

II-403

379/57



32/x157 fide

15.
Kopff Staszewski

Kriegs- und
Werkzeim

Stranne neuz!

AUSTRALIEN.

Geschichte und Beschreibung

von Bartholomäus Heintze.

NEU-SÜD-WALES. VICTORIA

SÜD-AUSTRALIEN

Leipzig.

Verlag von C. Neumann, Neudamm.

1841.

Verlag von C. Neumann, Neudamm.

Verlag von C. Neumann, Neudamm.

Verlag von C. Neumann, Neudamm.

AUSTRALIEN.

Geschichte und Beschreibung

der

drei Australischen Kolonien:

NEU-SÜD-WALES, VICTORIA

und

SÜD-AUSTRALIEN

von

Samuel Sidney.

Nach der 2ten Auflage des englischen Originals

überetzt von

C. Volckhausen.

Hamburg,

Otto Meißner.

1854.

CBGIOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773



Wa5156149

Wyd. dr. 1860

900 30.

AUSTRALIEN.

Geschichte und Beschreibung

von

Carl Friedrich Philipp von Zedler

NEU-SÜD-WALES, VICTORIA

und

SÜD-AUSTRALIEN



Sammlung Zedler

11-403

Wach der Zeit Zeitschrift des englischen Reichs

Verlag von

E. Neumann

Hamburg

Druck von J. J. Nebling in Hamburg.

1834

NH-50610/TMK

Vorwort.

Wenn wir der Vorrede des englischen Verfassers der „drei australischen Kolonien“ die unsre, die des Uebersetzers, substituiren, so thun wir das einestheils deswegen, weil es uns unnöthig scheint, den Inhalt jener in extenso zu übertragen. Die Quellen, aus denen Samuel Sidney geschöpft hat, sind im Buche selbst an den betreffenden Stellen genannt, und die Opposition, die Sidney in England gegen das Kolonisationsystem Wakefield's erhoben hat, würde die meisten deutschen Leser, die das Wakefieldsystem erst aus diesem Buche kennen lernen, wenig interessiren. Aus der Vorrede des Verfassers sei hier also nur hervorgehoben, daß derselbe durch seinen Bruder, der 6 Jahre in Australien verweilt hatte, in den Streit über Kolonisation verwickelt ward, nächst mehren kleineren Schriften 1848 „the Australian handbook“ verfaßte, 1848 ein „Emigrants' Journal“ herausgab, mit Caroline Chisholm (cfr. S. 138) bekannt wurde, sich an deren Bestrebungen für Familienkolonisation theilbetheilte und 1852 die erste Ausgabe dieses Buches (5000 Gr.) veranstaltete, die bis zum Herbst desselben Jahres vergriffen war.

Andernteils aber möchte der Uebersetzer die Vorrede benutzen, um dem Buche des Engländers zweierlei nach- oder vielmehr vorzurühmen. Das Erste ist eine große Gewissenhaftigkeit in der Angabe von Thatsachen: mit der Treue eines Chronikenschreibers erzählt der Verfasser die Geschichte der Kolonie von der ersten Entstehung bis auf den heutigen Tag und hat die Belege dazu mit augenscheinlichem Fleiße gesammelt; mit eben so ernster Wahrheitsliebe hält er aus den Schilderungen des Australiens von heute die Uebertreibungen fern, die in den Büchern über den fünften Erdtheil fast stereotyp geworden sind. Das

Zweite, was dem Verfasser als kein geringeres Verdienst anzurechnen, ist seine Gerechtigkeitsliebe, — die Engländern, welche die Geschichte der englischen Kolonien schreiben, sonst wenig eigen zu sein pflegt. Obwohl Sidney von der angeblichen Vortrefflichkeit der englischen Race wie der englischen Staatsverfassung mehr als billig durchdrungen ist, so hält ihn das doch wenigstens nicht ab, die Blößen der englischen Administration Australiens aufzudecken, ja schonungslos zu verurtheilen.

Daß Samuel Sidney in religiösen Vorurtheilen befangen ist, kann nicht Wunder nehmen, — ist er doch ein Engländer. Seine Vorurtheile sind jedoch auch in dieser Beziehung mäßig; er nimmt für die Nationalschulen (die Schulen, die von der Geistlichkeit unabhängig sind) Partei und hält die Heidenmissionen für nutzlos.

Es werden bei der Lectüre des Buchs vielleicht Wünsche wach, — es möge hier weniger breit, dort dagegen ausführlicher erzählt oder beschrieben sein: von dem Boden, von der begonnenen Agricultur, über Pflanzen, Thiere und Ureinwohner Australiens möchten wir mehr hören, als uns gesagt wird; die Geschichte der Streitigkeiten zwischen den Kolonisten und dem Gouvernement sähe der bloß Unterhaltung suchende Leser vielleicht gern etwas gekürzt. Allein wer die Mühe kennt, aus vielfach zerstreuten Quellen historisches und statistisches Material zu sammeln und wem es um eine detaillirte Geschichte der Kolonien zu thun ist, wird dem Chronisten für das Gegebene in der Form, wie es vorliegt, dankbar sein, und der deutsche Auswanderer, den heimische Noth oder Freiheitsdrang über das Weltmeer ztehn, wird diese redliche und umfassende Darstellung australischer Zustände erkennen und anerkennen.

Geschichtlicher Theil.

I n h a l t.

Geschichtlicher Theil.

	Seite
I. Australien von 1520—1770.....	3
II. Der Ursprung der Transportation.....	13
III. Von Gouverneur Phillip bis auf Gouverneur King.....	21
IV. Die Entdeckungen von Flinders und Bass.....	40
V. Gouverneur Bligh, 1806—1809.....	50
VI. Gouverneur Macquarie, 1809—1821.....	58
VII. Gouverneur Brisbane und Gouverneur Darling, 1821—1831.....	73
VIII. Gouverneur Bourke, 1831—1838.....	85
IX. Ursprung des Wakefeld-Systems.....	93
X. Die Arbeit der Sträflinge.....	106
XI. Sir George Gipps, 1838—1846.....	113
XII. Einwanderung.....	130
XIII. Caroline Chisholm.....	138
XIV. Verantwortliche Regierung.....	161
XV. Poetische Herzergüsse der Squatters.....	168
XVI. Sir Charles Fitzroy, 1846—1850.....	173
XVII. Correspondenz mit einem Agenten im englischen Unterhause und die neue Constitution.....	187
XVIII. Victoria oder Port Phillip, 1835—1850.....	205
XIX. Südaustralien, 1835—1851.....	214
XX. Südaustralien unter dem Gouvernement des Oberst Gawler.....	225
XXI. Südaustralien unter Gouverneur Grey, 1841—1844.....	241

Beschreibender Theil.

XXII.	Ein Blick auf Größe, Gestalt, Boden, Klima, Flüsse und Produkte Australiens	253
XXIII.	Geographische Skizzirung Ostaustraliens nebst einer tabellarischen Übersicht der Eintheilung in Counties	260
XXIV.	Von Port Jackson nach Port Phillip	288
XXV.	Südaustralien	298
XXVI.	Die Minen Südaustraliens	308
XXVII.	Religion, Erziehung, Gesetz	316
XXVIII.	Statistisches über Neu-Süd-Wales	325
XXIX.	Die Entdeckung der Goldlager in Neu-Süd-Wales	340
XXX.	Die Goldfelder Victoria's	359
XXXI.	Die Tagebücher der Goldgräber (Diggers)	367
XXXII.	Schluß	398
	Anhang	400
	Alphabetisches Inhaltsregister	

Bemerkung.

Englischer Münzfuß, englische Maße und Gewichte sind in dem Buche durchweg beibehalten. Eine Reduction schien schon darum nutzlos, weil in Deutschland kein allgemein gültiger Münzfuß etc. ist. Zur Erleichterung für den Leser setzen wir die folgende Tabelle her:

1 £ Sterling (à 20 Schillinge à 12 Pence) =	c. 6 <i>Alt.</i> 24 <i>Sgr.</i> preuß. Cour.
1 Schilling =	c. 10 <i>Sgr.</i> preuß. Cour.
1 engl. Fuß =	0 ⁹⁷¹¹³⁶ preuß. Fuß.
1 " Yard =	2 ⁹¹³⁴ " "
1 " Meile =	1760 Yards oder 100 engl. Meilen = 21 ³⁶³ preuß. = 21,726 geographische Meilen, c. 5 engl. Meilen = 1 deutsche.
1 engl. Acre =	1 ⁵⁸⁴⁰⁴ preuß. Morgen.
1 " Bushel =	0 ⁶⁶¹³³ " Schffel.
1 " Gallon =	3 ⁹⁶⁷⁰⁸ " Quart.
1 " Pfund à 12 engl. Unzen =	0 ⁹⁶⁹⁸¹ preuß. Pfund.
1 " Centner à 112 engl. Pfund =	108 ⁶¹⁰ " "
1 " Ton =	2240 engl. Pfund = 20 engl. Ctnr.

Die
drei Australischen Kolonien.

Geschichtlicher Theil.

I.

Australien von 1520 — 1770.

Australien — Neu-Süd-Wales — Botanybay — das sind die Namen, unter denen, wie sich Leute mittleren Alters noch erinnern, ein großer Inselcontinent bei den Antipoden erforscht und besiedelt wurde. Anfangs ein bloßes Gefängniß oder ein Abzugscanal, worin man die überzähligen Verbrecher warf — „eine Trift, wo nomadistrende Diebe ihre Schafe hüteten,“ — ist allmählig die reichste Niederlassung der brittischen Krone daraus geworden. Sie ist heute ein Land der Verheißung für den Abenteuerer, eine friedliche und freie Heimath für den Fleißigen, — ein Eldorado und Arcadien zugleich, wo die schwerste wie die leichteste bestbezahlte Arbeit zu finden ist, wo jeder strebende Mann, der eine Reihe fleißiger Kinder hat, im Schatten seines eignen Feigenbaum's und seines eignen Weinstocks sitzen kann, — nicht ohne Arbeit, aber mit wenig Sorgen, — wo er auf seinem eignen Grund und Boden lebt und unter dem Summen der Bienen, die keinen Winter kennen, niederwärts in den Thälern und aufwärts auf den Hügeln seine Heerden weiden sieht.

Bei der reichen Mannichfaltigkeit des australischen Klima's gedeihen dort alle Producte der heißen und der gemäßigten Zone — die Palme und die Ciche, die Drange und der Apfel, die Kartoffel und die Jamswurzel, Weizen und indisches Korn. Auf den unermesslichen Weiden gehen Millionen von Schafen, Schafe von „edler Race,“ deren Füße, um mit dem spanischen Sprichwort zu reden, „die Erde, die sie berühren, in Gold verwandeln,“ Rinder in Heerden von 10 bis 1000 Stück,

die man den besten von Durham, Hereford oder Devon an die Seite stellen kann; Pferde, so leichtfüßig und unermüdblich, als sie je durch Arabien's steinichte Wüsten jagten. Auf den Gebirgsrücken und in den Flußbetten wird Gold in größerer Menge gewonnen, als Cortez und Pizarro sich je träumen ließen, — gewonnen, ohne daß ein Blutstropfen vergossen wird. Sichere Häfen gestatten den Zugang zu dem von ruhigen Meeren umgebenen herrlichen Lande, das der wißbegierige Reisende mehrere hundert Meilen weit landeinwärts zu Fuß oder zu Pferde durchziehen kann. Keine reisende Thiere bedrohen oder schrecken den Furchtsamen. Der Eingebornen sind wenige, und es ist leicht, dieselben zu unterwerfen.

Das mühsame Werk der Kolonisation ist gethan; der Weg ist gebahnt und bereitet; doch bleibt noch ein weites Feld und für Millionen Raum genug, um in die Fußstapfen der Tausende zu treten, welche das Land in Besitz genommen und urbar gemacht, und die nicht nur Korn gesäet und Vieh aufgezogen haben, sondern auch die Väter sind eines Geschlechts, das englische Traditionen eingesogen hat, durch englische Literatur gebildet worden ist, und das sich englischer Institutionen erfreut, eines Geschlechts, das von brittischer Liebe zur Ordnung beseelt wird, Gehorsam gegen das Gesetz übt und zugleich die innigste Freiheitsliebe hegt.

Da das Land diese Grundbedingungen sozialen und politischen Gedeihens besitzt und zu seiner vollen Entwicklung nur eines Einwandererstromes bedarf, den wir sehr gut abgeben können, so ist es unzweifelhaft, daß wenige Jahre die brittische Besitzung, welche von unsern Vätern für die geringste gehalten wurde, in die bedeutendste verwandeln werden; und zwar zu einer Zeit, wo der europäische Continent in tiefere denn mittelalterliche Finsterniß und mittelalterlichen Despotismus zurückzusinken droht. Hand in Hand, in freundschaftlichem Wettstreit mit der großen amerikanischen Republik werden wir die Drohung des verachteten Staatsmannes *) (die er aussprach, als die junge Freiheit Spaniens von der Armee der bald darauf vertriebenen Bourbonen zertreten wurde), wahr machen und „eine neue Welt ins Dasein rufen, um das Gleichgewicht der alten wiederherzustellen.“ Wir werden ein neues Gebiet gewinnen für die Entfaltung einer gesunden Industrie; die Bevölkerung drüben wird an der Entwicklung des ungehinderten Verkehrs dadurch helfen, daß sie entweder Capital aus dem Boden gräbt, oder daß sie das Rohmaterial für die Maschinen producirt.

*) George Canning.

Seit etwa 15 Jahren sind jährlich mehr oder minder große Haufen von Emigranten nach den australischen Kolonien gezogen, doch daß das größere Publikum sich für diese Niederlassungen interessirte, daß die Masse der Menschen sich überhaupt um etwas Anderes bekümmerte, als wie man Brod verdiene und wie die Capitalien ständen — das datirt erst aus der jüngsten Zeit. Neue Entdeckungen aber haben diesen Besitzungen in den Augen aller Derer, welche den Fortschritt der angelsächsischen Race mit Interesse verfolgen, eine neue Bedeutung verliehen. Die Zeit scheint dem Versuche günstig, nicht nur das Gepräge, die Hülfquellen und die Zukunft dieser Kolonien zu schildern, sondern auch die Reihe politischer, sozialer und commerzieller Ereignisse aufzuzeichnen, durch welche eine unbedeutende, mit großen Kosten von dem Mutterlande erhaltene Strafkolonie im entferntesten Theile des Erdballs im Stande war, zahlreiche und blühende Kolonien hervorzubringen, die keiner Unterstützung mehr bedürfen, sondern durch die Produktion von Wolle und Gold, durch den Consum brittischer Manufakturwaaren, und durch die Verwendung ungezählter Arbeitskräfte, die an ihren Ufern landen, direct und indirect bedeutend zu den Einkünften der Krone beitragen.

Der Name „Australien“, der jetzt allgemein angenommen ist, um den ganzen Inselcontinent zu bezeichnen, wurde zuerst gebraucht von dem trefflichen, unglücklichen und übelbelohnten Flinders in seinem Werke „Account of a Voyage of Discovery to Terra Australis“, welchem fast alle Schriftsteller, die vor Capitain Cook's Reise über die Geographie Australiens geschrieben, die Grundzüge der allmäligen Entdeckung entnommen haben.

Die Holländer, welche zuerst die nördliche Küste untersuchten, nannten sie Neu-Holland. Capitain Cook gab ihr, nachdem er rings um die Südostküste gefegelt war, den Namen Neu-Süd-Wales, weil er eine Ähnlichkeit mit jenem Theile Großbritanniens zu finden glaubte, und unter diesem Namen war die ganze Insel, bis andere Kolonien gegründet wurden, in englischen Werken bekannt. Im mündlichen Verkehr jedoch war bis vor Kurzem Botany-Bay, der Name von Capitain Cook's erstem Landungsplatz, die gewöhnliche und populaire Bezeichnung für Australien, obgleich dort nie eine Kolonie gebildet worden war, und es bis auf den heutigen Tag nur eine sumpfige Vorstadt ist, welche man von Sidney aus in einem einstündigen Ritt etwa erreicht. Sidney wird von dort aus mit dem nöthigen Wasser versehen, und die Müßiggänger gehen hin, um zu trinken, zu rauchen und zu spielen.

Der Name Port Phillip, der nach Capitain Phillip, dem ersten

Gouverneur von Neu-Süd-Wales, anfangs dem großen Busen, in welchem die Häfen Geelong und Melbourne *) liegen, beigelegt ward, wurde auf die ganze Provinz übertragen; und obgleich die Parlamentsacte, welche diesen Theil für eine besondere Kolonie erklärte, ihr den Namen Victoria gab, so wird es doch lange dauern, bis die alten Einwohner sich daran gewöhnen oder darin einwilligen, den Distrikt, den Sir Thomas Mitchell nicht ohne Grund als „Glückliches Australien“ bezeichnet wissen wollte, anders als Port Phillip zu nennen.

Die Parlamentsacte, wodurch die dritte Kolonie begründet wurde, gab derselben den allgemeinen Namen Südaustralien.

Offizielle und parlamentarische Dokumente haben den ursprünglichen Namen Schwanensflußland durch West-Australien ersetzt. Van-Diemens-Land behauptet seinen alten holländischen Namen, obgleich es auch zuweilen, und passender, Tasman's-Land genannt wird.

Die Holländer, Spanier und Engländer haben in Australien, welches fast das letzte Land ist, das von einer europäischen Race bevölkert wurde, ihre Entdeckungen dadurch verewigt, daß sie heimische Namen als Denkmäler zurücließen; aber die französischen Namen sind trotz aller Anstrengungen und Mühen meistens verdrängt worden, obgleich die Franzosen seiner Zeit alle Entdeckungen des Matthias Flinders sich zugeschrieben hatten.

Die ersten authentischen Berichte über die Entdeckung eines Theiles von Australien sind spanischen Ursprungs. Die Spuren, welche einige Geographen auf alten Karten von „Jave le Grand“ und auf einer, gewissen Ausgaben von Marco Polo's Reisen angehefteten Karte gefunden haben wollen, sind zu unsicher, um ernste Beachtung zu verdienen.

Daß chinesische Seefahrer vor sehr langer Zeit um die Existenz von Nord-Australien wußten, ist mehr als wahrscheinlich, wenn man die unveränderlichen Gewohnheiten jenes Volkes in Betracht zieht. Auf der Insel Timor, die nur 250 Meilen von Cap York entfernt liegt, haben sie eine Kolonie gegründet und pflegen an die Küste in der Nähe der verlassenen Ansiedlung Port Essington zu kommen, um einen chinesischen Lederbissen, Trepang oder sea-slug, zu holen.

Zwischen 1520 und 1600 haben die Spanier auf den Reisen von ihren südamerikanischen Besitzungen her verschiedene Inseln der

*) Melbourne liegt an dem Jarra-Jarra-Fluß, welcher mit Dampfschiffen von 200 Tonnen befahren werden kann. Größere Schiffe legen bei seiner Mündung in Hobsons Bay an.

australischen Gruppe entdeckt, und 1605 machten Pedro Fernandez de Quiros und Luis Baez de Torres mit zwei Schiffen eine Entdeckungsreise. Nachdem sie Land gefunden hatten, welches sie Terra del Espiritu Santo nannten, jetzt unter dem Namen neue Hebriden bekannt, wurden die Schiffe durch einen Sturmwind getrennt. Torres, der zweite im Commando, fuhr längs der Küste von Neu-Guinea hin und segelte durch die gefährliche Straße, die noch seinen Namen trägt, und die in stürmischer Jahreszeit der Schrecken der Seefahrer ist. Er verbrachte zwei Monate auf dieser gefährlichen Fahrt und täuschte sich über die australischen Küsten, die er für Inseln ansah. Über diese Reise stattete er in einem Briefe an den König von Spanien einen vollständigen Bericht ab, aber dieser wurde der eifersüchtigen Staatsklugheit jener Zeit gemäß unterdrückt, und die Existenz der Torres-Straße blieb unbekannt, bis sie 1770 von Capitain Cook aufs Neue entdeckt wurde.

Während unseres Krieges mit Spanien nahmen wir Manilla mit Sturm, und in den Archiven jener Stadt entdeckte Mr. Alexander Dalrymple, der Historiograph der brittischen Admiralität, eine Copie des Briefes an den König von Spanien, welche Torres dort niedergelegt hatte. Dalrymple ließ mit jenem Rechtsgefühl, welches jeden Mann der Wissenschaft leiten sollte, dem Entdecker Gerechtigkeit widerfahren, indem er auf den offiziellen Karten, deren Herausgabe ihm oblag, die gefährliche Durchfahrt zwischen Australien und Neu-Guinea als „Torres Straße“ bezeichnete.

Ungefähr um dieselbe Zeit als Quiros und Torres unterwegs waren, unternahmen die Holländer, deren Seemacht damals die größte Höhe erreicht hatte, ebenfalls Entdeckungsreisen im indischen und im stillen Ocean.

In den Instructionen, welche Abel Jansz Tasman für seine 1642 und 1644 unternommenen Reisen erhielt, (Instructionen, welche von dem General-Gouverneur Antonio van Diemen und 4 Rathsmitgliedern in Batavia unterzeichnet waren), werden die früheren Entdeckungen der Holländer erwähnt, und es scheint, daß eine holländische Yacht auf einer Entdeckungsreise im Jahre 1605—6 das „Südland“ entdeckte und es irriger Weise für die Westseite Guinea's hielt, daß eine zweite Expedition, im Jahre 1617, erfolglos war, und daß 1623 eine dritte, aus den Yachten Vera und Arnhem bestehend, von Amboyna ausgesandt wurde, welche „die großen Inseln Arnhem und Spult“ entdeckte, und dies war in der That der nördliche Theil von Australien, der noch heute Arnhem's Land heißt. Aus andern Berichten geht hervor, daß die Holländer bis

1626 entweder zufällig oder auf Entdeckungsreisen ungefähr die halbe Küste von Australien entdeckt und ihr Namen gegeben hatten.

Manche von diesen Namen haben sich bis auf diesen Tag erhalten, denn wir haben keine Passion, sie unserer eigenen Sprache gemäß abzuändern.

Der Golf von Carpentaria wird noch so genannt, nach General Peter Carpenter, der ihn zuerst auffand. Militairische Titel wurden damals ohne Unterschied den Befehlshabern zu See und zu Land beigelegt, und die Schiffscapitaine trugen Sporen, wie es jetzt in der russischen Marine geschieht. Die Namen Arnhem, Tasman, De Witt, Endrachts und Edel gelten an der ganzen Nordküste Australiens bis zur Sharks' Bai.

Es ist seltsam, daß keine dieser Forschungsreisen zu einer dauernden Niederlassung geführt, und daß in diesem Falle, wie in manchem andern, — wie in Amerika, am Cap und in Indien — England die Früchte holländischen Fleißes und Unternehmungsgeistes geerntet hat. Das betriebsame Volk der Holländer ist kaum glücklicher gewesen als die trägen, für den Handel untauglichen Spanier. Den Holländern ist von all ihren reichen Kolonien nur Java und den Spaniern Cuba geblieben. Die beiden neuen von den Holländern und Spaniern entdeckten Goldländer, Australien und Californien, sind in die Hände einer englisch redenden Race gefallen.

Über Tasman's Reise ist nie ein Bericht veröffentlicht worden. Auf einer der Inseln, welche den Hafen, genannt Dirk Hartog's Ankerplatz, am Eingang der Sharksbay bilden, wurde 1697 und später wieder 1801 eine zinnerne Platte gefunden, welche an einem halb in die Erde gesunkenen Stücke Holz befestigt war und zwei holländische Inschriften von verschiedenem Datum trug. In der Übersetzung lauten diese folgendermaßen:

„1616. Am 25. October landete hier das Schiff Endracht von Amsterdam; Rheber: Gilles Niebais Van Luek; Capitain: Dirk Hartog von Amsterdam. Am 27. desselben Monats segelte es nach Bantam. Supercargo: Janstins; erster Steuermann: Peter Groes Van Due. Anno 1616.“

Die zweite Inschrift lautete:

„1697. Am 4. Februar landete hier das Schiff Geelvink von Amsterdam; Wilhelm de Vlaming, commandirender Capitain; John Bremen von Copenhagen, Assistent; Michel Bloem Van Estoght, Assistent.“

Der Dogger Nyptaught, Capitain: Gerrit Goldart von Amsterdam; Theodor Hermans ebendaher, Assistent; erster Steuermann: Gerrit von Bremen.

Die Galeere Nel Weseke, Cornelius de Vlaming von Vrieslandt, Commandeur; Goert Gerritgen von Bremen, Steuermann. Unsere Flotte segelt von hier aus, die südlichen Regionen verlassend, nach Batavia.“

1642 entdeckte Tasman die Küste der Insel Bandiemenland und segelte an ihr entlang, in der Meinung, daß sie ein Theil des Südlandes wäre.

Auf den nacheinanderefolgenden Entdeckungsreisen, die von Marrion, Capitain der französischen Marine, 1772, von Tobias, Capitain in brittischen Diensten, 1773, von Capitain Cook 1777 und von dem französischen Contreadmiral D'Entrecasteaux unternommen wurden, wurde die Küstenlinie nach Süden und Osten hin weiter untersucht; aber die insulare Beschaffenheit von Bandiemenland, der Hafen von Port Jackson und die Flüsse Hunter, Brisbane und Jarra, welche alle die Ausfuhrwege für wichtige Districte künftiger Kolonien werden sollten, blieben unentdeckt.

Die Küste, welche sich mehrere hundert Meilen weit erstreckte und so oft von den Holländern besucht wurde, hatte dieselben nicht gereizt, ähnliche Niederlassungen anzulegen, wie sie sie mit so glänzendem Erfolge in den indischen Gewässern gegründet hatten.

Der Capitain Carstens, der von der Holländisch-Ostindischen Compagnie zur Erforschung Neuholands ausgesandt wurde, beschreibt es als ein wasserarmes Land mit unfruchtbaren Küsten, als von grausamen, armen und rohen Eingebornen dünn bevölkerte Inseln, wenig nütze für die Compagnie. Tasman's Land wurde bezeichnet als der Wohnort „heulender böser Geister“. In diese entmutigenden Berichte stimmten alle Seefahrer bis auf Capitain Cook ein; was nicht gerade seltsam erscheint, wenn man bedenkt, daß alle Entdecker seit den Zeiten des Columbus nur Länder suchten, in denen entweder in müheloser Weise Gold zu gewinnen wäre, oder wo die üppigen Früchte der Tropen in reicher Menge in anmuthigem Laubwerk hingen.

Die Eingebornen in Neuholand bewiesen sich feindselig, lebten in bemitleidenswerther Armuth und standen auf der tiefsten Stufe menschlicher Existenz. Sie bauten keine Hütten, trugen keinen Schmuck von Gold oder kostbaren Steinen, trieben keinen Ackerbau. Ihre öde, unfruchtbare Küste trug keine einheimischen Früchte, die sich zum Tauschhandel eigneten: weder die Jamswurzel, den Cacao, die Ananas, die

Orange, die Citrone, den Kürbis, noch irgend eine andere Frucht, die dem europäischen Gaumen zusagt.

Wie die Spanier die ersten, so waren die Britten die letzten und — mindestens bei ihren ersten Versuchen — die wenigst Glücklichen in Erforschung der Küste Australiens.

William Dampier, einer der kühnsten und erfahrensten Seefahrer seiner Zeit, Verfasser einer „Reise um die Welt“, der Defoe manchen Fingerzeig verdankte, besuchte Neuholland drei Mal — das erste Mal mit seinen Genossen, den Buccaniers; dann als Steuermann des Schiffes *Noebud*, bei welcher Gelegenheit er gegen 5 Wochen darauf verweilte, an der Küste von Neusüdwales auf einer Strecke von 300 Meilen auf- und niederzusegeln; auf der dritten Fahrt passirte er als Steuermann unter dem Capitain Woodes Rogers 1710 die Torresstraße, wo er die *Sharksbai*, die Küsten Neuguinea's, Neubrittanien's und Neuseeland's untersuchte.

Im Juli 1796 segelte Capitain James Cook, nachdem er den Durchgang der Venus auf Otaheiti (oder Tahiti) beobachtet und einen Monat lang zwischen den andern Gesellschaftsinseln gekreuzt hatte, südwärts, um den Continent „Terra Australis incognita“ zu suchen, welcher, wie Geographen eines frühern Jahrhunderts berechnet hatten, irgendwo in jener Gegend als Gegengewicht gegen die große Landmasse auf der nördlichen Halbkugel liegen sollte.

Auf dieser Reise besuchte er zuerst die Inseln Neuseeland, welche früher von Tasman im Jahr 1662 entdeckt worden waren. Sechs Monate verwendete er darauf, sie zu erforschen und erhob es zur Gewißheit, daß sie aus zwei großen Inseln beständen.

Als er Neuseeland verließ und westwärts segelte, erblickte er am 11. April 1770 Neuholland und am 27. warf er in dem Hafen, dem er später den Namen Botanybay gab, die Anker aus. Am folgenden Tage ging er mit Mr. — später Sir — Joseph Banks, Präsident der Royal Society, Dr. Solander und einer Anzahl Seeleute an's Land. Sie waren alle entzückt über das schöne Grün der Landschaft, in der alle Gegenstände — das durch den lichten Wald springende Känguruh, der immergrüne Eucalyptus, die Grasbäume, die Vögel — Allem, was sie je vorher auf ihren Reisen in den verschiedenen Theilen der Erde gesehen hatten, völlig ungleich waren.

Cook untersuchte die Gegend einige Tage lang, bildete sich während der Zeit eine günstige Meinung von der Tauglichkeit des Districts, um daselbst eine Niederlassung *) zu gründen, und machte vergeblich den

*) Der Verfasser der Beschreibung von Cook's erster Reise sagt: „Die Menge von

Versuch, durch Tupia, einen Südseeinsulaner, mit den Eingebornen in Verbindung zu treten. Dann segelte er noch Norden, kam, ohne in's offene Meer zu steuern, nach Port Jackson, und da er es nur für einen unbedeutenden Hafen ansah, gab er ihm den Namen des wachthuenden Matrosen, welcher von dem Einschnitt in die düstern, hohen Basaltfelsen, zwischen denen hindurch man in den prächtigen Hafen gelangt, Meldung gemacht hatte.

Am 17. Mai legte sich Cook in einer Bai, die er die Moretonbay nannte, vor Anker, und an einer Stelle, wo das Land nicht sichtbar war, bemerkte Jemand an Bord, „daß die See eine lichtere Färbung als gewöhnlich hatte und war der Meinung, daß das Ende der Bucht in einen Fluß auslaufe“, aber Cook war der entgegengesetzten Ansicht. Erst 1823 wurde der schiffbare Fluß Brisbane, der aus einem herrlichen Weideland kommt, entdeckt.

Als Cook die Moretonbay verließ, fuhr er bis Cap York längs der Küste hin und nahm in der gebräuchlichen Weise von allem Lande Besitz, das er betrat. Nachher als er zwischen Neuguinea und Australien hindurchfuhr, erhielt er den Beweis, daß es verschiedene Inseln wären.

Im Ganzen landete Cook fünf Mal an dieser Küste — zuerst in Botanybay am 28. April 1770, dann am 22. Mai, wo er einen der Trappe (bustard) ähnlichen Vogel, 17 Pfund schwer, schoß und den Landungsplatz Bustardbay nannte; das dritte Mal am 30. Mai an einer Stelle, der er wegen des Wassermangels den Namen Thirsty Sound gab. Das vierte Mal, am 18. Juni 1770, acht Tage nachdem sein Schiff, Endeavour, auf eine Korallenbank gestoßen war, landete er am Endeavour-Flusse, wo das Schiff ausgebessert wurde. Während des Aufenthalts am Endeavour-Flusse kam einer von Cooks Leuten zum Boote gelaufen und erzählte, daß er den Teufel gesehen habe, „so groß wie ein Fäßchen, mit Hörnern und Flügeln, doch er kroch so langsam, daß ich ihn hätte greifen können, wenn ich mich nicht gefürchtet hätte“. Dieser Teufel war ein grauköpfiger Vampyr.

Am 21. August desselben Jahres warf Cook, nachdem er eine Spitze des festen Landes umsegelt und Cap York benannt hatte, abermals die Anker und landete zum fünften Mal, dies Mal an einer Insel, welche auf 10° 30' S. Br. liegt. Er bestieg einen Hügel, von dem er eine

Pflanzen, welche Mr. Banks und Dr. Solander an dieser Stelle sammelten, bewog Lieutenant Cook, ihr den Namen Botanybay zu geben. Beim Anbau des Bodens würden die Bäume kein Hinderniß bilden, sie sind hoch und schlank, ohne Unterholz und stehen hinlänglich weit voneinander.“

freie Aussicht 40 Meilen weit hatte, überzeugte sich, daß er eine Einfahrt ins Indische Meer gefunden und nahm, bevor er wieder an Bord ging, mit folgenden Worten Besitz: „Da ich jetzt im Begriff stehe die Ostküste Neuhollands, an der ich vom 38 Breitengrade bis hierher entlang gefahren bin, und die sicherlich kein Europäer je zuvor gesehen hat, zu verlassen, so hisse ich noch einmal die englische Flagge auf und nehme hiemit, obwohl ich bereits von verschiedenen Theilen Besitz ergriffen habe, Besitz von der ganzen östlichen Küste Neusüdwales — so benannt wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit jenem Theile des brittischen Reichs — im Namen meines Herrn, Georg's III., Königs von Großbritannien“.

Seine Mannschaft gab drei Gewehrsalven, aus den Schiffskanonen erfolgte die Antwort, dann schiffte Cook sich wieder ein und nannte den Platz Possession-Insel.

Diese Untersuchungen Cook's vervollständigten die Umschiffung der Insel, die seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts von den Spaniern und Holländern begonnen und fortgesetzt worden war, mit Ausnahme der Küste, die Vandiemensland gegenüberliegt, deren Erforschung den Seefahrern Flinders und Bass vorbehalten blieb.

Es scheint, daß Cook bei der Erforschung Australiens von seiner sonstigen Umsicht und von seinem guten Glück im Stich gelassen wurde, wenn auch seine Beiträge für die Schiffahrtskunde wichtig genug waren. Er wählte Botanybay, einen gefahrvollen Hafen, der viele Jahre noch ein unausgetrockneter Sumpf bleiben muß, zum Ankerplatz, dagegen ließ er Port Jackson und die Gegend von Sidney ununtersucht, ebenso die Moretonbay mit ihrem schiffbaren Flusse, endlich versäumte er, in dem Wahne, daß Vandiemensland ein Theil von Australien und die dazwischen liegende Straße eine tiefe Bucht sei, die günstige Gelegenheit, die große Bay von Port Philipp, an deren Westaden sich heute die blühendsten Kolonien unter den brittischen Besitzungen erheben, zu untersuchen. Diese Entdeckung war einer andern Zeit vorbehalten.

II.

Der Ursprung der Transportation.

Die Anhäufung der Verbrecher in unsern Gefängnissen war gegen das Ende des Amerikanischen Krieges für die Behörden der Grafschaften sowohl wie für die Regierung ein Gegenstand ernstler Sorge. Entwürfe über die Erneuerung der Transportation und über ihren Einfluß auf die Verbrecher wurden von Staatsmännern und Philanthropen eifrig besprochen. In alter Zeit war die Verbannung eine gewöhnliche Strafe, wobei es dem Verurtheilten gestattet war, sich in eine Gegend zu begeben, die ihm beliebte.

So heißt es in Shakspeare's „Richard II.“:

„Deshwegen

Verbannen wir aus unsern Landen euch. —

Ihr, Vetter Hereford, sollt bei Todesstrafe,

Bis uns're Au'n zehn Sommer neu geschmückt,

Nicht wieder grüßen unser schönes Reich

Und fremde Pfade der Verbannung treten.

* * *

Das hoffnungslose Wort, nie wiederkehren,

Sprech ich hier wider Dich, bei Todesstrafe.“

Selbst heut zu Tage ist es in Guernsey und Jersey gewöhnlich, „einen Verbrecher nach England zu verbannen“; das heißt so viel als ihn zu Southhampton an's Land setzen und ihn dann frei lassen, daß er gehen kann, wohin er will, sofern er nur nicht heimkehrt nach den Normannischen Inseln.

Die erste Spur, daß die Strafe der Verbannung gesetzlich bestimmt sei, findet sich in den Zeiten der Elisabeth, wo eine Parlamentsacte zu der Verbannung der Landstreicher und Vagabonden ermächtigt.

Diese Akte änderte Jacob I. dahin ab, daß die Verbrecher nach Amerika zu transportiren seien. In einem vom Jahre 1619 datirten und an den Rath der Kolonie Virginien gerichteten Briefe wurde demselben befohlen, „hundert liederliche Personen, welche der Hofmarschall zu dem Zwecke ihm übergeben würde, nach Virginien zu senden.“ Das war gerade die Klasse von Personen, gegen deren Einführung der berühmte Held Virginien's, Capitain John Smith, ausdrücklich protestirt hatte. Im selben Jahre schickte die Compagnie gleichsam als Gegengewicht gegen jene liederlichen Personen 90 niedliche, junge und unverdorbene Mädchen hin, und 1621 weitere sechzig „wohlerzogene junge und hübsche Mädchen.“ Jedes Mädchen der ersten Sendung brachte 120 Pfund Taback, jedes der zweiten 150 Pfund ein.

Die erste genauere Bestimmung über die Transportation findet sich in einer Parlamentsakte aus Carl II. Zeit, welche die Richter bevollmächtigt, die Räuber von Cumberland oder Northumberland nach eigenem Ermessen hinrichten oder auf Lebenszeit transportiren zu lassen. Die Strafe wurde sehr häufig in ungesetzlicher Weise verhängt bis zur Regierung Georg I., wo ihre Anwendung weiter ausgedehnt und legalisirt wurde.

Defoe, der die Grundzüge seiner Erzählungen immer dem wirklichen Leben entnahm, giebt in seiner „History of Moll Flanders“ ein treues Bild von dem Leben, welches die Verbrecher in den amerikanischen Pflanzungen führten.

Unter der Regierung Jacob II. war Transportation oder besser Verdammung zur Sklaverei eine beliebte und gewissermaßen gewinnbringende Art der Bestrafung.

Dr. Lingard erwähnt einer Bittschrift, woraus hervorgeht, daß siebzig Personen wegen des Salisbury Aufstandes verhaftet und nach einer einjährigen Gefängnißstrafe in Barbadoes, pr. Stück für 1150 Pfd. Zucker durchschnittlich, je nach ihrer Arbeitsfähigkeit, verkauft worden waren. Unter ihnen waren Geistliche, Offiziere und Gentlemen, von welchen erzählt wird, „daß sie in Mühlen arbeiteten, die Küche besorgten, den dünnen Boden der Insel bebauten, an Pfähle gebunden und ausgepeitscht wurden und in elenderen Ställen schliefen als in England die Schweine.“ *)

Nach der Niederlage Argyle's waren die Pflanzler eifrig darauf aus, weiße Sklaven zu erhalten, was ihnen auch gelang. Einige der

*) S. Lingard XI, 143.

gemeinen Gefangenen und zumal Hochländer wurden von dem Geheimenrath Mr. George Scott aus Petlockey und anderen Pflanzern in New-Jersey und Jamaica übergeben.

Nach dem Aufstande Monmouth's schrieb Lord Sunderland von Winsor, 14. Sept. 1685, an den Richter Jeffries, er möge beim Könige für ihn auswirken, daß von solchen Personen, die der Richter für geeignet zur Transportation halte, den folgenden Individuen eine bestimmte Anzahl überwiesen werde: dem Sir Philipp Howard 200 (Verbrecher), Sir Richard White 200, Sir William Booth 100, Mr. Kendal 100, Mr. Ripho 100, Sir William Stapleton 100, Sir Christopher Musgrave 100, einem Kaufmann, dessen Namen Lord Sunderland nicht wußte, 100. Also wurde vorgeschlagen, 1000 Personen zu überweisen. Der König wies den Oberrichter Jeffries an, Befehl zu ertheilen, daß die angegebene Anzahl den obigen Personen ausgeliefert und nach einigen Pflanzungen seiner Majestät im Süden, z. B. nach Jamaika, Barbadoes oder einer der Inseln unter dem Winde transportirt werde; dort sollten sie zehn Jahre lang bleiben, bevor sie ihre Freiheit wieder erhielten. Kurz — 849 von Monmouth's Anhängern, alle aus dem Westen, wurden verkauft. Macaulay's Erzählung von dem Handel zwischen den Ehrenfräuleins und den Verwandten der Gefangenen wird unsern Lesern noch eben sowohl in der Erinnerung sein wie die Frage, was für ein Subject jener Mr. Penn war, der als Makler fungirte.

Aber folgende Erzählung aus Bristol über einen Vorfall aus Jeffries' Leben beweist, daß dieser den Aldermen nicht gestattete, dem Beispiel der Ehrendamen zu folgen: „Bei seiner Rückkehr von Taunton, wo seine Morgenarbeit darin bestand, Leute zum Galgen und zum Scheiterhaufen zu verurtheilen, und wo er seine Abende mit einer gleichgestimmten Seele, dem Obersten Kirk, beim Becher zubrachte, kehrte Jeffries in Bristol ein. Nun pflegten der Mayor, die Aldermen und Richter von Bristol die überführten Verbrecher nach den Amerikanischen Pflanzungen transportiren und dort verhandeln zu lassen, und da sie ihre Rechnung dabei fanden, waren sie darüber aus, das Geschäft zu erweitern. Der gesetzlich Verurtheilten waren nur wenige und die Ausfuhr nicht beträchtlich; wenn also ein wegen Vagabondirens und kleinen Diebstahls Angeklagter vor ihren Richterstuhl gebracht wurde, so konnte er sicher sein, daß ihm mit dem Galgen gedroht wurde, und jene hatten dann einen dienstfertigen Beamten zur Hand, der den einfältigen eingeschüchterten Geschöpfen rieth, um Transportation als um das einzige Mittel, ihr Leben zu retten, nachzusuchen. Gewöhnlich brachte man sie auf die

eine oder andere Weise dazu, den Rath zu befolgen. Die Aldermen nahmen dann ohne weitere Formularität nach der Reihe einen davon und verkauften ihn zu ihrem eigenen Benefiz. Einige Male erhob sich sogar heftiger Wortwechsel darüber, wer zunächst an die Reihe käme. Dieser Handel hatte bereits manches Jahr gewährt, als die Kunde davon zu den Ohren des Lordoberrichters drang. Er untersuchte die Sache, und als er fand, daß der Mayor eben so viel Schuld an diesem schmachlichen Handel hatte als seine Genossen, hieß er ihn von der Bank aufstehen, auf der er saß, in seiner Amtstracht vor die Schranken treten und ihn gleich einem gewöhnlichen Verbrecher verhören.“

Dieses System so wie die Nachfrage nach Arbeit führten oft zur Seelenverkäuferei, die an den Armen und Schutzlosen und an Solchen verübt wurde, welche mächtigen und gewissenlosen Personen ein Dorn im Auge waren. Die Schuldner entledigten sich ihrer Gläubiger, die Frauen ihrer Männer und die Vormünder ihrer Mündel. Selbst in der Rache offenbarte sich der brittische Handelsgeist: während der Italiener seinen Feind erdolchte oder vergiftete, verkaufte der Engländer denselben als Soldaten, als Matrosen oder als Sklaven.

Vor dem Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges hatte die Einfuhr der gelehrigern und arbeitsamern Neger die Pflanzler der Importation weißer Verbrecher abgeneigt gemacht. Der Krieg machte dem Handel mit weißem Fleische ein Ende und überfüllte unsere Kerker. Um dieselbe Zeit begann die Thätigkeit Howard's. Er machte sich's zur Pflicht, alle Gefängnisse zu untersuchen. Den verurtheilten Verbrecher, der Geld in der Tasche hatte, fand er lustig schwelgend, während der arme Mann, ohne verhört zu werden, halb todt auf feuchten Steinen lag, durch die zerbrochenen Fenster jedem Zugwinde ausgesetzt war, oder mit den verdorbensten Menschen in tiefen Kerkern, wo beständig Fieber und ansteckende Seuchen herrschten, zusammen geworfen wurde. Zuweilen raffte ein strenges Assisen-Gericht Gefangene, Kerkermeister und selbst Richter hinweg. Man kann sich von der Grausamkeit des Verfahrens einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß Howard es als einen großen Triumph ansah, als er es endlich dahin gebracht hatte, daß eine Ordre erlassen wurde, wonach jedem in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen der tägliche Genuß eines Penny-Brodes und eines kleinen Stückes Käse gestattet wurde.

Howard's Streben ging dahin, solche Gefängnisse zu errichten, in welchen die Gefangenen zur Besserung oder zur Neue geführt würden, allein seine philanthropischen Ideen fanden wenig Beifall. Mit den

Erfahrungen, die wir seitdem gemacht haben, können wir uns nicht vorstellen, daß ihm ein anderer Erfolg möglich gewesen wäre, als die Herstellung eines die Gesundheit und Reinlichkeit befördernden Verwaltungssystems.

Das Land war damals ebenso wenig wie heute geneigt, verzweifelten Taugenichtsen nach ihrer Freilassung die Erneuerung ihrer Verbrechen zu gestatten, und Niemand wagte damals, wie der „Reading Gaol“ heute, zu verlangen, daß die Gefängnisse wie comfortable und kostspielige Paläste eingerichtet würden, in denen die strengste Prüfung darin bestehen sollte, moralische Aufsätze zu machen und Bibelsprüche zusammen zu stellen.

Man mußte sich der jährlichen Anhäufung von Verbrechern entledigen! — das war das Problem; und so lange als es gelöst worden war, fragten Wenige danach, wie. Gehängt hatte man so viel wie nur möglich. Die Transportation war durch den Aufstand eines Landes gehemmt worden, welches keine Sklaven haben wollte, in deren Adern nicht wenigstens 25 Procent schwarzen Blutes fließen, und welches keine anderen Verbrecher aufnehmen mochte, als solche, die entkommen waren, ohne verurtheilt zu sein.

Unter diesen schwierigen Umständen wurde der Vorschlag, unsere Verbrecher an die kürzlich von Cook entdeckten Gestade der Antipoden zu schaffen, begierig erfaßt. Auf sehr ungenügende Gründe hin dachte man, der Straf-Ort würde bald keiner Unterstützung mehr bedürfen; jedenfalls würden die Verbrecher ferner nicht mehr in unserem Lande dem Leben und Eigenthum gefährlich sein. Howard war gegen den Plan, allein seine Opposition wurde glücklicher Weise nicht beachtet, obgleich sie auf sehr triftigen Gründen beruhte.

Wenn wir jetzt die Bevölkerung, den Reichthum, den Handel, das jährlich wachsende Ansehen und Gedeihen der australischen Kolonien und ihre unleugbaren Elemente künftiger Macht betrachten, so ist es fast unmöglich zu glauben, daß die erste Ansiedelung von dem Ueberschuß unserer Gefängnisse und von dem Schmutz unserer Straßen gegründet worden ist. Es ist kaum zu glauben, daß sogar die Existenz der Kolonien viele Jahre hindurch von Speise-Zufuhren abhing, die durch die entstehende Hungersnoth überflüssig geworden, wenn einmal ein Proviantschiff einen Monat länger ausgeblieben wäre; — daß die Existenz endlich durch Geldzuschüsse bedingt war, die zu einer Zeit bewilligt wurden, wo Beschlüsse im Parlament, — wenn man von den großen Schlachttagen der streitenden Parteien absieht, — nicht einmal eine Discussion hervorriefen, und wo von ihnen Nichts in den Zeitungen verlautete.

Heut zu Tage, wo die Sorge für Gesundheit, Erziehung und religiöse Unterweisung der Verbrecher bis zu einem Grade gediehen ist, der die traurige Vernachlässigung unsers Landvolks um so greller hervorhebt, müssen wir mit Erstaunen und Schauern die kalte sorglose Gleichgültigkeit betrachten, womit die Minister Georg III. daran gingen, am entgegengesetzten Ende der Welt eine Strafkolonie zu gründen.

Capitain Cook und seine Gefährten hatten wenige Tage in der Gegend zugebracht, wo die Anlage der Strafkolonie beabsichtigt wurde, und — einen kleinen Fluß, eine Menge seltener Pflanzen und einen unbedeutenden Hafen gefunden. Sie hatten keine Weidestellen, auf denen Futter für's Vieh wachsen konnte, keine große eßbare Thiere, wie Hirsche, Büffel oder Schweine gesehen. Sie konnten keine Auskunft darüber geben, ob der Boden im Stande sei, für eine ansehnliche Bevölkerung genügenden Ertrag abzuwerfen, und das nächste Land, von dem lebende Thiere und trockne Vorräthe herbeigeschafft werden konnten, war das Cap der guten Hoffnung, eine Kolonie, die im Besitz der Holländer war.

Bei der Wahl der Kolonisten wie der Kolonie bewies man gleich wenig Einsicht, Ueberlegung und Humanität. Die erste Sendung bestand aus dem ersten Gouverneur, Capitain Arthur Phillip, mit einer Begleitung von Marinemilitär, nämlich einem Major, zwölf Subalternofficieren und vier und zwanzig Fähndrichs und Corporälen, hundert acht und sechzig Gemeinen mit vierzig Frauen; das war die Abtheilung der Kolonisten, die nicht zu den Verbrechern gehörten. Der Sträflinge waren 600 Männer und 250 Frauen. Die letzteren bestanden nicht nur in dem Auswurf ihres Geschlechts, sondern viele von ihnen waren alt, schwach und gar blödsinnig. Dies gefährliche Mißverhältniß der Geschlechter blieb und steigerte sich sogar so, daß sich die Zahl der Männer zu der der Frauen wie 6 zu 1 verhielt, und daß die Folgen zu schrecklich waren, um hier eine Stelle zu finden.

Diese „gute Gesellschaft“ wurde in einer Fregatte, Sirius, einem armirten Küstensfahrzeug, drei Schiffen mit Munition und sechs Transportschiffen unter dem Commando des Capitains Hunter eingeschifft. Im letzten Augenblick kam man noch auf den Gedanken, einen Geistlichen an Bord zu senden. Für keinen Lehrer, keinen Priester höheren Ranges, keine Gefangenwärter oder Aufseher hatte man gesorgt, nur Marinesoldaten mit Musketen — für den Fall einer Rebellion — waren mitgegeben. Kein Deconom wurde mitgesandt, der die Straßenräuber und Taschendiebe im Plügen, Graben und Säen hätte unterrichten können. Kein

Disciplinarreglement war entworfen, nur gewaltfames Niederhalten wurde beabsichtigt. Es mangelte sogar an einer genügenden Anzahl von Arbeitern, um die nöthigen Häuser und Scheunen zu bauen; es war das dem Zufall, der Arbeitsfähigkeit der 600 Schurken überlassen. Nachher stellte es sich denn auch heraus, daß nicht ein halbes Duzend Zimmerleute, nur ein Maurer da waren, in der ganzen Kolonie aber kein einziger Mechaniker, der im Stande gewesen wäre, eine Kornmühle herzustellen.

Die „erste Flotte“ segelte am 13. Mai 1787 ab, berührte das grüne Vorgebirge, Rio Janeiro und das Cap der guten Hoffnung, wurde an allen diesen Plätzen mit der größten Zuborkommenheit aufgenommen und legte sich nach einer Reise von 8 Monaten am 20. Januar 1788 in Botanybay vor Anker.

In den ersten vier und zwanzig Stunden nach der Landung überzeugte sich Gouverneur Phillip, daß Botanybay für die Anlage einer Kolonie durchaus ungeeignet sei, daß eine hinreichende Fläche anbaufähigen Landes und frisches Wasser fehle, daß der Hafen für schwerbeladene Schiffe gefährlich sei. Er schiffte seine Ladung nicht aus, sondern fuhr mit drei Booten ab, um die Küste weiter nordwärts und besonders Brokenbay, eine Einfahrt, von der Cook günstig geurtheilt hatte, und die 18 Meilen von Botanybay liegt, zu untersuchen. Aber als er längs der Klippenreihe hinsegelte, welche die Küste umsäumt, entschied er sich dafür, den schmalen Küsteneinschnitt zu erforschen, dem Cook den Namen Port Jackson gegeben.

Es war ein warmer, heiterer Tag. Die Expedition segelte längs der Küste hin, ihr so nah, daß man sie im Gesicht hatte und das wilde Geschrei der Eingebornen vernahm, die die Boote begleiteten, so weit es das felsige Ufer gestattete. Als man sich Port Jackson näherte, schien das Aussehen der Küste den ungünstigen Eindruck, den Cook davon mitgenommen hatte, ganz zu bestätigen, doch sollte Capitain Phillip auf's Angenehmste enttäuscht werden.

Bei der ersten Wendung der Fahrzeuge gelangte die Expedition aus den hochgehenden Wellen des Stillen Oceans in das ruhige Wasser eines von zwei vorspringenden Felsen verdeckten Canals, und bald bekamen sie ein großes von Land umschlossenes Gewässer in Sicht, das sich so weit das Auge reichte erstreckte und mit kleinen Inseln, deren abschüssige Ufer bis zum Wasserspiegel hin Wald bedeckte, besäet war. Schwarze Schwäne und andere seltene Wasservögel flatterten auf, als die weißen Fremdlinge entzückt über eine Scene, die in jedem Zuge

schön und neu war; herangesegelten. Sie hatten einen der schönsten Häfen der Welt entdeckt. Gouverneur Phillip segelte rings an den Ufern dieses großen natürlichen Beckens umher und beschloß, seine Kolonie auf einem Vorgebirge, wo ein kleiner klarer Fluß sich in das salzige Wasser ergoß, anzulegen. Drei Tage verwandte er auf die Untersuchung der Gegend, dann kehrte er nach Botanybay zurück.

Am Morgen des 25. Januar, als man eben mit Ausladen beschäftigt war, war die englische Flotte nicht wenig erstaunt, zwei fremde Kriegsschiffe in die Bucht segeln zu sehen. Die „Boussole“ und der „Astrolabe“ waren es, eine französische auf Entdeckungen ausgesandte Expedition, unter dem Commando La Perouse's, welche Frankreich 1785 verlassen hatte. „La Perouse war nach Botanybay gesegelt, indem er Cook's Karte folgte, welche vor ihm auf dem Compaßhäuschen lag. Da er in Kamtschatka von der beabsichtigten Niederlassung gehört, so hatte er eine fertige Stadt und einen wohlversehnen Markt zu finden erwartet.“ Wahrscheinlich ist's also, daß die Engländer nur einige Tage später hätten kommen dürfen, um die Ehre der Entdeckung von Port Jackson einzubüßen. Das französische Geschwader blieb bis zum 10. März, um Erfrischungen einzunehmen und die Schiffe auszubessern, dann fuhr es ab, und man hat nie wieder davon gehört, bis 1826 Mr. Dillon auf den Manila-Inseln Spuren von Waffen und Zierrathen entdeckte, die das traurige Schicksal La Perouse's und seiner Mannschaft bezeugten, er war gestrandet und von den Wilden erschlagen.

In Botanybay steht ein Denkmal, das zur Erinnerung an La Perouse und seine Leute errichtet ist.

III. Von Gouverneur Phillip bis auf Gouverneur King. 1788-1806.

Am 26. Januar legte sich die englische Flotte in dem Gewässer, das bis dicht an die Küste der Sidneybay eine beträchtliche Tiefe hat, vor Anker. Die Bay ist so benannt nach Lord Sidney, einem der Lords der Admiralität. Die Ausshiffung begann — eine Abtheilung von Marinesoldaten und Matrosen eilte aus den Booten in den Schatten eines Urwaldes. Nachdem man die brittische Flagge etwa an derselben Stelle, wo jetzt die Colonnade in Bridge-Street steht, aufgezpfanzt hatte, wurde die Proclamation verlesen, welche die Colonie für constituirt erklärte, eine Salve von Flintenschüssen wurde abgefeuert, und — die Geschichte der Provinz Neu-Süd-Wales begann. Die ganze Gesellschaft landete, sie betief sich auf 1030 Seelen, welche sämmtlich unter Zelten, unter oder in hohlen Bäumen campirten, in einer Gegend, „die den dichteren Stellen eines englischen Wildparks glich.“ Unter solchen Umständen und von solchen Menschen ward unser Kolonialreich in Australien gegründet.

Die Sträflinge waren kaum ausgeschifft, und kaum hatte man mit der Errichtung der nöthigen Gebäude begonnen, als sich der Mangel einer hinreichenden Anzahl von Handwerkern fühlbar machte. Die Schiffsmannschaft lieferte 16, die Gefangenen 12 Zimmerleute, und glücklicher Weise fand sich unter den Sträflingen ein erfahrener Maurer, was große Freude erregte. Er wurde sofort an die Spitze einer Abtheilung von Arbeitern gestellt und erhielt den Befehl, eine Anzahl steinerner Häuser zu bauen; inzwischen wohnte der Gouverneur unter einem Zelte.

Dies Beispiel ist charakteristisch für die Art und Weise, wie die Strafdisciplin in der Colonie eine lange Reihe von Jahren hindurch

gehandhabt wurde. Brauchbare Leute wurden ohne Rücksicht auf ihre Moralität angestellt, und man übte alle mögliche Nachsicht gegen sie. Die größten Taugenichtse wurden Aufseher und bekamen Stellen, die sonst nur Männern gegeben zu werden pflegen, die allgemeines Vertrauen genießen. Unbrauchbare Leute, bloße Handlanger, wurden schlimmer als Lastthiere behandelt.

Im Monat Mai belief sich der gesammte Viehstand der Kolonie auf 2 Ochsen, 5 Kühe, 1 Hengst, 3 Stuten, 3 Füllen, 29 Schafe, 19 Ziegen, 74 Schweine, 5 Kaninchen, 18 Truthühner, 29 Gänse, 35 Enten und 210 Hühner. Das Rindvieh war vom Caplande, hatte Höcker und lange Hörner, — ein Umstand, dessen wir gedenken, weil er später von Bedeutung wurde. Aus dem folgenden Monat wird als ein öffentliches Mißgeschick berichtet, daß 2 Ochsen und 4 Kühe dem sie hütenden Spitzbuben davonliefen und sich in die Wälder verloren. In der Folge zeigte sich's, daß diese Thiere bessere Kolonisten waren als deren Eigener.

Die Einfahrt nach Port Jackson, die theilweise bereits beschrieben ist, führt zwischen vorspringenden Felsen oder Vorgebirgen, welche die weite Ausdehnung des Hafens verbergen, hindurch. Durch einen ungefähr 2 Meilen breiten Canal gelangt man in einen rings von Land umgebenen Hafen, der etwa 15 Meilen lang ist, und dessen von zahlreichen Buchten zerrissene Ufer zur Zeit, als die ersten Abenteurer landeten, bis zum Wasserspiegel mit dem schönsten Bauholz bedeckt waren. Am westlichen Ende mündete der klare Paramatta, der für leicht beladene Fahrzeuge 18 Meilen hinauf schiffbar ist.

Die Ansiedlung wurde an den Ufern einer Bucht, welche ungefähr eine Meile lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit war und am obern Ende einen beträchtlichen Strom aufnahm, begründet.

Die schwarzen Eingebornen, die längs der ganzen Küste von Botanybay und weiterhin in jeder Richtung umherschwärzten, kamen heran, um die weißen Fremdlinge zu sehen. Sie gingen nackt und waren mit Schild, Speer und Bumerang *), welchen die Ansiedler anfangs für ein hölzernes Schwert hielten, bewaffnet.

Da die Ureinwohner keiner andern Gewalt, als der des Stärkeren unterworfen, da ihre Waffen unvollkommen und ihre geistigen Fähigkeiten gering waren, so haben ihre Verbindungen und ihre Streitigkeiten mit den weißen Einwanderern nicht die Bedeutung für die Geschichte der

*) Ein keulenartiger hölzerner Knüttel von 2 — 3 Fuß Länge, womit geworfen wird.

Kolonie, wie es hinsichtlich der Nothhüute in Nordamerika oder der halbcivilisirten Peruaner und Mexicaner im spanischen Südamerika der Fall ist.

Am 7. Februar 1788 wurde die königliche Instruction in Betreff der Verwaltung des „Gebiets von Neu-Süd-Wales und Zubehör“ verlesen. Durch diese Akte wurde bestimmt, daß die Kolonie reiche vom Cap York an der Nordküste $10^{\circ} 37'$ S. Br. bis zum Südcap $43^{\circ} 39'$ S. Br., mit Einschluß aller in diesen Breiten liegenden Inseln, und landeinwärts nach Westen hin bis zum 135° D. Länge. Zu gleicher Zeit wurden die Patente, die aus der Gesetzgebung Georg III. herrührten, rücksichtlich der Errichtung von Civil- und Criminalgerichtshöfen in der Kolonie, verlesen. Nach diesen war der Gouverneur oder in seiner Abwesenheit der Vicegouverneur ermächtigt, wenn er es für nöthig erachtete, einen Criminalgerichtshof einzusetzen; dieser Gerichtshof sollte ein Untersuchungsgericht sein und aus dem Staatsanwalt und 6 der Marine oder Landmacht angehörigen Officieren, die der Gouverneur durch eine von ihm unterzeichnete und untersiegelte Akte zu ernennen hatte, bestehen. Dem Gerichtshof war die Vollmacht gegeben, alle vorkommenden Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen. Die Bestrafung sollte, so viel es in Betracht der Umstände und der Verhältnisse der Kolonisten möglich war, nach englischen Gesetzen vollzogen werden. Die Anklage mußte schriftlich geschehen, die Zeugen eidlich vernommen werden. Ein Urtheil des Gerichtshofes sollte Gültigkeit haben, wenn sich die Majorität der Richter für einen Spruch entschieden hatte; eine Strafvollstreckung jedoch konnte, wenn nicht 5 Mitglieder des Gerichts einstimmig waren, erst vollzogen werden, wenn die königliche Bestätigung eingeholt war; der Henker vollstreckte das Urtheil im Namen des Gouverneurs.

Der Staatsanwalt war Präsident dieses Gerichtshofes (daß er juristische Bildung besaß, war nicht erforderlich); er hatte die Anklage gegen den Verhafteten abzufassen und einzureichen, er hatte Sitz und Stimme im Gericht und war Geschwornen gleich den übrigen Mitgliedern desselben. Die Offiziere hatten sich mit den Abzeichen ihres Standes, — mit Schärpe und Degen — einzufinden; wie der Staatsanwalt waren auch sie berechtigt, die Zeugen zu verhören. Dieser allein vereinte in seiner Person die Ämter eines öffentlichen Anklägers, Richters und Geschwornen.

Auch ein Civilgerichtshof wurde eingesetzt, der aus dem Staatsanwalt und zwei vom Gouverneur ernannten Kolonisten bestand. Er hatte alle Klagsachen, deren Gegenstand Ländereien, Häuser, Schulden und Contracte waren, so wie alle persönlichen Klagen zu entscheiden,

er konnte die streitenden Parteien vorladen, Zeugen eidlich vernehmen und Verhaftsbefehle erlassen, die der Staatsanwalt auszufertigen hatte. Von diesem Gerichtshofe konnte man an den Gouverneur appelliren, und von dem Gouverneur, wenn der Gegenstand den Werth von 300 Pfund überstieg, an den König. Ebenso gehörte es zum Wirkungskreise dieses Gerichts, Testamente zu bestätigen, und das Vermögen solcher Personen, die in der Kolonie ohne Testament starben, zu administriren.

Ferner wurde ein Vice-Admiralitäts-hof errichtet, der die Vergehen, die auf offener See vorlämen, untersuchen sollte. Der Gouverneur war Generalcapitain und Vice-Admiral, mit der Vollmacht Kriegsgericht zu halten und Urtheilsprüche zu bestätigen und zu verwerfen.

Eine ähnliche Macht wie der erste Gouverneur von Neu-Süd-Wales hat nie ein anderer Beamter in den brittischen Kolonien besessen. Er konnte zu 500 Geißelhieben verurtheilen und um 500 Pfund strafen, Handel und Wandel regeln, die Preise und den Lohn bestimmen, Todesstrafen und andere Strafen erlassen, Pändereien verschenken und Monopole auf alle möglichen nothwendigen Artikel verleihen. Über alle Arbeit in der Kolonie, über allen Grundbesitz, über alle Ehrenstellen und alle Ämter, die Gewinn brachten, über alle Magazine hatte er zu verfügen, — wo möglich über alle Justiz, wie der Fall des Gouverneur Bligh weiter unten beweisen wird. Die Unterthanen des Gouverneurs bestanden aus seinen Unterbeamten, aus Officieren, — denn der Befehlshaber der Truppen war ihm, dem Generalcapitain, untergeben, — aus den Wenigen, welche des Handels wegen nach Neu-Süd-Wales kamen, deren Gewinn in seiner Hand lag — und aus den Verbrechern, Ausgestoßenen ohne bürgerliche Rechte. Die Entfernung von England, der geringe Verkehr, die Gleichgültigkeit des englischen Publikums gegen die Bewohner jeder, zumal einer Straf-Kolonie, machten den Gouverneur in Wirklichkeit unverantwortlich. Wie es kein Gesetz gab, so war auch keine öffentliche Meinung da, die der Ausübung des Despotismus, der die einzig mögliche Regierungsform in solch einer Straf-Kolonie war, hätte Schranken setzen können.

Die Oberofficiere waren Seeleute und Soldaten der alten Schule, nicht aus der Schule Cook's und Keppel's, Nelson's und Collingwood's, Wolfe's und Cornwallis', sondern aus jener Schule, die durch ihre Tyrannei, ihr Mißbrauchen der Gewalt, ihr Vernachlässigen des gewöhnlichsten Anstandes und der gewöhnlichsten Humanität in der Behandlung, Besoldung, Bekleidung und Beföstigung der Matrosen die beunruhigenden Aufstände von Portsmouth und Nore veranlaßte.

Die Gewalt, womit der Gouverneur bekleidet war, wurde bis 1822 ohne den beschränkenden Einfluß eines Congresses oder Rathes ausgeübt. Staunen und Entsetzen erfaßt uns, wenn wir auf die ersten Tage von Neu-Süd-Wales zurückblicken. Unter der absoluten Regierung, wie wir sie beschrieben, waren die Ansiedler auf einem engen Raume, in der auf einem Vorgebirge liegenden Pflanzung eines Waldes, zusammengedrängt. Der Boden war sandig; jeder Fußbreit Erde, der bebaut werden sollte, mußte durch Wegräumung hoher Bäume erst erobert werden; die Bäume waren so hart, daß die besten von geschickten Händen geschwungenen Ärte daran zu Schanden wurden. Auf der einen Seite lag ein unerforschtes Gestade und ein Meer, auf dem man nie eine Flagge erblickte, auf der andern ein anscheinend grenzenloses von Wilden bewohntes Land, in dem man keinen Schritt thun konnte ohne Gefahr sich gänzlich zu verlieren, ein Land, das keine wilde Frucht oder Wurzel erzeugte, die zum Unterhalt der Menschen hätte dienen können, und kein größeres Wild, mit Ausnahme eines wandernden Känguruh oder eines scheuen, schnellen Casuar, das zur Nahrung geeignet gewesen.

Man hat den Mangel an Unternehmungsgelbst, der die erste Periode der Kolonie charakterisirte, und der es möglich machte, daß die Kolonisten so lange Zeit mit den reichen Districten der Nachbarschaft unbekannt blieben, der Verwaltungsform und der niedrigen Stufe der Moralität, worauf die Bevölkerung stand, zuzuschreiben. Die Masse der Kolonisten bestand aus Sklaven, — Sklaven ohne den zufriedenen Sinn der Neger oder der russischen Leibeigenen, denn sie waren in einem freien Lande geboren und vermochten es nicht, sich demüthig zu unterwerfen und dabei glücklich zu fühlen. Ja selbst wenn sie in Rücksicht auf Nahrung und Obdach vortrefflich versorgt gewesen wären, anstatt daß sie in der That von der Hitze versengt wurden oder vor Kälte zitterten und immer halb verhungert waren, hätten sie dennoch nicht glücklich sein können. Sie waren Sklaven, — Sklaven, die schwere Arbeit thaten, und doch fast Nichts producirten.

Die lange Reise war eine schlechte Vorschule für nutzenbringendes Arbeiten. Die Verbrecher wurden ohne Auswahl an Bord aufeinander geschichtet, die abgefeimtesten Schurken und besserungsfähige Sträflinge wurden zusammengekettet. Man machte auch nicht einmal den Versuch, sie je nach der Art ihrer Verbrechen oder nach der Arbeit, die sie verstanden, zu classificiren. Die Aufseher waren Sträflinge, die lediglich nach Gunst oder nach der Körperkraft ausgewählt wurden, und die Arbeit war getheilt in Aufwartung bei den Officieren, Handwerkerarbeit und bloßen Handlangerdienst.

Ein Caplan der englischen Hochkirche wurde besoldet, um von Zeit zu Zeit vor dieser unwissenden Menge eine Predigt zu halten. Daß der dritte Theil der Verbrecher aus irischen Katholiken bestand, die wegen politischer oder agrarischer Vergehen transportirt wurden, kümmerte Niemanden. „Religiöse Unterweisung, ein Gebet am Krankenbett oder ein ernstes Ruf zur Buße wurden in diesem jammervollen Gomorra selten gehört.“

Von allen humanen und veredelnden Einflüssen abgeschnitten, wurden die besten Naturen in solcher Gesellschaft in brutale Tyrannen verwandelt, während die Verbrecher unter der Herrschaft dieser Tyrannen ein bejammernswerthes Dasein hinschleppten oder mit der trohigen Wuth der Verzweiflung sich empörten. Obgleich die Nachrichten aus der ersten Zeit der Kolonie den Schriften und Berichten der Beamten entnommen sind, die natürlich ein System, dessen bezahlte Werkzeuge sie waren, ins beste Licht zu stellen suchten, und die durch die stete Berührung mit dem Elende und mit der Tyrannei blind und taub dagegen geworden waren, so finden sich doch genug Beweise des grausamen und stupiden Despotismus, welcher obwaltete.

Wir erfahren aus den Journalen Howard's und aus den Berichten über die parlamentarischen Untersuchungen, die auf sein Betreiben ange stellt wurden, welche schaudererregende Mißbräuche am Schluß des 18. Jahrhunderts gegen verhörte und unverhörte Gefangene in England, wo die Kerker mit Personen verschiedener Stände angefüllt waren, geübt wurden. Welch ein Contrast! die Mißhandlung der Gefangenen — in einem Lande, wo die Rechte der Person festgestellt waren, wo eine für jene Zeit sehr freie Presse blühte, wo allsabbathlich christliche Prediger christlichen Versammlungen mit Gebet und Gesang beiwohnten, wo ein Parlament seine Sitzungen hielt, dessen Redner mit ihren Denunciationen der Tyrannei in ganz Europa vernommen wurden, — in einem Lande, wo es unbestechliche und unabhängige Richter gab. Um so leichter kann man begreifen, wie in Neu-Süd-Wales, wo kein anderes Gesetz als das Prügelgesetz bestand, die Tyrannei ein chronisches Leiden werden und Grausamkeit wie ein Miasma die ganze Kolonie verpestet mußte.

Die Geschichte der Kolonie, vom Tage an, wo die königliche Instruktion verlesen wurde bis Ende des Jahres 1800, ist eine seltsame Reihe von ernstern, traurigen, komischen und scheußlichen Ereignissen. Collins hat das ausführlich berichtet. „Einst wurde ein Mann, Namens Smith, der auf dem Wege nach Indien war und Kenntnisse vom Landbau zu besitzen vorgab, vom Gouverneur engagirt und als Friedensrichter

in Rosehill, wo jetzt Paramatta liegt, angestellt“. Der genannte Smith war augenscheinlich der einzige freie Mann, der Etwas von dem verstand, wovon möglicher Weise die Existenz der Kolonie abhing. Ein andermal wurde ein gewisser Bryant, ein Sträfling aus Devonshire, der als Fischer angestellt war, dabei ertappt, wie er eine Menge von Fischen versteckt und verkauft hatte. Er wurde streng dafür bestraft, aber da man eine so nützliche Person nicht missen und nach Brick Cart senden wollte, so befiel man ihn und ließ ihn ferner für die Kolonie fischen. Der Mann entfloß später sammt seiner Familie und einer Anzahl anderer Sträflinge in einem offenen Boote nach der Insel Timor, dort wurde er jedoch gefangen genommen und nach Batavia gebracht, wo er starb. Sein Weib wurde nach England geschickt, vor Gericht gestellt und in Newgate eingesperrt, bis ihre erste ursprüngliche Strafzeit abgelaufen war.

Dann finden wir nach Verlauf von kaum zwei Jahren Verbrecher, die ihre Freilassung verlangten, weil ihre Strafzeit abgelaufen sei, — was auch richtig sein konnte, wenn man vom Tage der Verurtheilung an rechnete. Als man dieses Verlangen untersuchen und in den Documenten, welche das Betreffende enthielten, nachsehen wollte, stellte es sich heraus, „daß sie in England geblieben und es daher unmöglich war, jene Forderungen zu gewähren oder abzuschlagen.“ Demnach wurde den Sträflingen eröffnet, sie müßten warten, bis Antwort auf eine Depesche käme, die bei erster Gelegenheit nach England abgehn sollte, — das war eine Vertröstung auf 2—3 Jahre hin. Einer der Verbrecher, der mit der Aussicht auf einen solchen Aufschub nicht sehr zufrieden war, drückte sich in Gegenwart des Gouverneurs respektwidrig über den Vicegouverneur aus. Darauf hin ward er ergriffen, vom Criminalgerichtshof verhört, schuldig befunden und zu 600 Geißelhieben und sechsmonatlicher Kettenstrafe verurtheilt. Um dieselbe Zeit wurde das Urtheil eines Soldaten, der sich eines schrecklichen Verbrechens gegen ein kleines Mädchen schuldig gemacht hatte, in lebenslängliche Verbannung nach der Zweigkolonie auf der Insel Norfolk verwandelt.

Das sind nur wenige Beispiele von dem Rechtssystem, nach welchem New-Süd-Wales fast ein Vierteljahrhundert hindurch verwaltet wurde.

1790, im dritten Jahr des Bestehens der Kolonie, kamen 4 Schiffe mit Verbrechern an, — die meisten halb todt, 261 waren unterwegs gestorben; 200 von denen, die ans Land gesetzt wurden, befanden sich in Folge des Skorbut's, der Ruhr, des Fiebers, der schlechten Nahrung und verpesteten Luft im elendesten Zustand. Um die Aufsicht zu

erleichtern, hatte man diese Menschen reihenweise aneinandergesettet und fast während der ganzen Dauer der Reise im untern Schiffsraum eingeschlossen gehalten. An Bord des einen Schiffes, des Neptun, waren mehrere Gefangene in den Ketten gestorben. Ihre Kameraden verhehlten deren Tod, um sich in die Portionen der Gestorbenen zu theilen, und so schlecht war die Aussicht, daß der gräßliche Thatbestand nicht eher entdeckt wurde, bis ihn der Modergeruch verrieth.

Manches Jahr verging, ehe die Erhaltung der Gesundheit sowohl der Gefangenen wie der Soldaten ein Gegenstand des Interesses und der Sorge angestellter Aerzte wurde. Je früher damals die Sträflinge starben, desto besser; sie starben gewöhnlich wie die Fliegen.

Das war die Zeit, wo Transportation in der That eine Strafe war, die fast so schrecklich als der Tod. Neu-Süd-Wales war damals ein gräßlicher überseeischer Kerker, aus dem kein Entrinnen möglich. Der Wille eines Kerkermeisters war dort Gesetz, die geringsten Vergehen wurden mit dem Tode, und ein vorwurfsvoller Blick mit Geißelhieben bestraft.

Wenige Tage, bevor die 4 Schiffe 1000 männliche und 250 weibliche Verbrecher an's Land setzten, hatte die Ankunft eines Proviantschiffes, des „Justinian“, die ganze Kolonie vom Hungertode gerettet. Der „Guadian“, der mit einem großen Vorrath von Lebensmitteln, mit Waaren und Vieh befrachtet war und unter dem Commando Nion's, des „tapfern und trefflichen Nion's“ aus Campbell's „Schlacht bei Copenhagen“, stand, war an einen Eisberg gestoßen und mit genauer Noth, nachdem fast die ganze Ladung über Bord geworfen war, am Cap der guten Hoffnung angekommen. Mehrere Wochen vor dem Eintreffen des „Justinian“ war die ganze Bevölkerung der Kolonie auf schmale Kost gesetzt worden.

Der Gouverneur, erzählt Collins, gab seinen Vorrath, 300 Pfund Weizenmehl zum allgemeinen Besten hin. Die wöchentliche Ration jedes Gefangenen war auf 2 Pfund gesalzenes Schweinefleisch, 2½ Pfund Mehl und 2 Pfund Reis reduziert. „Die Arbeit ruhte wegen allgemeiner Muthlosigkeit; auf den Gesichtern der Leute war das Elend ausgeprägt, dem sie erlagen.“ „Gartendiebstähle nahmen überhand; die strengsten Maßregeln wurden ergriffen, um den Verbrechen Einhalt zu thun, die durch den Mangel veranlaßt wurden, und die ihn nur noch steigerten, — aber umsonst.“ Ein Mann, der vom Geistlichen beim Kartoffeldiebstahl ertappt war, wurde zu 300 Geißelhieben verurtheilt, ferner sollte ihm 6 Monate lang seine Mehlportion entzogen und er eben so lange mit zwei Dieben, welche man im Garten des Gouverneurs erwischt hatte,

aneinander gefettet werden. Aber diese und andre Strafen hatten eben so wenig Wirkung als die Gnade des Gouverneurs, der einem Manne, der zu 400 Geißelhieben verurtheilt war, 100 davon erließ. Das Sprichwort: „hunger will break through stone walls“ wurde Tag und Nacht bestätigt.

Die Schlechtigkeit der Menschen oder die „Noth der Zeiten“ war so groß, daß man einen Verbrecher, der an den Folgen der Strafe, die er erst zum Theil erlitten, im Hospital darniedergelegen aber sich der Fesseln an einem Bein entledigt hatte, ergriff, wie er daran war eine Farn zu bestehlen. Dagegen berichtet der Erzähler, daß in Rosehill, wo Gemüse in Überflus war, keine Diebstähle begangen wären.

Der „Justinian“, der Erlösung aus diesem elenden Zustande brachte, wurde, als er bereits bis auf Flintenschußweite herangefommen war, wieder von Sidney weggetrieben, und einige Stunden lang war es zweifelhaft, ob er nicht an den Klippen von Brokenbay stranden würde. Wäre das eingetreten, und hätten die 1250 neu hinzukommenden Verbrecher glücklich ihre Landung bewerkstelligt, so hätten sämmtliche Ansiedler entweder Hungers sterben oder im Kampfe um den Rest der Lebensmittel sich aufreiben müssen.

Könnte es wohl Verwunderung erregen, wenn unter so despotischer Verwaltung, bei solcher Zuchtlosigkeit in der Kolonie und Angesichts einer solchen Vernachlässigung von Seiten des Mutterlandes, wenn da die Nachkommen dieser Menschen im höchsten Grade unloyale und antibritische Gesinnungen eingefogen hätten? Dennoch ist dem nicht so. Die Australier sind eine treue, ordnungsliebende und dem Gesez gehorsame Race, wie sie neuerdings mehr als einmal bewiesen haben. Selbst das Goldgraben hat ihre ehrlichen Herzen nicht verdorben.

Erst 5 Jahre nach Gouverneur Phillip's Landung wurde eine provisorische Kirche gebaut und am 25. Aug. 1793 eingeweiht.

Die Gründer von Neu-England, — die selbst tyrannisch und intolerant waren, obschon sie der Tyrannei und Intoleranz entflohen, — ließen keine Woche vergehen, ohne Einrichtungen für Religionsübung und Erziehung zu treffen, die noch bis auf heutigen Tag bestehen und ihren humanisirenden Einfluß über das ganze weite Reich der amerikanischen Freistaaten verbreitet haben. In Neu-Süd-Wales waren unter der Regierung eines Herrschers, den Manche, zur Schmach der Gegenwart, als besonders christlichen König zu bezeichnen pflegen, Prügeln, Pranger und Galgen im selben Maße an der Tagesordnung, wie Predigt und Unterricht vernachlässigt wurden.

In unserem Zeitalter klingt es seltsam, wenn man hört, daß, als der Geistliche sich wegen Nichtbesuch des Gottesdienstes, der gewöhnlich im Freien ohne Schutz gegen Wind und Wetter und gegen die heißen Strahlen der Sommer Sonne gehalten wurde, beklagte, daß alsdann befohlen wurde, jedem Aufseher sollten zwei Pfund und jedem Arbeiter drei Pfund an seiner Ranzion abgezogen werden, wenn er nicht wenigstens einmal des Sonntags den Gebeten beiwohne, es sei denn, daß triftige Gründe als Entschuldigung dienten.

Im April 1791 finden wir einen Deutschen, Mr. Schäffer, der von England gekommen war, als Aufseher bei den Verbrechern angestellt; doch als sich seine Unfähigkeit ergab, weil er kein Englisch verstand, trat er ab, und erhielt 140 Morgen Land in Rosehill als Entschädigung. Man kann sich einiger Neugier nicht erwehren, durch wessen Protection und für welche Dienste ein Deutscher, der kein Englisch sprach, als Aufseher der Verbrecher nach den Antipoden geschickt wurde.

Um dieselbe Zeit erhielt James Ruse ein eben so großes Stück Land als Belohnung dafür, daß er der erste Kolonist war, der auf einer Farm, welche er 15 Monate in Besitz gehabt hatte, sich allein ernähren zu können und der Unterstützung von Seiten des Gouvernements nicht mehr zu bedürfen erklärte. Diese Vorfälle, nebst der Ankunft eines Regiments — in zwei Detachements — welches zu dem Zwecke ausgehoben worden war, um in der Kolonie unter dem Namen „Neu-Süd-Wales-Corps“ zu dienen, sind die bemerkenswerthesten Ereignisse während der letzten Regierungsjahre des Gouverneurs Phillip, der am 11. Dec. 1792 sein Amt dem Vice-Gouverneur Grose *) abtrat und nach England zurückkehrte.

Um jene Zeit gab es 67 Kolonisten, welche 3470 Acres urbar gemachtes und 100 Acres geklärtes Land in Besitz hatten. Wir sind nicht im Stande anzugeben, wo all diese Grundstücke lagen, allein der größte Theil derselben ist jetzt zu Bauplätzen benutzt worden, weil das Land durchaus nicht zum Ackerbau geeignet war, trotzdem daß vorher ungeheure Gummibäume darauf wuchsen.

Dieser kurze Bericht über die Urbarmachung durch freie und freigemachte Emancipirte ist deshalb interessant, weil er die ersten Schritte zur Selbsterhaltung der Kolonie bezeichnet. Jene Ansiedler wurden, wenn sie es verlangten, 18 Monate lang auf öffentliche Kosten ernährt

*) Major Grose war ein Sohn des berühmten Antiquitäten Sammlers.

und gekleidet, mit den nothwendigen Werkzeugen und Geräthschaften zum Haushalt, mit Korn zur Ausfaat und so viel Vieh versehen, als man von dem gemeinschaftlichen Besitze entbehren konnte; ferner durften sie nach des Gouverneurs Bestimmung über so viele Verbrecher verfügen, als sie deren kleiden, speisen und beschäftigen konnten. Jedem Freien oder Emancipirten wurde auf seiner Farm eine Hütte auf öffentliche Kosten gebaut.

Auf einem Boden von gewöhnlicher Fruchtbarkeit hätten diese Bedingungen fleißigen Ansetzern eine sehr baldige Unabhängigkeit gesichert, allein der größte Theil des Distrikts war und ist unfruchtbar wie der Meeresstrand, und die Mehrzahl der Kolonisten, die es nicht an Fleiß fehlen ließen, verstanden vom Feldbau durchaus Nichts. Die Schwierigkeiten, welche das Umhauen und Wegschaffen der Bäume machte, waren so groß, daß der bewaldete Distrikt Sidney ohne die Zwangsarbeit der Verbrecher nicht in einem Viertelsjahrhundert hätte geklärt werden können.

Während dieses Zeitraumes war der Gouverneur genöthigt die Urbarmachung, so gut es gehen wollte, auf öffentliche Kosten zu betreiben, obschon mit unbedeutendem Erfolge. In der unumwundenen Antwort eines Kolonisten, dem man vorwarf, daß er für das Gemeinwohl nicht eben so tüchtig gearbeitet habe wie nun auf seinem eigenen Boden — in der Antwort: „wir arbeiten jetzt für uns selbst“ — ist ein Grundsatz ausgesprochen, der die Basis aller Civilisation ausmacht, und welchen demungeachtet manche Staatsökonomen und Staatsmänner noch nicht zu verstehen scheinen.

Die Preise von Vieh und Ackerbauprodukten waren zu Ende des Jahres 1792 folgende: Weizenmehl 9 d. pr. Pfund; Kartoffeln 3 d. pr. Pfund; Schaaf (von der Capländischen Zucht) pr. Stück 10 £ 10 s.; eine milchgebende Ziege 8 £ 8 s.; ein Mutterschwein 7 £ 7 s. — 10 £ 10 s.; ein Huhn 10 s.; Thee 8 — 16 s. pr. Pfund; Zucker 1 s. 6 d. pr. Pfund; Branntwein 12 — 20 s. pr. Maas; Porter 1 s. pr. Quart.

Bei solchen Theurungspreisen war die Sterblichkeit unter den Sträflingen entsetzlich. Vom 1. Januar bis zum 31. December 1792 starben 2 Personen des Civil-Departements, 6 Soldaten, 480 männliche und 18 weibliche Sträflinge und 79 Kinder.

Gouverneur Phillip nahm 2 Eingeborne von Australien mit nach England. Er hatte sich während der Dauer seiner Regierung bemüht, mit den Wilden in gutem Vernehmen zu bleiben — wobei er wegen der Brutalität der Verbrecher und der unbezähmbar wilden Natur der

Eingeborenen auf große Schwierigkeiten stieß. Die Volksstämme, welche in der Gegend von Port Jackson und Botany Bay umherschwärzten, sind mit Ausnahme eines Stammes alle ausgestorben. Diejenigen, welche noch in den wenigen bewohnten Distrikten leben, haben ihren Charakter und ihre Lebensweise unverändert beibehalten oder haben sich nicht mehr verändert als der Fuchs, den man in einem Hühnerhofe an die Kette legt, oder als ein in einem Vogelbauer großgezogener Fasan.

Im September 1795 kam Gouverneur Hunter in Australien an, trat an die Stelle des Vice-Gouverneurs Grose und blieb die gebräuchliche Zeit von 5 Jahren. Er hatte mit geringern Schwierigkeiten zu kämpfen als Gouverneur Phillip, der durch eine Pension von 500 £ nicht sonderlich belohnt wurde. Sein Amt war keine Sinecure. Er hatte unter seinem Befehl eine große Anzahl von Verbrechern, die nicht arbeiten sondern trinken wollten, und deren Existenz deshalb von Zusendungen aus England und Indien abhing. Jedes Mal, wenn ein Schiff den Hafen verließ, wurde von Seiten der Verbrecher ein meistentheils glücklicher Versuch gemacht zu entkommen; 50 wurden einst von einem Schiffe zurückgeholt, zu einer Zeit, wo der Verlust einer einzigen Arbeitskraft von Bedeutung war.

Es war kein Wunder, daß Jeder, der nur konnte, aus einer Kolonie zu entfliehen suchte, deren Bevölkerung jährlich auf schmale Kost gesetzt wurde, und die sehr oft in Gefahr war, Hungers zu sterben.

Um diese Zeit, und mehr als 20 Jahre hindurch, galten geistige Getränke in der Kolonie statt Münze. Fast alle Extra-Arbeit wurde damit bezahlt, und man fand es ganz in der Ordnung jedem Gefangenen eine halbe Pinte Branntwein zu geben, um seinen Fleiß beim Ausladen anzuspornen, wenn ein Schiff mit Lebensmitteln angekommen war. Trunkenheit war bei Freien sowohl wie bei Sträflingen das vorherrschende Laster. Die Tyrannei der Gefangenaufseher war so groß, daß auch die willigsten Sträflinge bald nachlässig und verstockt wurden. Verbrecherische Angriffe auf Frauen waren so häufig, daß die unglücklichen Opfer wegen der erlittenen Schmach durch eine besondere Benennung bezeichnet wurden.

Als Capitain Hunter ankam, bezog die ganze Bevölkerung, 179 Personen ausgenommen, ihren Unterhalt aus den öffentlichen Vorräthen an Lebensmitteln. Manche von den Ausnahmen waren anerkannte Diebe, die sich erkühnten, durch Diebstähle in Gärten und Vorrathshäusern ihre Existenz zu sichern.

Den günstigsten Anblick gewährte damals der angebaute, reiche

Alluvial-Boden, der sich längs der Ufer des Hawkesbury-Flusses erstreckt, einer der ersten Distrikte, der dem Fleische Lohn zu verheißen schien.

Aus den Ereignissen dieser fünf Jahre muß der Gebrauch einer Druckpresse, die Wiederauffindung der verlorenen Viehherde und die Gründung einer Niederlassung, Newcastle genannt, am Coal- oder Hunters-Flusse hervorgehoben werden.

Schon mit dem ersten Geschwader war eine Druckpresse geschickt, aber keine Drucker. Alle öffentlichen und alle Privat-Anzeigen mußten entweder geschrieben oder ausgerufen werden, bis Gouverneur Hunter unter den Verbrechern einen Drucker entdeckte und ein Amtsblatt einrichtete. Es scheint unglaublich, daß eine Anzahl von Offizieren und Gentlemen in diesem Blüthenalter der Zeitungen es eine Reihe von Jahren hindurch aushielten, ohne daß ihnen Etwas, was einer Zeitung ähnlich sah, zu Gesichte kam; aber die Kolonie war in Sklavenauffeher und Sklaven getheilt, und beide Theile verlangten keinen andern Zeitvertreib als Taubensüttern und Trinken.

Die Berichte der Eingeborenen veranlaßten den Gouverneur, Jäger anzustellen und sie als Kundschafter auszuschicken, um Mundvorrath zum allgemeinen Besten aufzusuchen, und wirklich entdeckten sie auf dem andern Ufer des Nepean-Flusses auf reichem Weideland, welches noch unter dem Namen der Kuhweiden bekannt ist, eine Viehherde von 60 Stück, die Nachkommen jener im Jahre 1788 verlorenen 5 Kühe und 2 Ochsen.

Das war eine Entdeckung, die für Leute, welche immer nur gesalzenes Fleisch, sehr selten frisches Schweinefleisch bekamen, überaus erfreulich sein mußte. Der Gouverneur rüstete selbst eine Expedition aus, suchte die Heerde auf und betrachtete sie mit wahren Entzücken. Ein alter Ochse, der hartnäckig und stolz angriff, wurde getödtet; es stellte sich heraus, daß er wie die vermißten Thiere zu der höherigen Race vom Cap gehörte, so daß über die Identität kein Zweifel blieb und die Vermuthung, man habe eingeborenes Vieh gefunden, beseitigt wurde. Die Gesellschaft hielt ein köstliches Mahl, einige Pfund Fleisch nahm man mit nach Paramatta, 38 Meilen weit, auf sehr schlechtem Wege, den Rest mußte man den Hunden und Habichten des Landes überlassen, — zum großen Leidwesen Aller — denn gesalzenes sowohl wie frisches Fleisch war schon lange für die armen Kranken im Hospital eine Seltenheit geworden. Manch ein Australer hat sich während der letzten 10 Jahre, wenn er über die Kuhweiden ging, wo er das schönste Stück Vieh für 2 Pfund kaufte, um Talg daraus zu bereiten, an die Zeit

erinnert, wo ein Stück Ochsenfleisch, welches ein gut gefütterter Hund verschmähen würde, in den Augen eines Gouverneurs und seines Gefolges ein Leckerbissen war.

Dies wilde Vieh wurde geschont, und es vermehrte sich beträchtlich, da man es in Abtheilungen schied, in deren jeder sich ein stattlicher Stier befand, bis nachher die allgemeine Vergrößerung des Viehstandes seinen Werth verringerte. Manches Stück wurde getödtet, wenn es bei den kleinen Ansiedlern Verheerungen anrichtete, und die übrigen wurden auf Befehl der Regierung getödtet, als Rindfleisch aufgehört hatte, ein Luxusartikel zu sein.

Um jene Zeit, als man diese wilde Heerde entdeckte, wurden 3 Kühe indischer Race für 189 Pfund verkauft, und 2 Jahre später brachten 2 Kolonialschiffe binnen 8 Monaten 51 Kühe, 3 Ochsen und 90 Schafe vom Cap zu weit höhern Preisen, als sie jemals für das schönste Hornvieh bezahlt wurden.

Gouverneur Hunter, der die besten Absichten, aber eine verzeihliche Unkenntniß der Grundsätze der Staatsökonomie besaß, versuchte mehr als einmal, den Arbeitslohn durch eine Übereinkunft der Arbeitgeber, sich einander nicht zu überbieten, zu fixiren. Der Lohn zur Erntezeit wurde auf 10 Schilling täglich festgesetzt; aber aus zahlreichen Proclamationen ersehen wir, daß oft mehr gefordert und mehr gegeben wurde, und daß die Arbeiter, wenn man sie sehr nöthig hatte, „exorbitante Forderungen“ machten, obwohl den Angebern Strafslosigkeit und eine Belohnung zugesichert war.

Die Offiziere konnten damals über 10 Sträflinge zum Feldbau und über 3 zu häuslichen Dienstleistungen verfügen, und so ging es abwärts bis zum Emancipirten, der nur einen Sträfling, der ihm beim Umgraben seines Ackers behülflich war, beanspruchen konnte. Alle diese Dienenden wurden von der Krone ernährt und gekleidet.

Im Jahr 1797 wurde das erste Schulgebäude — für 300 Kinder — erbaut, und der Geistliche, Mr. Johnson, begann Sonntags nach dem Gottesdienst mit ihnen zu catechisiren.

Ohne Zweifel war der Unterricht für alle Classen dort ein großes Bedürfniß. So wurden zum Beispiel einst die Flügel der Gemeindemühle, worauf das Getreide der Ansiedler unentgeltlich gemahlen wurde, in Abwesenheit des Müllers gestohlen. Ein andermal zwangen die Richter voll mittelalterlichen Aberglaubens einen Soldaten, den man in Verdacht hatte, seinen Kameraden ermordet zu haben, den todten Körper zu berühren, indem man sehen wollte, ob die Leiche blute und ihn so anklage.

Das Jahr 1798 ist wegen des Baus der ersten Kirche bemerkenswerth. Sie war von Ziegelsteinen gebaut, sah einem gewöhnlichen Stalle ziemlich ähnlich und hatte einen Glockenthurm.

Ein Überschlag, der im Jahre 1798 gemacht wurde, zeigt, daß 6270 Aeres mit Weizen oder Mais bestellt waren, eine im Verhältniß zur Bevölkerung weit größere Masse gepflügten Landes, als jetzt in irgend einer der australischen Kolonien bebaut wird. Unter den fleißigern Ansiedlern figurirt der berühmte Taschendieb George Barrington als der Besitzer von 20 Aeres Weizenland, 13 Schafen, 55 Ziegen und 2 Stuten. Er war Constabler.

Im folgenden Jahr wurde die Kolonie abermals von Hungersnoth bedroht, theils wegen Mangel an Vieh, theils wegen der unheilbaren Unfruchtbarkeit des Sidneydistricts.

1800 wurde Capitain Hunter durch Capitain King ersetzt.

Unter Gouverneur King wurde die Schule für Waisenkinder weiblichen Geschlechts begründet, und es kam zuerst Kupfergeld in Umlauf. Die Sidney-Gazette und New-Süd-Wales Advertiser, das erste Australische Blatt, wurde von einem Sträfling, George Howe, gegründet und erschien 1803.

Am 4. März 1804 brach in Castilehill eine Insurrection von 250 mit Musketen bewaffneten Verbrechern aus, die von Johnstone, dem Major des Neu-Süd-Wales-Corps mit 24 Mann binnen 15 Minuten erdrückt wurde. 67 Insurgenten blieben auf dem Platze, zehn wurden verurtheilt und fünf gehangen.

Von Capitain Collins wurde in Vandiemensland eine Strasskolonie gegründet. Zuerst segelte er auf Port Phillip zu, landete aber unglücklicher Weise an der Ostseite, wo es an Wasser fehlte, und da er, wie die Soldaten meistens sind, ein schlechter Kolonist war, so verließ er es und gelangte an den Derwent. Hätte er seinen Weg nach dem Jarras-Jarrasfluß genommen, so wäre wahrscheinlich Sidney die zweite Kolonie geworden und würde jetzt, wenn die Masse der weißen Sklaven den herrlichen Ackerboden von Port Phillip bebaut hätte, eine Bevölkerung von mehreren Millionen haben.

Das Jahr 1806 ist bemerkenswerth durch die große Überschwemmung des Hawkesbury, an dessen Ufern der hauptsächlichste Getreidebau der Kolonie betrieben wurde. Der Hawkesbury windet sich für gewöhnlich in seltsam gekrümmtem Lauf durch ein tiefes Thal, zwischen abschüssigen Ufern hin, steigt jedoch bei heftigen Regengüssen binnen wenigen Stunden um 30 Fuß. Diese Übersfluthungen sind nicht periodisch, bis

1806 hat keine von Erheblichkeit Statt gefunden. Man hatte sich auf dem reichen Marschland, der Ablagerung früherer Überschwemmungen, angestiedelt. Vorräthe, Häuser und einige Kolonisten wurden in einer Nacht hinweggeschwemmt. Hungersnoth war die augenblickliche Folge. Ein zweispündiges Brot stieg auf 5 s.; ein Bushel Weizen kostete 80 s., und so alle Vegetabilien im Verhältnis. 1801 hatte eine Überschwemmung Statt gefunden, aber diese übertraf sie bei weitem. Es ist schwer in solchen Dingen Vorsicht zu predigen.

Diese große Überschwemmung des Hawkesbury hatte zur Folge, daß der Anbau jenes Districts völlig von Neuem begonnen werden mußte. Unglück kommt, dem Glauben des Volkes gemäß, selten allein. Das war der Fall in Neu-Süd-Wales im Jahre 1806, denn der Glockenthurm stürzte ein, und Gouverneur Bligh kam von England an. Capitain King legte seine Regierung am 13. März nieder.

Aus den Erinnerungen der Verbrecher.

Am Hawkesbury und seinen Nebenflüssen hatten sich die ersten Ackerbaukolonisten mit Erfolg niedergelassen, und dort wohnten 1845 noch einige Repräsentanten der ersten Ankömmlinge. Diese Ansiedler, deren Erinnerungen *) nicht ganz genau mit der von Collins und überlieferten Geschichte übereinstimmen, obgleich sie dieselbe in mancher Hinsicht bestätigen, befinden sich alle in guten Verhältnissen — einige sind wirklich reich. Unter den Letzteren war ein Mr. Smith, der sich offen gegen Jedermann aussprach. Er war fast seit seiner Ankunft in der Kolonie frei gewesen und hatte nie Sorgen gehabt.

„Er war ein alter Mann, mit vollem, hübschen, militärischen Gesicht, von rothbrauner Gesichtsfarbe und glatt rasirt. Sein Anzug bestand aus einem rothen Flanellhemd, welches durch ein schwarzes Tuch, wie es die Matrosen tragen, gehalten wurde und seinen kräftigen Nacken und ein Paar Pardenhosenträger sehen ließ. Aus Artigkeit gegen die Dame zog er einst einen Rock mit vergoldeten Knöpfen an, aber da er sich sichtlich unbehaglich darin fühlte, war er froh, ihn bald wieder ablegen zu können. Er wollte die Dame nicht sehen, bis er hörte, daß es Mrs. Chisholm wäre; denn gewöhnlich war er sehr unartig gegen die, die er nicht achtete.“

Ein Doctor . . ., von dem unter den Verbrechern die Sage ging, er habe in den alten Prügelzeiten in seinem Zorne keinen Mann oder in seiner Lust keine Frau geschont, begegnete Mr. Smith, der aus der Bank zu Sidney kam. Er streckte seine Hand aus und sprach: reicht mir die Hand, und laßt Vergangenes vergangen sein; es freut mich, daß Ihr so wohl ausseht. Smith legte beide Hände auf den Rücken und antwortete: ich vermüthe, daß Ihr, weil ich eine Sammtweste trage und Geld in der Bank habe, mir die Hand geben wollt; aber nein Doctor, — es wäre eine zweite Kreuzigung nöthig, um Eure gleichen zu erlösen. Der Doctor schlich von dannen.

*) Auszüge aus ungedruckten, von Mrs. Chisholm gesammelten Erzählungen des Volks von Neu-Süd-Wales.

Mr. Joseph Smith.

Macdonald's River, County of Hunter,

3. October 1845.

Vor fünfzig Jahren langte ich in der Kolonie an. Es war zur Zeit des Gouverneur Philipp, und ich war damals 14 Jahr alt. Es gab nur 8 Häuser in der Kolonie. Ich erinnere mich, daß ich und 18 Andere 17 Wochen lang in hoblen Bäumen logirten und in einem Kessel mit hölzernem Boden kochten; wir pflagten ein Loch in die Erde zu graben, wo wir ihn hineinsetzten und das Feuer ringsum anmachten. Ich war 7 Jahre in Dienst (Sträfling), und dann fing ich an, für meinen Lebensunterhalt zu arbeiten, so gut es ging. Man hatte damals viel auszustehen; ich habe oft Gras genommen, es gekaut und von einem wilden Hunde Suppe gekocht. Ich wollte Etwas essen. Siebzehn Wochen lang hatte ich täglich nur 5 Unzen Weizenmehl. Wir bekamen nie volle Ration, außer wenn das Schiff im Hafen lag. Der Wahlspruch war: Laß sie sterben, laß sie arbeiten, so wird ihre Portion im Magazin bleiben. Manchmal bin ich wie ein Ochse mit 20 oder 30 Anderen eingespauert worden, um Holz wegzufahren. An einem Orte Toongabbie oder Constitution-hill starben in 6 Monaten gegen 800. Ich kannte einen Mann, der so schwach war, daß man ihn für todt hielt und ihn begraben wollte; „deckt mich nicht zu, ich bin nicht todt, rief er aus, um Gottes willen deckt mich nicht zu.“ Der Aufseher antwortete: „Verdammt, heute Nacht werdet ihr doch sterben, und wir werden uns noch einmal herbemühen müssen.“ Der Mann genas, sein Name ist James Blashouse, und er lebt noch in Richmond.

Sie pflagten eine geräumige Grube für die Todten zu machen. Einmal täglich wurden Leute ausgeschickt, um die Leichname der Sträflinge zu holen und sie ohne alle Ceremonie hineinzuwerfen. Die wilden Hunde kamen bei Nacht haufenweise mit Geheul herbei und bissen sich um die armen Todten.

Der Gouverneur wollte die Anzahl der Prügel auf 500, 600 und 800 festsetzen, und wenn die Leute es aushalten könnten, sollten sie mehr haben. Ich kannte einen Mann, der ohne Weiteres gehängt wurde, weil er ein paar Zwiebäde gestohlen, und einen Andern, dem dasselbe widerfuhr, weil er einen leinenen Kittel genommen hatte. J. Benneth, ein 17 jähriger Jüngling, wurde überführt, für 5 s. an Werth aus einem Zelt gestohlen zu haben und auf der Stelle hingerichtet. Die Aufseher durften die Leute bei der Feldarbeit prügeln. Oft wurde Einer aus dem Haufen genommen, er erhielt fünfzig aufgezählt, und man schickte ihn wieder an die Arbeit. Der erste Beste hätte einen Mord begangen, wenn er dadurch auf einen Monat Lebensmittel erlangt hätte; ich hätte drei begangen für den Mundvorrath auf eine Woche. Ich war 7 Wochen gefesselt, weil ich darauf ausgewiesen war, mir Gemüse und esbare Kräuter zu verschaffen. Der Geistliche pflagte scharf zuzusehen, um ein Bekenntniß zu erzwingen. Man war gezwungen, Lügen zu sagen, wenn man sich nicht die Eingeweide aus dem Leibe schlagen lassen wollte.

Der alte..., ein Aufseher, tödtete 3 Männer in 14 Tagen, die sich beim Sägen übermäßig anstrengen mußten. Einer großen Anzahl von uns wurde befohlen, einen Baum aufzurichten. Wenn der Stamm des Baumes in der Höhe war, pflagte er, — der alte..., einige der Leute hinwegzurufen, dann noch einige, die übrigen beugten sich unter der Last — konnten sie nicht halten — sie fielen, der Baum auf einen oder zwei, tödtete sie auf der Stelle. „Nehmt ihn weg, werft ihn in's Loch“, damit war's abgethan.

Nach 7 Jahren erhielt ich meine Freiheit. Ich begab mich mit 18 Andern an Bord des Barrington, der nach der Insel Norfolk bestimmt war. Sie war damals

keine Straffkolonie. Gouverneur King war dort. Ich hatte genug zu essen. Ich war Aufscher über des Gouverneurs Garten. Späterhin lebte ich beim alten d'Arcy Wentworth *), und einen bessern Herrn gab es in der Welt nicht. Klein Billy **), den großen Rechtsgelehrten, habe ich oft auf meinen Armen getragen.

Der alte d'Arcy wollte mich mit der Verwaltung von Home-Bush beauftragen, aber ich begab mich an den Fluß (Hawkesbury), arbeitete Tag und Nacht, bis ich so viel Geld erspart hatte, um des alten Brown's Farm zu Pitt Town kaufen zu können. Kein Mensch arbeitete angestrenchter als ich. Ich habe ungefähr 1000 £ baares Geld liegen. Ich habe jene Farm von 40 Acres nebst 3 anderen Farms und ungefähr 300 Stück Vieh meinem Sohne Joseph gegeben, und meinem andern Sohne etwa eben so viel. Ich habe ferner 80 Acres — 30, 50, 75 Acres in der Nähe meines Hauses erworben, und schönes Vieh. Wir haben stets eine Kiste Thee im Hause; wir gebrauchen 2 Kisten im Jahr. Ich habe 40 £ für eine Kiste Thee in dieser Kolonie bezahlt. Thee ist etwas sehr Angenehmes.

Mrs. Smith's Mittheilungen.

Ich habe gesehen, wie Dr. . . eine schwangere Frau ergriff, einen Strick um sie legte und sie zu Queen's wharf in's Wasser tauchte. Damals waren die Geseze sehr schlecht. Wenn einen Gentleman nach einem Weibe gelüstete, so schickte er dessen Mann nach der Insel Norfolk. Ich habe einen Mann auspeitschen sehen, weil er 6 Rüben statt 5 auszog. Ein gewisser . . . war Aufscher, der größte Schurke, der je existirte; er fand eine Freude daran, zu quälen. Wenn er das Blut fließen sah, pflegte er auf und ab zu gehen und sich die Hände zu reiben. Wenn er ausging, folgte ihm ein Mann mit der Peitsche. Er starb eines elenden Todes, Würmer fraßen ihn bei lebendigem Leibe, — kein Mensch wollte ihn begraben. Ich habe 6 Leute hinrichten sehen, weil sie 21 Pfund Weizenmehl gestohlen hatten. Ich habe gesehen, wie ein Mann bei der Arbeit mit einem spitzen Stecke geschlagen wurde und auf der Stelle todt blieb. Ich habe gesehen, wie die Menschen sich weinend um den Gouverneur drängten und um Speise baten. Er antwortete ihnen spottend: „Ja, ja, meine Herren, ich will's euch behaglich machen, euch eine Nachtmütze und ein Paar Strümpfe geben“.

Mrs. Smith war blind: sie gerieth in Aufregung und weinte, wenn sie von den Schreden ihres früheren Lebens sprach. Das Haus war geräumig und gut eingerichtet. Smith schenkte Mrs. C. eine Pistole zum Andenken, die er mit den Worten: „Sie können sich darauf verlassen“, aus seinem Gürtel zog.

*) Er war aus politischen Gründen verbannt, weil er an dem Frischen Hochverrath theilhaftig war, und in der Kolonie auf der Insel Norfolk als Arzt angestellt. Er nahm thätigen Antheil an der Bligh-Rebellion. Später wurde er Beamter. Er war ein geschickter und beredter Mann, aber keineswegs populär, da er der alten stolzen republicanischen Schule der letzten Generation angehörte.

***) William d'Arcy Wentworth, Anwalt, Verfasser einer im Jahr 1819 erschienenen Beschreibung von Neu-Süd-Wales — eines Werkes, oder besser eines ausführlichen Pamphlets, das mit großer Eindringlichkeit und Beredsamkeit geschrieben ist und zuerst die Aufmerksamkeit des lesenden Publikums auf die Hülfquellen von Neu-Süd-Wales richtete. Die Emancipation von Neu-Süd-Wales ist großentheils Mr. Wentworth's Bemühungen zuzuschreiben.

Henry Hale.

Well's Creek, Hawksbury river,
4. October 1845.

Ich kam mit dem 3ten Schiffe, am 16. October 1791, an; wir landeten an einem Sonntag. Das Schiff hieß Barrington, der Capitain Marfsh. Ich wurde nach Doongabbie geschickt. Neun Monate lang erhielt ich 5 Unzen Weizenmehl täglich — wenn man's nachwog, waren es nur 4; ich mußte täglich Strafarbeit thun. Wir wurden ins Joch gespannt, um Bauholz zu ziehn, 25 zugleich. Wir zogen je 6 neben einander. Ein Mann, Namens Dixon, der mit dem „Pitt“ ankam, wurde an's Zugseil gespannt; es war bald mit ihm aus. Er begann an einem Donnerstag und starb am Sonnabend, als er eine Last nach Constitutionhill hinterzog. In 6 Monaten starben 1300. Die Leute mußten Bäume auf ihren Schultern tragen. Wie starben sie dabei! Die Leute wurden schwach, — entseztlich schwach — aus Mangel an Nahrung. Einer, Namens Gibrastar, wurde gehangen, weil er aus des Gouverneur's Küche ein Brot gestohlen hatte. Er stieg durch den Kamin ein, stahl das Brot, wurde verhört und am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang gehängt; der Hund des Gouverneurs erhielt um dieselbe Zeit seine volle Ration. Dieß war Gouverneur... Ich habe gesehen, wie 70 Mann in einer Nacht gepeitscht wurden — jeder erhielt 25 Hiebe. Sonntag Abends wurden die Gesetze gewöhnlich vorgelesen. Wenn Jemand außerhalb des Bezirks gefunden wurde, so erhielt er 25 aufgezählt. Die Frauen bestrafte man damit, daß man ihnen ein eisernes Halsband anlegte. Zu Gouverneur King's Zeiten pflegte man sie unterzutauchen. Sie tödteten eine. Dr. ... war ein großer Tyrann. Mein Besizthum erhielt ich von Gouverneur Bourke, — 14 Acres. Ich ziehe Tabak, Weizen und Korn, gerade genug für meinen Lebensunterhalt.

IV.

Die Entdeckungen von Flinders und Bass.

Es ist ein Trost, sich von diesen traurigen Chroniken voll unverantwortlicher Tyrannei, voll Verbrechen und Hungersnoth zur Betrachtung des Heroismus jener beiden Männer zu wenden, deren übelbelohnten Unternehmungen wir die glänzendsten Entdeckungen an der Australischen Küste verdanken.

Im Jahre 1795 wurde Capitain Hunter, welcher das erste Geschwader befehligte, wieder ausgeschiedt, um an Gouverneur Phillip's Stelle zu treten. Unter seinem Commando standen der Midshipman Matthew Flinders und der Arzt George Bass. Flinders war zu Donnington in Lincolnshire geboren. Er stammte von den Flamändischen Kolonisten, die durch Heinrich III. herbeigerufen wurden, und die die Engländer zuerst darin unterrichteten, wie man öde von Reihern bewohnte Sümpfe in reiche Weiden verwandle. Seit seiner frühesten Jugend zeigte er Wißbegierde und Lust zu Abenteuern. In seiner Familie erzählte man sich, daß man ihn an dem Tage, wo er zum ersten Mal Hosen trug, mehrere Stunden lang suchte, bis man ihn mitten in einem der Moräste fand, die Taschen mit Kieseln gefüllt und den Wasserbächen nachgehend, da er wissen wollte, woher sie kämen. Da er sich dem Seedienst widmen wollte, so studirte er ohne Hülfe eines Lehrers im Euklid und in „Robertson's Elementen“ die Schiffsfahrtskunde. Im Jahre 1793, im Alter von 16 Jahren, begab er sich als Volontair au Bord des „Scipio“, Capitain (nachher Admiral) Pasley. Von diesem wurde er auf dem Quarter-Deck angestellt, und kam auf

die Verwendung dieses Befehlshabers hin auf die „Providence“, — Captain Bligh, der später so berühmte — welche Brodbäume nach Westindien bringen sollte. Auf dieser Reise wurde ihm der Chronometer übergeben, und er nahm den ersten Unterricht im Entwerfen von Karten.

Nach seiner Rückkehr zu Ende des Jahres 1793 kam er auf den *Bellerophon* von 74 Kanonen, der die Flagge Sir Thomas Pasley's trug, bei dem er in Lord Howe's denkwürdigem Siege *) am 1. Juni 1794 Adjutantendienst versah. Eine Beschreibung dieser Schlacht, nebst einem Plane von der Stellung der beiden Flotten zu den drei verschiedenen Tageszeiten, von Mr. Flinders mit der ihm eigenthümlichen Sauberkeit, Deutlichkeit und Sorgfalt gezeichnet, befindet sich im Besitz seiner noch lebenden Tochter. Vom *Bellerophon* folgte er einem seiner Offiziere, der das Commando der „*Reliance*“ erhielt, um Gouverneur Hunter nach Neu-Süd-Wales zu geleiten. Hier fand Flinders in George Bass einen verwandten Geist.

Als sie in der Kolonie anlangten, 7 Jahre nachdem die Arte der ersten Ankömmlinge in den Wäldern Sidney's wiederhallten, war wenig gethan worden, um die vor der Landung in Botanybay gemachten Entdeckungen im Einzelnen auszubeuten. Lieutenant Bowen hatte Jervis Bay geographisch bestimmt, aber nicht benannt, Port Stephen war untersucht worden, aber die zwischenliegenden Küstenstrecken sowohl nördlich wie südlich waren eigentlich nur durch Cook's Generalkarte bekannt, und von den ferner liegenden Bufen, welche von diesem berühmten Seefahrer bemerkt aber nicht erforscht worden waren, hatte man keinen gesehen.

Wie die Kolonisten über Entdeckungen dachten, scheint in einer Gefühls-Außerung, die Collins in einer Note zu seiner schwülstigen Geschichte von Neu-Süd-Wales entschlüpft, ausgesprochen zu sein:

„Oft, wenn ich mit meinen Gefährten in einer der vielen Buchten von Port Jackson behaglich in meinem Boote saß, wurde ich von Schauder ergriffen bei dem bloßen Gedanken, mich dort zu verirren. Da die Buchten einander ganz ähnlich sind und man vergeblich suchen würde, einen bestimmten Punkt wiederzufinden, so müßte der unglückliche Verirrte wahnsinnig werden.“

Bass und Flinders fuhren einen Monat nach ihrer Ankunft in Port Jackson, 1795, in einem kleinen Boote aus. Das Fahrzeug war 8' lang, hieß ganz passend *Tom Thumb*, die ganze Mannschaft bestand aus einem Jungen. Sie segelten um Botanybay, erreichten den George's

*) Schlacht bei Quessant.

Fluß und erforschten seinen Lauf 20 Meilen höher hinauf, als Captain Hunter gedrungen war.*)

Nach ihrer Rückkehr unterbrach eine Reise nach der Insel Norfolk bis zum März 1796 fernere Ausflüge. Dann fuhren sie wieder im Tom Thumb aus, um einen breiten Fluß zu untersuchen, der einige Meilen südlich von Botanybay münden sollte. Sie waren 8 Tage abwesend, erforschten im Verlauf ihrer Expedition Port Hacking und standen sowohl zur See als auch zu Lande von den Stämmen der Wilden große Gefahr aus. Einst in einer dunklen Nacht feuerten sie längs eines unbekanntes Ufers hin, nur geleitet von dem Getöse der Wellen, die sich an den überhängenden Klippen brachen, sie wußten nicht, wo sie Schutz finden sollten. „Mr. Bass hielt die Segelleine, die er zuweilen etwas anzog, wenn er eine besonders hohe Welle nahen sah, ich (Flinders) steuerte mit einem Ruder, und es bedurfte der größten Geschicklichkeit und der äußersten Sorgfalt um dem Scheitern zu entgehn; eine einzige falsche Bewegung hätte uns in die Tiefe gesandt. Der Junge schöpfte das Wasser aus, welches aller Sorgfalt zum Troß über uns hereinschlug.“ Ein anderes Mal, als ihr kleines Boot an den Strand geworfen und nur durch seine Leichtigkeit vor gänzlicher Zerstörung bewahrt wurde, wurden ihre Musketen rostig und das Pulver naß. Flinders amüßte die halbfeindlichen Wilden, die sie umringten, damit, daß er ihnen die Bärte stugte, während Bass das Pulver trocknete und frisches Wasser holte, dessen sie sehr bedurften.

Im December 1797, während Flinders' Abwesenheit, der nach der Insel Norfolk geschickt worden war, erhielt Bass Erlaubniß, eine Expedition gen Süden zu unternehmen. Der Gouverneur gab ihm dazu ein Wallfischboot, 6 Matrosen und Provision auf 6 Wochen. Durch enthalttsame Lebensweise und durch den gelegentlichen Fang von Möven, Fischen, Robben, Gänsen und schwarzen Schwänen wußte es Bass möglich zu machen, seine Abwesenheit auf 11 Wochen auszudehnen, und in stürmischer Jahreszeit, in offenem Boot erforschte er die Küste 600 Meilen weit, entdeckte Western Port und den schönen jetzt als Port Phillip bekannten District und überzeugte sich, daß Vandiemenland von Neu-Süd-Wales durch die Straße, die jetzt seinen Namen führt, getrennt sei.

*) Das Tagebuch von dieser Expedition ist im Besitz von Mrs. Petrie, Capitain Flinders' Tochter.

Bass kehrte am 24. März heim, segelte aber im September desselben Jahres mit Flinders, dem Gouverneur Hunter das Commando des Norfolk, einer in der Kolonie erbauten Schaluppe von 25 Tonnen, übertragen hatte, wieder aus. Sie bezweckten dies Mal, über die Furneaux-Inseln hinaus vorzudringen, und falls sie eine Straße fänden, dieselbe zu passiren, um südlich um Vandiemensland herum zurückzukehren. Mit 8 Mann unternahmen sie die Fahrt. Sie kamen durch die Straße und langten nach Verlauf von 2 Monaten und 3 Tagen in Port Jackson wieder an. In dieser Zeit hatten sie einen Theil der Küste von Vandiemensland, Port Dalrymple und den Fluß Tamar mit einbegriffen, erforscht, und sich so genaue Kunde verschafft, daß darauf hin 1803 und 1804 eine Kolonie daselbst gegründet wurde.

Seitdem hören wir Nichts mehr von Bass. So viel wir wissen, ist ihm keine andre Ehre oder Belohnung zu Theil geworden, als daß die Straße zwischen Port Phillip und Vandiemensland nach ihm benannt ist. Er verließ Sydney 1802 an Bord eines Kauffahrteischiffes, um sich nach England zu begeben, und seitdem verlieren wir jede Spur von ihm. Flinders spricht in seinem großen Werke, worin er die von seinem kühnen und geliebten Gefährten unternommenen Reisen beschreibt, von ihm, als ob er nicht mehr wäre.

Flinders erhielt Lieutenantsrang und machte sich 1799 in demselben kleinen Fahrzeuge auf eine kurze Reise, um die Küste nordwärts von Port Jackson zu erforschen. Er that das auf's Sorgfältigste bis zum 25^o. Er sagt: „Ich entbehrte den Beistand meines tüchtigen Freundes Bass, da er nach England zurückgegangen war.“

Als Lieutenant Flinders zu Ende des Jahres 1800 wieder nach England gekommen war, wurden die Karten von den gemachten Entdeckungen veröffentlicht. Sir Josef Banks wurde damals ein Plan vorgelegt, die Entdeckung der Küsten Australiens zu vervollständigen, und der Plan ward von ihm und Graf Spencer, dem ersten Lord der Admiralität, genehmigt.

Im Februar 1801 wurde Flinders zum Commandeur der Schaluppe „Investigator“ ernannt. Es kann als ein Beweis sowohl von seiner Popularität als von dem abenteuerliebenden Geist der brittischen Seeleute gelten, daß, als noch 11 Mann an der Schiffsmannschaft fehlten, 250 von 300 Matrosen des Viceadmiralschiffes „Zealand“ freiwillig sich meldeten.

Am 18. Juli segelte er von Spithead ab. Von der französischen Regierung war ihm ein Paß ausgestellt, wie das schon früher bei La Pérouse's und Cook's Reisen von den betreffenden Regierungen geschehen war.

In Folge dieses Passes erhielt Flinders von der Admiralität die Instruction, „in allen Beziehungen gegen französische Schiffe so zu verfahren, als ob die beiden Länder nicht im Kriege wären.“

Ebenso erhielt Capitain Baudin, welcher angeblich eine Entdeckungsreise um die Welt machen wollte, von der französischen und englischen Regierung einen Paß.

Es ging mit der ersten Australischen Kolonie so langsam vorwärts, daß es um diese Zeit, 13 Jahre nach der Gründung, für nöthig erachtet wurde, nicht nur gesalzenes Fleisch für 18 Monate mitzunehmen, sondern auch noch Lebensmittel auf fernere 12 Monate dem „Investigator“ nachzuschicken. Die letzteren wurden in Port Jackson zum alleinigen Gebrauch des „Investigator's“ in Vorrathshäusern untergebracht.

Unter denen, die an der Expedition Theil nahmen, befand sich der Landschaftsmaler William Westall.

1801, im November, erblickte Capitain Flinders die Küste von Australien und machte sich daran, die bisher unerforschte Küstenstrecke zu untersuchen. Er entdeckte und untersuchte König Georg's Sund (King George's Sound), an dem 1829 die Kolonie Swan River oder Westaustralien gegründet wurde, ferner Port Lincoln, wo Sir J. Franklin, einer der Midshipmen des „Investigator“, seinem alten Befehlshaber ein Denkmal setzte, dann die Känguruh-Insel, Spencer's Golf und die Küstenlinie der Gegend, welche besonders auf seinen Bericht hin die Südaustralischen Kolonisten zum Zielpunkt ihrer Unternehmungen wählten. Endlich untersuchte er Port Phillip genauer, das 10 Wochen vorher durch einen vom Statthalter von Port Jackson ausgeschickten Schooner, „Lady Nelson“, entdeckt worden war.

Im April 1802, gleich nach der Entdeckung und Erforschung von Spencer's Golf, Port Lincoln und von der Känguruh-Insel, traf Flinders mit Capitain Baudin's Schiff „La Geographe“ *) zusammen. Es

*) „Als ich anhielt, um den Capitain Baudin zu sprechen, befand sich der Investigator auf 35° 40' S. Br. und 138° 58' östl. L. Auf diesem Punkte haben die Entdeckungen Capitain Baudin's ihre westliche, die meinigen auf dem Investigator ihre östliche Grenze. Monsieur Peron jedoch, ein bei der französischen Expedition befindlicher Naturforscher, nahm alle Entdeckungen zwischen Western Port in der Bassstraße und Nuyt's Archipel für seine Nation in Anspruch, und dieser Theil von Neu-Süd-Wales ward Napoleonsland genannt, meine Känguruh-Insel, die sie offen für sich in Anspruch nahmen, wurde in Insel Decrès verwandelt; Spencer's Golf heißt Golfe Bonaparte, der Golf St. Vincent Golfe Josephine, und so ist die ganze Küste entlang bis zum Cap Nuyt's allen Plätzen, selbst

war augenscheinlich, daß der angebliche Weltumsegler direct nach Australien gefahren war, aber anstatt auf weitere Entdeckungen von dem Punkte aus, wo die Engländer geendet hatten, auszugehen, begab er sich nach Vandiemensland, indem er der Spur seines Landsmann's, des Admiral d'Entrecasteaux, folgte. Er verweilte dort mehrere Monate und verlor so die Gelegenheit, die er gehabt hätte, mehr als einen für eine Niederlassung geeigneten Punkt zu entdecken und davon Besitz zu ergreifen, was der geheime Zweck seiner Reise war, — so wie La Pérouse — ein ganz anderer Mann als Baudin — einige Tage zu spät kam, um Port Jackson zu entdecken.

Aus dem Busen von Port Phillip steuerte Flinders nach Sidney, wo er am 9. Mai 1802 ankam. Am 22. Juli segelte er wieder ab und wandte sich nordwärts, untersuchte das Korallenmeer, fand zum Besten späterer Seefahrer einen sichern Weg durch die Torresstraße und an den Küsten des großen Busens von Carpentaria hin und hielt erst dann inne, als er fand, daß sein Schiff „ganz verfault“ sei. Auf der Insel Timor nahm er Erfrischungen ein und kehrte am 19. Juni 1803 nach Port Jackson zurück, nachdem er viele seiner besten Leute verloren hatte.

In Port Jackson war kein passendes Fahrzeug zu finden, auf dem er seine Forschungen hätte weiter verfolgen können. Er schiffte sich deshalb auf dem Transportschiff „Porpoise“ ein, um seine Karten und Tagebücher der Admiralität vorzulegen und wo möglich ein Schiff zu erhalten, damit er die Erforschung Australiens vervollständige.

Die „Porpoise“ wurde von 2 Kauffahrteischiffen, dem „Cato“ und „Bridgewater“, begleitet. In der Nacht des 17. August 1804, als sie durch die Torresstraße fuhren, stieß die „Porpoise“ an ein Corallenriff und neigte sich völlig auf die Backbordseite. Der „Bridgewater“ war im Begriff zu folgen, aber indem der „Cato“ voraussegelte, kam Ersterer glücklich davon, während Letzterer auflies und 2 Rabellängen von der Porpoise sich ebenfalls auf die Seite legte. Der feige Capitain des „Bridgewater“, Palmer, segelte von dannen, ungeachtet der Vor-

den kleinsten Inseln, ein französischer Name beigelegt.“ Monsieur Freycinet, erster Lieutenant vom Geographen, sagte zu Flinders im Hause des Gouverneur King zu Port Jackson: Capitain, hätten wir uns nicht so lange mit Muschelsuchen und Schmetterlingsangen auf Vandiemensland aufgehalten, so würden Sie die Südküste nicht vor uns entdeckt haben.“ Ich glaube, daß Mr. Peron auf höheren Befehl schrieb, und daß es ihm im Herzen zuwider war.

(Flinders' Reise nach Australien.)

stellungen seiner Offiziere und ohne einen Versuch zu machen, seinen Gefährten zu helfen. *)

Flinders übernahm das Commando, setzte die Mannschaft der beiden Schiffe glücklich auf einer Sandbank, auf welcher ein kleiner Raum selbst bei der Fluth von Wasser frei war, ab, ließ den Rest der Lebensmittel sammeln, Zelte aufschlagen und setzte eine bestimmte Lebensordnung fest. Das Riff war eine Fläche von reinem Sande, ungefähr 300 Yards lang und 100 breit; es wuchs da kein Grashalm.

Es wurde beschlossen, daß aus dem Material des Bracks 2 verdeckte Boote, welche alle Schiffbrüchigen, mit Ausnahme der Mannschaft eines Bootes, aufnehmen könnten, gebaut und daß der größte Kutter ausgebessert und unter Capitain Flinders' Befehl nach Port Jackson geschickt werden sollte. Dieß war eine Reise von 750 Meilen.

Am 26. August, an einem Freitag, ging der Kutter, den man die „*Hoffnung*“ genannt hatte, unter dem Freudengeschrei und begleitet von den Wünschen derer, für welche er Rettung holen sollte, in See.

*) Mr. Williams, der 3. Lieutenant des *Bridgewater*, führte ein Tagebuch, aus welchem folgende Details über die beispiellose Feigheit des Capitain Palmer entnommen sind. Nachdem er die Lage der „*Porpoise*“ geschildert hat, fährt er fort: — „So fürchtbar auch das Losen der Brandung war, so hörte doch einer der Offiziere Capitain Flinders' Stimme, wie er rief: Um Gottes Willen, Capitain Palmer, stehen Sie mir bei. Ich bot nun meine Dienste an, um mit Capitain Palmer's Erlaubniß im Kutter der *Porpoise* zu Hülfe zu kommen; er willigte ein, doch während ich mich fertig machte, wurde er anderes Sinnes. — Das Boot war schon mit allen möglichen Erfrischungen versehen, welche unsern unglücklichen Gefährten zur Erquickung dienen konnten. Am 7 Uhr Morgens saßen wir vom Mastkorbe aus das Riff, auf dem die beiden Schiffe festsaßen und leewärts von ihnen eine Sandbank. . . Wir freuten uns alle über die Aussicht, den Schiffbrüchigen beizustehn. Aber der Capitain befahl, das Schiff umzulegen und überließ jene ihrem Schicksal. Ich wurde in *Tellicherry*, um über den Untergang des „*Cato*“ und der „*Porpoise*“ zu berichten, an's Land geschickt. Indem ich diesen Bericht abstattete, war ich zum ersten Mal dem Befehl meines Oberen ungehorsam, denn ich war überzeugt, daß die Mannschaft beider Schiffe sich noch auf dem Riff befand und daß der Bericht von ihrem Untergang nur dazu dienen sollte, Capitain Palmer's Benehmen zu entschuldigen. Ich ließ den Bericht schriftlich zurück, in dem ich die Sache so unparteiisch als möglich dargestellt hatte. Dies gab Veranlassung zu Wortwechsel und endete damit, daß ich das Schiff verließ und meinen Sold und einen Theil meiner Kleider im Stich ließ.“ So weit der junge Williams. Palmer und sein Schiff gingen später auf der See verloren; man hat nie wieder von ihnen gehört. William entging durch seinen ehrenwerthen Streit mit dem Capitain dieser merkwürdigen Nemesis.

„Bis dahin war eine umgedrehte Flagge aufgehißt gewesen, um Capitain Flinders ein Nothsignal zu geben; aber in diesem Augenblick des Enthusiasms eilte einer der Matrosen, nachdem er Erlaubniß eingeholt, zu dem Flaggenstocke, riß die Fahne herunter und zog sie mit dem Wappen nach oben wieder auf. Nicht ohne tiefe Bewegung sah ich dies Zeichen der Verachtung gegen den Bridgewater und des Vertrauens auf den Erfolg unsrer Reise.“

Am 6. September erreichte Flinders glücklich Port Jackson. Am 6. October kehrte er in dem einzigen Schiff, das er für seinen Zweck erhalten konnte, zurück. Es war der „Cumberland“, ein kleiner Schooner, — der nur 29 Tonnen hielt und nicht wasserdicht war, — begleitet von 2 Kauffahrteischiffen. Flinders wurde von seinen Leuten mit wahnsinnigem Freudengeschrei empfangen, obschon sein Bruder, der Lieutenant Flinders, als er hörte, die Rettungsschiffe wären in Sicht, in seinen astronomischen Berechnungen ruhig fortfuhr, bis sie vor Anker lagen.

In seiner Abwesenheit hatten die Matrosen das Riff mit Kürbissen bepflanzt und mit Hafer und Mais besät, all das sproßte üppig aus dem Sande hervor. Flinders spricht sein Bedauern darüber aus, daß er keine Kokusnüsse gehabt habe, denn, meinte er, 10,000 solcher, in diesen Meeren gepflanzt, könnten theils als Warnungszeichen, theils als Nahrung für schiffbrüchige Seeleute dienen; in dem Schaum der Wellen würden sie üppig gedeihen.

Es ist augenscheinlich — Matthew Flinders bewies bei dieser wie bei mancher andern Gelegenheit, daß er der Mann dazu war, um als Colonial-Gouverneur zu fungiren. Unter denen, die an der Spitze der Australischen Verwaltung gestanden, sind wenige gewesen, welche, zumal in solchem Augenblick, an Kokusnüsse gedacht hätten; noch weniger hätten sie ihren Leuten denselben Geist einzuhauchen verstanden.

Auf dem elenden „Cumberland“ trat Flinders eine Reise von 16,000 Meilen — nach England — an, um der Admiralität die Resultate seiner Forschungen vorzulegen. Alle seine Leute, mit Ausnahme seines Schreibers, erklärten sich bereit, die Gefahr zu theilen und ihn zu begleiten; aber der Pech seines Fahrzeuges zwang ihn bald, im nächsten Hafen Zuflucht zu suchen, und im Vertrauen auf seinen Paß lief er in den Hafen von Mauritius ein. Dieser Schutz wäre auch hinreichend gewesen, wenn die Regierung der Insel in den Händen eines Gentleman und Ehrenmannes gewesen wäre; aber der Gouverneur — de Caen — war ein gemeiner, boshafter, neidischer, grober Mensch, der, zum unendlichen Aerger vieler seiner Landsleute und Waffengefährten, sich das Unglück zu Nuße

machte, welches Flinders in seine Hand gegeben hatte, um seinen Haß gegen eine von ihm verabscheute Nation zu kühlen.

De Caen bemächtigte sich des „Cumberland“, nahm die Karten, Journale und Logbücher in Beschlag und hielt Capitain Flinders 6 Jahre lang zurück. In dieser Zeit ließ er ihm, trotz der Vorstellungen des Französischen Admirals Linois und vieler der angesehensten Kolonisten, eine grausame und unwürdige Behandlung zu Theil werden, beachtete wiederholte Befehle, ihn frei zu lassen, nicht und entließ ihn endlich mit ebenso wenig Ceremonien, wie er ihn gefangen genommen hatte, befehlt jedoch ein Logbuch, das Flinders nie wieder bekommen hat. Inzwischen erschien ein Bericht über Capitain Baudin's Reisen, — jenes Capitain Baudin's, dem man in Port Jackson alle mögliche Aufmerksamkeit bewiesen, und dem man jede gewünschte Auskunft gegeben hatte. In diesem Werke, dem ein Atlas beigegeben war, werden die Entdeckungen von Flinders und Bass sammt und sonders von dem Franzosen für sich in Anspruch genommen und neu benannt.

Baudin hatte ungefähr 50 Meilen Land entdeckt und machte Anspruch auf 900 Meilen, wovon ein Theil schon ein Jahrhundert früher von den Holländern erforscht worden war.

Flinders kam 1810 wieder nach England, seine Gesundheit war gebrochen, aber sein Geist ungebeugt. Die Zeit, in der er ungerechter Weise verhaftet gewesen war, konnte ihm jedoch nach den gesetzlichen Bestimmungen im Dienste nicht angerechnet werden. Beim Prinz-Regenten reichte er eine Petition um Beförderung als eine Gnadenbezeugung ein; aber seine Bitte wurde abgeschlagen, und weder seine Wittve noch seine Tochter waren im Stande, die Pension zu erlangen, worauf er seiner ausgezeichneten Dienste wegen so großen Anspruch hatte.

In seinen letzten Tagen, wo durch die erfahrenen Täuschungen auch sein Muth gesunken war, beschäftigte sich Flinders damit, seine Bücher und Karten für den Druck fertig zu machen. Er schuf damit ein bewundernswerthes Werk, welches bei den spätern Entdeckungsreisen und Ansiedlungen in Australien als Wegweiser gedient hat. Am 14. Juli 1814 starb er, am selben Tage, als sein „Bericht über eine Reise nach Australien“ ausgegeben wurde.

Über Flinders' treuen Mitarbeiter — George Bass — konnten wir keine gedruckte Notizen finden, jedoch der Corrector der ersten Ausgabe des vorliegenden Werks, der aus Lincoln gebürtig war, schrieb, während er die Druckbogen unter Händen hatte, an einen Verwandten und erhielt die folgenden interessanten Mittheilungen:

„Die Mutter von George Bass lebte 14 Jahre bei ihnen (bei der Familie Calder) und starb auch dort. Ihr Sohn und einziges Kind, George Bass, wurde in Asworthy, in der Nähe von Sleaford, geboren, wo sein Vater eine Pachtung hatte. Dieser starb, als George noch ein Knabe war. Wittve und Sohn wohnten später in Boston. Bass zeigte vom Knabenalter an eine entschiedene Neigung für's Seemannsleben; doch seine Mutter war sehr dagegen. Er wurde zu Mr. Francis, einem Wundarzte in Boston, in die Lehre gegeben, nach Beendigung seiner Lehrzeit besuchte er die Hospitäler und erwarb mit Ehren das Diplom. Aber seine Neigung für die See war unverändert geblieben, seine Mutter gab seinem Wunsche nach, setzte eine ansehnliche Summe aus, ihn auszurüsten und kaufte einen Antheil an einem Schiff, das ganz verloren ging. Sie war eine schöne, hochherzige Frau und von nicht gewöhnlicher Bildung. Ihr Sohn schrieb ihr lange Briefe mit ausführlichen Berichten über seine Entdeckungen. Diese kamen nach Mrs. Bass' Tode in Mrs. Calder's Besitz. Vor einiger Zeit wollte sie einen Blick in die Briefe werfen, ging an den alten Kasten, worin sie lagen, aber sie waren fort. Das letzte Mal, wo die Mutter von Bass hörte, war er in den Chinesischen Gewässern. Sie erwartete ihn Jahre lang, weil sie dachte, er könne gefangen sein, doch endlich gab sie alle Hoffnung auf und schloß, daß er Schiffbruch gelitten habe und ertrunken sei. Er war erst 3 Monate verheirathet, als er absegelte, um nimmer wiederzukehren. Seine Wittve ist todt.“

Wir haben einem unvollkommenen Bericht über Flinders' und Bass' Reisen so viel Raum gewidmet, weil wir damit einen Akt der Gerechtigkeit gegen 2 Männer üben wollten, deren Mühen Tausenden von Australischen Kolonisten zu Gute kommen, deren Verdienst aber ihnen kaum bekannt ist. In ihrer Art waren beide Helden. Sie setzten sich dem Schiffbruch, dem Hunger, dem Durst, den Angriffen schwarzer Barbaren aus, sie legten nicht minder Humanität als Muth und Klugheit an den Tag, indem sie auf Entdeckungen ausgingen, die für ihr Vaterland von höchster Wichtigkeit waren. Und doch hatten sie nur schwache und fernliegende Hoffnung, irgend einen andern Lohn zu empfangen als jenes Bewußtsein, welches den verkannten oder vernachlässigten Genius immer hebt und trägt — jenes Bewußtsein, die Kraft richtig angewandt, mit dem vertriehenen Pfunde reichlich gewuchert zu haben.



V.

Gouverneur Bligh. 1806—1809.

Capitain Bligh scheint seine Bestallung als Gouverneur von Neu-Süd-Wales zur Belohnung für sein muthiges Auftreten in einer schwierigen Lage erhalten zu haben. Er hatte, als er von den Meuterern der „Bounty“ ausgehrt worden, ein offenes Boot, mit 18 Unglücksgefährten bemannt und sorg mit Speise und Trank versehen, 3618 Meilen weit bis zur Insel Timor gebracht, ohne einen einzigen Mann verloren zu haben. Niemand taugte weniger zum Gouverneur als er. Aber man pflegt diese Beamten auf die seltsamsten Gründe hin zu wählen, — mitunter, weil sie ein zeitgemäßes Buch oder Pamphlet geschrieben haben, oft, weil sie in naher Beziehung zu hochgestellten Personen stehn und Schuldenhalber nach einer Gelegenheit suchen, Geld zu erwerben. Aber auf was für einen Grund oder durch wessen Einfluß ein Gouverneur immerhin angestellt werden mag, die wichtigste aller Eigenschaften, der Charakter des Bewerbers, wird selten in Betracht gezogen; und doch können beim Gouverneur einer Kolonie keine Talente eine rachsüchtige oder boshafte Gemüthsart gut machen.

Bligh hatte eine sehr schwierige Aufgabe. Die einzigen freien Kolonisten waren fast das Militair und die Civilbeamten und deren Angehörige, welche eine Art von Venetianischer Regierungs- und Handels-Oligarchie bildeten. Diese nahmen den Löwenantheil an Land und an Arbeitskräften für sich, außerdem pflegten sie sich mit den früheren Gouverneurs in die Schiffsladungen, sowie diese ankamen, zu theilen, indem sie dem Importeur willkürlich den Preis bestimmten; sie verkauften dann die Artikel en détail nach einem monopolisirten Tarif an die Kolonisten und machten so einen ungeheuren Gewinn. Geistige Getränke machten den Haupttheil dieser Schiffsladungen aus, und es



lag im Interesse jedes Civil- und Militairbeamten der Kolonie, daß die Ansiedler — Freie sowohl als Verbrecher — möglichst viel Branntwein tranken. Bligh brachte die Instruction mit, diesem Handel ein Ende zu machen, und dadurch wurde er sofort unpopulär. Aber ein Prachtexemplar jener See-Capitaine war er, die nun glücklicher Weise fast ausgestorben sind, — von heftiger Gemüthsart, kurz angebunden, Feind des Militair und Verächter des Civil. Gegen solche Personen aus der niedern Classe, die vor ihm im Staube krochen, konnte er auf öffentliche Kosten großmüthig sein, aber gegen die, welche zu widersprechen oder nur seine Autorität zu bezweifeln wagten, war er unveröhnlich.

In einer frühern Epoche der Kolonie hätte Niemand gewagt, die Handlungen des Gouverneurs, mochten sie noch so tyrannisch gewesen sein, zu kritisiren, aber 1806 hatte sich der Charakter der Kolonie allmählig geändert. Unter Gouverneur King waren mehrere freie Kolonisten angekommen. Sie trieben ein einträgliches Geschäft, indem sie mit Hilfe der Sträflinge, die auf öffentliche Kosten unterhalten wurden, Producte zogen, welche sie dann ans Gouvernement verkauften. Alle Beamten trieben, wie schon bemerkt worden ist, mehr oder weniger Tauschhandel; aber einige aus dem Neu-Süd-Wales-Corps hatten den Militairdienst verlassen, um sich ausschließlich dem Ackerbau und Handel zu widmen. Unter diesen war der frühere Lieutenant John M'Arthur, ein Mann, der in die Zukunft sah, der große Energie, tiefe Einsicht und unbeugsamen Muth besaß.

M'Arthur bemerkte den günstigen Einfluß, den das Klima von Neu-Süd-Wales auf die behaarten indischen Schafe ausgeübt hatte, und wußte den Werth des Districts, Kuhweide genannt, wo man die Nachkommen der verlorenen Rinderheerde gefunden hatte, zu schätzen. 1793 kaufte er 8 feinvollige Schafe, welche vom holländischen Gouvernement nach dem Cap geschickt waren und von da nach Sidney gebracht wurden, da die holländischen Bauern ihre eignen Schafe mit Fettschwänzen vorzogen. Sein Kauf zog ihm Seitens der übrigen Kolonisten viel Spott zu, denn diese hielten es für vortheilhafter, Weizen oder Erbsen zum Verkauf an die öffentlichen Vorrathshäuser zu ziehen.

1803 reiste M'Arthur, der sich über mannigfache Kränkungen, die ihm durch die Autoritäten der Kolonie zugesügt waren, zu beklagen hatte, nach England, und dort wurden ihm nicht nur einige echte Spanische Merino's von der Heerde Georg's III. käuflich überlassen, — in einer Zeit, wo die Ausfuhr der Merinoschafe aus Spanien ein

Capitalverbrechen war — sondern er machte auch auf den Geheimrath, vor dem er über seine Wollprojecte examinirt wurde, solchen Eindruck, daß ihm ein Landgebiet von 10,000 Acres in der Kolonie bewilligt ward. Diese Ländereien wählte er sich an den Ufern des Ruhweidestusses, wo die verlorene Heerde fett geworden war und sich vermehrt hatte, während die Kolonisten Hungers starben. Diese Gegend ist seitdem unter dem Namen „Camden“ berühmt geworden: nicht nur die ersten echten Merinoschafe sind dort gezogen, sondern auch die ersten Weinstöcke in Neu-Süd-Wales wurden dort gepflanzt. Nach Camden werden spätere Generationen dankbarer Australier vielleicht wallfahrten. Jason ist von den Griechen um keiner größeren Verdienste willen zum Halbgott gemacht. Das goldene Vlies war ohne Zweifel von einem Merinoschaf.

Bald nachdem Bligh gelandet war, führte Capitain King M'Arthur bei demselben ein. M'Arthur lud den neuen Gouverneur ein, Camden zu besuchen und seine Heerden, die Nachkommenschaft der Merino's des Königs, zu besichtigen. Die Antwort war eine Weigerung in der Sprache des Vorderdecks und bezeichnete Bligh's Verachtung gegen alle solche Unternehmungen. Folgendes war charakteristisch für den Mann. Als Mutter und Onkel des jungen Heywood — Midshipman an Bord der „Bounty“ — Bligh's Fürsprache für diesen Menschen in Anspruch nahmen, dessen einziges Verbrechen darin bestand, daß er nicht mit Gewalt sich einen Weg gebahnt und in das überladene Boot gesprungen war, antwortete er in wenigen Zeilen: „Ich bedaure sehr, daß in dem Charakter dieses jungen Mannes, für den ich wirkliches Interesse hegte, so viel Gemeinheit steckt, und ich hoffe zu hören, daß seine Freunde den Verlust desselben ohne großen Kummer tragen.“ Heywood wurde dennoch begnadigt und hat sich später in der Marine ausgezeichnet.

Es würde unnöthig sein, bei Bligh's zahlreichen grausamen und tyrannischen Handlungen zu verweilen, wenn seine Verwaltung nicht einer der längsten Abschnitte in der Geschichte von Neu-Süd-Wales wäre. Die Wirkungen seines Despotismus lenkten die Aufmerksamkeit des englischen Publicums auf die Hülfquellen der Kolonie, und als der Streich, welcher allen seinen Gewaltthaten die Krone aufsetzte, scheiterte, wurde M'Arthur in den Stand gesetzt, das Geschick Australiens zu wenden und das Land, das Nichts als ein Kerker war, in das schönste Auswanderungsgebiet der Welt zu verwandeln.

Eine kleine Anekdote, die Wentworth berichtet, eine von den Hunderten, die um jene Zeit, 1816, in der Kolonie im Schwange waren, wirft Licht auf eine Form der Verwaltung und auf einen Zustand der

Gesellschaft, der mit unsern Begriffen von den Rechten der Engländer seltsam contrastirt. Gouverneur Bligh hatte von seinem Kuhhirten gehört, daß der Diener eines Stabsoffiziers einige impertinente Bemerkungen gemacht hatte, als an der gewöhnlichen Milchration seines Herrn Etwas fehlte, — er ließ also am folgenden Morgen den unzufriedenen Delinquenten zu sich kommen. Zitternd und verwundert trat dieser vor seine Excellenz, wurde mit einem herablassenden Lächeln empfangen und vernahm, daß der Gouverneur nur nach ihm geschickt hätte, um einem Dragoner die Mühe zu ersparen, einen Brief an den Befehlshaber der Constabler zu überbringen. Der arme Bursche athmete freier, übernahm ehrerbietig die Botschaft, richtete sie im Hause des Befehlshabers, das auf seinem Wege lag, aus, wurde sofort angebunden und mit 25 Hieben mit der neunschwänzigen Rute beglückt.

Nach Verlauf von 2 Jahren, während deren Person und Eigenthum der Kolonisten der beliebigen Laune des Gouverneur's ausgesetzt waren, schritt er auf willkürliche und ungesegliche Weise gegen Mr. M'Arthur ein, ließ ihn vorsehern, arretiren und verhören auf die frivole Anklage hin, daß er die Geseze verlegt habe. Die Anklage war ersichtlich zu dem Zweck ausgebrütet, dem langgehegten Groll Bligh's Luft zu machen.

Da M'Arthur von der ungeseglichen Vorladung keine Notiz nahm, ließ der Generaladvocat Atkins ihn verhaften, in's Gefängniß werfen und verhörte ihn in einem Gerichtshofe, dem er selbst präsidirte, und in dem 6 Offiziere des Neu-Süd-Wales-Corps saßen. Dieser Atkins hatte seine Ernennung Privatverbindungen in England zu danken, er besaß keine Kenntniß der Geseze, und in einer geheimen Depesche an den Staatssecretair wurde er als ein Mann geschildert, „der dem Trunke ergeben sei, sich in der Gesellschaft lächerlich mache, im berauschten Zustande Todesurtheile spreche, vom Gesez so gut als Nichts verstehe und der Bestechung zugänglich sei“.

Um seine mangelhafte Rechtskunde zu ergänzen, nahm er einen Verbrecher, Namens Crofley, der früher Advocat gewesen und wegen Fälschung transportirt worden war, zum Rathgeber und Secretair an.

Atkins fabricirte mit Hülfe dieses gewissenlosen Menschen eine Monsteranklage, worin M'Arthur einer Reihe von Verbrechen — von Nichtachtung des Gerichtshof's bis zum Hochverrath — beschuldigt wurde. M'Arthur protestirte dagegen, von einem Manne verhört zu werden, der Richter, Geschworne und Kläger in einer Person war, und der überdies seit Jahren in einen Privatstreit mit dem Verhafteten

verwickelt war. Atkins wies den Protest zurück und drohte sogar, ihn wegen Aeußerungen, die er bei seiner Vertheidigung gethan hatte, zu strafen. Zum Glück für das Schicksal der Kolonie waren die 6 Offiziere, die mit dem Generaladvocaten in dem Gerichtshof saßen, auf Seiten des Gefangenen. Sie gestatteten ihm, Caution zu stellen, und wandten sich wiederholt in den ehrerbietigsten Ausdrücken an den Gouverneur, indem sie ihn baten, Atkins abzusetzen und einen unparteiischen Generaladvocaten zu ernennen. Bligh schlug es ab; vielleicht reichte seine Vollmacht nicht so weit, aber er hätte einen Proceß, der nie hätte begonnen werden sollen, niederschlagen können. Jedoch es war seine Absicht, M'Arthur zu vernichten, deshalb ließ er sich auf Nichts ein, und als er fand, daß die 6 Offiziere des Neu-Süd-Wales-Corps fest dabei blieben, jenen zu beschützen, so wollte er auch sie als Hochverräther verhaften lassen. Nun war aber auch die Geduld der Kolonie erschöpft. Am 26. Januar 1806 ritt Major Johnstone, Vicegouverneur und Befehlshaber des Neu-Süd-Wales-Corps, in die Stadt. Bisher war er durch ernstes Unwohlsein verhindert gewesen, den wiederholten Aufforderungen des Gouverneurs Folge zu leisten. Seine Freunde und Kameraden umringten ihn, stellten ihm das wahnsinnige, tyrannische Verfahren, das der Gouverneur einschlagen wollte, vor und drangen in ihn, jenen zu verhaften.

Um ihm beim Ergreifen dieser äußersten Maßregel eine Stütze zu geben, unterzeichneten alle respectablen Bewohner Sidney's folgende Schrift:

„Sir, — der gegenwärtige beunruhigende Zustand der Kolonie, wodurch Eigenthum, Freiheit und Leben eines Jeden gefährdet sind, veranlaßt uns, Sie dringend zu bitten, den Gouverneur Bligh sofort verhaften zu lassen und selbst die Regierung der Kolonie zu übernehmen. Wir machen uns verbindlich, die Maßregel mit Gut und Blut zu unterstützen.“

Unmittelbar nach Ueberreichung dieser Adresse riefen die Trompeten des Neu-Süd-Wales-Regiments zu den Waffen, die Truppen formirten ein Carré und marschirten alsdann, Major Johnstone an der Spitze, mit gefälltem Bajonet, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel nach dem Hause des Gouverneurs, welches sie umzingelten. Mrs. Putland — die später mit General O'Connell, dem Befehlshaber des Militair's auf Neu-Süd-Wales, verheirathet war — die verwittwete Tochter des Gouverneurs, versuchte muthig, sich dem Eindringen der rebellischen Offiziere durch das Thor des Gouvernementsgebäudes zu widersetzen; als ihr das

mißlang, verbarg sie ihren Vater unter einem Bett, von wo er nach langem Suchen hervorgezogen und ohne persönliche Mißhandlung vor Major Johnstone geführt wurde. Dieser brachte ihn in Gewahrsam und übernahm den Oberbefehl über die Kolonie. So endete der 1. October dieser unblutigen Revolution — das 1688 von Neu-Süd-Wales. Wäre Bligh mit seinem Plane, M'Arthur zu ruiniren, durchgedrungen, so würde der Fortschritt der Kolonie um Jahre verzögert sein. — Bis 1845 bildete die Wolle der durch den umsichtigen M'Arthur eingeführten und veredelten Schafe den einzigen sichern Exportartikel Australien's. Ohne feinwollige Schafe hätte Australien in Rücksicht auf seine Subsistenz vom Mutterlande abhängig bleiben müssen und würde vielleicht in einer Umwandlung von Sparsamkeit zu Gunsten eines Besserungsprojects oder eines Insel-Gefängnisses, das näher bei der Heimath lag, aufgegeben sein.

Man hat Bligh der Feigheit beschuldigt, weil er sich versteckt hatte, — doch ohne Grund. Er war kein König und nicht einmal Commandeur, als daß er hätte den Truppen durch seine Gegenwart imponiren können; und Jeder, der vor einem wüthenden Regiment die Flucht ergreift, kann entschuldigt werden; zumal ein Mann wie Bligh, der sehr wohl wußte, daß kaum Einer sich unter der das Gouvernementsgebäude umringenden Menge befand, der nicht von ihm beleidigt oder gemißhandelt worden wäre.

Major Johnstone stattete dem Staatssekretair vollständigen Bericht über die Ereignisse ab, die ihn genöthigt hatten, die Verwaltung der Kolonie zu übernehmen. Vicegouverneur Foveaux, der aus England anlangte, ohne von der Insurrection Etwas zu wissen, setzte den Major Johnstone ab, und wurde selbst abgesetzt durch Oberstlieutenant Patterson, der am 1. Juli 1809 von Vandiemensland ankam. Patterson hielt den Gouverneur Bligh bis zum 4. Februar gefangen, wo er sich entschloß, ihm sein Schiff „Porpoise“ unter der Bedingung zu übergeben, daß er sich am 20. einschiffte, nach England absegelte ohne das Gebiet von Neu-Süd-Wales irgendwo zu betreten, und daß er nicht wieder zurückkehrte, bis er von seiner Majestät Ministern dazu ermächtigt wäre. Bligh jedoch betrachtete, als er einmal der Haft entlassen war, die im Gefängniß eingegangenen Verbindlichkeiten als nichtig und hielt sich einige Zeit an der Küste auf, da er immer noch hoffte, einen Ausstand zu seinen Gunsten zu erregen. Nachher begab er sich nach Vandiemensland, wurde anfangs auch mit großer Aufmerksamkeit behandelt; als jedoch Nachrichten vom Vicegouverneur aus Sidney anlangten, zwang man ihn, am Bord seines Schiffes zu bleiben.

Man kann sich leicht denken, welche Sensation es im königlichen Cabinet erregte, als man erfuhr, die Verbrecherkolonie von Botanybay habe unsern Vorfahren von 1688 nachgeahmt, habe einen Tyrannen abgesetzt und fortgeschickt, ohne ihm ein Leid zu thun, und habe die Regierung mit einem neuen Gouverneur und mit neuen Beamten ohne Blutvergießen und ohne Plünderung fortgesetzt. Gewaltsame Maßregeln wurden beschossen, und man wählte einen Mann, der fähig war, dieselben auszuführen.

Lachlan Macquarie wurde zum Gouverneur ausersehen und mit folgenden Instructionen abgeschickt: er sollte Capitain Bligh wieder in sein Amt einsetzen, nach Verlauf von 24 Stunden jedoch es selbst übernehmen, er sollte alle Ernennungen, Panderwerbungen und gerichtlichen Proceuren, die zwischen der Verhaftung Bligh's und seiner eignen Ankunft Statt gehabt hatten, für nichtig erklären und außerdem Major Johnstone in strengen Arrest legen und heim schicken, damit ihm wegen seiner Rebellion der Proceß gemacht werde. Um dieselbe Zeit wurde Oberst Macquarie's eignes Regiment, das 73., eingeschifft, um das Neu-Süd-Wales-Corps, dessen Disciplin ganz gelockert war, abzulösen, nur den Gemeinen sollte es gestattet sein, in's 73. einzutreten, wenn sie es wünschten.

Alle diese Anordnungen wurden befolgt. Major Johnstone wurde im Chelsea Hospital am 1. Mai 1811 verhört, am 5. Juni schuldig gesprochen und zur Cassation verurtheilt. Sein Verfahren war offenbar ungesetlich und revolutionair gewesen, aber es rettete die Kolonie. Ihm war es zu danken, daß diese Revolution friedlich ablief, die ohne ihn sich in einen wilden Aufruhr, dessen Ende bei der Masse des vorhandenen Nahrungsstoff's nicht abzusehn gewesen wäre, verwandelt hätte. Major Johnstone kehrte in die Kolonie zurück und lebte als ein geachteter Mann noch manches Jahr auf seiner Farm zu Annendale unweit des Bathurstdistricts. Wir haben nie erfahren können, ob die Unterzeichner der erwähnten Adresse je versucht haben, ihn für den Verlust seiner Stellung und seiner Aussichten zu entschädigen. Auf den Dank des großen Hauses, sei er gut oder schlecht gekleidet, ist ebenso wenig zu rechnen, als auf den Dank eines Fürsten.

Bligh wurde Admiral, aber niemals wieder in activen Dienst berufen.* Die über Johnstone verhängte milde Sentenz war ein Brandmal, das er mitnahm in's Grab. Er starb 1817.

* Bligh forderte Flinders auf, ihm sein „Terra Australis“ zu dediciren, aber Flinders, der auf der Reliance unter ihm gebient und eine sehr ungünstige Meinung von seinem Charakter hatte, lehnte es höflich ab.

Nach Bligh's Zeiten hat es Kolonialgouverneurs von ebenso heftiger Sinnesart, von ebenso tyrannischen Neigungen gegeben, aber ihre Macht war beschränkt, — beschränkt nicht nur durch das Gesetz sondern auch durch die öffentliche Meinung, den Einfluß der freien Presse und die Wirkungen eines lebhaften Verkehrs mit Europa.

Bligh war durch keine freie Presse beengt, durch kein Publicum gehemmt, er war außer dem Bereich des brittischen Parlaments. Immerhin hätte er, wenn er seine Tyrannei auf die untern Classen beschränkte, geehrt und glücklich leben können, während seine Opfer gebrochenen Herzens starben oder unter den Geißelhieben ihr Leben aushauchten, wie es Hunderten an den Küsten von Port Jackson und Paramatta geschehen ist; — aber er wagte seine Hand an einen Gentleman zu legen, an den Kameraden der Soldaten, einen Mann von Muth, Beredsamkeit und Entschlossenheit, und — der ungerechte Gouverneur fiel.

VI.

Gouverneur Macquarie. 1809—1821.

Oberst Macquarie stand 12 Jahre lang an der Spitze der Regierung von Neu-Süd-Wales, — die längste Zeit, die dort je das Amt eines Gouverneurs gedauert hat. Er verfuhr rein despotisch, aber sein Despotismus war weder stupid noch brutal, sondern der eines aufgeklärten Mannes.

Der folgende Auszug aus seiner ersten Depesche beschreibt nicht übel den Zustand der Kolonie bei seiner Ankunft:

„Als ich ankam, rang sich die Kolonie kaum aus dem Zustande hilfloser Kindheit los, sie litt an den mannichfaltigsten Mängeln: das Land war nur 40 Meilen über Sidney hinaus zugänglich, der Ackerbau auf der niedrigsten Stufe, der Handel noch im Werden; die Menschen waren vom Hunger bedroht, in Parteien zersplittert, die öffentlichen Gebäude im Verfall, die wenigen Straßen und Brücken fast unbrauchbar, die Bevölkerung im Allgemeinen von Armuth gedrückt, die Sittlichkeit der großen Masse im Zustand der größten Entartung und die Religionsübungen fast ganz vernachlässigt.“

Macquarie war der erste Mann von entschiedenem Talent, dem die Verwaltung Australiens übertragen wurde. Er zeichnete sich durch sein Selbstvertrauen und durch die Energie, die er in allen seinen Handlungen bewies, aus. Wenn der Vergleich nicht zu vulgär und wenn es gestattet ist, Kleines mit Großem zu vergleichen, so könnte man ihn mit Napoleon in Parallele stellen. Er besaß ähnliche Geistesklarheit und war durchweg Materialist in der Politik. In Neu-Süd-Wales war Reichthum das sichtbare Zeichen des Erfolgs, und Macquarie belohnte den Reichthum, wo er ihn fand. Er ließ Straßen anlegen, öffentliche Gebäude errichten und durchreis'te immer von Neuem die Kolonie ihrer ganzen

Länge und Breite nach; dabei folgte er genau den Fußstapfen der Entdecker, theilte an einsichtsvolle Ansiedler Land aus, entwarf Pläne von Städten und gab fleißigen Sträflingen Pardon. Seine Thätigkeit war unermülich, aber auch seine Eitelkeit grenzenlos. Er ließ sich selten herab, Rath einzuholen, und wenn er es that, folgte er doch gewöhnlich seinem eignen Gutdünken. Mit köstlicher Naivität bemerkt er in der Antwort auf eine ihm vom Staatssekretair zugegangene Depesche, worin ihm mitgetheilt wurde, daß es nicht die Absicht des Gouvernements sei, ein Conseil zu ernennen, das dem Gouverneur zur Seite stehen sollte, wie vorgeschlagen war: „Ich hege die feste Hoffnung, daß eine solche Institution nicht in dieser Kolonie eingeführt werden wird.“

Selbst die Anweisungen des Staatssekretair's berücksichtigte er nicht, und weil er erfolgreich war, so ließ man ihn seinen eignen Weg gehen. Den Kolonisten hauchte er seinen Geist der That ein, und die materiellen Fortschritte der Kolonie waren unter seinem Einfluß außerordentlich. Weiteres Lob verdient seine Verwaltung aber auch kaum. Der moralische Zustand der Ansiedlung — um von dem religiösen ganz zu schweigen — verdankt seiner Sorgfalt wenig. Ein Beispiel wird genügen. In einer seiner Depeschen verlangte er, man möge so viel männliche Verbrecher als möglich transportiren, da sie zur Arbeit brauchbar wären, dagegen Frauen so wenig als möglich, da sie Kosten und Last verursachten. Die unvermeidliche Demoralisation, die das Resultat einer Gemeinschaft von Männern sein mußte, brachte er also gar nicht in Anschlag.

Man hat Macquarie vielfach angegriffen, weil er gesagt hat, daß die „Kolonie aus Solchen bestände, welche transportirt worden wären und Solchen, welche hätten transportirt werden sollen“, und „daß es eine Niederlassung für Verbrecher sei, wo freie Kolonisten Nichts zu schaffen hätten“. Diesen beiden rohen Ausprüchen lag jedoch eine Wahrheit zu Grunde. Er betrachtete Neu-Süd-Wales als einen Ort, wohin man Sträflinge sende, um sie auf die wohlfeilste Art zu unterhalten, und gewiß hat damals Niemand vorausgesehen, daß Australien einst aufhören würde, eine Verbrecherkolonie zu sein. Sein gesunder Menschenverstand sagte ihm, daß er seine nichtswürdigen Unterthanen am billigsten regiere, wenn er sie reich und angesehen mache. Unter seinen Vorgängern hatte sich die Idee festgesetzt, die Verbrecher würden nur hinübergeschickt, um den freien Kolonisten als Sklaven zu dienen. Aus moralischen Gründen hätte Gouverneur Macquarie vielleicht Nichts hiegegen einzuwenden gehabt, wenn es nur möglich gewesen wäre, aber es war nicht möglich, da die Zahl der von Haus aus freien Ansiedler

zu gering, ihr Charakter zu indolent war. Er betrachtete die Sache ganz anders und zwar so, daß die Kolonie und alle ihre Vortheile und Ehren zu Gunsten solcher Sträflinge wären, die fleißig arbeiteten, weiter kämen und keine Verbrechen mehr begingen.

Das erste Individuum, welches begünstigt wurde, war ein Schotte, Andrew Thompson, der im Alter von 16 Jahren, wahrscheinlich wegen eines unbedeutenden Vergehens, transportirt war. Er hatte nicht nur Reichthum erworben und neue Quellen für den Handel der Kolonie entdeckt, indem er Küstenfahrzeuge erbaute, Salzwerke anlegte und andere nützliche Unternehmungen machte, sondern er hatte sich auch durch seine Humanität und sein gutes Betragen überhaupt ausgezeichnet. Laut der „Sidneyzeitung“ vom 11. Mai 1806 wird Thompson zum Beispiel die Erlaubniß ertheilt, aus den Vorrathshäusern des Gouvernements Brauutensilien, mit 50 % Avance vom Einkaufspreis, zu entnehmen; zugleich erhielt er das Privilegium, Bier zu brauen — in Anbetracht sowohl seines humanen Benehmens, indem er Leben und Eigenthum derer, die von den wiederholten Ueberschwemmungen des Hawkesbury litten, gerettet habe, als auch wegen seines Wohlverhaltens im Allgemeinen.

Macquarie übertrug zwei Monate nach seiner Ankunft demselben Thompson ein Amt, lud ihn und andere Emancipirte, die in ähnlicher Weise reüssirten und sich gut betrug, öfter zum Diner im Gouvernementsgebäude ein, und kümmerte sich weder um die Gegenvorstellungen der freien Einwohner und der Officiere vom 43. Regiment, das dem 73. folgte, noch um die Winke des Kolonialamts. Ohne Zweifel wurde mancher Sträfling in Neu-Süd-Wales angetrieben, nüchtern und fleißig zu sein, wenn er einen ehemaligen Verbrecher, der in seinem Fuhrwerk im Lande umherkutschirte, zur Tafel des Gouverneur's geladen sah. In England freilich konnte die Kunde davon faulen Lehrjungen und angehenden Taschendieben gegenüber kaum als wohlthätige Warnung wirken. Berichte, die hie und da im Newgate-Kalender und in andern Blättern über die brittischen Verbrecher erschienen, mußten nur dazu dienen, die vagen Schrecknisse, die früher Botanybay umschwebten, hinweg zu nehmen.

Gouverneur Macquarie fing an, diejenigen Sträflinge, welche nicht von den Ansiedlern zur Arbeit verwandt wurden, beim Straßenbau und beim Errichten und Repariren öffentlicher Gebäude zu gebrauchen. Er gestattete bei der ersten Ernte, die nach seiner Ankunft Statt fand, zum Schrecken der Kamaschenhelden, den Gemeinen des 73. Regiments sich als Schnitter zu verdingen und sich den Lohn in Getreide oder in Geld

auszahlen zu lassen. Der Bushel Weizen kostete damals 1 £ 3 s. 6 d. Zugleich begünstigte er Vergnügungen, welche sich die reicheren Classen trotz der hohen Preise der Lebensmittel erlaubten. Die Neu-Süd-Wales-Zeitung vom Oktober enthält einen Bericht über ein dreitägiges Wettrennen im Newmarket-Styl, worauf ein Gastmahl und zwei Bälle folgten; der erste Preis, ein Becher, wurde dem Sieger von Mrs. Macquarie überreicht. Der ganze Vorgang wird in einem Styl erzählt, wie ihn die servilste Hofzeitung nicht besser wünschen könnte. Zum Beispiel: „Der Subscriptionsball, der in der Dienstags- und Donnerstagsnacht Statt fand, wurde mit der Gegenwart seiner Excellenz des Gouverneur's und dessen Gemahlin, seiner Gnaden des Vicegouverneur's und dessen Gemahlin, des Staatsanwalts und dessen Gemahlin, der städtischen Behörden und anderer Civil- und Militairbeamten und der ganzen schönen und vornehmen Welt der Kolonie beehrt. Das frohe Treiben verfehlte nicht, einen Schimmer von Befriedigung über die Gesellschaft auszubreiten, — es war die Feier des ersten liberalen Festes, das in Gegenwart dessen, der es patronisirt und veranlaßt hatte, Statt fand.“ Auf den Ball folgte ein Souper: „Als die Tischdecke abgehoben wurde, machte die rothige Gottheit ihr Recht geltend und jagte mit Apollo's eifriger Hülfe die blasse Cynthia nieder in die westliche Welt; die bleiche Morgenröthe verkündete das Nahen des Tages, und der Gott mit dem Wagen kam zögernd herauf: Bacchus neigte sein Haupt, Momus' Einfluß war zu Ende. Die Bonvivants waren der ermüdeten Götter überdrüssig und überließen sie sich selbst.“

Im ersten Jahre seines Gouvernements unternahm Macquarie eine Rundreise durch alle bekannten Districte der Kolonie und wiederholte dies von da an während seiner Amtsdauer jedes Jahr. Nach seiner Rückkehr tabelte er in einer Generalordre, die er erließ, die Ansiedler wegen der geringen Sorgfalt, die sie auf den Landbau und auf den häuslichen Comfört, auf ihre Wohnhäuser und ihre Viehställe verwandt hätten; er bot ihnen Rinder, Schafe und Ziegen von den Heerden des Gouvernements an, die sie in Getreide mit 18 monatlichem Credit bezahlen könnten; er zeigte ferner an, daß er 4 neue Plätze, Richmond, Pitt, Wilberforce und Castlereagh zu Ansiedlungen ausersehen habe, die außer dem Bereich der Fluthen des Hawkesbury und Nepean lagen, und wo solchen, die es verdienten und die sich darum bewürben, Ländereien zugewiesen werden sollten, unter der Bedingung, daß sie dort Gebäude nach vorgeschriebenen Plänen errichteten. Und andere praktische Maßregeln mehr.

Im December desselben Jahres wurde die erste steinerne Kirche, St. Philip's, am Weihnachtstage von dem Geistlichen Samuel Marsden eingeweiht. Der Name dieses Mannes wird von der Zeit an häufig in den Annalen der Kolonie genannt, — er war Prediger, Beamter, Landeigenthümer und Viehzüchter. Zunächst trat er zum Beispiel in der Sidneyzeitung im Verein mit zwei andern Gentlemen auf und setzte ein Pfund Sterling oder eine Gallone Brauntwein als Belohnung aus für jede Haut eines wilden Hundes, — ein Thier, das damals wie heute noch die Plage der Heerdenbesitzer war.

1812 setzte das Haus der Gemeinen ein Comité nieder, das den Zustand von Neu-Süd-Wales untersuchen sollte. Nachdem dieses eine Anzahl von Zeugen, inclusive der ehemaligen Gouverneurs King und Bligh, abgehört hatte, ließ es seinen Bericht drucken, aus welchem hervorgeht, daß die Bevölkerung sich auf 10,454 Seelen belief. Diese waren in folgender Weise vertheilt: der Sidneydistrict hatte 6158, Paramatta 1807, Hawkesbury 2389, Newcastle 100 Einwohner. Außerdem lebten in Wandiemensland 1321, auf der Norfolkinsel 177; aber es war Befehl gegeben, daß die freiwilligen Kolonisten, die sich dort niedergelassen hatten, von dieser Insel, die von Seiten des Gouvernements aufgegeben war, wegziehn sollten.

Die Niederlassungen in Neu-Süd-Wales wurden im Westen von den Blauen Bergen begrenzt, über die hinaus in's Land vorzudringen Niemandem gelungen war: „Einige sind mit Mühe etwa 100 Meilen weit von der Küste gekommen, aber über 60 Meilen hinaus scheint das Land nirgends für Ackerbauzwecke tauglich. Die Niederlassungen werden sich nicht über Port Stephen und Port Jervis ausdehnen können; die eine Hälfte des Landes innerhalb der angegebenen Grenzen ist völlig unfruchtbar.“ 21,000 Acres — erfahren wir weiter aus dem Bericht — wurden wirklich bebaut und 74,000 als Weideland benutzt. Der Viehstand, der größtentheils den Ansiedlern gehörte, war beträchtlich, aber dennoch war die Einfuhr gesalzenen Fleisches fortwährend nöthig.

Die gangbare Münze der Kolonie waren Papiergeld und Kupfermünzen; jedoch war der Handel größtentheils Tauschhandel. Der Gerichtshof hatte erkannt, daß Schulden sollten in Weizen oder Rindvieh ausgezahlt werden können.

Die Ausfuhrartikel waren hauptsächlich Wallfischthran, Seehundsfelle, Kohlen und Wolle. Das Eisenerz, das in Uebersuß vorhanden war, wurde noch nicht bearbeitet. Der Handel mit Fellen und Kohlen ward durch das Monopol der Ostindischen Compagnie beschränkt. Die

Anzahl der Schafe war nicht hinreichend, um Wolle zu einem bedeutenden Exportartikel zu machen. Der Flachsbau war nicht in solchem Maße betrieben worden, wie man hätte erwarten sollen. Ein ungesetzlicher Handel mit Sandelholz war zuweilen nach den Südseeinseln und China getrieben, aber durch unpolitische Anordnungen war die kaufmännische Speculation entmuthigt.

Seit Jahren war vom Gouverneur für alle importirten Waaren ein Preis festgesetzt, der oft zu niedrig war, als daß er dem Händler einen erheblichen Nutzen abgeworsen hätte. Zu diesem Preise wurde die ganze Ladung unter die Civil- und Militärbeamten der Niederlassung, welche allein das Recht hatten zu kaufen, vertheilt, und die nothwendigsten Artikel wurden später mit ungeheurem Vortheil von ihnen im Kleinhandel an die ärmeren Kolonisten verkauft. Jetzt hatte diese Fixirung des Preises der Einfuhrartikel und des Korn's und Fleisches aufgehört, und der Versuch den Arbeitslohn zu bestimmen war gescheitert. Der Handel mit Spiritus brachte große Uebelstände hervor.

Die Mängel des System's der Criminal- und Civilrechtspflege werden beschrieben. Der Bericht erzählt weiter, daß der Gouverneur, ohne unter der Controle eines Conseil zu stehn, die Macht hatte, für alle Vergehen, Verrath und Mord ausgenommen, Pardon zu ertheilen, daß er Auflagen machen, Land verschenken, Regulative für die Kolonie erlassen, und daß er den Uebertretern eine Strafe von 500 Geißelhieben oder eine Buße von 100 Pf. Sterl. auferlegen durfte.

Das Comité machte den Vorschlag, dem Gouverneur ein Conseil an die Seite zu stellen. In Rücksicht auf die Verschenkung von Ländereien sagte der Bericht, daß ein abgehender Gouverneur, wie allgemein bekannt sei, seinem Nachfolger gewöhnlich 1000 Acres habe zukommen lassen, und daß dieser unmittelbar nach seiner Instillirung diese Gefälligkeit durch ein ähnliches Geschenk erwidert habe.

Freien Ansiedlern war es in letzter Zeit nicht gestattet worden, nach Neu-Süd-Wales auszuwandern, wenn sie sich nicht über den Besitz eines gewissen Capitals ausweisen konnten. Bei ihrer Ankunft erhielten sie gewöhnlich einen ihren Mitteln entsprechenden Antheil Land.

Als Gouverneur Bligh sein Amt antrat, waren zwei Drittheile der jährlich in der Kolonie gebornen Kinder illegitim.

Dieser Bericht, der sich auch ausführlich über die Behandlung der Sträflinge ausläßt, lenkte die Aufmerksamkeit des Publicum's einigermaßen auf die Kolonie bei den Antipoden, und in Folge dessen sah sich die Regierung veranlaßt, einen Richter zu ernennen, der in Verbindung

mit zwei auf Zeit gewählten Beisitzern den höchsten Gerichtshof für Civil- und Criminalsachen bilden sollte. In Bandiemenland sowohl als in Neu-Süd-Wales wurde ein Civil-Gericht, das in Sachen bis zum Verlauf von 50 Pf. St. entscheiden konnte, gebildet; man konnte von diesem Gericht appelliren, und der Generaladvocat war der einzige Richter in demselben.

Dieses war der erste Schritt zur Beschränkung des absoluten Despotismus, unter dem die freien Ansiedler bisher gelebt hatten. Es wurden auch Maßregeln ergriffen, um die Beschränkungen, welche auf dem Handel mit Bandiemenland lasteten, aufzuheben und die Handelsmonopole abzuschaffen. Aber Gouverneur Macquarie's Proteste gegen die Assistenz eines Conseil behielten die Oberhand, und er blieb im Stande, seine Pläne mit der concentrirten energischen Kraft, die der einzige Vorzug eines aufgeklärten Despotismus ist, zu verfolgen.

Alle öffentlichen Arbeiten, die Gouverneur Macquarie mit großer Einsicht ausführen ließ, und die dem Mutterlande große Kosten verursachten, können wir nicht her zählen, es würde das weder zur Belehrung noch zur Unterhaltung dienen. Es genügt zu erwähnen, daß er manche dauerhafte wenn nicht elegante Gebäude in Sidney auführen ließ, daß er Sorge trug, alles anbaufähige Land und die Weidedistricte innerhalb des erforschten Gebiets durch wohlangelegte Straßen rentabel zu machen. Die Kolonisten sogen seine Fortschritts-Ideen ein und ahmten seine Energie nach. Schaf- und Rinderheerden vermehrten sich beträchtlich, obwohl die Schafe größtentheils von unedler Race, eine Mischung des behaarten Bengalschafs und des fettschwänzigen Capschafs waren, deren Wolle für den Export keinen Werth hatte. Aber M'Arthur, dessen Bemühungen von früheren Gouverneurs übersehen und unterdrückt worden waren, verfolgte beharrlich seine Idee, das spanische Merinoschaf in den Ebenen Australiens zu naturalisiren. Die „Sidney-Zeitung“ erzählt im December 1812, daß kürzlich 10 Widder von den Heerden des John M'Arthur Esqu. in einer Auction bis zu 200 Guineen aufgetrieben seien, und daß sich mehrere Kleidungsstücke ganz aus Neu-Süd-Wales-Wolle gemacht und von trefflichster Dualität in hiesiger Gegend befänden. *)

1813 trat eine jener Dürren ein, die in Australien periodisch und das einzige Hinderniß seines stetigen Emporblühens sind. Diesmal

*) 1852 war eine ganze Flotte nöthig, um die Australische Wolle nach den Fabriken von Yorkshire zu bringen.

war es nicht nur die Ernte, welche litt; die zahlreichen Rinder- und Schafherden fanden kein hinreichendes Futter auf den Ebenen, die bei der ersten Entdeckung mit üppigen fußhohen Kräutern bedeckt waren. Die Noth drang den Kolonisten wieder die Idee auf, einen Weg über die Blauen Berge zu suchen. Von mehreren früheren Kolonisten, unter ihnen von dem braven Wundarzt Bass, war dieser Versuch vergeblich gemacht worden.

Die letzte und erfolgreiche Anstrengung wurde von 3 Gentlemen gemacht, deren Namen noch in der Kolonie in gutem Andenken stehn, — von William Wentworth, Sohn jenes d'Arcy Wentworth, der an der Absetzung des Gouverneur Bligh thätigen Antheil nahm, einem der ersten freien Kolonisten, der selbst einen hervorragenden Platz in den Annalen der Kolonie einnehmen sollte, — Lieutenant Lawson, der später Besitzer großer Ländereien und Heerden war, — und Gregory Blaxland, einem der ersten Mitglieder des gesetzgebenden Rathes von Neu-Süd-Wales.

Mit unglaublicher Kühnheit und unter großen Mühen bahnten sie sich einen Weg über eine Bergkette, die mit hohen Bäumen und dichtem Gebüsch bewachsen und von zahlreichen Schluchten durchschnitten war, — Schluchten, die ihnen nicht sowohl wegen ihrer Tiefe als wegen ihrer abschüssigen Seitenwände viele Schwierigkeiten machten. Am Fuß der entgegengesetzten Seite des Gebirges brachte sie eine kleine Tagereise nach der Bathurst-Ebene, dem schönsten Weideland, das die Kolonisten bisher gesehen hatten, schöner noch als die berühmten Kuhweiden am Nepean. Diese, von Wentworth und Lawson entdeckte Gegend ist es, wohin jetzt die Goldgräber zu Tausenden strömen. Freilich sie klettern nicht mehr wie die ersten Entdecker an Abgründen hin, gleiten nicht in Schluchten nieder oder hauen sich Pfade durch undurchdringliches Unterholz, sondern sie wandern leicht dahin und sind allenfalls im Stande, über den schlechten Zustand einer macadamisirten Straße zu murren, die in sanften Wellenlinien mit bewundernswerther Kunst angelegt und selbst für beladene Karren mit Leichtigkeit zu passiren ist.

Zünfzehn Monate nachher, als die Blauen Berge zum ersten Mal überschritten waren, ließ Gouverneur Macquarie eine gangbare Straße darüber anlegen. Wenn er den Plan eines solchen Unternehmens gefaßt hatte, pflegte er mit der Ausführung nicht zu säumen. Manche Gouverneurs hätten eben so viel Zeit nöthig gehabt, eine Depesche zu entwerfen, als er brauchte, das Werk auszuführen. Viele Kolonisten brachten, ohne die Vollendung der Straße abzuwarten, einen Theil

ihrer Heerden nach dem neuen Weide-Eldorado. Im April 1815 zog der Gouverneur selbst, begleitet von Mrs. Macquarie, 2 vornehmen Beamten und Mr. Lewin, einem Maler und Naturforscher, aus, um das zu besichtigen, was er „seine letzte Eroberung“ nannte.

Die Resultate dieser Reise, welche 2 Monate vor der Schlacht bei Waterloo unternommen ward, werden in den folgenden Auszügen aus einem Generalbericht, gewiß einem der seltsamsten Documente der Art, die je veröffentlicht sind, erzählt.

Macquarie's Reise durch die Blauen Berge.

„Als sie die Emu-Ebenen verließen, fanden sie den Beginn der Bergreise, die 12 Meilen weit durch einen hübschen offenen Wald voll hoher Bäume führte, weit weniger mühsam, als sie erwartet hatten. Vier Meilen weiter bemerkte man einen plötzlichen Unterschied in dem Aussehen des Buschwerks und in der Beschaffenheit des Bodens, das erstere war verkrüppelt, der letztere felsig und unfruchtbar. Die Gegend wurde dort bergicht und wild. Eine Strecke von 20 Meilen hindurch zieht sich eine Reihe steiler Felsenhügel, unter denen einige so abschüssig sind, daß es fast unmöglich ist, sie zu übersteigen. Aber dann gelangt man auf das umfangreiche Plateau der westlichen Gebirge, von wo das Auge nach allen Seiten hin einer überaus weiten und schönen Aussicht genießt. Am Südwestende wird dieses Tafelland (Königs Tafelland) durch einen steilen Abgrund von ungeheurer Tiefe begrenzt. Am Fuße (Der Gouverneur sagt nicht, wie sie dorthin gelangen) sieht man ein großes, 24 Meilen langes Thal, das zumal an der gegenüberliegenden Seite mit ebenso steilen Bergwänden eingefast ist als die übrigen. Der Gouverneur gab ihm den Namen Prinz-Regentsthal. 33 Meilen weiter, auf der Spitze eines Hügel's, öffnet sich eine Aussicht auf die Westseite des Thales, Berge thürmen sich auf Berge mit ungeheuren Felsmassen im Vordergrund, in Form eines Kreises oder Amphitheatere. Der Weg geht von da an 17 Meilen weit auf dem Rücken des Gebirges hin, das eine Seite des Prinz-Regentsthal's bildet und plötzlich 676 Fuß tief senkrecht abfällt. Hier hinunter hat Mr. Cor einen Weg gebahnt, den der Gouverneur Cor's Paß nannte. Der Gebirgskücken erhielt den Namen Berg York.*) Als man diesen Paß hinabstieg, erblickte man das erste Weideland und den ersten anbau-

*) Die Straße über den Berg York ist aufgegeben, seit Sir Thomas Mitchell eine bequemere Straße über den Victoriaberg geführt hat.

fähigen Boden, der von 2 Bächen, wovon der eine ostwärts, der andere westwärts fließt, bewässert wird. Die beiden Bäche vereinigen sich dann, bilden den Cox-Fluß, welcher seinen Lauf durch das Prinz-Regentsthal nimmt und in den Nepean mündet. Drei Meilen von dort war der Punkt, bis zu welchem die Expedition der Herren Blayland, Wentworth und Lawson gelangt war. Hohe Hügel und enge Thäler, in buntem Wechsel, bilden den Theil des Landes, der sich vom Cox-Fluß 16 Meilen weit bis zum Fisch-Fluß erstreckt.“

„Weiterhin bleibt die Landschaft hügelig, ist aber doch gutes Weideland, dacht sich allmählig bis zum Sidmouth-Thale hin ab, welches 8 Meilen vom Fisch-Flusse liegt. Verläßt man dies Thal, so wird die Gegend wieder hügelig. Nach 13 Meilen kam die Gesellschaft an den Campbell-Fluß, wo sich eine weite Aussicht auf sanft anschwellende Hügel und fruchtbare Ebenen öffnet. Im Campbell-Flusse wurde das seltsame Thier, der Paradox oder Wassermaulwurf in großer Anzahl gefunden. *) Der Fisch-Fluß, der sich einige Meilen weiter nordwärts mit dem Campbell-Fluß vereinigt, hat 2 fruchtbare Ebenen, die O'Connel's- und Macquarie's-Ebene. Sieben Meilen von der Brücke, welche über den Campbell-Fluß führt, erblickt man die Bathurst-Ebene, ein 11 Meilen langes Gefilde, das zu beiden Seiten von schönen, dünn bewaldeten Hügeln begrenzt ist. Der Macquarie-Fluß, der aus der Vereinigung des Campbell- und Ibe-Flusses entsteht, fließt in gekrümmtem Lauf durch die Ebene; man kann die Windungen, die an den mit Bäumen bewachsenen Ufern kenntlich sind, von den Hochlanden aus mit dem Blicke verfolgen. Die baumlose und wellenförmige Ebene sieht fast aus, als wäre sie mit dem Pfluge bearbeitet.“

„Am südlichen Ufer des Macquarie rastete der Gouverneur eine Woche lang und machte während der Zeit an beiden Ufern des Flusses in verschiedener Richtung Ausflüge in die Umgegend, und am 7. Mai, einem Sonntage, bestimmte er einen Platz, wo später eine Stadt gebaut werden sollte, und nannte ihn Bathurst.“

Diese Entdeckung, welche der muthigen Ausdauer jener drei obengenannten Gentlemen zu danken ist, von dem klugen, energischen Macquarie nutzbar, durch M'Arthur's feinvollige Schafe gewinnbringend gemacht, sicherte den späteren Wohlstand der 3 Australischen Kolonien und legte den Grund zu einem großen Reiche, das aus dem Auswurf unsrer Gefängnisse entstand.

*) Er ist nun in jenem Theil der Kolonie ausgestorben.

Macquarie war eitel, zuversichtlich, ehrgeizig und nicht ohne Grund stolz auf das, was er in seiner Depesche an Graf Bathurst „seine Entdeckung“ nannte; aber seine höchste Erwartung ging nur dahin, eine beträchtliche aber isolirte Bevölkerung durch Beförderung des Ackerbau's und der Viehzucht zu unterstützen. Er erzählte ausdrücklich in seinem seltsamen Generalbericht, „daß die Schwierigkeiten, welche auf der Reise von hier (Sidney) zu überwinden, gewiß groß und unvermeidlich seien; diejenigen, welche geneigt sein sollten, sich dauernd niederzulassen, würden jedoch wahrscheinlich selten die Hauptstadt besuchen und deshalb jenen Schwierigkeiten nicht oft ausgesetzt sein.“ Und bei dieser Ansicht der Dinge gab man die Ländereien in großen Parcellen von mehreren tausend Acres weg.

Wie groß würde erst Macquarie's Stolz und Erstaunen gewesen sein, wenn er hätte voraussehen können, daß in geringer Entfernung von den Ebenen des Weidelandes, welches den ersten Ansiedlern Hunderttausende durch den Wollhandel einbrachte, das Gold in Haufen zu Tage lag, daß noch bei Lebzeiten des Entdeckers, Wentworth, ein ganzes Heer von goldsuchenden Abenteurern die Straße von Sidney nach der City of the plains ziehen würde, und daß in einem Jahre sich der Export und der Consum der Kolonie verdoppeln könnte.

Die Straße nach den Bathurst-Ebenen, welche unter Gouverneur Macquarie's Leitung in unglaublich kurzer Zeit vollendet wurde, ist von den späteren Gouverneurs und besonders durch den Director der Vermessungen, Sir Thomas Mitchell, den Cook des Australischen Binnenlandes, wesentlich verbessert. Sir Th. Mitchell führte Werke aus, denen an Bedeutung und an Tüchtigkeit des Entwurfs und der Ausführung nur der Simpsontpass über die Alpen an die Seite zu stellen ist. Es ist zu bedauern, daß es ihm nicht gestattet war, andere öffentliche Bauwerke auszuführen, die er zu einer Zeit vorschlug, wo die Kasernen und Kerker mit müßigen Verbrechern überfüllt waren. Die Straße über den Berg York war so steil, daß die Ochsentreiber einen Baum abzuhauen und statt eines Hemmschubes an ihren Karren zu befestigen pflegten. Mitchell füllte ein anliegendes Thal aus, indem er den Gipfel des Victoriaberg's abtragen ließ.

Unter Macquarie wurde außer dem Bathurst- der Argyle-District entdeckt, einer der besten Ackerbau- und Weide- Bezirke an dem Wege, auf dessen Mitte Goulburn liegt; ebenso Port Macquarie, eine spätere Straßkolonie an der Mündung des Hastings, der zu einem fruchtbaren Districte führt, wo noch nicht Alles bebaut ist. Der Director der

Vermessungen, Mr. Oxley, folgte den Flüssen Lachlan und Macquarie bis an die Westseite der Blauen Berge, wo sie während der trocknen Jahreszeit in einem Sumpf verschwinden und in Zeiten heftiger Regengüsse einen Landsee bilden. Ferner gründete Macquarie eine Strafkolonie in den fruchtbaren Kasuar-Ebenen und eine andere in dem Kohlendistrikt an der Mündung des Hunter, die nicht unpassend Newcastle heißt. Ebenso trug er wesentlich zur Verschönerung Sidney's bei, indem er einen neuen Bauplan feststellte und jedes nützliche Unternehmen ermutigte. Er war klug genug einzusehn, wie wichtig es sein würde, einen Stand von kleinen Farmern, welche den Grund und Boden mit eigenen Händen verarbeiteten und bezahlter Arbeit nicht bedürften, zu schaffen, die Kolonie würde dadurch mehr vor Kornmangel gesichert sein. Der Gouverneur that Alles Mögliche, einen solchen Stand zu schaffen und schenkte deshalb jedem freigelassenen Sträfling eine Parcellen von 30 Acres. Unglücklicherweise ließ er es bei dieser weisen Maßregel bewenden und dachte nicht daran, Frauen zu importiren.

In den Schmähschriften gegen diese Classe von Landbewohnern, die unter den Squatters cursiren, wird erzählt, daß Macquarie's Ansiedler alle ihre Farms für Rum verkauften. Diese Erzählung wurde von Mrs. Chisholm untersucht, welche in Hawkesbury eine große Anzahl jener Kolonisten traf, als sie gerade, durch ihren Landbesitz dazu berechtigt, Mitglieder des Conseils wählten. Daß bei dem schrecklichen Junggesellensystem Mancher Trost beim Rum suchte, ist nichts Außerordentliches. Ein altes Lied sagt:

„ — — denn traurig ist

„Ohne Weib des Farmer's Leben.“

Es ließ sich von einer Bevölkerung wenig erwarten, von der kaum der fünfte Theil eine ehrbare Ehehälfte bekommen konnte, und die den Geistlichen fast nur als Rumhändler und als einen Menschen kannte, der ihr die Prügel aufzählen ließ. Selbst im Mutterlande hatte sich das Bewußtsein der Pflicht, die Massen zu erziehen, eben erst Bahn gebrochen. So war die Kolonie fast nur auf sich selbst angewiesen, es kam ihr wenig Gutes von Außen, und fast nur die Leichtigkeit, ein ehrbares Leben zu führen, war es, die die Kolonisten zu Macquarie's Zeiten davor schützte, eine Nation von Seeräubern zu werden.

Lasterhafte Menschen wurden in Neu-Süd-Wales losgelassen, — mit der Aussicht auf Prügel und Galgen für die, welche rückfällig wurden, aber mit der Aussicht auf Unabhängigkeit für die, welche fleißig waren. Das Resultat bewies, wie sehr sich die menschliche Natur

läutern kann, wenn sie nicht von Armuth niedergedrückt wird oder in Städten eingengt ist.

Das Rummagazin kann als Beweis für den Zustand der Moralität in den ersten Jahren von Neu-Süd-Wales dienen. Es wurde von 3 Gentlemen in Folge eines mit dem Gouverneur abgeschlossenen Contracts erbaut. Dieser gab ihnen auf eine Reihe von Jahren das Monopol, den Rum zu importiren und zu verkaufen. Die Arbeiter wurden so viel als möglich in Rum bezahlt und die Wirthshäuser vermehrten sich ungleich stärker als im elendesten und gemeinsten Winkel Großbritanniens.

Einige Personen, die von den ungeheuren Ausgaben des Gouvernements Vortheil zogen, wurden reich, der nüchterne und zuweilen auch der nichtnüchterne Theil der freien oder freigelassenen Bevölkerung kam mindestens vorwärts. Es war augenscheinlich eine bessere Politik vom Handel oder von der Arbeit zu leben als vom Diebstahl.

Es gab nur 2 Kirchen, und diese waren kaum gefüllt. Die Mehrzahl der Geistlichen war durch bürgerliche Aemter in Anspruch genommen, ließ den rücksälligen Sklaven Prügel austheilen, erbaut das Land, beschäftigte sich als Viehzüchter und war überall dabei, wo sich die Aussicht auf Profit zeigte. Als Neu-Süd-Wales würdig befunden wurde, einen Archidiaconus zu erhalten, überging man nach der Regel des Tages den sehr beliebten und ausnahmsweise ehrenhaften Pfarrer Comper *) zu Gunsten eines Erweinhändlers.

Die Römischen Katholiken, deren Zahl sich auf einige Tausend belief, hatten noch immer nicht den Trost, einen Priester ihrer eignen Religion zu besitzen. In Anbetracht, daß die Römischen Katholiken nicht wie die Protestanten in Einsamkeit in Gebet und Buße ihre Herzen zu Gott erheben können, — daß sie die Vermittelung des Priesters, zumal auf ihrem Sterbebette, zu ihrer Erlösung für nothwendig halten, in Anbetracht dessen ist es nicht auffallend, wenn der Irische Theil der Bevölkerung in Unruhe und Verzweiflung versiel: sie fühlten sich in dieser Welt zum Elend, in jener zum ewigen Verderben verdammt, — da sie unvorbereitet, ohne Abendmahl und ohne letzte Delung starben.

Der gesellschaftliche Ton in den Städten war entsehrlich. Es gab keine gebildete oder anständige Classe, keinen kirchlichen Verband von irgend einer Bedeutung, keine andere Schulen als für die Reichen. Der Unterricht war in den Händen von Sträflingen; Sklavenaufseher

*) Ein Sohn des Mr. Comper ist einer der geachtetsten und einflussreichsten Männer in der Kolonie und ein angesehenes Mitglied des gesetzgebenden Rathes.

waren es, die Num verkauften, Sklaven, die ihn tranken; ein von Schwarzhorn umgebener Autokrat, der mit einem Federstrich über Unglück und Glück eines Jeden entschied, stand an der Spitze. Außer militärischer Ehre und einer von Wenigen im Stillen geübten Tugend war in dieser elenden aber in materiellem Fortschritt befindlichen Kolonie ebenso wenig Tugend und Ehre als Freiheit vorhanden.

Von der ersten Niederlassung in Neu-Süd-Wales bis zu Ende der Verwaltung Gouverneur Macquarie's waren ungefähr 400,000 Aeres Land an Privatpersonen ausgetheilt worden. Von diesen hatte im Laufe der Zeit ein Theil als Ackerland, ein anderer als Bauplätze bedeutenden Werth erlangt, Vieles war aber unfruchtbar und nicht des Anbaues werth, als besseres Land durch angelegte Straßen zugänglich wurde.

1817 langte der erste Richter, Mr. Field, an. Es bildete sich ein Zweigverein der Bibelgesellschaft, und ein römisch-katholischer Priester, Pater D'Flynn, landete und lebte einige Zeit in der Kolonie; aber da er von der heimischen Regierung nicht gesetzlich bestätigt war, war er gezwungen zurückzukehren.

1819 kam ein Untersuchungscommissär, John Thomas Biggs, mit einem Secretair, Thomas Hobbs Scott, an. Er blieb bis zum Februar 1821, sammelte Beweisstücke, die später für das Haus der Gemeinen gedruckt wurden. Es sind darunter seltsame Geschichten. Die Veröffentlichung dieses Berichts war von bedeutender Wirkung, er lenkte die Aufmerksamkeit des brittischen Publicum's auf die Hülfquellen Australien's und veranlaßte namentlich den Zufluß einer bessern Classe von Auswanderern. Aber erst zur Zeit des Gouverneur Darling wurde, wie man damals zu sagen pflegte, die Nachfrage nach Sträflingsarbeit größer als der Borrath. Kolonisten, besonders Schotten, sahen den Vortheil ein, den der Ackerbaubetrieb in einer Kolonie bot, wo sie Anspruch auf zwölfmonatlichen Lebensunterhalt für sich und ihre Frauen und auf achtzehnmonatliche unentgeltliche Sträflingsarbeit hatten. Die Untersuchung des Commissär's war hauptsächlich Mr. William Wentworth zu danken. Dieser hatte England besucht, um dem Parlament Aufschlüsse zu geben und bei der Gelegenheit ein Werk über Australien veröffentlicht.

Unter Anderem hatte der Commissär sein Augenmerk auf die kirchliche Verwaltung von Neu-Süd-Wales geworfen. Der Bericht Mr. Biggs's empfahl die Anstellung eines Archidiaconus. Mr. Scott, der Secretär, verlor keine Zeit, die Weihen zu nehmen und erschien 1825 wieder in der Kolonie als Archidiaconus Scott.

In dem Jahre, wo der königliche Commissär die Kolonie verließ, wurde eine Wesleyanische Kapelle eröffnet und auf Vater Cherry's Verlangen vom Gouverneur der Grundstein einer römisch-katholischen Kirche gelegt. Dieser gute Vater Cherry theilte mit Pfarrer Cowper die verdiente Achtung und Liebe der ärmeren Kolonisten und der ausgestoßenen Sträflinge, sowie die Verfolgung der geistlichen Obern.

1822 schiffte sich Gouverneur Macquarie nach England ein. Er hatte sich einer längern und glücklichern Verwaltung zu erfreuen gehabt als irgend ein früherer Gouverneur in den Australischen Kolonien. Er fand Neu-Süd-Wales als einen Kerker und verließ es als eine Kolonie, er fand Sidney als ein Dorf und verließ es als eine Stadt, er fand bei seiner Ankunft eine Bevölkerung von müßigen Gefangenen, von Armen und von bezahlten Beamten und verließ eine große freie Gemeinschaft, die durch die Wollproduction und die Thätigkeit der Sträflinge vorwärts kam.

VII.

Gouverneur Brisbane und Gouverneur Darling. 1821—1831.

Macquarie's Nachfolger war Sir Thomas Brisbane. Die Zeit seiner Amtsführung ist durch keine bemerkenswerthen Handlungen seinerseits ausgezeichnet, aber sie war reich an wichtigen Begebenheiten für eine Kolonie, welche schnell eine Bevölkerung erhielt, die nicht länger durch bloßen militärischen Despotismus zu regieren war. Von dem Tage an, wo Macquarie abreiste, begann ein Kampf zwischen Volk und Regierung, der bis zu dem Tage gedauert hat, wo der Herzog von Newcastle den Australiern das unbeschränkte Recht der Selbstverwaltung und Selbstbesteuerung einräumte.

Unter allen Umständen würde Sir Thomas Brisbane's Aufgabe schwierig gewesen sein. Der günstige Zustand der Kolonie hatte eine Klasse von Auswanderern herbeigezogen, welche nicht geneigt waren, sich dem despotischen System zu unterwerfen, das die Sträflinge ertragen mußten, und das die Beamten und die meisten älteren Kolonisten nicht ungern sahen. Drei Jahre nach Brisbane's Ankunft wurde der gesetzgebende oder besser vollziehende Rath, wogegen sein herrschsüchtiger Vorgänger so heftig protestirt hatte, errichtet. Der erste Obergericht, der erste öffentliche Ankläger, ein Anwalt, der zugleich Richter in unbedeutenden Sachen war, ein Kanzler, ein Kolonialschatzmeister langten an. Der oberste Gerichtshof hielt vierteljährliche Sitzungen und zwar nach dem Schwurgerichtsverfahren; die Freiheit der Presse wurde eingeräumt, und der „Australier“ die erste vom Gouvernement unabhängige Kolonialzeitung wurde von Mr. Wentworth und Dr. Wardell herausgegeben; bald folgten 2 andere Journale.

Während wir auf der einen Erdhälfte für die Befreiung der Griechen, der Spanier und der Südamericaner declamirten und

subscribirten, hatten unsre Landsleute gegenüber Geschwornengericht und unbeschränkte Pressfreiheit errungen.

Handelsfreiheit war allerdings noch zu erringen. Die Ostindische Compagnie beanspruchte das Handelsmonopol in den Indischen Gewässern und behauptete wiederholt dies Recht, indem sie Schiffe, die mit Producten beladen und nach Port Jackson bestimmt waren, confisciren ließ. 1824 ließ der Capitain eines Kriegsschiffes das Fahrzeug *Almorah*, das mit einer werthvollen Ladung Thee und Reis in der Sidneybucht vor Anker lag, wegnehmen und schickte es als Prise unter dem Commando seines Lieutenants nach Calcutta.

Generalmajor Sir Thomas Brisbane hatte als Soldat auf der pyrenäischen Halbinsel hohen Ruhm erlangt und galt für einen Mann von tüchtigen Kenntnissen. Unter seinen Auspicien ward das erste Observatorium in Australien gebaut. Aber seine Verwaltung, die nur 4 Jahre währte, war unpopulär, und die einmal gemachten politischen Concessionen machten fernere Concessionen unvermeidlich. Es kam dazu, daß fast alle Kolonisten und Handelsleute Mangel heimsuchte, und daß eine mächtige und intelligente religiöse Gemeinschaft, die der schottischen Presbyterianer, schwer beleidigt wurde.

Die Presbyterianer suchten 1823 um Unterstützung beim Bau einer Presbyterianischen Kirche in Sidney nach und bezogen sich namentlich auf den Vorschuß, der den Römisch-Katholischen geleistet war. Der Ton der Bittschrift scheint Sir Thomas oder seinem Secretär nicht genehm gewesen zu sein, er gab eine bittere Antwort, deren Schlusssatz lautet, wie folgt:

„Wenn demnach die Presbyterianer der Kolonie durch Privatschenkungen in den Stand gesetzt sind, den Bau einer würdigen Kirche auszuführen, — wenn sie bei der Wahl ihrer Prediger eine ähnliche Einsicht an den Tag gelegt haben werden, wie bei der Wahl des katholischen Geistlichen obwaltete, — wenn sie das gethan haben, was sie verheißen, nämlich das Volk zu unterweisen, Gott zu fürchten und den König zu ehren, — wenn sie beharrlich darnach streben, den Geist der Einheit und des Friedens, dessen die Kolonie vorzugsweise bedarf, aufrecht zu erhalten, — wenn sie durch ihr Leben den Einfluß der heiligen Religion, zu der sie sich bekennen, an den Tag gelegt haben werden — dann wird sicherlich die Kolonialverwaltung denen, die dem Presbyterianischen Glauben angehören, ihre Gunst und ihren Schutz angedeihen lassen.“

Der Gouverneur handelte nach dem Rath seines Secretär's, eines

Lory's von der alten Schule. Die Schotten wandten sich an die brittische Regierung, worauf der Gouverneur einen strengen Verweis, die Presbyterianer die begehrte Unterstützung erhielten.

Sir Thomas Brisbane's Finanzmaßregeln waren ebenso unglücklich, wiewohl kein Grund da ist, die Reinheit seiner Absichten zu bezweifeln.

Unter den vorigen Gouverneurs war es Brauch gewesen, den Farmern das Getreide, das sie übrig hatten, gegen den laufenden Preis abzukaufen. Die Kolonialverwaltung war fast der einzige Käufer, und die Kornbauern rechneten mit Sicherheit darauf, ihren Gewinnst beim Gouvernement einzucassiren. Die kleineren Ansiedler nahmen im Laufe des Jahres kein andres baares Geld ein als dieses. Das war die letzte Phase eines Systems, welches damit begann, die ganze Gemeinschaft mit Lebensmitteln zu versorgen, welches dann den Sträflingen, die sich selbst ernähren wollten, die Freiheit schenkte, und im folgenden Stadium den freien oder den emancipirten Kolonisten bereitwillig mit Ländereien und Arbeitern (Sträflingen) versah, die Producte des Ackerbau's aber einkaufte, um damit die Sträflinge, welche von den Kolonisten nicht verwandt werden konnten, zu speisen.

Sir Thomas Brisbane, welcher gerade ankam, als Commissär Bigge's Bericht wie ein Damoklesschwert über seinem Haupte hing, verfuhr nach dem gewöhnlichen Contractsystem und machte bekannt, daß er die nöthige Quantität Getreide den Mindestfordernden abkaufen wolle. Die kleinen Farmer, die nicht gewohnt waren, die Wirkungen der freien Concurrenz zu berechnen, kamen so eilig zu den Vorrathshäusern gerannt, daß der Weizen von 10 s. und 7 s. 6 d. pr. Bushel auf 3 s. 9 d. fiel. Theoretisch war der Gouverneur im Recht, praktisch war er im Unrecht; eine solche Änderung hätte vorsichtig und langsam geschehn müssen.

Um eben die Zeit führte der Gouverneur eine Kolonialmünze ein, wonach das Pfund Sterling um 25 pCt. hinaufgeschoben wurde. Gouvernementsschulden, die in Sterling Courant contrahirt waren, bezahlte er in dieser Kolonialmünze und führte so ein System ein, das in England veraltet ist und nur noch in den Monarchien des Continents practicirt wird.

Die Kolonisten schlossen aus dem Preise, um den der Weizen vom Gouvernement eingekauft war, daß die Ernte sehr ergiebig gewesen wäre, sie fuhren fort, Tauben zu füttern und in anderer Weise verschwenderisch mit dem Ertrag ihrer Ernte umzugehen. Im weiteren Verlauf des Jahres stellte es sich heraus, daß die Ernte nicht reichlich,

sondern im Gegentheil schlecht ausgefallen war. Der Weizen stieg auf 1 £ 4 s. pr. Bushel. Die, welche billig verkauft hatten, mußten um hohen Preis wieder einkaufen. Die Veränderung der gangbaren Münze machte die Krissis noch schlimmer. Am Hawkesbury gingen die besten Vorräthe durch eine Ueberschwemmung verloren. Eine Hungersnoth folgte; das Gouvernement erließ eine Proclamation, worin es verbot, die Kohlstünke auszurotten. Eine große Menge kleiner Farmer wurde so insolvent, daß ihre Farms zur Deckung ihrer Schulden verkauft werden mußten und in die Hände der Bucherer und Grogwirthe fielen.

Die Unzufriedenheit der Kolonisten veranlaßte die englische Regierung, Sir Thomas Brisbane am 1. December 1825 zurückzurufen.

Während seiner Verwaltung wurden vier sehr wichtige Entdeckungen gemacht. 1823 entdeckte Capitain Currie die Maneroo-Ebene, die 2 bis 3000 Fuß über der Meeresfläche liegt und von der Twofoldbay durch eine hohe Gebirgskette, über welche jetzt ein Fahrweg führt, geschieden ist. Er nannte sie Brisbane's Niederung, aber später hat sie den ursprünglichen Namen wiedererhalten. In eben dem Jahre untersuchte Mr. Oxley, der Director der Vermessungen, auf Brisbane's Befehl die Moretonbay und entdeckte den schiffbaren Fluß Brisbane, der zu der schönen subtropischen Landschaft leitet, die jetzt völlig von Squatters in Besitz genommen ist, aber fähig wäre, eine zahlreiche ackerbautreibende Bevölkerung zu ernähren.

Im folgenden Jahre machten Hovell und Hume ihre Landreise nach Port Phillip, und 1825 entdeckte Allan Cunningham, einer der unternehmendsten und tüchtigsten Erforscher Australiens, Pandora's Paß, eine Schlucht, so wild, so imposant und pittoresk, wie nur die Alpen Aehnliches bieten, und durch welche der einzige gangbare Weg vom oberen Laufe des Hunter zu den Weideländern der Liverpool-Ebene führt.

Generallieutenant Sir Ralph Darling folgte dem Gouverneur Brisbane. Die Kolonie stand 18 Tage lang unter dem Oberst (später General) Stewart aus Bathurst, womit dieser tapfere Offizier nicht wenig zu prahlen pflegte, und womit seine Umgebung ihn sein ganzes übriges Leben hindurch neckte.

Gouverneur Darling.

Sir Ralph Darling kam im December 1825 an. Seine Verwaltung, welche 6 Jahre dauerte, war ausnehmend unpopulär, und das mit Recht. Er war ein förmlicher, pedantischer Mann, ein echter

Bureaumensch, — accurat, pünktlich, arbeitsam, willkürlich, jähzornig, trivial. Er gab sich Mühe, die Verwirrung, die er in den Geschäften der Kolonie fand, zu heben und stellte ein System an die Stelle, welches ebenso verderbt und weit langsamer war. Es war ein Uebergang wie der vom Gerichtshof eines Türkischen Cadi zu einem Kanzeleigericht. Er entzog sich hartnäckig der Controle des Conseils, der er unterworfen sein sollte und übte einen Act der Tyrannei, der in der Englischen Geschichte seit der Zeit Carl I. und der Sternkammer seines Gleichen nicht hat. Die büreaucratischen Tendenzen zeigten sich besonders auffallend darin, wie er mit den unangebauten Ländereien der Kolonie Haus hielt.

Die Australische Ackerbaugesellschaft

ist für Darling's Epoche von zu großer Bedeutsamkeit, als daß wir sie übergehen dürften.

In derselben Zeit, wo die südamerikanischen Minen, das griechische und spanische Ansehen und eine Masse andrer trügerischer Speculationen, wie sie alle 10 Jahre zu dem commerciellen Wohlfeyn der Engländer nöthig zu sein scheinen, die Handelswelt in Bewegung setzten, — zur selben Zeit, im letzten Jahre von Brisbane's Regiment, richtete eine große Handelsgesellschaft ihr Augenmerk auf Neu-Süd-Wales. Bald erhielt sie durch eine Parlamentsakte Corporationsrechte, in ihrem Directorium saßen die ersten Männer der Londoner City, sie hatte ein Capital von 1 Mill. Pfund und 1 Mill. Acres Ländereien, sie erhielt verschiedene Privilegien und Prærogative, unter denen ein Monopol auf die Gewinnung und den Verkauf von Kohlen für die Theilnehmer am vortheilhaftesten und für die Kolonisten am schädlichsten war. Unter Gouverneur Darling ergriffen die erwählten Agenten dieser „Australischen Ackerbaucompagnie“ Besitz von dem Grund und Boden und begannen ihre Operationen.

Ein Blick auf die Pläne und Prospective dieser Kolonie von 1825 wird vielleicht den besten Beweis von dem Fortschritt liefern, den die Kolonie seit jener Zeit gemacht hatte, wo die ganze Gemeinschaft dem Hungertode nahe kam, als ein Schiff mit Lebensmitteln durch widrige Winde zurückgehalten wurde.

Die Directoren der Australischen Ackerbaugesellschaft stellen in ihren Prospecten Neu-Süd-Wales dar als wohl geeignet für die Production von: „Bauholz, Weizen, Taback, Hanf, Flachs und Obst“, unter dem letztern werden genannt „die Olive, die Weintraube, der Feigenbaum,

der Maulbeerbaum, die Guave, die Mandeln, Pfirsiche, Citronen und Orangen.“ Sie stützten sich hauptsächlich auf die Berichte des Commissär Bigge, und nach derselben Quelle durfte man großen Gewinn erwarten:

- 1) von der Erzeugung feiner Merinowolle,
- 2) von der Zucht der Rinder und anderen Viehes und von dem Anbau des Korn's, Taback's &c. — für den Verbrauch der Kolonisten,
- 3) in ferner liegender Zeit von der Production von Wein, Baumöl, Hanf, Flachs, Seide, Opium &c. — als Ausfuhr-Artikel nach Großbritannien,
- 4) von dem durch den verbesserten Ackerbau wie durch die Zunahme der Bevölkerung steigenden Werthe des Landes.

Die Schenkung an Ländereien wurde auf den Grund hin gemacht, daß die Kolonie von der Einfuhr eines so großen in Rindern, Pferden und edlen Schafen angelegten Kapitals Vortheil ziehe, daß die Producte Süd-Europa's durch die Gesellschaft nach Australien verpflanzt würden und daß das Mutterland der Kosten, die die Erhaltung einer gewissen Anzahl Sträflinge verursachte, überhoben sein würde.

So sehr trachtete die Regierung damals noch darnach, der Unterhaltungskosten der Sträflinge überhoben zu sein, daß die Bestimmung getroffen war, die Compagnie solle unter der Bedingung keine Rente zahlen, daß sie eine gewisse Anzahl von Verbrechern verwende. Seit jedoch der Australischen Compagnie die Ländereien überwiesen waren, stieg die Verbrecherarbeit so reißend im Werthe, daß jene die festgesetzte Anzahl von Arbeitern nie erhielt. 1830 schlug der Herausgeber des öffentlichen Anzeiger's zu Sidney vor, man solle die Verbrecher bei ihrer Ankunft an den Meißbietenden verkaufen, und er nahm zum Voraus an, sie würden, in Abtheilungen von 200 verkauft, je 100 £ jährlich einbringen.

Im Verlauf der Correspondenz mit dieser Gesellschaft zeigte der Kolonialsecretär an, daß man in Zukunft, „anstatt Ländereien zu verschenken, solche zum Verkauf stelle, nach einer vom Director der Vermessungen ausgegangenen Schätzung und in einer Weise, die dem in den Vereinigten Staaten America's angenommenen System ziemlich ähnlich sei“.

Der Commissär Bigge hatte Dieses vorgeschlagen und den Preis eines Acre Landes, das nahe einer Stadt lag, auf 10 s., den Preis des übrigen Landes auf 5 s. festzusetzen gerathen.

Unglücklicherweise steckte das Beispiel der Australischen Compagnie viele Parlamentsmitglieder und andre einflußreiche Personen an, diese bemühten sich, Ländereien geschenkt zu erhalten, die den Ministern Nichts

zu kosten und den Beschenkten von ungeheurem Werth schienen — auf beiden Seiten eine Täuschung. Die Sache bereitete der Regierung viele Unannehmlichkeiten, während manche der großen Landparcellen von sehr geringem Geldwerth für die abwesenden Besitzer und von großem Nachtheil für die Kolonie waren.

Was die Ackerbau-Compagnie selbst betrifft, so erzeugte ihr Verfahren beim damaligen Zustande der Kolonie eine Finanzrevolution. Wie es die Actiengesellschaften der Art zu thun pflegen, schickten sie von England eine zahlreiche Schaar von Agenten mit Ladungen von Vorräthen und Vieh zu sehr hohem Preise ab und ließen in der Kolonie Rühе und Mutterchafe so stark aufkaufen, daß die Preise fast um 200 % stiegen. „Die Compagnie mit der großen Tasche“ war bei den Diner's in der Kolonie ein populärer Toast, und Käufer fehlten nie, so lange sie irgend Geld hatten.

Den überspannten Hoffnungen auf Gewinn folgte eine Reaction, wie das auch immer zu geschehn pflegt. Nichtsdestoweniger zog die Kolonie von der Einfuhr des Capitals und der bessern Sorten von Schafen, Pferden und Rindern durch die Compagnie Vortheil. Die schönen Ideen von Weingärten, Olivenöl, Opium, Seidenbau und Orangenbainen, die man im Hause der Gemeinen wie im Sitzungsaal der Compagnie so oft erwähnen und beklatschen hörte, kamen nie über die gewöhnlichen Küchenärten hinaus.

Der wohlthätige Einfluß wurde zum Unglück neutralisirt durch eine weitere Schenkung, indem man die ausgedehnten Steinkohlenlager, die vom Gouvernemenent in unvortheilhafter Weise bearbeitet waren, nicht nur fortgab, sondern ein Monopol schuf, das den Kolonisten verbot, innerhalb gewisser Grenzen eine Kohle zu graben, die auf ihrem Grund und Boden gefunden würde.

Diese Dinge erscheinen jetzt monströs genug. In jener Zeit waren es gewöhnliche Transactionen, woran sich angesehenen Männer und liberale Politiker ohne Scham betheiligten. In demselben verkehrten Geist handelten die Autoritäten und Kaufleute von Sidney, wenn sie jedes Schiff nöthigten, in Sidney zu landen und zu löschen, bevor es nach den Häfen von Vandiemensland segelte. 1825 war „Monopol“ so gut ein Glaubensartikel der Staatsmänner wie 1852 der Freihandel.

Unter Gouverneur Darling nahm die Auswanderung aus England Seitens der Leute, die ein mäßiges Capital besaßen, zu. Aber im Landvermessungsbureau bürgerte sich ein verderbliches System ein, wozu nach zum Besten begünstigter oder zahlungsfähiger Personen vermessene

Strecken unangebauten Landes vor den Uneingeweihten geheim gehalten wurden. 1830 empfiehlt der Verfasser eines „brieflichen Rath's an die Auswanderer“ jedem Kolonisten, einen Befehl vom Staatssecretär mitzubringen, der ihm den Einblick in die Karten und Zeichnungen des Landvermessungsbureau's öffne, und fügt hinzu: „wenn solche Einsicht versagt ist, so wandern Auswanderer mit großen Kosten aber mit geringem Erfolge in's Innere der Kolonie“. Reformen gehen langsam im Kolonialamte. Wenn wir den Prahlereien eines Irischen Capitains glauben dürfen, der 1848 Port Phillip besuchte, so existirten selbst damals noch in der Nähe der Stadt Melbourne auserlesene Reserve-Ländereien, welche lange zurückgehalten waren und erst durch ein „Thudich auf“ des Grafen Grey einer deutschen Kolonie überwiesen wurden.

Darling schwang eine eiserne Geißel über die Kolonisten. Die Zeiten der ersten Ankömmlinge mit Prügelmeistern und kargen Rationen von Lebensmitteln erneuerten sich. Eine Strasskolonie wurde gegründet in Moretonbay, und dort wurden die Sträflinge, wie gewöhnlich gesagt wird, so schlecht behandelt, daß sie Mordthaten begingen, um nach Sidney zur Untersuchung geschickt zu werden. Den Behörden der einzelnen Bezirke wurde erlaubt, eine Anzahl Geißelhiebe für Unverschämtheit, Faulheit oder andere undefinirte Vergehen zuzuerkennen. Da es einem Manne gesetzlich nicht verstattet war, seine eignen ihm zugewiesenen Arbeiter zu prügeln, so leisteten die Nachbarn einander solche Gefälligkeiten. Wenn man die Classe der Menschen in Betracht zieht, aus welchen häufig Beamte in den Kolonien erwählt wurden, so kann man leicht begreifen, zu welchen brutalen Excessen deren Unverantwortlichkeit führte.

Dennoch drangen die civilisirenden Elemente der Gesellschaft Jahr um Jahr weiter vor. 1826 hören wir von der Eröffnung einer Armen-Apothek, im folgenden Jahre wird eine große öffentliche Versammlung gehalten, worin der Sheriff präsidiert, um eine Petition auf Schwurgericht und gesetzgebende Versammlung an den König und an beide Häuser des Parlaments zu richten, und im nächsten Jahr ward ein Generalpostamt für die Kolonie und ein Australischer Jockey-Club gegründet. Der Redacteur einer Zeitung wird wegen Verleumdung verurtheilt, und zwei Gentlemen machen ein unblutiges Duell mit einander aus. Eine Armen-Apothek, ein Postamt, eine Verleumdungsklage und ein Duell! — Gift und Gegengift der civilisirten Gesellschaft.

Die zwei letzten Jahre des Gouverneur Darling bieten noch auffallendere Begebenheiten und Contraste.

Ein Gesetzgebender Rath, jedenfalls ein Fortschritt im Vergleich mit dem durch die Charte von 1824 gegründeten Vollziehenden Rath, hielt 1829 seine erste Versammlung. Dies war die Controle, gegen die Gouverneur Macquarie so ernsthaft und so naiv protestirt hatte. Der Rath bestand aus dem Erzbischof — vormaligen Bischof — Broughton, dem Nachfolger Mr. Scott's, aus dem Militärcommandanten, dem Chef der Justiz, dem Generaladvocaten und dem Kolonialschatzmeister Alexander M'Cleay, der später im Alter von 80 Jahren der erste Sprecher der ersten Australischen gesetzgebenden Versammlung wurde, und aus vier vom Gouverneur ernannten Mitgliedern.

Die Sitzungen dieses Rathes waren geheim, die Mitglieder eidlich zum Schweigen verpflichtet, und der Gouverneur hatte ein absolutes Veto. Die Mehrzahl waren Beamte, die mit den Kolonialverhältnissen gar nicht vertraut waren, und wenn man vergleicht, wie in der spätern öffentlichen gesetzgebenden Versammlung die vom Governement ernannten Mitglieder stets in der Minorität waren, so kann man sich nicht darüber wundern, daß dieser Rath die Kolonie nicht befriedigte. Einräumen muß man indeß, daß Neu-Süd-Wales 1829 zu Repräsentativ-Institutionen nicht das Zeug hatte.

Die erste Handlung des Rathes war, das Schwurgerichtsverfahren in Civilsachen einzuführen.

Im folgenden Jahr 1831, am 31. März, lief das erste Dampfschiff in Australien vom Stapel, 2 andre Dampfschiffe kamen binnen wenigen Monaten dazu. Gleich nachher, als das erste Dampfschiff in Gebrauch genommen war, fällt das Auftreten des Dr. Lang aus Schottland, des ersten Australischen Agitator's, eines Presbyterianischen O'Connell's, der, nachdem er jede politische Fahne aufgesteckt und in der Presse vertreten hatte, endlich seine Vorliebe für die Republik bekannte und seine Hoffnung aussprach, daß „einst noch die brittische Flagge werde in den Staub getreten werden“.

Australien war 1831 entschieden im Fortschreiten begriffen.

Die Geschichte der Verwaltung Darling's gleicht mehr der eines Napoleonischen Proconsul's als der eines Engländer's, der über Engländer regiert.

Der Fall der Soldaten Sudds und Thompson ist ein Beispiel, das in der Geschichte der Kolonie sowohl das Ende des despotischen Paschatum's bezeichnet, als auch einen hervorragenden Beweis für die niedrige Stufe einer Gesellschaft liefert, worin eine solche Verletzung

des Gesetzes und Rechts nicht nur geschehn, sondern sogar noch vertheidigt werden konnte. Der Vorfall ist schon um deswillen der Erzählung werth, weil er beweist, was für Handlungen im selben Zeitalter von derselben Race begangen wurden, die Millionen verausgabte, um Negerklaven freizukaufen und Ur-Barbaren zu befehren.

Sudds und Thompson waren zwei gemeine Soldaten im 57. Regiment, das 1825, im zweiten Jahr von Sir Ralph Darling's Verwaltung, in Neu-Süd-Wales stand. Thompson hatte sich gut aufgeführt und einiges Geld erspart, Sudds war ein wüster Mensch. Sie wünschten beide in der Kolonie zu bleiben. Die beiden Soldaten sahen in Neu-Süd-Wales Leute, die als Verbrecher angelangt waren, und jetzt bequeme Farms besaßen, in wohlversesehenen Läden sich eingerichtet hatten oder gar reiche Kaufleute und Heerdenbesitzer geworden waren. Da sie sich ihren Abschied nicht verschaffen konnten, schlug der Schurke Sudds dem Thompson vor, sie wollten sich als Sträflinge qualificiren und dadurch den Abschied verschaffen, daß sie Verbrecher würden. Sie gingen deshalb mit einander in den Laden eines Kaufmann's in Sidney, stahlen vor Jedermann's Augen ein Stück Zeug, — wurden, wie sie beabsichtigten, verhaftet, vor Gericht gestellt, überführt und verurtheilt, nach einer der Zweigstrafkolonien auf 7 Jahre transportirt zu werden. Im Verlauf der Untersuchung stellte sich der Zweck des Verbrechens klar heraus. Es war augenscheinlich, daß die Disciplin der Truppen, die eine zahlreiche Verbrecherbevölkerung zu bewachen hatten, ernstlich gefährdet war, wenn die Begehung eines Verbrechens einem Soldaten bessere Nahrung verschaffen und zu der bessern Lage und den günstigen Ausichten eines Sträflings verhelfen konnte. Demnach erließ Sir Ralph Darling eine Ordonnanz, daß die zwei verurtheilten Soldaten aus den Händen der Civilgewalt zu nehmen seien, und verurtheilte sie, während der vollen Dauer ihrer Strafzeit in Ketten an den Straßen der Kolonie zu arbeiten und darnach zum Dienst in die Reihen des Militär's zurückzukehren. An einem bestimmten Tage versammelte sich die Garnison Sidney's und formirte ein Carré. Die Missethäter wurden herbeigeführt, die Uniformen ihnen abgestreift und Sträflingskleider angelegt; mit Eisenspißen versehene Halsbänder und schwere Ketten, die der Gouverneur ausdrücklich zu dem Zweck hatte machen lassen, wurden ihnen um Hals und Beine gelegt, dann wurden sie aus dem Regiment austrompetet, und sie kehrten ins Gefängniß zurück, während die Musik den „Bagabondenmarsch“ spielte. Sudds, der krank war und an einer Leberentzündung litt, überlebte die Schmach und Schande nicht lange, — von der Last der

Ketten gedrückt, von der Sonnenhitze am Tage der Ausstellung in dem Carré gepeinigt, starb er nach wenigen Tagen. Thompson wurde wahnsinnig. Ein lauter Schrei der Entrüstung ging durch die Kolonie, die Zeitung der Opposition griff das Verfahren des Gouverneurs an, das offizielle Blatt vertheidigte es. Die Kolonie spaltete sich in zwei Parteien. Sir Ralph Darling, dessen System durchweg ein Gemisch von Despotismus und Bureaokratismus war, wurde bis an's Ende seiner Verwaltung von einer Partei, wozu einige der besten und einige der schlechtesten Männer in der Kolonie gehörten, hartnäckig angefeindet. Vereint durch die Agitation um die Mehrung der Freiheiten der Kolonie fanden diese in dem Vorfall mit Sudbs und Thompson die willkommene und unschätzbare Achillesferse des Gouverneurs.

Es wäre Unrecht, wenn man Darling's Urtheil im Licht der öffentlichen Meinung in England betrachten wollte. Er war Gouverneur einer Kolonie, worin mehr als die Hälfte der Bewohner aus Sklaven und Verbrechern bestand; er mußte ein gefährliches Verbrechen strafen und seine Wiederholung zu hindern suchen; aber er beging den Irrthum, daß er, der Stellvertreter des Souverains, durch eine Ordonnanz mit rückwirkender Kraft eine Gewalt ausüben wollte, die seit Heinrich VIII. kein Souverain geübt hatte, und er verletzte dabei eins der Grundprincipien der brittischen Verfassung, indem er Männer, über die bereits abgeurtheilt war, noch einmal verurtheilte und ihre Strafe verschärfte.

Unter General Darling's Gouvernement wurden fernere mit Erfolg gekrönte Reisen in's Innere gemacht, sowohl durch Privatleute als durch Beamte. Unter den letztern waren Major Mitchell, Mr. Allan Cunningham, Mr. Orley und, der Glücklichsie von Allen, Capitain Sturt. Auf seiner zweiten Expedition 1829 schiffte sich Capitain Sturt mit einer Gesellschaft in einem Boot auf dem Murrumbidgee (der das Wasser des Macquarie, Pachlan und Darling aufnimmt) ein und fuhr in ihm hinab, bis er an die Mündung des Murray kam. Im Verlauf seiner Reise erreichte er trotz mancher Hindernisse, Abenteuer und Gefahren, trotz Felsen, Schlangen, Sandbänken und feindlichen Wilden, den Alexandrinasee und entdeckte die spätere Provinz Südaustralien. Dieser See ist ein großes sumpfähliches Gewässer, 60 Meilen lang und 40 Meilen breit, das zwischen dem Meere und dem Flusse liegt und die Verbindung mit dem Ocean unmöglich macht. Die Hoffnungen, die durch die Entdeckung des Murrumbidgee mit seinen malerischen Ufern rege wurden, sind bisher nicht in Erfüllung gegangen. Obwohl

er breit und tief ist und manches Duzend Meilen reichen Uferlandes hat, so reducirt das periodische Eintrocknen der Sümpfe seinen Wasserstand auf 2 Fuß, wo er mit Dampfschiffen nicht mehr befahren werden kann. Capitain Sturt kehrte, nachdem er seine wichtige Entdeckung gemacht, heim, indem er den Fluß wieder hinauffuhr. In Betracht dieser und anderer Südaustralien geleisteten Dienste hat die neue gesetzgebende Versammlung dieser Kolonie neuerdings dem Capitain Sturt, der unglücklicherweise blind geworden ist, eine Pension von 500 £ votirt, — eine Freigebigkeit, die in den Akten der andern Kolonien ohne Beispiel ist. Im October 1831 resignirte Gouverneur Darling, sein Nachfolger wurde General Sir Richard Bourke, nachdem Oberst Lindsay ein zweimonatliches Interregnum geübt hatte.

VIII.

Gouverneur Bourke. 1831—1838.

Generalmajor Sir Richard Bourke wurde im December 1831 Gouverneur von Neu-Süd-Wales, und im November 1837 zog er sich zurück. Er war ohne Zweifel der fähigste Mann, der bis dahin dieses Amt bekleidet hatte; an Eifer, Energie und Gemeinssinn Macquarie gleich, an Freisinnigkeit, Humanität und staatsmännischer Einsicht ihm überlegen. Mit weiser Zurückhaltung widerstand er den Schmeicheleien der Beamten-Clique, welche der Fluch aller unsrer Kolonien gewesen sind, und er hielt die Opposition derer im Zaume, welche mit weißen Sklaven Handel trieben und die Kolonie nur als eine zu ihren Gunsten administrierte Farm ansahen. Dazu kam bei ihm noch ein Muth felt'ner Art, er wagte es, in einem Cardinalpunkt der Verwaltung anderer Meinung zu sein als sein Chef, der Kolonialsecretär. Seine Einwürfe gegen das Wakefield-Landsystem sind bemerkenswerth wegen ihrer prophetischen Weisheit. Sir Richard war — und sein Andenken ist es noch — verdientermaßen populär unter den gemeinen Leuten oder unter den reichen Söhnen derer, die einst gemeine Leute waren, — ein seltenes Verdienst, das Niemandem zur Gunst des Kolonialamts verhilft. Die sechs Jahre seiner Regierung waren reich an Maßregeln und Begebenheiten, die von höchster Bedeutung in der Geschichte von Neu-Süd-Wales sind.

1) Die Verhandlungen des gesetzgebenden Rathes wurden öffentlich, und die Finanzanschläge wurden regelmäßig vorgelegt und discutirt.

2) Die Kirchen- und Schul-Privilegien, womit ein lucratives Geschäft gemacht wurde, wurden abgeschafft und religiöse Gleichberechtigung durch Beschluß des Gesetzgebenden Rathes hergestellt.

3) Es wurde ein Versuch gemacht, das Frische Nationalschulensystem einzuführen, ein Versuch, der jedoch an dem Widerstand der bigotten Menge scheiterte.

4) Die unentgeltliche Vertheilung von Ländereien wurde abgeschafft und Versteigerung mit einem Minimumpreis von 5 s. an die Stelle gesetzt.

5) Es wurden Vorbereitungen getroffen, so daß 1840 die Transportation nach Neu-Süd-Wales endlich abgeschafft wurde.

6) Das Squattersystem wurde gesetzlich festgestellt und dermaßen geordnet, daß seitdem jährlich ein Einkommen von fast 60,000 £ daraus erwuchs.

7) Über die Anzahl der Sträflinge, die jeder Kolonist — ohne eine Vergünstigung zu genießen — sollte beanspruchen und über die Zahl der Prügel, die einem Sträfling von einem einzelnen Beamten sollten zuerkannt werden können, wurden Regeln aufgestellt und bekannt gemacht.

8) Port Phillip ward durch Kolonisten von Vandiemenland und Südaustralien durch Einwanderer aus England bevölkert.

Die Machtvollkommenheit des Rathes, der dem Gouverneur von Neu-Süd-Wales im letzten Jahr von Sir Thomas Brisbane's Verwaltung beigeordnet war, war unter Sir Ralph Darling fast nur nominell. Seine Berathungen waren nicht nur geheim und sein Dissens wirkungslos, sondern Gouverneur Darling übte auch in der einzigen Sache, die dem Rathe oblag, in der Vertheilung der Steuern, eine ungesetzliche und systematische Alleinherrschaft. Gegen das Ende seiner Verwaltung führte er eine Indemnitybill für sich ein, wodurch seine ungesetzlichen Maßnahmen legalisirt wurden. Richard Bourke arbeitete im Gegentheil ernstlich darauf hin, das Ansehen des Rathes zu heben, behandelte die nicht-amtlichen Mitglieder mit dem höchsten Respekt und strebte dem Rathe so viel nur möglich den Charakter und die Functionen einer Representativ-Versammlung zu geben. Er schlug gerade den entgegengesetzten Weg ein, wie sein Nachfolger Sir George Gipps. Beide waren fähige Menschen, aber der Eine war ein freimüthiger und großherziger, der Andre ein verschlagener und auf sein Ansehen eifersüchtiger Mann. Es ist sehr zu beklagen, daß es Bourke nicht verstattet gewesen ist, so ungestört von Seiten der Staatssekretäre das Gouvernement zu führen wie Macquarie, und daß er nicht lange genug blieb, um den theilweise gewählten Rath einzuführen, der denn seinem Nachfolger unglücklicherweise in die Hände fiel.

Es scheint hier am Platze zu sein, die verschiedenen Bestimmungen über den Landbesitz in's Auge zu fassen, die in der Kolonie Geltung gehabt haben.

Vom Jahr 1788, von der Gründung der Kolonie, bis 1824 lag die Verfügung über den Grund und Boden der Kolonie ganz in der Hand des Gouverneurs. Nur von Zeit zu Zeit übte die Regierung des Mutterlandes ihr Recht aus, Ländereien an solche Personen zu verschenken, die sich nach der Kolonie begeben und dort ihr Eigenthum bewohnen wollten. Bis 1818 bot man solchen freiwilligen Auswanderern freie Ueberfahrt, unentgeltliche Ländereien und Lebensmittel auf 2 Jahre.

So erhielt M'Arthur 1804, als er dem Geheimenrath über die Resultate seines Versuchs, das Merinoschaf in Neu-Süd-Wales zu naturalisiren, Bericht erstattet hatte, 50,000 Acres Land, das er sich mit Erlaubniß des Gouverneurs in einer beliebigen Gegend des noch unbebauten Gebiets auswählen durfte.

Es ist schon erwähnt, daß das Gouvernement den Kolonisten sehr gern eine Anzahl Sträflinge als Arbeiter überwies. Zu Macquarie's Zeit erhielt der Ansiedler gewöhnlich außer den Ackerbauarbeitern eine Schaar von Leuten, die Waldland zu klären verstanden, die die hohen Bäume niederhieben oder anzündeten und große Strecken klärten, was ohne solchen Beistand unmöglich gewesen wäre.

1820, im letzten Jahre Macquarie's, waren 400,000 Acres in die Hände von Privatleuten übergegangen. Brisbane ließ 180,000 Acres gegen eine jährliche Rente von 2 s. per 100 Acres, und 573,000 Acres gegen eine Jahresrente von 15 s. pr. 100 Acres verabsolgen; er verkaufte auch vom December 1824 bis zum Mai 1825 369,050 Acres den Acre zu 5 s., oder schlug, wenn er ausgedehnten Credit gab, noch eine Rente von 2 s. pr. 100 Acres darauf. 1828, unter Darling belief sich die Totalsumme der Acres veräußerten Landes auf 2,906,346. Es wäre aber unnütz, wenn man in Bezug auf den Anbau einen Vergleich mit Europa ziehen wollte, denn weite Flächen und große zusammenhängende Strecken sind so unfruchtbar oder so dicht bewaldet, daß sie mit 5 s. per 100 Acres sehr theuer bezahlt sind.

Wir müssen auch bemerken, daß jene Renten kaum jemals eingesammelt würden, sondern daß man sie so lange auslaufen ließ, bis sie unter der Verwaltung des Gouverneur Gipps eine enorme Höhe erreichten. Dann freilich wurden sie eine Quelle sehr ernsther Sorgen.

Unter Brisbane, Darling und in den ersten Jahren Bourke's war

es üblich, den Kolonisten Ländereien zu schenken je nach der Größe des Kapitals, das sie in Baar oder in Haushaltsgegenständen mitbrachten.

1824 erließ der Kolonialsecretär ein Regulativ für die Landveräußerungen in Neu-Süd-Wales, woraus das Folgende extrahirt ist:

1) Eine Eintheilung des ganzen Gebiets in Counties, Bezirke und Gemeinden ist im Werden. Wenn diese Eintheilung vollendet sein wird, so wird jeder Gemeindedistrict ein Areal von 25 Quadratmeilen umfassen. Die Ländereien der Kolonie sollen abgeschätzt und ein Durchschnittspreis für jede Gemeinde festgestellt werden.

2) Alle Ländereien in der Kolonie, die bis jetzt nicht verschenkt und nicht zu öffentlichen Zwecken bestimmt sind, sollen nach dem so fixirten Durchschnittspreis verkauft werden.

3) Alle, die Ländereien kaufen wollen, müssen eine schriftliche Eingabe an den Gouverneur machen, und zwar nach einem vorgeschriebenen Formular, das im Landvermessungsbureau für eine Taxe von 2 s. 6 d. zu haben ist.

4) Das Kaufgeld ist in 4 Raten zu entrichten. Ein Disconto von 10 pCt. wird gewährt, falls die Zahlung gleich erfolgt.

5) Das Maximum an Areal, das einem Individuum verkauft wird, beträgt 89,600 Acres. Für gewöhnlich wird es in Parcellen von 3 Quadratmeilen oder 1920 Acres abgetheilt.

6) Ein Käufer, der dadurch, daß er Sträflinge bei der Arbeit verwendet und unterhält, dem Staate — in zehn Jahren vom Tage des Kaufs an gerechnet — eine Last abnimmt, die das Zehnfache der Kaufsumme beträgt, soll sein Geld wiedererhalten, jedoch ohne Zinsen. Jeder Sträfling, der 12 Monate lang zur Arbeit verwandt ist, wird auf 16 £, die dem Staate erspart sind, veranschlagt.“

Es konnten auch Leute auf ihren Wunsch unentgeltlich Ländereien bekommen, wenn sie dem Gouverneur nur nachwiesen, daß sie im Stande wären und die Absicht hegten, ein Capital, das der Hälfte des veranschlagten Bodenwerthes gleichkomme, anzulegen.

Parcellen, die nicht unter 320 oder nicht über 2560 Acres groß waren, unterlagen einer jährlichen Grundrente von 5 pCt. des Taxwerthes, die innerhalb der ersten 25 Jahre abgelöst werden konnte. Für die ersten 7 Jahre wurde keine Grundrente gefordert, aber der Besitzer war seines Landbesitzes verlustig, wenn er dem Director der Vermessungen nicht nachweisen konnte, daß er ein Capital, der Hälfte des Bodenwerthes gleich, auf den Anbau verwandt habe.

So detaillirte Bestimmungen über Verwendung von Capitalien,

wie sie eben angeführt sind, lassen sich nicht mit Gewalt ins Leben führen. Die Grundrente blieb rückständig und konnte nicht nachgehoben werden. Tausende von ausgetheilten Acres waren unfruchtbar und ganz ohne Werth.

Im September 1826 setzte Sir Ralph Darling einen besonderen Gerichtshof ein, der mit der Anweisung von Ländereien zu thun hatte. Er bestand aus dem Secretär der Kolonie, dem Civil-Ingenieur und dem obersten Rechnungsbeamten, und erließ das folgende abgeschmackte und durchweg unpraktische Regulativ:

Personen, die Land haben wollen, müssen sich (1) vom Secretär der Kolonie ein Formular ausbitten, das auszufüllen und beim Gouverneur einzureichen ist. Wenn diesem der Charakter und die Respectabilität des Petenten genügt, so weist er (2) den Secretär der Kolonie an, jenen (3) mit einem Briefe an den Gerichtshof zu versehen, damit von diesem das Vermögen an Hausgeräth u. s. w. und an baarem Gelde sorgfältig untersucht werde. Berichtet (4) der Gerichtshof in befriedigender Weise über das Vermögen, so giebt der Gouverneur dem Petenten (5) einen Brief an den Director der Vermessungen, der ihm (6) die „Vollmacht geben soll, darauf auszugehen, sich Land zu suchen“. Wenn dieser seine Wahl getroffen, so muß er es dem Director der Vermessungen (7) anzeigen, welcher monatlich zwei Male über solche Gesuche an den Gouverneur berichtet, und (8) wenn der Gouverneur (9) seine Zustimmung erteilt hat, so bekommt der Petent (10) eine schriftliche Vollmacht, von dem Lande Besitz zu nehmen, bis der Wille seiner Majestät bekannt oder die betr. Urkunde ausgefertigt wäre. — Die Bestimmungen über die Grundsteuer waren dieselben wie im ersten Regulativ, nämlich die Anweisungen von Ländereien sollten nach Quadratmeilen geschehen, je eine Quadratmeile zu 640 Acres für je 500 £ Capital, bis zu 4 □M.

Diese und einige andere unerhebliche Bestimmungen Sir Ralph Darling's trugen alle möglichen Brandmale des Bureaukratismus, — unnöthige Formen, große Kosten, Ungenauigkeit, inquisitorisches Eindringen in die Vermögensverhältnisse, Bestechlichkeit bei den Unterbeamten der verschiedenen Bureaus: es war in der That Alles gethan, was gethan werden konnte, um dem bescheidenen, aber in Ränken und Schlichen nicht bewanderten Kolonisten Widerwillen einzulösen. Das Kolonialamt nahm die Bestimmungen 1827 an, seit der Zeit wurde das Land-Anweisen und -Bekommen ein Wuchergeschäft. Die brittische Regierung behielt sich immer das Recht vor, Ländereien zu verschenken, und machte von dem Rechte den ausschweifendsten Gebrauch.

Eine Wirkung jedoch hatte dies Regulativ, die Seitens der Urheber desselben nicht beabsichtigt war: Squatters wurden ermutigt, sich ohne Concession in nichtvermessenem Districten anzusiedeln, und sie lebten dafelbst in „glücklicher Vergessenheit“. So vermehrte sich die Bevölkerung trotz der lästigen Formen des erwähnten Gerichtshofes.

Wenn man das System, die Ländereien anzuweisen, unparteiisch ansieht, wie es vor der Schematisirung jenes Regulativs war, so kommt man zu dem Schlusse, daß es unter einem gerechten und intelligenten Gouverneur das beste für solch eine Kolonie war.

Aber wie es schwierig ist, eine Reihe von Gouverneurs zu finden, die gerecht und einsichtsvoll genug sind, um die Verantwortlichkeit der Anweisung von Ländereien, sobald diese einen höhern Werth erlangen, tragen zu können, so ist es zu bedauern, daß man, als es nicht mehr nöthig war, die Sträflinge durch Bewilligung von Ländereien zum Fleiß und zur Sittlichkeit zu verlocken, nicht zu einem andern System überging, daß man nicht dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgte.

Nach dem dort bräuchlichen System werden die Territorien im Voraus zum Verkauf vermessen und in Parcellen von 80 Acres und darüber zu dem festen Preise von 1 Dollar pr. Acre ausgedoten; eine Karte des verkäuflichen Landes steht Jedem, der kaufen will, offen; keine Ländereien werden für besondere Zwecke vorbehalten; Kolonisten, die sich jenseits der Grenzen des vermessenen Landes ansiedeln, thun das auf ihr eignes Risiko und können dem Staate keine Ausgaben für Militär oder Beamte verursachen. Sie müssen sich selbst regieren und beschützen, und entweder weichen oder kaufen, wenn der Landmesser der Regierung erscheint. Ohne Zweifel hat das amerikanische System seine Mängel, aber als Ganzes genommen ist es das beste, das je erfunden ist, um die zahlreichen Einwanderer zu verwenden und das Land mit möglichst wenigen Kosten urbar zu machen.

Es kann sein, daß sich etwas dem Aehnliches hätte nach Australien verpflanzen lassen, aber eine Reihe von zufälligen Begebenheiten brachte diesen Insel-Kontinent ganz in die Hände einer Clique von schlauen Leuten, die mit dem Grund und Boden Wucher trieben.

1829 ward die Kolonie am Schwanensfluß nach Principien und unter Umständen gegründet, die den Keim des Mißlingens in sich trugen.

Mr. Peel, ein Gentleman, vereinte sich mit Kaufleuten in Sidney, in einem andern Theile Australiens eine Kolonie zu gründen. Die Kaufleute hatten das Geld, Peel den Einfluß beim Gouvernemente.

Das große Vermögen, das sich Kolonisten in Neu-Süd-Wales erworben hatten, verleitete jene zu dem Glauben, daß in einer neuen Kolonie, die nicht aus Sträflingen bestehe, dasselbe um so mehr möglich sein müsse.

Am Schwanensfluß, an der Nordwestküste Australiens, hatte man sich den Platz für die neue Niederlassung ausersehn. Seeleute, die jene Küsten besucht hatten, berichteten günstig darüber, wie Seeleute über einen sichern Ankerplatz, wo sie Holz und Wasser genug finden, immer thun. Der Breitengrad, unter dem das Land liegt, ließ ein gemäßigtes Klima erwarten; weitere genaue Untersuchungen z. B. über die Bodenbeschaffenheit, die Größe der Weiden und den Charakter der Ureinwohner wurden nicht für nöthig gehalten.

Das Gouvernement, das der einfachsten Principien der Kolonisation gänzlich unkundig war, schenkte seinerseits dem Gründer eine Million Acres und jedem andern Kolonisten Ländereien je nach Verhältnis seines Vermögens, das er in baarem Gelde, in Vieh oder Geräthschaften besaß, oder nach der Anzahl von Arbeitern, deren Ueberfahrts-geld er bezahlte.

In großer Eile wurden Schiffe befrachtet; seine Herren und Damen, Farmers und Arbeiter, Vollblutpferde, Rindvieh mit kurzen Hörnern, Merinoschafe, fashionable Wagen und Ackergeräthe, die für eine der wohlangebautesten englischen Grasschaften hinreichend gewesen wären, befanden sich auf den Schiffen. Diejenigen, welche wenig Geld hatten, benutzten ihren Credit, um Waaren in Commission zu erhalten, wodurch sie Anspruch auf Ländereien hätten. Keiner von ihnen zweifelte daran, daß das Land in unbekannter Gegend bald ebenso werthvoll sein werde als der Boden in Bedfordshire, oder wenigstens als der am Ufer des Flusses Hunter in Neu-Süd-Wales, und daß die Arbeiter ebenso genügsam für denselben Lohn drüben arbeiten würden als daheim.

Als das erste Geschwader der Westaustralischen Kolonisten anlangte, fand man das Land nicht nur unvermessen, sondern es war auch noch gar nicht untersucht. Die Ankömmlinge wurden an einem schmalen Küstenstreifen ausgeschifft, dieser war von einem Dickicht begrenzt, von wo aus feindliche Wilde bei jeder Gelegenheit Menschen und Vieh niedermachten. Eine Anzahl trefflicher Vollblutpferde starb wegen Mangel an frischem Wasser; ganze Ladungen von Haus- und Ackergeräth lagen unausgepackt an der Küste umher. Die Arbeiter hielten die Verbindlichkeiten nicht, die sie in der Heimath eingegangen, und verlangten ungeheuren Lohn. Als das Land weiterhin untersucht wurde, stellte es sich heraus, daß sehr wenig ertragsfähiges Land da war; das

Vieh wurde schnell zur Nahrung verbraucht, während die Entfernung des Schwanenflußlandes von der alten Kolonie Einfuhren jeder Art schwierig, kostspielig und unsicher machte. Schafe starben öfters auf der Weide, vergiftet von einer Pflanze, die die Kolonisten bis heute noch nicht haben entdecken und ausrotten können.

Mit einem Wort, die Kolonisation am Schwanenfluß mißlang kläglich. Dies Mißlingen würde sich, so schlecht das Kolonisationsystem immer sein mochte, auf die ersten Ansiedler beschränkt haben, wenn dort, wie in andern Districten Australiens, große Strecken guten Weidelandes gewesen wären, oder wenn man Kohlen, Kupfer oder Gold gefunden hätte. Aber dort war Nichts und ist Nichts bis auf den heutigen Tag als das, was nöthig ist, die nackte Existenz zu fristen, und so ist Schwanenflußland, ohne Exportartikel und trotz einer Reihe von Kolonisationsystemen, nie im Stande gewesen, sich aus der abhängigen Lage, in der es von den Almosen des Mutterstaates existirt, zu erheben.

Mit dem Mißlingen der Kolonisation am Schwanenfluß hatte das System der unentgeltlichen Vertheilung von Ländereien in Australien ein Ende.

IX.

Ursprung des Wakefield-Systems.

Die Skizzirung der Kolonisation Westaustraliens und ihres traurigen Erfolgs ist eine scheinbare Abschweifung, war aber deshalb notwendig, weil seit dem Mißlingen jener Unternehmung eine neue Kolonisations-Theorie im Publicum und in unsrer Kolonial-Gesetzgebung und Verwaltung Eingang fand.

Es war im Jahre 1829, als das Erscheinen eines kleinen Buch's, betitelt: „Ein Brief aus Sidney, der Hauptstadt Australiens, herausgegeben von Robert Gouger“, in der literarischen und politischen Welt Londons Sensation machte. Bald darauf wurde es bekannt, daß Mr. Edward Gibbon Wakefield der Verfasser sei. Dies Buch gab die Veranlassung zu dem „hochgepriesenen Landsystem der drei Kolonien“, — zu einigem Guten und zu einer Welt von Elend und Haß, wovon noch das Ende nicht abzusehn ist.

Dieser „Brief aus Sidney“, bei weitem das Bedeutendste unter den vielen Werken desselben Verfassers über Kolonisation, ist jetzt nicht mehr im Buchhandel. Er enthält eine so übersichtliche Zusammenstellung sowohl des Ursprungs wie der Vortheile und Nachtheile einer Theorie, die eines Tages von fast allen Staatsmännern, Nationalöconomen und Journalisten von Bedeutung vertheidigt ward, daß der folgende Auszug gerechtfertigt erscheinen wird.

Der Verfasser führt sich als ein englischer Gentleman von großem Vermögen und feiner Bildung ein, der in der Meinung ausgewandert war, daß ein Gut von 20,000 Acres in Australien dem Eigenthümer dieselben Comforts und Einkünfte und gleiche Bedeutung verschaffe wie ein gleich großes Gut in England. Er sagt: „ich habe 20,000 Acres für ein wahres Spottgeld gekauft, und ich bildete mir ein, daß ein

Besitzthum von dem Umfange sehr werthvoll sein werde. Darin hatte ich mich gänzlich getäuscht. Wie mein Gut fast Nichts kostete, so war es auch fast Nichts werth. Wenn die Bäume auf meinem Eigenthum in irgend einem Theile Englands wüchsen, so wären sie mindestens 150,000 £ werth. Das Beste, was mir widerfahren könnte, wäre die Vernichtung all dieser Naturproducte; aber die Kosten sie hinwegzuräumen würden mindestens gegen 15,000 £ betragen.“ Er zählt dann die Lager von Eisenerz und von Kohlen auf, die ihn in England zu einem „Peer“ machen würden, die aber „werthlos sind, weil es an Arbeitern und an Straßen fehlt.“ „Ich hatte, wie Sie wissen, nicht die Absicht, ein Farmer zu werden. Da ich hinlängliches Vermögen hatte, um meine Bedürfnisse zu befriedigen, so wollte ich nur ein großes Gut kaufen, um darauf ein gutes Haus zu bauen, um Land genug zu haben, wo ich Lustgärten und Wildparks anlegen könnte, und um den Rest zu verpachten. Meine Häuser, Gärten, Parks und Pächter waren nur ein Traum. In diesem Lande, wo Jeder, der so viel Capital hat, um eine Farm zu bearbeiten, eine solche zu eigen haben kann, giebt es keine Pächter.“ Dann beschreibt er ausführlich das Elend der Einsamkeit, das einen Mann trifft, der an den eleganten Luxus eines civilisirten Lebens gewöhnt ist. Sein Diener verläßt ihn und legt seine Ersparnisse in einer kleinen Farm an. Arbeiter und Handwerker hat er aus England mitgebracht, diese verlassen ihn, ohne die Kosten der Ueberfahrt zu bezahlen. Einem Freunde ruft er zu: „Wären Sie ein bankerotter Pächter oder ein armer Verwalter, — ich würde sagen, kommen Sie unter allen Umständen hieher, Sie sind gegenwärtig in so unglücklicher Lage als möglich und können durch den Wechsel gewinnen. Aber ich rede zu einem Manne, der durch sein Vermögen unabhängig ist, der seine Bibliothek den Naturschönheiten vorzieht und dem der Umgang mit gebildeten Menschen ein Bedürfniß ist.“ — Ich dachte einmal daran, eine Schweizererei anzulegen. Aber meine Kühe waren fast so wild und bössartig wie Hyänen. Ich hatte keine Milchfrau, keine Butterfässer, Nichts von dem, was dazu nöthig ist; und außerdem fehlte mir der Fleiß, die Geschicklichkeit und der Sinn für jedes Unternehmen solcher Art oder mindestens ein Packesel von Weib, das diese Mängel ersetzt hätte.“ Er entwirft ein ergößliches wenn auch übertriebenes Gemälde von dem Mangel an gebildeter Gesellschaft in einer Kolonialstadt. Handwritten note: Ich habe die Kolonie in einen Zustand völliger Barbarei sinken werde, wenn die Abschaffung des Systems, Indem er zu dem Schlusse kommt, daß die Kolonie in einen Zustand völliger Barbarei sinken werde, wenn die Abschaffung des Systems,

Verbrecher zur Arbeit zu überweisen, die Kolonisten von der Arbeit freier Leute abhängig mache, geht er dazu über, die Ursachen dieser Uebelstände — „fons et origo malorum“ zu erörtern.

Das ganze Uebel hat, wenn man diesem unglücklichen Gentleman, der wohl Vermögen „aber nicht den Fleiß, die Geschicklichkeit und den Sinn für Ackerbau oder Viehzucht besitzt“, glauben darf, — das Uebel hat seinen Grund in dem billigen Lande; dadurch wird die Arbeit theuer, Arbeiter werden Landeigenthümer, sie verschmähen es, Land zu pachten, da sie Besitzer sein können. Weil die Arbeit so theuer ist, werden Verbesserungen im Landbau, in öffentlichen Anlagen, in Kunst und Wissenschaft gehindert. Wo es keine Pächter und nur wenige Diener giebt, da giebt es auch keine bemittelte, gebildete Classe; Handwerker, Arbeiter, gewöhnliche Farmer und arme Verwalter, die auch in Ländern, wo die Arbeit billig ist, entbehren müssen, sind die einzigen Personen, die des Lebens in der Kolonie froh werden.

Das Heilmittel, das 1829 vorgeschlagen (und 1849 mit gleicher Zuversichtlichkeit wiederholt) ward, ist: das Land wird so theuer gemacht, daß die Arbeiter nicht so bald im Stande sind, Besitzer zu werden, und alle Kolonial-Ländereien werden zu einem „Nietharbeitspreise“ — „hired labour price“ — wie es Wakefield in einem andern Werke nennt, angesetzt. Das Geld ferner, das für verkaufte Land eingeht, wird auf die Einfuhr überflüssiger Arbeitskräfte aus dem Mutterlande verwandt; bei dieser Einfuhr ist auf den größten Vortheil des Capitalisten Rücksicht zu nehmen; das soll heißen, nur eben verheirathete Paare unter 25 Jahren, die weder viele Kinder noch zahlreiche Verwandtschaft haben, werden eingeführt.

Wenn dann starke Ladungen gesunder junger Arbeiter beiderlei Geschlechts ankämen, wenn ein „genügender Preis“ davor sicherte, daß dieselben sofort Eigenthümer würden, dann, so verspricht der Verfasser des Brief's aus Sidney, dann werden die Capitalisten ihr Capital mit großem Gewinne anlegen, Musterfarms einrichten, die Bevölkerung concentriren und Kunst und Wissenschaft pflegen.

Aber eine wichtige Frage coupirt er in folgender Weise: „Es ist klar, daß der beabsichtigte Plan dadurch erreicht werden kann, daß wir auf das unangebaute Land einen beträchtlichen Preis setzen. Doch — wie soll der Kaufpreis bestimmt werden? Ich gestehe offen, daß ich das nicht weiß. Ich glaube, er läßt sich nur nach der Erfahrung festsetzen.“ Das war 1829. Zwanzig Jahre später, 1849, als er in Neu-Süd-Wales und in den 3 Kolonien auf Neuseeland Erfahrungen

gemacht und alle seine Verwandten in hübschen Häuschen in den Kolonien versorgt hatte, sagt er: — „Ich bin oft höhnisch gefragt worden, was ich denn für einen genügenden Preis halte; aber bisher habe ich mich immer gehütet in die Falle zu gehen, die in dieser Frage mir gestellt ist. Ich könnte es allerdings in Bezug auf eine Kolonie, mit der ich vorzugsweise wohl bekannt bin, aber ich würde es, wegen der vielfachen und complicirten Elemente des Calcüls, so zögernd und zweifelnd thun, daß derjenige, der sich ausschließlich darauf verließ, dem Irrthum unterworfen wäre.“

Wir müssen bemerken, daß diese Vorsicht in der Angabe des Preises sich nur auf Bücher und Flugschriften bezog, daß Mr. Wakefield aber nie zögerte, denen, die in seinen Musterkolonien Land kauften, die Versicherung zu geben, daß sie all die Vortheile ziehen würden, die sich nach dem „genügenden Preise“ erwarten ließen. Die Käufer, die sich niederlassen wollten, nahmen es demnach, da sie Mr. Wakefield in steter Verbindung mit den Geschäftsführern aller Niederlassungen sahen, als ausgemacht an, daß 12 s. in Süd-Australien, oder 20 s. in Wellington und Neuseeland, 30 s. zu Nelson und 3 £ in Canterbury der „genügende Preis“ wären.

In der Zeit, als diese Theorie, die in jeder Rücksicht so annehmbar schien, proponirt wurde, waren keine gegnerische Kritiker vorhanden — außer Kolonisten, und die brachte man mit einem Wig oder mit einer spöttischen Bemerkung über ihren Egoismus zum Schweigen. Und wundern darf man sich nicht darüber, denn selten ist ein Capitel aus der Staatswirthschaftslehre in eine so beredte Sprache gekleidet gewesen, wie sie die Blätter des Brief's aus Sidney schmückte und belebte. Der Brief hat so schöne, warme und natürliche Stellen, daß man es um des Verfassers wie um seiner Opfer (der Kolonisten) willen bedauern muß, daß Gibbon Wakefield sich nicht darauf legte, Novellen und Reisebeschreibungen zu schreiben, statt daß er prahlerische Anzeigen, Flugschriften, Zeitungsartikel und Bücher zu Gunsten von Actien-Unternehmungen und Ländereiverloosungen verfaßte.

Mr. Wakefield wurde in der Propaganda für seine Lehren nicht nur durch den Zauber seines Styl's, sondern auch durch den persönlichen Zauber, den er besaß, unterstützt. Seine Proteus-Natur machte ihn zum Rathgeber und Busenfreunde von Republikanern und Radikalen, von Whig- und Tory-Peers, von Bischöfen der Hochkirche und der übrigen Religionsgesellschaften. Fünf Staatssecretäre für die Kolonien — die Lords Glenelg, Stanley, Monteaigle, Aberdeen und Grey, sind mehr

oder weniger seine Schüler gewesen; den Einfluß seiner Schriften — sogar Citate daraus — findet man in ihren Depeschen.

Energisch, zäh, unermüdllich, ohne Vorurtheile, mit einem wunderbaren Talent für literarische Agitation ausgestattet, im Stande, ein Hundert Journalisten gleichzeitig mit derselben Idee und denselben Beweisen in verschiedener Form zu füttern, tüchtige aber indolente Redner zum Sprechen zu bringen, hatte er einst fast alle Männer, die nach politischer Geltung strebten, um sich vereint und sich die Unterstützung fast aller national-öconomischen Schriftsteller von einigem Ruf zu sichern gewußt. Er hat ein Ministerium erschüttert, zwei Niederlassungen sind unter seiner Protection gegründet, und in einer dritten streute er einen Samen aus, der später fast eine offene Rebellion erzeugt hätte.

Aber ein ununterbrochener Gegenstrom zerstörte das Gebäude von Ruhm und Glück, das sich unter Wakefield's Einfluß mit Hülfe seiner zahlreichen Freunde, seiner feurigen Redner, seiner Geldmänner aus der City, seiner ahnenreichen Edelleute, seiner Bischöfe aller Farben zu erheben schien. Seine Schüler nämlich blieben nur seine Schüler, so lange sie als Kritiker am Schreibpult saßen, in Threadneedle street ihren Speculationen nachgingen oder auf den weichen Bänken der Parlamentshäuser ruhten. Die Kolonisateurs wurden nicht sobald Kolonisten, als sie Wakefield und alle seine Werke verleugneten.

Wir räumen gern ein, daß Wakefield's erster Kolonisationsversuch völlig rechtmäßig war, aber die Manier, womit er alle, die ihn um seine Pläne befragten, zurückwies, war ebenso wenig zu entschuldigen wie die Rücksichtslosigkeit, mit der er bestehende Niederlassungen opferte, um seine Musterspeculation zu stützen. Denn gleich den Bourbonen lernte er Nichts und vergaß Nichts; er war heftig und unveröhnlich und besaß weder Redlichkeit und Zuverlässigkeit noch Bescheidenheit. 1849 veröffentlichte er, um seinen Plan einer Niederlassung in Canterbury zu unterstützen, „die Kunst der Kolonisation“, ein Buch von 500 Seiten, das in Rücksicht auf die Landfrage Nichts als eine ziemlich confuse und weilkäufige Paraphrase der 1829 so eifrig vorgeschlagenen Theorien war. Keinen Satz, kein Wort enthält das Buch von den Erfahrungen, die Mr. Wakefield in den zwanzig Jahren, in denen er die Kolonisation in 4 Niederlassungen, Südaustralien, Wellington, Nelson, New Plymouth dirigirte und zu einem halben Duzend anderer Niederlassungen Pläne entwarf, gemacht hatte. Es sind dieselben Beweise, dieselben Vorschläge wie früher, immer der „genügende Preis“ und der „Nietharbeitspreis“. Nicht eine Andeutung findet man, daß die Wakefieldtheorie in jeder

Kolonie Alle, die darauf bauten, ruinirt hätte, und daß sie von den intimsten Freunden und Genossen des Erfinders als absurd und abgeschmackt erkannt wäre.

Das Jahr 1830 war für Neu-Süd-Wales dadurch bemerkenswerth, daß man von dem System, Ländereien gegen eine Grundsteuer zu verkaufen oder unentgeltlich zu vertheilen, dazu überging, es für 5 s. pr. Acre zu verauctioniren. In Wirklichkeit war der Preis von 5 s. stehend, denn es fand keine Concurrenz statt, nur auserlesene Parcellen wurden höher bezahlt. Ob diese Aenderung durch die Besprechung von Wakefield's Theorien veranlaßt war, läßt sich nicht angeben.

Die Anzeige, daß Land zum Preise von mindestens 5 s. per Acre verauctionirt werden solle, brachte bald Geld in die Gouvernementskasse. Diejenigen, welche Ländereien von besserer Qualität in der Nähe der ihnen überlassenen Parcellen occupirt hatten, kauften jetzt die occupirten; Andere rundeten ihre Parcellen ab; noch Andre, die weder Einfluß noch Geduld und Zeit gehabt hatten, um sich durch die endlosen Formalien des von Darling eingesetzten Gerichtshofes zu winden, wurden jetzt, wo es sich bloß um Geld handelte, Freisassen. Das war besonders der Fall bei einer bedeutenden Anzahl Emancipirter. Gouverneur Bourke hatte nämlich eine Anzahl Landparcellen, je 10 Acres groß, unter arme Sträflinge, die sich gut aufgeführt hatten, vertheilt, ehe das Versteigern des Landes begann.

In der Periode von 1831—1836 wuchs die Neigung, Land zu kaufen, bedeutend, theils in Folge der Leichtigkeit, mit der Sträflinge ohne Begünstigung Einzelner unter bestimmten Bedingungen zur Arbeit zu bekommen waren, theils durch die starken Einkäufe von Producten, die vom Gouvernement gemacht wurden und endlich durch die Thätigkeit, womit der Gouverneur überall Straßen anlegen ließ, wo das Land angebaut war. Der Kolonialschatz stieg dadurch reißend von Jahr zu Jahr.

Die Begierde, womit Kolonisten sowohl als Personen, die gar nicht in Australien wohnten, unangebautes Land kauften, das vom Gouvernement umsonst oder für einen nominellen Preis weggegeben war, scheint die Phantasie des Kolonialamtes in London erregt zu haben. Das Departement für die Kolonien fing an zu denken und zu handeln, als wäre ein unerschöpflicher Schatz entdeckt, den man in beliebiger Quantität und zu willkürlich festgestellten Preisen verkaufen könne. Es war ebenso wie 1845, wo das ganze brittische Publicum in Eisenbahnen

speculirte, wo es Leute gab, die in dem Wahne befangen waren, daß, weil eine oder zwei Eisenbahnlinsen 10 pCt. eintrügen, alle Linien 10 pCt. abwerfen würden, und die demnach begehrten, die Regierung solle das ganze Eisenbahnnetz ankaufen und vervollständigen und mit dem Gewinn die Nationalschuld bezahlen.

So wurden denn binnen wenigen Jahren nach der Veröffentlichung von Wakefield's Theorien die sämtlichen Besitzungen in den brittischen Kolonien vermessen, verzeichnet, veranschlagt und zu einem Preise aus- geboten, wobei der absolute Werth gar nicht in Rechnung gezogen war.

Die einzige gute Seite der Wakefield-Theorie war der Vorschlag, einen Theil des durch Landverkauf gewonnenen Geldes auf die Einfuhr freier Einwanderer — Männer und Weiber in gleicher Anzahl — zu verwenden. Damit war der erste Schritt gethan, der Arbeit der Ver- brecher die Arbeit freier Leute zu substituiren.

In den ersten 5 Jahren, in denen man Ländereien zu 5 s. per Acre verkaufte, wurden, einschließlich dessen, was für früher verkaufte Ländereien in dieser Zeit einging, 176,435 £ gelöst, wovon 89,380 £ auf das letzte Jahr kamen. In derselben Zeit verwandte man nur 31,028 £ auf die Einfuhr von 3079 Einwanderern.

Aber 1835 ereigneten sich zwei Begebenheiten, die auf die Kolo- nisation Australiens wesentlichen Einfluß hatten. Eine Anzahl Heerden- besitzer aus Bandedienland, wo die Viehweiden fast alle occupirt waren, kamen über die Basestraße und ließen sich an der Küste der Port Phillipbay am Jarrasflusse nieder; Squatters drangen zu gleicher Zeit mit ihren Heerden über die Maneroo-Ebene westwärts vor, während Wallfischjäger sich in der Portlandbay ansiedelten. Und ehe das Gou- vernement von Neu-Süd-Wales, zu dem dieses Territorium seit Gou- verneur Phillip's Zeit gehörte, von der Existenz dieser Niederlassung zu Port Phillip erfuhr, weideten schon viele Tausend Schafe und Rinder auf diesen trefflichsten Ebenen von der Welt. Diese „nichtautorisirten Squatters“, wie sie in einer Depesche genannt wurden, ergossen sich mit so reizender Schnelligkeit über das Land, daß die brittische Regierung sehr gegen ihren Willen genöthigt war, die Anerkennung der Nieder- lassung, die Gouverneur Bourke ausgesprochen hatte, zu bestätigen.

Das zweite Ereigniß von Wichtigkeit war, daß sich in England eine Gesellschaft gebildet hatte, die mit Bewilligung des Parlaments Süd-Australien nach den in Wakefield's „Brief aus Sidney“ aufgestellten Grundsätzen kolonisiren wollte.

Der Geschichte Süd-Australiens ist später ein besonderes Kapitel

gewidmet; hier soll nur berichtet werden, welchen Einfluß die Speculationen der Kolonistoren Süd-Australiens auf die Fortschritte von Neu-Süd-Wales und Port Phillip übten.

Gebt uns, sagten jene Kolonistoren der Gesetzgebung und dem Börsenpublicum gegenüber, das bezeichnete Territorium, gebt uns das Recht, einen „genügenden Preis“ auf Ländereien zu setzen und Arbeitskräfte dahin zu importiren, — und wir werden die Arbeit billig machen, indem wir die Arbeiter vom Landbesitz ausschließen, wir werden die Gesellschaft concentriren, wir werden eine ebenso rationelle Agricultur einführen wie die Großbritanniens, werden die Producte Spaniens und Italiens erzeugen und alle Vortheile ernten, die in Neu-Süd-Wales und Vandiemensland geerntet sind, ohne den Makel der Sträflingsarbeit oder die Zerstreuung der halbbarbarischen Squatters zu riskiren, und wir werden einen so glücklichen und beneidenswerthen Zustand der Gesellschaft herbeiführen, daß die benachbarten Strafkolonien eiligst unserm Beispiel folgen werden.

Ihr Wunsch wurde gewährt. Der Preis des Landes stieg in Süd-Australien allmählig von dem Minimum von 5 s. per Acre bis zum Minimum von 12 und 20 s. Die Ansichten der Kolonistoren über uncultivirte Ländereien und über die verderblichen Folgen der Zerstreuung fanden beim Kolonialamt Eingang.

Schon 1834 hatte Graf Aberdeen, damals Staatssecretär für die Kolonien, wie aus einer an Gouverneur Bourke gerichteten Adresse hervorgeht, Wakefield's Doctrin in Beziehung auf die verderbliche Zerstreuung der Bevölkerung sich angeeignet. Beide, der Theoretiker wie der Staatsmann, legten den Maßstab der ackerbautreibenden Bevölkerung an einen Staat von Hirten. Und obwohl das Squattersystem damals noch in der Kindheit und nicht ein Drittheil des Territoriums, was seitdem in Besitz genommen ist, damals untersucht war, so sprach sich Aberdeen doch energisch dahin aus, es sei nicht wünschenswerth, daß man der Bevölkerung gestatte, sich noch mehr zu zerstreuen als es schon der Fall wäre.

1836 erstattete ein Comité im Unterhause, das unter dem Einflusse von Wakefield's Jüngern im Parlamente gewählt war, einen Bericht zu Gunsten der Kolonisationstheorien dieses Mannes. Vorher waren Zeugen vernommen, aber meist solche, die bei der Südaustralischen Speculation theilhaftig waren, und kein einziger Kolonist aus Neu-Süd-Wales. Nach diesem Bericht ermächtigte der damalige Kolonialsecretär Lord Glenelg den Gouverneur von Neu-Süd-Wales, den Preis des Landes auf 12 s. zu erhöhen, wenn er es für passend erachtete.

Die Erwidrerungen Bourke's auf die beiden Fragen der „Zerstreuung“ und des Preises der Ländereien, stellen ihn in die erste Reihe der Staatsmänner, die die Kolonisation ins Auge gefaßt haben, sie zeugen von einem Blick in die Zukunft, den wir jetzt gebührend zu schätzen im Stande sind.

„Zugegeben,“ sagt er in seiner Antwort an Lord Aberdeen, „und jeder Vernünftige muß das zugeben, daß ein gewisses Maß der Concentration für die Zunahme des Wohlstandes und der Civilisation nothwendig ist und die Verwaltung erleichtert, so kann ich doch nicht beipflichten, wenn ich die besonderen Umstände ins Auge fasse, die es in dieser Kolonie unpolitisch ja unmöglich machen, die Zerstreuung zu beschränken, was anderswo leicht sein würde. Die Wolle bildet gegenwärtig den Hauptreichthum von Neu-Süd-Wales. Die Eigenthümer von 1000 Acres ebenso wohl als die ärmeren Ansetzler finden es nöthig, ihre Heerden über die Grenzen ihrer Besitzung hinauszuschicken, wenn sie sie das ganze Jahr über in gutem Zustande erhalten wollen. Können sie das nicht, so müssen die Kolonisten entweder der Vermehrung Einhalt thun oder Futter für ihr Vieh anderweitig zu ziehen suchen. Während die Natur aber ringsum unbegrenzte schöne Weiden bietet, würde das einem Verschmähen dessen, was die gütige Vorsehung gewährt, gleich sehen. Abgesehen von diesen Gründen, die mächtig dafür sprechen, die Zerstreuung zu gestatten, läßt sich's nicht verhehlen, daß die Regierung nicht im Stande ist, ihr zu wehren. Die Frage ist, — gestatten Sie mir das zu sagen — einfach diese: Wie kann die Regierung einen Zustand der Dinge, den sie nicht gänzlich untersagen kann, möglichst zum Vortheil wenden? Es möchte praktisch sein, durch den Verkauf von Land in besonders vortheilhafter Lage, indeß entfernt von andern Besitzungen, durch Anlage von Städten und Häfen, durch Begünstigung des Verkehrs zwischen entlegenen und bevölkerteren Districten des großen Territoriums, Centralpunkte der Civilisation und der Administration zu schaffen und so allmählig die sociale Ordnung auf die entferntesten Theile der Wildniß auszudehnen.“

Auf die Zumuthung, den Preis des Landes zu erhöhen, die ihm auf Nachsuchen des Oberst Torrens, Vorsitzenden der Südaustralischen Gesellschaft, der in dem halbbarbarischen Port Phillip einen ernstlichen Nival seiner Musterkolonie erblickte, gemacht wurde, antwortete Bourke:

„Was für ein Minimum auch festgesetzt ist, es wird immer Beispiele geben, wo es ein billiger Handel zu sein scheint, wenn Land um solchen Preis ohne Concurrenz gekauft wird. Aber das ist nicht oft

der Fall. Auch Land von sehr geringer Güte, das für den Käufer einen besondern Werth hat, weil es seinem Eigenthum sehr nahe liegt, das nur unter dieser Bedingung verkauft wird, kann, selbst wenn es für das Minimum abgegeben wird, nicht billig genannt werden. Der Fälle, wo Land ohne Concurrenz verkauft wird, weil das Publicum seinen Werth nicht kennt, oder weil die Käufer sich nicht einander überbieten wollen, müssen immer weniger werden, je mehr die Kolonie an Reichthum und Bevölkerung zunimmt. Wenn solche Fälle aber auch häufiger vorkämen, als es geschieht, so wäre das nicht von großer Bedeutung. Alle Fragen der öffentlichen Polizei müssen nach den Resultaten im Allgemeinen entschieden werden.“

„Die Ländereien, die jetzt am Markte sind, bilden den Rest, mitunter den Ausschuß des Landes, das in früheren Jahren zu keinem Preise Abnehmer fand und selbst als Schenkung nicht gesucht war.“

„Wenn man dafür zu 5 s. pr. Acre Käufer findet, so folgt keineswegs, daß sie sich zu höherem Preise verkaufen lassen. Möglich ist es, daß sie auf unbestimmte Zeit hin unverkauft bleiben, um so leichter möglich, als die Kolonisten große Neigung haben, nach den weiten Strecken des Innern zu ziehen. Das sicherste Gegenmittel gegen diese Gewohnheit ist, wenn man ihnen Gelegenheit giebt, Land zu niedrigem Preise zu erwerben.“

„Es ist möglich, daß die Erhöhung des Minimums die schlimme Wirkung hätte, Personen, die ein kleines Capital besitzen und es in Land anlegen wollen, von der Einwanderung abzuschrecken.“

Wir werden nachher zeigen, daß Bourke's Weissagungen sämmtlich in Erfüllung gingen. Bis auf diese Stunde sind inmitten der kolonisirten Districte große Strecken Landes die Heimath der wilden Hunde und ähnlichen Ungeziefers geblieben, und sie werden vermuthlich nach 20 Jahren ebenso wenig 1 £ werth sein wie heute, es sei denn, daß sie sich in Goldfelder verwandeln.

Mit der neuen Anordnung, wonach Jedermann für Geld eine Farm erwerben konnte, und wodurch der Kolonialschaf bis zum Ueberfließen gefüllt ward, ging das Weidesystem parallel, das sehr wenig Arbeitskräfte erforderte und eine große Menge Wolle für den Export erzeugte. Nach Osten und Westen hin wurden täglich neue Weiden entdeckt, und vor den Herden von Merino's mit ihrem weichen Blied wichen der Kasuar, das Känguruh und die Ureinwohner zurück.

In den ersten Tagen der Kolonie hüteten die Landbesitzer in der Nähe der ihnen angewiesenen Ländereien, ohne Etwas zu zahlen für

eine Weide, die für Niemand Werth hatte als für sie. Als die Bevölkerung Sidney's sich vermehrte, wurde auf unangebautes, zur Weide geeignetes Land eine Abgabe von 2 s. 6 d. pr. 100 Acres gelegt.

Es gab kein Beispiel, daß Jemand, der zu dieser Rente Weideland beanspruchte, eine abschlägliche Antwort erhalten hätte, — bis zur Zeit Darling's, welcher einem Zeitungsredacteur, von dem das Gubernement lächerlich gemacht war, kein Land für die sich mehrenden Herden geben wollte.

Jenseits der Grenzen der Kolonie — in der Kolonialsprache „jenseits des Busches“, wurde keine Rente verlangt, und das Faustrecht regierte dort, bis Gouverneur Bourke die Sache in die Hand nahm. Es war nicht ungewöhnlich, daß ein „großer“ Squatter einen „kleinen“ aus einem District, der besonders reich an Gras oder Wasser war, hinaustrrieb; man nannte das „hinausfressen“, das heißt, es wurde eine Herde hingetrieben, die in 24 Stunden jedes Blatt in einem Umkreise von mehreren Meilen um die Hütte des „kleinen“ Kolonisten verschlang. Bourke unterwarf das Land jenseits des Busches bis auf eine gewisse Entfernung ebenfalls der Grundsteuer. Er scheint nebst Macquarie der einzige Gouverneur gewesen zu sein, der ganz von der Nothwendigkeit durchdrungen war, die unbemittelteren Freisassen gegen die Uebergriffe der großen Kolonisten zu schützen und zu ermutigen. George Gipps beobachtete, seinen Instructionen gemäß, die Politik, denen, die nicht reich genug waren, um große Herden zu erwerben und doch nicht Willens, bloße Schafhirten zu werden, alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, so daß sie kein freies Grundeigenthum bekommen konnten. Bourke durchschaute die Selbstsucht der Herdenbesitzer, der Anhänger der Monopole und Privilegien, die es vergessen hatten, wo ihre Wiege gestanden, und die dem Arbeiter jeden Acre und jedes Stück Vieh mißgönnten; er ließ sich nicht irre machen durch ein Geschrei gegen das dürftige Bauernvolk, das nur kleine Schafherden oder ein paar Kühe auf dem unangebauten Lande hütete.

In einer Depesche vom 18. December 1835 erkennt Bourke es ausdrücklich an, daß die „Rente, die man vertraulich Squatters nenne, ein Gegenstand des Hasses für die reicheren Ansiedler seien“, und er fügt hinzu: „ich glaube Maßregeln ergreifen zu können, die das beklagte Uebel (die Zerstreuung) mildern, ohne der Selbstsucht und Herrschsucht eine Waffe in die Hand zu geben.“

Bourke theilte das unangebaute Land oder den Busch in Squatter-districte, die je unter der Obhut eines „Commissärs der Kronländerereien“

standen. Jeder Squatter hatte eine jährliche Rente von seinem Boden und eine Kopfsteuer von seinem Vieh zu zahlen. Den Entdeckern neuer Weidedistricte wurde gewöhnlich ein Vorkaufsrecht bewilligt. Es scheint, daß Bourke mit diesem System keinen Rein-Ertrag zu gewinnen beabsichtigte; er wollte vielmehr nur die Kosten einer geordneten Verwaltung, die an die Stelle des Faustrechts trat, decken.

Offenbar also hat Bourke das Verdienst, die Mittel, durch die man den wirklichen Besitz von Ländereien oder die Nugnießung von Weiden erhielt, systematisirt und vereinfacht zu haben. Gunst, complicirte Formalien und Bestechung der Subalternbeamten verloren ihre Macht, und was noch wichtiger und der Politik von Bourke's Vorgänger direct entgegengesetzt war, die Verwaltung ging von dem Princip aus, man könne die Erwerbüng von Grundeigenthum denen, die es occupiren oder bebauen könnten, nicht zu leicht machen.

Sir Richard dachte, er würde seinem Souverän am besten dienen, wenn er das Glück der Kolonisten aller Classen befördere, wenn er ihnen, so lange sie sich unter einander kein Unrecht thäten, gestatte, in ihrer Weise ihre Zwecke zu verfolgen. Er hielt es für sehr unerheblich für die Krone, ob sie ein paar Acres mehr oder weniger besitze; er dachte, das Capital sei besser in der Hand der Kolonisten als in dem Kolontalschake; darum seilichte er beim Verkauf von Ländereien nie auf Heller und Pfennig wie sein Vorgänger, es fiel ihm nicht ein, werthlose, unermessliche Waldungen englischen Eichenpflanzungen gleich zu achten, und er war fern davon, auf so herrenlose Dinge wie „Australischen Guano“ Anspruch zu machen.

Während aber diese Reformen so umsichtig ins Leben gerufen wurden und der Ackerbau Seitens der kleinen Eigenthümer und die Schafzucht Seitens der Reichen die Kolonie täglich reicher machte, änderten sich in Folge parlamentarischer Untersuchung, literarischer Agitation und erfolgreicher Speculationen auf Süd-Australien die Ansichten der Regierung des Mutterlandes. Dieselbe hegte die übertriebensten Vorstellungen vom Werthe des unangebauten Landes sowohl wie von der Nothwendigkeit, das Anrecht der Krone auf Alles, was wirklich oder muthmaßlich einen Schilling werth sei, entschieden zu behaupten. Diese Verblendung läßt sich allerdings mannigfach entschuldigen, aber sie ist den Kolonisten in Australien, Neuseeland und Natal theuer zu stehen gekommen und hat das Mutterland verleitet, theure Kriege gegen die Maori*)

*) Maori, Name der Ureinwohner Neuseeland's.

und Boers zu führen und kostspielige Etablissements an so erbärmlichen Stellen wie den Falklandsinseln zu unterhalten.

In den neuen Kolonien Süd-Australien und Port Phillip wurden von thörichtem Speculanten Plätze für künftige Städte und große Landstriche mit enormen Summen bezahlt, und eine Zeitlang großer Gewinn oder wenigstens scheinbarer Gewinn gemacht. Bald griff eine förmliche Landmanie in Neu-Süd-Wales um sich. Diese Manie wurde durch den Zufluß von Einwanderern aus England, die Capitalien mitbrachten ohne Erfahrung zu besitzen, noch verstärkt. In einem späteren Kapitel wollen wir genauer auf die Details dieser Manie eingehn; für jetzt mag die Bemerkung genügen, daß nach einiger Zeit alle Stände und Altersklassen davon ergriffen wurden. Alles stieg im Preise; der Kolonialschatz ward übergelb von dem Ertrag der verkauften Ländereien. Der Gouverneur legte diese Fonds in den Banken nieder. Die Banken waren überreich mit Capital versehen und erweiterten ihre Geschäfte; der Credit wurde fast unbegrenzt. Der Import nahm ungeheuer zu. Für diejenigen, die nicht unter die Oberfläche blickten, waren alle diese äußeren und sichtbaren Zeichen steigenden Wohlstandes dadurch hervor gebracht, daß man von dem Verschwenken zum Verkaufen des Landes übergegangen war. 1837, im letzten Jahr von Sir Richard Bourke's Gouvernment, brachte der Verkauf von Ländereien über 120,000 £ ein. Ungefähr um diese Zeit war es, wo es sich in auffallender Weise zeigte, wie die verhängnißvolle Vorstellung von dem Werthe des unangebauten Landes im Kolonialamte Eingang gefunden hatte: der Staatssecretär für die Kolonien verweigerte einem verdienten Seemann, der wesentliche Dienste geleistet hatte, die in den Kolonien übliche Belohnung von 50 Acres Land. Der Secretär, Lord Stanley, fand keinen Anlaß, so über ihrer Majestät Land zu verfügen, das in der That für den Staat geringen, für den Seemann großen Werth hatte. Von der Zeit an hielt man starr und steif an der Theorie fest, und Undank oder Geld trat an die Stelle der früheren passenden Anweisung auf 50 Acres.

X.

Die Arbeit der Sträflinge.

Während der sechs Jahre, von 1831 bis 1837, wo Richard Bourke Gouverneur von Neu-Süd-Wales war, wurden jährlich ungefähr 3000 Verbrecher eingeführt. Die Zahl der freien Einwanderer kam in dieser Periode, wenn man die auf Kosten des Landfonds eingeführten mitrechnet, nicht über 15000 hinaus. Das Verhältniß der Geschlechter in der Kolonie war so, daß auf je 100 Männer ungefähr 30 Frauen kamen.

Unter dem Gouvernement Brisbane's und Darling's hörte es auf, daß gesunde Verbrecher dem Staate Kosten verursachten, vielmehr wurden sie als Handwerker, Feldarbeiter oder Schafhirten eifrig gesucht, und das Gouvernement übte durch die Vertheilung der Sträflinge einen bedeutenden Einfluß auf die Kolonisten aus. Ein Mann, der mit den jeweiligen Machthabern in gutem Vernehmen stand, konnte nicht nur eine Farm anlegen, ein Haus bauen, Wagen und andere Ackergeräthe machen lassen, sondern auch einen Handel mit Handwerkerarbeiten treiben, und all das mit Hülfe von Leuten, denen er keinen Lohn zu zahlen brauchte, sondern denen er höchstens Geschenke gab, um ihren Eifer anzuspornen. Der Eigenthümer einer Zeitung, in der Darling's Gouvernement in jeder Beziehung kritisiert worden war, wurde dadurch bestraft, daß der Gouverneur die Seher, die Sträflinge waren, zurückrief.

Es war eine der ersten Handlungen Bourke's, Regeln festzustellen, damit Leute, die Sträflinge verwenden wollten, je nach der Zeit, wo sie darum nachsuchten, und nach dem Maße, in dem sie dafür Arbeit hätten, ohne Vergünstigung Verbrecher erhalten, ja solche zu beanspruchen das Recht haben sollten.

1831 beschränkte Sir Richard Bourke die Zahl der Hiebe, die ein einzelner Beamter nach summarischem Verfahren aufzählen lassen konnte,

auf 50. Aus der Aufnahme, die diese gerechte und billige Maßregel unter der bestkündenden Classe in der Kolonie fand, kann man auf den sittlichen Zustand der Kolonisten schließen. Mit lautem, erbittertem Geschrei griffen die Prügelfreunde den Gouverneur an, dieser hatte seit der Zeit eine eifrige Opposition gegen sich, und die Quälereien, die er von den Geldaristocraten der Kolonie auszustehen hatte, führten endlich seine Resignation herbei. Unter denen, die den Gouverneur angriffen, stand ein Schotte, Namens Mudie, in vorderster Reihe, ein Mann, der leider einige Jahre zu spät nach Neu-Süd-Wales kam, und der sich besser nach Louisiana oder Cuba begeben, wo seine Eigenthümlichkeiten vollen Spielraum gehabt hätten, ohne daß Gouverneurs oder Zeitungen unverschämterweise dazwischen getreten wären. Sechs Knechte dieses Mudie wurden gehangen, weil sie versucht hatten, ihren Aufseher zu erschließen; im Verlauf des Verhörs dieser Leute kamen Thatsachen zum Vorschein, die Bourke veranlaßten, Mudie seines Amtes als Friedensrichter zu entheben. Der Besitzer weißer Sklaven gerieth darüber in Wuth und schrieb ein Buch, worin er ganz arglos sein Bild mit solchen Farben malt, daß seine Amtsentsetzung mehr als gerechtfertigt erscheint. Das Interessante und Lehrreiche in der Sache aber war, daß es Mudie wirklich gelang, eine lange Reihe von Zeugnissen zu Gunsten seiner Menschlichkeit und Sittlichkeit sogar von höchst achtbarer Seite zu erhalten.

Das nachfolgende Excerpt ist die bitterste Satyre auf diesen Mann und auf den Zustand der Gesellschaft:

„Ein junger Bursche, der eben die Freiheit erlangt und sich auf einem Stücke Land von 30 Acres mit ein paar Schweinen u. s. w. niedergelassen hatte, wanderte zur Factorei (dem Aufenthaltsort der weiblichen Verbrecher), um sich ein Weib zu suchen.

Auf seinem Wege mußte er das Gut Mudie's passiren. Im Gespräch mit der Pförtnerfrau erwähnte er den Zweck seiner Reise. Die Pförtnerfrau rieth ihm, sich um eine der weiblichen Sträflinge, die bei ihrem Herrn dienten, zu bewerben, sie fügte hinzu, daß dieselben mäßig und fleißig wären, und daß er, nähme er eine davon, sowohl ein gutes Weib gewinnen als auch den Rest der Reise von 140 Meilen sparen würde.

Das junge Weib wurde geholt und willigte sofort ein. Kein Wunder, daß ein Weib die Ehe der Sklaverei bei Mudie vorzog. Der schriftstellernde Peiniger weißer Sklaven erzählt uns dann folgenden Dialog, der zwischen ihm und dem jungen Paare Statt fand:

Marianne: Ich hoffe, Euer Gnaden werden es mir verstatthen zu heirathen.

S. Gnaden: Heirathen? Wen?

Marianne (ganz verlegen): Einen jungen Mann, Euer Gnaden.

S. Gnaden: Einen jungen Mann! Wer ist es?

Marianne (in steigender Verwirrung): Ich weiß es wahrlich nicht.

S. Gnaden: Wie heißt er? Wo lebt er?

Marianne: Ich weiß nicht. Euer Gnaden die Wahrheit zu sagen — ich sah ihn eben jetzt zuerst. Mrs. Parsons schickte nach mir, daß ich mit ihm reden möge; wir sind eins geworden und zu heirathen, wenn Euer Gnaden es uns erlauben wollen. Es ist eine gute Aussicht für mich.

S. Gnaden: Schick den jungen Mann her!

(Der Ehestands-Candidat tritt ein.)

S. Gnaden: Junger Mann, mir ist gesagt, daß Sie Marianne, eine meiner Mägde, zu heirathen wünschen. Haben Sie bemerkt, in welchem Zustande sich die junge Person befindet? (Marianne war in gesegneten Umständen.)

Der Heirathselustige (mit einem Grinsen, wie es Mudie's Gesicht verklärt haben würde, wenn man ihm eine alte, garstige und zänkische Erbin mit 100,000 £ vorgeschlagen hätte): Was das anbetrifft, Euer Gnaden, so darf ein Mann in einem Lande wie dem unsrigen, wo Weiber rar sind, nicht zu wählerisch sein. Mir ist gesagt, das Weib sei sehr nüchtern, und das ist mir die Hauptsache. Wenn ich zur Factorei gehe, so könnte ich eine bekommen, die im selben Zustande ist, ohne daß ich's wüßte, das würde hintennach Wortwechsel veranlassen, und eine trunfkällige Person könnte es außerdem sein. Was den Sprößling betrifft, so wird er sich, sollte es ein Knabe sein, bald nützlich machen können, indem er nach den Schweinen sieht.“

1836—37 berieth ein Comité des Unterhauses, auf den Antrieb Gibbon Wakefield's, über die Transportation. Die Absicht derer, die den Antrag im Parlament gestellt hatten, war, die Quelle zu verstopfen, welche Neu-Süd-Wales mit wohlfeiler Sklavenarbeit versah und der bezahlten Arbeit der Südaustralischen Speculanten eine gefährliche Concurrenz machte. Die Antragsteller verfahren, obwohl der Gegenstand immerhin eine Untersuchung verdiente, als unredliche Leute, sie waren mit den Folgerungen bei der Hand, ehe sie die Beweise hatten, sie zogen die Beweismittel bei den Haaren herbei, und das Resultat, wenn auch am Ende höchst vortheilhaft für Australien, verzögerte doch eine Kriminalreform und erzeugte ärgere Uebel, als die waren, die man ausrotten wollte. Vandiemenland wurde geopfert und mit Verbrechern überschwemmt.

Die Regierung konnte nicht wegen der Reihe von Mißgriffen, die hinsichtlich der Transportation begangen wurden, getadelt werden. Nach 50jährigem Indifferentismus wurde sie durch die öffentliche Meinung gezwungen, Etwas zu thun; sie wurde durch eine Anzahl ausgezeichnete Männer, wie den Erzbischof Whateley und Mr. C. Buller, gedrängt. Ein Wechsel, der allmählig hätte geschehn und von der Gründung einer neuen Kolonie hätte begleitet sein sollen, geschah plötzlich, mit einem enormen pecuniären Verlust und moralischen Gewinn für Neu-Süd-Wales, aber zum socialen und finanziellen Ruin von Vandiemenland, auf das man alle die Verbrecher schickte, die früher über Neu-Süd-Wales vertheilt gewesen waren.

Gouverneur Bourke ward durch eine Depesche Lord Glenelg's vom 26. Mai 1837 angewiesen, fernerhin keine Sträflinge als Arbeiter zu überweisen. 1840 trat diese Verordnung in Kraft. Sir Richard Bourke bemerkt in der Antwort auf diese Depesche in der ihm gewöhnlichen einsichtsvollen Weise: „Wenn die Abschaffung des Ueberweisungssystems beschlossen ist, so soll die Abschaffung ohne Zweifel allmählig geschehn, denn der plötzliche Mangel an Arbeitskräften würde viele böse Folgen haben.“ Unter Sir George Gipps wurde das System plötzlich aufgegeben und von dem schrecklichen Gangsystem ersetzt.

Bourke's Bestimmungen über Kirche und Schule.

Die „Corporationsakte für Kirche und Schule“, wonach ein Siebentel der Kronländereien zur Unterstützung der bischöflichen Kirchen und Schulen bestimmt war, hatte keine gute Wirkungen gehabt und wurde durch eine königliche Cabinetsordre 1833 aufgehoben. Die Kosten der Verwaltung waren groß gewesen, die Einkünfte gering und die Resultate, hinsichtlich der Ausbreitung der Religion und des Unterrichts, unbedeutend.

In jenem Jahre verfaßte Bourke einen Bericht, datirt vom 30. September, worin er Grundsätze religiöser Gleichberechtigung aufstellte, die von sehr bedeutendem Einfluß auf die religiösen und pädagogischen Institutionen der Kolonie waren, und Theorien entwickelte, die den Traditionen der Kolonialregierung weit voraneilten.

Aus dem Bericht ergibt sich, daß die Anhänger der Englischen Hochkirche am zahlreichsten vertreten waren, und daß ein Fünftel der Bevölkerung aus Römisch-Katholischen bestand. Die Mitglieder der schottischen Kirche waren minder zahlreich, machten aber, da sie fast lauter freie Einwanderer waren, den respectabelsten Theil der Einwohner aus. Der jährliche Betrag für die Hochkirche belief sich auf 11,542 £ 10 s., für die schottische Kirche auf 600 £, für die Katholiken auf 1500 £.

Protestantische Dissenters, verschiedenen Secten angehörig, die Gemeinden gebildet hatten, empfangen vom Gouvernement, wenn man einige kleine Baupläze für Kapellen abrechnet, keine Unterstützung. Die Episcopalen besaßen 7 Kirchen von Stein oder Pustziegeln im Umkreise von 40 Meilen um Sidney, zwei in entfernten Districten und einige Gotteshäuser von leichter Bauart an verschiedenen Plätzen; die schottischen Presbyterianer hatten ein respectables Gebäude in Sidney und drei temporäre Bethäuser im Binnenlande, die eine Kirche war auf Subscription erbaut und das Gouvernement hatte durch ein Darlehen von 520 £ Vorschub geleistet; die Katholiken hatten eine hübsche Kirche, wozu das Gouvernement in mehreren Terminen 1200 £ bewilligt hatte. Die Geistlichen der Hochkirche wurden mit Ländereien von je 40 Acres bedacht und erhielten Häuser oder das Geld für Logis, so daß die großen Summen, die für die Hochkirche jährlich verausgabt wurden, ein Gegenstand allgemeiner Klage in Neu-Süd-Wales waren. Ein öffentliches Meeting war schon deshalb gehalten, und eine Petition um Verminderung dieser Ausgaben, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, eingereicht. Bourke bemerkte, daß es unmöglich sei, in einem neuen Lande, wohin man Personen aller religiösen Bekenntnisse ohne Unterschied einlade, eine herrschende und wohlthirte Kirche zu gründen, wenn man sich nicht großer Gehässigkeit aussetzen und bittere Feindseligkeit stiften wolle; daß man es allensfalls beginnen, daß aber das Beginnen keine Dauer haben könne. Wenn überhaupt Zuschüsse gegeben würden, fuhr er fort, so müßte jede der drei großen christlichen Parteien gleich viel bekommen und ihre weltlichen Güter selbst verwalten, dann werde der Staatsschatz nicht nur in kurzer Zeit von einer beträchtlichen Last befreit sein, sondern, was bei weitem wichtiger, das Volk werde mit der betreffenden Kirche fester verbunden werden und williger auf die Stimme seiner Prediger hören.

Bourke skizzirte dann den Plan, der später ausgeführt und in der gleich zu erwähnenden Akte Gesetz wurde, und empfahl, Neu-Süd-Wales als eine besondere Diöcese und nicht ferner als zum Sprengel Bengalen gehörig zu betrachten.

Aus dem Bericht geht hervor, daß die zur Zeit der oben genannten „Corporationsakte“ gegründeten Schulen aus einer Schule für Waisenknaaben, worin 133 Zöglinge mit einem jährlichen Aufwande von 1300 £ erzogen und unterrichtet wurden, und aus einer Schule für Waisemädchen, worin 174 Zöglinge waren, die jährlich 1500 £ kosteten, bestanden. Außer jenem baaren Gelde bezogen die beiden Schulen die nöthigen Lebensmittel von Ländereien, die zu dem Zwecke bebaut wurden.

In Paramatta war ein Erziehungs-Institut für die begüterteren Classen, für einen Pensionair wurden dort 28 £, für einen Schüler 10 £ gezahlt, der Oberlehrer, ein Geistlicher, erhielt jährlich 100 £ und freie Wohnung.

Es gab 35 Primärschulen in verschiedenen Theilen der Kolonie, worin 1248 Kinder unterrichtet wurden. Das verursachte einen Aufwand von 2756 £. In allen diesen Schulen wurde nach dem Katechismus der englischen Hochkirche unterrichtet.

Die Schottische Kirche hatte zur Errichtung des von Dr. Lang gegründeten College ein Darlehn von 3500 £ empfangen, und für die katholischen Schulen waren 800 £ bewilligt worden.

Der Gouverneur berichtete, daß die unverhältnißmäßig vertheilten Zuschüsse für Erziehung allgemeine Unzufriedenheit erregten, und er sprach sich dahin aus, daß „Schulen nach dem Irischen System, worin man Christen aller Bekenntnisse aufnähme und wo approbirte Auszüge aus der Bibel gelesen aber kein religiöser Unterricht ertheilt würde, für den Zustand der Kolonie am passendsten sein möchten. Es würde nothwendig sein, daß das Gouvernement sich der Sache annähme, Schulhäuser bauen lasse und geeignete Lehrer mit guter Besoldung anstelle“. Bourke fügt hinzu: „Ich fürchte keinen Widerspruch, wenn ich behaupte, daß die allgemeine Volkserziehung in keinem Theile der Welt eine heiligere oder nothwendigere Pflicht ist als in Neu-Süd-Wales“.

Das brittische Kolonialamt hat sich freilich nie Mühe gegeben, diese Pflicht zu erfüllen.

Im Jahre 1836 aber wurde im Geseßgebenden Rathe eine Akte angenommen, wonach der Gouverneur, wenn irgendwo 300 £ durch Privatbeiträge zum Bau einer Kirche oder Kapelle eingekommen wären, ermächtigt ward, bis zu 1000 £ aus dem Staatsschätze unter Zustimmung des Vollziehenden Rathes beizusteuern. Für Prediger, die eine Gemeinde von 100 erwachsenen Mitgliedern hätten, wurden 100 £ jährlich bewilligt, wo 200 erwachsene Mitglieder, 150 £ jährlich: wo 500 erwachsene Gemeindeglieder — 200 £ jährlich. Unter besonderen Umständen konnte der Gouverneur in Verbindung mit dem Rathe ein jährliches Salair von 100 £ bewilligen, wo die Gemeinde auch weniger als 100 zählte. Wo keine Räumlichkeit für den Gottesdienst wäre, sollten 100 £ aus dem Kolonialschätze gezahlt werden, wenn nur 50 £ jährlich durch Privatbeiträge einkämen.

In Folge dieser Akte wurden 3000 £ jährlich unter die Hochkirche,

die Schottische und die katholische Kirche vertheilt, und neuerdings bekamen auch die Wesleyanischen Methodisten ihren Antheil.

Mit dem Versuche, auch ein besseres Erziehungssystem einzuführen, scheiterte jedoch Sir Richard Bourke. Religiöse Eifersüchteleien standen im Wege. Aber sein Bericht kann als ein Denkmal seines Patriotismus sowohl wie seiner staatsmännischen Einsicht gelten.

Im December 1837 trat Richard Bourke ab — zum großen Verdauern der ganzen Kolonie, mit Ausnahme einer kleinen Partie sflavenpeitschender Beamten und Ausscher aus der echten Kolonialschule. Neu-Süd-Wales hatte einen hohen Grad der Blüthe erreicht, Port Jackson war voll von Schiffen, die freie Arbeiter und Kapitalisten herbeibrachten, die Banken hatten Überfluß an Geld, und die ganze Bevölkerung war in erfolgreicher Thätigkeit.

Die Discussionen des „Rathes“, wenn auch noch immer geheim, hatten eine reelle Bedeutung gewonnen und ebneten einer Repräsentativ-Verfassung den Weg; über die Sträflinge konnte nicht mehr wie früher von einzelnen Beamten summarisch abgeurtheilt werden; es waren Vorbereitungen getroffen, das „Überweisungssystem“ abzuschaffen und gleichzeitig freie Einwanderer herbeizuführen: — so war der Grund zu einer freien Kolonie gelegt. Die Kolonisation Port Phillip's und Südaustraliens, die durch Auswanderer aus den besseren Classen der Gesellschaft unternommen war, hatte die Aufmerksamkeit der brittischen Heimath auf Australien gelenkt. Zu gleicher Zeit war in Folge der Entdeckungen im Innern und dadurch daß das Squattersystem eine legale Basis erhalten hatte, die Masse und der Werth der Ausfuhrartikel bedeutend vergrößert. Die Australier fingen an zu denken, sie könnten ohne die Arbeit der Verbrecher und ohne das Geld des Gouvernements allein weiter kommen.

XI.

Sir George Gipps. 1838—1846.

Auf Sir Richard Bourke folgte Sir George Gipps, der am 2. Februar 1838 beeedigt wurde. Während eines Interregnums von 10 Wochen hatte Oberst Snodgrass, der Vicegouverneur, die Geschäfte besorgt.

Gipps war Capitän im königlichen Ingenieur-Corps gewesen und verdankte seine Ernennung lediglich dem Talent, das er als Secretär der Commission, die die Beschwerden des rebellischen Canada untersuchen sollte, an den Tag gelegt hatte. Während seiner Anwesenheit in jener Kolonie hatte er den Plan entworfen und veröffentlicht, die Kolonisten durch Bezirksversammlungen oder Gemeinderäthe, die die Localangelegenheiten verwalten sollten, für repräsentative Institutionen vorzubereiten. Die Theorie war scharfsinnig genug, aber für den Australischen Hirtenstaat, wie wir hernach zeigen werden, nicht besser geeignet, als ein Amerikanischer Flußdampfer für eine Fahrt auf dem Atlantischen Ocean. Diese Bezirksversammlungen den Kolonisten wider ihren Willen aufzuzwingen, war nichtedestoweniger die eine große Idee, die sich durch die Laufbahn Gipps' hindurchzog, und der er sich selbst und jene opferte.

Er war ein Mann von weit über dem Gewöhnlichen stehenden Fähigkeiten, ein tüchtiger Redner, ein Schriftsteller, dem eine kraftvolle Sprache zu Gebote stand, er war fleißig, energisch und besonders tüchtig in den Details der Verwaltung, aber hochmüthig und von kleinlicher Denkungsart, unzugänglich für Gründe, die nicht mit seinen vorgefaßten Meinungen stimmten, voll von maßlosen Ideen über seine eigne Bedeutung als Vertreter der Majestät, von heftigem Temperament, das er den Kolonisten gegenüber gar nicht zu zügeln versuchte, während seine Verhandlungen mit dem Kolonialamt eine fast an Kriecherei grenzende Geschmeidigkeit offenbarten. Er beanspruchte die Ehrerbietung, die

einem Vicelkönig gezollt zu werden pflegt, und verlangte zu gleicher Zeit die Geschäfte eines englischen Premierministers zu versehen. Mit scharfer und gewandter Sprache wußte er legislative Maßregeln, wodurch er die abgeschmacktesten und für seine „Untertanen“ unpassendsten Theorien einführen wollte, in der Presse zu introduciren, aber Opposition oder sogar jene anständige Kritik und Discussion, die ein brittischer Premier erwarten und selbst wünschen würde, betrachtete er als eine persönliche Beleidigung seiner Autorität, fast als Hochverrath.

Die Periode, in der er sein Amt antrat, war in jeder Beziehung höchst ungelogen. George Gipps wußte seinen Rücken gedeckt durch einen Staatssekretär, der ebenso stolz und hartnäckig war wie er selbst, er hatte die Bestätigung erhalten von einem Unterhause, das mit der Lage Australiens ganz unbekannt war, — so langte er an mit dem Entschlusse, nach hochtoryistischen Grundsätzen zu regieren. Aber die Kolonie hatte sich damals von der russischen Regierungsweise Phillip's und Darling's emancipirt und besaß den Anstrich eines freien Staates. Ein Gesetzgebender Rath, der, wenn auch noch nicht aus freier Wahl hervorgegangen, doch nicht mehr geheim war, hatte die willkürlichen Decrete des Gouverneurs ersetzt. Ordnungsmäßig zusammengesetzte Gerichtshöfe, Geschwornengerichte für politische Vergehen waren an die Stelle der Kriegsgerichte getreten. Die Presse war frei, das Versammlungsrecht und die Freiheit, über politische Fragen zu discutiren, waren gewährleistet und wurden ausgeübt. Durch eine enorme Einwanderung aus dem Mutterlande schollen die Reihen der Tausende, die, von wem sie immer abstammen mochten, frei geboren waren, und unter der Führung eines gebornen Australiers, eines Mannes von glühender Beredsamkeit, verlangten sie die Rechte der Representation und der Selbstbesteuerung zu üben, die sie dadurch eingebüßt, daß sie Kolonisten geworden.

Die Geschichte dieses langen Kampfes würde einen ganzen Band füllen, aber die Zeit ist noch nicht gekommen, um ausführlich die Wehen zu schildern, unter denen die Freiheiten Australiens geboren wurden. Damit muß man warten, bis in der Kolonie selbst ein größeres Publikum herangewachsen sein wird. Inzwischen ist es keine zu gewagte Behauptung, daß, wenn Australien — was der Himmel verhüte — je sich erheben und gewaltsam seine Verbindung mit der brittischen Krone zerreißen sollte, der Ursprung einer so traurigen Calamität auf die Periode zurückzuführen sein würde, von der wir jetzt reden, — auf die Zeit, wo George Gipps unter der Zustimmung der brittischen Autoritäten

und der Politiker aller Farben die Kolonisten Australiens unterdrückte und mißhandelte, indem er ihnen wider ihren Willen legislative Schutze aufdringen wollte, die in Downingstreet zugeschnitten waren.

Doch — Sir George Gipps war nicht ohne edle, ja glänzende Eigenschaften. Seine Hände waren rein. An den Wuchergeschäften der ihn umgebenden servilen Menge, die er wohl benutzte aber verachtete, hatte er keinen Theil, das Bewußtsein seiner Würde und Macht hatte ihn verauscht. Aus der Stellung eines Subalternoffiziers war er mit einem Schlage zum Gouverneur einer großen Provinz voll reicher und mißvergünstigter Einwohner aufgerückt und hatte eine Gewalt erlangt, vermöge deren er über Wohl und Wehe einer ganzen Classe oder eines ganzen Districts entscheiden konnte. In einer andern Sphäre und unter der wohlthätigen Controle englisch-parlamentarischen Lebens würde er dem Staate gute Dienste geleistet und sich selbst Ruhm erworben haben.

Wie die Lage der Dinge einmal war, dauerte es nicht lange, daß Differenzen zwischen dem Gouverneur und den Kolonisten eintraten.

Unter Bourke hatte der Gesetzgebende Rath, obwohl er aus besoldeten Beamten und aus einer gleichen Anzahl vom Gouverneur ernannter Kolonisten bestand, genug Unabhängigkeitsfinn bewährt, um hie und da eine andere Meinung geltend zu machen als die brittische Regierung oder deren Representant. Bourke selbst betrachtete die Angelegenheiten der Kolonie vom Kolonialstandpunkte aus, er trug kein Bedenken, dem Staatssekretär zu widersprechen, die Ansichten seines Rathes zog er sorgfältig in Erwägung und respektirte sie, selbst wenn er zu entgegengesetztem Resultate kam. Sir George Gipps schlug einen ganz andern Weg ein. Die in der Kolonie herrschenden Meinungen behandelte er höchst verächtlich, während er ein getreues Echo und ein ergebenes Werkzeug war, wenn es sich um die ihm vom Staatssekretär ertheilten Instruktionen handelte.

Die folgenden politischen Fragen waren vorzugsweise Gegenstände des Streites zwischen dem Gouverneur und den Kolonisten:

- 1) Die Verwendung der Einkünfte der Kolonie.
- 2) Die Forderung, die Kolonisten sollten die Gefängnisse unterhalten und die Polizeibeamten besolden, die wegen der transportirten Verbrecher nöthig waren.
- 3) Die Weise, in welcher die brittische Regierung ihr Patronatsrecht übte, indem sie untaugliche Personen mit hoher von den Kolonisten zu zahlender Besoldung anstellte, und dagegen Australier, die gerechte Ansprüche hatten, nicht berücksichtigte.

4) Der Preis des Landes und die willkürliche Manier, wie derselbe nach Gutdünken des Gouverneurs erhöht, herabgesetzt und wieder erhöht wurde.

Diese vier Beschwerden kamen bei verschiedenen Fällen zur Discussion. Der Gouverneur stützte sich jedes Mal in der beleidigendsten Weise auf die „hohe Prærogative“, und die Regierung des Mutterlandes billigte seine Politik.

Es ist sehr schlimm, daß die verderblichsten Bestimmungen, die getroffen, die schimpflichsten Patronatsrechte, die ausgeübt worden sind, immer, mochten Whigs oder Tories am Ruder sein, als die „heiligen Rechte der Krone“ vertheidigt wurden. Wenn ein paar Aeres unbauten Landes einem würdigen Capitän, der eine Schaar von Schiffbrüchigen gerettet hatte, trotz der Fürsprache des Gesetzgebenden Rathes verweigert wurden, oder wenn ein emeritirter Advocat hergeschickt ward, um einen nutzlosen Posten gegen übermäßige Befoldung auszufüllen, — so predigte man den unwissenden Bewohnern des „Busches“ vor, die ungnädige Weigerung wie die schändliche Günst seien die Wirkung der „königlichen Prærogative“.

Die Kolonisten führten anfangs den Streit mit so schwachen Angriffsmitteln, wie sie sie damals eben hatten, aber 1842 wurde in Folge eines Parlamentsbeschlusses ein Gesetzgebender Rath in Neu-Süd-Wales eingesetzt, der eine andere Composition hatte als der bisherige. Es saßen darin 24 gewählte Mitglieder und zwölf, die ihren Sitz entweder kraft ihres Amtes oder durch Ernennung des Gouverneurs einnahmen. Die Eröffnung des Kolonial-Parlaments fand am 3. August 1843 Statt, und Sir George Gipps sagte in seiner „Thronrede“, daß der Rath aus drei Elementen oder drei verschiedenen Classen von Menschen zusammengesetzt sei — aus den Repräsentanten des Volks, — aus den Beamten, Dienern Ihrer Majestät — und aus unabhängigen Männern, den von der Krone Ernannten, die kein Amt hätten.

Die Ernannten wurden bald gewahr, daß sie nichts weniger als unabhängig, daß vielmehr von ihnen erwartet wurde, sie würden der Leitung des Gouverneurs ohne Einrede und ohne Zögern folgen.

In den Fragen, die die Kolonialpresse und den frühern Rath bereits beschäftigt hatten, lag ein reichhaltiger Stoff für die gewählte Kammer. Zuerst kamen die

Einkünfte der Colonie an die Reihe.

Der Streit über die Nebenüen begann schon 1832, als Lord Goderich,

damals Staatssekretär für die Kolonien, den Gouverneur Bourke anwies, jährlich dem Gesetzgebenden Rathe einen Voranschlag derjenigen Ausgaben unterzubreiten, welche aus den Einkünften der Kolonie bestritten werden sollten. Hatte dieser Voranschlag den Rath passiert, so ward er nach England an die Regierung geschickt, um die königliche Bestätigung zu erhalten. Wurde er verworfen, so hatte die Majorität ihrerseits einen Voranschlag zu entwerfen, und beide wurden der königlichen Entscheidung übergeben. Mit dieser illusorischen Controle mußten der Rath wie die Kolonisten sich begnügen. Es kam nicht häufig vor, daß ein Finanzplan, der die Reise um die Welt zu machen hatte, verworfen wurde, und obwohl die Mitglieder des Rathes einige Male gegen besonders skandalösen Wucher protestirten. — ihre Proteste wurden in Empfang genommen und neben andre bestaubte Papiere gelegt.

In der Periode, um die es sich jetzt handelt, war die Machtvollkommenheit des Gouverneurs in Verwaltungssachen so beschnitten und dabei die legislative Gewalt der Kolonien so unbedeutend, daß jener kaum ein paar Ställe bauen lassen konnte, ohne erst nach Downingstreet zu berichten und Riß und Anschlag einzuschicken. Kein Wunder, daß fast die ganze Bevölkerung der Kolonie, die nicht zu den Beamten gehörte, republikanisch gestimmt war.

1835 wurden die Unterhaltungskosten der Polizei wie der Gefängnisse der Kolonie aufgebürdet. Alle Rathsmitglieder, die keine Beamten waren und zwei Beamte legten gegen diese schwere Last Protest ein, indem sie geltend machten, daß diese Ausgaben von der Anwesenheit lauter brittischer transportirter Verbrecher herrührten. Die Antwort lautete, die Kolonie habe auch den Vortheil von der Arbeit der Sträflinge gezogen. Aber bisher war der Ueberschuß des aus dem Verkauf oder aus der Verpachtung von Kronländereien gewonnenen Fonds nach Bezahlung dessen, was die Einwanderung gekostet hatte, als eine Art Ausgleichung oder Gegenleistung für die Beaufsichtigung der Verbrecher zu den Revenüen der Kolonie geschlagen worden. Die Bedingungen dieses Arrangements oder Contracts finden sich, wie die Kolonisten behaupten, in Depeschen, die von Mr. Spring Rice und von Lord Glenelg abgeschickt und vom 15. November 1834 und 10. Juli 1835 datirt sind. Es ist jetzt jedoch nicht der Mühe werth, darüber zu discutiren. In der That scheint es so, als ob die Beamten der Krone sich um die Landrevenüen wenig kümmerten, als dieselben noch unbedeutend waren, und einräumten, es sei „recht und billig, daß die Revenüen ganz und ausschließlich zum Besten der Kolonie verwandt

würden. Als aber die Landrevenüen auf Hunderttausende von Pfunden jährlich stiegen, da gewann die Frage in den Augen eines jungen aber vollenbeten Bureaukraten wie George Gipps einen andern Ansehn.

Als Bourke die fraglichen Depeschen erhalten hatte, war er der Meinung, der Gesetzgebende Rath habe die vollständige Controle über die Landrevenüen. Er scheint immer darauf bedacht gewesen zu sein, die legislativen Befugnisse der Kolonien zu erweitern. Sir George Gipps begann, um einen unter modernen Politikern üblichen Kunstausdruck zu gebrauchen, seine reactionäre Laufbahn in der Politik damit, daß er von dem erwähnten Contract Nichts wissen wollte. Eine darauf bezügliche Depesche vom November 1838 giebt sowohl den Schlüssel zu der Günst, in der er beim Kolonialamte stand, als zu dem Hass, den die Kolonisten auf ihn geworfen hatten:

„In der Kolonie wird behauptet, daß das Recht auf diese Revenue dem Gouverneur und dem Rathe in einer Depesche zugestanden wäre, und daß Sir Richard Bourke dies Recht anerkannt hätte. . . . Trotz der Bestimmtheit dieser Ausdrücke, muß ich sagen, zweifle ich doch sehr stark daran, daß nach dem Brief des Schatzamts vom 24. September das Recht, die Gegenstände zu bestimmen, worauf die Revenue aus den Kronländereien verwandt wurde, ohne Vorbehalt und für immer aufgegeben sein sollte, und demgemäß habe ich während der letzten Session des Rathes bei jeder Gelegenheit, die sich darbot, behauptet, die Krone habe noch die Macht, nach ihrem Ermessen zu handeln, denn ich sehe ein, daß ich, falls ich mich in meiner Ansicht irre, mich leicht mit dem Rathe abfinden werde, wenn ich jedoch in einem Irrthum nach der andern Seite hin befangen wäre, so würde ich mich in Schwierigkeiten verwickeln, aus denen schlecht loszukommen wäre.“ Und mit großer Treuherzigkeit fährt er fort, einen „Fall anzuführen“, der das Kolonialamt in den Stand setzen werde, den Kolonisten die geringfügigen eben bewilligten Rechte wieder abzunehmen.

Für den Anfang war das schon ein recht niedlicher Zankapfel, und der Gouverneur ließ keine Gelegenheit passiren, mehr dergleichen aufzusuchen.

Möchte der Contract existiren oder nicht, es ist ganz klar, daß die vom Gouverneur und dem Kolonialsekretär im Namen des Souverains beanspruchte und ausgeübte Gewalt unter der Karrikatur freier Discussion zu einem empörenden Despotismus führte. Man verlangte von den Kolonisten, sie sollten die Kosten ihres eignen Gouvernements, außerdem aber die Kosten, die die brittische Verbrechermenge verursachte,

zahlen; man gab den Kolonisten den trügerischen Schatten eines Gesetzgebenden Rathes, aber die Revenüen entzog man ihrer Controle. Der Preis, der Verkauf oder die Verpachtung der unbebauten Ländereien oder des Kronlandes, die Verwendung der daraus einkommenden Fonds wurden von englischen Commissären bestimmt, den Ueberschuß eignete die Krone sich zu. Der Zolltarif und die Regeln für die Zollerhebung wurden vom englischen Zollamte festgesetzt, die Beamten von demselben angestellt. Was die Fonds anbetrifft, die aus Lokalauslagen herrührten, so schuf der Kolonialsekretär im Namen der Krone Aemter, setzte Auflagen und Gehalte fest, stellte Beamte an, ohne die mindeste Rücksicht auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kolonisten zu nehmen.

Die Beschwerden hinsichtlich der Landrevenüen wurden immer ärger, die Erbitterung des Gouverneurs stieg in gleichem Maße. Der Streit ward mit solcher Heftigkeit geführt, daß nur deshalb keine offene Rebellion entstand, weil dem Gouverneur nicht das Material bewilligt war, um Zwangsmaßregeln anzuwenden. Der neue Gesetzgebende Rath aber untersuchte die Beschwerden der Kolonie und entwarf eine furchtbare Liste derselben, — eine Liste, die noch bedeutend länger gewesen sein würde, wenn die am meisten unterdrückte Classe, die der kleinen Ansiedler, irgendwie im Rathe vertreten gewesen wäre. An der Spitze der Opposition stand William Wentworth, ein Mann von großer oratorischer Begabung und von glänzendem Talent überhaupt, dessen Einfluß außerordentlich groß war. Unglücklicherweise schadete er sich und seiner Sache durch sein jähzorniges Temperament und seinen Mangel an Tact, — Fehler, die sich freilich als das Resultat einer Provinzialerziehung wohl begreifen lassen.

Hätten wir die Beweisstücke nicht, die der Gesetzgebende Rath von Neu-Süd-Wales drucken ließ, so würde man unmöglich glauben wollen, daß eine brittische, angeblich Reformen beabsichtigende Regierung so tyrannische Gewaltthaten und so schmähhchen Wucher veranlaßt und geduldet hätte. Aber Wucher und Despotismus scheinen die Mitgift aller Körperschaften zu sein, die die Controle der überseeischen Territorien haben.

Die folgenden Fälle, welche den Berichten der Comité's des Gesetzgebenden Rathes, die gewisse auffallende Fälle von Unterschlagung und schlechter Verwaltung zu untersuchen hatten, entnommen sind, liefern uns Beweise, wie das Patronatsrecht ausgeübt wurde, und wie die Classe von Menschen, die man für den Dienst in den Kolonien auserlesen hatte, ihre Pflichten erfüllte.

Der Registrator.

Im Jahr 1841 ließ sich der Registrator des Obersten Gerichtshofes Veruntreuungen zu Schulden kommen; im folgenden Jahre erklärte er sich für insolvent und zahlte zuletzt eine Dividende von 6 d. vom Pfund Sterling. Das Comité, welches die Sache untersuchte, erwartete von der brittischen Regierung, sie würde die Verluste, die den Kolonisten durch Schuld ihrer Beamten zugefügt wären, ersetzen, und berichtete, der erste Registrator, Oberst Mills, sei ein heruntergekommener Gentleman gewesen, der keine Geschäftskennntniß besaß und die nothwendigen Arbeiten andern Beamten überließ. Bei seinem Tode empfahlen sowohl der Gouverneur als der Rath, dies Amt, das beim damaligen Zustande der Kolonie entbehrlich war, nicht wieder zu besetzen. Die Regierung jedoch folgte der Empfehlung nicht nur nicht, sondern nahm gar keine Rücksicht darauf und stellte den in Rede stehenden Betrüger, Mr. M—, an. Seine Antecedentien ließen von ihm nichts Besseres als vom Oberst Mills erwarten. 1811 schon hatte er sein ganzes Vermögen seinen Creditoren übergeben und 1823, als er nach achtfährigem Aufenthalt auf dem Continent heimkehrte, genoß er die Rechtswohlthat der Insolvenzakte *); 1828 war er als Chef der Justiz auf Neu-Schottland angestellt worden und man hatte ihm gestattet, dieses Amt mit dem eines Registrators am obersten Gerichtshofe von Neu-Süd-Wales zu vertauschen. Als solcher hatte er die Pflicht, die Hinterlassenschaft derer, die ohne Testament verstorben waren, an sich zu nehmen, und nach seiner eignen Aussage das Privilegium, das Geld zu seinem eignen Vortheil unterzubringen, indem er die Vertheilung desselben verzögerte.

Mr. M. setzte sich aufs hohe Pferd, als er in der Kolonie anlangte. Den Theil seiner Berufspflichten, wonach er Ueberweisungen von Kronländereien zu registriren hatte, vernachlässigte er gänzlich und kam damit so in Rückstand, daß nachgerade eine große Anzahl Leute aus der niedrigeren Classe in Prozesse verwickelt und ruinirt wurde. Aber die Einziehung der Güter derer, die ohne Testament verstorben waren, vollzog er mit so großem Eifer, wie ein räuberischer Strandbewohner nach dem Sturme die Trümmer eines Bracks zu erhaschen sucht. Die Gelder des Erblassers waren nicht sicher, wenn auch nahe Verwandte da waren; trotz eines Sohnes, Bruders oder Vaters riß der Registrator

*) Die Insolvenzakte ist ein Gesetz, wonach ein Schuldner wegen früher contractirter Schulden vor Einkerkung gesichert ist.

das ganze Vermögen an sich, legte es in seinem Namen zu seinem Vortheil an, führte von 1828 bis 1838 kein Tagebuch, Cassabuch und Hauptbuch, sondern nur ein Contobuch mit seinem Bankier, legte Niemandem Rechnung ab und zahlte an die nächsten Verwandten des Verstorbenen, wenn er es überhaupt that, wann und wie es ihm beliebte.

1838 entwarfen die Richter eine neue Gerichtsordnung und verlangten vom Registrator, er solle seine Rechnungen abschließen und das Geld in die Sparkasse zahlen. Der große Mann remonstrirte gegen diese Anordnung in höchst indignirtem Tone, da „sie ihm eine Quelle rechtmäßigen Einkommens, worauf rechnend er in die Kolonie eingewandert sei, zu verstopfen drohe“, und gab zu verstehen, er werde, „wenn ihm nicht gestattet sei, das Geld selbst zu behalten und zu benutzen, sich auch keine Mühe geben, es zu bekommen“.

Er gab selbst an, daß er im Besiß von 1980 £ 17 s. $\frac{1}{2}$ d. wäre, aber der Gerichtshof wies ihm nach, daß er 3085 £ 18 s. 2 d. schulde, zwang ihn, diese einzuzahlen, und erlangte trotz seines heftigen Widerstandes, worin er durch einen der ersten Beamten des Gouverneurs unterstützt wurde, die Sanction der Gerichtsordnung durch den Rath. Der Registrator war hiernach verbunden, regelmäßig Rechnung abzulegen und die Gelder innerhalb einer bestimmten Frist, drei Monate nach dem Tode des ohne Testament Gestorbenen, einzuzahlen. Er protestirte beharrlich und behauptete, die Richter wollten ihn an seiner Ehre kränken, indem sie Rechnungsablage verlangten, und wollten ihn des rechtmäßigen Nutzens, den er aus der Verwendung von anderer Leute Geldern ziehe, und der ihn zur Niederlassung in der Kolonie veranlaßt habe, berauben. Da die Richter fest blieben und der Rath sie unterstützte, so nahm der Registrator seine Zuflucht zum Betrug: im Verlauf von zwei Jahren erwarb er sich 9000 £. Als er seine Unterschlagungen nicht länger verbergen konnte, erklärte er seine Insolvenz. Die durch seine Veruntreuungen Betroffenen wandten sich an die brittische Regierung, um Ersatz zu erhalten. Ihr Gesuch wurde abgeschlagen.

Der Notar.

Der nächste Fall kann Zeugniß ablegen von der Gleichgültigkeit, womit Kolonialsekretäre Empfehlungen, die aus den Kolonien kamen, bei Seite legten, — von der Reckheit, mit der sie die Gehalte erhöhten, und von der wunderbaren Fertigkeit, mit welcher gewisse Gouverneurs sich die Grundsätze ihrer Chefs aneigneten.

Der Obergerichter Dowling fand es für nöthig, auf die Besetzung einiger Ämter und besonders des Amtes eines Notars mit einem Gehalt von 800 £ jährlich zu dringen. Er empfahl zu der letzterwähnten Stelle Mr. John Grover, ehemaligen ersten Schreiber, „der wegen seiner langjährigen Dienste, wegen seines unermüdlischen Fleißes und seiner Erfahrung“ ausgezeichnet dazu qualificirt sei. Gouverneur Gipps, der Ingenieur-Offizier von gestern, ließ sich mit den Richtern, wie es seine Gewohnheit war, in eine Correspondenz ein, worin er sie unterwies, wie sie ihre Geschäfte verwalten und 50 £ jährlich ersparen könnten. Die Richter machten Einreden und zeigten dem Gouverneur, daß er Nichts von der Sache verstand.

Die Angelegenheit wurde an den Kolonialsekretär, Lord Stanley, berichtet, der ohne Säumen in der Manier eines Despoten über die Frage entschied. Dem von den Richtern empfohlenen Manne gab er die Stelle nicht. In andrer Beziehung folgte er jedoch ihrem Rath: er sandte zwei neue Beamte ab, der eine solle 1000, der andre 850 £ jährlich haben, und eine dritte Stelle, mit 650 £ Gehalt, schuf er, die der Gouverneur besetzen sollte. Mit einem Federzug wurde die Kolonie dadurch genöthigt, jährlich 400 £ mehr an Gehalt zu zahlen als bisher, bloß auf den Grund hin, daß man in England keine geeigneten Personen bewegen könne, für geringere Besoldung diese Ämter anzunehmen. Die erste Handlung des einen dieser Leute war, daß er der Localgesetzgebung in einer Rechtsache Hohn sprach; der andre war ein verkommener, ruinirter Anwalt.

Wie durch einen solchen Vorfall die Gefühle der Kolonisten verletzt wurden, läßt sich denken. Der Fall steht aber nicht allein. In Liverpool in Australien kam z. B. ganz etwas Aehnliches vor. Der dortige Stadtrath wandte sich ans Kolonialamt mit der Bitte um einen tüchtigen Beamten und erklärte sich bereit, ein Salair von 800 £ zu zahlen. Man schickte einen Mann, der ein totaler Neuling in seinem Beruf war, und befahl, ihm 200 £ mehr zu zahlen, als geboten worden.

Das Irrenhaus.

Eine Untersuchung der Verwaltung des Irrenhauses der Kolonie brachte ähnliche charakteristische Thatsachen ans Tageslicht. Ein Comité des Gesetzgebenden Rathes, der überhaupt sein Recht auf Untersuchung zu üben begann, zog Nachricht über den Zustand des einzigen Irrenhauses in Neu-Süd-Wales, Tarban Creek, ein. Im Verlaufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Oberaufseher und dessen

Frau sich beharrlich allen Versuchen, eine Controle zu üben oder sich von ihrer Berufstreue zu überzeugen, mochten Beamte oder der angestellte Arzt kommen, widersehten. Sie stützten sich darauf, daß sie ihr Amt direct vom Staatssekretär hätten. Irrenhäuser sind allerdings bis auf diese Stunde sogar in England noch ziemlich vernachlässigt, aber nur in einer Kolonie war es möglich, daß der Schließer eines Narrenhauses die visitirenden Aerzte und Beamten im Gefühl seiner „Amtswürde“ abweisen konnte.

Der visitirende Beamte schrieb an den Gouverneur, um bestimmte Verhaltensbefehle. Er berichtete: „Mr. Digby will meine Autorität nicht anerkennen, er sagt, ich hätte kein Recht, mich einzumischen.“

Das Comité fand „keine Bücher oder Register, wie sie in einer öffentlichen Anstalt geführt werden sollten, keine Berichte über das Befinden der Patienten beim Eintritt, über die Fortschritte der Krankheit und über die ärztliche Behandlung.“ Es berichtete:

„Der angestellte Arzt befindet sich nicht in der angemessenen Stellung. Alle seine Information, was die Art des Wahnsinns und die Eigenthümlichkeiten jedes Falles betrifft, erhält er vom Oberaufseher.“ Der letztere erzählt, wenn er mit dem Doctor die Kunde mache und dieser rathe, eine Änderung in der Behandlung eintreten zu lassen, so führe er das aus, wenn es ihm eine Verbesserung zu sein scheine, sonst aber nicht. „Zum Beispiel, der Doctor könnte mir anempfehlen, einem Patienten die Zwangsjacke abzunehmen —, wenn ich es aber in Folge besserer Kenntniß der Person nicht für räthlich erachtete, so würde ich mich dessen weigern.“

Es ist ganz augenscheinlich, daß die Verdienste dieses würdigen Offiziers vom Orden der Zwangsjacke nicht gebührend anerkannt sind. Er hätte Kolonialgouverneur oder Kolonialsekretär werden müssen. Die Kolonisten werden behandelt gleich den Narren von Tarban Creek: sie wissen nicht, was gut für sie ist, — auch ihre Vertreter nicht. Der Gouverneur ist der Mann. Er ist Niemandem verantwortlich. Mag auch der Gesetzgebende Rath, gleich dem Doctor, die Abnahme der Zwangsjacke empfehlen, — er weiß es besser.

Wir haben keinen Raum, die Fälle durchzugehen, wo der Gouverneur sich mit Kutscher, Bedienten, Gärtner und Bootsleuten versah, die er aus den Gefängnissen, wo sie wegen in der Kolonie verübter Vergehen saßen, herausnahm, und wo die Sträflinge der Hyde-Park-Barracken der Aufsicht eines Verbrechers überlassen wurden, der sie in mancher Nacht auf Raub ausziehen ließ und ihnen Pistolen zu 10 s. per Nacht

vermietete. Wir wollen das Thema der Beamtenwillkür verlassen und uns zu den zwei wichtigen Fragen wenden, die die Kolonie unter der Verwaltung des Gouverneur Gipps in Aufregung versetzten, und die noch immer das Interesse und die Aufmerksamkeit aller Weiterblickenden auf sich ziehen, zur Land- und zur Auswanderungsfrage.

Die Landfrage.

Die Frage, unter welchen Bedingungen das unangebaute Land der Kolonie verkauft und das unverkaufte den Schafhirten und Viehzüchtern überlassen werden solle, bildete den Gegenstand des bittersten Streits zwischen Gouverneur Gipps und den Kolonisten. Für die Kolonisten war das eine Existenzfrage: sie involvirte nicht nur die Freiheiten, die jeder englisch-redenden Race so theuer sind, sondern auch die Mittel zum täglichen Unterhalt.

Gerade vor der Abreise Bourke's wurden die Weidebesitzer von Neu-Süd-Wales, sowie alle Kaufleute, Kapitalisten und Jedermann, der irgend Geld oder Credit besaß, von einer wahren Landmanie ergriffen. Die Krankheit, so darf man es nennen, entstand in Süd-Australien in der Weise, die wir in dem Kapitel, das dieser Kolonie gewidmet ist, schildern werden; sie nahm an Heftigkeit bedeutend zu durch die Gründung von Port Phillip, wo eine beträchtliche Strecke malerisch gelegenen, mehr als gewöhnlich fruchtbaren Landes, das von der Hafenseite leicht zugänglich war, Gegenstand der Concurrenz unter englischen Kolonisten ward, die mehr Geld als Erfahrung im Kolonisiren hatten.

Wakefield's Theorien schienen nach einer wichtigen Seite hin ihre Bestätigung zu erhalten. Große Summen, der Ertrag der Landauktionen, wobei die Kolonisten einander aufboten, flossen in den Kolonialschatz. Die Banken, denen diese Fonds vom Gouvernement übergeben wurden, gewährten ihren Kunden außergewöhnliche Vortheile und Erleichterungen, und die ganze Kolonie träumte von Reichthümern, die dadurch erworben werden sollten, daß man unproductive Ländereien an einander verkaufte. Die Staatssekretäre Aberdeen, Glenelg, Normanby und John Russell, die bis 1842 schnell auf einander folgten, und Lord Stanley, der bis 1845 im Amte war, scheinen sämmtlich die verheißenen Resultate der Wakefield-Theorie für gewiß angenommen zu haben; sie erachteten es für Pflicht der Regierung, den höchstmöglichen Preis für die Kronländereien aufrecht zu erhalten, da ein hoher Preis den Arbeitslohn herabdrücken und die Zerstreung hindern werde. So instruirte Lord Glenelg im August 1838 den Gouverneur Gipps, 12 s. statt 5 s. als

den Preis ordinärer Ländereien festzusetzen, und fügte hinzu: „Sollten Sie wahrnehmen, daß die Bevölkerung sich noch immer mit einer mehr als wünschenswerthen Schnelligkeit ausdehnt und daß der Mangel an Arbeitern noch immer sich ernstlich fühlbar macht, so werden Sie Maßregeln ergreifen, den Verkauf des Landes selbst zu 12 s. zu inhibiren.“

Man würde dem scharfen Verstande des Gouverneurs Unrecht thun, wenn man daran zweifeln wollte, daß er ebenso gut wie sein Vorgänger das Trügerische dieser Ideen eingesehen hätte, aber er ging von dem festen Princip aus, den Beifall seiner Obern dadurch zu erwerben, daß er eifrig und bereitwillig ihre Befehle und Wünsche erfüllte. Wie er denn auch einst einem Kolonisten, der ihm Vorstellungen machte, zur Antwort gab: „Ich ward hieher gesandt, um das Wakefield-System des Landverkaufs auszuführen, mag es der Kolonie conveniren oder nicht, — es muß vollzogen werden.“

Von diesem Geiste beseelt ergriff er zwei Maßregeln, welche bald den größern Theil des Geldes der Kolonisten in den Kolonialschatz brachten. Er beschränkte die Anzahl der zum Verkauf ausgetobenen Ländereien so, daß die Concurrenz unter den neuen Ankömmlingen die höchste Stufe erreichte, und successive erhöhte er den Landpreis bis zu der höchsten Summe, die bei dem letzten Landwahnsinn unter der Aufregung der Auction gezahlt worden war.

Bei einer Auction am 10. Juni 1840 zu Port Phillip wurde der Preis des Landes so unmäßig aufgetrieben, daß eine Gesellschaft, die ein Capital von 20,000 £ besaß, nur 600 £ anzulegen wagte. Es wurde Land mit 30 und 40 £ per Acre bezahlt, das noch Jahre lang nachher im Naturzustande blieb.

Im Neu-Süd-Wales-District am Glawarra offerirte und verkaufte George Gipps Land zu 12 s. und 1 £ per Acre, als er den Acre bis auf 10 £ steigerte, blieb es unverkauft; dann wurde es auf 1 £ reducirt, blieb aber immer unverkauft, weil es als werthlos verschmäht wurde. In einem zweiten und dritten District wurde der Preis in einem Termine auf 10 £ und in einem andern auf 100 £ erhöht, nachher aber auf 2 £ per Acre reducirt. Und dies Alles that der Gouverneur gegen den Rath der officiellen Landmesser auf den Grundsatz hin, daß es seine Pflicht sei, von dem Ansiedler den letzten Heller zu erpressen.

Auf die Landmanie folgte eine allgemeine Insolvenz. Es war während derselben unmöglich, Land zu verkaufen, das Vieh sank auf einen nominellen Preis, und die Importeurs brittischer und ausländischer

Luxusartikel konnten ihren Creditoren nichts Besseres bieten als die nicht-honorirten Wechsel ihrer Kunden.

Es war 1841, beim Beginn dieser Krise, als das brittische Parlament, ganz unkundig der Angelegenheiten der Kolonie und unter dem Einfluß einer Schaar theoretisirender Börsenspeculanten, es versuchte, der insolventen Kolonie Südaustralien durch einen Beschluß, der den Minimumpreis des Landes in Australien auf 1 £ per Acre festsetzte, aufzuhelfen.

1843, als der gewählte Gesetzgebende Rath seine Arbeiten begann, war die Unzufriedenheit der Kolonisten mit dem festgestellten Minimumpreise von 1 £ per Acre allgemein geworden.

Der reichere Theil der Kolonisten, der erwartet hatte, daß das unentgeltlich angewiesene oder für 5 s. per Acre gekaufte Land durch den erhöhten Preis im Werthe steigen werde, war enttäuscht, — die Speculanten, welche, dem Beispiel der Südaustralier folgend, in der Hoffnung reichlichen Gewinn zu ziehen, große Besitzungen gekauft und Städte und Dörfer auf dem Papiere abgesteckt hatten, waren entweder insolvent oder mit Strecken nutzlosen und unverkäuflichen Landes belastet, — die kleinen Anstiedler waren höchst mißvergüßt über die Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt waren, wenn sie kleine Farms in guten Ackerbaudistricten kaufen wollten, — die Heerdenbesitzer und Squatters endlich, von denen manche auch Landeigentümer in den kolonisirten Districten waren, wurden gepeinigt — anders kann man das Verfahren des Sir George Gipps nicht bezeichnen — durch Taxen, Regulative und Beschränkungen, die in der willkürlichsten Weise von der Welt heute aufgelegt, morgen aufgehoben und übermorgen von neuem aufgelegt wurden, um jene zu zwingen, die von ihnen occupirten Ländereien für den ruinirenden Preis von 1 £ per Acre zu kaufen.

Vieh wurde völlig werthlos; Rinder ließ man wild und ohne Zeichen an den Hügeln umherlaufen, und Schafe, die 30 s. per Stück gekostet hatten, konnte man für 1 s. 6 d. nicht los werden, bis es einem intelligenten Menschen einfiel, Talg daraus zu sieden, wodurch sich der Minimumpreis auf 3 s. stellte. Da der Verkauf von Ländereien aufgehört hatte, so wurde auch der Fonds, auf dessen Rechnung früher Einwanderer importirt waren, die die Stelle der Sträflinge vertreten sollten, erschöpft. Die Weide-Interessenten, deren Vermögen bereits ernstlich durch die Entwerthung ihres Viehes bedroht war, beschloßen, den Versuchen des Gouverneurs, ihre Besteuerung zu reguliren und ihr Eigenthum zu confisciren, Widerstand entgegenzusetzen.

In demselben Jahre kam die Depesche Lord Stanley's in der Kolonie an, die die Parlamentsakte, wodurch das beschriebene Landssystem gesetzlich festgestellt wurde, begleitete. Sie schlug die Hoffnungen derer nieder, welche von der Regierung des Mutterlandes erwartet hatten, sie werde, da sie mit der 1 £ per Acre-Panacee gescheitert sei, künftig die Wünsche und Interessen der eigentlichen Kolonisten ein wenig mehr zu Rathe ziehn.

Das erste vom Gesetzgebenden Rathe eingesetzte Comité trat unter diesen Umständen 1843 zusammen und untersuchte auch den Verkauf des Kronlandes. Es saßen darin unter andern der Director der Vermessungen, Sir Thomas Mitchell, einer von M'Arthur's Anhängern, und mehrere Eigenthümer von Acker- und Weideland. Der Bericht des Comité's lautet dahin, daß die Ausführung des Parlamentsbeschlusses nach seinem Ermessen verderblich sein müsse, — „er ist darauf berechnet, die Einwanderung (kleiner Kapitalisten) zu hemmen, und eine dauernde Besitzergreifung des Bodens zu hindern“. Auch über Einwanderung ließ das Comité durch seinen Präsidenten, Dr. Nicholson (der nachher zum Sprecher des Rathes erwählt und in den Adelstand erhoben ward) berichten, daß „die Erhöhung des Landpreises von 5 auf 12 und nachher auf 20 s., die von der königlichen Regierung beliebt sei, den Landfonds, der in den sechs vorangegangenen Jahren 1 Million £ eingetragen, gänzlich ruiniert habe“; und es empfahl in einer Reihe von Resolutionen, die gegenwärtigen Bestimmungen aufzuheben, zum alten System zurückzukehren und Weideland zu einer 5 s. per Acre nicht überschreitenden Taxe veräuCTIONiren zu lassen.

Im Jahr 1844 wurde ein Comité gewählt, das die Landbeschwerden in der Kolonie untersuchen sollte. Es hörte 26 Zeugen ab und erhielt von 122 Friedensrichtern Antwort auf Fragen, die vermittelst eines gedruckten Formulars gestellt waren. Die Aufmerksamkeit des Comité's war unter Andern auf den Minimumpreis des Landes und auf die Versuche gerichtet, welche ausgedient wurden, den Squatter, der kein Land käuflich erworben hatte, zu beunruhigen und seinen Besitz an Kronland so unsicher und lästig als nur möglich zu machen. Alle vernommenen Zeugen (außer Mr. Deas Thompson, der als Beamter eine Antwort verweigerte) und alle Antworten in den Circularen, außer dreien, sprachen sich entschieden gegen die Maßregel aus, wodurch der Minimumpreis des Kronlandes von 5 s. auf 1 £ erhöht war; sie hielten es alle für ausgemacht, daß man für 1 £ per Acre unmöglich Weideland kaufen könne, sie verlangten feste Pachtcontracte und das

Vorkaufsrecht für den Squatter. Das letztere war der Cardinalpunkt für die Squatters; war das erreicht, so hatten sie an der Landfrage, — ausgenommen etwa noch die Ausdehnung des Landverkaufs, um einen Einwanderungsfonds zu schaffen, — kein Interesse mehr.

Die drei, die abweichender Meinung waren, sind als die Repräsentanten der wenig zahlreichen Classe, die hauptsächlich in Port Phillip und Südaustralien wohnte und für den hohen Preis des Landes agitirte, zu betrachten. Es waren John Leslie Foster aus Leslie Park in Melbourne, — Peter M'Arthur aus Artherton in Melbourne, — John Moore Airey aus Geelong.

Mr. Foster sagt höchst aufrichtig: „Ich halte den Preis von 1 £ nicht zu hoch für Ackerland und betrachte ihn als eine Prohibitiv-Maßregel, die ergriffen worden, damit bloßes Weideland überhaupt nicht gekauft werde. Als Landeigentümer und als Ansiedler würde ich jede Herabsetzung des Preises bedauern.“

Mr. Moore meinte, das „Land sei bestimmt, aus seinem Naturzustande in einen aristokratischen überzugehn“. Die Classe von Einwanderern, die dem Lande wirklich wohlthätig sei, englische Landbesitzer mit einigem Vermögen und einer großen Familie würden durch 1 £ per Acre nicht zurückgeschreckt werden; eine Classe von kleinen aber unabhängigen Farmers werde dem Lande nie zuträglich sein und würde schließlich doch einer Aristokratie von Grundbesitzern in die Hände fallen.

Mr. Peter M'Arthur (nicht verwandt mit M'Arthur aus Camden) war 1834 in der Kolonie angekommen und durch den Kolonialsekretär speciell der Gunst und Gönnerschaft des Gouverneurs empfohlen; er giebt den Rath, dem Gouverneur 12,800 Acres zu überweisen, die dieser Leuten von respectabler Stellung und Erziehung, Leuten von Vermögen und guten Sitten, die man der niederen Classe als Beispiel hinstellen dürfe, verabsolgen lassen könne. Tausend Acres sollten zu 1 £ per Acre, in Terminen binnen zehn Jahren zahlbar, verkäuflich sein, der Rest von 11,800 Acres sollte für eine Grundrente von 12 £ jährlich abgegeben werden.

Diese drei Herren waren augenscheinlich der Ansicht, daß das Interesse der brittischen Regierung und der Kolonie in der Ermuthigung ihrer eignen Classe (der Squatters), in der Protection ihrer Interessen und im Niederhalten einer emporstrebenden Farmerbevölkerung erschöpft sei.

Der Bericht des Comité's über die Landbeschwerden rief aber auch eine heftige Agitation hervor, woran sich die ganze Kolonie theilte. In allen Theilen von Neu-Süd-Wales wurden öffentliche Versammlungen

gehalten, Petitionen an die englische Regierung verfaßt und unterzeichnet, Denkschriften nach England geschickt und Staatsmännern von Einfluß übergeben; einflußreiche Organe der brittischen Presse wurden zur Verteidigung der Weide-Interessen angeworben.

Der ganze Rath nahm in eben diesem Jahre Resolutionen an, worin der hohe Landpreis in Ausdrücken, die das Comité vorgeschlagen hatte, gemißbilligt ward.

1845 berichtete ein neues gewähltes Comité gegen die 1 £-per-Acre-Acte, unterstützte seine Behauptungen mit einer Masse statistischer Nachweise und schloß mit der Bemerkung, daß auf die praktischen Uebel, die der Erhöhung des Landpreises ihren Ursprung verdankten, schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten aufmerksam gemacht worden sei.

Aber Gouverneur Gipps blieb hartnäckig. Entschlossen zum Kriege gegen die Squatters, entschlossen, die verderbliche Tare von 1 £ per Acre aufrecht zu erhalten, wollte er auch im Geiste der betreffenden Parlamentsacte handeln und seiner Instruction gemäß den Leuten von geringem Vermögen alle möglichen Hindernisse in den Weg legen, daß sie ihre Ersparnisse nicht in Land anlegen könnten. Das brittische Kolonialamt unterstützte ihn darin. Kühn griff der Gouverneur den reichsten und mächtigsten Theil der Bevölkerung der Kolonie an, und auf der andern Seite gab er sich keine Mühe, die geringere Classe zu schützen, die der Gegenstand von Sir Richard Bourke's besonderer Sorgfalt gewesen war. Er theilte das verkäufliche Land in große Parcellen, entmuthigte die Besitzer kleiner Landgüter oder kleiner Heerden und behandelte Einwanderer ähnlich wie eine Waare oder wie Vieh — nur zum Nutzen der Landkäufer bestimmt.

Für die Kolonie traf es sich in der That höchst unglücklich, daß die ersten Anfänge einer Representativ-Regierung und die Vertauschung der Verbrecherarbeit mit der Arbeit freier Einwanderer unter das Gouvernement eines Mannes fallen mußten, der, bei großem Talent, sich durch Erfahrungen gar nicht belehren lassen wollte und keine Reformen gestattete, die er nicht selbst vorgeschlagen hatte. Besonders auffallend offenbarte sich seine Hartnäckigkeit in der Einwanderungsfrage.

XII.

Einwanderung.

Als die unentgeltliche Vertheilung des Landes aufhörte, und der Verkauf an die Stelle trat, wurde der Charakter der Einwanderung nach Australien wie die Motive, die dazu veranlaßten, wesentlich geändert. Nach Australien begab sich vor 1831 dieselbe Classe von Menschen in geringer Anzahl, die während der letzten zehn Jahre bei Tausenden nach Canada und vornehmlich nach den westlichen Staaten Amerika's gezogen ist, — Familienväter mit einem zwischen 50 und 500 £ schwankenden Kapital, die den Wunsch hatten, auf ihrem eignen Grund und Boden zu leben.

Das neue System, wonach der Preis des Landes erhöht und nur größere Parcellen verkauft wurden, wobei nur reiche Käufer fanden was sie suchten, und wo der Ertrag der verkauften Ländereien zur Einfuhr tüchtiger Arbeiter verwandt wurde — das Alles änderte den ganzen Charakter der Kolonisation, die durch freie Leute geschah. Das neue System war als temporäre Abhülfe und zwar als möglichst schleunige Abhülfe des Mangels an Schafhirten nicht ohne Verdienste: die kürzlich occupirten Districte in Port Phillip und Südaustralien wurden bevölkert. Aber als dauernde Maßregel hatte das System sehr ernste moralische und sociale Gebrechen zur Folge und hat diese heute noch.

Durch jenes System, das den Landfonds für Heranziehung von Einwanderern verwendet, wird der Mutterstaat ohne Kosten von einer gewissen Summe überflüssiger (?) Arbeitskräfte befreit, und die Kolonien werden damit, je nach Verhältniß des Ertrags aus dem Verkauf oder aus der Verpachtung von Ländereien, versehen. Nach den Principien dieses Systems haben die, welche reich genug sind, um Land zu kaufen oder zu pachten, ein Recht, zu bestimmen, welcher Art die für

jenes Geld beschafften Arbeitskräfte sein sollen. Die Classe von Arbeitern, welche die Arbeitgeber begehren, ist allerdings oft nicht die, welche am meisten zur Bildung und Erziehung einer Kolonie beiträgt. Den Australischen Heerdenbesitzern schwebte eine lange Reihe von Jahren hindurch als Ideal eines Auswanderers ein unverheiratheter Mann aus einer ackerbaureichenden Gegend vor, — der demüthig, unwissend und kräftig sein mußte. Den Südaustralischen Commissären lief ein Tröpfchen Sinn bei dem Meere von Unsinne unter, wenn sie die Einwanderung verheiratheter Leute begünstigten. Die Squatters und alle Personen, die mehr oder weniger in Verbindung mit ihnen standen, hielten daran fest, daß erstens ihr Nutzen die einzige Frage von Bedeutung sei, und daß zweitens sie nicht zu stark geschützt werden könnten. Sie hatten immer Arbeiter nöthig und konnten sie nicht billig genug bekommen.

Wir finden sie fortwährend bestrebt, den Arbeitslohn auf ein Niveau herabzudrücken, bei dem, wenn es wirklich erreicht wäre, alle Einwanderung hätte stocken müssen; denn der Lohn wäre dann unter den in England üblichen gesunken, und es wäre nicht mehr der Mühe werth gewesen, den Ocean zu durchkreuzen. Wir hören sie beharrlich Vorschriften darüber machen, welche Classe von Arbeitern sie haben wollen, und zwar besonders Schafhirten. Falsch, wenn auch vielleicht nicht absichtlich falsch, schildern sie den Charakter des Australischen Bodens und der Australischen Ackerbaukolonisten. Ihnen war das Alpha und Omega für die Kolonien Schafzucht, oder Woll- und Talg-Production.

Selbst unter denen, die eine Rückkehr zu dem niedrigen Preise der Ländereien verlangten, gab es Viele, die doch das Land nur in großen Parcellen veräußern und kleine Farmer von dem Recht, freies Grundeigenthum zu besitzen, ausgeschlossen wissen wollten.

Das Resultat sehen wir jetzt. Fünfzehn Jahre lang haben die Commissäre der Kolonie und die Auswanderungsagenten Einwanderer angeworben und hinübergesandt. Ihre Operationen sind am erfolgreichsten gewesen, wenn auf dem brittischen Marke die Arbeiter wenig begehrt wurden, in Handelskrisen, und der von Anfang des Systems bis 1839, in der Periode wo alle Leute versessen darauf waren Land zu kaufen, gesammelte Fonds war hinreichend, für 50,000 Einwanderer die Ueberfahrt zu bezahlen. Eine Zeitlang war der Australische Markt augenscheinlich überfüllt, aber die Vermehrung des Bestandes an Vieh und die durch Caroline Chisholm veranlaßten einsichtsreichen Maßregeln absorbirten die überzähligen Arbeitskräfte gar bald. Die Nachfrage nach Arbeitern mehrte sich in kurzer Zeit bedeutend. Der Landfonds

war erschöpft, und zu 1 £ den Acre wollte Niemand, außer in der Kupferminen-Kolonie Südaustraliens, kaufen. Nach und nach wurden die Renten, die das Weideland der Krone abwarf, allerdings so bedeutend, daß sie zu einem Auswanderungsanlehen die Sicherheit gewährten, von Zeit zu Zeit kam der Ertrag von Bauplätzen für Städte und Vorstädte hinzu, gelegentlich auch, als die Bevölkerung zunahm, wurde auserlesenes Ackerland verkauft. Aber es kam mehr als einmal vor, daß kein Fonds da war, wenn es in der Kolonie an Arbeitern fehlte, und daß die Agenten keine brauchbaren Einwanderer finden konnten, wenn die nöthigen Fonds nach England übermittelt wurden.

In der That richteten wenige Leute aus den arbeitenden Classen, die hilflosesten ausgenommen, ihre Aufmerksamkeit auf Australien.

1839, 1842, 1843 und 1844 wurden vom Gesetzgebenden Rath Auswanderungs-Comité's ernannt; und 1843 und 1844 sammelten Comité's, die in Rücksicht auf die „bedrängten Arbeiter“ Sidney's erwählt waren, wichtige Thatsachen, die auch auf die Einwanderung Licht warfen. *)

Das Comité von 1839 berichtete, daß durchschnittlich 12,500 Einwanderer eingeführt würden, von denen jeder Erwachsene circa 17 £ koste, es gab den freiwillig Einwandernden vor den von der Regierung eingeführten entschieden den Vorzug, empfahl ein durch den Landfonds zu deckendes Anlehen, bewilligte einen Zuschuß für Einwanderung von 19 £ per Kopf — mit Ausschluß von Kindern — und bat endlich sehr demüthig, die Krone möge den Landfonds, der vom Comité auf nicht weniger als 150,000 £ jährlich veranschlagt wurde, zu Emigrationszwecken überweisen. Interessant ist, daß das Comité sich gegen die Einführung von Leuten über 40 Jahre aussprach. Der Regierungsagent hatte Leute bis zu 50 Jahren angeworben. Die Goldlager haben neulich die Weide-Interessenten über den Werth von sechzigjährigen Greisen aufgeklärt.

1842 wiederholt das Comité, daß es den freien Einwanderern den Vorzug gebe, zeigt an, daß in den letzten 12 Monaten 23,000 Einwanderer herübergebracht seien, und daß die Einwanderung, weil der Landfonds zu versiegen begonnen, fast ganz aufgehört habe. Leise wird

*) Es ist bemerkenswerth, daß in diesen Comité's wie in denen des Britischen Parlaments selten respectable Handwerker und Arbeiter, die doch bei der Emigrationsfrage am meisten betheilig und mit den betreffenden Classen der Bevölkerung am besten bekannt sind, als Zeugen vernommen wurden.

angedeutet, es möge wohl zweckmäßig sein, den Landpreis wieder auf 5 s. per Acre herabzusetzen. Der Ton des Schreibens ist würdig, wie es sich für eine Versammlung von gewählten Volksrepresentanten ziemt.

Das Comité von 1843 representirte die Classe der wohlhabenden Squatters, und die Majorität desselben faßte die Arbeiterfrage ganz vom Standpunkte eines Heerdenbesizers der Kolonie auf. Sie wollten Schafhirten so schnell und so billig als möglich haben und weiter Nichts. Kein Farmer, der 7 s. Wochenlohn zahlt, — kein Fabrikant, der bis tief in die Nacht arbeiten läßt, — kein Grubenbesizer, der Frauen zur Arbeit verwendet, hätte die Frage von einem bornirteren Gesichtspunkt betrachten können.

In uns Allen ist leider ein Keim von Egoismus, der, wenn er unbehindert ist von der öffentlichen Meinung und von jeglicher Opposition, in Ungerechtigkeit und Tyrannei ausschlägt. Im Privatleben waren die Squatters vortreffliche, gutherzige und gastfreundliche Leute, aber ein großer Theil von ihnen bestand aus alten Kolonisten, die an Sträflinge, welche für Kost und Logis dienen mußten, gewöhnt waren, ein anderer Theil waren reiche Junggesellen, die nach Australien kamen, um ihr Glück zu machen und darnach in die alte Heimath zurückzukehren. Jene verachteten die Meinung der arbeitenden Classen, diese waren gleichgültig dagegen. Beide träumten davon, in Australien die erbärmlichen Arbeitslöhne einzubürgern, die in den südlichen Grasschaften Englands und in den schottischen Hochlanden üblich sind.

Um den Eingriffen, die George Gipps in die Interessen der Weidebesitzer machte, entgegenzutreten, gründeten die Squatters eine Association, die anfangs den Zweck hatte, sich gegen ungerechte Confiscation und Besteuerung zu opponiren, nachher aber in einen Verein zur Herabsetzung der Arbeitslöhne in der Kolonie überging. An der Spitze dieser Association stand der verstorbene Mr. Benjamin Boyd. Dieser kam mit der offen ausgesprochenen Absicht, gute Geldgeschäfte zu machen, zu einer Zeit in der Kolonie an, wo diese sich im Zustande allgemeiner Insolvenz oder, wie er sich ausdrückte, „in einer Klemme“, befand. Ein imponirendes Außere, ein anscheinend unverstegbares Capital, glänzende Beredsamkeit, aristokratische Connerxionen und eine gute Portion kaufmännischer Klugheit, die er an der Fondsborse erlangt hatte, stellten ihn mit einem Male und verdientermaßen an die Spitze der Squattokratie. Sein Ideal war der Besitz einer Million Schafe. Er war der Führer von 100,000 Schäfern, mit denen er sich associirt hatte, um Sicherheit des Besitzes der Schafhuden zu erlangen, um die kleinen Ackerbaukolonisten niederzuhalten und den Arbeitslohn herabzudrücken.

In dem Zeitraum, den wir schildern, von 1841 — 1844, zeigten sich auf dem Arbeitsmarkt der Kolonie die seltsamsten Widersprüche. Die Agenten beförderten eine Masse von höchst unbrauchbaren Personen nach der Kolonie, welche, einmal gelandet, sehen konnten, wie sie für sich selbst sorgten. Unter den Kaufleuten Sidney's herrschte Noth, weil im Bauen und in andern Arbeiten Stillstand eingetreten war, die Löhne der Handwerker waren auf ein zuvor unerhörtes Minimum gesunken, und kürzlich angekommene Einwanderer erschrafen über den geringen Verdienst, den sie für Arbeit in der Stadt hatten, ein Verdienst, der in starkem Contrast zu den glänzenden Beschreibungen der Seelenverkäufer stand, durch die jene engagirt worden waren. Aber im Binnenlande und vorzüglich im Busche, wo Schaf- und Rindviehzucht bedeutend war, hielten sich die Arbeitslöhne. Während Schaaren von Arbeitern auf Kosten des Gouvernements für hohen Lohn bei öffentlichen Anlagen beschäftigt waren, liefen im Innern ganze Heerden ohne Schäfer umher. Diese Anomalie hatte verschiedene Ursachen: 1) Das Gouvernement hatte die Vertheilung eben angekommener Einwanderer nicht organisirt; 2) die Squatters gaben unverheiratheten Leuten den Vorzug, so daß Familien in den Händen des Gouvernements blieben; 3) die Association der Squatters sah es nicht ungern, daß dem Gouvernement durch die Anwesenheit einer großen Menge unbeschäftigter Arbeiter in Sidney Verlegenheiten bereitet wurden; 4) das schmähliche Verfahren gewisser Herren, welche den versprochenen Lohn vorenthielten oder unnobel genug waren, ihn zu verkürzen, hatte den Busch in schlechten Ruf gebracht; 5) viele Einwanderer gehörten einer Classe an, die zu Hause Kirchspielsunterstützung erhalten hatten und sich hier den Lebensmittel-Rationen und Arbeitslöhnen des Gouvernements so nahe als möglich zu halten suchten.

Mr. Boyd's Aussage vor dem Einwanderungs-Comité von 1843 zeigt, wenn man sie mit den Notizen, die wir beibringen können, zusammenhält, ein charakteristisches Exemplar der hochmüthigen und selbstlüchtigen Classe, die er representirte. Er war damals 18 Monate in der Kolonie gewesen und hatte 200 Schäfer und Ochsenknechte, außerdem noch Handwerker in seinen Diensten. Er baute eine Stadt und einen Hafen an der Twofoldbay, hatte zwei Dampfer und eine Schooner-Yacht, den „Wanderer“. Um Arbeiter zu ersparen, hatte er den Plan angegeben, 3000 Schafe statt 800 unter die Aufsicht je eines veritonen Hirten zu stellen.

Mr. Boyd verzweifelte an dem Emporblühen der Kolonie, so lange nicht der Arbeitslohn eines Schäfers auf 10 £ jährlich oder ungefähr

3 s. 10 d. wöchentlich, mit Fleisch und Mehl, ohne Thee und Zucker, gebracht werden könne. Die beiden letztgenannten Gegenstände waren früher allgemein gewährt, er aber sprach seine Absicht aus, sie abzuknappen, „da es sich sehr fragt, ob sie nützlich und nothwendig sind, wengleich der Luxus hier so groß ist, daß 8 \mathcal{L} Thee und 90 \mathcal{L} Zucker per Kopf consumirt worden sind“. Er sagte ferner aus, daß es ihm keine Schwierigkeiten mache, Schäfer für 10 \mathcal{L} nebst Fleisch und Mehl zu bekommen, aber daß es sehr schwer sei, Leute, die man zu diesem niedrigen Sage engagirt habe, nach fernergelegenen Stationen zu befördern, da sie gewöhnlich auf der Landstraße weggeschnappt würden. „Streckt man ihnen die Reisekosten vor, so geht dies Geld gewöhnlich in den Schenken darauf“; und es ist seine entschiedene Ansicht, daß es „den Schäfern nur zum Nachtheil gereicht, wenn man ihnen mehr als 10 \mathcal{L} giebt, weil sie sich dann in die Wirthshäuser locken lassen“.

Mr. Boyd erwähnte auch, wie human er gewesen sei, indem er einem Hundert unbeschäftigter Arbeiter freie Passage nach der Twofold-bay, 600 Meilen von Sidney, gegeben habe. Er erwähnte jedoch nicht, daß denen darunter, die sich bei ihrer Ankunft weigerten, auf den Lohn von 10 \mathcal{L} einzugehn, die Rückfahrt nur gewährt werden sollte, wenn sie 5 \mathcal{L} dafür zahlten; er verschwieg auch, daß einige starke Leute über das Gebirge zurückwanderten, und daß durch die Bleibenden die Stimmung gegen Mr. Boyd in der Gegend so erbittert wurde, daß er seine Heerdenstationen nur zu der Zeit besuchen konnte, wo der Polizeibeamte unter Escorte seine jährliche Runde machte.

Glücklicherweise waren nicht alle Squatters von gleichem Gelichter wie dieser Boyd, und der Producten-Reichthum des Landes sprengte den Verein, an dessen Spitze er stand. Wäre es anders gewesen, so würde nach wenigen Jahren ein Krieg der Sklaven gegen die Herren ausgebrochen sein. Von Boyd und Genossen gingen Hirsörchen aus, die erfunden und zu bestimmtem Zweck zurecht gemacht waren, — Hirsörchen von Grundstücken, die für ein paar Maas Rum verkauft wären, von Champagner, den Schaffsheerer und Hirten mit einander aus Eimern getrunken, von Hirten, die Pickles zum Schweinefleisch verlangt hätten.

Eine andre Classe, hauptsächlich die ansässigen, auf eigenem Gute wohnenden Kolonisten, wurden durch Mr. Charles Campbell representirt, der 50 — 60 Schaffhirten und Wächter in Dienst hatte. „Durch den Druck der Zeitumstände war er genöthigt worden, die Löhne seiner alten Diener, der Schäfer auf 18 \mathcal{L} , der Wächter auf 16 \mathcal{L} , herabzusetzen, und hatte gefunden, daß sie sich dies williger gefallen ließen, als

er erwarten konnte. Er würde die Löhne ungern niedriger sehen". Er hielt es für einen großen Fehler, daß die Kolonisten es unterlassen hätten, auf ihren Besitzungen Dörfer anzulegen. Viele von denen, sagt er, die jetzt in Sidney über Arbeitslosigkeit klagen, hätten das Land trefflich kolonisiren können, wenn sie in kleine Dörfer von je 10 — 12 Familienhäuptern nach ihren Berufsarten vertheilt gewesen wären. Beim gegenwärtigen Stande der Dinge verwenden wir bei der Schaffschur und der Ernte Leute, welche das Land von einem Orte zum andern durchziehen und jede Beschäftigung, die sich ihnen bietet, ergreifen. Manche darunter sind geschickte und behende Burschen, aber unverheirathet und von zügellosen Sitten. Es kommt häufig vor, daß sie Alles, was sie auf der letzten Station verdient haben, im nächsten Wirthshause verjubeln. Wenn die Grundeigenthümer und Heerdenbesitzer, anstatt solche Leute zu verwenden, lieber verheirathete Einwanderer aufgefördert hätten, sich in kleinen Dörfern niederzulassen, wenn sie denselben Land für niedrige Rente gegeben, dann ihre Arbeit nicht zu monopolisiren versucht, sondern ihnen gestattet hätten, sich selbst ihre Brodherren in der Nachbarschaft zu wählen, so würden wir das Ernten, Mähen und Schaffscheeren um billigeren Lohn gehabt haben; die Einwanderer aber, die einen festen Wohnsitz und außer dem, was sie selbst geerntet, auch einen Gelderwerb in der arbeitsvollen Jahreszeit gehabt hätten, würden ihre Familien ohne Mühe ernährt haben und ihren Kindern Unterricht im Lesen und Schreiben und in der Religion angebeihen lassen. Viele wären gewiß in wenigen Jahren kleine Farmers — erst als Pächter, dann als Grundbesitzer geworden, und in beiden Fällen hätte sich die Nachfrage nach Arbeit gemehrt."

Es war gesunder Menschenverstand in dem, was Charles Campbell sagte, und es stand in scharfem Gegensatz zu dem Egoismus, den Benjamin Boyd representirte. Obwohl Campbells Ansichten aber später durch eine Menge Thatsachen, welche der einzige große Kolonial-Reformer Australiens gesammelt hatte, erläutert und bestätigt wurden, so waren die Weidebesitzer dennoch im Jahre 1851 so gut wie 1843 noch immer auf eine fluctuirende Arbeiterbevölkerung angewiesen. Die selbstsüchtigen Maximen behielten in der Squatter-Association auch nach dem Ruin und dem Tode des Gründers die Herrschaft. Dank den erfolgreichen Bemühungen, gutes Ackerland sowohl als bloße Schafhuden für sich zu behalten, die Vermehrung der Schafe zu begünstigen und der Gründung eines eignen Heerdes Hindernisse in den Weg zu legen, — war Australien, als die Gold-Revolution ausbrach, so ziemlich in den Händen

wandernder Schafhirten, die weder durch stitliche noch gesellschaftliche Bande an den District oder an das Land, woran sie keinen Antheil hatten, geknüpft waren. Selbst heute noch versuchen Anhänger der Politik eines Boyd legale Ketten zu schmieden, um sich die Arbeit von Hirten, die in Europa billig gemiethet sind, zu sichern; sie möchten das Landmonopol behalten um jeden Preis, obwohl dasselbe unter ihren Händen zerschmilzt wie Schnee in der Sonne.

Aber während der Gouverneur, vom Kolonialamt unterstützt, sich in einen Streit eingelassen hatte, der ihn selbst ruinirte und Tausende täuschte, — während die Seelenverkäufer durch falsche Darstellungen die Leichtgläubigen anlockten, — während es den Squatters nicht darauf ankam, ihre Hirten an Leib und Seele zu kränken, wenn sie nur Wolle producirten, — trat ein Individuum auf, dem der Kopf nicht durch Kolonisationstheorien verwirrt, das nicht durch Gewinnsucht demoralisirt war, ein Individuum, das sich bemühte, Thatsachen zu sammeln, das vorsichtig in seinen Meinungsäußerungen, bereit selbst zu lernen, willig Andre zu belehren und ernstlich darauf aus war, die menschlichen Lebensverhältnisse nach allen Richtungen hin zu verbessern. Das Andenken dieses Individuums, des einzigen praktischen Kolonial-Reformers dieser Zeit — **Caroline Chisholm** meinen wir — wird fortleben und von Tausenden von Hirten und Farmern gesegnet werden, wenn die Namen der Land-Wucherer, der Charlatans und derer, die nach „Protection“ fürs Capital schrien, längst vergessen sind.

XIII.

Caroline Chisholm.

Mrs. Caroline Chisholm kam 1839 mit ihrem Mann und ihren Kindern in Sidney an. Ihr Mann, Archibald Chisholm, Capitän in der Madras-Armee, hatte einen Urlaub benutzt, um eine Reise nach den Australischen Kolonien zu machen. Als er nach Indien zurückkehren wollte, entschloß er sich, seine Familie in Neu-Süd-Wales zu lassen.

Während des ersten Parms, der durch die Insolvenz-Krisis von 1839 entstand, wurde es einigen Auswanderern, die aus den schottischen Hochlanden kamen, kein Englisch sprachen und zahlreiche Familien hatten, schwer, Arbeit zu finden. Capitän Chisholm schloß ihnen etwas Geld vor, um Geräthschaften zu kaufen, gab ihnen den nützlichen Rath, sich als Holzschneider niederzulassen, und sie machten ihr Glück. Jener aber hatte bei der Unterstützung seiner Landsleute die schlimme Lage der Einwanderer erkannt und machte seine Frau darauf aufmerksam, wie sie hier ihren Samariterstinn und ihre energische Liebe bethätigen könne. Unter den Armen ist eine merkwürdige Art von Freimaurerei — allmählig waren Mrs. Chisholm's Zimmer mit Auswanderern, die Rath bei ihr suchten, gefüllt. Die schutzlose Lage der weiblichen, oft freudlosen Auswanderer rief ihre wärmsten Sympathien wach. Sie begann ihre Arbeit — Arbeit im vollen Sinne des Wortes — damit, daß sie gleichzeitig sich über die Lage der arbeitenden Classen zu unterrichten und das Vertrauen derselben zu gewinnen strebte.

Mrs. Chisholm fand junge Weiber, welche angeblich unter der Obhut von Freunden, in Wahrheit unter der von Fremden auf Zureden des Agenten ausgewandert waren, zum Theil ohne Obdach, zum Theil ein Zeltbad mit Gefährten von zweideutigem Charakter theilend, zum Theil freudlos die Straßen von Sidney durchirrend. Viele von ihnen,

die vom Lande kamen, verstanden mehr von Rühen und Schweinen als vom Haushalt, und wenn sie in der Stadt engagirt wurden, so verloren sie ihre Stellen bald wieder und wurden durch geschicktere Mägde, die mit den täglich ankommenden Schiffen landeten, verdrängt. Einige von diesen armen Geschöpfen zogen es vor, in versteckten Winkeln der öffentlichen Gärten und in den Felsen statt Angesichts des Lasters in den Straßen zu übernachten. Die Gesamtzahl unbeschäftigter anständiger Frauen in Sidney belief sich einmal, 1840/41, auf 600.

Indeß es gab noch andre Uebel, die mit der Auswanderung, wie sie damals geleitet wurde, verbunden waren, — Uebel von noch ernstlicher Art als die Lage der Einwanderer bei der Landung. Eine beträchtliche Anzahl Frauen von notorisch schlechtem Charakter wurde nach Australien gebracht. Der Auswanderungs-Rath hielt in Sidney seine Sitzungen bloß, um die Unterstützungen zu vertheilen; die äußerste Strafe, die er auflegen konnte, bestand darin, daß er den Agenten das gebührende Passagiergeld vorenthalten ließ. Sobald die Einwanderer gesund und nach Vorschrift abgeliefert wurden, existirte weder ein Tribunal noch eine organisirte öffentliche Meinung, welche dahin zu bringen gewesen wäre, eine der Parteien, die mit dem Handel zu thun hatten, anzugreifen. War die Factura richtig, so wurde „die Rechnung für die lebende Fracht bezahlt, während beschädigte Güter zurückgewiesen wurden. Auf manchen Schiffen wurde den Auswanderern ihr Antheil an Lebensmitteln verkürzt, sie wurden von der Schiffsmannschaft, ja sogar von den Offizieren insultirt und gemißhandelt. Auf andern Fahrzeugen fand ein ganz unbehinderter Verkehr zwischen den Offizieren, der Schiffsmannschaft und den weiblichen Passagieren Statt. In mehr als einem Falle suchten sich der Capitän oder der Arzt hübsche Reisegefährtinnen aus, die ihnen während der Reise und während ihres Aufenthalts in Sidney Gesellschaft leisteten.

Bei der Ankunft im Hafen wurde es nicht nur einzelnen Gentlemen gestattet, sich an Bord Haushälterinnen auszusuchen, sondern notorische Bordellwirths besuchten regelmäßig die Auswandererschiffe. Der Capitän und der Arzt konnten sie nicht kennen und hatten keine Macht, ihnen den Zutritt zu wehren, wenn sie sie kannten. Kein Regierungsbeamter war an Bord, der die Contracte überwacht oder die Emigranten geschützt hätte, und während so Frauen in die Hände von Kupplern und Wollüstlingen fielen, gab es eine Anzahl habgieriger Leute, mit denen wenige Bewohner der Kolonie ohne Rechtsbeistand ein Geschäft abschließen möchten, welche unter den einwandernden Arbeitern auf dem Schiffe die Auslese hielten und sie unter den schlauesten und kniffigsten Bedingungen engagirten.

Alle diese Dinge sprachen sich in England unter den arbeitenden Classen herum und machten dort die Auswanderung, bis lange nachdem den Uebeln größtentheils abgeholfen war, sehr unpopulär.

Mrs. Chisholm hatte Muth und Einsicht. Sie begann damit, sich zu Gunsten der armen verlassenen einwandernden Mädchen an die Presse und an Privatpersonen zu wenden. Anfangs fand sie wenig Ermutigung, — ein paar gutmüthige Reden — kein Beistand.

Der mächtigste Theil der arbeitgebenden Classe sah keinen Vortheil darin, die Arbeiter zu schützen. Die Beamten ahnten eine Vermehrung der Geschäfte, Mühe der Beaufsichtigung und keine Zunahme der Besoldung. Die Katholiken opponirten heftig, als sie fanden, daß hier ein univereßler, um den Frischen Ausdruck zu gebrauchen, ein „gottloser“ Plan praktischer Philanthropie, kein sektirerischer und propagandistischer vorlag. Ein Würdenträger dieser Kirche schrieb an eine Zeitung und nannte Mrs. Chisholm in dem Briefe eine Dame, die in schönen Täuschungen befangen sich abmühe. Zu gleicher Zeit erhoben die Protestanten das Geschrei: „Kein Papstthum!“

Aber sie beharrte bei ihrem Plane einer „Zufluchtsstätte“ („home“), und als sie fast muthlos geworden, wurde sie in ihrem Streben von neuem befestigt durch den Anblick einer Hochländischen Schönheit, der „armen Flora“, die sie als ein glückliches, hoffnungsvolles Mädchen gekannt hatte, — und bald darauf als eine dem Trunk ergebene, verzweifelte Selbstmörderin wieder sah.

Mrs. Chisholm erbot sich, ihre Zeit unentgeltlich einer „Zufluchtsstätte“ für einwandernde Mädchen zu widmen und sich zu bemühen, solchen, die kein Engagement hätten, Stellen im Lande zu verschaffen, — ein Anerbieten, welches endlich angenommen ward, nachdem sie Bürgschaft gestellt hatte, daß sie dem Gouvernement durchaus keine Kosten bereiten wolle. Als sie diese Concession erhalten, verfaßte sie das nachstehende Circular, das als Beweis ihres praktischen Talents dienen kann, welchem sie ihre Erfolge nicht weniger verdankt als ihrer angeborenen Menschenliebe.

Jamieson-Street, Sidney, 21. October 1841.

Mein Herr, — ich bin bemüht, eine Zufluchtsstätte für weibliche Einwanderer zu gründen und habe wenig Zweifel, außer daß die nöthigen Fonds bald angeschafft werden, die mich in den Stand setzen sollen, mein Werk zu vollenden; und da mein erster Zweck ist, den Mädchen auf dem Lande Arbeit zu verschaffen, so werde ich mich Ihnen verpflichtet fühlen, wenn sie meinen Plan, (falls sie denselben billigen) begünstigen wollen, indem Sie mir über Ihren District die erbetene Auskunft ertheilen; jeder Rath, den Sie für nützlich halten, wird von mir als eine Gunst betrachtet werden.

1) Ob Mädchen, welche blos als Milchmägde und Wäscherinnen gebient haben und die gewöhnlichsten Haushaltsarbeiten, die in einer Farm vorkommen, verstehen, ob solche leicht zu placiren sind? wie viel Lohn sie erhalten? und wie viel, nach Ihrer Meinung, im Lauf der nächsten zwei Jahre wohl begehrt werden?

2) Gute Dienerinnen, Hausmädchen und Köchinnen, — die Höhe des Lohns? die vermuthliche Anzahl, die für dieselbe Zeit erforderlich ist?

3) Verheirathete Paare mit geringer Familie, mit zwei oder drei Kindern, — dieselben Fragen.

4) Kann für Knaben und Mädchen von 7 — 14 Jahren Arbeit und Unterkommen gefunden werden?

5) Haben Sie Gelegenheit gehabt, zu bemerken, ob junge Mädchen einen Theil ihres Lohnes ersparen können? denn sie meinen gewöhnlich, daß auf dem Lande Nichts erspart werden könne, da alle Kleidungsstücke viel theurer als in der Stadt wären.

6) Welches würde der billigste und beste Weg sein, die jungen Mädchen in Ihren District zu bringen?

Ich habe noch zu bemerken, daß die Dienerinnen nach ihren Fähigkeiten classificirt und redlich vertheilt werden, so daß die Abwesenden die gleiche Chance haben, ein gutes Mädchen zu bekommen, wie die Hiesigen. Für die, welche 1 £ zeichnen, werden Mägde ausgewählt und ihnen, ohne daß sie weitre Last hätten, zugeschickt. Nur wird nöthig sein, daß eine Anweisung übersandt wird, um die Kosten der Reise zu decken.

Ich erwarte, daß Schenkungen die Mittel liefern werden, ein Haus herzustellen, und durch Subscriptionen, hoffe ich, wird das Institut erhalten werden. Ich bin der Meinung, daß, wenn Familien im Innern Mägde zugeschickt erhalten können, wir nicht mehr von jungen Mädchen hören, die Noth leiden oder moralisch ruiniert werden, weil sie keine Stelle haben.

Ich werde mich Ihnen verpflichtet fühlen, wenn Sie mich bis zum 10. Novbr. mit einer Antwort beehren wollen.

Ich habe mir erlaubt, eine Subscriptionliste beizulegen, und werde Ihnen verbunden sein, wenn Sie dieselbe zum Behufe der Subscription möglichst Vielen vorlegen und mich mit den Namen bekannt machen wollen, damit ich diese in der Zeitung anzeigen kann."

In der Antwort auf eins dieser Circularre schrieb Henry Styles, Kaplan des Bischofs von Australien, ein wohlmeinender Opponent, Folgendes: „Ich weiß den Eifer und die Liebe, die in Ihrem Bestreben, eine „Zufluchtstätte für weibliche Einwanderer“ zu gründen, liegt, vollkommen zu schätzen. Mein einziger Grund, weshalb ich meine Hülfe bei einem auf den ersten Blick so durchaus löblich erscheinenden Unternehmen verweigern muß, ist, weil man ein Institut, das von einer katholischen Dame gegründet wird, eher für ein Mittel, die Zahl der Bekenner dieser Religion zu vermehren, als für eine Zuflucht verlassener Frauen ohne Rücksicht auf deren religiöses Bekenntniß halten sollte. Das Resultat würde sein, daß die Einwanderer in Ihrer „Zufluchtstätte“ von der römisch-katholischen Geistlichkeit berathen, überwacht und protegirt würden.“ Nachdem er so seinem Herzen Luft gemacht, antwortete der Geistliche genau auf jede Frage in dem Circular.

Mrs. Chisholm's Antwort auf dieses offenherzige und anständige Schreiben veranlaßte einen zweiten Brief von Mr. Styles, worin er sagte: „Ihr freimüthiges und offenes Geständniß der Pläne, die Sie im Auge haben und der Mittel, die Sie zur Erreichung jener anwenden wollen, entwaffnet den Verdacht. Die Versicherung in Ihrem Schreiben, daß Sie von keinem Agenten irgend einer kirchlichen Partei geleitet werden, sondern daß Sie beharrlich das Wohl aller Einwanderer, die unter Ihre Obhut kommen mögen, im Auge haben und dieselben in Sachen der Religion an die betreffenden Geistlichen verweisen wollen, veranlaßt mich, Ihnen sehr herzlich alle mögliche Unterstützung anzubieten. Die beikommenden 2 £ bitte ich als ein Geschenk anzusehn.“

Elf Jahre sind seit dieser Correspondenz verstrichen. Proselytenmacherei und religiöse Propaganda lassen sich nicht in einem Schlupfwinkel vollziehn. Mrs. Chisholm hat fast jeden Tag während dieses Zeitraumes in der Dessenlichkeit gelebt, und doch ist kein Fall, wo sie ihren Einfluß gemißbraucht hätte, gegen sie geltend gemacht worden.

Das zur „Zufluchtstätte“ bestimmte, dem Gouvernement gehörende Gebäude bestand aus einer niedrigen hölzernen Barracke. Mrs. Chisholm fand es, der sittlichen Beaufsichtigung der Mädchen halber, nöthig, im angrenzenden Raume zu schlafen. Ein Verschlag von 7 □ Fuß, ohne Feuerstelle, von Matten beunruhigt, wurde für sie zum Logis eingerichtet. Dort wohnte, aß, trank und schlief sie; von der Güte eines Sträflings, der in der naheliegenden Druckerei des Gouvernements arbeitete, hing es ab, ob sie einen Kessel mit heißem Theewasser, ihren einzigen Luxusartikel, erhielt, und dort legte sie den Grund zu einem System, welchem Tausende aus dieser Generation und aus der künftigen ihr Glück verdanken, weil sie dadurch vor den Lockungen des Lasters gerettet und auf den Weg der Unabhängigkeit und des Fleißes geleitet würden, — ein System, vermittelt dessen, wenn es zweckmäßig angewandt würde, ein großes Reich vor der Verderbniß der antisocialen nomadisirenden Zerstreung, von der Bahn der Plutokratie und den Schreden eines Sklavenkrieges gerettet werden könnte.

Mrs. Chisholm that, wie unsre größten Denker es in jedem Zweige der Wissenschaft gemacht haben, sie war sorgsam bemüht, Thatsachen zu sammeln, aber sie zögerte, wichtige Folgerungen zu veröffentlichen. Wenn sie sich ans Publikum wandte, so geschah es nicht, um eine complicirte Theorie vorzuschlagen, sondern um einen schreienden Mißbrauch anzugreifen.

Die erste Partie von Mädchen, die in der „Zufluchtstätte“ versammelt waren, belief sich auf 90, welche Mrs. Chisholm vor öffentlicher

Beleidigung, vor heimlicher Verführung und vor dem bösen Einfluß der räubigen Schafe, welche unvermeidlicherweise zuweilen Zugang fanden, schützte, während sie sich bemühte, ihnen ein Unterkommen zu verschaffen. Die Schwierigkeiten waren groß, die Bemühungen sehr lästig. Viele der Mädchen waren unwissend und ungeschickt, einige zu hübsch, andre zu stolz und zu faul, um zu arbeiten, aber Mrs. Chisholm gab sie nie auf, so lange Hoffnung und ein gutes Herz vorhanden waren.

In ihrer ersten Flugschrift sagt sie: Wenn ich das Amt übernommen hätte in der Erwartung, für Alles Dank zu ernten, so würde ich in einer Woche meine Thorheit eingesehn haben, da ich aber die menschliche Natur sehr gut kenne, so weiß ich, daß man, um Gutes thun zu können, bereit sein muß, manche Unannehmlichkeiten zu ertragen.

Was die Herrinnen betrifft, so erzählte sie ihnen in der Druckschrift, — wahrscheinlich das erste Mal, daß ihnen eine so heilsame Wahrheit so klar auseinandergesetzt wurde, — daß das System der Ueberweisung von Verbrechern sie ein wenig demoralisirt hätte; „es wird einige Zeit dazu gehören,“ bemerkt sie, „ehe sie es lernen, daß sie etwas an Macht verloren haben, oder daß sie Geduld und Nachsicht haben müssen;“ „eine englische Magd würde an dem Nation- und Einsperrungssystem keine Freude haben, und würde häusliche Bequemlichkeiten erwarten, die in Sidney nicht üblich sind;“ „manche Herrinnen sind geneigt, das Gesetz eigenhändig zu vollziehen.“

Diese Äußerungen erregten Mißfallen und machten unpopulär, aber sie bewirkten eine Sorgfalt, ohne die das Ansehen der Kolonie im Mutterlande dahin gewesen sein würde.

Sobald das allgemeine Publikum wie die Besseren aus der Beamtenklasse die Natur der Pläne, womit sich Mrs. Chisholm beschäftigte, verstanden, entsprachen sie sehr bereitwillig ihrem Ruf um Beistand. Aber ehe sie noch Vertrauen zu ihren Plänen faßten, wurde die „Zufluchtstätte“ mit einer Anzahl Mädchen gefüllt, welche mehr mit rauher Arbeit auf dem Lande als mit städtischer Arbeit Bescheid wußten. Die Vertheilung war noch nicht organisiert, also entschloß sich Mrs. Chisholm, sich der Auskunft zu bedienen, die sie durch ihre Circuläre erhalten hatte, und die Mädchen ins Land zu schicken. Der erste Wagen, der zu dem Zweck an die Thür kam, wurde jedoch leer wieder weggeschickt: „geschreckt durch närrische Ammen-Geschichten von Schwarzen und Buschjägern, wollte kein Mädchen gehn“. Das Mißlingen des ersten Versuchs wurde indeß geheim gehalten, und ein zweiter Versuch hatte Erfolg. Mrs. Chisholm nahm auf eigne Gefahr und Kosten per Dampfboot eine

Partie mit nach dem District des Hunterflusses. Das Unternehmen wurde aber von ihren Freunden so sehr als ein Donquichote-Streich angesehen, daß alle ihre Bekannten, als sie inmitten ihres Mädchentrupps auf dem Deck saß, sich lächerlich zu machen fürchteten, wenn sie durch Anbieten einer Erfrischung ihre Bekanntschaft mit ihr zu erkennen gäben.

Der Plan hatte Erfolg. Die Mädchen wurden in Familien von oft geringen aber immer anständig verheiratheten Leuten untergebracht, und es wurden Comités erwählt, die den Bau von Zweighäusern im Innern veranlaßten. Die Buschreisen mit Partien von jungen Mädchen, zu 16—30 Stück, wurden wiederholt; sie wurden nach Campbell-Town, Maitland, Liverpool, Paramatta, Cross Roads, Port Macquarie, Jass, Gundagai, Morrumbidgee, Goulburn und Bathurst gesandt; Mrs. Chisholm wanderte dort von Farm zu Farm und erforschte den Charakter der Inhaber, ehe sie denselben „ihre Kinder“ anvertraute.

Die Ansiedler kamen ihr freundlich entgegen und lieferten Lebensmittel, Pferde und Wagen; in den Wirthshäusern wurde für Mrs. Chisholms persönliche Beherzung allgemein keine Zahlung angenommen, und die Chaisen, ein sehr kostspieliges Transportmittel in Australien, nahmen ihre kranken Frauen und Kinder unentgeltlich auf. Mr. William Bradley, ein in der Kolonie geborner Gentleman, ein Mitglied des Geschgebenden Rathes, gab einen offenen Creditbrief zu Gunsten der Auswanderer, — von dem sie aber nie genöthigt war, Gebrauch zu machen, so freigebig bewiesen sich die Kolonisten des Binnenlandes.

Sehr bald nahmen die Väter, Brüder, Söhne und Gatten der Frauen die Sorgfalt der Mrs. Chisholm ebenfalls in Anspruch und baten um Erlaubniß, in ihrer Gesellschaft reisen zu dürfen. Ihre Reisen wurden länger und ihre Schaaren zahlreicher: 147 Seelen verließen Sidney, die unterwegs bis auf 240 anwuchsen, in einem Zuge, zu Wagen und zu Fuß, Mrs. Chisholm zeigte zu Pferde den Weg. Sie gründete ein Einschreibebureau für Mägde, wo unentgeltlich Namen eingeschrieben und Verträge ausgefertigt wurden. Sie entwarf ein billiges Vertragsformular, ließ es drucken und davon bekam ein Exemplar der Herr, eins die Magd, und eins wurde einregistriert. Die Folge davon war, daß die in der „Zufluchtsstätte“ engagirten Mädchen in keine Prozesse verwickelt wurden. Unter vielen Tausenden widerfuhr das nur zweien, während bis 1843, ehe sich Mrs. Chisholm der Sache angenommen, 51 Fälle zu ihrer Kunde gekommen waren, wo aus Mangel an Contracten und an schleuniger Justiz der Lohn unrechtmäßiger Weise vorenthalten oder verkürzt worden war. Zum ersten Male fanden die Emigranten einen „Freund“.

Auch dem Mißbrauch der Gewalt Critens der Capitäne und der Immoralität der Aerzte, die damals im Australischen Verkehr angestellt waren, that Mrs. Chisholm Einhalt. Sie zwang den Gouverneur, gegen Personen, die einem Mädchen Gewalt angethan und es dadurch zum Wahnsinn getrieben hatten, eine Untersuchung einzuleiten.

Als Sir George Gipps zaudernd sagte, wie Beamte zu sagen pflegen: „Eine vom Gouvernement angestellte Untersuchung ist eine sehr ernste Sache“, antwortete sie: „Ich bin bereit, die Untersuchung gerichtlich zu beantragen; ich habe die nöthigen Beweise; und wenn es sich darum handelt, ob ich oder diese Männer ins Gefängniß wandern, so will ich das Risiko übernehmen.“

Diese Untersuchung, die dann angestellt ward, schreckte in Zukunft als ein Precedenzfall vor ähnlichen Mißbräuchen ab.

Gegen Ende des Jahres 1842 war es Mrs. Chisholm gelungen, 2000 Einwanderer beiderlei Geschlechts unter günstigen Bedingungen unterzubringen, und damals, als sie langsam von einem ernsthaften Unwohlsein, das sie sich durch ihre Anstrengungen zugezogen, genas, veröffentlichte sie den bemerkenswerthen Bericht, dessen oben schon Erwähnung gethan ist.

Der Bericht ist eine Sammlung von Notizen, untermischt von mit-leidsvollen Bemerkungen und ernstern und komischen Skizzen aus dem wirklichen Leben, — ein werthvoller Beitrag zur Kunst der Kolonisation und ein literarisches Kuriosum. Es war eine Schrift, in der kein Blatt vor den Mund genommen war, in der Nichts übertüncht wurde. Die folgende gegen das Auswanderungssystem gerichtete Stelle mag das beweisen: „Ein Mädchen, in Liverpool lange Zeit bekannt unter dem Namen „die Gräfin“, kam zu Schiffe an. Das letzte Mal, als ich sie sah, war es Sonntag. Sie hatte sich offenbar an dem Morgen in der Absicht, in der Kirche St. James oder St. Mary sich wichtig zu machen, aufgemacht, denn sie trug ihr Buch in der Hand; aber unterwegs hatte sie ein Gläschen zu sich genommen und war sich ihres Zustandes in so weit bewußt, daß sie zurückkehrte. Ich sah sie zwei Male fallen. — Und nun drückt man sein Erstaunen darüber aus, daß keine englischen Mädchen herübergeschickt werden. Wir wollen annehmen, manche Familien zu Liverpool denken an diesen Schritt, und bei ihren Bemühungen, Erkundigungen einzuziehen, erfahren sie, daß die „Gräfin“ sich auf einem Armenschiff nach Australien begeben hat. Sie verurtheilen alle wegen einer, sie schaudern davor zurück, ihre Töchter dahin zu senden, wo man die „Gräfin“ aufnahm. Ich wünsche besonders, die Ungerechtigkeit her-

vorzubeugen, die den gesitteten Mädchen in Folge solcher Gesellschaft widerfährt. Auch in Sidney wird der Charakter der „Gräfin“ in weniger als 2 Stunden bekannt, und die gesitteten Mädchen, die in demselben Schiff waren, müssen darunter leiden.“

In derselben wirksamen Weise setzt sie alle die Streiche auseinander, die dem Auswanderungsrath und den Regierungsagenten gespielt wurden. — In Folgendem sind eine Classe, nicht Einzelne charakterisirt:

„Ein Mädchen, das gesund und stark war, hatte fünf Stellen ausgeschlagen; endlich dachte ich eine passende für sie gefunden zu haben. Sie sollte in einer Ansiedler-Familie leben und die Kinder im Lesen und Schreiben unterrichten; die Kinder brauchte sie nicht zu waschen; aber da die brave und sparsame Hausfrau keine Mägde hielt, so lag ihr ob, ihr eignes Zeug zu waschen (oder von ihrem Lohn dafür zu zahlen), ihr Bett zu machen und ihr Zimmer zu reinigen. Die gutmüthige Frau des Kolonisten versprach auch, sie Alles zu lehren, was sie verstände, und weiter keine Arbeit von ihr zu verlangen. Ich dachte, hiegegen ließe sich Nichts einwenden; aber als ich ihr sagte, sie müsse einmal in der Woche ihr eignes Zimmer, — das beste im Hause — reinigen, — als ich ihr das sagte, brach sie in eine Fluth von Thränen aus, die Erniedrigung war mehr, als sie ertragen konnte. Ich hielt es also für meine Pflicht, ihr die Wohlthat der „Zusuchtsstätte“ zu entziehen. In weniger als drei Monaten darnach lebte dies Opfer falschen Stolzes mit . . . ; freilich eine andere Sache als Arbeiten. Ich habe es bedauert, nicht noch einen Versuch mit ihr gemacht zu haben.

„Die Nichtstherinnen“. Der Name wird Einige überraschen, Andre beleidigen, aber doch am Ende zweckmäßig sein, und ich weiß in der That Nichts Nützliches, was sie thun können. E . . . hat ein Amt als Gouvernante angetreten; ich war darüber erfreut, denn ich hatte damals, wie ich auch jetzt habe, verschiedene Nachfragen nach Gouvernanten, im Binnenlande; sie war ein hübsches Mädchen außerdem; und ich weiß, wenn hübsche Mädchen kein Geld — keine Freunde haben, — so ist Sidney ein sehr schlechter Platz. Nichts ist so undankbar, als ein junges Mädchen nach dem zu fragen, was sie versteht. Sie konnte in Russ, in Französisch, im Zeichnen u. s. w. unterrichten; sie war mit dem *Salair* zufrieden, und ihre Zeugnisse waren vorzüglich. Sie sagen, Sie können in der Musik unterrichten? — Ja, Madame. — Sie verstehen sie gründlich? — Gründlich, gewiß! — Einer Ihrer Zöglinge ist neun Jahr alt; in wie langer Zeit denken Sie Cramer's Anfangsbuch mit ihm durchzunehmen? — Pause. — Vielleicht kennen Sie das Buch nicht? — Nein, Madame, aber ich war selbst sehr fleißig. — Ich habe ein gutes Ohr für Musik. — Mit welchem Buche begannen Sie Ihre Studien? — Ich lernte Singen und Spielen zu gleicher Zeit. — Sagen Sie mir den Namen des ersten Stückes, das Sie spielten! — „Die Kirschen sind reif“. — Das zweite? — „Hüttchen, süßes Hüttchen.“

Ich sagte Nichts mehr von Musik. Ich gab ihr ein Crempel zum Abdiren, und sie machte aus 16 £ 5. — 18 £ 4. Das Mädchen hatte, wie ich hintennach erfuhr, in der Heimath als Amme gelebt und wöchentlich die Kleider von fünf Kindern gewaschen: aber sie war ein hübsches Mädchen, — ein Stück einer Favoritin zur See. Der Capitän war sehr aufmerksam gegen sie, hatte sie in seinem eignen Boot nach der Nordküste gebracht, um ihr einen guten Platz zu verschaffen; er verwandte sieben Stunden auf dieses Liebeswerk. Damit war sein Eifer noch nicht befriedigt, am folgenden Tage nahm er sie mit nach Paramatta; sie kehrten dann ins Schiff

zurück, und das Mädchen blieb noch vier Tage dort, als ihre Reisegesährtinnen das Schiff verließen. Als der Capitän sich in meinem Bureau meldete, war er erstaunt und bestürzt, daß ich um alle diese Einzelheiten wußte, sagte, Sidney wäre ein Klatschneß und seine Gefühle wären die eines Vaters. Indeß ich nahm das Mädchen denselben Abend auf und schickte sie am folgenden Tage weit weg aus dem Bereich des väterlichen Einflusses.

Doch zu einem andern Exemplar. Sie war ebenfalls eine der angeblichen Gouvernanten, doch waren ihre Ansprüche bescheidener, — sie wollte Amme werden. Sie konnte weder lesen, schreiben noch correct sprechen. Können Sie Ihre eignen Kleider waschen? — Ich that so Etwas in meinem Leben nicht. — Können Sie einen Anzug machen? — Nein. — Kochen? — Nein. — Was können Sie denn? — Nun, Madame, ich beaufsichtigte die Mägde, ich konnte sie in Ordnung halten; ich würde eine treffliche Haushälterin sein. — Sind Sie dessen gewiß? — Allerdings, ich würde es sonst nicht sagen. — Wissen Sie, wie viel von den zu einer Ochsenfleischpaste nöthigen Ingredienzien man für so und so viel Personen braucht, und wie viel zu einem Reispudding? — O nein, Madame, das meine ich nicht; ich würde Acht geben, daß die Mägde es thäten. — Da möchte doch eine große Verwirrung entstehen, ohne daß Sie es wüßten; und fast alle Mägde, die nach dieser Kolonie kommen, müssen unterwiesen werden. — — Nichts als mein Glaube an die Vorsehung, daß für Jedermann ein Platz da sein müsse, konnte mich bei solcher Erfahrung mit Geduld wappnen; und doch, wenn ich sie im Stiche ließ, kannte ich ihr Schicksal. Jeden Morgen, wenn ich aufstand, beim Frühstück und in meinem Bureau wurde meine Geduld auf die Probe gestellt. Ich hatte niemals in der „Zufluchtsstätte“ nur eine Einzige von dieser Sorte, die ihr eignes Bett ordentlich machte, sie legten es obenhin glatt und krochen so Nacht für Nacht wieder hinein.“

Das Folgende ist in ernsterem Styl geschrieben:

Ich muß hier bemerken, daß, wenn ich meine letzte Abendrunde durch das Etablissement machte, man mir nie unverschämt begegnete. Nachdem ich drei Monate ungefähr in Thätigkeit gewesen war, sah ich eines Abends eine große Anzahl Männer in dem Winkel der Domaingasse, die offenbar 2 Mädchen zu verbergen suchten: die eine davon kannte ich, die andre war eine Fremde. Haben Sie Verwandte in der Kolonie? — Nein! — Dann kommen Sie mit mir. — Es war ein junges Mädchen, nicht über fünfzehn; sie weigerte sich und ging fort. Die andre schickte ich in die „Zufluchtsstätte“ und folgte ihr, als ich mich plötzlich von Männern umringt sah. Ich fühlte, ich gestehe es, auf dem einsamen Plage mich sehr unbehaglich, aber meine Furcht war grundlos; sie kamen, um sich zu entschuldigen und mir zu versprechen, dem Plage nie wieder nahe kommen zu wollen. „Wir kannten Sie nicht bis jetzt, wir dachten, sie ließen sich gut dafür bezahlen, daß Sie nach den Mädchen sehen, aber seit uns dieser Mann gesagt hat, daß Sie keinen Penny dafür bekommen, und daß Sie Alles zum Wohle der Mädchen thun, — so sagen wir Ihnen, wir sind nicht die Leute, die Ihnen Hindernisse in den Weg legen. Gute Nacht, Madame!“ Ich sah nachher nur einen von diesen Männern wieder, und er kam mit der Mission eines barmherzigen Bruders, er sagte mir von einem Mädchen, dem ich meinen Rath angedeihen lassen, und das ich vom Verderben retten möchte. Er war in Sorge, daß sein Besuch bekannt werden könnte. „Man würde mich auslachen, — aber es liegt mir im Sinn, ich mußte es Ihnen sagen.“ Das Mädchen ist jetzt gut verheirathet, und sie mag diesem Manne dankbar sein, daß sie der Grube, die ihr gegraben war, entschlüpfte.

Das seltsame kleine Buch schließt mit folgender Empfehlung:

Ich will jetzt Rathschläge geben, und bin in der That in Verlegenheit, wie und wo ich beginnen soll. Es ist eine delicate Sache und eine unangenehme Aufgabe, das weiß ich aus Erfahrung. Vielleicht werde ich Ebentasselbe anrathen, was andre Leute schon zu thun beschloffen haben, und wenn das der Fall ist, so fürchte ich die Verlehrtheit der menschlichen Natur, denn ich habe mehr als einmal Jemand sagen hören: „Ich gedachte gerade dasselbe zu thun, was Sie mir rathen, wenn ich es aber nun thue, so wird es aussehn, als hätte ich es auf Ihren Rath hin gethan — und sich von einer Dame rathen lassen! Pfu! Unsinn! Der Gedanke ist lächerlich, und ich thu' es nicht!“ Nun ist ein „Ich-will-nicht“ eines Herrn eine ebenso fatale Sache als ein „Ich-will“ einer Dame — was soll ich anfangen? Bei Gott, ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß erleuchtete Männer aller Zeiten Rathgeber als Freunde betrachtet und gesagt haben, man könne Weisheit lernen von Pflugtreibern, und die Klugheitsregeln alter Weiber seien des Behaltens werth. Das ermutigt mich, zu beginnen. Und weil man hier in der Kolonie einmal ceremoniös ist, und eine Verlegung der Etikette ein arger Verstoß sein würde, so will ich mit seiner Excellenz dem Gouverneur anfangen. Ich erlaube mir also mit allem möglichen Respekt seiner Excellenz dem Gouverneur den Rath zu geben, er möge Schutz und Schirm zusagen allen weiblichen Emigranten, die in diese Kolonie kommen, bis dieselben ein Unterkommen gefunden haben. Ich bitte ihn aufs inständigste, er möge keine Engagements an Bord der Schiffe mehr gestatten. Sobald ein Emigrantenschiff ankommt, sollte der Auswanderungsrath sich versammeln, und die Auswanderer sollten den Zufluchtsstätten in den Districten übergeben werden, nachdem Sidney seinen bestimmten verhältnißmäßigen Antheil erhalten hätte. Der Mann, dessen Pflicht es ist, die Auswanderer den erhaltenen Anweisungen gemäß zu vertheilen, muß das Vertrauen des Volkes haben, er muß ein Mann von unbeugsamer Rechtschaffenheit sein, — ebenso kaltblütig weiblichen Bitten als männlichem Tadel gegenüber. Diejenigen Auswanderer, welche nach Sidney, Liverpool, Campbell-Town, Goulburn, Bathurst &c. bestimmt sind, sollten nach dem zu ihrer Aufnahme bestimmten Plage geleitet werden, und ich hoffe, Grose's Farm wird zu diesem Zweck angewiesen werden; sie würde für Fuhrwerk sehr passend sein. Ich bitte ferner, die Privilegien des Rathes zu beschränken: es muß den Mitgliedern nicht mehr gestattet sein, Diener für sich oder für ihre Freunde vorwegzunehmen, selbst wenn diese Mitglieder des Bent-street-Club's*) sein sollten. Man lasse Alle bei der Wahl gleichberechtigt sein. Alle welche Diener nöthig haben, müssen deshalb nach dem Einschreibebureau geben. Ich hoffe, Ew. Excellenz werden dieses Anhängsel zum Einwanderungsbureau sanctioniren. Die Zufluchtsstätten in den Districten müssen ein solches haben, und ich erwarte, daß Ew. Excellenz ihnen alle Hülfe angezeihen lassen werden, die in Ihrer Macht steht. Leerstehende Regierungsgebäude können nicht besser angewandt werden, und ich hoffe auch, Sie werden unentgeltlich Zelte herleihen. Ich denke, Sie müssen es anerkennen, daß ich nicht halb so viel erbitten habe, als Ew. Excellenz erwarteten: meine Maßigung wird Sie, hoffe ich, veranlassen, Alles zu gewähren.

Ich bitte nun die Gentlemen aus dem Binnenlande, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß nothwendigerweise „Zufluchtsstätten“ angelegt werden müssen. Die Kosten einer solchen im Innern sind sehr gering. Wenn keine passenden Gouvernementgebäude da sein sollten, so werden ein paar Zelte und eine kleine Hütte ausreichen.

*) Mr. Benjamin Boyd's Squatterclub — die Wollaristokratie.

Nahrungsmittel sind billig und in Fülle vorhanden, — ein Sack Mehl von Diesem, ein Sack Kartoffeln von Jenem, ein Korb mit Kohl, und ein paar Kürbisse thun viel, — ein paar Schafe dazu sind eine willkommene Gabe, und welcher Gentleman sollte nicht eins oder zwei jährlich geben wollen? — Wenn man die Einwanderer in größerer Anzahl transportirt, so werden die Reiskosten gering sein. Eine wohl beaufsichtigte „Zufluchtsstätte“ wird für die Bewohner des Districts eine Ersparnis an Zeit, Sorge und Kosten sein. Sie werden mit dem Volke vertraut werden, dessen Charakter kennen lernen und zu ihrem Vortheil Einfluss darauf gewinnen. Wenn ein Mann sein Wort bricht und seinen Contract nicht hält, so wird darüber ans Comité berichtet, seine Ausführung wird in dem District bekannt. Ich sehe keine andre Möglichkeit, wie eine hinreichende Anzahl von guten Dienern zu erhalten ist; wenn man in der alten Weise fortfährt, so muß man nehmen, was die Leute in Sidney verschmähen. Reiche Leute können allensfalls ihre Zeit in Sidney zubringen, aber bevor die im Binnenlande von der Ankunft eines Schiffes in Sidney hören, werden die Schafhirten, deren sie bedürfen, bereits auf dem Wege zu den Heerden irgend eines Rathsamitgliedes sein.

Der Anhang enthält die Antworten von zehn Magistratspersonen und Geistlichen auf ein Circulär, woraus sich ergibt, daß „keines der von Mrs. Chisholm geschickten Mädchen sich als unehrenhaft und unmoralisch erwiesen habe“, und einen Brief an den Einwanderungsrath zu Sidney, welcher Winke giebt, die selbst 1853 nicht ohne Werth sind.

„Die herrschende Sitte, Auswanderer auszuwählen, muß falsch sein, denn sie läßt so manchen schlechten Handel sich einschleichen. Ich habe sagen hören, diesem Uebel könne abgeholfen werden, wenn man die Parochialgeistlichkeit Englands gewinne, Auswanderer für Euch auszusuchen. Die Idee belustigt mich, daß Ihr andre Leute gewinnen wollt, Etwas zu thun, was Ihr selbst thun müßt. Im Mutterlande sind Armensteuern — und Ihr wollt annehmen, die dortigen Geistlichen und Beamten würden Euch ihr Bestes senden und ihr Schlechtestes behalten, das heißt in der That, ihnen eine übermäßige Güte zutrauen.“ Und nachdem sie dann den Handel mit Armen, die zu kränklich, um zu arbeiten und nicht krank genug um ins Hospital zu kommen, mit ziemlich komischen Farben geschildert, sagt sie in Bezug auf das Fallen der Arbeitslöhne, was in der Zwischenzeit zwischen dem Anschlag der feurigen Placate der Seelenverkäufer und der Ankunft eines Schiffes Statt fand, Folgendes:

„Seit ich mein Bureau öffnete, hatte ich das Vertrauen der Einwanderer. *) Bald verlangten sie von mir, daß ich den Lohn, den sie bekämen, feststelle. Viele von ihnen wurden in ihren Erwartungen getäuscht, aber sie setzten nie Mißtrauen in mein Streben, ihnen nützlich zu sein.

*) Das ist das Geheimniß erfolgreicher Colonisation, das bis jetzt weder die Squatter, noch die Kapitalisten, noch die kirchlichen Colonisations-Gesellschaften entdeckt haben.

„Im Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die dies Zutrauen mir auferlegte, bemühte ich mich, möglichst genaue Kenntniß der Taxen zu erhalten, die die Heerdenbesitzer für ihre Schafhirten zahlen konnten.

„Ich erkundigte mich zunächst bei den reichen Leuten, die zahlreiche Schafheerden auf den Bergen haben, und deren Rindvieh in Masse in den Thälern weidet. Sie geben 15 und 16 £ jährlich als Maximum dessen an, was sie zahlen könnten. Diese Leute behaupten, sie handelten nach Grundsätzen und sparten das Geld nicht.

„Ich fragte darnach bei den respektablen aber minder reichen Ansiedlern an, die eine Schaf- und eine Rinderstation besitzen und in passender Entfernung von beiden eingezogen leben. Sie sprachen von 18 bis 20 £ jährlich, doch das Letztere sei zweifelhaft.

„Ich wandte mich endlich an die dritte Classe, die zwei Stationen hat, aber anstatt bloß fremde Leute zu verwenden, immer auf der einen von beiden lebt. Diese konnten 20 £ bezahlen und verlangten oder wünschten nie, die Löhne niedriger zu sehen.

„Nichts vielleicht schadet einer Kolonie mehr, als wenn die arbeitende Bevölkerung derselben demoralisirt wird.“

Diese offene Sprache und dieser in der Kolonie ungebräuchliche Styl — harte Wahrheiten ohne Bitterkeit — hatten Erfolg. Eine bedeutende Reform wurde begonnen. Der Schutz des Gouvernements wurde freudlosen jungen Frauen zugesichert; ein Agent wurde ernannt, der die auf dem Schiffe abgeschlossenen Contracte überwachen und unterzeichnen sollte, und die Presse der Kolonie that, wo ihr das Material geliefert wurde, der Einwanderungsreform gute Dienste. Die Kosten, die dem Gouvernment aus der Beaufsichtigung und aus der Vertheilung der Emigranten erwachsen, beliefen sich auf wenig über 100 £. Die übrigen Kosten trugen Mrs. Chisholm und die Freunde, die ihre edle, einsichtsvolle Politik unter Menschen aller politischen und religiösen Farben ihr erworben hatte.

Als 1843 ein Comité des Gesetzgebenden Rathes gewählt war, um die Lage der „bedrängten Arbeiter“ und besonders die von dreihundert Familienvätern, welche bei dem Nothstande der Kolonie von den Ansiedlern nicht engagirt werden könnten, in Erwägung zu ziehen, that Mrs. Chisholm einen weiteren Schritt vorwärts. Sie schlug einen Plan vor und detaillirte ihn auch, wonach diese dreihundert Familien mit sehr geringen Kosten, auf eignem Grundbesitz sich hätten selbst ernähren können, ohne ferner wie bisher für nominelle Arbeiten für's Gouvernment 3 s. täglich zu erhalten.

Sir Georg Gipps's Instructionen verboten ihm, Kronländereien zu diesem nützlichen oder zu irgend einem andern Zweck außer zur Schafhude zu verschenken oder zu vermietten. Er war, wie er sich ausdrückte, abgesandt, das Wakefield-System auszuführen, und konnte weder nach rechts noch nach links abweichen. Mrs. Chisholm jedoch gelang es, einige Handwerkerfamilien auf Privat-Besitzungen gegen Entrichtung einer Miete unterzubringen.

Das Gouvernement hatte damals 2500 £ für gelegentliche Unterstützung verwandt. „Mit 1000 £, — behauptete Mrs. Chisholm, als sie vor dem Comité befragt wurde, — könnte das ganze Uebel ausgerottet und die Armen nicht nur auf die Seite geschafft, sondern an einen Platz gestellt werden, wo sie Etwas vor sich zu bringen im Stande wären. Das Uebel wird wachsen, bis geeignete Maßregeln ergriffen werden, aber wenn man die schleunig ergreift, so wird es nicht sehr ernsthaft werden. Einige Gewerbe sind in der Liste erwähnt, für die noch Leute gesucht werden. So habe ich z. B. zwei Nachfragen nach Schuhmachern, vier nach Schneidern gehabt. Die angegebene Zahl der Unbeschäftigten ist 47. Vor etwa 20 Monaten kamen 40 Schneider zu mir, die Arbeit suchten. Die Heerdenbesitzer wollten sie nicht als Schafhirten nehmen. Mit vieler Mühe brachte ich sie in verschiedenen Theilen des Binnenlandes als Hausknechte oder als sonst etwas unter; und es ist bemerkenswerth, daß fast alle diese Leute nach und nach im Stande gewesen sind, in ihrem eigentlichen Geschäft Arbeit zu finden. Gewerbetreibende und Arbeiter, die zahlreiche Familien haben, können die Ihrigen auf keine andere Weise besser versorgen, als wenn sie im Besitz eines Stück Landes sind.“

„Zunächst würde ich anordnen, daß 50 Familien einen Mann wählten, der gründliche Kenntniß von Grund und Boden hätte, und eine Frau, die auf die Fragen, ob ein Platz für Kinder passend sei u. c., Rede stehen könnte. Auch 2—3 gute Arbeiter aus dem Busche (Sträflinge) würde ich von den Hyde-Par-Barracken requiriren. Durch diese würde ich sofort einen halben Acre klären lassen, damit die Leute sähen, was sich in einer bestimmten Zeit beschaffen ließe. Für einige Zelte müßte gesorgt werden, bis sich festere Gebäude herstellen ließen. Eine Parcellen müßte zuerst apart geklärt und cultivirt werden. Dann wäre das Land unter die verschiedenen Familien nach Verhältniß zu vertheilen. Ein Schullehrer begleitet die Gesellschaft, er ist von der Bodenrente frei. Die Eltern verpflichten sich, für die Erziehung ihrer Kinder zu bezahlen, die Bedingungen werden von mir festgestellt. Eine

Tagesarbeit vierteljährlich für jedes Kind und für die ganze Familie 1 Centner Kartoffeln und ein Bushel Weizen.“ —

„Ich habe diesen Plan nach dem Maßstab der drei letzten Jahre berechnet, und eine zahlreiche Familie vorausgesetzt. Die älteste Tochter hat zuweilen auf Arbeit zu gehen und einen Theil ihres Erwerbs zum Unterhalt beizutragen.“ —

„Ich würde rathen, diese Leute auf 20 Acres zu beschränken, aber ihnen eine Pachtzeit von mindestens 10 bis 15 Jahren zu gewähren. Bei kürzerer Frist arbeiten die Pächter bloß für den Eigener. Der Plan liegt Ihnen vor — nehmen Sie ihn an, verwerfen Sie ihn! Alles, um das ich bitte, ist dieses — wenn Sie ihn billigen, so lassen Sie ihn auch auf meine Weise ausführen. Ernennen Sie den Auswanderungsagenten des Gouvernements zum Kassirer und zwei Herren, die die Verwendung der Gelder prüfen und controliren. Sie werden überlegen, um sich eine Meinung über meine Aussagen zu bilden, — mein Plan ist nicht von heute. Die Ausführung würde mit vielen Sorgen verknüpft sein und mir große Verantwortlichkeit aufladen; zugleich aber bin ich gewiß, das Volk wird mich unterstützen. Das Uebel wird beseitigt werden, und dieselben Leute, die jetzt in Sidney Noth leiden, werden im Verlauf von drei Jahren Arbeitgeber werden.“

„Bei diesem letzten Ausspruch machte ein Mitglied des Comité's seiner Furcht vor der Erhöhung des Arbeitslohnes, die immer vor der Einbildung der Australischen Kapitalisten steht und vom Kolonialamt sorglich genährt wird, Luft. Er rief: „Ich erschrecke, wenn ich denke, diese Leute könnten Arbeitgeber werden und uns Schaden thun.“

Kein Wort, kein Gedanke ward laut, welches eine Wohlthat den 300 verlassenen Familien erzeugt werde, wenn sie aus unterstützten Armen sich in freie Bauern verwandelten, sondern nur die Besorgniß, jenen könnte es so wohl werden, daß sie jährlich 20£ Lohn statt 16£ zahlen müßten.

Mrs. Chisholm antwortete: „So denke ich nicht, sondern bin vielmehr der Ansicht, Sie würden in den Kindern dieser Leute eine schätzbare Classe von mäßigen, fleißigen und einfachen Arbeitern erhalten; diese Art Menschen liebt es gerade, die Kinder in gewissem Alter und für eine bestimmte Zeit bei respectablen Familien in Dienst zu geben.“

Mrs. Chisholm's Plan ward verworfen, und es blieb ihr nur übrig, denselben so gut als möglich, mit Hülfe von Privatleuten, auf den Ländereien eines Speculanten auszuführen, in der Einregistrierung der Contracte fortzufahren und Emigranten von Farm zu Farm zu vertheilen.

Das Comité sprach in seinem Bericht für die schätzbaren Dienste einer Dame, der die Hälfte der unbeschäftigten und die Mehrzahl der Einwanderer aus den untern Classen überhaupt verpflichtet sei, seinen Dank aus. „Der Name der Mrs. Chisholm,“ hieß es, ist sowohl bekannt wegen ihres uneigennütigen als unermüdlischen Strebens.“

Der Vorsitzende des Comité's war Dr. Lang.

Im August hatte die Noth unter den Arbeitern und Handwerkern Sidney's noch nicht aufgehört. Wieder wurde ein Comité gewählt, um die Sache in Erwägung zu ziehen. Man rief laut, es möchten Brücken und Straßen gebaut und andere öffentliche Arbeiten auf öffentliche Kosten unternommen werden. Der große Haufe und die Beamten waren dem Plane günstig. Der Auswanderungsagent des Gouvernements ward vor das Comité berufen. „Hinsichtlich der Einwanderer — sagte er aus — welche in den verflossenen Jahren angelangt, sei er nur oberflächlich, hinsichtlich der im gegenwärtigen Jahre angekommenen ziemlich genau unterrichtet, die Zahl der arbeitslosen Familien in Sidney wußte er nicht.“ Er hatte keine detaillirte Kunde und doch stattete er einen ziemlich detaillirten Bericht ab, indem er ein früher abgelegtes Zeugniß mit Zusätzen versah. Das war ein Mann, der für seine Dienste bezahlt wurde, welcher es dem in der Kolonie herrschenden Brauche gemäß für Pflicht hielt, seine Obliegenheiten strikt zu erfüllen, weiter aber Nichts zu denken und zu kennen, — eine sehr natürliche Denkweise, wenn man erwägt, wie schlecht jeder Eifer außer demjenigen, der den Wünschen des Staatssekretärs für die Kolonie entsprechend war, belohnt wurde.

Als Mrs. Chisholm vor dieses Comité berufen ward, stattete sie einen vollständigen statistischen Bericht ab, der sich auf die Zahl, das Alter, Geschlecht, die Sitten und Berufsarten der Unbeschäftigten bezog. Ihre Tabellen wiesen nach, daß im Ganzen 2,034 Seelen zu versorgen waren; 59 Zimmerleute und 25 Schreiner, 10 Kellner, 10 Kutscher und Lakaien, 15 Kunsttischler, 26 Ziegelarbeiter, 10 Steinbrecher und 19 Maurer, 2 Aerzte, 2 Friseurs und 1 Schneider, 244 Landarbeiter, — im Ganzen 423 Familienväter — waren arbeitslos. „Die große Kinderzahl erschwerte es, für viele dieser Familien zu sorgen.“ — — „Ein Jahr lang ist jetzt das System, die Noth zu lindern, in Wirksamkeit gewesen; wir haben Capital consumirt, wir können nur die Noth beseitigen dadurch, daß wir Capital produciren.“ Im verflossenen Jahre brachte ich es zu Wege, daß sich einige Familien als Ackerbauer niederlassen konnten, und es geht ihnen trotz der vielen Schwierigkeiten, die

man uns gemacht hat, auffallend wohl auf ihrem Privateigenthum. Ich wünschte mit dem Pachtssystem einen Versuch zu machen, um zu erproben, ob die Leute, wenn sie fleißig wären, bestehen könnten, und ich gewann die Ueberzeugung, daß ein fleißiger Mann aus dem Arbeiterstande nichts Besseres thun könne als Land pachten, obwohl ein Gentleman ein großes Vermögen zusetzen könnte, wenn er als Pächter begänne. Die größte Schwierigkeit war, daß ich nie Gelegenheit hatte, eine genügende Anzahl Menschen zusammen zu bringen, und wo ihrer nur wenige sind, da haben sie kein Gespann, kein Geräth, es ist eine fortwährende Noth, — und doch kommen sie vorwärts.“

Das ist in kurzen Worten die echte Kunst der Kolonisation. Setzt arme Leute auf unangebautes Land in England oder Irland, und sie werden unter der Masse der Ausgaben oder Schulden erliegen, da sie mit der billigen Arbeit, mit dem ergiebigeren Boden und mit geschickter Agricultur concurriren müssen. Setzt dieselben Leute in eine Kolonie, und der hohe Arbeitslohn wird sie allmählig emporbringen, sie sind im Stande für ihr hauptsächlichstes Besitzthum, die Arbeitskraft, Sämereien, Ackergeräthe, Vieh, und was sie sonst bedürfen, einzutauschen; ein jungfräulicher Boden, die Freiheit von Renten und Steuern, die mangelnde Concurrenz mit einer künstlichen Agricultur ersetzt ihnen den Mangel des Capital's und der landwirthschaftlichen Erfahrung. So kauft der Kolonist durch eine Tagesarbeit, die er dann und wann einem benachbarten Farmer leistet, ein Joch Ochsen, durch eine Fuhr ein Quarter Weizen oder Mais, und Beiden ist geholfen. In England und Irland hängt ein armer Mann an der Scholle, weil er hofft, durch seine Extraarbeit mehr als den dürftigen Lohn zu gewinnen; in einer Kolonie wünscht ein Mann Land zu haben, um seine Familie zusammen zu halten, selbst wenn er dabei weniger verdient. In der alten Welt muß der kleine Freisasse mit Söhnen und Schwieger söhnen theilen; in einer Kolonie mag das flügge Junge, wenn nicht eitle Protectionsgesetze es hindern, weiter wandern und eine andere Stelle suchen, um sich sein Nest zu bauen. So ungefähr argumentirte Mrs. Chisholm, und mancher Heerdenbesitzer, der jetzt seinen ledigen, nach den Goldfeldern entlaufenen Schafhirten nachsieht, bedauert, daß er ihre Rathschläge sich nicht zu Herzen genommen hat.

Sie aber, die den Gouverneur und die einflußreichen Kolonisten nicht völlig für ihre Kolonisationspläne gewinnen konnte, fuhr in ihrem Bemühen, die Leute im Binnenlande unterzubringen, fort und zeigte dem Gouvernement und den Kolonisten durch die That, wie die Kolo-

nisation Seitens der Kolonisten begünstigt werden mußte. Sechs Jahre war sie unermüdlich thätig, kräftig unterstützt von einigen der hervorragendsten Kolonisten, wie den Bentworths, M'Arthur's, Bradley's, Fitzgerald's, Suttors und dem Dr. Nicholson, des einmüthigen Vertrauens der arbeitenden Classen gewiß, aber auch durch manche Placereien aus den Beamtenkreisen her gehemmt.

Sir George Gipps, der wohl edler Regungen fähig war, wenn böse Laune oder Instructions von oben sie nicht überwucherten, nahm eine vorkommende Gelegenheit wahr, öffentlich ihren verdienstvollen und nützlichen Plänen Lob zu spenden. Er sagte: „Ich halte es für gerecht, sie öffentlich anzuerkennen, da ich sie früher mit kaltem Wasser begossen habe.“

Eine charakteristische Anekdote circularte in der Kolonie, die sich auf das Privilegium der Portofreiheit, das Mrs. Chisholm vom Gouverneur erhalten hatte, bezog. Einige Tage nachher, als er die Vergünstigung bewilligt hatte, schickte der Gouverneur in großer Eile nach ihr. Sie fand ihn sehr aufgereggt, der Tisch vor ihm war mit ihren eigenen Briefen bedeckt. „Mrs. Chisholm“, rief er aus, als ich Ihnen Portofreiheit gewährte, setzte ich voraus, Sie würden sich an die Beamten, die Geistlichen und die vornehmsten Ansiedler wenden, aber ich bitte Sie, was sind das für John Barley's und Dick Hogans und andere Leute, von denen ich nie gehört habe, seit ich in der Kolonie gewesen bin?“

„Wenn ich, entgegnete Mrs. Chisholm, die Meinung jener respectablen Herren über die Nachfrage nach Arbeit und die Höhe der Arbeitslöhne hätte wissen wollen, so würde ich nicht nöthig gehabt haben zu schreiben; ich brauche nur ein halbes Duzend Blaubücher *) aufzuschlagen und werde da finden, daß an Schafbirten immer Mangel ist, und daß die Löhne fortwährend zu hoch sind; wenn jene außerdem mir hätten antworten wollen, so hätten sie bei ihren Aufsehern nachfragen müssen und würden mir höchst oberflächliche Auskunft ertheilt haben. Ich verlange aber so genau als möglich zu wissen, welche Anzahl von Arbeitern jeder District brauchen kann und von welcher Classe und zu welchen Löhnen. Wenn Ew. Excellenz warten wollen, bis meine Antworten eintreffen, so werden Sie mir zugeben, daß ich mich an gemeine Leute aber an solche, die Einsicht und Fähigkeit besitzen, mir genaue Auskunft zu ertheilen, gewandt habe.“

*) Comitéberichte des Gesetzgebenden Rathes.

Sir George Gipps war mit dieser Erläuterung zufrieden; seine Befriedigung war noch größer, als die Erwidrerungen der Kolonisten eintrafen. So wurden die Unterbeamten bei der Gelegenheit blamirt.

Mrs. Chisholms Bemühungen hatten es dahin gebracht, daß vor 1845 die Noth von 2000 Seelen so weit beseitigt war, daß Manche behaupten konnten, es sei nie Noth da gewesen; und 1845 war, wie Mrs. Chisholm vor dem Comité von 1844 vorausgesagt hatte, die Nachfrage nach Arbeit stärker als je, und ist seitdem niemals, auch nicht für einen Moment, unterbrochen gewesen; im Gegentheil, der Vorrath an Arbeitern ist sowohl der Quantität als der Qualität nach immer geringer als die Nachfrage gewesen.

Die Freundin der Kolonisten machte an der Spitze von Auswandererzügen forcirte Märsche 300 Meilen weit in's Innere, unterwegs schloß sie mitunter auf den Stationen reicher Kapitalisten, mitunter in den Hütten armer Einwanderer oder Sträflinge, zuweilen campirte sie im Busch. Die furchtsamen, ungeschickten Bauern aus England, Schottland und Irland, Protestanten und Katholiken, Drangisten und Nepealers unterrichtete sie, wie man im „Busche“ leben müsse, den Frauen lehrte sie Comforts, die Kinder fütterte sie, Unzufriedenheit und Feindseligkeit zwischen Männern wußte sie zu beseitigen; bald nahm sie ein paar müde Kinder in ihre verdeckte zweirädrige Karre, bald stieg sie zu Pferde und galloppirte ein Stück Weges über die Hügel hin, und schloß sich dann ihrer müden Karavane wieder an, um an einem von den gastlichen Kolonisten gelieferten Male Theil zu nehmen. Auf diesen Märschen war es, wo sie Briefe schrieb und alle ihre Geschäfte besorgte, wo sie ein anderes, der Kolonisation sehr nütliches Werk begann: nämlich „die freiwilligen Berichte des Volks von Neu-Süd-Wales“ zum Nutzen des Mutterlandes zu sammeln. Es waren Antworten auf gedruckte Fragen, die mit den Worten des Berichterstatters niedergeschrieben wurden. Nachher wollen wir ein paar Proben davon geben. Sie waren in den verschiedenartigsten Wohnungen, doch vorzüglich in denen der unteren Classe gesammelt; in Hütten von Baumrinde und unter Dächern von Zweigen, an der Landstraße auf dem Deckel eines Hutes, im Felde auf dem Pfluggestell, im Walde auf dem ersten Klotz der Blockhütte eines Freigelassenen.

Solcher „Berichte“ waren fast 800; Leute, die aus beinahe allen Grafschaften der Vereinigten Königreiche gebürtig, waren darunter, — Einwanderer, Sträflinge, Pächter.

Diese Berichte bewiesen unwiderleglich, daß Australien ein Land war, wo ein fleißiger Mann fortkommen konnte, daß es dort noch Raum

für Millionen gab, und daß da, wo nach den Aussagen der Squatters nur Schafhude Ertrag lieferte, eine ackerbautreibende Bevölkerung bequem und unabhängig leben konnte. Sie legten vielfache Ungerechtigkeiten bloß, bewiesen schlagend das Bedürfniß einer zahlreichen weiblichen Bevölkerung und gaben ein vollständiges, treueres Bild von dem Leben im „Busche,“ als je in Reisebeschreibungen oder in parlamentarischen Blaubüchern entworfen war.

Mrs. Chisholm konnte in Bezug auf diese Berichte im Hause der Lords 1847 sagen: „Ich kehrte nie von einer Reise in's Innere zurück, ohne an Kenntnissen bereichert zu sein, die es mir möglich machten, für eine neue Anzahl Menschen zu sorgen. Häufig war es unnöthig, in einen District mehr als einmal zu gehen, ich kannte den Charakter der Leute und die Art von Arbeitern, die ihnen willkommen sein würde, ich konnte den Arbeitssuchenden sagen: Ihr geht nach einem Plage, wo ich Euch Beschäftigung garantiren kann. Meine erste Sorge war immer, eins der eingewanderten Mädchen zu placiren, war mir das gelungen, so überließ ich's ihr, Propaganda in der Umgegend zu machen.“

„Ein's der ernsthaftesten Hindernisse, die dem Vermietzen von Mägden im Binnenlande entgegenstanden, war die Nachfrage nach Frauen. Schafhirten verließen ihre Heerden und machten viele Meilen zu dem Zweck, sie hatten ihre Sittenzeugnisse, ihre Sparkassenbücher, Listen über das ihnen gehörende Vieh, ja sogar Banknoten bei sich. Mir kamen mehr als 40 Gesuche der Art innerhalb zwei Jahren. Ein Mann, der nach Sidney kam, um sich eine Frau zu holen, war, nach einer Note in meinem Anschreibebuche, sehr besorgt zu wissen, ob sich ein neuer Gouverneur wohl einer so wichtigen Angelegenheit unterziehen würde.“

Der Gouverneur hatte freilich eine ganz verschiedene Ansicht in dem Punkt. In den ersten Tagen der „Zufluchtsstätte“ ward ihm gerathen, er möge verlassene Mädchen in's Innere senden, manche von ihnen würde sich dort gut verheirathen können. Se. Excellenz aber richteten sich hoch empor und riefen entrüstet: „Wie Mrs. Chisholm! ist es meine Sache, für Arbeiter im Busche Weiber zu suchen?!“ Es könnte wohl sein, daß der Gouverneur Unwürdigeres gethan hätte! 1843 ward Mrs. Chisholm vor einem Comité des Gesetzgebenden Rathes über die geeignetsten Mittel, wodurch man die Einwanderung vermehren könnte, verhört. Die Noth war ganz vorbei, und die Nachfrage nach Arbeit war stark. Mrs. Chisholm legte einige der „freiwilligen Berichte“ vor.

Im selben Jahre veröffentlichte sie den Prospect des oben ange deuteten Werks, betitelt: „Freiwillige Mittheilungen des Volks von Neu-Süd-Wales, in Bezug auf die sociale Lage der mittlern und der arbeitenden Classen in der Kolonie, und mit Rücksicht darauf, dem Arbeiter, Handwerker und Capitalisten zuverlässige Aufschlüsse zu geben und die Hindernisse der Auswanderung bemerklich zu machen, die ausgerottet werden müssen.“ Sie schreibt:

„Es wird kaum Jemand da sein, der mit der wirklichen Lage der arbeitenden Classen genauer bekannt wäre, als ich. Wenn ich deshalb schwiege, so wäre es ein Verbrechen. Ich kenne die Arbeitsuchenden in Sidney, die Hirten und die kleinen Ansiedler im Busche; ich habe ihre Wohnungen besucht, kann ihre Experimente und Verluste bezeugen; ich habe die Genugthuung, dem Publikum die Beweise vorzulegen, wie wichtig jene als Körperschaft, wie groß ihre Verdienste als Individuen sind: ihre Tugenden wiegen bei weitem schwerer als ihre Fehler, ihre Sprache mag roh sein, aber ihre Herzen sind gut und treu. Die Lage dieses Volkes zu verbessern ist mein Zweck, die Stationen der Junggesellen abzubrechen, mein Plan, — glückliche Familien — das wird mein Lohn sein. Heerdenbesitzer mit Schafhirten zu versehen, ist ein gutes Werk, diese Hirten mit Weibern — ist ein besseres. Dem Hirten ein Weib geben heißt aus einer elenden, traurigen Hütte ein reizendes, nettes Haus machen; verheirathete Familien in's Innere führen heißt Squatterwohnungen in Häuser verwandeln, wo ein Christenmensch existiren kann. Wenn ich die Unterstützung finde, auf die ich rechne, so gedenke ich Ihrer Majestät Auswanderungs-Commissären einen Plan für weibliche Auswanderer vorzulegen, wodurch den jungen Frauen der Schutz auf der Reise und bei ihrer Ankunft gesichert wird, den sie so durchaus nöthig haben. Wenn auch den Hülflosen Schutz gewährt wird, dann wird bald Civilisation und Religion sich verbreiten, bis die Kirchturmgißel den Reisenden von Weiler zu Weiler leiten, und Hirtenwohnungen die Heimstätten glücklicher, tugendhafter Männer und Frauen werden.“

„Ich fühle, daß die Circulation dieser Berichte die Interessen der Kolonie am besten fördern wird. Persönliche Interessen am Arbeitsmarkt habe ich keine. Ich hoffe, die stolze Genugthuung zu haben, dem brittischen Publikum einige tausend Beweise von dem guten Charakter und der beharrlichen Energie der Bewohner von Neu-Süd-Wales vorzulegen.“

Im folgenden Jahr 1846 verließ Mrs. Chisholm mit ihrer Familie die Kolonie und begab sich nach England, die arbeitenden Classen hatten sie mit folgenden Missionen beauftragt: —

Erstens, — hatten sich an sie gewandt — eine Anzahl freigelassener Sträflinge, denen vom Gubernement versprochen war, daß ihnen, wenn sie sich gut aufführten, ihre Weiber und Kinder nachgeschickt werden sollten. Dies Versprechen war vergessen. Ein im Gesetzgebenden Rath erstatteter Bericht zeigte, daß einige Hundert diesen Anspruch erhoben.

Zweitens, einige emporgekommene Einwanderer, welche für ihre Frauen, Eltern und andere nahe Verwandte das Uebersahrtsgeld bezahlen wollten.

Drittens, Eltern, die, um den Anordnungen der Auswanderungs-Commissionen zu genügen, ihre kleinen Kinder die die Normalzahl überstiegen, der Sorge armer Verwandten oder des Kirchspiels überlassen hatten.

Im ersten und dritten Falle hatte Mrs. Chisholm, die mit den nöthigen Thatsachen und Beweisen ausgerüstet war, ohne die sie nie einen Anspruch erhob, Erfolg. Der zweite Punkt veranlaßte die Gründung der Familien-Kolonisations-Anleihe-Gesellschaft.

Ehe Mrs. Chisholm nach England absegelte, veranstaltete ein Comité, in dem 8 Mitglieder des Gesetzgebenden Rathes, Beamten, Gutsbesitzer, Leute aller Farben saßen, eine Subscription, um dieser Dame eine Adresse zu überreichen, worin gesagt ward:

„Wir bitten Sie, bei Gelegenheit Ihrer Abreise aus der Kolonie, den Ausdruck unseres Dankes anzunehmen für Ihre thätigen, eifrigen Bemühungen um die halbe, seit den letzten 7 Jahren eingewanderte Bevölkerung. Durch Einrichtung von Emigrantenhäusern, durch Unterbringung vieler Leute als Arbeiter oder Farmer, hat Ihr Streben der Kolonie sichtbaren Vortheil gebracht. In der reichhaltigen Sammlung statistischen Materials und freiwilliger Mittheilungen, die Sie aus den arbeitenden Classen geschöpft, haben Sie die großen Vortheile an's Licht gezogen, die Neu-Süd-Wales den brittischen Auswanderern bietet.“

In Ihrer Antwort sagt Mrs. Chisholm: Meine Absicht ist, wenn ich von Ihnen unterstützt werde, mehr zu versuchen, als ich bisher ausgerichtet habe.“

Während der sechs Jahre und acht Monate ihres Aufenthalts in Australien, sorgte Mrs. Chisholm, die nicht Reichthum, nicht Rang und nicht eine Hülfe besaß, als die ihr ehrlich gemeinte Menschenliebe allmählig verschaffte, für 11,000 Seelen.

Doch seit ihrer Rückkehr nach England hat sie ihr Versprechen gelöst und noch mehr gethan. Mit weniger als 2000 Pfund hat sie zwischen 1850 und 1852 mehr als 1000 Auswanderer der besten Art persönlich hinüber spedirt, und Zehntausenden hat sie Rath

ertheilt, mündlich und brieflich, oder ihnen in anderer Weise Beistand geleistet.

Wir haben Mrs. Chisholm so viel Raum gewidmet, weil die Kolonisation des Innern mit ihren Bemühungen den Anfang nahm. Vor ihrer Zeit wurden die Auswanderer nur dem Viehe gleich an den Küsten gelandet, sie konnten sehen, wie sie ihren Weg selbst fanden zum Markt — zur Sklaverei, zur Ehe, zum Laster oder zum Tode.

Mrs. Chisholm war die erste, die den Australischen Squatters begreiflich machte, daß das Eigenthum sowohl seine Pflichten wie seine Rechte mit sich bringt. Sie rief die Spannkraft der freiwilligen Auswanderer wach und zeigte, wie eng die nationale Kraft mit der socialen und häuslichen Wohlfahrt zusammenhänge.

XIV. Verantwortliche Regierung.

Neben den Fragen über den Preis des Landes, über die Abschaffung des System's, Sträflinge zur Arbeit zu überweisen und über das Aufhören der Transportation, handelte es sich noch zwischen Sir George Gipps und dem Gesetzgebenden Rathe um Verfassungsfragen von hoher Wichtigkeit. Diese waren auf dem Tapet seit der Eröffnung des Gesetzgebenden Rathes, seit dem Tage, wo das Wort „demüthig“ aus dem Antrage, welcher die Antwort-Adresse auf die „Thronrede“ des Gouverneurs enthielt, gestrichen wurde.

Das Kolonialparlament war mit Recht entrüstet über die Entdeckung, daß die neue Constitution ihm Nichts weiter als die Freiheit zu schwagen und sich selbst zu besteuern gab. Mehr als 80,000 £ hatten sie zur Bezahlung von Beamten zu bewilligen, über deren Anstellung, vom Kolonialsekretär bis zum Notar, sie gar keine Controle hatten. Der Rath versuchte wenigstens die Vertheilung dieser Fonds zu reguliren, indem er denen, die Nichts thaten, Abzüge machte, und denen, die schwere Arbeit verrichteten, Zulage gab. Der Gouverneur setzte dem Versuch erfolgreichen Widerstand entgegen und sagte ihnen deutlich genug, sie „möchten protestiren und an ihre Geschäfte gehen.“ Als sich das Parlament der Kolonie somit außer Stande sah, die Sinecuren zu beschneiden, so suchte es sich zu rächen, indem es sich weigerte, die Summen zu votiren, die die bisherigen Anschläge überstiegen. Der Gouverneur antwortete damit, daß er den Theil des öffentlichen Dienstes einstellen ließ, der für die Kolonisten am unentbehrlichsten war. Zum Beispiel er behielt den Notar und den Richter am Billigkeitsgerichtshofe bei und schloß das Bureau des Registrators der Documente, der alle Ansprüche und Hypotheken in der Kolonie regulirte. Von der Zeit an wurde der Streit zwischen dem Gouverneur und dem Theil des Rathes, der nicht aus Beamten bestand, nicht mehr unterbrochen. Aus einer Schuld ent-

steht die andere — je in dem Maße, worin Sir George Gipps despotisch und anmaßend, wurde die Opposition boshaft und factios. Zwischen beiden war Krieg auf Leben und Tod.

Ein erbitterter Streit entspann sich hinsichtlich der „Bezirksräthe.“ Die Idee dieser Bezirksräthe war im Kopfe des Gouverneurs entsprungen. Er hatte genug Einfluß gehabt, daß dieser Plan in die Parlamentsakte, welche der Kolonie Representativ-Institutionen gab, aufgenommen wurde. Die Theorie ließ sich hören: sie mochte für Kanada gepaßt haben, sie mag für England zweckmäßig sein. Sie erhielt die hohe Zustimmung der Lords Stanley und John Russell. Bis auf den heutigen Tag meint Graf Grey, habe dieselbe nur wegen des tödtlichen und hartnäckigen Widerstandes der Kolonisten nicht verwirklicht werden können. Sir George Gipps schob während seiner mehrjährigen Verwaltung Maßregeln wie die Gründung von Schulen, die Ausbesserung und die Anlage von Wegen und andere Dinge, die für die Kolonie von höchster Wichtigkeit waren, zurück; anfangs, damit seinen Bezirksräthen die Ehre der Ausführung zu Gute kommen möge, und später, damit die Nichtewürdigen, die eine so bewundernswürdige Institution verschmähten, gestraft würden. Und so trefflich sich der Plan auf dem Papier ausnahm, so völlig unpraktisch war er für eine Kolonie von Hirten. Wenn ein Anderer als er selbst der Autor gewesen, so würde der Gouverneur das Trügerische des Vorschlages binnen einem Monat eingesehen und in einer meisterhaften Depesche analysirt haben.

Nach Sir George's Plan waren die Einwohner jedes Districts wahlberechtigt, und wenn sie es versäumten zu wählen, so konnte der Gouverneur einen Rath ernennen, welcher über die Summe, die für ein Jahr für den District erforderlich wäre, entscheiden sollte. Die Hälfte dieser Summe wurde aus dem Kolonialschatze beige-steuert, die andere Hälfte ward von den Eigenthümern des Bezirks erhoben. Wenn kein Localschatzmeister gewählt war, so konnte der Kolonialschatzmeister seine Vollmacht vorzeigen und so viel von dem Eigenthum des Districts verkaufen, als die erforderliche Summe betrug.

Dieses Schema war jedoch nicht auszuführen. Erstens war die Bevölkerung nicht dicht genug, wie es für ein solches System nöthig gewesen wäre: es waren sehr wenig Wähler und gar keine Räte vorhanden. Zweitens war kein Geld da, um die Steuern zu zahlen.

In einer Kolonie von Nomaden, wie Australien ist, sind die Arbeitslöhne hoch, die Consumption ist bedeutend, und durch Consumtions-

steuern, die an den Häfen erhoben werden, läßt sich eine beträchtliche Revenue gewinnen, durch directe Besteuerung hingegen eine sehr geringe. Die Kolonisten haben, oder besser gesagt hatten — denn es läßt sich unmöglich sagen, welche Veränderung der Goldumlauf hervorbringen kann — Schafe und Rinder, für deren Fleisch, Wolle und Talg sie ihren Bedarf an Thee, Zucker, Tabak und Kleidungsstücken eintauschten, aber sie besaßen wenig Geld.

Als der Gouverneur den Versuch machte, seine Bezirksräthe einzuführen, zeigte sich's, daß die Kolonisten nicht darauf eingerichtet waren, meilenweite Reisen zu unternehmen, um ein Rathsmitglied zu wählen, oder fünf bis 10 Pfund jährlich für Straßen zu zahlen, die sie nie passirten, und für Brücken, die hundert Meilen von ihren Farms entfernt lagen. Die Kolonisten waren empört, daß ihr Eigenthum plötzlich der Gnade des Kolonialschatzmeisters, einer Creatur des Gouverneurs, anheimgestellt sein sollte, sie beschloßen diesem Bezirksrath=Plane Widerstand entgegenzusetzen. Der Gouverneur war entschlossen, seinen Plan nicht aufzugeben. Es war sein Lieblingskind; er hatte ihn am Studirtische ausgeheckt, indem er eine dichte Bevölkerung und einen ganz andern gesellschaftlichen Zustand im Auge hatte, und er war nicht der Mann, der sich durch Umstände hätte anders bestimmen lassen. Gleich dem Abbé Sièyes und anderen gefeierten Constitutions-Fabrikanten war er blind und taub gegen alle Thatsachen, die seinen Theorien entgegenstanden, — und er verfuhr so willkürlich, daß ihm keine Rücksicht galt, wenn er nur seinen Charakter als Gesetzgeber aufrecht erhielt. Einer Deputation des Gesetzgebenden Rathes und andern einflußreichen Kolonisten, die sich zu ihm begaben, um ihm die praktischen Schwierigkeiten, die der Ausführung seines Planes im Wege ständen, bemerklich zu machen, erwiderte er: „Mag es die Kolonie ruiniren oder nicht, es muß und wird zum Beschluß des Parlaments erhoben werden.“

Der Wille des Gouverneurs geschah, aber nun begann auch der Streit. Mit Ausnahme eines Districts wurden die Wahlen gar nicht vollzogen. Der Gouverneur ernannte also Bezirksräthe. Nachdem die Steuerquoten festgesetzt waren, handelte sich's um die Erhebung derselben. Man entdeckte eine Lücke in der Parlamentsakte. Es wurde entschieden, daß das Wort „erheben“ nicht zum „Pfänden“ berechtige. Der Gouverneur wandte sich an den Gesetzgebenden Rath und verlangte ein Gesetz, das die Lücke ergänze. Der Rath versagte ihm seine Hilfe. Er wurde auf die Macht verwiesen, womit der Kolonialschatzmeister bekleidet war. Mit der „Algerischen Sentenz,“ wie man es in der

Kolonie nannte, drohte er, wagte aber nicht sie in Vollzug zu bringen. Der Streit dauerte mehrere Jahre. Der Gouverneur hatte die Billigung der Autoritäten im Mutterlande, aber der passive Widerstand der Kolonisten war zu stark für ihn. Endlich, 1846, forderte Graf Grey die ersten Beamten, darunter Mr. Deas Thomson, den Kolonialsekretär für Neu-Süd-Wales, und Mr. Patrobe, den Vicegouverneur zu Port Philipp, zum Bericht auf, und diese Berichte fielen so aus, daß Sir George Gipps' Distrikträthe für immer bei Seite gelegt wurden.

1844, ehe die Distrikträthe aufgegeben worden waren, untersuchte ein vom Gesetzgebenden Rathe gewähltes Comité „Beschwerden die mit der Landfrage nicht in Verbindung standen,“ und stattete einen Bericht ab, der eine Art von Australischer „Declaration der Rechte“ ist.

Diese Beschwerden, die im Folgenden skizzirt werden, blieben unerledigt, bis Sir John Pakington und der Herzog von Newcastle in's Kolonialamt kamen, von da an folgte eine Concession, die der Kolonie gemacht wurde, der andern.

Das Comité führte Beschwerde, daß die Kolonie mit einer Civilliste von 81,000 £ belastet sei, ohne daß dem Gesetzgebenden Rathe gestattet sei, darüber zu discutiren.

Es beklagte sich ferner über die durchaus verfehlten Bezirksräthe, welche Municipalitäten schüßen, wo die dünne Bevölkerung eine volksthümliche Wahl und eine lokale Besteuerung unmöglich mache, dagegen die Ernennung eines Beamten und das Besteuerungsrecht in des Gouverneurs Hände legten.

Alsdann über den Mangel einer verantwortlichen Regierung, da der Gouverneur in Wahrheit ein Unterbeamter des Staatssekretärs für die Kolonien, und die officiellen Rathgeber des Gouverneurs in einer Stellung seien, die sie praktisch so unabhängig vom Gesetzgebenden Rathe mache, als wenn sie bloß seine Privatfreunde wären. Sofern unter den bestehenden Verhältnissen der Gouverneur und die übrigen Beamten den brittischen Autoritäten genügten, hätten die Kolonisten kein Mittel gegen irgend eine Ungefeßlichkeit, die von der Kolonialregierung begangen werde, möge dieselbe noch so himmelschreiend sein. Zum Beweise, welche Folgen dies System habe, führt der Bericht an, daß im Laufe von sieben Jahren 127,000 £ zu verschiedenen illegalen (nicht betrüglichen) Zwecken vom Gouverneur verwandt seien; „und eine Summe von 30,743 £ 15 s.“ heißt es, „ist von seiner Excellenz nicht nur ohne Autorisation des Gesetzgebenden Rathes, sondern zu Zwecken verwandt, wozu die ordentlichen Einkünfte gesetzlich gar nicht verwandt werden durften.“

Sie protestirten ferner gegen den für Gefängnisse, Polizei und Richter gemachten Aufwand. Dieser sei die schädliche Folge davon, daß die englischen Verbrecher nach Neu-Süd-Wales transportirt würden, während der Gewinn, der früher der Kolonie durch Anweisung von Sträflingen zu Gute gekommen sei, aufgehört habe. Gegen den Bruch des Vertrags, wonach der Ueberschuß der Landrevenue und andere außerordentliche Einkünfte der Krone dem Kolonialschatz überlassen seien, protestirten sie ebenfalls und beanspruchten unter der Rubrik 831,742 £ 3 s. 7 d. wie für die Zukunft einen jährlichen Zuschuß von 74,195 £ 6 s. 8 d. für Polizei, Gefängnisse und Gerichte.

Und endlich ward das Verlangen gestellt, daß die Richter des Obersten Gerichtshofes eben so unabhängig situiert werden möchten als die Richter in England, und daß sie nicht mehr der Suspension durch bloßes Decret des Gouverneurs und der Absetzung auf den Bericht desselben hin unterworfen sein sollten.

Es wäre unmöglich, die Reihe von unzweideutigen Handlungen, die die zum Aufruhr treibende Politik des Gouverneurs charakterisiren, auf einem mäßigen Raume zusammen zu drängen.

Ein Theil der Landrevenue wurde zu Gunsten der Ureinwohner bei Seite gelegt: als aber davon Gebrauch gemacht werden sollte, um einen Eingebornen von einer gefährlichen ansteckenden Hautkrankheit zu curiren, hatte der Gouverneur „keine Fonds für solchen Zweck,“ und arm Jemmy Nyrang wurde aus dem Regierungehospital hinausgeworfen.

In jeder Session begann das Spiel von Forderungen und ausweichenden Antworten zwischen den Vertretern der Kolonisten, dem Gouverneur und seinen Gönnern in Downingstreet von Neuem.

Zum Beispiel die Kolonisten schlugen vor, die Besoldungen einiger Zollbeamten herabzusetzen: in der nächsten Session des brittischen Parlaments ging, vermuthlich auf Antrieb des Gouverneurs Gipps, eine Specialacte durch, wonach dies Departement der Controle des neugeschaffenen Kolonialparlaments entzogen wurde. Die Kolonisten erboten sich, 9000 £ aus eigenen Mitteln zum Bau eines Leuchthurmes in der Bassstraße herzugeben: sie wurden belehrt, daß sie zuvor die brittische Regierung über die Lage des Gebäudes zu consultiren hätten — das hieß soviel als ein zweijähriger Aufschub. Die Kolonisten faßten einen Beschluß, wonach sie Wollhypotheken-Register anlegten: der Staatssekretär annullirte den Beschluß, ohne die Kolonisten zu Rathe zu ziehn, als den Gesetzen Englands zuwiderlaufend.“ Aber nach langem Zögern und großen Verlusten der Eigenthümer war die Regierung Englands

genöthigt, eine für ein Hirtenland unumgänglich nothwendige Maßregel zugeben und zu sanctioniren. Die Kolonisten protestirten einmüthig gegen das Landsystem, wie es das brittische Parlament gutgeheißen hatte, und noch einmüthiger gegen die Ordonnanzen, die das Hirtenwesen betrafen. Lord Stanley nahm keine Rücksicht auf Petitionen, welche, wie Sir George Gipps einräumte, die fast einstimmigen Ansichten der Kolonisten ausdrückten, und berichte sich, in einer Depesche seinen Entschluß auszusprechen, das Landsystem aufrecht zu erhalten, wie auch „seine vollkommene Billigung der Willkür laut werden zu lassen, die vom Gouverneur den Interessen der Squatters gegenüber geübt werde“. Eine Bill wurde im englischen Parlament eingebracht, die das neue System der Weide-Occupation in's Leben führen sollte, der Ergouverneur wurde zu Rathe gezogen, der Gesetzgebende Rath blieb in Unkenntniß von dem Inhalt der Bill.

In den vielfachen Erörterungen, die über alle möglichen Gegenstände zwischen dem Gouverneur und den gewählten Mitgliedern des Gesetzgebenden Rathes statt fanden, nahm der erstere fortwährend einen höhnisch herausfordernden Ton an, und die Opposition behandelte er stets, als ob sie Rebellion wäre. Auf der einen Seite standen die Kolonisten, auf der andern der Gouverneur, den außer der brittischen Regierung die Beamten, die im Gesetzgebenden Rathe saßen und die ernannten Mitglieder desselben getreu unterstützten. Die Letzteren waren vollkommen gut geschult: sie mußten den Gouverneur unterstützen, mochte er im Recht oder Unrecht sein (wenn ein Gouverneur überhaupt im Unrecht sein konnte), sonst mußten sie resigniren.

Gegen die Fähigkeit wie gegen die Rechtlichkeit der Staatssekretäre, die während der Verwaltung des Gouverneur Gipps im Amte waren, wie gegen die des Gouverneurs selbst, läßt sich Nichts sagen: aber sie bestanden hartnäckig darauf, besser zu wissen, ob Schube paßten oder nicht, als das Volk, das sie trug, und sie verlangten eben so hartnäckig, daß das Volk sie tragen sollte, mochten sie drücken oder nicht. Glücklicherweise hing das Emporblühen der Kolonie nicht ganz von den Grillen eines Kolonialministers und eines Gouverneurs ab, wenn auch beide deren Fortschritte ernstlich aufhalten konnten und wirklich aufhielten. Vielmehr — während der Gesetzgebende Rath Zoll um Zoll die „Grundrechte der Engländer“ erstritt, wuchs das Gras, weideten die Schafe, entdeckten die Hirten neue Weiden und ersetzte der genügsame Fleiß der Ansiedler das Capital, das durch tolle Speculationen verloren war. Und 1845 auf 1846 konnte Sir George Gipps anzeigen, daß die Einnahmen die

Ausgaben überstiegen und der Export den Import, während der Ueberfluß an Arbeitskräften, der gleich nach seiner Ankunft da war, einer Nachfrage nach Arbeitern Platz gemacht hatte, die die Squatters „Mangel daran“ nannten.

Im Juli 1846 trat Sir George Gipps von dem Gouvernement von Neu-Süd-Wales ab und schiffte sich nach England ein. Er war müde und matt an Leib und Seele in Folge der aufregenden Streitigkeiten mit den Kolonisten, die in ihren Angriffen eben so wenig Scrupel besaßen, als er selbst hochmüthig und hartnäckig war, wenn er seine Meinungen und seine Stellung vertheidigte. Die letzte Maßregel, die er dem Gesetzgebenden Rathe vorschlug, (eine Bill auf Erneuerung der Grenzpolizei), ward verworfen, und eine Adresse an ihn, die mit großer Majorität nach einer Debatte, die zwei Nächte gedauert, angenommen würde, enthielt eine förmliche Kritik seines Gouvernements's.

Im Verlauf einer achtjährigen Administration hatte sich Sir George Gipps durch ungewöhnliche bureaucratistische und literarische Tüchtigkeit ausgezeichnet, den Beifall seiner Chefs in Downingstreet geerntet und den Abscheu aller Kolonisten, mit Ausnahme derer, die unmittelbar von ihm abhängig waren, erworben. Die reichen Squatters, die handeltreibende Bevölkerung und die Ansiedler standen in den Reihen derer, die ihm opponirten. Er hätte immerhin trotz seiner politischen und staatsökonomischen Ansichten selbst bei geringerer Begabung ein glücklicher, populärer und wirklichen Nutzen schaffender Gouverneur sein können, wenn er nur ein versöhnlicheres Temperament gehabt hätte. Die Geltung wie die Popularität eines Kolonialgouverneur's hängt mehr von der Manier ab, womit er den ihm anvertrauten Volke versöhnend und rathgebend entgegentritt, als von dem Styl, in welchem er eine Depesche entwirft oder eine „Thronrede“ hält.

Die unglückliche Laufbahn des Gouverneur Gipps zeigt uns, was für eine Politik zu den Zeiten des Lord Stanley und des Grafen Grey Seitens des Kolonialamtes gebilligt und belohnt ward, — zeigt uns, warum Mißvergnüghtheit so viele Jahre lang in Neu-Süd-Wales ein chronisches Leiden war. Wäre er ein Mann von geringerer Bedeutung oder ein Gouverneur von weniger Kraft gewesen, so wären seine Fehler und Schwächen mit ihm begraben worden, aber sie bilden zum Unglück einen mächtigen Bestandtheil der Geschichte der Kolonie, die er so unangemessen verwaltete. Wir können noch bittere Früchte ernten müssen von dem Samen, den er gesäet. —

XV.

Poetische Herzensergüsse der Squatters.

Es ist ein „Zeichen der Zeit,“ und wir machen darum darauf aufmerksam, daß unter dem Gouvernement des Sir George Gipps ein entschiedener Fortschritt in der Literatur der Kolonie statt fand. Durch den heftigen Streit zwischen Gouverneur und Kolonisten wurden Verse und Prosa von nicht schlechter Art in's Dasein gerufen. Wir geben ein paar Auszüge aus der Kolonialzeitung von 1845. Wer nicht Lust hat, sich in die Berichte, die wir über wichtige, wenn auch wenig amüsante Fragen citirt haben, zu vertiefen, dem mögen diese Gedichte Zeugniß von dem in der Kolonie herrschenden Geiste ablegen.

Des Buschmann's Klage.

Der Commissär und ich jüngst in die Wette ritten:
Zwei Drittel vom Gewinnst hat er mir abgestritten;
Er meint', ich mache gar zu schleunig doch mein Glück,
Und besser sei's, wenn man erwerbe Stück um Stück.

Als er vom Hammelbraten an meinem Tisch gespeist,
Da sagt er, meine Schafe, die würden gar zu feist,
Sie zögen durch die Fluren — gefähriges Geschlecht —
Verkümmerten rebellisch der Krone heilig Recht.

Die Bai, die grad' mein Feld in zwei Parcellen trennte,
Beweise, daß Natur schon fordre zwiefach Rente.
Herr Niddel sagte mir, ich zahle nur zum Schein;
Doch sah' ich deutlich wol — er steckt' die Gelder ein.

Der Commissär hat mich gestraft, weil in der Heerde
Ein krank, verirrtes Schaf von mir behalten werde,
Ein elend schiefes Lamm dazu im Haus gefüllert,
Er hat es böf' gedeutet, — Betrug darin gewittert.

Der Polizist ging aus, — tagtäglich that er sagen, —
Auf Diebe, die geplündert frech hatten meinen Wagen.
Die Diebe kamen durch in Frieden und in Ruhe,
Was sie geraubt, ruht' sicher in des Policeman's Truhe.

Als fort die weißen Diebe, da kamen schwarze gleich
Und gaben meinem Schäfer und Ochsen den Todesstreich.
Doch stumm war ich und sagte auch nicht ein Sterbenswort,
Wenn Mr. Gipps es hörte, war ja die „License“ fort.

Der Commissär hat mir d'rauf bitterm Haß geschworen,
Weil ich den armen Hirten durch schänden Mord verloren:
Der kümmerliche Rest, der mir noch war geblieben,
Auf seines Sohnes Namen ward er nun umgeschrieben.

Die Ochsen dann, für die ein Pfund hätt' müssen kommen,
Hat um fünf Schilling er per Stück zu sich genommen.
Dazu die Schafe auch, sechs Pence jedes Stück,
Er wünschte zu dem Preis mir noch ganz höhnißch Glück.

Der Gouverneur sagt mir, daß mir ganz recht geschehen,
Daß seine Commissäre wohl ihre Pflicht verstehen,
Wenn aber ich begehre etwa ein eigen Land —
Er hab', ein Pfund per Acre, genug davon zur Hand.

Ford Stanley und Mr. Cardwell.

Scene: Das Kolonialamt. Man sieht Lord Stanley die Annoncen der Times lesen, als Mr. Cardwell eintritt.

Die Woll-Hypothek.

Lord Stanley. Nun, Mr. Cardwell, ohne Zweifel hörtet
Ihr, daß das Land von Neu-Süd-Wales erhielt
Die neue Constitution. Ich meine,
Solch' eine Assemblée von eitel Dieben,
Die noch nicht alle des Pardon's theilhaftig,
War seit den ersten Tagen Roms nicht da.
Wie mir erzählt, so haben sie noch jüngst
Durch förmlichen Beschluß es untersagt,
Daß des Collegen Tasche Jemand plünd're,
Wenn dieser in der Rede sei begriffen.
Das ist der liberale tolle Zeitgeist,
Der solchen Schurken die Regierung giebt.

Mr. Cardwell. Arg ist's! Wahrhaftig!

Lord Stanley. Die Burschen, Sir, sie haben ein Gesetz
Entworfen in Bezug auf ihre schmier'gen
Und stink'gen Böck' und Bullen, drauf hab' ich
'ne wohlgepfefferte Depesche hingeschickt,
Darüber wünscht' ich Eure Meinung kurz zu wissen.

* * *

— Sagt mir doch —
Ob im Gesetz ein Unterschied besteht,
Wenn man beweglich Gut verkauft, und wenn man es
Als Hypothek 'nem Gläubiger verschreibt.

Mr. Cardwell.

Groß ist der Unterschied, mein Lord, —
Wenn Eigenthum veräußert wird, so muß
Besitz aus dem Verkauf nothwendig folgen,
Und wenn der Eigenthümer doch behält
Das Gut, ist's offenbar ein arger dolus.
Hat man sein Gut verpfändet nur jedoch,
So ist Besitz desselben nicht ein dolus.
Wahr ist's, wenn Bankerott den Eigner trifft,
So geht die ingrossirte Schuld der andern
Vor. —

Lord Stanley (sich mit erstem Gesicht erhebend). Sir, meine Absicht war,
Euch hohe Würde zu verleihn. Jedoch
Da Ihr so arger ignorant im Recht,
In dessen Elementen Euch erweist,
So ist mein Vorsatz mir nun leid geworden.
Sir — fanntet Ihr das Jus und wusset Ihr,
Daß Pfandverschreibung auf beweglich Gut
Nicht Gnade findet vor'm Gesetze Englands, —
So ging es an. Fort junger Mann und such
Nur Euren Schreiber auf, und laßt Euch lehren, —
Wenn Ihr so bleibt, kommt nimmer Ihr zu Ehren!

Der Teufel und der Gouverneur.

Ein Fragment.

Der Teufel. Ich bin gekommen, liebe Seele, ein Stündchen zu verbringen
Mit Dir in heiterm Plaudern von längst vergangenen Dingen,
Dir meinen Dank zu sagen für Unheil, das gestiftet,
Für Tyrannie und Härte, die Menschenglück vergiftet.
Und dann Dir anzubieten, bin ich — erlaub'! — so frei,
Ob Dir ein guter Rathschlag von mir von Nöthen sei.

(Der Gouverneur entschuldigt sich, daß er dem Gaste nichts anzubieten habe, — es sei eine so späte Stunde, und außerdem trinke er selbst keinen Crog). Darauf entgegenet

der Teufel. Man hört von Nüchternheit doch jetzt an jeder Stelle,
Und Jeder will durchaus auch in die Mäßigkeitshölle.
Ich halte jetzt es so, — ob's Manchen irre führe, —
Daß diese Dinge ich als Teufel patronisire.
Ein nüchterner Mensch ist auch ein Sünder wie sie alle,
Er kommt aus Mangel schon an Spiritus zu Falle.
Falsch ist's, wenn man gesagt, ich liebe Lärm zu machen,
Die heimlich verübten Sünden — sind mir die liebsten Sachen.

Gouverneur. Den Rath, gib her den Rath! Schad' wär' es, ihn verpassen,
Doch muß ich nicht gebunden sein, wenn ich möcht' unterlassen.

Der Teufel. Ich muß Dich wahrlich loben, Du hast den Preis gewonnen
Für das, was Du beginnst, und was Du schon begonnen.
Ich weiß, daß Nichts auf Erden den Menschen corrumpiret,
Als wie Tyrannenketten, um Hand und Fuß geschnüret —
Daß des Tyrannen Scepter wie Ithau vom Gift geschwellt
Auf freie reine Herzen der Gottanhänger fällt, —
Daß Himmelslicht nicht freundlich auf feige Knechte strahlt
Und in der Sklaven Augen nicht frohe Bilder malt.
Daß üppiger das Unkraut des Bösen schießt empor,
Wo die gesunden Zweige Tyrannis hand und schor.
Wenn ich zumeist d'rauf sinne, der Menschen Glück zu stören,
So sind die besten Helfer Tyrannen, die nicht hören,
Wenn Klageruf erschallt. In Neu-Süd-Wales kreibst Du,
Das seh' ich deutlich ein, mir viele Seelen zu.
So emsig ist, verzeih, Dein eiservolles Mähen,
Daß ich Dich warnen muß, das Allzuviel zu stiehn:
Ich weiß gar wohl, wenn man will Herrschaft sicher gründen,
So muß man Menschen erst anlocken und dann binden.
Nicht klug ist's, wenn ein Joch man auf die Schulter legt,
Eh' noch das Herz darunter den Knechtsstirn in sich trägt.
Du bist zu stürmisch, Sohn! eilst dem gewünschten Ziele
Zu hastig zu und nimmst nicht Zeit bei dem trauischen Spiele.
Ich warne Dich — ich hör' die Schüsse fern schon knattern, —
Sei auf der Hut vor den feindsel'gen ruh'losen Squattern!
Verzeih', mein George, Du bist zu rash!

Gouverneur. Zu Rash!? den Teufel auch!

Der Teufel. Greif're Dich nur nicht
In feinen Zirkeln ziemt sich schlecht solch' finster Gesicht.

Gouverneur. Du willst doch nicht, daß ich vergeb' ein Recht der Krone,
Daß ich im Ort hier leb', spottlustigen Leuten zum Hohne?
Ich will die Squatter lehren, die Rente zu entrichten,
Ich will das Mißvergnügen austreiben den Bösewichten!
Sie haben von mir geschrieben und haben Reden gehalten,
Sie haben Blätter, worin sie Carrikaturen malten;
Sie haben auch Vereine der Weide-Interessenten, —
Hilft ihnen aber nichts: sie sollen zahlen die Renten!

Der Teufel. Komm, komm, sei ruhig doch, — die Kugel wird sonst fehlen,
Nad deine Hize wird die falsche Richtung wählen.
Es wär' ein Jammer doch, wenn dieses reiche Land
Mir durch verkehrte Hast entschwände aus der Hand,
Bentworth und Bindeyer sind Dir mit Recht verhasst,
Und dieser ganze Rath ist allerdings 'ne Last,
Doch laß sie murren nur und knurren nach Gelüst,
All' ihre Macht, weist Du, im Grunde nichtig ist.
Sieh' nur die Listen an, wonach Du doch verwaltest
Enorme Summen und damit fast nach Belieben schaltest;

Denk' an die Patronage, die Du im Großen übst,
 Und deinen guten Freunden solide Stütze giebst,
 Sieh' deine Macht, die bis nach Downingstreet verzweigt ist,
 Und die, gilt's ein Gesetz, Dir immerdar geneigt ist;
 Denk' an die Ländereien, verkauft nicht, nicht verpachtet,
 — Wo streng' der Krone Rechte noch heute sind geachtet,
 Das sind Errungenschaften!

Allmählig Unterjochen und langsam unterdrücken,
 Das ist die rechte Weise, das echte Volksberücken,
 Und wenn man zu Dir kommt, bei Dir zu petitioniren, —
 Sei nicht zu schroff, mein Sohn, sie möchten rebelliren!

Gouverneur. Ha, rebelliren, ha! Du redest wol im Spas,
 Rebellen hier! es wäre doch bloßer Schreckschuß das!
 Mit einer Handvoll Krieger trieb ich die doch zu Paaren,
 Und alle bessern Leute sich würden um mich schaaren.

Der Teufel. Es könnte sein, mein Freund! doch laß Dich nimmer irren,
 Wer würd' am Ende doch das ganze Spiel verlieren?
 Kein Zweifel, das da würde manch' hübscher Scherz passiren
 Beim Sengen und beim Brennen, beim Plündern und Scharmuziren;
 Wenn das Hurrah erklänge lustig beim Städtzerstören,
 Wenn Schüsse wiederhallten an Felsenbarrieren;
 Wenn Vieh gepfändet wird der Krone zu Nutz und Frommen,
 Wenn man die Menschen peinigt, daß in ihr Herz mög' kommen
 Ein recht loyaler Sinn.

In diesem Streit vielleicht fiel' hie und da ein Held,
 Dem nichts das Leben werth in dieser Sklaven-Welt.
 Und mancher Patriot, der kühn vorangegangen,
 Müßt' hintennach am Galgen als Märtyrer prangen,
 Und mancher, der verbannt würd' auf Nimmerwiederkehren,
 Würd' eingescharrt an fernem Strand ohne die letzten Ehren.
 Doch nicht vergeblich würden all diese dulden und bluten,
 Das Land würd' den Gewinn zieh'n von ihrem Dulden und Bluten.
 John Bull aus seinem Schlummer würd' wild empor sich rütteln,
 Und Dich, den kleinen Despoten, erbittert von sich schütteln,
 Du würd'st die Stelle verlieren und Deinen guten Ruf,
 Denn die Minister hassen den, der ihnen Unruhe schuf.

Der Verfasser des letzten Gedichtes, das eine summarische Uebersicht
 der gegen Gouverneur Gipps geltend gemachten Beschwerde ist, war
 ein junger, in Australien geborner und erzogener Mann.

Es ließe sich die Zahl der poetischen Erzeugnisse, die aus dem
 Kreise der Squatters hervorgingen, leicht vermehren, aber sie sind nur
 in der Form verschieden, das Thema ist dasselbe. Lord Stanley und
 Sir Gipps, die Commissäre und die Grenzpolizisten sind die Personen,
 die der Squatter haßt und besingt.

XVI.

Sir Charles Fitzroy.

1846—1850.

Sir Charles Fitzroy, ein jüngerer Sohn aus dem Geschlecht der Grafton und ein Schwager des Herzogs von Richmond, der früher Vice-Gouverneur der Prince-Edwards-Inseln und Gouverneur von Antigua in Westindien gewesen, folgte auf Sir George Gipps im August 1846. In der Zwischenzeit, einen Monat lang, hatte Sir Charles M. O'Connell, Militär-Commandant in Neu-Süd-Wales, das Gouvernement versehen.

Sir Charles Fitzroy, der sein Amt mit dem Titel „General-Gouverneur“ antrat, ist in jeder Beziehung das Gegentheil von Sir George Gipps. Seine Talente gehen nicht über die Mittelmäßigkeit hinaus, aber seine Manieren sind gewinnend. In politischen Dingen hat er keine Meinungen und keine Vorurtheile, die Hauptsache ist ihm offenbar nur, ein zufriedenes Leben zu führen. Es wird gesagt, daß er bei der Landung ausgerufen habe: „Ich kann nicht begreifen, wie Sir George Gipps sich durch irgend etwas in diesem köstlichen Klima stören lassen konnte.“ Sir Charles ist in der That ein ausgezeichnete Beweis dafür, daß ein glückliches Temperament und die Unparteilichkeit des Indifferentismus in Ermangelung besserer Eigenschaften einen sehr respectablen Kolonial-Gouverneur machen können. Indem er sich rückhaltlos den Leuten, die Erfahrung in Kolonial-Angelegenheiten besaßen, in die Arme warf, — indem er Alles, was von der brittischen Regierung seinem Gutdünken überlassen war, nach den Wünschen der Majorität des Gesetzgebenden Rathes einrichtete, — und indem er wirklich niemals sich die Unruhe machte, über einen Kolonial-Gegenstand eine Meinung zu haben, schlüpfte er über Schwierigkeiten, an welchen Männer

von mehr Geist und Zähigkeit Schiffbruch gelitten haben würden, hinweg. Und vielleicht ist in Erwägung aller Umstände der muntere, Bälle gebende Gouverneur,

„Ein Dandy von sechzig Jahren, der mit Grazie seine Verbeugung macht,“

und der den politischen Theil seiner Aufgabe seinen Sekretären und untergeordneten Rathgebern überläßt, vorläufig der beste Gouverneur für Australien, — bis einmal ein Mann von Gemein Sinn gefunden werden kann, welcher nicht nur fähig ist, das Amt eines Gouverneurs zum Vortheil des Mutterlandes auszuüben, sondern der auch die heranwachsende Generation Australiens durch sein Beispiel unterrichten kann, daß ohne Geschmack für Kunst, Wissenschaft und edlere Vergnügungen der fashionabelste Anzug, die tadelloseste Equipage, die schönsten Pferde, das stattlichste Haus, der gefüllteste Weinkeller keinen Gentleman machen, wie sich die Geldkönige in der Kolonie oft einreden.

Graf Derby (damals Lord Stanley) hatte fast während der ganzen Periode, in der Sir George Gipps Gouverneur war, die Siegel des Kolonial-Amtes geführt und ihn in allen seinen unnützen und despotischen Ansprüchen eifrig unterstützt. Dadurch daß er einige wichtige Beschlüsse annullirte, daß er sein Patronat in recht willkürlicher Weise zu Gunsten sehr unbrauchbarer Subjecte ausübte, und daß er nachlässig zugleich und höhnisch verfuhr, hatte er sich sehr unpopulär gemacht. 1845 resignirte Lord Stanley, William Gladstone war sein Nachfolger, der sich mit Sir Robert Peel im Juni 1846 zurückzog.

Der Streit über die Verbrecher.

Im Jahre 1840 hatte die Transportation nach Neu-Süd-Wales, in Folge des Berichts, den ein Comité des Unterhauses im Jahre 1839 abgestattet hatte, eine Unterbrechung erlitten. Die Classe der Sträflinge, welche früher auf Neu-Süd-Wales und Vandiemensland vertheilt worden und als Arbeiter den Kolonisten überwiesen war, wurde sammt und sonders auf die Insel Vandiemensland geworfen und häufte sich dort furchtbar an. Da sie nicht in abgesonderten Zellen lebten und keinen zuverlässigen Aufsehern übergeben waren, so entstand daraus die schlimmste Brut, welche je die Bevölkerung eines civilisirten Staates vergiftet hat.

Die Mitglieder des Unterhauses, welche die plötzliche Abschaffung jenes Systems, wonach Sträflinge den Kolonisten überwiesen wurden,

beim Gouvernement erzwingen, waren, wie schon früher bemerkt wurde, die Handlanger gewisser südaustralischer und neuseeländischer Landspeculanten. Sie zwangen die Regierung, das in einem Tage zu thun, wozu Jahre lange Vorbereitungen nöthig gewesen wären. Für die daraus folgenden Uebelstände, die zwischen 1840 und 1845 eintraten, ist das Kolonialamt kaum verantwortlich. Das Experiment war neu, es war ihnen durch eine mächtige politische Combination abgenöthigt, und die Mittel, authentische Kunde aus den Kolonien zu erhalten, waren in jener Periode höchst dürftig.

1845 wurde Gladstone's, des Staatssekretärs, Aufmerksamkeit auf zwei ernste Thatsachen hinsichtlich der Transportation gelenkt. Einerseits hatte das Poenalsystem *) in Vandiemenland einen Zustand hervorgebracht, der den Fortschritten der ganzen Kolonie verhängnißvoll und gefährlich wurde, so daß man nicht länger ruhig zusehen konnte. Andererseits waren auf den reichen Weide-Ebenen des Port-Philippes-Districts die Heerden so bedeutend an Zahl gewachsen, daß die Eigenthümer wegen Mangel an Arbeitern in große Noth geriethen.

Sie hatten demnach eine Association gebildet, eine Subscription eröffnet und gegen zweitausend Freigelassene von Vandiemenland importirt, um dem dringenden Mangel an Hirten abzuhelfen. Die gesetzgebende Versammlung von Neu-Süd-Wales, die bis 1850 ihre Wirksamkeit auf Port Phillip erstreckte, machte, um diese weißgewaschenen Verbrecher zu controliren, den Vorschlag, diejenigen Leute, welche von Vandiemenland importirt würden, in ähnlicher Weise zu überwachen, wie man früher die Freigelassenen, die ursprünglich nach Neu-Süd-Wales deportirt worden waren, controlirt hatte. — Die brittische Regierung lehnte es ab, einen Beschluß des Gesetzgebenden Rathes der Kolonie zu sanctioniren, welcher eine solche Controle legalisirt haben würde. — Aber obwohl die Besitzer der Weide-Districte, die darauf aus waren, ihre Schätze zu bewahren und zu vermehren, die Dienste der Verbrecher gern annehmen wollten, — wie ja einige von ihnen Kannibalen von den Fidji-Inseln und Chinesen einzuführen sich bemüht hatten, — so gab es doch eine zahlreiche Bevölkerung in den Städten Australiens, welche damit zufrieden war, sich auf die Arbeit freier Einwanderer zu beschränken, und die der Wiederkehr des Verbrechers-Systems entschlossenen Widerstand entgegensetzte. Mit den gebildeten

*) Die Poenalsationen sind Verbannungsorter, meist in einsamer Wildniß gelegen, wo die Verbrecher truppweise in zuchthausähnlicher Abgeschlossenheit leben müssen.

und begüterten Segnern weißer Selaven gingen die arbeitenden Classen Hand in Hand, da sie natürlicherweise ebenso darauf bedacht waren, die Arbeitslöhne hinaufzuschrauben, wie ihre Arbeitgeber, dieselben herunter zu drücken.

Es war damals, — im Beginn eines Streits zwischen dem Theile der Bevölkerung einerseits, der in den Städten wohnte oder Ackerbau trieb und aus politischen und moralischen Gründen der Erneuerung der Transportation entgegen war, und den Squatters andererseits, die billiger Arbeit bedurften, wenn sie ihre bevorzugte Stellung bewahren wollten — es war damals, sagen wir, als die betreffenden Parteien kaum ihre Kräfte in Schlachtordnung gestellt hatten, daß eine Depesche von Mr. Gladstone anlangte, worin er dem Gouverneur austrug, „von dem Rathe in Erwägung ziehen zu lassen, ob er nicht, um den Arbeitsmarkt zu füllen, die Erneuerung eines modificirten Transportations-Systems acceptiren wolle.“ Mr. Gladstone war bereits entschlossen, die Transportation nach Vandiemensland auf zwei Jahre, bis ein besseres System arrangirt sei, einstellen zu lassen; eine neue Straffkolonie im nördlichen Australien sollte gegründet werden.

Am 13. October wurde auf Antrag Mr. Wentworth's ein Comité des Gesetzgebenden Rathes gewählt, welches aus zehn Mitgliedern des Rathes, fünf Squatters und zwei Beamten der Kolonie bestand.

Der erste Act dieses Comité's bestand in dem Gutachten, daß es in dieser Sitzungs-Periode nicht wohl möglich sei, auf die Frage in Mr. Gladstone's Briefe, „ob eine modificirte und sorgsam überwachte Einfuhr von Sträflingen in Einklang mit der öffentlichen Meinung der Kolonie stehe,“ genügende Antwort zu geben. Demnach beschränkten sie ihre Thätigkeit darauf, einestheils die Arbeitgeber zu befragen, ob ihnen eine Erneuerung der Transportation, d. h. der billigen Arbeit, recht sei; sie erhielten darauf lauter bejahende Antworten, vorausgesetzt, daß die Transportation von gewissen aufgezählten Vorsichtsmaßregeln begleitet wäre. Anderntheils befragten sie die Polizei-Behörden, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen solche Transportation erneuert werden könnte. Troßdem, daß während der Sitzungen des Comité's eine Menge Petitionen gegen die Erneuerung der Transportation eingereicht wurde, vernahm man dennoch keine Zeugen, welche die Ansichten der Petenten vertraten.

Unter andern Zeugen wurde Capitän James Innes vernommen, ein besoldeter Beamter, der den Sträflings-Baracken vorstand und Aufseher über die an die Kette geschlossenen Verbrecher war, ein Gentleman, den sein Amt und seine Stellung vor einem sentimentalen Abscheu

gegen das Verbrecher-System bewahrten und ihn veranlaßten, sich soviel als möglich bei den Ansichten der heimischen Autoritäten, von denen er seinen Sold empfing, zu beruhigen. Aber Capitän Innes wagte sich nur dahin auszusprechen, die Kolonie würde nicht anders in die Aufnahme einer beschränkten Anzahl von Verbrechern willigen, als wenn der Kolonial-Regierung verstattet wäre, die Regeln über Zucht und Unterhalt der Sträflinge festzusetzen, wenn die brittische Regierung dagegen die Hälfte des Aufwandes für Polizei, Gefängnisse und Rechtspflege und die Kosten des Strafetablissemments bestreiten, wenn sie ferner einen männlichen und einen weiblichen Einwanderer für jeden Sträfling einführen, sowie nicht mehr Männer als Frauen herüber schicken wolle.

Aus dem Bericht des Comité's erfahren wir, daß in jener Periode (1846) ungefähr 1500 alte Sträflinge — „die nichtswürdigste Classe von Menschen, die sich denken läßt“ — noch in den Gefängnissen weilten, und daß in der Kolonie 13400 Inhaber eines Entlassungsscheins waren. Das Comité berichtete, zu spät, als daß der Gesetzgebende Rath seine Empfehlungen hätte in Betracht ziehen können, in folgender Weise:

„Sie sind hinlänglich bekannt mit dem Stande der öffentlichen Meinung, die unter ihren Mitkolonisten herrscht, um zu wissen, daß, wenn die vorgeschlagene Erneuerung der Transportation wirklich eine offene Frage, wenn es den Kolonisten selbst anheim gegeben wäre, zu entscheiden, ob die Deportation der Sträflinge nach dieser Hemisphäre aufhören oder fortdauern solle, daß dann der Vorschlag auf Erneuerung der Transportation ohne Zweifel von einer großen Majorität, besonders von den arbeitenden Classen, ohne Zaudern verneint werden würde.“

„Ihr Comité fühlt auch wohl, daß die Entscheidung der höheren und mittleren Classen der Gesellschaft jetzt eben so lauten würde, wie der Bericht des Comité's für allgemeine Beschwerden von 1844, daß nämlich der moralische und sociale Einfluß des Verbrecher-Systems, die Demoralisation, die davon unzertrennlich ist, Uebel sind, für welche bloße pecuniäre Vortheile nicht als Ersatz gelten können. Wenn der Staats-Secretär die Transportation der brittischen Verbrecher nach allen australischen Kolonien aufhören zu lassen geneigt wäre, so würde ein solches Verfahren den Interessen wahrhaft nützlich und den Neigungen derer, die es doch eigentlich betrifft, gemäß sein. Indessen, da nach der Meinung Ihres Comité's die Transportation keine offene Frage ist, da die Transportation nach Bandiemenland noch fortdauert, da eine neue Straf-Kolonie an der nördlichen Grenze gebildet werden soll, da diese Kolonie im Süden bereits von den Verbrechern aus Bandiemenland überschwemmt worden ist, so erachtet Ihr Comité die Frage darauf beschränkt, ob Transportation in der indirecten und vererblichen Weise fortbestehen soll, in der sie üblich geworden ist, ob wir diese doppelte Fluth von unsittlichen Elementen ohne Widerstand über uns hereinbrechen lassen sollen, oder ob wir den Vortheil, den eine modificirte und geordnete Einfuhr gewährt, uns zu eigen machen wollen.“

Nach einigen bitteren Ausfällen gegen das Poenalsystem oder gegen jede andere Verbrecheranhäufung, möge sie zum Zweck öffentlicher Arbeiten überhaupt oder zur Anlage und Reparatur von Straßen insbesondere geschehn, — fährt der Bericht fort:

„Da wir bloß zwischen verschiedenen Uebeln, denen unsre Gemeinschaft, mag der allgemeine Wunsch sein, wie er wolle, nicht entgehn kann, zu wählen haben, so sind wir bereit, in eine Erneuerung der Transportation unter folgenden Bedingungen, und unter keinen andern zu willigen:

„1) Daß in dem 5. und 6. Abschnitt der Verfassung keine Abänderung getroffen wird, außer etwa eine solche, die eine Ausdehnung der Wahlfähigkeit bezweckt.

„2) Daß mit der Transportation männlicher Verbrecher gleichzeitig die Einfuhr einer gleichen Anzahl Frauen Statt finde, und daß, wenn nicht so viel weibliche Sträflinge da sind, durch freie Frauen der Mangel ersetzt wird.

„3) Daß, als fernere Simultanmaßregel, neben der Transportation von Verbrechern die Einfuhr eben so viel freier Einwanderer herbeige, und die Zahl der einwandernden Männer der der Frauen möglichst gleich gehalten werde.

„4) Daß die Frauen und Kinder aller Sträflinge, die temporäre oder dauernde Entlassungsscheine erhalten, als ein Theil der freien Immigration betrachtet werden sollen.

„5) Daß nicht weniger als 5000 männliche Sträflinge jährlich deportirt werden.

„6) Daß die zur Kettenstrafe oder zur Strafenarbeit von den Gerichten der Kolonie verurtheilten Verbrecher wie die Strafkolonien auf der Insel Norfolk und auf den Cockatoo Inseln auf Kosten des brittischen Schatzes wie bisher unterhalten werden.

„7) Daß zwei Drittheile der Kosten für Polizei, Gefängnisse und die Criminalrechtspflege von der brittischen Regierung bezahlt werden, daß aber, falls der Landfonds und alle sonstigen Revenuen der Verwendung des Gouverneurs in Verbindung mit dem Gesetzgebenden Rathe übergeben werden, alle Kosten der Verbrecherunterhaltung von der Kolonie zu zahlen sind, mit der Aussicht, der brittischen Regierung auch einen Theil der für die § 2. und 3. stipulirte Auswanderung verwendeten Kosten abzunehmen.

„8) Daß allein der Gouverneur und der Gesetzgebende Rath mit der Macht bekleidet sind, Disciplinargesetze für die Sträflinge zu entwerfen, ohne daß damit jedoch dem königlichen Recht der Vergnädigung Eintrag geschieht.

„Unter den vorstehenden Bedingungen willigt die Kolonie ein, Sträflinge aufzunehmen, die unter folgende Kategorien fallen:

„1) Junge Verbrecher, die zum ersten Mal verurtheilt sind und nach geringer oder gar keiner Gefängnisstrafe hergesandt werden.

„2) Sträflinge, die schwere Verbrechen begangen haben und nach einer dem Vergehen angemessenen einsamen Haft deportirt werden.

„3) Sträflinge, die beliebige Vergehen sich zu Schulden kommen lassen und im Anfang ihrer Strafzeit sind.

„4) Verbrecher mit Entlassungsscheinen von Bandienensland — (wenn überhaupt Sträflinge von da.)

„Das Comité empfiehlt, daß —

„Die beiden ersten Classen Entlassungsscheine erhalten, die den Inhaber verpflichten, in gewissen Districten zu wohnen und ihn von den Städten ausschließen.

„Daß die dritte Classe Leuten von erprobtem Charakter in den 19 Bezirken, wo vorzugsweise Viehzucht getrieben wird, und in den Squatterdistricten überwiesen werden möge.“

In Beziehung auf die Freigelassenen von Bantiemensland sagt das Comité, sie würden sie im Grunde lieber gar nicht nehmen, aber sollten sie dieselben einmal haben, so zögen sie es vor, Leute zu erhalten, die polizeilicher Controle unterworfen, als solche, die ganz sich selbst überlassen wären.

In einem andern Theile seines Berichts bemerkt das Comité: das Geheimniß, der Transportation ihre bösen Folgen zu nehmen, besteht in der Vermehrung der freien Einwanderer, damit diese immer einen entscheidenden Einfluß äußern können, und in der Herstellung des Gleichgewichts zwischen Männern und Frauen, damit die Kolonie nie mehr den Schrecknissen eines *populus virorum* ausgesetzt sein möge.

Es scheint, daß in jener Periode der Kolonie die männliche Bevölkerung 114,000, die weibliche 74,000 Seelen betrug.

Das Comité schloß mit einem beredten Hinweis — ohne Zweifel das Werk seines einsichtsvollen Präsidenten — auf die wohlthätigen Erfolge, die die Annahme ihrer Empfehlungen haben werde.

Dieser Bericht wurde zu spät erstattet, um vom Gesetzgebenden Rathe discutirt werden zu können; das Gouvernement beförderte ihn an das Kolonialamt, und er fiel Gladstone's Nachfolger, dem Grafen Grey, in die Hände.

Graf Grey.

Sir Charles Fitzroy ließ sich den Irrthum seines Vorgängers, des Gouverneurs Gipps, zur Warnung dienen. In seiner ersten Anrede an den Gesetzgebenden Rath versicherte er, seinerseits keinen Gesetzesvorschlag vorläufig machen zu wollen. Er werde das verschieben, bis er so lange in der Kolonie sei, und bis er sich so unterrichtet habe, als nothwendig, „um aus eigener Erfahrung über einige wichtige Fragen zu urtheilen, über die nach so kurzer Anwesenheit eine Meinung abgeben düffelhaft sein würde.“ Und er fügte hinzu: „Ich ergreife diese Gelegenheit, um öffentlich die vollkommen aufrichtige Erklärung abzugeben, daß ich die Gewalt, womit unser Souverain mich beehrt hat, übernommen habe, ohne irgend eine vorgefaßte Meinung über Gegenstände, die die Interessen irgend einer Classe von Ihrer Majestät Unterthanen in diesem Territorium betreffen, zu haben.“

Unter den Gegenständen, die er bei dieser zeitgemäßen und klugen Erklärung im Auge hatte, stand die Erneuerung der Transportation

oben an, dann handelte es sich dabei um den Preis der Kronländereien, um die Bedingungen, unter welchen diese Ländereien temporär von Heerdenbesitzern sollten occupirt werden können, um die Controle und Verwendung der Kolonial-Revenüen und um die Errichtung einer Dampfschiffahrtlinie.

Ueber alle diese und viele andere Kolonial-Angelegenheiten war Lord Grey — wie wir aus einem Werke, das der Graf kürzlich veröffentlicht hat, erfahren, — völlig mit sich im Reinen. Er urtheilte darüber mit der instinktmäßigen Zuversicht, die denen eigen ist, die von der Geburt und von der Wiege an Gesetzgeber sind. Und hier müssen wir in der Geschichte der Transportation eine Pause machen, um von dem Minister zu reden, der einen bedeutenden Antheil daran hatte, daß die Neigungen der Australischen Kolonisten dem Mutterlande entfremdet, und daß grundsaplose Agitatoren als Patrioten gefeiert wurden, welche dann zu ihrer großen Freude das Anti-Deportations-Geschrei benutzten, um Aufruhr zu predigen.

Lord Grey, als Lord Howick Mitglied des Unterhauses, wurde früh ein Anhänger der blendenden Irrthümer von Gibbon Wakefield's Landtheorie. Er nahm thätigen Antheil an dem südaustralischen Comité von 1841; 1845 unterstützte er eifrig den Angriff, der im Comité und im Parlament auf Lord Stanley und auf Sir Robert Peel's Verwaltung Seitens der Neuseeland-Compagnie gemacht ward, und hatte großen Theil daran, daß dieser Corporation von Neuem die Macht, welche sie so sehr zum Verderben ihrer Actionäre und ihrer Kolonisten übte, contractlich gesichert wurde.

Bei seinem Eintritt in's Kolonialamt war sein erster Schritt, die von Mr. Gladstone im nördlichen Australien beabsichtigte Kolonie aufzugeben.

Graf Grey lehnte es in seiner Antwort an Sir Charles Fitzroy ab, auf die Bedingungen, die das Deportations-Comité gestellt hatte, einzugehen, mit Ausnahme des Paragraphen, welcher festsetzte, daß auf Kosten des Mutterlandes eben so viel freie Auswanderer als Sträflinge nach Australien geschickt würden. Aber er suspendirte alles thätige Einschreiten, bis die Entscheidung des Gesetzgebenden Rathes bekannt sein würde.

Mittlerweile hatte der Gesetzgebende Rath, in der Sitzungsperiode von 1847, den Bericht Mr. Wentworth's in Erwägung gezogen und ihn verworfen.

In demselben Jahre schrieb Graf Grey an den Gouverneur von Bandiemenland, Sir William Denison, daß es „nicht die Absicht

Ihrer Majestät wäre, die Transportation nach Bandiemenland nach einer Unterbrechung von zwei Jahren wieder eintreten zu lassen.“ Der Gouverneur von Bandiemenland nahm die Mittheilung buchstäblich und zeigte die gute Nachricht in Ausdrücken an, die allgemeine Freude erregten. Aber obgleich es in der Folge sich zeigte, daß Graf Grey nie die Transportation unterbrechen zu lassen beabsichtigt hatte, sondern nur Sträflinge an den Küsten von Bandiemenland haben wollte als Exilirte, d. h. zur Verbannung Verurtheilte oder Leute mit Entlassungsscheinen, anstatt die Verbrecher in Poenastationen zu concentriren, — so ergriff er doch keine Maßregeln, die irrige Auffassung des Gouverneurs zu desavouiren oder zu verbessern, bis die Zeit herankam, wo die Transportation offen erneuert ward. In Wirklichkeit hatte, obwohl die Zahl der nach Bandiemenland geschickten Verbrecher vermindert war, die Transportation während der vorgeschlagenen zwei Jahre niemals aufgehört, sondern Sträflinge, die eine gewisse Strafzeit in englischen Gefängnissen zugebracht hatten, wurden gelandet und fast unmittelbar darauf in Freiheit gesetzt, entweder als Exilirte oder als Freigelassene. Deren waren zwischen 1846 und 1848 bis 3154.

Die Depesche Sir William Denison's, worin er dem Kolonialamt Anzeige machte, er habe die Abschaffung der Transportation in Bandiemenland verkündet, und deren Wiederauffrischen in irgend welcher Form werde ein Wortbruch sein, — diese Depesche kam am 5. Febr. 1848 in London an. Graf Grey bescheinigte in einer Depesche vom 27. April 1848 den Empfang, dankte dem Gouverneur, ohne ihn seiner falschen Auffassung halber zu tadeln, für seine schätzenswerthe Mittheilung und zeigte ihm ohne weiteres an, daß Sträflinge mit Entlassungsscheinen abgeschickt werden würden. Von der Zeit an haben die freien Kolonisten auf Bandiemenland niemals, ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag, aufgehört, gegen das System zu agitiren und zu protestiren und zwar so einstimmig, daß bei der ersten allgemeinen Wahl nach der neuen Verfassung jedes Mitglied sich verpflichtet hatte, sich bis auf's äußerste der Fortdauer der Transportation zu widersetzen, während die Gegenkandidaten durch den ganzen Einfluß eines Gouvernements, das jährlich über 100,000 £ zu verwenden hatte, unterstützt wurden.

Es ist ganz richtig, was Graf Grey in der Schrift, worin er seine fehlgeschlagene Kolonialpolitik vertheidigt, und die er kürzlich an die Ignoranz (in Kolonial-Angelegenheiten) des brittischen Publikums gerichtet, sagt, daß es in Bandiemenland Leute gebe, welche die Patronage des Gouvernements genießen und offen diese im Großen ge-

triebene Transportation billigten; es ist nur etwas Außerordentliches, daß das Gouvernement bei einer so bedeutenden Ausgabe in einer so wenig zahlreichen Gemeinschaft nicht mehr Freunde fand. Und es ist eben so wahr, daß immer Arbeitgeber da waren, die sich willig finden ließen, die billigen Arbeiter, die mit Entlassungsscheinen versehen waren, zu engagiren; aber billige Arbeiter werden immer Abnehmer finden, wie Qualität oder Moralität auch sein möge. Die Krankheit und Verbrechen zeugenden Hütten von Dorsetshire, das „die = Woche = für = 7 = Schillinge = leben“, die Verwendung der Frauen in den Minen findet Alles seine Vertheidiger sowohl wie seine Leute, die davon Nutzen ziehen wollen. So auch in Vandiemenland.

Ein Schlüssel zu der Unpopularität, die sich Graf Grey's Verwaltung des Kolonialamt's in Australien zuzog, läßt sich in der Communication finden, die zwischen einigen gewählten Mitgliedern des Gesetzgebenden Rathes von Neu-Süd-Wales und dem parlamentarischen Agenten oder Representanten der Kolonie, dem Parlamentsmitgliede Sir Francis Scott, Statt fand und woraus weiter unten einige Auszüge folgen.

Was die Transportation betrifft, so erhielt der Gesetzgebende Rath im Jahre 1848 einen Zuwachs an Kraft Seitens der Partei der Squatters. Die Kolonie war durch das Stocken der Einwanderung in Noth gerathen, denn diese war von 6000 Seelen im Jahre 1842 auf 3200 während der ganzen fünf Jahre 1843, 1844, 1845, 1846 und 1847 gesunken. Im Gesetzgebenden Rath wurde ein Beschluß gefaßt, worin man einem Vorschlage des Grafen Grey die Zustimmung gab. Darnach sollten eine Anzahl Verbrecher aus den brittischen Penitentiargefängnissen entnommen und mit Entlassungskarten versehen nach Australien befördert, gleichzeitig aber auch eben so viele freie Einwanderer nicht auf Kosten des Landfonds der Kolonie sondern auf Kosten des brittischen Schatzes eingeführt werden.

Die Beschlußnahme war das Signal, daß sich eine heftige Agitation gegen die Erneuerung der Transportation organisirte, die durch kleine Trupps von Verbrechern, welche von Zeit zu Zeit unter dem neuen Namen der Exilirten ankamen, wach erhalten wurde.

Die Depesche Sir Charles Fitzroy's, die Mr. Wentworth's Bericht zu Gunsten der Erneuerung der Transportation begleitete, kam im August 1848 in England an.

Der Zustand der brittischen Finanzen schreckte das Ministerium ab, die Bewilligung der Gelder, die zur Einführung freier Einwanderer in die Kolonie nöthig waren, beim Parlament zu beantragen. Wäre

Graf Grey der Uebereinkunft genau nachgekommen, und hätte er angemessene Maßregeln ergriffen, um die Sträflinge von den Städten fernzuhalten und ihr Concurriren mit freien Arbeitern zu hindern, so ist es möglich, daß die Deportation von Verbrechern einige Jahre länger gedauert hätte, jedenfalls nur, bis mit Entdeckung der Goldfelder Verbannung nach Australien eine abgeschmackte Strafe geworden wäre. Aber Graf Grey trogte der öffentlichen Meinung in den Kolonien, die sich sowohl in einer Menge von Petitionen, Beschlüssen und Berichten über Meetings ihm kundgegeben hatte als auch aus dem ganzen Tone der Kolonialzeitungen ihm bekannt war: er führte den Theil des Vertrags aus, der für das Mutterland vortheilhaft war, und dachte nicht daran, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen die Kolonisten eingewilligt hatten. Er schickte Verbrecher ab, aber keine freien Auswanderer, und nahm den Beschluß von 1840, wonach Neu-Süd-Wales keine Verbrecher mehr erhalten sollte, zurück.

Die Publikation der Depesche ward in der Kolonie mit einem einstimmigen Schrei des Unwillens aufgenommen. Eine Stelle am Schluß der Depesche, worin dem Gouverneur gesagt wurde, „wenn der Gesetzgebende Rath Einwürfe gegen die Ausnahme von Sträflingen, in Folge der Nichterfüllung des stipulirten Contractes (freie Einwanderer auf Kosten der brittischen Regierung überzuführen), erheben sollte, so würde man dem Transport von Verbrechern Einhalt thun und sich wegen der Gelder, die zur Erfüllung des ursprünglichen Versprechens nöthig seien, an's Parlament wenden,“ — diese Stelle wurde fast als ein Hohn angesehen, denn es folgte daraus, daß mindestens zwölf Monate lang — so viel Zeit verfloß zwischen dem Abfassen dieser Depesche und dem Eintreffen einer Antwort darauf — die Transportation ihren Fortgang haben mußte. Von der Zeit an war ein Compromiß unmöglich, der Wortbruch ward eine mächtige rhetorische Waffe in den Händen der politischen Agitatoren. Die Aufregung und Wuth aller Parteien war so groß, daß es nur der Gegenwart eines halsstarrigen und hochmüthigen Gouverneurs bedurft hätte, um einen revolutionären Ausbruch zu provociren. Glücklicherweise zog Gouverneur Fitzroy einen vernünftigen Tag in der Rennbahn der Aufrechthaltung seiner viceköniglichen Würde vor.

1849 kam das Verbrecherschiff *Hashemy* im Hafen von Sidney an. Auf einem der besuchtesten öffentlichen Meetings, die je in dieser Stadt gehalten wurden, fielen Reden der heftigsten Art, und Beschlüsse wurden gefaßt, worin der Gouverneur aufgefordert wurde, die Ladung

englischer Verbrecher nach England heimzusenden. Zu gleicher Zeit jedoch engagirten einige Besitzer großer Heerden eiligst die Freigelassenen, die durch das Poenitentiarssystem etwas gebessert und ohne Familien waren, zu niedrigen Preisen und gaben ihnen vor einem Tausend freier Einwanderer, Männern mit Weib und Kind, die auch gerade damals anlangten, den Vorzug.

Zu Ende 1848 machten sich die Folgen der Arbeitslosigkeit in England und der Hungersnoth in Irland dadurch in Australien fühlbar, daß sich eine größere Menge von freien Einwanderern herbeidrängte, als es seit 1841, seit der wilden Manie, von der wir erzählt haben, der Fall gewesen war; und dieß nahm 1848 so zu, daß fast 13,000 Arbeiter in Sidney und eben so viel in Port Philip landeten. Dieser Zuwachs an freien Kolonisten mußte auf die der Transportation feindseligen Gestimmungen in der Kolonie einen Einfluß üben. Es ist klar, daß, wenn Ansiedler freiwillig in eine Kolonie zu strömen beginnen, die Periode der Sträflinge vorüber ist.

1849 antwortete der Gesetzgebende Rath auf die seltsame Auslegung, die der Graf Grey 1848 der getroffenen Uebereinkunft gegeben hatte, — er antwortete darauf mit einer Adresse an die Königin, worin gegen die Wiederaufnahme einer Maßregel, die die Kolonie zu einer Strafniederlassung erniedrige, protestirt und in Ihre Majestät gedrungen ward, den Erlaß, wodurch Neu-Süd-Wales wieder zu einem Aufenthaltsort für brittische Verbrecher gemacht werde, zurückzunehmen. Daß in dieser Adresse nur die Meinungen der großen Mehrzahl der Kolonisten ausgesprochen worden waren, zeigte sich bei der nächsten Wahl, wo Leute, die auf die Ehre einer Repräsentantenstelle die gegründetsten Ansprüche hatten, bloß auf den Grund hin unterlagen, weil sie das Transportations-Compromiß unterstützt hatten.

Graf Grey behandelte in der Apologie seiner Kolonialpolitik diesen absoluten Abfall von dem Compromiß, das vorher geschlossen war, als etwas erstaunlich Widersinniges und Inconsequentes, — über seinen eignen error in calculo, indem er das Gift ohne das Gegengift absandte, geht er sehr flüchtig hinweg.

Aber Graf Grey schreibt wie ein Mann, den seine politische Stellung und mehr noch seine Neigung durchaus von den Einflüssen fern halten, die volkshümlische Versammlungen ausüben. Während seiner officiellen Carrière hatte er kein Mandat vom Volke; kein Gleichstehender gab sich die Mühe, kein Untergebner wagte es, seine fixen Ideen über Kolonial-Angelegenheiten zu bestreiten, und wenn Kolonisten, die

als Deputirte zu ihm kamen, mißliebige Argumente vorzubringen wagten, — so haben wir uns selbst überzeugt, mit welchem stoischen, ungläubigen Ernst er sie anhörte. —

Graf Grey bemüht sich einigermaßen, die Elemente, die für und gegen die Transportation auftraten, zu gruppiren. Er löst seine Aufgabe in einer Weise, die an die Instruction erinnert, welche nach einer alten Anekdote ein Anwalt seinem Schreiber gab, als dieser eine Relation machen sollte, — „unser Client, der Kläger, ist ein höchst respektabler Bäcker, der Angeklagte ist ein nichtswürdiger Käsehändler.“

Und so erklärt Graf Grey, daß die „Minorität, die für die Erneuerung der Transportation wäre, keinen geringen Theil der intelligentesten und unternehmendsten Mitglieder der Gesellschaft in sich schloffe,“ während die der Transportation feindliche „Majorität nicht nur diejenigen in sich begriffe, welche aus moralischen Gründen ehrliche Opposition erheben, sondern auch einen großen Theil der arbeitenden Classen, die sich von der Eifersucht auf die durch die Sträflinge gemachte Concurrnz und durch die Furcht leiten ließen, die bisher üblichen übermäßig hohen Arbeitslöhne möchten sinken. Andere wiederum hielten es aus persönlichen Gründen in ihrem Interesse, die Volksleidenschaften aufzuregen.“ Die der Transportation abgeneigte Partei, die seit der Zeit, daß der Gegenstand früher im Gesetzgebenden Rathe in Betracht gezogen war, die Oberhand gewann, kam in nicht geringem Maße durch die in Folge starker freier Einwanderung verminderte Nachfrage nach Arbeitern empor.

Es ist bemerkenswerth, daß der Mangel an Arbeitern, der in frühern Jahren geherrscht hatte, bloß von Graf Grey's Weigerung, die Maßregeln, die ihm von den unternehmendsten und intelligentesten Kolonisten aufgenöthigt waren, zu adoptiren, die Folge war, und daß der Vorrath an Arbeitern nicht seinen Commissären sondern der Englischen Krisis und der Irischen Hungersnoth zu danken war. Aber zum Beweise, daß Graf Grey seine Politik, die einem Neuling zu verzeihen wäre, bei einem Staatsmann aber gar nicht zu entschuldigen ist, mit Nichts beschönigen kann, haben wir die folgende Parallelstelle aus der brittischen Geschichte:

Eine Administration, von deren Mitgliedern eins der Graf Grey war, schlug bei der Korngesetzgebungsfrage ein Compromiß vor, indem sie einen Zoll von 8 s. bot. Dies Anerbieten wurde von den Agriculturisten 1842 zurückgewiesen; während 1848 nichts Geringeres als die gänzliche und unmittelbare Abolition denen genügen wollte, die einst

gern das 8 s.:Compromiß acceptirt hätten, und diejenigen, die 1842 dasselbe verächtlich von der Hand gewiesen, hätten sich jetzt nur zu gern darauf eingelassen. Die Partei, welche die Aufhebung der Korngesetze betrieb, bestand theils aus Leuten, die aus moralischen und politischen Gründen ehrlich dafür agitirten, theils aus solchen, die sich hauptsächlich durch die Aussicht auf erhöhten Verkehr leiten ließen, endlich aus denen, die in der Bewegung persönliche und politische Vortheile zu ernten erwarteten.

Es würde schwer sein, zwei Stellen aus der Geschichte der Gegenwart herauszufinden, die sich mehr ähnlich sähen. Wenn Graf Grey die Kolonial-Begebenheiten mit so ausnehmender Einseitigkeit ließt, so kann es nicht überraschen, wenn er es nicht bemerkte, daß die Partei, die die Erneuerung der Transportation begünstigte, aus solchen Leuten bestand, deren jährliches Einkommen sich um Hunderte und Tausende vermehrt hätte, wenn der Arbeitslohn auf 16 £ per annum reducirt wäre, — welche vorausichtlich nie mit den Verbrecher-Elementen in Berührung kamen, — welche sich freie Bediente und Kammerjungfern verschaffen konnten, — deren Söhne und Töchter nicht in den Fall kamen, eine Ehe mit Exilirten oder Freigelassenen einzugehn.

Der verderbliche Erlass, wodurch Neu-Süd-Wales zu einer Strafkolonie gemacht wurde, ward nach kurzem Sträuben zurückgenommen, aber der Same der Agitation war gesäet, die Anti-Transportation-Ligue die alle Australischen Kolonien und Vandiemensland umfaßte, war organisirt worden. Die Goldentdeckungen bewiesen Jedermann, außer dem Sohne und Erben des großen Mannes, der die Reformbill durchsetzte, daß die Transportation nicht nur den Kolonisten gehässig sondern als Strafe absurd wäre. Im Laufe dieses Jahres ist sie vom Herzog von Newcastle abgeschafft worden. Aber Graf Grey kämpft wie sein Landsmann, der ritterliche Whittington, noch immer denselben Kampf und bemüht sich, den bitteren Haß, womit seine officielle Laufbahn in den Kolonien betrachtet ward, zu verewigen, indem er behauptet, in Rücksicht auf Vandiemensland würde er, wäre er im Amte geblieben, sich weder durch das Geld noch durch die Agitation haben beirren lassen, — er würde vielmehr den Moretonbay-District in eine separate Kolonie umgeschaffen haben mit dem ausdrücklichen Zweck, die Squatters — die durch seine Landpolitik in den Besitz dieses schönen Landes gekommen waren — in den Stand zu setzen, Verbrecher zu erhalten, die die Kolonisten an der ganzen östlichen Küstenlinie einstimmig zurückgewiesen hatten. —

Von dem Samen des Mißtraun's, ja des Aufrubr's, der damals gesäet ward, haben wir, fürchte ich, noch nicht alle Früchte gesehen.

XVII.

Correspondenz mit einem Agenten im englischen Unterhause und die neue Constitution.

Ueber den Stand der öffentlichen Meinung in der Kolonie hinsichtlich aller wichtigen Fragen, die zwischen dem Kolonialamt und den Kolonisten unter Fitzroy's Verwaltung discutirt wurden, erhalten wir eine klare Vorstellung, wenn wir uns zu der Correspondenz wenden, die zwischen einem Comité des Gesetzgebenden Rathes, dem „Correspondenz-Comité,“ welchem der Sprecher des Rathes präsidirte, und Mr. Francis Scott, einem Mitgliede des brittischen Parlaments geführt wurde.

Schon 1844, in der Hitze des mit dem Gouverneur und dem Kolonialamte über die Kronländereien geführten Streites, dachte der Gesetzgebende Rath daran, sich die Dienste eines Mitglieds des englischen Parlamentes zu sichern. Dieser besoldete Agent sollte für Neu-Süd-Wales denselben Posten versehen, den Edmund Bourke vor dem Ausbruche des Unabhängigkeits-Krieges als Representant des Staates New-York inne gehabt hatte.

Zu diesem Posten suchte der verstorbene Mr. Benjamin Boyd, der mit unermüdlichem Eifer und voll Energie die Sache seiner Brüder Squatters in England förderte, das Parlamentsmitglied Francis Scott aus. Der letztere war ein Bruder Lord Polwarth's, ein Anwalt, Director der südwestlichen Eisenbahn, ein Conservativer mit sehr entschieden protestantischen und protectionistischen Ansichten, ein Mann, der bedeutende politische Verbindungen unter seiner Partei und den Ruf besaß, in geschäftlicher Beziehung fleißig und sorgsam zu sein. Aber als der Man Lord Stanley, dem Kolonialminister, vorgelegt wurde, weigerte er sich, seine Zustimmung zu geben; wenn der Rath nicht darin willigte, daß ein Drittheil des Correspondenz-Comité's aus ernannten Mitgliedern bestehe. Das wollten die gewählten Rathsmitglieder jedoch

unter keiner Bedingung einräumen, und die officiële Ernennung Mr. Scott's und sein Gehalt blieben unerledigt wie viele andere wichtigere Fragen. Mitterweile aber begann Mr. Scott auf seine eigene Hand die Opposition und trat in eine Correspondenz, aus der wir die folgenden Excerpte geben:

In einem Briefe, den Mr. J. Scott unter dem 30. Juni 1846 an den Sprecher des Gesetzgebenden Rathes richtete, spricht er von der geringen Aufmerksamkeit, die im Parlament auf Kolonial-Angelegenheiten verwandt wird, und fügt zu einem in einem frühern Briefe gegebenen Beispiel noch die Thatsache hinzu, daß das Unterhaus zwei Male ausgezählt ward, als Anträge bezüglich der Auswanderung auf der Tagesordnung standen. Es war also in jener Zeit nicht möglich, vierzig Mitglieder zu finden, die in der Lebensfrage einer bedeutenden Kolonie Mr. Scott ihr Ohr leihen wollten.

Er erzählt dann, er habe sich überzeugt, daß die Bill zur Regulirung des neu angebauten Landes in Australien, die von Lord Lytton, dem Untersecretär des kürzlich ernannten Kolonial-Secretär's, Mr. Gladstone, auf dem Tische des Oberhauses niedergelegt worden, im Wesentlichen dasselbe bezwecke, was eine in der vorigen Session im Unterhause aufgelegte und nach den Kolonien geschickte Bill enthalten habe. Er bemerkt: — „Es ist sehr zu bedauern, daß die Regierung, die ein Jahr Zeit zur Ueberlegung gehabt und sich von den der Maßregel feindlichen Gestimmungen der Kolonisten überzeugt hat, dieselbe Bill noch einmal zu beantragen beabsichtigt! Dann bricht er in die für einen Conservativen der alten Schule merkwürdigen Worte aus: Ich weiß nicht, daß die Meinungen irgend Jemandes in unserm Lande, der Verbindungen mit Neu-Süd-Wales hätte, oder Jemandes in der Kolonie außer Sr. Excellenz Sir George Gipps „je eingeholt wären.“ — „Die Bill scheint mehr den Bemerkungen der Land- und Auswanderungs-Commissäre als den Interessen des brittischen Publikums gemäß geschmiedet zu sein.“

Das Princip der Bill, wogegen Mr. Scott protestirt, war, den hohen Preis der Ländereien aufrecht zu erhalten und das Land, so lange es unverkauft bliebe, in den Händen der Krone zu lassen, anstatt es zu verpachten, oder es auf so kurze Zeit wie in Egypten und in der Türkei und unter solchen Bedingungen pachtweise abzugeben, daß das Vermögen jedes Weide-Inhabers von der Gnade des Gouverneurs und seiner Untergebenen abhänge.

Mr. Scott gelang es in der That, unter den aristokratischen und reichen Verwandten der Squatters, unter den Elliots, den Trevelyans,

den Edens eine Opposition zu organisiren, — eine gefährlichere Opposition, als man im Voraus ahnte. Zu den Angelegenheiten, die er zu betreiben instruirt war, gehörte auch die Controle der außerordentlichen Revenuen der Kolonie, — die der Rath beanspruchte und Sir George Gipps einzuräumen sich weigerte, — und der Zuschuß für Herstellung einer Dampfschiffahrts-Verbindung, — ein Gegenstand, womit sich der Rath seit 1843 beschäftigt hatte.

Graf Grey begann damit, daß er in dem Punkte der außerordentlichen Revenuen nachgab. In der Landfrage folgte er den Ansichten seines Lehrers in der Kunst der Kolonisation, Gibbon Wakefield's, und richtete eine Depesche an Sir Charles Fitzroy, worin ein Bericht seiner gehorsamen gleichgesinnten Untergebenen, der Land- und Auswanderungs-Commissäre der Kolonie, enthalten war, dessen Inhalt aus den Documenten, die wir jetzt besprechen wollen, ersehen werden kann.

Im Juli 1847 schrieb Sir Charles Nicholson als Präsident des Correspondenz-Comité's an Mr. Scott, recapitulirte die Umstände, unter denen die Correspondenz 1845 begonnen hatte, und die Discussion mit Lord Stanley, erwähnte, daß im September 1846 eine Bill angenommen sei, wonach Mr. Scott zum Agenten auf drei Jahre mit einem Gehalt von 500 £ ernannt worden, und gedachte der absoluten Weigerung des Gesetzgebenden Rathes, sich auf die „unconstitutionellen“ Bedingungen einzulassen, die Lord Grey bezüglich der Zusammensetzung des Comité's gemacht habe. Nachdem Nicholson ferner gesagt, daß 1000 £ für zweijähriges Gehalt des Agenten bewilligt seien, und nachdem er den Empfang mehrerer Briefe bescheinigt, fährt er fort: „die Verfügungen der Australischen Landbill, die Lord Stanley am 18. Juli 1845 eingebracht, waren mit gänzlicher Verachtung der wiederholt ausgesprochenen Ansichten und Beschlüsse des Gesetzgebenden Rathes entworfen. Daß die Executive mit einer enormen und ganz außer aller Controle stehenden Gewalt bekleidet wird, um die Verfügungen des Kolonialamts zu vollziehen, — daß die Krone sich das Recht reservirt, die aus dem unangebauten Lande gezogenen Revenuen allein zu verwenden, und die Fortdauer des festgesetzten hohen Preises — das sind die hervorstechendsten obwohl nicht die einzigen Einwürfe, die gegen Lord Stanley's Bill erhoben werden.“ Er sagte weiter: „Viele der gegen die Bill, die von Lord Stanley eingebracht ward, erhobenen Einwürfe lassen sich mit gleichem Recht gegen die des Grafen Grey geltend machen: das ärgste Uebel, was dieser Maßregel anklebt, ist die Aufrechterhaltung des hohen Landpreises.“

Wie oben bemerkt worden, — Graf Grey war früh ein Anhänger der „genügenden = Preis = Theorie.“ *) Als 1841 die Südaustralischen und Neuseeländischen Speculanten es dahin zu bringen wußten, daß ein zur Inbetrachtungnahme der Südaustralischen Insolvenz erwähltes Comité die Tare von 1 £ per Acre festzusetzen vorschlug, wurde dieser Beschluß auf die Aussage zweier Zeugen hin, Mr. Gibbon Wakefield's und Oberst Torrens', gefaßt, Kolonisten wurden weiter nicht zu Rathe gezogen. In diesem Comité schlug Lord Grey, damals Lord Howick, vor, — wenn er auch damit nicht durchdrang, — man möge den Beschluß fassen, daß der Preis des Landes in Australien nie unter 2 £ per Acre sein, und daß derselbe von Zeit zu Zeit erhöht werden sollte, bis der Mangel an Arbeitern gehoben und die hohen Arbeitslöhne, die damals üblich, gesunken sein würden.

Es ist ganz offenbar, daß er damals der Meinung war, der Preis des Landes regulire den Arbeitslohn, und in Betracht der Einflüsse, unter denen er gestanden hatte, könnte man ihn wegen des Glaubens wohl entschuldigen. Wenn Graf Grey aber, nachdem fünf Jahre seitdem verstrichen, im November 1846 noch eben so spricht, die gewöhnlichen abgedroschenen Gründe wieder vorbringt und sich auf Lord Ripon's System beruft, so beweist das, daß er entweder die Autoritäten der Kolonie gar nicht beachtet hatte oder sie total verachtete und steif bei seinen ersten Eindrücken beharrte.

Der Sprecher bemerkt ferner mit Beziehung auf die Depesche Lord Grey's: 1) daß weder der Rath noch die Kolonie jemals proponirt hätten, zu dem Schenkungssystem zurückzukehren; 2) daß Lord Ripon's System war: 5 s. per Acre und nicht 1 £ zu verlangen; daß 1 £ per Acre nur 57,104 £, während die niedrige Tare 680,000 £ eingetragen hatte; 3) daß der Verkauf zu 5 s. per Acre das Uebel der unentgeltlichen Anweisung von Ländereien beseitigt hatte; 4) daß die Antwort auf des Grafen Argument, durch die Verwendung des Ertrags vom Landverkauf für die Einwanderung werde das Land Werth erlangen, die ist, daß zu diesem Preise keine Käufer gefunden werden können; 5) daß die Idee, durch Festsetzung einer hohen Tare die Bevölkerung zu concentriren, in der praktischen Ausführung des Systems sich offenbar als eitel erwiesen hat, denn sobald es die Ansiedler nur dahin bringen können als Viehzüchter aufzutreten, so wandern sie nach fernern Theilen des Innern der Kolonie.

*) S. Seite 96.

Aber diese Beweisgründe machten auf den stolischen und höchst selbstzufriedenen Sinn des Grafen Grey keinen Eindruck; ein sorgfältig ausgearbeiteter Bericht, der in demselben Jahre erstattet wurde, that das eben so wenig; denn wir sehen, daß Graf Grey, ein treuer Nachfolger Gibbon Wakefield's, 1850 seine „Kolonialpolitik“ publicirte und darin mit denselben Worten wie in der Depesche von 1846 dieselben Argumente in der Landfrage vorbrachte.

In eben jenem Briefe wird gemeldet, daß 1846 der Gesetzgebende Rath eingewilligt hat, zur Förderung der Dampfschiffahrt für drei Jahre eine jährliche Contribution von 6000 £, ungefähr ein Drittheil der veranschlagten Summe, aufzulegen. Als 1851 die Goldfelder entdeckt wurden, war die Kolonie mit ihrer Dampfschiffahrtsverbindung noch nicht weiter als 1846.

In einem zweiten Briefe, datirt vom 1. October 1847, finden wir folgende Stelle: „Der Kolonie ist indirect durch verschiedene Kanäle die Kunde geworden, daß Graf Grey die Absicht hat, den Australischen Kolonien Constitutionen nach einem neuen, dem für Neuseeland beliebten ähnlichen Schema zu verleihen. Die bloße Vermuthung, daß uns eine solche Verfassung, worin Bezirksräthe ein vorherrschendes Element zu sein scheinen, aufgedrungen werden solle, hat allgemeine Unzufriedenheit erregt. Sollten unsre Befürchtungen in der Beziehung gegründet sein, so wird das einen neuen schlagenden Beweis von der Ungerechtigkeit liefern, über die wir uns nicht selten zu beklagen haben, daß man nämlich große und wichtige Veränderungen mit Hülfe des brittischen Parlaments vornimmt, ohne auf uns irgend welche Rücksicht zu nehmen und ohne diejenigen, die am besten im Stande sind, sich ein genaues Urtheil über unsre socialen und politischen Bedürfnisse zu bilden, zu Rathe zu ziehen.“

Aus diesen Excerpten ersieht man, daß Lord Grey gleich bei seinem Eintritt ins Amt große Ursache zum Mißtrauen gab, und er verlor keine Zeit, dieß Mißtrauen zu vermehren und zu rechtfertigen.

Als die Kolonisten die Bedingungen erfuhren, unter denen der Streit zwischen den Weideinteressenten und dem Kolonialamt beigelegt worden, sahen sie sofort ein, daß das Interesse aller derer, die nicht Squatters im Besiß von 4000 Schafen waren, geopfert worden war.

Viele unter denen, die die Squatters unterstützt hatten, so lange Sir George Gipps drohte, sie ihres Besiðthums zu berauben, und die sie ermuthigt hatten, einem Besteuerungssystem, das aus der königlichen Prærogative hergeleitet ward, Widerstand entgegenzusetzen, wurden

anderer Meinung. Sie sahen jetzt, daß der Ausweg, den man eingeschlagen, Alles dem Interesse der Squatters opferte und die Vermehrung jener Art von Freisassen, von denen die Kolonisation der Kolonie vorzugeweise abhing, ernstlich hemmte, — denn ohne Farms konnte es wenig Frauen und Kinder im „Busche“ geben.

Unter diesen war Mr. Robert Lowe, der als Präsident des Comité's, das ernannt war, um den „Landpreis in Erwägung zu ziehen,“ einen Bericht abstattete, worin er auf Aussagen der ausgezeichnetsten Männer in der Kolonie hin nachwies, daß die ganze legislative Gewalt des Mutterlandes in der Landfrage Ansichten vertrate, die mit den Gefühlen und den Bedürfnissen der Kolonisten und sogar mit der Kolonisation eines Landes wie Australien völlig im Widerspruch ständen.

Mr. Lowe verfaßte zu jener Zeit eine kleine Schrift, betitelt: „Adresse an die Kolonisten von Neu-Süd-Wales, die proponirten Landgesetze betreffend,“ worin er die Mängel des mit den Squatters getroffenen Abkommen's kurz und bündig auseinander setzte: Er bemerkt:

„Die Stellung des Squatters hat immer je nach dem Preise des Landes variirt. Precär war sie, wenn das Land niedrig im Preise, sicher, wenn jenes hoch stand, und wenig von der eines freien Eigenthümers verschieden, wenn der Verkauf von Ländereien, wie jetzt, dem Wesen nach gehindert war. Bis zum Jahre 1841 betrachteten die Squatters sich, und wurden sie von Anderen betrachtet als bloße zeitweilige Inhaber, die auf dem Lande hüteten, bis es verkauft ward, — als Personen, die bald freien Eigenthümern Platz machen mußten. Es lag nicht in der Absicht der Parlamentsacte, die 1842 angenommen, und wodurch das Minimum des Landpreises auf 1 £ per Acre festgesetzt ward, auf die Stellung des Squatters zu influenziren; die Absicht bei jenem Beschlusse war, wie uns Lord Grey sagt, dem Wucher vorzubeugen, — die Bevölkerung zu concentriren, — Einwanderer auf Kosten des gewonnenen Landfonds herbeizuziehen, — und vermöge solcher Einwanderer den Werth des Landes zu steigern. Anstatt den Wucher zu verhüten, ist fast das ganze Land einer wüsten Speculation zum Opfer gefallen. Anstatt die Bevölkerung zu concentriren, hat jener Beschluß sie zerstreut. Er hat den Landfonds ruiniert, der im Begriff war zu steigen, hat die Einwanderung gehemmt, die im Zunehmen war, und hat den Werth des Landes auf Null reducirt, der eben einige Höhe erreicht hatte.

Die Squatters begannen, in Erwägung, daß sie das Land behielten, bis es zu kaufen begehrt wurde, und daß der Verkauf durch das Parlament unmöglich gemacht war, die von ihnen occupirten Ländereien als ihre eignen anzusehn. Sie fingen an, aus Pächtern, denen jeden Augenblick aufgesagt werden konnte, in Freisassen überzugehen. Sir George Gipps sah die Gefahr, aber anstatt ihr durch eine Herabsetzung des Landpreises zu begegnen, wodurch er diese aufreizenden Hoffnungen mit einem Schlage vernichtet hätte, suchte er diesem anmaßenden Geiste Schranken zu setzen. Er wollte ihnen die precäre Beschaffenheit ihres Besitzes zeigen, indem er willkürliche Steuern eintrieb, die mehr ihrer Natur als ihrem Betrage nach gehaft wurden, und indem er die Squatters von der Regierungsmaschinerie, zu deren Nutz und Frommen sie besteuert wurden, gänzlich ausschloß. Diese unkluge Härte hatte

gerade den entgegengesetzten Erfolg, als der Gouverneur beabsichtigte. Sie vereinte alle Liberalen und constitutionellen Elemente der Kolonie zu Gunsten der Squatters. Die gemeinsame Erbitterung hatte die Folge, daß die öffentliche Aufmerksamkeit von der wirklichen Ursache des Uebels, — dem hohen Preise des Landes — wodurch die Squatterfrage allein von Bedeutung war, abgezogen und auf das Palliativmittel der Verpachtung und des Vorkaufsrechts gelenkt ward.

Es ist unnütz, bei den schwankenden und widerspruchsvollen Plänen des brittischen und des australischen Gouvernements während der Jahre 1845 und 1846 zu verweilen. Jede für die Kolonisation nützliche Frage, mit Ausnahme der einzig wesentlichen, der Herabsetzung des Landpreises, scheint in Erwägung gezogen zu sein. Zuletzt übertrug ein Parlamentesbeschluss die Gewalt, welche dem Gesetzgebenden Rath von Neu-Süd-Wales vorenthalten wurde, dem Geheimrath Englands. Der Geheimrath schickte einen Plan der proponirten Verordnungen nach der Kolonie, nicht um die Meinungen der Kolonisten einzubohlen (denn was für ein Recht hätten die, über ihre eignen Angelegenheiten eine Meinung zu haben?) sondern um das Localgouvernement auf die Ausübung der Gewalt vorzubereiten, die ihm der Geheimrath — der Delegirte des Parlaments — übertragen hatte. Diese Verordnungen sind im Wesentlichen, — daß der Gouverneur die Ländereien der Kolonie in drei Districte theilen soll, die „besiedelten“, die „unbesiedelten“ und die nur „temporär besiedelten.“ Die besiedelten Ländereien sollen meistbietend verkauft und zu 1 £ per Acre eingesetzt, die unverkauft gebliebenen Stücke meistbietend — auf nicht länger als ein Jahr — verpachtet werden. In den unbesiedelten Bezirken ist jeder Inhaber einer Lizenz berechtigt, eine Pacht von vierzehn Jahren zu verlangen. Seine Rente soll sein 2 £ 10 s. für je 1000 Schafe oder für je 640 Stück Rindvieh, die sich auf dem Lande, das er occupirt, nähren. Während der vierzehn Jahre kann Niemand das Besizthum kaufen, aber der Pächter kann einen Theil, nicht unter 160 Acres, zu 1 £ per Acre ohne Concurrenz kaufen. Zu Ende der Pacht ist der Pächter berechtigt zur Erneuerung des Contracts auf weitere vierzehn Jahre, wenn nicht mindestens ein Viertel des Bodens, den er occupirt hatte, in der Auction, wo die Taxe 1 £ per Acre und außerdem den Werth der Verbesserungen betragen wird, verkauft ist. In den temporär besiedelten Districten wird nur auf acht Jahre verpachtet, und das Land kann zu Ende jedes Jahres verkauft werden.

*

*

Da einmal dieses Pachten bewilligt, und da jenseits der besiedelten Districte kein Land ist, das sich verkaufen ließe, — so werden die Pächter ein Recht haben, ihre Ländereien zu behalten, bis Jemand 1 £ pr. Acre für sie geben will.

Diese Pachtungen können nicht verkauft, verpfändet oder in Afermieth gegeben werden; mag die Güte des Bodens sein, wie sie will, sie werden Schafhude sein und bleiben. Die brittische Regierung, welche den Preis des Landes erhöhte, um Concentration zu erzwingen, nöthigt jetzt in Folge ihrer Politik zur Vereinzelung.

Der Squatter kann sich sein Besizthum sichern, wenn er am Ende seiner Pachtzeit kraft seines Vorkaufsrechts Alles, was am Wasser liegt, an sich kauft: er macht so den Rest für Jedermann werthlos außer für ihn selbst.

Der Preis, der für diese Privilegien gezahlt wird, ist, wenn man drei Schafe auf einen Acre rechnet, der fünfte Theil eines Penny per Acre. So handelt die Regierung, die so silzig mit ihrem Lande umgeht, daß sie nicht ein Gütchen auf unfruchtbarem Felsenboden für weniger als 1 £ per Acre abgeben will. Während das 1 £-per-Acre-Gesetz in Kraft bleibt, veräußert sie Tausende von Acres um ein Zehntel

der Rente, die sie von ihren ausgetheilten Parcellen empfängt. Das zur Erhaltung der unbebauten Ländereien ausgesonnene System wird damit enden, daß die Squatters Alles an sich nehmen.

Christ freigebig mit den Squatters, — gibt ihnen den reichsten Ersatz — gibt ihnen Land umsonst, bis es Käufer findet, — willigt in alle ihre vernünftigen, ja in manche ihrer unvernünftigen Forderungen, — ihre momentanen Tendenzen sind ihnen durch die Thorheit der brittischen Regierung aufgedrungen, — sind ihnen nicht von Anfang an eigen. Sie haben einen großen und wachsenden Einfluß, sie produciren den Haupterport der Kolonie, sie sind brachtenwerth wegen ihrer Anzahl, ihrer Intelligenz und wegen ihres Reichthums. Aber wir dürfen nie vergessen, daß wir, wenn wir ihnen ihr Territorium übergeben, weggeben, was nicht uns gehört, — wir sind die Curatoren unserer Nachkommen.

Es ist begrifflicher Weise demnach unsere Pflicht, die Regierung des Mutterlandes zur Aufhebung der 1 £-per-Acre-Acte und der Acte, woraus diese Bestimmungen hervorgingen, zu drängen, — nicht weil die erste untre Bevölkerung zerstreut, das Capital verschleudert und die Einwanderung gehemmt hat, sondern weil diese Acte, in Verbindung mit jenen minder wichtigen Beschwerden, es dahin bringen wird, daß uns der Besitz unseres Territoriums für immer aus den Händen gewunden und Menschen übergeben wird, welche weder ein Anrecht darauf haben, noch seine Ressourcen gehörig auszubeuten geeignet sind.

Dieser Protest, obwohl von der großen Mehrheit der Kolonisten gebilligt, übte keine Wirkung auf die Regierung, Graf Grey gab drei Land- und Auswanderungs-Commissären den Auftrag, den Bericht eines Comité's, das die Ansichten einer Menge erfahrener und intelligenter Kolonisten vertrat, zu beantworten. Und diese drei jungen Herren, die im Studium und in der Praxis amtlicher Routine aufgewachsen waren, sahen nach, was für ein Wind in St. James-Park wehe, und setzten zu eigner und zu ihres Chefs Befriedigung, in directem Widerspruch mit den Ansichten des Gesetzgebenden Rathes der Kolonie, fest, wie Land bei den Antipoden verkauft und abgeweidet werden sollte.

Das hieß zum Unrecht noch den Hohn hinzufügen! 1848 vernahm ein Comité des Oberhauses (für Kolonisation gewählt) eine Anzahl Australischer Kolonisten. Mit Ausnahme eines Einzigen, der einer neuen Landspeculation in Westaustralien das Wort redete, stimmten alle Zeugen darin überein, daß das Landsystem, das den Australischen Kolonien aufgenöthigt war, höchst unpolitisch sei.

Oberlieutenant Sir Thomas Mitchell zum Beispiel, Director der Vermessungen und Mitglied des Gesetzgebenden Rathes von Neu-Süd-Wales beschreibt das Verfahren, das ein Kolonist, der Land zu kaufen wünscht, einzuhalten hat, so:

„Wer zu kaufen beabsichtigt, muß dem Gouvernement das Land, das er zu haben wünscht, bezeichnen und beschreiben. Das Land mag liegen, in welchem Theil

der sehr ausgedehnten Kolonie es wolle, es muß vermessen, beschrieben und ein Bericht an die Localregierung abgestattet werden. Wenn der Gouverneur diese Auswahl functionirt hat, was Zeit erfordert, so wird das Land drei Monate lang zum meistbietenden Verkauf ausgetoten. Hat also Jemand nach langem Suchen ein passendes Stück Land gefunden, so muß er lange Zeit warten, bevor es ausgetoten werden kann, und dann hat er noch drei Monate nach der Anzeige das Risiko, daß eine andere Person das Land kauft.

Zur Zeit als George Gipps anordnete, daß das Maximum des beim letzten Verkauf gezahlten Preises das Minimum beim nächsten Verkauf sein sollte, — wurde diese Art der Kolonisation durch diese Maßregel gänzlich gebremst.“

Er sagt auch in Rücksicht auf die besprochenen Verordnungen:

„Die Squatters haben darnach geschrieben, einen Besitztitel zu erhalten; jüngst ist ihnen eine große Concession gemacht, und nach den kürzlich vom Geheimrath getroffenen Verfügungen können sie Ländereien auf vierzehn Jahre pachten. Die Kolonisten scheinen im Allgemeinen eine vierzehnjährige Pacht mit dem Recht der Pacht-erneuerung dem freien Eigenthum fast gleich zu achten.“

Vor demselben Comité legten noch Mr. William Bradley, ein geborner Australier, Mitglied des Gesetzgebenden Rathes und Inhaber einer Landstrecke von 300,000 Acres, Capitän Coghill, ebenfalls Mitglied des Gesetzgebenden Rathes und Besizer eines freien Eigenthums von 30,000 Acres, und Mr. W. Berner, ein Kolonist aus Port Phillip, Zeugniß im gleichen Sinne ab.

Mrs. Chisholm sagte: Das Wichtigste, was gethan werden müßte, wäre, das Land zu vermessen, und Farms von je 30 bis zu je 100 Acres anzulegen; solche Ländereien würden von kleinen Kapitalisten gekauft werden, welche jetzt auf Arbeit warten müssen und keine Gelegenheit haben, Land zu kaufen. Der Ackerbau wird sehr wenig ermunthigt, es ist schwer Land zu erhalten. Wenn für Familien gesorgt werden soll, so muß es dem armen Manne leicht gemacht werden, ohne Zeitverlust eine Farm zu kaufen.“

Aber als 1848 die Squattokratie Alles und Mehr erreicht hatte, als sie je gehofft hatte, als Graf Grey, der nie seinen Sinn ändert, an der Spitze der Kolonialverwaltung stand, als die Auswanderung in Folge der Noth in der Heimath lebhaft geworden war, da ward keine Veränderung getroffen, um die Zahl der freien Eigenthümer in Australien zu vermehren.

Mrs. Chisholm gab auch ein Mittel an, um Leute aus dem Arbeiterstande theils zum Sparen zu veranlassen, theils sie in den Stand zu setzen, ihre Ersparnisse in Land anzulegen: es sollten Landnoten oder Scheine zum Werth von fünf Pfund und darüber ausgegeben werden, die beim Verkauf von Regierungsländereien gültig wären und so sparsamen Familien die Sparkassen ersetzten.

Die späteren Ereignisse haben es auf zwiefache Weise bezeugt, daß diejenigen, welche dem Landsystem der Regierung opponirten, vernünftige Grundsätze hatten.

Gutes Land ist in Australien nur stellenweise vorhanden, es liegt wie Oasen in den nur zur Hude geeigneten Wüsten. Der hohe Preis des Landes, über den Thomas Mitchell den Stab bricht, verdammt manche Districte zu Schafristen, wo man hätte Dörfer gründen und Ackerbau treiben können, wo sich die Bevölkerung und die Civilisation gemehrt haben und Nahrung für die Goldgräber producirt sein würde.

Wenn das Resultat dieser von Lord Stanley eingeschlagenen und von Lord Grey inne gehaltenen Politik war, daß die niedern Classen der Bevölkerung Australiens so lose als möglich mit dem Lande zusammenhängen, und daß wenige dazu kommen konnten, Grundeigenthümer zu werden, — so zeigt sich noch ein anderes Besorgniß erregendes Resultat in der Zukunft. Das zur Ansiedlung und zum Anbau trefflichste Land in der Nähe eines Goldfeldes hat vielleicht ein Squatter in Pacht, der eine nominelle Rente davon zahlt und es zu einem, im Vergleich mit dem höhern Werthe, nominellen Preise zu kaufen begehrt. Es wird uns nicht überraschen können, wenn die durch Goldgraben reich gewordenen Leute, die vor dem goldenen Zeitalter Australiens vom Grundbesitz ausgeschlossen waren, noch mißvergünstigter werden, wenn sie unter der neuen Anordnung der Dinge ihren alten Freund Squatter noch immer in der Eigenschaft eines Monopol-Inhabers wiederfinden, der das Privilegium besitzt, Land das 10 £ werth ist, für 1 £ zu kaufen, nachdem er für dasselbe $\frac{1}{2}$ Penny Pacht gezahlt hat, obwohl es 5 oder 10 s. per Acre werth war.

Aber das sind Fragen, deren Entscheidung wir den Kolonisten und deren Parlamenten zu überlassen haben. Zum Glück haben wir nicht Graf Grey im Kolonialamt, daß er die Flammen der Insurrection schüren könnte. Denn wir erfahren aus der Apologie seiner „Kolonialpolitik,“ daß die Aussagen der Kolonisten, die sein Landsystem verurtheilen, seine ursprünglichen Ueberzeugungen nicht erschüttert hatten; er war der Ansicht, daß „der Erfolg der Acte von 1842, weit davon entfernt auf etwas Irriges in den Ansichten der Urheber schließen zu lassen, bewiesen hat, daß die Principien, worauf sie gegründet, gesund waren. Zu gleicher Zeit würde die Erfahrung zu einigen Verbesserungen in Kleinigkeiten rathen.“ Und er fährt fort, die Acte von 1846 zu besprechen und die Verordnungen des Geheimraths, die oben erwähnt sind, als Muster von „Verbesserungen in Kleinigkeiten“ darzustellen. Ein wenig weiterhin

sagt er: „diesjenigen, welche behaupteten, daß man statt der den Squatters so günstigen Verfügungen den Preis des Landes hätte herabsetzen sollen, und welche meinten, daß die Squatters so gut als Besitzer des Landes anzusehn seien, — irren, denn die Erfahrung hat bewiesen, daß zu solcher Meinung kein Grund ist. Bereits hat in Victoria ein Individuum über 20,000 £ angelegt, indem er das von einem Andern occupirte Land an sich kaufte.“ Der Beweis des Grafen Grey ist sehr unglücklich gewählt, aber charakteristisch für die sorglose Manier, mit der er die wenigen Thatsachen sammelt, die seine Darstellung illustriren. In dem erwähnten Falle war dem Squatter nicht verstattet worden, das von ihm occupirte Land zu pachten, konnte ihm auch nicht verstattet werden, da das Land in dem „bestedelten“ District Melbourne lag. Die Pachtzeit ist 14jährig oder 8jährig, und kein Pachtcontract, der seit dem Erlaß der Verordnungen geschlossen, ist bis jetzt abgelaufen. Bei dem fraglichen Kauf handelte es sich um Land, das seiner Güte und seiner Lage nach, wenn es in angemessenen Parcellen zum Meistgebot versteilt worden wäre, weit mehr als die obige Summe von 20,000 £ hätte eintragen müssen. Dieser Kauf gab dem Käufer das Recht des Vorkaufs und der Hude über dreimal so viel Land, welches heute zusammen eine jährliche Rente von 1000 £ werth wäre.

Graf Grey sagt: „es kann kein Zweifel sein, daß, wenn man den Preis des Landes den Wünschen der Hauptgegner des gegenwärtigen Landsystems gemäß herabsetzen wollte, dem Landwucher von Neuem ein mächtiger Impuls gegeben würde.“

Wir unsrer Seits können es nicht begreifen, daß irgend ein System mehr geeignet sein sollte, zum Landwucher zu ermuntern, als dasjenige, welches gutes Ackerland als Schafshude liegen läßt, — liegen läßt, bis bei vermehrter Bevölkerung die Nachfrage so steigt, daß ein spekulirender Kapitalist 20,000 £ in Land anlegen kann, um 60,000 zu machen, indem er die Ländereien vereinzelt und an wirkliche Kolonisten ausgiebt, ohne den Werth des Landes durch Straßenbau u. d. g. um einen Schilling zu erhöhen.

Und das ist das System, dem Graf Grey als Kolonialminister huldigte, und dem er noch in seiner unfreiwilligen Noth anhängt.

Wir haben die Geschichte der Landfrage ausführlich gegeben und so zahlreiche Urtheile von Kolonisten über diese Sache citirt, weil deren Einflüsse auf die Lage der Kolonien und ihre Beziehungen zum Mutter-

lande in den Annalen der Kolonie eine nicht minder bedeutende Stelle einnehmen als die Anti-Korngesetz-Agitation in der politischen Geschichte Großbritanniens — und außerdem noch, weil Graf Grey in der Verteidigung seiner Politik Thatsachen zu entstellen und zu beseitigen sich erlaubt hat, wodurch diejenigen irre geleitet werden könnten, die nicht im Stande wären, sich aus Blaubüchern, Depeschen und aus in der Kolonie geführten Debatten mühsam zu unterrichten.

Die neue Constitution.

Als die Transportations-Frage in der Schwebe war und über die Landfrage hitzig discutirt wurde, beschäftigte eine dritte Frage, die einer neuen Verfassung mit ausgedehnteren Befugnissen der Representation, von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit der Politiker der drei Kolonien. Südaustralien wartete sehnsüchtig darauf, den Genuß von Repräsentativ-Institutionen zu erhalten, bis es 1850 einen Gouverneur mit einem Rathe, der aus Beamten und aus ernannten Mitgliedern bestand, erhielt. Port Phillip beehrte Trennung von Neu-Süd-Wales und eine eigne gesetzgebende Representation. Die Entfernung von Melbourne bis Sidney war so groß, daß es sich unmöglich erwies, in einer wenig zahlreichen und zerstreuten Population Leute zu finden, die im Stande und geneigt wären, ihren Betrieb aufzugeben und ihr Eigenthum zu verlassen, um die Sesssionen der Legislative in einer so fernen Stadt wie Sidney zuzubringen.

In Neu-Süd-Wales wurde zuversichtlich erwartet, daß die neue Constitution ähnliche Rechte gewähren werde, wie sie die Kanadier gessen, — das heißt, eine dem Gesetzgebenden Rathe verantwortliche Executive nebst vollständiger Controle über die Revenuen und dem Recht, über die unangebauten Ländereien zu verfügen.

1847 entwarf Graf Grey ein Schema, wonach die Districtsräthe, die in der Kolonie durchweg in Haß und Verachtung standen, Wahl-Collegien bilden sollten. Aus indirecter Wahl sollte eine Repräsentanten-Versammlung hervorgehn, während ein Oberhaus aus Ernannten zusammengesetzt werden sollte.

Auf die Publikation der Depesche, die eine Skizze dieses Entwurfs enthielt und die sich im Druck wie ein Kapitel aus dem „Telegraph“ ausnahm, trat eine so starke Opposition an den Tag, und Petitionen, worin verlangt ward, daß die Constitution nicht abgeändert werden

solle, ohne daß den Kolonisten vorher verstattet worden wäre, ihre Meinung darüber abzugeben, fanden so zahlreiche Unterschriften, daß der Kolonialminister seinen Entwurf zurückzog.

1849 lieferte ein Comité des Handelscollegiums, von Graf Grey veranlaßt, einen Bericht, worin eine Verfassung, wie sie den drei Kolonien zu geben sein möchte, vorgeschlagen wurde. Eine Bill, wodurch dieser Bericht ins Leben geführt werden sollte, wurde eingebracht, ging aber im brittischen Parlamente nicht durch.

Inzwischen wurde der Bericht nach der Kolonie geschickt. In Port Phillip und Südaustralien betrachtete man die Bewilligung von Repräsentativ-Institutionen als eine so große Gnade, daß die übrigen Seiten des Entwurfs gar nicht genau kritisiert wurden. In Port Phillip zumal, wo man sich seit langer Zeit bemüht hatte, die Separation von Neu-Süd-Wales durchzusetzen, wurde die neue Constitution mit dem höchsten Enthusiasmus begrüßt. In Neu-Süd-Wales, wo schon seit mehreren Jahren eine Repräsentativ-Versammlung existirt hatte, verursachten die Abschnitte des Berichts die meiste Befriedigung, welche eine Controle über die Verwendung der Landrevenue und das Recht, den Landpreis festzusetzen, zu gewähren schienen.

In der Session von 1850 wurde eine Bill Gesetz, woraus das Folgende ein Auszug ist.

Eine Akte in Bezug auf die bessere Regierung der Australischen Kolonien
Ihrer Majestät.

Nachdem die frühern Beschlüsse hinsichtlich der Regierung der Australischen Kolonien citirt sind, wird in § 1. beschlossen, daß der District Port Phillip eine separate Kolonie bilden und fortan Kolonie Victoria heißen soll. Nach der Separation soll (§ 2.) der Gesetzgebende Rath der Kolonie Neu-Süd-Wales aus einer so großen Anzahl von Mitgliedern bestehen, als der Gouverneur und der Rath bestimmen werden. Ein Drittel von diesen ist von der Königin zu ernennen, die übrigen zwei Drittel sind von den Einwohnern der Kolonie zu erwählen. Der Gouverneur und der Rath sollen die Wahlbezirke und die Wahlörter bestimmen, die nöthigen Wahlausschreiben und Regulative erlassen über die Vornahme und über die Gültigkeit der Wahl. § 4. bestimmt, daß jeder geberne oder naturalisirte Unterthan der Königin im Alter von 21 Jahren, der innerhalb des Districts ein freies Gut von 100 £ sicherem Werthe ausschließlich der darauf ruhenden Hypotheken und Lasten besitzt, wer seit 6 Monaten ein Wohnhaus von sicherem jährlichen Miethwerthe von 10 £, oder eine Licenz auf Weideland innerhalb des Districts, oder eine Pachtung im jährlichen Werthe von 10 £, die mindestens drei Jahre läuft, inne hat, und wer in allen Fällen die Taxen und Steuern bis drei Monate vor der Wahl bezahlt hat, auch nicht des Hochverraths angeklagt ist, „berechtigt sein soll, bei der Wahl eines Mitglieds des Gesetzgebenden Rathes seine Stimme abzugeben.“

Dem Gouverneur und dem Gesetzgebenden Rath ist § 11. die Befugniß gegeben, die Districte zu ändern und die Zahl der Mitglieder zu vermehren, aber im Fall einer Vermehrung ist immer ein Drittel des Ganzen von ihrer Majestät zu ernennen.

Der Gouverneur und der Gesetzgebende Rath (§ 14.), wenn so zusammengesetzt, sind befugt, innerhalb der besagten Kolonie Gesetze zu erlassen, vorausgesetzt, daß solche nicht mit den Gesetzen Englands im Widerspruch stehn, und sie können die sämtlichen Revenuen, die aus Lizenzen und Steuern eingehen, verwenden, aber sie sollen sich nicht mit den Ländereien, die der Krone gehören, noch mit den Revenuen, die dafür eingehen, befassen, noch soll es geschehlich sein, irgend eine Geldsumme für den öffentlichen Dienst zu verwenden, wenn nicht der Gouverneur erst dem Rathe empfohlen hat, wozu solches Geld verwendet werden solle, noch soll überhaupt anders Geld ausgezahlt werden als auf Ordre, die der Gouverneur dem Schatzmeister giebt. Die Revenuen (§ 15) sind belastet mit den Kosten für ihre Erhebung und Verwaltung, und solchen Verordnungen und Controlirungen unterworfen, wie sie die Schatzkammer Englands verfügen mag. Aus den Revenuen sollen die Summen (§ 17) für weltliche und kirchliche Beamten, wie in den Listen unter den Rubriken A. B. C. D. aufgezählt ist, entnommen werden; diese Summen können indes durch den Gouverneur und den Gesetzgebenden Rath (§ 18.) abgeändert werden und sind der Zustimmung ihrer Majestät unterworfen.

Nach § 22. wird den Districtsräthen die Vollmacht ertheilt, Communalgesetze zu erlassen, die der Bestätigung des Gouverneurs unterworfen sind. Dieser hat die Zahl und Qualification der Rathsmitglieder festzustellen, ebenso Zeit und Art der Wahl, er hat auch die ersten Rathsmitglieder zu ernennen, Bestimmungen über ihr Austritten aus dem Amte zu treffen und ihre Befugnisse abzugrenzen. Aber Gouverneur und Gesetzgebender Rath (§ 24.) sollen die Zölle und Steuern in solchen Districten reguliren, wie auch die Rechte und Pflichten der Rathsmitglieder und die Zahl und Grenzen der Districte.

§ 27. ermächtigt Gouverneur und Rath, Zölle von importirten Gütern zu erheben, nur darf nicht ein Artikel aus einem Lande höher besteuert werden als derselbe Artikel aus einem andern Lande. Zollfrei indessen sollen die Artikel sein, die zum Gebrauch von ihrer Majestät Land- oder Seemacht bestimmt sind, und wo von ihrer Majestät ein Tractat mit einer fremden Macht geschlossen ist, sollen durch die gesetzgebende Gewalt der Kolonie keine entgegenstehende Verfügungen erlassen werden können.

Durch § 32. wird dem Gouverneur und dem Gesetzgebenden Rath die Befugniß ertheilt, vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Majestät, die Bestimmungen dieser Acte in Bezug auf die Wahl der Mitglieder des Gesetzgebenden Rathes und auf die Qualification der Mitglieder und der Wähler abzuändern, oder an Stelle des Gesetzgebenden Rathes einen Rath und ein Haus der Representative oder andre Gesetzgebende Häuser zu errichten und mit derselben Gewalt wie den Gesetzgebenden Rath zu besetzen.

Die übrigen Paragraphen dehnen auf alle andern Kolonien in Australien, namentlich auf Victoria, Vandiemensland, Süd- und Westaustralien dieselben Rechte aus, die Neu-Süd-Wales verliehen sind.

Die Acte tritt in Kraft innerhalb 6 Wochen, nachdem jeder resp. Gouverneur eine Copie derselben empfangen hat.

Die oben angeführten Listen folgen hier. Neu-Süd-Wales ist mit A, Victoria mit B, Vandiemensland mit C und Südaustralien mit D bezeichnet.

	A.	B.	C.	D.
Der Gouverneur	£ 5000	2000	2000	2000
Der Oberrichter	- 2000	1500	1500	1000
Zwei Unterrichter	- 3000	—	1200	—
Der General-Procurator	- 19,000	5000	13,300	5000
Kosten der Justiz-Ber- waltung überhaupt				
Der Sekretär der Kolonie und dessen Departement	- 6500	2000	2800	2000
Der Schatzmeister der Ko- lonie und dessen Depart.	- 4000	1500	1800	1500
Der General-Auditor und dessen Departement	- 3000	1100	1600	1000
Der Aufwand für den Ge- setzgebenden Rath	- 500	400	700	500
Pensionen	- 2500	500	2000	—
Für kirchliche Zwecke	- 28,000	6000	15,000	—
	73,500	20,000	41,900	13,000

In der neuen Provinz Victoria und in Südaustralien wurde das neue Gesetz, wie sich erwarten ließ, mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen. Sie hatten wenigstens so viel erhalten, als sie erwartet hatten. Aber die Kolonisten von Neu-Süd-Wales waren mißvergnügt, als sie fanden, daß die Bestimmungen über Ländereien und Revenuen zu ihrem Nachtheil verkümmert waren. Ihre allgemeine Unzufriedenheit fand in folgender Eingabe, die von dem abtretenden Gesetzgebenden Rathe in seinen letzten Tagen beschlossen wurde, ihren Ausdruck. Die Hand des beredten Verfassers, William Wentworth, ist in jeder Zeile zu erkennen.

„Wir, der versammelte Gesetzgebende Rath von Neu-Süd-Wales, halten es für eine Pflicht, die wir uns selbst, unsern Wählern und unsern Nachkommen schuldig sind, bevor wir der neuen Legislative Platz machen, unsre große Enttäuschung und unser Mißvergnügen über die Verfassung auszudrücken, die der Kolonie, die wir vertreten, durch Parlamentsbeschluß ertheilt ist. Nach den wiederholten Berichten, Beschlüssen, Adressen und Petitionen, die im Verlauf der gegenwärtigen Legislaturperiode von uns ausgegangen und gegen die Verwendung unsrer ordinären Einnahmen, gegen die Verwaltung unsrer unangebauten Ländereien und der daraus eingehenden Revenuen, — gegen die Vorenthaltung der Controle des Zolldepartement, — gegen das vom Kolonialminister ausgeübte Patronatsrecht, — und gegen das Veto, das sich derselbe Minister Namens der Krone in allen Sachen der Localgesetzgebung reservirt und ausgeübt hat, gerichtet waren; — nach allen diesen Vorstellungen hätten wir mit Recht erwarten können, daß diese unzweifelhaften Beschwerden in der erwähnten Acte abgestellt seien, oder daß anders die Macht sie abzustellen auf Körperschaften übertragen sei, die kompetenter gewesen wären als das brittische Parlament, passende Constitutionen für die ganze Gruppe der australischen Kolonien zu entwerfen. Unsre wohlbegründeten

Erwartungen sind gänzlich getäuscht. Die Verzeichnisse der Beamtenbesoldungen, statt bei Seite gelegt zu sein, sind mit neuen Summen beschriftet. Die Vollmacht, in der Verwendung der angegebenen Summen Abänderungen zu treffen, der Kolonialgesetzgebung in dieser Acte gewährt, ist beschränkt und durch die folgenden Instructionen des Kolonialministers in der That annullirt. Die Illusionen der Wakefield-Theorie kleben noch immer an. Die verderbliche Landverkaufsacte ist noch ganz unangetastet geblieben, und Tausende unsrer Landsleute werden (in Folge des ungebührlichen Preises, der nach dieser unpolitischen und heillosen Acte trotz der Vorgänge der Vereinigten Staaten, Canada's, der übrigen Nordamerikanischen Kolonien und selbst der Nachbar-Kolonie am Kap der guten Hoffnung auf das unangebaute Land gesetzt ist) — jährlich von unsern Küsten zurückgeschreckt und so gegen ihren Willen gezwungen, eine Heimath für sich und ihre Kinder als Hinterwälder in Amerika zu suchen. Das ist noch nicht Alles. Unsr Landrente, die durch diese unsinnige Politik schon verringert ist, wird größtentheils zur Einfuhr von Leuten, die für unsre Bedürfnisse nicht passen, zuweilen gar von dem Auswurf der Armenhäuser der Vereinten Königreiche verwandt, — anstatt daß sie billigerweise dazu dienen sollte, einen Strom von kräftigen und thätigen Arbeitern, der den Charakter unsrer Bevölkerung zu heben geeignet wäre, in unsre Kolonie zu leiten. Die Aemter unter uns werden mit wenigen Ausnahmen noch immer durch den Kolonialminister ohne Rücksicht auf die gerechten und nächstberechtigten Ansprüche der Kolonisten vergeben, gerade als wenn die Kolonie nur das Leben dieses Ministers wäre. Die Gehalte der Beamten im Zollfach und in allen andern Departements der Regierung, die in den Verzeichnissen erwähnt werden, sind unsrer Controle entzogen. Und das einzige Resultat dieser neuen Acte, die im Parlament mit so viel Prahlerei, unter dem Vorgeben uns die Rechte des Self-government zu gewähren, und uns endlich als einen integrierenden Bestandtheil der brittischen Krone zu behandeln eingeleitet wurde, ist, daß uns alle wesentlichen Rechte, die vom Unterhause seit Jahrhunderten geübt wurden, vorenthalten bleiben, — daß unsere Loyalität und unser Wunsch, die Ordnung aufrecht zu erhalten, so stark angezweifelt werden, daß man uns unsre eigne Civilliste nicht votiren läßt, — daß unser unangebautes Land und unsre Landrevenuen, als deren Depositar wir ihre Majestät nur betrachten können, noch immer, statt uns freiwillig als ein Aequivalent für solche Civilliste ausgeliefert zu werden, zu unserm großen Schaden uns vorenthalten wird, um das Patronatsrecht und die Macht der Minister der Krone zu mehren.

Unter solchen Umständen fühlen wir am Verabend der Auflösung dieses Rathes und am Schluß unserer Existenz als gesetzgebender Körper, daß uns kein Weg offen steht, als in unsern Protocollen die feierliche Erklärung und Protestation — sowohl gegen die resp. Acte des Parlaments selbst wie gegen die Instruction des Ministers, die die geringe Macht, welche durch diese Acte der Kolonialgesetzgebung übertragen ist, noch verkümmert, niederzulegen, und die Abstellung der Beschwerden, die wir durch verfassungsmäßige Mittel nicht haben erreichen können, dem Gesetzgebenden Rathe, der uns folgen wird, als unsre Nachlassenschaft zu vermachen.“

Es würde leicht sein, denen, die mit der politischen Geschichte von Neu-Süd-Wales unbekannt sind, zu beweisen, daß der größte Theil dieser Beschwerden imaginär sei; denn in der Theorie haben die Kolonisten fast alle Rechte erlangt, und gegen die Bewilligung derer, die sie nicht haben, lassen sich erhebliche theoretische Bedenken geltend machen.

Zum Beispiel haben sie der Theorie nach fast dieselbe Controle über das Zolldepartement, die wir haben, aber weil die Beamten in England von einer Behörde, die 16,000 Meilen weit entfernt wohnt, ernannt und aus einem Fonds, über den die Kolonisten keine Controle haben, bezahlt werden, so läßt sich leicht denken, daß sie es für schwierig halten, über die gebührende Pflichttreue innerhalb eines Departements zu wachen, das fast für die Kaufleute Londons mit all' ihrem Einfluß aufs Parlament zu mächtig gewesen ist. Es ist richtig, daß hier die Besoldungen und Erhebungskosten von den Nebenueuen abgezogen werden, und daß in sofern der Australische Brauch dem schlechten englischen Vorgange folgt; aber hier können die Minister, die sich weigern, einen administrativen Mißbrauch zu beseitigen, ihr Amt verlieren, — dort sind die Rathgeber des Gouverneurs unabsehbar.

So sind auch theoretische Gründe da, die Gehalte der Hauptbeamten dauernd zu bewilligen, aber die dagegen protestirenden Kolonisten hatten Fälle im Sinn, wo sie gezwungen worden waren, Richter an den Billigkeits-Gerichtshöfen und Notare, die ihnen wider ihren Willen aufgedrungen, zu besolden.

Es ist ohne Frage, daß, wenn man die Ämter nur an Kolonisten verleihen wollte, man viel Talent und viele Kenntnisse von der Kolonie ausschließen würde, aber die Remonstrirenden dachten an eine ganze Reihe von unfähigen und bankerotten Leuten, die vom Brittischen Minister auf Unkosten der Kolonie versorgt worden waren.

Ferner möchte es wünschenswerth sein, daß in gewissen Fällen die Regierung des Mutterlandes die Macht hätte, der Kolonial-Gesetzgebung ihr Veto entgegenzusetzen, — aber die Protestirenden hatten Fälle noch frisch im Gedächtniß, wo diese Macht in der beleidigendsten Weise geübt worden, — wie zum Beispiel bei der Woll-Hypothek-Acte.

Wir brauchen die Einzelheiten eines Streites nicht weiter zu verfolgen, der, wenn auch nicht ohne einige schlecht geheilte Wunden zurückzulassen, unter der versöhnenden Politik von Graf Grey's Nachfolgern und unter dem freudigen Eindruck der Goldentdeckungen doch eingeschlafen ist.

Wir haben genug gesagt, um den Beweis zu liefern, daß das Mißvergnügen der Kolonisten von Neu-Süd-Wales nicht aus imaginären Ursachen herrührte, — sondern daß es seine Quelle in reellen Uebelständen und besonders in Besteuerungs-Angelegenheiten hatte — eine Art von Beschwerden, die den Engländer nächst einem Eingriff in seine persönliche Freiheit am empfindlichsten berührt.

Es ist ganz gewiß, daß die Kolonisten nicht immer im Rechte waren, — zuweilen waren sie in ihren Streitigkeiten mit dem Kolonialamt sogar sehr im Unrecht, — gerade so gut wie wir in England politischen und commerciellen Irrthümern unterworfen sind, — aber um Etwas, was einer Apologie des Grafen Grey wegen seiner Unpopularität in Australien ähnlich steht, zu finden, müssen wir annehmen, daß er infallibel war, — daß er besser als irgend ein Kolonist wußte, was für die Kolonie paßte, — und daß er demnach berechtigt war, eine überseeische Abhängigkeit nach Grundsätzen, die kein Minister in Yorkshre oder Lancashire zu verwirklichen wagen würde, einer englischen Race aufzunöthigen.

Mitten in der Session des neuen Kolonialparlaments traten alle politischen Streitigkeiten, innere und äußere, durch die Goldentdeckungen in den Schatten, und die Landfrage, die Verbrecherfrage, die Steuerangelegenheit, — Alles ward absorbirt vom Suchen nach dem Golde, über das die Schafe und Rinder lange sorglos hingewandelt waren. Das Jahr 1850 traf Neu-Süd-Wales mit einer Bevölkerung von 200,000 freien Leuten, einem Export von 2,899,600 £, einer Einfuhr von 2,078,300 £ und einem Besitz von 7,000,000 Schafen; mit einem Ueberschuß der jährlichen Einkünfte, einer von Jahr zu Jahr gesteigerten Nachfrage nach Arbeitskräften, und mit der freilich nur nominellen Freiheit, sich selbst zu regieren. Wer kann sagen, in welcher socialen und politischen Lage das Jahr 1860 die Verbrecherkolonie von 1788 finden wird?

XVIII.

Victoria oder Port Phillip. 1835—1850.

Im Jahre 1834 war Victoria oder Port Phillip eine Einöde, den Europäern bloß bekannt aus den Berichten der Wallfischfänger und Robbenschläger, die die Küsten des Landes besuchten. Im Jahre 1852 zeugten 200,000 Einwohner, 6 Millionen feinwolliger Schafe, eine mit vielen Luxusartikeln wenn nicht mit dem Comfort des civilisirten Lebens versehene Stadt, zwei mit Segelschiffen, Dampfsern und Küstenfahrzeugen gefüllte und von Farms, Gärten und Weinbergen umgebene Hafensplätze von der Kolonisationskraft der englischen Race, von den Vorzügen dieses Bodens und dieses Klima's und — und zwar nicht am wenigsten — von administrativer und legislativer Vernachlässigung. Denn Port Phillip erreichte all' seinen soliden Wohlstand ohne die Hülfe von Kolonisations-Gesellschaften, Parlamentsbeschlüssen, Gouverneurs und Regimentern, oder von all' der complicirten Maschinerie, womit fingirte Kolonien austaffirt, und wirkliche Kolonien so oft belastet sind.

Eine kleine Schaar erfahrener Kolonisten, eine Anzahl Schafe und Rinder von der gegenüberliegenden Küste, ein Beamter, ein paar Polizisten und Zollbeamte, dann eine Art von Vice-Gouverneur unter dem bescheidenen Namen Aufseher, — die erwiesen sich genügend, die blühendste Besitzung der brittischen Krone zu gründen, ohne dem Mutterstaate nur einen einzigen Schilling abzuverlangen.

Die Geschichte von Port Phillip ist ausnehmend arm an Ereignissen und läßt sich auf wenige Seiten zusammendrängen, während sich Bände füllen lassen mit den Begebenheiten, die der Laufbahn von Kolonien, welche nicht den zehnten Theil an Reichthum und Bedeutung erlangt haben und wahrscheinlich nie erlangen werden, eine bunte Färbung geben.

1798 besuchte Bass auf seiner Fahrt in dem Wallfischboot *) Western-Port, einen der Häfen von Victoria. 1802 segelte Blinders in die Port Phillipsbay; zehn Wochen vor seiner Ankunft war Lieutenant John Murray, von der „Lady Nelson,“ dort gewesen. 1803 wurde Vicegouverneur Collins, der unter Gouverneur Phillip das Amt eines Staatsanwalts in der ersten Kolonie inne gehabt und nach seiner Rückkehr nach England 1796 einen „Bericht über Neu-Süd-Wales“ veröffentlicht hatte, mit den königlichen Schiffen „Calcutta“ und „Ocean“ ausgeschiedt, Detachements von Marinesoldaten, eine Anzahl freier Kolonisten und einige hundert Sträflinge wurden ihm mitgegeben, um eine Niederlassung in Port Phillip zu gründen. Am 27. war er abgesehelt, am 3. October langte er dort an. Die Expedition schiffte sich an der südlichen Küste der Bai aus, wo der Strand ungünstig zum Landen, und wo kein frisches Wasser war. Aus einer Darstellung, die von einem der Reisenden **) veröffentlicht wurde, geht hervor, daß Oberst Collins von Anfang an nicht die ernste Absicht hatte, in Port Phillip eine Kolonie zu gründen. Er hatte glänzende Berichte von der Schönheit und Fruchtbarkeit der gegenüber liegenden Küsten von Vandiemensland bekommen, und nachdem er sich sehr flüchtig umgesehen, entschied er sich dafür, dorthin zu segeln. Auf einer Fahrt an der Küste der Bai in der Munde, die von den Officieren der Schiffe unternommen wurde, fanden sie am östlichen Ufer, 28 Meilen vom Eingange, einen Strom, der sich in den Hafen ergoß. „Das Bett des Stromes ist mit Glimmerblättchen bedeckt, die unsre Leute anfangs für Goldstaub hielten.“ Heute können wir es nicht für ausgemacht halten, daß es Glimmer war. Nach einem Bericht, der in einem Tasmanianischen Almanach gegeben wurde, und der mit dem des Lieutenant Tuckey nicht übereinstimmt, blieb die Expedition vom 3. October bis zum 30. Januar in Port Phillip. Wenn sich das so verhielte, so wäre schwer zu begreifen, wie die großen natürlichen Vorzüge von Port Phillip der Mannschaft zweier Schiffe hätten entgehen können.

Während sie an den Küsten von Port Phillip campirten, entwichen drei der Sträflinge ins Innere: einer unter ihnen war William Buckley, aus Macclesfield gebürtig, er war Grenadier gewesen, hatte unter dem Herzoge von York in Flandern gedient und war transportirt worden, weil er den ihm vorgesetzten Officier erschlagen hatte.

*) Siehe Seite 24.

**) Lieutenant Tuckey's Reise auf dem Schiffe Calcutta, behufs der Gründung einer Kolonie in der Bassstraße 1803—1804.

Vor Collins Ankunft hatte Mr. Charles Grimes, der Director der Vermessungen in der Kolonie, die durch Flinders angestellten Untersuchungen vervollständigt, indem er eine Skizze des Hafens entwarf, wo auch die Existenz des Flusses, der jetzt unter dem Namen des Jarra Jarra oder „immerfließenden Wassers“ bekannt ist, anerkannt wird.

1824 machten die Herren Hume und Hovell, zwei Viehzüchter von Neu-Süd-Wales, eine Expedition, um neue Weiden aufzusuchen. Sie brachen aus der Nähe des George-Sees auf, überschritten auf einer 400 Meilen langen Reise die Flanken der Australischen Alpen, setzten über drei Flüsse, die sie den Hume, den Owens und den Goulburn nannten, und gelangten an Küstenland, das sie für Western-Port hielten. Jetzt jedoch ist es fast gewiß, daß sie in der That den westlichen Rand der Port Phillipbay, nahe der Stelle wo der Hafen von Geelong liegt, erreicht hatten. Wenn man auf eine Karte des Districts von Melbourne blickt, so wird man etwa dreißig Meilen von Melbourne einen Platz finden, der als Mount Dissappointment (Berg der Täuschung) bezeichnet ist: das war der Hügel, den die müden Wanderer erklimmten, in der Zuversicht, daß sie von seinem Gipfel die See erblicken würden. Sie waren in der rechten Richtung, und ein weitgedehntes Küstenland und eine Strecke der schönsten Hudeflächen lag in einer Linie vor ihnen, — aber zum Unglück verbargen hohe und dickstämmige Bäume Alles vor ihren verlangenden Blicken, und sie stiegen trübe und entmuthigt herab.

Es sieht fast so aus, als hätte auf diesem beglückten Lande ein Zauber geruht, der seinen Reichthum vor einer Reihe von Entdeckern, von Cook bis Hovell und Hume, hütete.

Mr. Hovell wurde später vom Gouvernement gebraucht, eine Niederlassung in Western-Port zu bilden; diese wurde indeß bald aufgegeben, und das treffliche Weideland, das jener mit Mr. Hume im Verlauf seiner Reise durchwandert hatte, erregte wenig Aufmerksamkeit, weil in derselben Zeit ungefähr die Brisbane-Niederung, besser bekannt unter dem Namen die Maneroo Ebene, entdeckt wurde, die von den früher occupirten Districten am leichtesten zugänglich war.

1834 gründeten die Herren Henty, die zu Lاونceston in Wandiemensland wegen des Wallfischfanges etablirt waren, ein Zweiggeschäft in der Portlandbay und importirten bald nachher ein Paar Schafe und Rinder, um dieselben auf den herrlichen Weiden sich nähren zu lassen, die dort, ungleich den andern Districten Australiens, die Küsten fast bis an den Rand des Wassers zieren. Und in eben jenem Jahre

setzten andere Viehzüchter von Vandiemensland über die Bassstraße nach Port Phillip.

Die Tasmanianer hatten bereits die Weiden ihrer Insel, die größtentheils mit unzugänglichen Gebirgen und mit Wäldern voll gigantischer Bäume bedeckt ist, zu beschränkt für ihre jährlich sich mehrenden Heerden gefunden. Die Berichte über die ausgedehnten Weiden der gegenüberliegenden Küste wurden ein stehender Punkt für die Discussion, und im April 1835 vereinigte sich eine Gesellschaft von Kolonisten zu einer Association, um ein Stück Land in Port Phillip in Besitz zu nehmen. Aber bevor sie ihren Plan ausführen konnten, fuhr Mr. John Batman, ein Grobschmied, gebürtig aus Neu-Süd-Wales, aber damals zum Besuch auf Vandiemensland, heimlich von Launceston ab und landete Mitte Mai, begleitet von einer Gesellschaft zahmer Schwarzen aus der Nachbarschaft von Sidney, in Port Phillip. Durch seine eingebornen Dolmetscher kaufte er den Ureinwohnern zu Port Phillip Etwas von ihrem Lande ab, kehrte nach Vandiemensland zurück und fuhr mit einer Ladung Güter abermals über die Bassstraße. Die Wilden veranlaßte er, unter eine von einem Tasmanianischen Rechtsgelehrten aufgesetzte Urkunde ihre Zeichen zu setzen, wodurch eine große Strecke Landes, zusammen ungefähr eine halbe Million Acres, gegen einige Decken und Tomahawks auf ihn übertragen wurde. Diese Uebertragung war, wie alle ähnlichen Käufe von Völkern, die von der Jagd leben, bloßes Kinderspiel. Die Ureinwohner Australiens haben keine Idee von Landbau und folglich auch keine Idee vom Besitz des Landes. Sie acceptirten Batman's weiße Decken, Taback, Mehl, Tomahawk's und begriffen nur, daß er durch diese Zahlung ihr Bundesgenosse würde.

Batman wählte den Platz für sein künftiges Herrschaftsgebäude auf einem Hügel (Indented Head). Von da aus sah er bald die Schiffe der Association, der er durch sein schleuniges Handeln die Ehre der Gründung des künftigen Victoria vorweggenommen hatte, nahen.

Es wird erzählt, — wir wissen nicht, ob es wahr ist, — er habe sein Pferd bestiegen, sei an die Bucht hinunter galoppirt und habe jene von seinem Eigenthum abgewehrt. Vielleicht versammelt 1950 ein junger Maler aus Victoria zahlreiche Beschauer in der Nationalgallerie zu Melbourne, die sein Bild, „wie Batman die Eindringlinge von Port Phillipbay abwehrt,“ sehen wollen.

Einige von der Gesellschaft, die durch seine Drohungen mit dem Gesetz sich hatten schrecken lassen, zogen sich zurück und setzten ihr

Bieh an die Küste, die sie am Ende erreichten. Mr. John Pascoe Fawcner, ein Mann von mehr Hartnäckigkeit und mehr Glück, faßte aber festen Fuß am nördlichen Ufer des Jarra; er sah die Vorzüge des Places, wo eine Erdschicht die Salzfluth vom frischen Flusse zur Ebbezeit trennte, oberhalb eines natürlichen Bassins, das jetzt als Hafen der Stadt Melbourne Schiffe von 200 Tonnen aufnehmen kann, wohl ein.

Batman hatte zuvor einen Brief an Oberst Arthur, den Gouverneur von Wandicmensland, gerichtet, worin er ihm über sein Verfahren Bericht erstattete; er beschrieb die Gegend, die er erforscht hatte, in glühenden aber nicht übertriebenen Ausdrücken und verlangte die Unterstützung des Gouverneurs für seine Kolonisationspläne und für die Civilisation der Ureinwohner. Oberst Arthur übersandte eine Copie von Batman's Brief und alle Documente, die sich auf den Kauf des Landes bezogen, an's Kolonialamt, sprach seine Meinung bestimmt und entschieden dahin aus, daß die Niederlassung zu Port Phillip einen nützlichen Abzugekanal für die Kolonisten von Wandicmensland bilden werde, und daß Mr. Batman, der sowohl „Humanität als Unternehmungsgeiße bewiesen habe, eine Schenkung an Land verdiene, obwohl sein Kauf, wie er ihm auch bereits auseinandergesetzt habe, offenbar ungesetzlich sei.

Lord Aberdeen und sein Nachfolger, Lord Glenelg, schlugen den unglücklichen Weg ein, der fast unabänderlich von unsern Kolonialministern eingeschlagen worden ist. Sie singen damit an, nein zu sagen, und in sehr kurzer Zeit waren sie gezwungen, ja zu sagen, — ein fait accompli anzuerkennen.

Lord Aberdeen, im December 1834, und Lord Glenelg, im Juli 1835, schrieben wohl ausgearbeitete Depeschen, — der Eine gegen die Occupation der Twofoldbay, des Hafenplatzes für die Brisbane-Niederung (oder Maneroo-Ebene, wie sie jetzt heißt), an den Grenzen von Port Phillip, die von Sir Richard Bourke befürwortet war, und der Andre gegen die Occupation von Port Phillip, wofür Oberst Arthur Fürsprache eingelegt hatte. Sie verwarfen Maßregeln, „deren Folge sein würde, eine Bevölkerung, die man durch die Regulirung der Landfrage zu concentriren strebe, noch mehr zu zerstreuen“, und lehnten, weil es dem Mutterlande Kosten und den Ansiedlern und Eingebornen Gefahr bringen könne, es ab, das Verfahren Batman's und seiner Genossen zu sanctioniren.

Aber ehe noch die Depeschen entsegelt wurden, war die Sache geschehn. Papierne Proclamationen vermochten den Marsch Australischer

Ansiedler mit Schafen und Lämmern, die „frische Felder und neue Weiden in Sicht hatten,“ nicht aufzuhalten.

Auf der einen Seite waren Schaf- und Rinderhirten im Australischen Binnenlande zerstreut und folgten ihren Heerden von Weide zu Weide nach Port Phillip zu; auf der andern Seite ergriff die Tasmanianer ein Port-Phillips-Fieber, und gleich den Patriarchen des Alterthums setzten sie mit Zelten und mit ihrem ganzen wolligen Besitz über die Baßstraße.

„Wir gingen,“ sagt eine Dame, die damals ein kleines Kind war, „hinunter an den Hafen und sahen die sechs Abenteurer sich nach Port Phillip einschiffen; wir hatten dabei dasselbe Gefühl, als wäre es Cortez oder Pizarro gewesen; aber sehr bald entstand ein eben so starkes allgemeines Drängen nach Port Phillip, wie jetzt das nach den Goldgruben ist.“

Einst, als eine der ersten dieser Gesellschaften nahe der Stelle, wo jetzt Melbourne liegt, landete, sahen sie mitten unter einem Stamme von Eingebornen einen Mann von lichterer Farbe als seine Gefährten unter einem Baume sitzen. Es war ein Mann von starkem Gliederbau und von gigantischer Statur, mit allen Waffen und Attributen eines Häuptlings geschmückt. Er starrte die Fremden an und schien vor sich hin zu murmeln; dann stand er auf, näherte sich und redete sie an in einem seltsamen Jargon, aus dem sich einige wenige englische Worte herauserkennen ließen. Es war Buckley, einer der Verbrecher, der dem Oberst Collins entwichen war, und der nach zwei und dreißigjährigem Aufenthalt unter den Ureinwohnern sich hier wieder unter Landsleuten sah.

Er hatte seine Muttersprache vergessen und alle Gewohnheiten seiner wilden Gefährten, unter denen er kraft seiner riesigen Statur Häuptling wurde, angenommen. *) Er vereinte sich sofort mit den Kolonisten, lernte allmählig die englische Sprache wieder und übte sehr nützlichen Einfluß auf seine ehemaligen Unterthanen. Oberst Arthur, der Gouverneur von Vandiemensland, gewährte ihm Pardon, und als es unangenehm für ihn wurde, auf dem Schauplatze seines wilden Lebens zu bleiben, wurde er ein Konstabler auf Vandiemensland.

Aber sei es eine ursprüngliche Schwäche, sei es Folge seiner langen Entfernung aus der civilisirten Gesellschaft, — sein Verstand war abgestumpft, und er unterhielt sich selten und ungern über die Erlebnisse während seiner ungewöhnlichen Laufbahn. Man hat Grund anzu-

*) Buckley war 6' 7" hoch.

nehmen, daß er und sein Stamm nie weiter als vierzig Meilen von den Küsten der Bai landeinwärts wanderten.

Als im Juni 1836 ein Beamter, Mr. Stewart, abgeschickt durch Sir Richard Bourke, anlangte, um ihrer Majestät Rechte zu behaupten und die Nichtigkeit aller mit den Eingebornen abgeschlossenen Kauf-Contracte zu proclamiren, fand er das Land bereits occupirt und das Werk der Kolonisation in ruhigem Fortschreiten begriffen. Deinahe 200 Menschen waren von Bandedienland herübergekommen und hatten sich rund um die Bucht von Port Phillip niedergelassen; 35,000 Schafe unter wohlbewaffneten Hüttern nebst einer Anzahl Pferde und Rinder waren auf vielen Meilen in der Gegend, wo jetzt die Goldfelder von Ballarat liegen, zerstreut. *)

In eben jenem Jahre erforschte Sir Thomas Mitchell den Ueberlandweg von Neu-Süd-Wales, wovon die Herren Hovell und Hume schon einen Theil zurückgelegt hatten, von neuem und vermaß ihn, beschrieb auch die trefflichen Ebenen Victoria's, die er Australia felix nannte, — „um sie besser von den dürrn Ebenen des Binnenlandes, wo wir so lange und so nutzlos umhergewandert sind, zu unterscheiden.“ Dann entdeckte und benannte er Mount Byng, den Hügel, der seitdem als Mount Alexander weltberühmt geworden ist.

Die Veröffentlichung dieses Berichts in den Zeitungen Australiens und Englands und später in dem Reiserwerke Sir Th. Mitchell's „schürte die Gluth des Port-Phillips-Fiebers, und sehr bald ward, an dem Ueberlandwege entlang, Teich um Teich leer getrunken durch die Tausende Stücke Vieh, die nach dem gelobten Lande wanderten.

Im April 1837 besuchte Sir Richard Bourke die neue Kolonie und gab Anweisung, die Stadt Melbourne auf zwei Hügeln, die sich nach den Ufern des Yarraflusses zu abdachen, anzulegen. Im Juni fand der erste Landverkauf Statt, die Speculation begann und hörte nicht eher auf, bis die Insolvenzkrisis von 1841 und 1842 ihr ein Ende machte.

Der sichere, von dem Wachsthum der Heerden abhängige Entwicklungsgang wurde verlassen, Speculation in Ländereien und in Bauplätzen für Städte und Dörfer trat an dessen Stelle. Einwanderer aus

*) Bis in die neueste Zeit hinein war auf der Station der Herren Jackson, am Salzwasserfluß, eine der großen Glocken zu sehen, die an einem hohen Gerüst befestigt und benutzt wurde, um durch ihr Geläut von Station zu Station den Ruf um Beistand zu tragen, wenn Seitens der Schwarzen ein Angriff gemacht wurde.

allen Theilen Großbritanniens kamen in Masse heran. In der Hobsonsbay, am Eingang des Jarra, wurden mehr als ein Mal hundert Dreimaster zu gleicher Zeit vor Anker gesehen. Der Arbeitslohn erreichte eine enorme Höhe: Ziegelarbeiter erhielten 8 s. täglich, das ordinäre vierpfündige Brod wurde mit 3 s. 6 d. bezahlt, und bloße Hütten trugen jährlich 100 £ Miethe. Inzwischen aber wandten sich glücklicher Weise einige kluge fleißige Kolonisten dem Ackerbau zu.

Während dieser Zeit stand der Port-Phillip-District dem Namen nach unter der Centralgewalt zu Sidney, in Wirklichkeit aber regierte das Volk sich mit der Hülfe eines Beamten und einiger Polizisten selbst, während eine benachbarte Kolonie von gleichem Datum alle kostbaren Attribute einer wohlgegliederten Regierungsmaschine besaß.

1839 wurde La Trobe, der gegenwärtige Gouverneur, zum Vorsteher des Port-Phillip-Districts ernannt. Er besaß wenig mehr als eine nominelle Amtsgewalt, da das Vermessungsbureau, das Post- und Zollamt mit Unterbeamten besetzt wurden, die den betreffenden Hauptdepartements zu Sidney verantwortlich waren, und sogar der Landverkauf fand bis 1839 in Sidney Statt.

Lange Zeit beschwerte man sich darüber, daß die Regierungsgewalt in einer fernen Stadt centralisirt sei, und daß der Erlös des Verkaufs von Port-Phillip-Lande auf die Einfuhr von Auswanderern in den Sidneydistrict verwandt werde, — da diesen Beschwerden jetzt aber abgeholfen ist, so ist es unnöthig, daß wir uns dabei aufhalten.

Als man Neu-Süd-Wales Repräsentativ-Institutionen gewährte, wurden sechs Repräsentanten auf den Port-Phillip-District gerechnet; bald jedoch stellte sich die Unmöglichkeit heraus, so viel Kolonisten zu finden, die geeignet und bereit wären, sechs Monate im Jahre 600 Meilen weit von ihren Gütern zu leben; und für einige Sessonen vor 1850 weigerten sich die Bewohner Port Phillip's wirklich, Repräsentanten zu wählen.

1842 erhielt Melbourne eine Municipalverfassung. Victoria ist niemals eine Strafkolonie gewesen, obwohl es lange an dem Ueberströmen der auf Vandiemensland befindlichen Verbrechermenge gelitten hat und noch leidet.

Es würde keinen Nutzen schaffen, wenn wir die Anstrengungen, die Port Phillip gemacht hat, eine unabhängige Existenz als separirte Kolonie zu gewinnen, noch berichten wollten, nachdem die Frage endlich erledigt ist.

Die vorzügliche Qualität des Bodens in Port Phillip gewährte den Anstiedlern schon einen Vorzug vor denen, die sich in weniger

fruchtbaren Districten Australiens angekauft hatten, aber besonders blieben die Kolonisten durch den Mangel einer kostspieligen Localregierung vor einer Localschuld bewahrt, die Südaustralien so belastete.

In der That, die kurze Geschichte von Port Phillip beweist, wie Kolonien weit sicherer, erfolgreicher und wohlfeiler durch Kolonisten angelegt werden können, als durch speculirende Compagnien.

1852 bezeichnete die Versammlung des ersten Gesetzgebenden Rathes von Victoria den Beginn einer neuen Aera der Freiheit und des Wohlstandes. Die Entdeckung der Goldlager zu Ballarat und am Mount Alexander setzte Allen die Krone auf.

XIX.

Südaustralien. 1835—1851.

In Südaustralien war es, wo Mr. Edward Gibbon Wakefield zuerst, in Canterbury auf Neu-Seeland, wo er zuletzt mit seinen Kolonisationsplänen Bankerott machte, — Bankerott auf Kosten von Kapitalisten aller Classen. Jetzt ist sein Credit erschöpft, und es scheint, als werde er seine Tage beschließen, ohne Etwas vor sich gebracht zu haben, — das Schicksal anderer unglücklicher Philosophen und Finanzmänner, wie eines Law, Owen, Cabet und Louis Blanc theilend, nur mit dem Unterschiede, daß diese Leute alle ihren Theorien Etwas zum Opfer brachten, — sie büßten Vermögen, Ehrenstellen oder Heimath ein; aber Mr. Wakefield war, während seine Schüler Opfer an Geld und an mehr noch gebracht hatten, darauf aus gewesen, sein stark geschädigtes Ansehn wieder aufzustutzen und sich seinen Unterhalt, wenn nicht ein Vermögen, aus einer Reihe von Projecten zu schaffen.

Im Jahre 1829 gewann das interessante kleine Buch Mr. Wakefield's, das im 9. Abschnitt dieses Werks analysirt wurde, — dies Buch, das eine wirklich geistreiche Theorie und löbliche Tendenzen hatte, — hohe Arbeitslöhne, großen Gewinn und völlige Civilisirung, — das Buch gewann die Meinung der Geschäftswelt nur so im Sturm; und die ernste Arbeit, die Reformbill durchzusetzen, war nicht so bald beendet, als eine Gesellschaft gegründet wurde, jene Theorie in die Praxis zu übertragen.

Der außerordentliche Erfolg, den diese Theorie in der Heimath fand, obwohl alle intelligenten Kolonisten Opposition dagegen erhoben, ist der klugen Manier zuzuschreiben, womit die verschiedenen Interessen darin combinirt waren und womit den Vorurtheilen der gesetzgebenden und der Mittelclassen sowohl als der Regierung geschmeichelt wurde. Der Kapitalist sah sich zum ersten Mal als ein unglückliches Schlachtopfer

gezeichnet und zugleich ein neues Feld für großen Gewinn eröffnet, der Rentier war entzückt über die Idee, von einer solchen Schaar Armer befreit zu werden, der wohlherzogene Gentleman hoffte von seinen 20,000 £ mit all dem Prunk und Luxus zu leben, den ein Landgut von 100,000 £ in England oder Schottland erlaubt. Die Abenteurer der Mittelklasse hingen gern dem Reiz der Auszeichnungen, die ihnen in einer Kolonie offen ständen, in Gedanken nach, während hitzigen Politikern und Erperimentenmachern, die 1830 größtentheils mit allen unsern alten Institutionen gründlich zerfallen waren, die Idee höchst erfreulich war, daß sie Gründer und Baumeister eines Mustergemeinwesens werden könnten. Selbst die Regierung war am Ende zufrieden, indem sie die Aussicht hatte, durch eine neue Kolonie die Patronage sich mehren zu sehen.

1831 scheint Major Bacon, Kriegskamerad des Oberst Wakefield, Bruders unsers Theoretikers, in der Spanischen Legion, Unterhandlungen mit dem Kolonialamt, dem damals Lord Goderich vorstand, angeknüpft zu haben, um die Privilegien für eine in einem Theile Australiens zu gründende Kolonie zu erhalten; und 1832 waren diese Verhandlungen so weit gediehen, daß ein provisorisches Comité der Südaustralischen Land-Compagnie gebildet worden war. Oberst Torrens, damals einer der Eigenthümer der Zeitung „Globe,“ war der Vorsitzende dieses Comité's, ein Capital von 50,000 £ war gezeichnet.

In einem Briefe, vom 9. Juli 1832, schickte Oberst Torrens einen Abriß der von seinem Comité entworfenen Statuten, der nach der Theorie Mr. Wakefield's ausgearbeitet war, ein. Lord Goderich brach nach Durchlesung dieses Entwurfs die Verhandlung kurz ab; er behauptete, „das hieße in der That, der Compagnie die Souverainetät über ein großes unerforschtes Territorium übertragen und in die Rechte der bestehenden Kolonien Neu-Süd-Wales und Westaustralien eingreifen; diese Statuten würden die Compagnie mit der Macht bekleiden, Gesetze zu erlassen, Gerichtshöfe einzusetzen, Richter zu ernennen und Milizen auszuheben; alle Befugnisse der Compagnie, die in praxi die souveräne Herrschaft über das ganze Territorium in sich schlossen, sollten einer populären Versammlung übertragen werden, — was so viel bedeute, als innerhalb der brittischen Monarchie eine rein republicanische Regierung einsetzen; und die Compagnie werde endlich gewaltige Summen Geldes einnehmen, für deren angemessene Verwendung sie keine Sicherheit gewähre.“

Als die leitenden Personen das Erbieten stellten, ihren Plan modificiren zu wollen, wurde ihnen bedeutet, „die Absichten der proponirten Compagnie seien nicht hinlänglich präcisirt, um seine Lordschaft glauben zu machen, daß aus der Fortsetzung der Correspondenz, die eine Zeitlang Statt gehabt habe, irgend ein Nutzen erwachsen werde.“

1833 wurde eine andere Association gebildet, und der Präsident, W. W. Whitmore, Parlamentsmitglied, eröffnete Unterhandlungen mit dem gegenwärtigen Grafen Derby, damals Untersekretär für die Kolonien. Er schlug vor, eine Kolonie an der Stelle zu gründen, wo sie am Ende auch angelegt ist, Land zu 5 s. per Acre zu verkaufen und den Ertrag auf die Einfuhr junger armer Arbeiter beiderlei Geschlechts (in gleicher Anzahl) zu verwenden. „Die Compagnie soll eine Million Acres zu 5 s. per Acre haben. Auf diesem Lande wollen sie solche Arbeiten ausführen, als sie für nützlich halten, Bevölkerung herbeizuziehn, während die Regierung das ganz unangebaute von der Compagnie nicht gekaufte Land an Kauflustige verkaufen wird.“

Diese Association, welche Ruhm und Patronage höher achtete als Gewinn, hatte unter ihren Mitgliedern George Grote, den ausgezeichneten Geschichtschreiber Griechenlands, William Hutt, den spätern Gouverneur von Westaustralien, Henry Bulwer, den Gesandten, Oberst Torrens, H. W. Ward, nachherigen Gouverneur der Ionischen Inseln, J. A. Roebuck, Sir William Molesworth, Benjamin Hawes, nachherigen Kolonialuntersekretär und Edward Strutt.

Diese Unterhandlung scheiterte gleichfalls. Mr. Gibbon Wakefield's Entwurf wurde nicht gebilligt.

Während der Secretär Stanley die vorgeschlagenen Kolonisationspläne rücksichtlich der Verfügung über das Land billigte, bestand er darauf, daß die Verwaltung der Kolonie in der Hand der Krone bleiben solle, bis jene selbst im Stande wäre, sich zu regieren.

Nach Empfang dieser Mittheilung beschloß die Südaustralische Gesellschaft, ihre Wirksamkeit zu dem Zwecke fortzusetzen, eine Kron-Kolonie zu gründen, vorausgesetzt, daß durch Parlamentsbeschluß Vorsorge getroffen würde, den von Mr. Gibbon Wakefield angerathenen Modus der Verfügung über das unangebaute Land und der Verwendung des Kaufgeldes permanent zu machen.

Vor dem Schluß der Verhandlung resignirte Mr. Stanley. Mr. Spring Rice (jetzt Lord Monteagle) ward Secretär für die Kolonien. Unter seiner Administration, in der Parlaments-Session von 1834, wurde ein Beschluß gefaßt, der im Wesentlichen die mit Mr. Stanley

verabredeten Bedingungen enthielt, wodurch die gegenwärtige Provinz Süd-Australien gegründet, der niedrigste Preis des Landes auf 12 s. per Acre festgesetzt und das Kolonisationsgeschäft in die Hände einer Anzahl von Commissären gelegt wurde.

Als Lord Aberdeen Secretär für die Kolonien geworden war, wurden aus den Mitgliedern der südaustralischen Gesellschaft acht Commissäre ausgewählt und im Mai 1835 in den Zeitungen angezeigt; Oberst Torrens wurde zum Präsidenten erwählt, weil er „mehr Kenntnisse von dem Zweck und den Grundsätzen der proponirten Kolonie habe, als irgend einer der anderen Herren.“

Es ist bemerkenswerth, daß, obwohl das Kolonialamt die Gründung einer privilegirten Kolonie, deren Verwaltung in den Händen der Kolonisatoren gewesen wäre, nicht zugegeben hatte, dennoch lauter persönliche Freunde und Günstlinge Mr. Wakefield's die alleinige Controlle über alle Anordnungen und über die Wahl aller Beamten hatten, und daß jede Maßregel nach dem Rath Gibbon Wakefield's, der beharrlich in den Räumen der Gesellschaft anwesend war, unternommen wurde.

Die Commissäre boten den Posten eines Gouverneurs zuerst dem gegenwärtigen ausgezeichneten General, damals Oberst, Charles James Napier an; als diesem jedoch ein kleines Truppcorps zur Ausübung der Polizei und das Recht, im Fall der Noth Geld von der brittischen Regierung zu beziehen, verweigert wurde, lehnte er die gefährliche Ehre ab. So kam Australien um einen thätigen Gouverneur, und Indien gewann einen großen General. Die Commissäre wählten dann zum Gouverneur Capitän Hindmarsh, einen ausgezeichneten Secofficier, jetzt Gouverneur von Helgoland, und zum ersten Beamten des Vermessungs-Departements Oberst Light, Mr. Fisher zum Residenten, Mr. Robert Gouger, den Herausgeber des Briefs aus Sidney und Secretär der Südaustralischen Gesellschaft, zum Secretär der Kolonie, — im Ganzen siebzehn Ernennungen, wenn man zwei Anwälte und einen verunglückten Kaufmann, „der für die zum Landverkauf und zur Gelderhebung ausersehene Commission nützlich gefunden war,“ mitrechnet. Die gewählten Personen sehen gerade so aus, als seien sie wegen ihrer Unschuld in Kolonial-, Bureau- und Ackerbau-Angelegenheiten sorglich ausgesucht.

Während diese ebenerwähnten Schritte gethan wurden, um die Musterkolonien zu gründen, vernachlässigte man auch die Mittel nicht, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Auswanderung nach dem

unbekannten, durch die Südaustralische Gesellschaft auserlesenen Territorium zu gewinnen.

Die in dem Briefe aus Sidney vorgeschlagene Theorie ward in einem Werke, betitelt: „England und Amerika,“ wiederholt und erläutert; in einer Menge Broschüren, Kritiken in Journalen, Reden und Vorlesungen wurde sie angepriesen. Die Handelswelt fing an zu glauben, es sei ein politischer Stein der Weisen entdeckt worden.

Eine Zeitung, die „Südaustralische Gazette,“ erschien in London, sollte jedoch nach der neuen Kolonie übergesiedelt werden, sobald sich eine Barracke für ihre Aufnahme finden ließe; die einflussreichsten Tages- und Wochen-Journale hielten von den Berichten und Schlußfolgerungen jenes Blattes wieder, welche — was wunderbar genug war — die Bestimmung aller Parteien erhielten. Jeder Schatten von Opposition oder selbst zweifelnde Kritik, von Personen, die Erfahrung in Kolonial-Angelegenheiten besaßen, ausgehend, wurde mit dem höchsten Zorn und mit der tiefsten Verachtung aufgenommen. Ungehört wurden solche Leute als die einfältigsten und gröbsten Neidhardt auf der Welt ausgezischt. Die Freunde von Mr. Wakefield's Theorie hatten es vom ersten Augenblick an als ausgemacht angenommen, daß nur die gemeinsten Motive Jemanden veranlassen könnten, mit der Annahme ihrer Kolonial-Panacee zu zaudern, und sie hatten denselben Vortheil bei Angriffen auf das Kolonialamt, den ein Quacksalber wie Morrison hat, wenn er einen ehrwürdigen, in hoher Würde stehenden Praktikanten der alten Fops- und Perrücken-Schule, der Pillen und Mixturen, Aderlaß und Zugs-pflaster verordnet, lächerlich machen will.

Ein kleines Buch, das im Jahre 1834 veröffentlicht wurde, betitelt: „Die neue brittische Provinz Südaustralien, nebst einem Bericht über die Principien, die Zwecke, den Plan und die Aussichten der Kolonie,“ eines unter Duzenden von Büchern gleicher Tendenz, die um dieselbe Zeit erschienen, ist noch ein günstiges und maßvolles Exempel von der geistreichen literarischen Agitation, die Mr. Wakefield unternahm, wenn er nicht von der Erfindung neuer Systeme in Anspruch genommen war. Dies Werk, das mit Karten, mit der Ansicht einer Bai, mit Palmbäumen und einem Casuar ausgestattet ist, beginnt mit dem Auszuge aus einer der Reden des Erzbischofs Whately, die jetzt freilich höchst abgeschmackt klingt, aber damals mit Enthusiasmus aufgenommen wurde:

„Eine Kolonie, die nach solchen Principien gegründet wäre, würde die englische Gesellschaft herrlich representiren: jeder neue Ankömmling würde seine eigne Classe finden, der er sich anschloße, welcher Classe er immer angehören möge, —

er fühlte seine Verwandtschaft mit den übrigen, und die Unterstützung, die jene andern gewährten, würde völlig so groß sein wie im Mutterlande. Ein Auswanderer würde in seinem Gemüth nicht viel stärker ergriffen sein, als wenn er seinen Wohnort von Sussex nach Cumberland oder Devonshire verlegte.“

Und nachdem dann viele Seiten mit Berunglimpfungen aller andern Kolonien und Kolonisationsysteme gefüllt sind, nachdem eine Fülle von Arbeitskräften und ein Zustand der Civilisation gleich dem in einer Kolonie des Alterthums verheißten worden ist, wird ein beträchtlicher Raum der Beschreibung des proponirten Landes, besonders der Känguruh-Insel, den Hülsquellen und den mutmaßlichen Exportartikeln gewidmet. Selten sind auf wenigen Seiten mehr Irrthümer in so förmlicher, positiver und pompöser Manier gedruckt. Fünf Seiten der Exportlisten wurden von dem einzigen Artikel „Wolle“ gefüllt, und zwar waren die Quantitäten nicht, wie verheißten, größer, sondern geringer als in den älteren Kolonien. Die Communicationsmittel, die die Küste des Meeres, der See Alexandrina und der Fluß Murray bieten sollten, sind bis auf diese Stunde unbenutzt geblieben, und die Känguruh-Insel ist noch eine unbebaute Einöde.

Ein Tag in Adelaide, in irgend einem Zeitpunkte von der Gründung der Stadt bis auf den Augenblick, wo das letzte Schiff den Hafen verließ, zugebracht, würde Jeden lehren, was für greuliche Fälschungen in den folgenden Versprechungen enthalten wären:

„Der Erlös des Landes wird den Arbeitgeber der Kosten, die ihm die Herbeischaffung von Arbeitern sonst verursachte, überheben, und der hohe Preis wird ihn in den Stand setzen, doch ihre Dienstleistungen zu behalten. Es wird die erste Kolonie sein, die zugleich eine Fülle von Arbeitern und eine Fülle von Land hat. Die reichlichen Erzeugnisse der Industrie, die hohen Gewinnst und hohe Arbeitslöhne abwerfen, werden nicht nur das Vermögen der Einzelnen mehren, sondern auch den Zinsfuß erhöhen; so werden Leute, die Geld haben, in den Stand gesetzt sein, ein reichlicheres und reelleres Einkommen zu beziehen, als ihnen ihr Eigenthum in England gewährt, und nach Feldmessern, Architekten, Ingenieuren, Schreibern, Lehrern, Gesehfundigen und Geistlichen wird starke Nachfrage sein.“

Das waren die Lockspeisen, die mit ausgezeichnetem Erfolg aufgestellt wurden und viele Leute zum Auswandern verführten. Ja es ließen sich Leute dadurch verlocken, die den Mühen einer großen Kolonisation gar nicht gewachsen waren. Die Kolonie sollte nicht allmählig gegründet werden, sondern gleich vollendet da stehen. Das Land sollte in England zu so hohen festen Preisen verkauft werden, daß die Arbeiter dadurch abgehalten würden, bald Landeigenthümer zu werden, daß es bei einem „Mietharbeitspreise“ bleibe, und daß hoher Gewinn bei guten Löhnen gesichert werde. Den Ertrag des verkauften Landes

wollte man darauf verwenden, Arbeitern freie Ueberfahrt zu gewähren, und so eine vollständige Section des Mutterstaats, die alle Classen und Stände umfaßte, nach den Antipoden übersiedeln.

Zu Anfang fanden die Commissäre Schwierigkeiten, die Masse Land zu verkaufen und einen genügenden Betrag des von der Regierung gestatteten Anlehen's von 200,000 £, zu 10%, zu erheben. Aber am Ende wurden diese Schwierigkeiten durch den wirksamen Beistand der Herren G. F. Angas und John Bright, des ausgezeichneten und später weltbekannten Bankiers in Covent Garden, überwunden.

Mr. Angas verzichtete auf seinen Posten als Commissär und bildete eine Südaustralische Compagnie, die ihre Operationen damit begann, eine große Quantität Land mit gewissen Special-Privilegien den Commissären abzukaufen. Eine Summe von 30,000 £ ermöglichte die vorläufigen Finanz-Operationen, und der erste Theil der Kolonisationsperiode von Südaustralien begann.

Die Südaustralische Compagnie, die in Betracht ihres großen und frühzeitigen Kaufs Special-Privilegien erhalten hatte, verlor keine Zeit, eine vorläufige Expedition auszusenden. Auswanderer und Beamten waren es, die in jeder Beziehung Vorbereitungen treffen sollten, welche einer Kolonie von Nutzen sein könnten, — sie legten Farms an, begannen Schafzucht, bauten Häuser und trieben Wallfischfang.

Im März 1836 wurde Oberst Light von den Commissären mit einem Stabe von Landmessern und ein paar Auswanderern abgeordnet. Als er am 19. August verabredetermaßen in der Nepeanbay eintraf, fand er drei Schiffe der Südaustralischen Compagnie vor, die einen Trupp von Auswanderern, die auf der Känguruh-Insel angesiedelt wurden, gebracht hatten, und im November kam das Schiff „the Africaine“ mit dem Secretär der Kolonie, einer Bankgesellschaft und einer Zeitung an.

Im Juli segelte Capitain Hindmarsh, der Gouverneur, in dem Kriegeschiff „Buffalo“ mit einer Anzahl Auswanderer ab.

Alles Dies war geschehen, bevor die Commissäre über die Tauglichkeit des zur Aufnahme von Auswanderern auserlesenen Districts irgend einen Bericht empfangen hatten. Die Känguruh-Insel, die vielfach in Prospecten und Reden figurirt hatte, wurde später untauglich zur Kolonisation befunden, nachdem von den Einwanderern und von der Compagnie Zeit und Geld mit Bauen und Waldland-Klären vergeudet worden war.

Oberst Light landete im Golf von St. Vincent, und nach einer angestellten Untersuchung wählte er den Platz der gegenwärtigen Stadt

Abelaide zur Hauptstadt, und das heutige Port-Abelaide zum Hafen jener aus. Es war damals eine schmale seichte Bucht, ungefähr so breit als die Themse bei Richmond, die aus dem St. Vincent-Golf führte. Die Landung geschah in einem mit Mangle-Bäumen bewachsenen Sumpfe, sieben Meilen von der intendirten Hauptstadt. Kai's und eine solide Straße, vertiefende Sandschaukeln und andere Werkzeuge haben jetzt die Manglebaum-Bucht in einen guten Hafen verwandelt, nicht übermäßig weit von der Hauptstadt, womit sie bald durch eine Eisenbahn verbunden sein wird.

Gouverneur Hindmarsh landete am 28. December 1836, verlas seine Ordre unter einem Gummibaum in Gegenwart von ungefähr 200 Einwanderern und Beamten, blickte dann umher und fühlte sich höchst unbefriedigt von der Wahl, die der Resident und der Director der Vermessungen getroffen hatten. Daß er unbefriedigt mit einer Wahl war, wodurch die Hauptstadt in ein pittoreskes aber heißes, fern von einem Hafen liegendes Thal, in dem sich kein schiffbarer Fluß befand, verlegt wurde, und daß er als Seemann die Kosten der Landung und des Transports der Waaren von solchem Hafen nach dem Innern sehr hoch anschlug, ist nichts Außerordentliches; die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß der Platz so gut war als irgend einer, der hätte gewählt werden können, und die Kunst hat die Mängel der Natur verbessert.

Gouverneur Hindmarsh versuchte es, einen andern Platz für Adelaide auszusuchen. Differenzen ernster Art entstanden zwischen ihm und dem Residenten. Die Kolonie zerfiel in zwei Parteien, in eine, die den Gouverneur, und die andere, die den Residenten unterstützte. Beide Parteien wurden arg getäuscht. Lord Glenelg entschied den Streit dadurch, daß er dem Verlangen der Commissäre nachgab und Capitän Hindmarsh zurückrief. In der Folge wurde der Platz für die Hauptstadt, gegen den Capitän Hindmarsh Einspruch erhoben hatte, behalten, und fast alle Beamten, von denen er die ärgerlichste und unerschämteste Opposition erfahren hatte, wurden entweder als unfähig oder als corruptirt erfunden und von seinem Nachfolger entlassen. *)

*) Die ernstesten Uebel, die den Südaustralischen Kolonisten widerfuhren, kamen von der Eile her, womit Auswanderer abgeschickt wurden, bevor der Director der Vermessungen berichtet hatte, ob die Gegend zur Niederlassung geeignet sei, und bevor irgend welche Vorbereitung getroffen war. Aber es scheint ein Theil des System's zu sein, mehr darauf zu sehen, Sensation hervorzubringen, als für die Wohlfahrt der Emigranten zu sorgen. Derselbe Irrthum wurde zu Wellington, in Neu-Seeland, begangen, und Oberst Wakefield kam dafelbst mit einer Schiffsladung

Als Stellvertreter des Capitän Hindmarsh empfahlen die Commissäre den Oberstleutenant George Gawler und wußten seine Ernennung auch durchzusetzen. Oberst Gawler wurde zum Gouverneur und gleichzeitig auch zum Residenten ernannt, Mr. Fisher dagegen entlassen, — und so in der Person jenes alle Administrativgewalt der Kolonie vereinigt.

Um für den Beginn der Operationen Geld zu erhalten, ehe die Kolonie vermessen oder wenigstens besiedelt wäre, gaben die Commissäre Prioritätscheine, als Privilegium für die ersten Käufer und Kolonisten zu je 72 £ 12 s., aus, die den Käufer berechtigten, in einer durch's Loos bestimmten Reihenfolge 120 Acres im Binnenlande und 1 Acre in der intendirten Hauptstadt der intendirten Kolonie auszuwählen. Diese Hauptstadt, — so wurde vor der angestellten Untersuchung oder Vermessung von den Commissären festgesetzt, — sollte aus 1200 Acres bestehen, oder fast 9 Quadratmeilen, — ein genügender Raum, um die Bevölkerung von Westminster zu bergen. Sobald der Platz für die Hauptstadt Adelaide ausgesucht, und ein Plan gezeichnet war, wählten die Inhaber der Prioritätscheine, die das erste Corps von Kolonisten ausmachten, ihre Plätze aus, und der ganze Rest ward unter den Kolonisten verauctionirt, — „zur Belohnung für ihren Unternehmungssinn,“ und durchschnittlich für 2 £ pr. Acre verkauft. Von dem Augenblick an ward es das große Ziel der Kolonisten, ihre Bauplätze in Adelaide herauszustreichen, damit groß zu thun und sie an künftige Kolonisten zu verkaufen. Keine Ernte brachte so viel Gewinn, als Land, das man im Naturzustande ließ, aber als eine Straße ausposaunte und verkaufte.

Durch diese erste Operation kam der Bauplatz einer, — wie man beabsichtigte, — großen Stadt in die Hände weniger Personen, die meistens Freunde der Commissäre und Beamten der Südaustra-

Kolonisten an, die nicht wußten, wohin man sie brachte; man mußte sich zu Wellington, einem trefflichen Hafen, der aber durch unzugängliche Gebirge von dem anstoßenden Lande getrennt wird, ansiedeln. Selbst durch theure Militärstrafen ist noch nicht genug Land zugänglich gemacht, um der Stadtbevölkerung Nahrung zu schaffen. Bei einer zweiten Gelegenheit wurde Nelson ohne vorangegangene ordentliche Untersuchung gewählt, wo 2000 Kolonisten gezwungen wurden, sich auf einer Küstenstrecke von 150 Meilen zu zerstreuen, um genug Land zu finden. Auch als Canterbury gegründet wurde, hatte Mr. Wakefield Einfluß genug, die Directoren zu überreden, so daß sie nutzloserweise enorme Extra-Ausgaben machten, eine Flotte von vier großen halbbeladenen Schiffen zum großen Nachtheil der ersten Kolonisten ausschickten, bloß um in den englischen Zeitungen Sensation zu machen.

stralischen Compagnie waren. Das Nächste war nun, möglichst viel Land in England zu verkaufen. Man gab den englischen Käufern entschieden den Vorzug vor solchen, die ohnedies auszuwandern beabsichtigten und sich weigerten, eine Kasse im Sack zu kaufen.

Demgemäß wurden Landactien zu je 80 £ ausgegeben, welche den Inhaber berechtigten, 80 Acres in der durch das Datum der Einzahlung geregelten Reihenfolge auszuwählen. Kam ein besonders schätzenswerthes Stück Land auf den Markt, so wurde darauf speculirt, die älteste Actie in der Colonie aufzufinden und zu kaufen. Es tauchte eine Classe von Maklern in Adelaide auf, welche sich damit beschäftigten, den Werth dieser Actien nach dem resp. Datum derselben zu bestimmen. Es war ein Vorspiel des Eisenbahnschwindels von 1846 und ein Wiederaufleben der famösen Tage der Südssee-Manie. Bei einer Gelegenheit trieb die muthmaßliche Entdeckung einer Bleigrube auf einer 80-Acres=Section die älteste Actie bis zu 500 £ auf. Hernach war gar keine Bleigrube da, aber der glückliche Käufer, der den Markt beherrschte, machte Gebrauch von einer spätern Actie und bewahrte seine 500 £-Prise für spätere Zwecke auf.

Fünf Tage in der Woche waren denen gewidmet, welche sich in England Landactien gekauft hatten: sie konnten die besten Parcellen aussuchen; am sechsten Tage kamen dann die Auswanderer an die Reihe, die sich wirklich ansiedeln wollten, die es aber vorgezogen hatten, erst zu sehen, ehe sie ihr Geld anlegten, oder die sparsamen Arbeiter, die sich hinlänglich Geld erübrigt hatten, um fortan auf ihrem eignen Grund und Boden zu arbeiten: ihnen war gestattet, ihr Theilchen von dem zu nehmen, was die Andern verschmäht hatten. Solche Leute mußten ihre Offerten vorstelligt einsenden. Jemand, der auf mehrere zusammenhängende Parcellen reflectirte, hatte den Vorzug vor Personen, die nur eine einzelne Parcellen haben wollten. So wurde der Kolonist, der wirklich das Land bauen wollte, in jeder Weise entmuthigt und der Landwucher begünstigt.

Damit kein Element, das die Verwirrung steigern könnte, fehle, schlugen die Commissäre ein System vor, — und Mr. Wakefield billigte es, — das sie in den Stand setzte, große Geldsummen zu erheben, indem sie Capitalisten specielle Privilegien boten; und in England bewies sich dasselbe höchst wirksam. Nach diesem System, man nannte es das der Specialvermessungen, war ein Kapitalist berechtigt, 15,000 vermessene Acres in irgend einem Theile der Provinz zu beanspruchen, unter der Bedingung, daß er mindestens 4000 Acres zu 1 £ per Acre

kaufte. In Südaustralien wie in Neu-Süd-Wales ist das Wasser sehr spärlich vorhanden, und gutes anbaufähiges Land liegt nur Dafen gleich von anderm Lande, das im günstigen Fall zur Weide brauchbar ist, umgeben, da. Wenn es der Käufer klug anfang, so konnte er sich mit dem Kaufe von 4000 Acres das Wasser und alle Weide-Vortheile von 15,000 Acres sichern; denn der Rest, die 11,000 Acres, die für jeden Andern nutzlos waren, kamen gegen einen Durchschnittspreis von 5 s. 4 d. in seinen Besitz. Um den Mißgriffen die Krone aufzusehen, wurde den Käufern solcher Art gestattet, Städte untergeordneten Ranges zu gründen, während Adelaide schon zwanzigmal zu groß für seine Bevölkerung war, die Landmesser wurden fortwährend in ihrer regelmäßigen Arbeit zum großen Schaden der Ackerbau treibenden Auswanderer unterbrochen, indem man sie zu jenen Specialvermessungen abrief, deren Kosten oft die ganze Kaufsumme überstiegen.

In sehr kurzer Zeit war alles gute Land in der Nachbarschaft von Adelaide das Monopol abwesender Kapitalisten und Actionäre der Südaustralischen Compagnie geworden.

Mit einem Wort — das ganze System entmuthigte die redlich strebenden Kolonisten und verbreitete den Geist des Landwuchers, der bei dem offenbaren Gewinnst, den er brachte, sehr bald die Nachbar-Kolonie ansteckte und die Kaufleute, die Gesetzgebung und das Kolonialamt Großbritanniens irre führte und täuschte.

Zu einer Zeit, wo die ersten Ansiedler in dem jungen Staat aus ein paar Gärtnern, Schafhirten, Farmers und Handwerkern nebst einem halben Duzend Leuten von hervorragendem Talent und von Energie hätten bestehn sollen, wo ein Dorf mit einem Ankerplatz und eine Anzahl Schafe und Rinder Alles war, was man bedurfte, — in dieser Zeit hatte Südaustralien neun Quadratmeilen Bauplätze, eine Bank, zwei Zeitungen und eine Bevölkerung von Speculanten. In England circulirten Artikel, die aus den Zeitungen Australischer Landverkäufer sorgsam ausgezogen waren, und accompagnirten die prahlerischen Annoncen in den englischen Blättern. Im Verein damit steigerten die Vorlesungen und Reden, die wohlbezahlte Agenten im Australischen Interesse hielten, die Lust zu Speculationen zu einem förmlichen Fieber. So war's um die Zeit, wo Oberst Gawler im Golf von St. Vincent vor Anker ging.

XX.

Südaustralien unter dem Gouvernement des Oberst Gawler.

Oberst Gawler kam am 13. October 1838 in Südaustralien an und wurde im Mai 1841 zurückgerufen. Unter seiner Verwaltung erreichte die Kolonie den höchsten Gipfel ihrer scheinbaren Blüthe: die Bevölkerung stieg um das Vierfache, der Hafen war mit Schiffen, die Waaren und Auswanderer brachten, gefüllt; öffentliche Gebäude, Kaufläden, Wohnhäuser und gepflasterte Straßen wurden auf einem Terrain gebaut, das noch vier Jahre zuvor wüst gelegen hatte; Kai's und Waarenlager waren an einer sumpfigen Bucht, die sich in einen brauchbaren Hafen verwandelt hatte, angelegt, Ziergärten wurden eingerichtet, Farms bewirthschaftet, Vieh zu Tausenden importirt, das Innere dieser Provinz erforscht und dem intelligenten Theil der brittischen Bevölkerung genauer kennen gelehrt und in günstigerem Lichte dargestellt als jede andre Kolonie. Und unter Oberst Gawler hörte der Landverkauf auf, Capital und Arbeitskräfte wanderten aus, die Insolvenz ward allgemein, und die Kolonie, mit Staats- und mit Privatschulden belastet, sank schneller herab, als sie emporgekommen war.

Die mächtige Partei, die sowohl ihr pecuniäres Interesse als ihre Eitelkeit veranlaßte, das System, nach welchem Südaustralien gegründet wurde, aufrecht zu halten, ist lange gewohnt gewesen, den Aufschwung dieser Kolonie auf Rechnung ihres Systems, das Sinken derselben auf Rechnung des Obersten Gawler zu schreiben; und das ist ihr ohne Widerspruch hingegangen, weil eigentliche Kolonisten im Parlament wie in der Presse schlecht vertreten sind, und weil es dem Publikum nicht der Mühe werth gewesen ist, in Blaubüchern nachzusehen oder in den Kolonien Beweise zu sammeln.

Eine sehr oberflächliche Prüfung der Geschichte Südaustraliens wird zeigen, daß es gerade die sogenannten Extravaganzen des Oberst Gawler waren, welche die Landverkäufe, die Zufuhr von Auswanderern, die Speculation in Bauplätzen und Häusern, was man für Emporblühen hielt, veranlaßten. Wenn zu der Zeit, wo — um kaufmännisch zu reden — das Gouvernment der Kolonie seine Zahlungen einstellte, eine Million Pfund Sterling zur Verfügung des Gouverneurs gewesen wäre, so möchte die Manie Land zu kaufen wohl noch etwas länger gedauert haben, aber früher oder später mußte sie dennoch ein Ende nehmen, eben so gut wie der Eisenbahnactenschwindel aufhörte, weil Käufer und Verkäufer nichts producirten. Man hätte Bevölkerung und Capital in noch größerer Menge importiren können, die Kolonie wäre dadurch doch nicht in den Stand gesetzt, für ihre Consumtion zu bezahlen; es mußte immer einige Zeit verstreichen, bis Handelsartikel, die auf einem ausländischen Markte verkäuflich, producirt werden konnten. Wolle kann nicht wie Calico oder Manufacturwaaren überhaupt durch Dampfkraft producirt werden; nach Ackerbauproducten war von außen her keine der Rede werthe Nachfrage; den Reichthum an Mineralien ahnte Niemand. Als Oberst Gawler sein Amt in die Hände seines Nachfolgers legte, hatte die Kolonialregierung Südaustraliens ungefähr 400,000 £ Schulden, die Privatschulden der Kolonisten an englische Kaufleute betrugten mindestens eben so viel. Was Oberst Gawler zu viel ausgegeben hatte, belief sich auf 20,000 £, also fünf Procent der Kolonialschulden.

Es bedarf immer einer beträchtlichen Zeit, um das englische Volk mit neuen Ideen vertraut zu machen. Etwa zu der Zeit, wo Capitän Hindmarsh zurückgerufen wurde und Oberst Gawler absagelte, sungen die Südaustralischen Commissäre an, die Früchte ihrer geschickten Agitation zu ernten. Ungünstigen Berichten über die neue Kolonie wurde der Eingang in alle einflussreichen Organe der Presse gewehrt; prahlerische Berichte über die Schönheit, Fruchtbarkeit und commercielle Wichtigkeit der neuen Stadt wurden fleißig verbreitet. Oberst Torrens ließ sich herab, Vorlesungen zu halten, worin er erzählte, daß die Lage der Stadt Adelaide ihr dieselbe Bedeutung für das Thal Murray geben werde, die Neu-Orleans für das Thal des Mississippi habe, — des Murray, der im Jahre 1851 noch von keinem andern Fahrzeuge als von einem Wallfischboot befahren war, und der durch eine Kette hoher Berge von Adelaide getrennt ist. Ein einflussreicher Agent trat im Südaustralischen Interesse nicht nur mit einem prächtig colorirten Plane

der neuen Stadt hervor, die darauf in Straßen und Stadtviertel getheilt war, sondern ließ auch ein Schiff von 400 Tonnen im Torrensfluß vor Anker liegen, — im Torrens, der aus einer Reihe von Pfützen bestand, worin der desperateste Selbstmörder für gewöhnlich Mühe haben wird, sich zu ertränken, und den ein Kind an den meisten Stellen trocknen Fußes durchschreiten kann.

So wurde Land verkauft, und Auswanderer wurden verschifft, ehe die Commissäre Zeit hatten, fernere Berichte von ihrem neuen und zuverlässigen Gouverneur und Residenten entgegenzunehmen.

Oberst Gawler war ein liebenswürdiger, enthusiastischer und ehrlicher aber ehrgeiziger Mann, der von der Idee geblendet war, Gründer eines großen, civilisirten, sich selbst erhaltenden Gemeinwesens zu werden. Die Theorien Wakefield's nahm er als feierliche unumstößliche Wahrheiten und die Calcül's der Commission als Ausfluß der höchsten finanziellen Geschicklichkeit hin. Indem er sich auf die Privatversicherungen der Commissäre verließ, wurde er bitter und grausam getäuscht.

Nach dem ursprünglichen Kolonisationsplan hatten die Commissäre berechnet, daß eine jährliche Summe von 10,000 £, außer der etwaigen Revenüe, die aus Zöllen und Localsteuern einging, hinreichen werde, alle Verwaltungskosten Südaustraliens zu decken. Dieser Calcül war auf die Hoffnung gegründet, Geld einnehmen zu können, und nicht auf die Bedürfnisse der Gegenwart.

Die Berichte, die Oberst Gawler unmittelbar nach seiner Ankunft schrieb, beweisen, daß er, wäre er minder eifrig gewesen, die Pläne der Commissäre auszuführen, und mehr darauf bedacht, seine eignen persönlichen Interessen zu verfolgen, sofort die Kolonisation zum Stillstand gebracht haben würde. Hätte er seine schriftlichen Instructionen strict befolgt, so möchte er sich, nach eigenem Geständniß, ohne Nachtheil für sein Privatvermögen zurückgezogen haben.

Er fand den Schatz leer, — die Rechnungen in Confusion. Zwölftausend Pfund, also zweitausend Pfund mehr als die Gesamtsumme, die er jährlich von England beziehen sollte, waren in den ersten sechs Monaten ausgegeben; eine starke Ausgabe war für fieber- und ruhrfranke Einwanderer nöthig; Lebensmittel, Arbeitslöhne und Hausmieten standen außerordentlich hoch; Zollhäuser, Polizeistationen, ein Gefängniß und Geschäfts-Bureaux für die Beamten waren dringend nöthig; ein Polizeigebäude war bei den hohen Arbeitslöhnen und in Ermangelung von Militär gar nicht herzustellen; die Commissäre hatten bei ihren Berechnungen vergessen, für einen Postmeister, einen Sheriff

und Kerkermeister zu sorgen; die Landvermessungen waren stark im Rückstande, der Chef des Bureau's und alle seine Leute hatten resignirt; der ehemalige Resident und Haupt-Rechnungsführer, der Kolonialschatzmeister und mehre andre Beamten wurden als ungehorsam, unordentlich in ihren Rechnungen und höchst nachlässig erfunden; es war unbedingt nöthig, zwei davon — fast augenblicklich abzusetzen; alle Beamten waren mit dem — im Vergleich zu den hohen Preisen der Lebensmittel, Hausmieten etc., — niedrigen Gehalte unzufrieden; Gouverneur Gawler selbst war genöthigt, mit seiner Frau, seinen Kindern, seinem Privatsecretär und seiner Dienerschaft eine kleine Hütte zu beziehen, und jährlich 1800 £ auszugeben, während er ein Salair von 800 £ erhielt. Unter solchen Verhältnissen campirte eine Bevölkerung von 4 oder 5000 Seelen theilweise an der Stelle, wo jetzt Adelaide liegt, theilweise war sie über einen Landstrich von hundert Meilen Länge und vierzig Meilen Breite als Hirten zerstreut.

In Bezug auf die Zukunft der Kolonie und auf das Treiben der Kolonisten schrieb der Inspector der Australischen Bank zu Sidney im October 1838, ungefähr zu der Zeit, wo Gouverneur Gawler landete, an seine Directoren:

„Ich kann die Befürchtung nicht unterdrücken, daß der aus dem Landverkauf gewonnene Erlös nicht hinreichen wird, die Uebersiedelung und Regierung der Auswanderer zu bezahlen, und wenn die Britische Regierung nicht für Fonds sorgt, so wird es unmöglich sein, die polizeiliche und richterliche Administration des Landes zu bestreiten. Es scheint auch großer Mangel an Erfahrung und an klarer Einsicht gewaltet zu haben, daß die Energie der Kolonisten nicht zu der Quelle hingeleitet ist, aus der allein Reichthum geschöpft oder der Armuth vorgebeugt werden kann; Wolle ist der einzige Exportartikel, der producirt werden kann, und in Bezug auf diesen Gegenstand scheinen die Kolonisten eben so sorglos zu sein, wie sie voll Eifer waren, Bauplätze zu kaufen. Wäre es mir überlassen gewesen, so würde ich es aufgeschoben haben, eine Zweigbank zu errichten, bis ich hätte sicher sein können, daß mindestens 100,000 Schafe in der Kolonie, und daß Vorsorge getroffen wäre, die Geseze kräftig zu executiren.“

Der neue Gouverneur, der voll Enthusiasmus zu kolonisiren und ein Neuling in Kolonial- wie in Handelsangelegenheiten war, wurde durch dieselbe Bauwuth irre geführt und betrogen, die den ernstesten Tadel des erfahrenen Bankier's auf sich gezogen hatte. Er fand eine große Menge wohlgezogener, anscheinend intelligenter Männer, die auf den

Baupläzen Adelaide's campirt hatten, sämmtlich hoffnungsvoll, thätig, aber unter einander und mit neu ankommenden Auswanderern im Streit, voll großartiger Pläne jeder Art, Waarenhäuser und Bogengänge anzulegen, Schiffe zu bauen und Wallfische zu fangen. Ein Stück eines bemalten Brettes ward an einem Baume festgenagelt und schuf eine Wakefield-, Torrens-, Angas- oder Whitmore-street. Alle Notabilitäten, die bei Südaustralien interessirt waren, wurden auf diese Weise unsterblich gemacht. Jeder Speculant bemühte sich, den Strom des Handels in seine Localität zu ziehn, und so waren, anstatt eines geschlossenen Dorfes, das dem Hafen so nahe als möglich lag, Zelte, hölzerne Buden, Hütten von gestampfter Erde, hölzerne aus England importirte Häuser, Scheunen von Schindeln, Ziegeln oder Stein und elegante Landhäuser mit eisernen Staketten umfriedigt in einem großen Park von 1130 Acres zerstreut.

Diejenigen, denen es nicht gelungen war, Plätze in der Stadt zu erwünschten Preisen zu erstehen, zogen in die Vorstädte, wo auf einmal, mit Hilfe der von den Landmessern abgesteckten Linien, nicht weniger als dreißig Dörfer — zum Verkauf an die, die die Stadtplätze nicht bezahlen konnten, bestimmt — angelegt wurden; Andere bauten Wohnhäuser, legten Vergnügungsorter an und dachten selbst an die Einrichtung von Wildparks. Das Klima war köstlich, das Thal des Torrens fruchtbar, und einwandernde Capitalisten brannten vor Verlangen, die goldenen Berge zu verwirklichen, von denen sie während einer dreimonatlichen Reise geträumt hatten.

Oberst Gawler wurde von dem Strome mit fortgerissen. Die arge Verwirrung, worin er die öffentlichen Angelegenheiten fand, die Unthätigkeit der von den Commissären gewählten Beamten war bis zu einem gewissen Grade eine Ermuthigung. Der Gouverneur calculirte sanguinisch genug also: wenn unter gar keinem System oder unter einem möglichst schlechten System der Verwaltung, wo keine Rechnung abgelegt ward, wo der Gouverneur und der Resident feindliche Meetings hielten, und Secretär und Schatzmeister der Kolonie sich Straßengefechte lieferten, — wenn unter solchem System so viel gethan war, — wie viel mußte unter einem geordneten, regelmäßigen Gouvernement, wie er es ohne Zeitverlust herstellte, gethan werden können.

Er fuhr fort, die unfähigen Beamten abzusetzen, die Landvermesser zur Eile anzutreiben, geeignete Maßregeln zur Aufnahme der Einwanderer in Barracken zu treffen und die Menge der Fieber- und Ruhrfranken im Hospital unterzubringen. Um aus den Zöllen eine Revenue

zu ziehn, die unerlaubte Destillation zu unterdrücken, das Publicum vor Verbrechern zu schützen, war es nöthig, wie Oberst Napier vorausgesehen hatte, eine Polizei zu bilden; da ein Arbeiter täglich 10—15 s. verdiente, und ein leidliches Pferd 50 £ kostete, so war das eine kostspielige Sache; indem Gawler jedoch den Polizisten eine geschmackvolle Uniform gab und bei den Anstellungen ehrenhaftere Leute auswählte, so bekam er ein ganz respectables Corps zu 5 s. täglich zusammen.

Vom Hafen her, der bei Oberst Gawler's Ankunft ein Morast war, mußten die Einwanderer 7 Meilen weit ihr Gepäck und ihre Waaren schleppen. Der Gouverneur ließ eine Straße bauen und Kaufhäuser und Waarenhäuser aufführen. Er baute ein Gouvernementsgebäude, nicht übertrieben prächtig, das aber nichts desto weniger wegen der hohen Arbeitslöhne und des hohen Preises an Materialien 20,000 £ kostete; auch Zollhäuser, Polizeistationen und andre Gebäude, die für den öffentlichen Dienst unumgänglich nothwendig waren, ließ er anlegen. Eine große Summe ward darauf verwandt, die Eingebornen zu schützen und zu civilisiren. Beisteuern wurden zu zwei verunglückten Expeditionen gegeben, die Mr. Cyre machte, um fruchtbare Landstriche zu entdecken. Gawler's Börse stand jedem Anspruche der Armuth offen, während er zugleich eine liberale Gastfreiheit übte.

Das scheinbare Emporblühen der Kolonie erhielt durch alles Dieses einen außerordentlichen Aufschwung. Die glänzenden Berichte von öffentlichen und Privatgebäuden, die in Angriff genommen wären, von Bauplänen, die zu 500 und gar zu 1000 £ per Acre verkauft seyen, von Villen, Festen, Picknicks, von Ausstellungen von Gartenfrüchten, die zu rechter Zeit in England veröffentlicht wurden, veranlaßten bemittelte Leute, auszuwandern, Kapitalisten, ihre Kapitalien anzulegen, und Kaufleute und Fabrikanten, Güter aller Art auf Credit verabsolgen zu lassen. Port Adelaide war mit Schiffen gefüllt, die lebendige und leblose Ladungen brachten und mit Ballast wieder abfuhren. Als 14,000 Kolonisten angekommen waren, im vierten Jahre nach der Gründung, wurde kaum eine Spur von Exportartikeln producirt. Der Ertrag des Landverkaufs und die Einnahme der Zollhäuser stieg auf eine enorme Höhe.

In solch allgemeiner Verblendung, in der ein halbes Duzend Geldwucherer Vermögen erwarb und Hunderte gänzlich ruiniert wurden, strebten Männer von beträchtlichem Vermögen das Utopien zu verwirklichen, das sie sich in ihren Träumen in England vorgespiegelt, und die Comforts und die rationelle Bodenbestellung eines englischen Landedemann's, wie es in Mr. Wakefield's Brief aus Sidney skizzirt war, einzuführen.

Diese Herren kauften Landstrecken, die nach englischen Begriffen eine beträchtliche Größe besaßen, befrachteten Schiffe mit Waaren, mit seltenen, nutzlosen Ackergeräthen, mit Vieh von auserlesener Race, brachten Bediente, Arbeiter, ja selbst Pächter mit, und gedachten, wenn sie gelandet wären, „die Wüstenblume,“ nach der Kunstsprache des Tages, „der Rose gleich zu machen.“

Das Beispiel eines Mannes, dessen Namen nennen eine Grausamkeit üben hieße, wird uns das Schicksal der Kolonisten dieser Klasse erläutern. Mr. B. besaß ein Gut in England, das ihm ungefähr 1000 £ jährlich einbrachte. Bezaubert von Mr. Gibbon Wakefield's Schriften verkaufte er sein Gut und landete in Südaustralien mit einer Anzahl Landactien, baute ein Haus von bescheidner Größe und sehr mäßigem Comfort mit vielen Kosten, setzte eine Farm ein und fing an sie zu bebauen; aber mit der in den Broschüren der Commissäre versprochenen billigen Arbeit wollte es nicht besser voran als mit den Straßen. Er fand bald, daß er Thaler säete, um Pfennige zu ernten. Nachdem er einen großen Theil seines Capitals eingebüßt, gab er mißvergnügt sein Farmerleben auf und ließ sich in Adelaide nieder; dort, in Gesellschaft der Speculanten, wo er einen beträchtlichen Saldo bei seinen Bankiers hatte, war er geneigt zu thun, was Jeder that, — zu speculiren. Er verlor Alles, kehrte als ein Mann mittleren Alters gänzlich verarmt mit seiner Familie in die Heimath zurück, und nachdem er ein paar Jahre von der Gnade seiner Verwandten gelebt hatte, starb er gebrochenen Herzens, ein Opfer der Genügenden-Preis-Täuschung.

Unter denen, die ihr Glück machten, war kaum Einer aus der Classe derer, die mit dem Kopfe arbeiten und weiße Hände haben, wohl aber eine Anzahl von schwerarbeitenden, sparsamen Leuten, die ohne einen Penny landeten, sich von ihrer Hände Arbeit so viel erübrigten, um eine gute 80 Acre-Parcelle zu kaufen, und dann mit Hülfe ihrer Frauen und Kinder Gemüse und Weizen bauten, Schweine und Federvieh zogen. Diese Leute kamen sicher empor und machten Geld, — trotz des System's, das sie für unbestimmte Zeit zu Arbeitern mit 3 s. Taglohn condemniren wollte. Sie hatten oft erheblichen Vortheil davon, daß das Eigenthum der Abwesenden an ihre Parcellen stieß; sie konnten so ihr Vieh ohne Kosten hüten. Wo ein Arbeiter nicht so viel zusammenbringen konnte, eine ganze Parcellen zu kaufen, da thaten sich mehrere zusammen und theilten eine. Diese Hüttenbewohner und ein paar Squatters waren es, die die Kolonie vom gänzlichen Untergang retteten, als die unvermeidliche Krisis hereinbrach.

Ein Schotte aus altadligem Geschlecht und ohne Vermögen, in jeder Beziehung das Gegentheil von Mr. B., lieferte den Beweis, was sich durch emsige schwere Arbeit, mit Hülfe einer großen Familie, ohne Kapital in einer Kolonie erreichen läßt. Er kam sehr früh in der Kolonie an, wurde Besitzer einer einzelnen 80 Acre-Parcelle und hatte zwölf Kinder, von denen die Hälfte stämmige, wohlgewachsene Burschen waren. Sein ganzes Eigenthum bestand aus wenigen in den schottischen Hochlanden üblichen Geräthschaften, aus einer oder zwei Flinten, sehr wenig baarem Gelde und einigen Fässern Hafermehl und Zwieback. Seine Parcelle war vor seiner Ankunft für ihn ausgesucht worden. Sie lag zehn Meilen von der Stadt, an dem entgegengesetzten Abhange einer steilen Hügelkette, worüber keine Straße gemacht worden war. Er verlor keine Zeit und gab kein Geld aus, sich in Adelaide zu erquicken oder zu erholen. Er machte einen Landmann ausfindig, der ihm ein Gespann Ochsen lieh, fuhr seine Habe über die Hügel auf sein Land und campirte die erste Nacht unter freiem Himmel auf ein paar Decken und Tüchern, die im Gesträuch ausgespreizt waren. Am andern und an den folgenden Tagen war die Familie beschäftigt, Bäume zu fällen; es war Holz in Fülle da, um ein Haus zu bauen. Dies Haus, an dem Abhang eines Hügelns gelegen, bestand aus einem langen, niedrigen Zimmer, das von einem trockenen Graben, der den Regen abführen sollte, umgeben und durch Decken in zwei Hälften getheilt war. Der Fluß floß weiter unten, das nöthige Wasser wurde von einem der jungen Fräulein in einem Eimer herbeigeholt. Ein Garten, in dem bald alle Arten von Gemüse, auch Taback und Wassermelonen wuchsen, wurde fast gleichzeitig mit dem Hause angelegt; auch Geflügel wurde bald angeschafft, es bedurfte dafür keines andern Futters als der Heuschrecken und des Grassaamens auf dem unangebauten Lande rings umher. Bis das Geflügel einen Ertrag an Eiern und Küchlein abwarf, sorgten die Flinten der „Jungens“ für Enten, Wachteln und Papageien in Menge. Zur gehörigen Zeit wurde eine Ernte von Mais, Weizen und Hafer eingebracht. Bevor die Fässer mit Hafermehl noch verbraucht waren, lieferten Eier, junges Federvieh, Kartoffeln, grüner Kohl und Mais hinreichende Substanzmittel, und es blieb noch Etwas auf den Markt zu schicken. Arbeit kostete Nichts, Feuerung Nichts, Steuer Nichts; es waren keine Ausgaben nöthig, um den Schein zu wahren, Niemand zog an Wochentagen einen guten Rock an, außer dem Haupt der Familie. Erst besaß man ein paar Ziegen, dann eine Kuh, endlich wurde eine hübsche Viehheerde daraus. Butter

und Gemüse fanden ihren Weg nach Adelaide, und während die feine behandschuhete vornehme Welt sich ruinirte, wurden die unbehofsten Büben des Hochländers unabhängig, wo nicht reich. Die Töchter, die hübsche, stattliche und geschickte Mädchen waren, machten gute Partien. In der nächsten Generation werden Familien wie diese zu den reichsten der Kolonie gehören.

Eine Dame, die einige Monate nach dem Gouverneur in Port Adelaide landete, beschreibt in einem Briefe den traurigen Anblick, den damals die Küsten gewährten; „das Schiff warf die Anker in einer kleinen Bucht aus, wo sich, so weit das Auge reichte, ein Sumpf mit Mangle-Bäumen erstreckte; wir schifften uns an einer feuchten Schlammbank aus, von Moskito's verfolgt. Auf dieser Schlammbank lagen Haufen von Gütern aller Art, halb mit Sand bedeckt und mit Salzwasser gesättigt, zerbrochene Theekisten und Mehlkässer, Kisten voll Metallwaaren, Vorräthe aller Art, Piano's und leere Tellerbehälter, Pflüge und Dreschmaschinen. Ein wenig weiter, am Eingang des schmutzigen Weges, der nach Adelaide führt, standen Ochsenespanne bereit, die für den Transport der Bagage gemiethet werden konnten. Der niedrigste Satz für eine Ladung war 10 £. An dem Wege entlang lag Bagage und zerbrochenes Fuhrwerk umher, das von den Eigenthümern im Stich gelassen war. An einem kleinen Wirthshause hielten wir still, um eine Erfrischung zu nehmen. Für eine Tasse Thee mit braunem Zucker, Brod und ranziger Butter voll Insekten bezahlten wir 4 s. 6 d. à Person. Die Butter schien mit den Fingern hingelegt zu sein.“

„Unsre Besorgniß schwand zum Theil, als wir den schönen Platz Adelaide's erreichten, wo es fast schien, als ob sich da eine große Gesellschaft Herren und Damen, die Zigeuner spielten, gelagert hätte. Es war eine Partie, die anfangs ihre Zelte auf der Känguruh-Insel aufgeschlagen, dann Hütten in der Holdfast-Bay gebaut hatte, und endlich ihre Wohnungen in der Stadt Adelaide nahm. Ehe wir das kleine, hellgrüne, schön verzierte hölzerne Sommerhaus, das uns aufnehmen sollte, erreichten, war unser Fuhrwerk mehrmals nahe daran, an Baumstämmen und Klözen umgeworfen zu werden. Alle, denen wir begegneten, schienen in bester Laune zu sein, und unsre Fahrt war mehr einer Spaziertour in den Gärten von Kensington ähnlich als in einer Kolonie, die kaum zwei Jahre alt war.“

Dies Stück aus der Schilderung eines Augenzeugen giebt den Schlüssel zu Vielem, was in den ersten Berichten über die Gründung

von Süd-Australien seltsam und widersprechend erscheint. Mat Lee, der tolle Poet, singt —

„Es ist im Wahnsinn eine Lust, die nur der Wahnsinnige kennt.“ —

und das Zigeunerlager von Adelaide mit seiner tollen Speculation, mit der ewigen Aufregung und der liberalen Gastfreiheit, mit dem steten Erscheinen neuer Gesichter, mit dem glänzenden Luxus und den seltsamen Wandlungen umschwebte ein Zauber, worauf die Ueberlebenden noch mit den gleichen Gefühlen zurückzuschauen, womit sich ein Matrose an die Zeit erinnert, die er mit lustigen Genossen auf einem öden Eiland, bei Schildkröten in Menge und Rumpffässern in Ueberfluß, zubrachte, — nur mit dem einen Unterschiede, daß im einen Falle der Schiffsbruch der Lust voranging, im andern darauf folgte.

Gouverneur Gawler hatte einen förmlichen kleinen Hofstaat, die Zierde desselben waren die Offiziere des Freiwilligen-Corps in prächtigen Uniformen. Dies Corps bestand aus etwa zwei Duzend Offizieren, vom Cornet bis zum Brigade-Major und vier oder fünf Privatleuten. Da waren Häßlinge und Hofdamen mit Federn und mit vornehmen Mienen, Fashionables und Auserlesene, — eine crème de la crème, eine Aristocratie, bestehend aus den vornehmsten Beamten; es wurden Bälle gegeben und große Manoeuvres gemacht, eine Einladung zu diesen zu erhalten. Es war ein Leben wie an einem der kleinen Badeörter und Spielplätze Deutschlands,*) — nur mit mehr Herzlichkeit, weil fortwährend Freunde und Schlachtopfer aus England ankamen. Die Bauplätze Adelaide's waren die Einsätze auf dem rouge-et-noir-Tische. Das Klima machte dies Leben vor der Thür ergötzlich genug, in den imaginären Straßen schwärmten Haufen gutgekleideter Leute umher. So viel Menschen aus der guten Gesellschaft, so viel fashionable Leute waren nie zuvor in einer Kolonie gefunden. Jeder hielt sich für den Helden einer großen Unternehmung und genoß alle Freuden eines Spielers, während er gleichzeitig in dem Traume lebte, daß er bei der Gründung eines Reiches behülflich sei.

Jeden Morgen bestiegen die Herren ihre Pferde oder setzten sich in die fabelhaft theuren Equipagen, um gute Ackerlandparcellen und Plätze für Dörfer auszusuchen. Abends wurden in Zelten und Hütten große Diner's gegeben, wo Champagner, Rheinwein, Burgunder und jeder Luxusartikel, der sich in zinnernen Behältern aufbewahren läßt, in

*) Die kleinen Residenzen Deutschlands scheint der Verfasser nicht zu kennen.

Ueberfluß vorhanden war; fashionable Tanzmusik und die Melodien Rossini's und Donizetti's ertönten aus den Landhäusern der „vornehmen Welt;“ und beim ersten Hahnschrei konnte man Elegants mit Bärten und in weißen Westen, „halb wild, halb civilisirt“ begegnen, die in den dünnsten, feinsten Stiefeln, durch den Staub oder Schmutz einer projectirten Arcade ihren Weg verfolgten. Skandalosa wurden in den Blättern erzählt und mündlich besprochen. Es gab politische Intriguen, eine Hofpartei und eine Opposition, deren jede eine Zeitung hatte, und Jeder sagte dem Andern vor, daß Bauen, Diniren, Tanzen, Trinken, Schreiben und Redenhalten das heroische Werk der Kolonisation thun hiesse.

Junge Leute von Geist beruhigten sich nicht dabei, sich in den Busch zurückzuziehen und dumme Schafe zu hüten, während es möglich war, eine Landparcelle zu 1 £ per Acre zu kaufen, derselben einen hübschen Namen als Bauplatz eines Dorfes beizulegen und dasselbe für 10 £ per Acre zu verkaufen. Die Bank discountirte das dafür empfangene Papier, und der Verkäufer lebte auf großem Fuße. Denn wenn Jemand solch eine Speculation gemacht hatte, so konnte er nicht weniger thun als eine Gesellschaft neuervorbener Freunde einladen, sein Glück durch ein Diner, einen Ball, oder ein Picknick mit ein paar Kisten Champagner, die vom Kaufmann auf Credit importirt waren, zu feiern.

Die einfachsten Geschäfte hatten in diesem Zeitraum einen Anhauch von Romantik. Zum Beispiel waren in der alten Kolonie Expeditionen, die auf Entdeckungen ausgingen, von einem angestellten Landmesser oder von einem Squatter unternommen, der mit einem oder zwei Freunden, einem Hirten und vielleicht ein paar schwarzen Burschen, Alle beritten, auszog, um so schnell wie möglich neue Weiden für sein Vieh zu finden. In Südaustralien verfuhr man dabei ganz anders. An dem Tage, an dem Mr. B. Eyre seine Entdeckungsreise ins Innere der Kolonie antreten wollte, wurde ein großes Fest gegeben, dem der Gouverneur präsidirte. Am Schluß einer ergreifenden Rede zog eine Schaar weißgekleideter junger Damen in's Zimmer und übergab unter dem Beifallsruf der Männer und dem Schluchzen der Frauen eine Fahne, die von ihnen gearbeitet und dazu bestimmt war, an der Grenze der zu machenden Entdeckung aufgepflanzt zu werden.

Mr. Eyre's Reise und noch eine zweite Expedition bewiesen die hoffnungslose Unfruchtbarkeit eines großen Theils der Provinz. Mr. Eyre wurde später Vice-Gouverneur der kleinen Kolonie Nelson auf

Neuseeland. Es ist seltsam genug, daß zwei muthige aber erfolglose Entdeckungsreisen, die des Mr. Eyre und des Lieutenant Grey, zur Anstellung zweier Gouverneurs geführt haben.

Während der Verwaltung Oberst Gawler's kam den Kolonisten ein wichtiger Beistand in den Leuten, die den Ueberlandweg von Neu-Süd-Wales und Port Phillip nach Süd-Australien eingeschlagen hatten. Vom Busche aus hatten diese sich durch unwirthliche Einöden, über steile Hügel, durch dichte Wälder, Flüsse und Moräste, trotz der Stämme feindlicher Wilden den Weg gebahnt. Sie kamen mit ihren Heerden von Schafen, Rindern und Pferden den Südaustraliern höchst gelegen, zu einer Zeit, wo Schlachtvieh in einem Hungersnothpreise stand, wo ein gutes Paar Zugochsen in einer Woche durch den Transport vom Hasen bis zur Stadt 60 £ einbringen konnte, und wo Pferde, die von Wandiemensland nach einer langen durch Windstillen und widrige Winde verzögerten Reise als mit Haut überzogene Skelette angelangt waren, gern mit 100 £ per Stück bezahlt wurden.

Diese auf dem Ueberlandwege Angekommenen retteten die Kolonie beim ersten Stoß der Insolvenzkrisis vor gänzlichem Ruin. Die Stärke Australien's liegt in seinen Weiden, das gilt von Süd-Australien wie von Neu-Süd-Wales: Schafe waren dem Australier, vor der Entdeckung der Kupfer- und Goldlager, das, was die Fichte dem Schottischen Laird, der auf dem Sterbebette liegend zu seinem Sohne sagte: „Wohl an, pflanze einen Baum, er wird wachsen, während du schläfst.“ Die Wolle producirt sich auf den Weiden, die die Natur bietet, und in dem trefflichen Klima gleichsam von selbst, und Männer, Weiber oder Kinder, die nicht stark genug Holz zu fällen oder den Pflug zu lenken, zu säen oder zu dreschen, sind immer noch als Schafhüter zu brauchen. Ein Ballen Wolle ist außerdem so gut wie baares Geld, während ein Bushel Weizen in Australien bald 10 s. bald so gut als Nichts gilt. Die neuen Ankömmlinge, von denen diese unschätzbaren Thiere mitgebracht wurden, waren mitunter Leute von Bildung; der ungeheure Gewinn, den die ersten Gesellschaften, trotz des an Leuten und an Vieh unterwegs erlittenen Verlustes, ernteten, machte den Ueberlandweg bei den jungen Bewohnern des Busches zu einem beliebten Abenteuer. Sie brachten außer dem Vieh mit sich „alte Hände,“*) welche die Mutter-söhnchen darin unterwiesen, wie man einen Baum fällt und eine Fenz macht.

*) Freigelassene, an schwere Arbeit gewöhnte Sträflinge.

Die vom Binnenlande Gekommenen hatten eine ziemlich banditenartige Haltung und Kleidung. Sie ritten arabische Vollblut- oder Halbblut-Pferde, trugen breitrandige Sombrero's mit Pelzstreifen oder mit Adlerfedern verziert, scharlachrothe Flanellhemde, breite mit Pistolen besteckte Gürtel, Messer und Tomahawks und gewaltige Bärte. Sie ließen ihr Vieh gewöhnlich ungefähr 100 Meilen von Adelaide in einem Lager und ritten alsdann aus, um mit ihren ängstlichen Kunden einen Handel abzuschließen. Zu Anfang erregte die Ankunft einer Bande dieser gebräunten, bärtigen, banditenmäßig aussehenden Leute gewaltige Sensation, — etwa wie die Ankunft einer Partie glücklicher Buccaniers, wenn sie zu des alten Dampfer's Zeiten in einem stillen Hafen mit einer Ladung Waaren anlangten.

In wenigen Tagen war das Vieh verkauft; der Squatterenzug wurde mit dem fashionabelsten und malerischsten Anzuge vertauscht, welchen der beste „Londoner“ Schneider liefern konnte, und dann, nachdem das Haar gekämmt, gebürstet, gesalbt und à la Rafael oder Van Dyke arrangirt war, begann der Bewohner des Binnenlandes das Geld freigebig zu verschleudern, das er so mühsam erworben hatte, und er drängte als einer der Löwen des Tages die fetten, geschneigelten Nationaloecomenen und Musterkolonisten in den Schatten, die frisch aus London kamen.

Engländer, die gerade angelangt und glücklich genug waren, zu den heiteren Abendgesellschaften eingeladen zu werden, die eine Dame von den feinsten Manieren, die Tonangeberin zu Adelaide, gab, erstaunten, wenn die Dame einen kolossalen Herrn mit braunen Händen, gebräuntem Gesicht und herabwallendem Bart, prächtig gekleidet, herbeirief, um die Bassstimme in einem Italienischen Muststücke zu übernehmen, und sie dann in ihm dasselbe Individuum erkannten, dem sie kurz zuvor in einer zerrissenen Flanelljacke, mit einer kurzen schwarzen Pfeife im Munde begegnet waren.

Die Binnenländer bestanden aus Leuten aller Klassen, von dem Freigelassenen bis zum höchsten in Oxford erworbenen Range. Gegen Ende 1841 hatten sie beinahe 50,000 Schafe in die Kolonie eingeführt und überzeugten die klügeren Kolonisten von der Nothwendigkeit, sich Heerden anzuschaffen, wenn man das Kapital sicher anlegen wolle.

Es war ein zu guter Handel, unangebautes Land, das ein paar Schillinge per Acre werth war, durch einige Pfähle und einen colorirten Plan in Bauplätze zu verwandeln, die vier oder fünf bis tausend Pfund galten, als daß er hätte auf Südaustralien beschränkt blei-

ben sollen. In Neu-Süd-Wales und in Port Phillip folgten Gouvernemen- und Privatspeculanten dem klugen Beispiel; in England tauchten ein Duzend närrische und betrügerische Pläne auf, Neu-Seeland, die Chatham-Inseln, Neu-Caledonien, die Falkland-Inseln und andre Länder, die den unschätzbaren Vortheil hatten, sehr fern zu liegen und fast unbekannt zu sein, zu kolonisiren. Alles ward in Städte, Vorstädte und Ackerland eingetheilt, um in England zu einem „genügenden Preise“ verkauft zu werden.

Die Concurrnz dieser neuen Betrügereien, — im Mutterlande und in den Kolonien, — zog die Aufmerksamkeit der Auswanderer von Südaustralien ab, wo der hohe Preis der Bauplätze nur wenig Raum für Gewinnst oder Prämien ließ. Außerdem sind in diesen Zeiten der Speculationswuth, welche in England und Schottland periodisch eintreten, unbekannte Pläne gewissermaßen im Vortheil. Gegen Ende des zweiten Jahres von Oberst Gawler's Verwaltung waren die Hülfquellen Südaustraliens und die Art, wie dort Capital anzulegen sei, theilweise bekannt, während man von den Hülfquellen Neu-Seelands Nichts wußte, selbst nicht, ob überhaupt nutzbares Land da sei, — aber das letztere ward nun ein vortrefflicher und fashionabler Gegenstand der Speculation.

Oberst Gawler klagt in einigen seiner Depeschen bitter über die falschen Darstellungen, die sowohl von rivalisirenden Kolonisten als von Gesellschaften ausgingen, indem dieselben nach höchst flüchtiger Besichtigung des Hafens und der Küste mit dem Ausrufe: „Ist ganz unfruchtbar“, abgereist seien. Aber die Sache verhielt sich im Grunde so, daß die landenden Capitalisten keine vortheilhaften Aussichten fanden, ihre Capitalien anzulegen. Viehzucht wäre das Einzige gewesen, woraus sich Gewinn ziehen ließ, und diese lohnte in Port Phillip und in den neuen Districten von Neu-Süd-Wales besser; Land war so viel verkauft, daß es, falls es durchweg fruchtbar gewesen, eine Bevölkerung von 200,000 E. hätte ernähren können. Die Kolonie hatte aber nur 15,000 E., von denen 8000 in Adelaide ansässig waren und unter einander spielten. Was die Arbeiter anbelangt, so wurden sie zum Theil verwandt, den weißhändigen Einwandern, die ihre Geräthschaften nicht selbst ausbessern und ihr Gepäc nicht selbst tragen mochten, wie alte Kolonisten thaten, aufzuwarten und für dieselben zu arbeiten, zum Theil waren sie für das Gouvernemen und für die Südaustralische Compagnie beschäftigt. Eine beträchtliche Anzahl war im Hospital, und Andern waren Scheinarbeiten übertragen, wie zum Beispiel

Holz aus dem Park zu schleppen, damit es in den Gouvernementsbureau zur Feurung diene.

Es wurde damals wie bei allen folgenden Versuchen unthunlich gefunden, den Plan, daß ausschließlich jungen eben verheiratheten Paaren, die höchstens vier und zwanzig Jahr alt, freie Ueberfahrt bewilligt werde, auszuführen. Die Gefühle und Neigungen der arbeitenden Classen in Bezug auf Familienbände sind ebenso warm als die der Menschen, die ihnen an Vermögen und Bildung überlegen sind, sie lassen sich nicht, wie die Wakefield-Theorie vorschlägt, gleich Schafen oder Rindern von einander reißen; und die Personen, welche das für die Schiffe nöthige Contingent von Arbeitern zu liefern hatten, vervollständigten die Zahl durch 1 Procent, das wegen Alterschwäche oder Untüchtigkeit zur Arbeit in der Kolonie fast unmittelbar dem Gouvernement zur Last fiel.

Als mehr Häuser gebaut worden waren, als man vermietthen konnte, — als das Capital, wovon eine Menge zur Einfuhr überflüssiger Arbeitskräfte exportirt war, rar zu werden begann, — da fielen die Landactien und die Arbeitslöhne. Die sparsamen Arbeiter fingen nun an, ihren Dienst aufzugeben und sich auf gekauften Parcellen niederzulassen — zum großen Aerger der Capitalisten.

In England bemühten sich die Commissäre in Folge der starken Geldforderungen des Gouverneurs und des geringer werdenden Ertrags aus dem Landverkauf, den Rest der durch zwei Parlamentsakten autorisirten Anleihe flüssig zu machen, und dann wandten sie sich um Beistand an den Schatz, der ihnen anfangs in einem gewissen Grade gewährt wurde.

In der Kolonie ging es mit Oberst Gawler auf die Reize, und er vermochte seinen Sturz nicht aufzuhalten. Als er fand, daß die Commissäre seine Anweisungen nicht ferner honoriren konnten, stellte er für die Kosten des Gouvernements, Wechsel auf den Schatz aus. Die ersten Anweisungen wurden ausgezahlt, aber schließlich wurde eine Reihe von Anweisungen, im Betrag von 69,000 £, protestirt.

Die Commissäre, die mit Oberst Gawler völlig zufrieden gewesen waren, so lange das Publicum fortfuhr Land zu kaufen, fielen über ihn her wie eine Herde über ein altes Thier, desavouirten Handlungen, die sie schweigend gebilligt hatten, und versuchten das naturgemäße Scheitern ihres abgeschmackten Plans auf Rechnung von des Gouverneurs „Extravaganzen“ zu setzen. Er wurde plötzlich abgerufen und hörte auf einem weitaufstigen Privatwege von der Protestirung seiner

Wechsel. Die Commissäre selbst wurden bald nachher schimpflich entlassen.

Als die Kunde von der Protestirung der Anweisungen des Gouverneurs in die Kolonie gelangte, plakte die Blase: Land war unmitelbar darauf gar nicht zu verkaufen; eine allgemeine Insolvenz war die Folge. Nur die Banken, die zeitig Privatmittheilungen erhalten hatten, vermochten sich zu decken. Die hauptsächlichsten Opfer waren englische Kaufleute, Schiffer und Fabrikanten. Die Speculanten der Kolonie hatten lange mit fingirten Capitalien gehandelt. Eine Anzahl vermögender Kolonisten wurde geradezu an den Bettelstab gebracht. Eine gewaltige Rückwanderung des Capitals und der Arbeitskräfte hatte Statt. Viele Arbeiter fielen dem Gouvernement als Unterstützungsbedürftige zur Last. Der Preis der Lebensmittel, die Renten und Arbeitslöhne fielen reißend schnell. Die einzigen beschäftigten Leute waren Beamte, die die Commissäre vergessen hatten anzustellen, der Sheriff und seine Unterbedienten, die verarmte Gläubiger verfolgen mußten, und der Richter des Insolvenzgerichts, wodurch sie schnell weißgewaschen wurden.

Oberst Gawler zog sich, nachdem er ein beträchtliches Privatvermögen seinem Glauben an ein unpraktisches System geopfert hatte, zurück und wurde der Sündenbock für die frevelhaften Absurditäten der theoretisirenden Kolonisten in London. Aber seine Gastfreundschaft, seine Barmherzigkeit, seine Zuverlässigkeit, seine angeborene Herzensgüte machten ihn in Südastralien geachtet und beliebt, besonders unter den niedern Classen oder unter denen, die zu seiner Zeit zu den niedern Classen gehörten.

Capitän Grey folgte ihm. Dieser war zufällig gerade in London, als Oberst Gawler abberufen ward, und da er im Stande war, dem Kolonialamt einige Auskunft über diese Schattenkolonie zu geben, so erhielt er und acceptirte das danklose Amt eines Gouverneurs.

XXI.

Südaustralien unter Gouverneur Grey. 1841—1844.

Als Oberst Gawler abging, war es, wie gesagt, unmöglich, Land an den Mann zu bringen, die Immigration stockte, und ein bedeutender Theil der eingewanderten Kolonisten begab sich nach Niederlassungen, wo mehr Vieh und weniger Bauplätze waren. Die Bevölkerung Adelaide's sank in vier Monaten bis auf 4000 Seelen. Der Preis aller Verkaufsartikel fiel um 50%; ganze Straßen von Landhäusern der Herren Gouger's und Stephens standen leer; den Südaustralischen Kaufleuten, die sich mit ihren englischen Creditoren am Insolvenzgerichtshofe abgefunden hatten, wurden keine Schiffsladungen mehr creditirt; die Pferde der Polizisten wurden in die schönen von Oberst Gawler an den Ufern des Torrens angelegten Gärten geschickt, um dort zu grasen; das Gouvernementgebäude, noch vor Kurzem der Schauplatz viceköniglicher Vergnügungen, war geschlossen; die kleine Welt von Adelaide kam wieder zu Sinnen und ließ von der hohen Meinung, die sie von sich hatte, Etwas fahren; und die nüchternen und fleißigen Einwohner waren im Stande, fernere Entdeckungen zu machen und sich über die wahre Lage der Kolonie zu unterrichten.

Die größte und nötigste Arbeit der Kolonisation war gethan: eine Straße, die zum Hafen führte, war gebaut, andere nach dem Innern hin waren abgesteckt und gangbar gemacht. Land, das zum Anbau passend war, war entdeckt, vermessen und den Landkäufern überwiesen worden, die jetzt nicht mehr versucht waren, in der Stadt zu zögern, wenn sie in der Kolonie zu bleiben gedachten; Arbeiter waren mit mäßigen Arbeitslöhnen zufrieden oder herzensgern bereit, sich niederzulassen und für sich zu arbeiten; und, was von Allem das Wichtigste war, es war so viel zahmes Vieh vorhanden, daß Fleisch zu mäßigen Prei-

sen zu haben war, und daß eine gewisse und sich vergrößernde Quantität von Wolle und Talg exportirt werden konnte. Die armgewordenen Leute von Stande entsagten den beispiellos theuren importirten Leckerbissen und kehrten zu dem einheimischen spottbilligen Geflügel zurück. Während der Landmanie waren von Bandedienensland Gänse à 12 s. 6 d., Hühner à 5 s. eingeführt, — im Jahre 1842 pfl egten Bewohner des Innern einen Karren voll Federvieh, Hühner, Enten, Gänse und Truthühner für 14 bis 16 s. zu verkaufen.

Gouverneur Grey's Aufgabe war leicht. Es waren nicht nur die Hungerpreise der Lebensmittel und die hohen Arbeitslöhne gesunken, sondern mit dem Aufhören der Einwanderung armer Leute fielen auch die Unterhaltungskosten der Schwachen, Kranken und Faulen hinweg. Den Arbeitslosen wurde gegen so niedrigen Lohn Beschäftigung zugewiesen, daß sie so bald als möglich Privatarbeitgeber zu finden suchten; die Vermessungen wurden unausgesetzt aber ohne Uebereilung wie ohne übermäßig große Ausgaben für Proviant und für Miethwagen betrieben; und der Aufwand für die Polizei hörte zum Theil in Folge der Ankunft einer Compagnie Soldaten auf, die dem Gouverneur Grey bewilligt wurden, obwohl sie Sir Charles Napier verweigert waren. Neben dieser Verminderung der Ausgaben ist es zu erwähnen, daß Gouverneur Grey die Erlaubniß hatte, eine bestimmte Summe auf die englische Regierung anzuweisen.

Mittlerweise waren die Musterkolonisten in England nicht müßig. Am 7. Juli 1840 legten die Kolonisations-Commissäre für Südastralien dem Kolonialsekretär (Lord J. Russell) den bedrängten Zustand der Finanzen in der Kolonie vor, und im August berichteten sie, daß die Einkünfte der Kolonie 20,000 £ jährlich nicht viel überstiegen, und daß die laufende Ausgabe sich bis auf 140,000 £ belaufe. Unter diesen Umständen ließ sich der Staatssekretär nach einem vom 5. November 1840 datirten Brief darauf ein, ein Anlehen von 120,000 £, das von den Commissären aufgenommen werden sollte, zu garantiren; aber die desfallsigen Verhandlungen scheiterten.

In demselben Jahre wurden die ursprünglichen Commissäre entlassen.

Im Februar 1841 wurde ein Comité im Unterhause ernannt, das die Beschlüsse über Südastralien und die Lage der Kolonie Südaustraliens in Betracht ziehen sollte. Die Untersuchung dauerte bis zum 10. Juni. Eine lange Reihe von Zeugen wurde zu Gunsten des Kolo-

nialamts und der Süd-Australischen Interessenten aufgerufen. Mündliche Aussagen und urkundliche Beweise stellten es sehr klar heraus, daß das Kolonialamt den Commissären allen vernünftigen Beistand gewährt hätte, und daß es in keiner Weise verantwortlich sei für die Schniger der Commissäre oder der Agenten. Die bei der Kolonie Interessirten, einschließlich der abwesenden Käufer unangebauter Landstrecken und Mr. Gibbon Wakefield und dessen Schüler wurden ausführlich verhört, aber kein einziger Representant oder Ansiedler aus einer der Kolonien, deren Interessen gleichermaßen von der Entscheidung des Comitès betroffen werden sollten, wurde befragt.

Die Schablone für Süd-Australien wurde von Mr. Wakefield und Oberst Torrens zugeschnitten, und alle Beweismittel über Kolonial-Angelegenheiten wurden für ihre besonderen Zwecke zurechtgemacht.

Das Comitè erstattete zwei Berichte. In dem ersten, vom 9. März 1840, wird gesagt, daß der Verkauf von Ländereien in der Kolonie gegenwärtig sistirt sei, daß die Einwanderung seit dem Monat August aufgehört habe, daß die vom Gouverneur ausgestellten Anweisungen protestirt seien, und daß das Totaldeficit schon circa 210,000 £ betrage.

Im zweiten Bericht wird die Geschichte der Kolonie detaillirt und im Verlauf der Darstellung gesagt: In Rücksicht auf Oberst Gawler ist es zweifellos, daß er bei Uebernahme seines Amtes die größte Verwirrung vorfand, und daß er mit den ärgsten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, daß er kurz nach seiner Ankunft in der Kolonie diese Zustände auseinandersetzte und den Commissären voraussagte, die veranschlagten Ausgaben würden um ein Beträchtliches überschritten werden müssen, daß unter den Zeugen, welche sich höchst entschieden gegen die starken Ausgaben ausgesprochen, keiner hätte Etwas angeben können, was sich ohne großen Nachtheil hätte reduciren lassen.

„Die Commissäre hatten ursprünglich eine Summe von 10,000 £ jährlich über die Revenüe, womit sie alle ordinären Ausgaben zu decken hofften, ausgesetzt. Jetzt ist es jedoch berechnet, daß ein jährliches Deficit von c. 40,000 £ zu decken bleibt.“

Das Comitè aber war treuer in seinen Angaben von Thatsachen, als es sich glücklich und weise in seinen Vorschlägen zur Abhilfe bewies. Es empfahl unter Andern, daß die Ländereien mit Ausnahme der „Specialvermessungen“ von 20,000 Acres, meistbietend nach Festsetzung eines Minimalpreises verkauft werden möchten, daß der niedrigste Preis des Landes in Südaustralien gewiß die gegenwärtige Taxe

von 1 £ per Acre übersteigen, und daß man bei Feststellung einer Taxe daran denken müsse, den aus einem niedrigen Preise des Landes entspringenden Uebeln vorzubeugen.

In diesem Comité war es, worin Lord Howick, später Graf Grey, saß und das früher schon erwähnte Amendement*) stellte.

In der Session von 1842 wurden von Lord Stanley, dem Kolonialsecretär, zwei Bills eingebracht und durchgesetzt, welche die Empfehlungen des Comité's in sich schlossen und die künftige Verwaltung Südaustraliens regulirten. In der einen wurde ein Minimum von 1 £ per Acre und Verkauf per Auction — ausgenommen bei den Specialvermessungen von 20,000 Acres — für alle Australischen Kolonien, inclusive Vandiemensland, festgesetzt. Die Kolonisten, die niemals gefragt wurden, haben beharrlich gegen diese Bill protestirt. Gemäß der zweiten ging Australien aus der Verwaltung der Commissäre in die des Kolonialamts über, und hinsichtlich der Schulden wurde folgendermaßen verfügt: Die ganze Schuld belief sich auf 405,433 £, davon wurden 155,000 geschenkt, 45,936 £ sollten vom Schätze bezahlt werden, und der Rest wurde in Obligationen verwandelt, die theils von der Regierung garantirt theils auf die Kolonialrevenueu übernommen wurden.

Es mag noch hinzugesügt werden, daß der größte Theil dieser Schulden sammt den Zinsen, zwischen 1845 und 1849, in Folge des nach Entdeckung der Kupferminen erneuerten Landverkaufs abgetragen wurde. Mit Ausnahme der obigen 155,000 £ ist der Betrag der Schuld noch c. 50,000 £.

Nachdem diese Anträge im Parlament angenommen waren, sank Südaustralien in Vergessenheit und zog, trotz der gewaltigen Anstrengungen der Südaustralischen Compagnie, die große Landstrecken besaß, welche weder Käufer noch Miethe zahlende Pächter fanden, die Aufmerksamkeit der Auswanderer nicht ferner auf sich.

Große Bankiers und Capitalisten, die drüben Ländereien gekauft hatten, bezeichneten dieselben in ihren Büchern als werthlos. Nach 1850 gab es Personen in der Londoner City, welche es vergessen hatten, daß sie einige tausend Acres in Südaustralien besaßen, bis sie durch die Aufforderung, von heimgekehrten Kolonisten zu kaufen, daran erinnert wurden. In sehr seltenen Fällen erwies es sich vortheilhaft, Geld in Ackerland zu 1 £ per Acre anzulegen.

Dover, die stillste und am wenigsten unternehmungselustige der englischen Städte, schickte auf öffentliche Subscription 18³⁷/₃₈ einen

*) cfr. S. 190.

Auswanderer nach Südaustralien. Der glückliche Mann, der Nichts zu verlieren hatte, war kaum da angekommen, als er ein Tausend Acres Land kaufte und kühn auf zwei Herren, die barmherzig genug ihn expedirt hatten, Wechsel ausstellte. Er benachrichtigte sie von der Gönnerschaft, die er ihnen angeheihen lassen und versprach umgehend die Eigenthumsurkunde zu schicken. Die guten Einwohner von Dover hielten bei Ankunft des schrecklichen Wechsels eine Consultation, sahen ein, daß der Aussteller des Wechsels gänzlich ruinirt sein werde, wenn man die letztern mit Protest zurückschickte, und wünschten außerdem den einzigen Auswanderer Dover's nicht mit Schmach zu bedecken. Vielleicht auch noch durch die glänzenden Berichte von dem Vermögen, was täglich in Australischem Land erworben werde, ein wenig irre geleitet, veranstalteten sie eine Sammlung, bezahlten den Wechsel, erhielten umgehend das Document, hörten aber von der Zeit an nie wieder ein Wort von dem Emigranten oder dem Lande.

Die nachfolgende Zusammenstellung wird das im Vorigen über Südaustralien Gesagte erläutern.

Einnahme und Ausgabe.

1840.	Ausgabe des Gouvernements:	169,966 £.	Einnahme:	30,199 £ 11 s. 1 d.
1841.	"	104,471 -	"	26,720 - 15 - 11 -
1842.	"	54,444 -	"	22,074 - 4 - 6 -
1843.	"	29,842 -	"	24,142 - 1 - 2 -

Statistischer Ueberblick der sieben ersten Jahre der Verwaltung Süd-Australiens.

Die Südaustralische Acte und die königliche Bestätigung derselben	1834.
Die Commissäre in öffentlichen Blättern angezeigt	5. Mai 1835.
Oberst Light und das Vermessungsbureau	März 1836.
Gouverneur Hindmarsh und die erste Auswanderer-Partie segeln ab .	30. Juli 1836.
Gouverneur Gawler	1838.
Der Bauplatz von Adelaide, 1132 Acres groß, 4½ Meilen von N. D. nach S. W., 4 M. von N. W. nach S. D., 8000 E.	1839.
Eröffnung des Hafens	17. Mai 1840.
Gouverneur Gawler abgerufen	1841.
1835. Land verkauft 58,995 Acres zu 35,417 £ 5 s. 0 d. —	Angek. Auswanderer
1836. " " 1680 " " 1378 - - - -	941.
1837. " " 3120 " " 3140 - - - -	1279.
1838. " " 37,960 " " 37,960 - - - -	1938.
1839. " " 48,336 " " 48,336 - - - -	5797.
1840. " " 7040 " " 7040 - - - -	5025.
1841. " " 160 " " 160 - - - -	-
	157,291 £ 133,431 - 5 - 0 -
1839. Schiffe: 190; Tonnengehalt 40,000 Tonnen.	14,980.

Acres, die cultivirt wurden:

1840.	Zahl der Eigenthümer	—	Acres	2503
1841.	„ „ „ „ „	—	„ „ „ „ „	6722
1842.	„ „ „ „ „	873	„ „ „ „ „	19,790
1843.	„ „ „ „ „	1300	„ „ „ „ „	28,690

Im Jahre 1844 waren in Australien

ungefähr	Schafe	400,000	St.
—	Rindvieh	30,000	—
—	Pferde	2000	—
1840	gingen vom Bureau des Sheriffs Vorladungen aus	154	
1844	nur	10	
1842	Insolvenzerklärungen	37	
1844	„ „ „ „ „	10	

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß zwischen 1837 und 1840 15,000 Einwohner, die jährlich für 200,000 £ an Lebensmitteln importirten, nur 2000 Acres bebauten, aber drei Jahre später, nachdem sie die Landspeculation aufgegeben und allen Credit auf dem englischen Markte verloren hatten, wurden 28,000 Acres und davon 23,000 mit Weizen bebaut, und die Zahl der Landeigenthümer hatte sich fast verdoppelt. Jedoch das Resultat dieser Thätigkeit war der Beweis, daß Ackerbau mit besoldeten Arbeitern in der Kolonie nicht mit Nutzen betrieben werden konnte, denn 18²³/₄₄ stiel Weizen auf 3 s. 6 d. und gar auf 2 s. 6 d. per Bushel, während der Arbeitslohn mindestens 3 s. täglich betrug; und Bändiemensland mit besserem Boden und Klima für Weizenbau konnte doch den Bushel bei niedrigerem Arbeitslohne für nicht weniger als 4 oder 5 s. abgeben. In der That befanden sich die Südaustralier im Besiz von 200,000 Bushels Weizen, der durchaus nicht verkauft werden konnte, obwohl er von ganz vortrefflicher Qualität war.

An Wolle waren 1843 nur 5000 Ballen zum Export da. Port Phillip, das zu gleicher Zeit mit Schafen und Schäfern bevölkert ward, als tausende jener Musterkolonisten nach Port Adelaide befördert wurden, exportirte 1841 9000 Ballen, 1843 belief sich der Werth der exportirten Wolle auf 307,000 £, und die Kolonie hatte keinen Schilling Schulden, — wogegen Südaustralien für 46,000 £ Wolle ausführte und 400,000 £ Schulden hatte.

1843 singen die Folgen des monströsen Systems, nach welchem Südaustralien kolonisirt worden war, an zu verschwinden. Die ruinirten Capitalisten waren vergessen, die Schulden hatte man noch dazu an die

heimische Regierung und an heimische Creditoren zu zahlen. Diejenigen, welche den Sturm der Insolvenz zu überstehen und ein paar Schafe zu bekommen vermochten, hatten sich in's Innere zurückgezogen; dort zerstreut, waren sie im Stande billig zu leben und mit wenigen gemietheten Arbeitern ihre Geschäfte zu besorgen. Vertrauensvoll konnten sie ihr jährliches Einkommen aus der Schafschur und die jährliche Zunahme ihres Reichthums durch die Vermehrung ihrer Heerden erwarten.

So war Südaustralien 1843 in einem ganz andern Zustande, als seine Gründer beabsichtigt hatten. Allen seinen Export verdankte es eben so wie die benachbarten Kolonien, deren barbarische Sitten so arg verachtet waren, der Zerstreuung. Hüttenbewohnende Farmers führten dort ein obscures gentligames Leben und zahlten keine Renten oder Steuern. Einige occupirten das Eigenthum der Abwesenden als Squatters, viele mehr als Pächter aber ohne Renten zu zahlen, und die Eigenthümer waren erfreut sie zu behalten, weil ihr Land dabei in gutem Stande blieb. Die Pächter der Australischen Compagnie waren in diesem Falle.

Wenn wir die Lage Südaustraliens nach der Zeit, wo kein Capital mehr importirt wurde, betrachten, so ist es wohl unzweifelhaft, daß es, falls es so weit wie Schwanenflußland von den alten Häfen der Kolonien entfernt gewesen wäre und außer dem Bereich der Expeditionen der das Binnenland Erforschenden gelegen hätte, eben so tief ja noch tiefer gesunken sein möchte als Westaustralien.

Als es mit dem Landwucher zu Ende war und alle in England ausgeheckten Pläneiasco gemacht hatten, enthüllte den Kolonisten ein Zufall die Existenz eines Schatzes, den selbst die sanguinischen und phantasiereichen Gründer der Kolonie nie geahnt hatten. Sie hatten Kohlen, Marmor, Schiefer und Edelsteine unter den wahrscheinlichen Exportartikeln aufgeführt, aber Kupfer und Blei hatten sie nicht in ihren Calcul gezo-gen.

1841 wurde ein kleines Stück Bleierz gefunden und nach England geschickt. 1843 entdeckte Mr. Dutton, der Bruder eines bewittelten Mannes, der aber selbst durch die allgemeine Noth gezwungen war eine Schafhüterstelle anzunehmen, zufällig die Kapunda-Mine und kaufte in Compagnie mit Capitän Pagot die Parcellen von 80 Acres, worin sie lag. Andre Minen wurden nacheinander entdeckt, eine Beschreibung der einigermaßen bedeutenden werden wir in einem spätern Kapitel geben. Aber das große Ereigniß, der Wendepunkt des Schicksals

von Süd-Australien war die Entdeckung der Burra-Burra-Mine, welche allein in den letzten fünf Jahren mehr als vier Fünftheile des Süd-australischen Exports lieferte.

Die Entdeckung der Kapunda-Mine veranlaßte eine allgemeine Jagd der Kolonisten auf Mineralien; das Residuum der Landwucherer nahm den Hammer des Geologen; aber durch ein besonderes Geschick waren die Nachforschungen des Mr. Mengs, eines erfahrenen Geologen fruchtlos, während die Existenz einer reichen Mine dem Rade eines Ochsenwagens zu danken war.

1845 wurde das Dasein einer bemerkenswerthen und vielversprechenden Mine an den Burra-Hügeln in der Kolonie bekannt; das Gerücht davon ging schon seit einigen Jahren. Um sich den ganzen District zu sichern und die unbeschränkte Concurrenz zu vermeiden, wandte man sich an den Gouverneur wegen einer Specialvermessung von 20,000 Acres. Zu gleicher Zeit kam eine Partie Speculanten aus Sidney an, die die große Prise wo möglich zu erwerben gedachte. Die Vermessung war angeordnet; Tag und Stunde zur Auszahlung der 20,000 £ war festgesetzt; der Gouverneur wollte weder die Scheine der Localbank noch überhaupt Etwas außer baarem Gelde annehmen. Baares Geld war 1845 aber eine Seltenheit in Adelaide, obwohl Korn in Menge da war. Dabei herrschte eine so bodenlose Eitelkeit, wie nur in irgend einem alten Badeorte Englands. Die Krämer und Alle innerhalb einer gewissen Linie wurden die „snobs“ betitelt, die Beamten und die Aristokratie die „nobs.“

Um die 20,000 £ aufzubringen, war eine Vereinigung zwischen den nobs und snobs unumgänglich nöthig. Aber selbst das war noch nicht genug, denn es war kaum so viel Geld im Besitz sämmtlicher Kolonisten, und die Speculanten von Sidney lauerten darauf, die Prise zu erbeuten. Am letzten Tage, an dem die Zahlung geschehen mußte, begannen ein halbes Duzend Leute, die guten Credit hatten, eine förmliche Jagd auf Gold. Geldbeutel in der Hand durchkreuzten sie die Straßen und Vorstädte Adelaide's und boten ein hübsches Agio für Sovereigns. Viele heimliche Schätze wurden an diesem Tage hervorgeholt; Chemänner erfuhren, daß ihre klugen Frauen unbekannte Vorräthe hatten, und alte Weiber ließen sich sogar versuchen, ihr Pfund oder zwei aus dem Versteck alter Strümpfe zu ziehn. Fast in der letzten Minute wurde das gesammelte Geld gezählt und bezahlt, und die reichste Kupfermine der Welt belohnte die langen Leiden der Südaustralier und rief alle ihre ehemalige Speculationslust wieder wach. Allein der Rasten-

geist, der ein so absurdes Element im englischen Charakter bildet, äußerte sich bald genug, und eine Theilung der 20,000 Acres wurde beschloffen. Das Loos gab den „snobs“ die erste Wahl: sie nahmen 10,000 Acres, die sie nach der Sprache der Eingebornen Burra-Burra nannten. Die „nobs“ nannten ihre 10,000 Acres die Princess Royal. Die Ausbeute an den Hügeln der Princess Royal war außerordentlich reich, dennoch war im Jahre 1850 ihre 50 £ Actie nicht für 12 £ zu verkaufen. Farms, Landverkauf, Einwanderung, Rafts, Waarenhäuser, projectirte Eisenbahnen, Einfuhr, Renten, Arbeitslohn, — Alles hängt von dem Ertrag der Burra-Burra ab.

Der Gouverneur und Commandeur en chef leitete die Verwaltung Südaustraliens, indem ihm ein vollziehender und gesetzgebender Rath zur Seite stand. Dieser bestand außer dem Gouverneur aus dem Kolonialsecretär, dem Generaladvocaten, dem Director der Vermessungen und dem assistirenden Commissär, wozu nach und nach vier aus der Mitte der Kolonisten ernannte Vertreter kamen, die nicht Beamte waren.

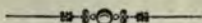
Von den Fortschritten Südaustraliens seit Entdeckung der Minen und seit Auflösung der Südaustralischen Commission wird das Folgende eine Idee geben:

Der jährliche Export belief sich Ende April 1850 auf 453,668 £ 12 s. Von dieser Summe kamen 11,212 £ auf Weizen, 20,279 £ auf Mehl, 63,729 £ auf Kupferbarren, 211,361 £ auf Kupfererz, 8188 £ auf Talg und 113,259 £ auf Wolle.

Die jährliche Einfuhr hatte einen Werth von 887,423 £, — daß diese Summe die Ausfuhr so bedeutend überstieg, kam von dem Import des Material's für Eisenbahnen und für die Bearbeitung der Minen. Um die Zeit waren 64,728½ Acres cultivirt: — Weizen ward auf 41,807 Acres, Kartoffeln auf 1780 gebaut; 1370 Acres waren Gärten, 282 Weinberge, 13,000 Wiesen.

Die Zahl der Einwohner war 63,900, worunter 7000 Deutsche.

Der Viehstand betrug: 100,000 Stück Rindvieh, 1,200,000 Schafe, 6000 Pferde*).



*) Wir geben die Statistik von 1850, weil die Kolonie später durch die zeitweilige Auswanderung nach den Goldminen von Neu-Süd-Wales und Victoria in Verwirrung gerathen ist.

XXII.

Ein Blick auf Größe, Gestalt, Boden, Klima, Flüsse
und Producte Australiens.

Die

drei Australischen Kolonien.

Beschreibender Theil.

Australien ist die größte Insel in der Welt, so groß, daß man es besser einen **drei Australischen Kolonien** als eine Insel zu nennen pflegt. Es erstreckt sich von Westen nach Osten um 2000 Meilen, von Norden nach Süden um 2000, und es hätte beinahe die Form eines Rechtecks, wenn nicht der tiefe Einschnitt wäre, den der Busen von Carpentaria bildet. Der mittlere Theil, den man wohl mit dem der andern Continente vergleichen kann, fehlen treuen Maßstab für das Areal, das Behufe der Colonisation wirklich nutzbar oder nutzbar werden könnte. Ein großer Theil des Innern ist unfruchtbar und unzugänglicher als die Wälder Africa's, ist bei trockenem Wetter ein weites Bahin voll Sand, in regnerischer Jahreszeit ein großer See von Wasser, der die tropischen Bergengüsse rasch anschwellen, und der in den Strahlen der Erdenhitze fast eben so rasch verfliehet.

Man hat oft Vergleiche zwischen dem Areal und der Bevölkerung Europa's und Australiens angestellt; es kann aber Nichts trügerischer und unpassender sein als das.

Die Hülfquellen Australiens sind bis jetzt bloß ein Jahrhundert eiliger Colonisation genügt kaum, dieselben zu ihrer vollen Ausbeutung nutzbar zu machen. Es kann immerhin eine zahlreiche Bevölkerung daselbst ohne Anwendung der durch die Wissenschaft und durch gemeinliche Arbeit geborenen Hülfsmittel dequata existiren, aber so dichtgedrängte Massen, wie wir sie in den civilisirten Staaten Europa's finden und in einer spätern Epoche in Nordamerika finden werden, können in Australien unmöglich leben, denn nicht umfassendere und weitläufigere Veränderungen eintreten, als sich vorhersehen lassen.

Die

deri Plinischen Kolonien.

Bezeichnete Teil.

XXII.

Ein Blick auf Größe, Gestalt, Boden, Klima, Flüsse
und Producte Australiens.

Australien ist die größte Insel in der Welt, so groß, daß man es besser einen Insel-Continent nennt. Es liegt zwischen dem 10 und 45° südlicher Breite und zwischen dem 112 und 154° östlicher Länge von Greenwich. Fast 3000 Meilen erstreckt es sich von Westen nach Osten und 2000 von Norden nach Süden, und es hätte beinahe die Form eines Rechtecks, wenn nicht der tiefe Einschnitt wäre, den der Busen von Carpentaria bildet. Aber der Flächeninhalt, den man wohl mit dem der andern Continente verglichen hat, giebt keinen treuen Maßstab für das Areal, das Behufs der Kolonisation wirklich nutzbar wäre oder je nutzbar werden könnte. Ein großer Theil des Innern ist unfruchtbarer und unzugänglicher als die Wüsten Africa's, ist bei trockenem Wetter ein tiefes Bassin voll Sand, in regniçhter Jahreszeit ein großer feichter Binnensee, den die tropischen Regengüsse rasch anschwellen, und der in den Strahlen der Tropensonne fast eben so rasch versiegt.

Man hat oft Vergleiche zwischen dem Areal und der Bevölkerung Europa's und Australiens's angestellt; es kann aber Nichts trügerischer und unpassender sein als das.

Die Hilfsquellen Australiens's sind bis jetzt bloß entdeckt: ein Jahrhundert emssiger Kolonisation genügt kaum, dieselben in ihrer vollen Ausdehnung nutzbar zu machen. Es kann immerhin eine zahlreiche Bevölkerung daselbst ohne Anwendung der durch die Wissenschaft und durch gemeinsame Arbeit gebotenen Hilfsmittel bequem existiren, aber so dichtgedrängte Massen, wie wir sie in den civilisirteren Staaten Europa's finden und in einer späteren Epoche in Nordamerika finden werden, können in Australien unmöglich leben, wenn nicht umfassendere und wesentlichere Veränderungen eintreten, als sich vorhersehen lassen.

Der Mangel großer Flüsse, die Unmöglichkeit Wasserverbindungen im Inlande herzustellen und die Qualität eines großen Theils des Bodens stehen dem im Wege.

Die Oberfläche dieser Insel vertieft sich nach der Mitte hin, ringsum dehnt sich eine fast ununterbrochene Reihe von Hügeln und Hochebenen. Diese variiren in der Höhe von 1000 bis 6000 Fuß über der Meeresfläche, nähern sich an einigen Stellen der Küste, so daß diese nach dem Ocean hin — zum Beispiel die Spitzen von Port Jackson — hohe unzugängliche Klippen bildet, und erstrecken sich an andern 20—80 Meilen bis ins Innere des Landes. Aber diese Erhebungen haben sämmtlich einen wellenförmigen keinen abschüssigen Charakter, und keinen Theil des Landes kann man im strengen Sinne des Worts Alpenland nennen.

Die äußere und innere Seite dieser Hügelreihe ist sehr von einander verschieden, zumal an der östlichen Küste, wo zwischen den Bergen und der See — zum Beispiel am Glawarra, bei Port Macquarie und an der Moretonbay — die Vegetation weithin einen tropischen Charakter annimmt. Dort auf dem massenhaft von den Hügeln niedergewaschenen Geröll finden wir Wälder von thurm hohen Palmen und von verschiedenen Arten von Gummibäumen (Eucalypti), der Erdboden darunter ist mit dichtem, undurchdringlichem Gebüsch, mit Zwergbäumen, Sträuchern, Farrenkräutern bedeckt und mit Schling- und Schmarotzerpflanzen von der Dike einer Winde und Weinrebe bis zu der des Anker-Taues von einem Kriegsschiffe festonirt. Durch diese dichten Wälder müssen sich Reisende, die das Australische Binnenland erforschen wollen, ihren Weg mit der Art bahnen und kommen nur ein oder zwei Meilen täglich vorwärts. Nur hie und da sind Lichtungen oder Wiesengründe, trefflich zur Weide für das Rindvieh, denen die Kolonisten den Namen Apfelbaum-Ebenen gegeben haben, — von der vermeinten Ähnlichkeit zwischen den Apfelbäumen Europa's und den Bäumen (Angophorae), womit diese Lichtungen dünn besetzt sind.

An der andern Seite des Höhenzuges, nach dem Innern zu, findet man ungeheure Niederungen und grasbewachsene Ebenen, durch felsige und kegelförmige Hügel von einander getrennt. Mitunter sieht man auch lichte Wälder ohne Unterholz, Haine von Gummibäumen (Eucalypti acaciae), die ein parkartiges Ansehen haben. Weiter in's Binnenland hinein kommt man an Moräste oder sandige und steinige Eindröden, die völlig unfruchtbar und auch mit Ausnahme einiger Reptilien und weniger Vögel, die auf jene Jagd machen, unbewohnt sind.

Der Flüsse Australiens sind wenige, und diese sind im Betreff der Schiffbarkeit unbedeutend. Die eine Reihe, die an der Seeseite des Bergzuges entspringt, strömt hinab, bis die Küste erreicht ist, selten ist ein Strom mehr als 20 Meilen landeinwärts schiffbar, die meisten stürzen in der Regenzeit so reißend schnell hinunter, daß die Mündung verschlammt und nur Böte von sehr geringem Tiefgang Eingang finden. Die andere Reihe, die nach dem Binnenlande hinabfließt, verliert sich im Flugand, in Morästen oder seichten Landseen; der Lauf dieser Flüsse dauert von 20 bis zu ein paar hundert Meilen, ist zickzackförmig, bald fließen sie in vollem, tiefem Strom, dann plötzlich schrumpfen sie bis zur Tiefe von ein paar Zollen ein, oder sie verschwinden gar gänzlich.

Die holländischen Boers in Südafrika haben Ausdrücke, womit sie den Charakter des fließenden Wassers, ob es perennirend oder intermittirend, ob es ein bloßer Bach oder ein tiefer Strom ist, genau bezeichnen; aber in andern Sprachen giebt es keine Worte, welche eine correcte Vorstellung von Australischen Gewässern geben.

Die beiden Ausdrücke, die meist gebraucht werden, sind „creek“ und „river,“ und es wird dann unter dem ersteren ein Arm oder Zufluß des letzteren verstanden. Aber ein Australischer river ist, wenn er auch auf der Karte durch eine imposante colorirte Linie, die an einen Rhein, eine Donau oder eine Themse denken ließe, markirt wäre, — meist nur eine Reihe von Pfützen, die einige Ellen bis einige Meilen im Durchmesser halten und temporär vertrocknen, zuweilen aber zu reißenden, tiefen Strömen anschwellen.

Der Bruder des Verfassers ritt während der trocknen Zeit des Jahres einst in Gesellschaft eines Squatters aus, um Weiden zu suchen; sie entdeckten einen Fluß, so breit als die Themse bei Richmond, der zwischen hohen Ufern sich durch die Ebene hinschlängelte und, so weit das Auge reichen konnte, mit Gras eingefaßt war, das bis an die Hälfen ihrer Pferde reichte. Wie sie weiter ritten, flogen Wiesentauben, Graspapageien und Wachteln zu Tausenden auf; von Zeit zu Zeit donnerten Scharen von Casuaren vorüber, Känguruh's hüpfen leicht dahin, und von dem Flusse stiegen Wolken von Wasserhühnern empor. Es schien Wildpret genug vorhanden zu sein, um eine Armee zu speisen, und Gras genug für 10,000 Stück Vieh. Doch innerhalb weniger Jahre erlebte es mein Bruder, daß die grasreiche Fläche sich in eine sandige Wüste verwandelte, und daß der große Fluß zu einer Reihe seichter Pfützen, worin man kaum Wasser genug für ein hundert Ochsen finden konnte, einschrumpfte.

Die tiefen Teiche, in der Kolonialsprache „Wasserlöcher“ genannt, und der allen Australischen Flüssen eigene krumme, gewundene Lauf, reserviren einestheils den Vorrath an Wasser während der langen dürren Zeit, und vertheilen dasselbe anderntheils über eine beträchtliche Strecke Landes. So ist der directe Abstand des Hawkesbury von Windsor, wo er schiffbar wird, bis Brokenbay, wo er sich ins Meer ergießt, nicht mehr als 35 Meilen, seine Stromentwicklung jedoch beträgt 140 Meilen, und höher hinauf sind seine Krümmungen noch bedeutender. Der Murray, der größte Fluß Australiens, der an der Westseite der sogenannten Australischen Alpen entspringt, hat einen Lauf von 1400 Meilen, nimmt die Gewässer des Owens, des Darling und des Murrumbidgee auf, und mündet in den breiten tiefen See von Alexandrina in Südaustralien.

Bis zu den jüngsten Entdeckungsreisen Mitchell's und Leichardt's hoffte man zuversichtlich, daß ein Binnensee und ein großer, schiffbarer, nordwärts strömender Fluß aufgefunden werden würde: aber diese Hoffnungen sind seitdem ausgegeben, und es ist jetzt sicher, daß die Haupt-Communicationen Australien's zu Lande realisirt werden müssen.

Es herrscht eine große Verschiedenheit des Klima's in Australien, je durch die geographische Lage und durch die Erhebung über die Meeresfläche bedingt. Vandiemensland, das isolirter und südlicher gelegen ist, hat mehr Regen und ist durch viele Ströme bewässert. In einigen Districten Australiens, besonders zwischen dem 25 und 35° der Breite, steigt der Thermometer häufig auf 110, 120 und gar 130° im Schatten, und glühendheiß fährt der Wind von den unfruchtbaren, brennenden Ebenen des Innern über das Land hin. Diese große Hitze ist nicht von nächtlichem Thau begleitet, Dürren, die oft viele Monate dauern, treten in unbestimmten Zwischenräumen ein, und die Flüsse und Wasserlöcher trocknen dann aus. Die Ansiedler, die die kostspielige Anlage von Wasserbassin's und Aquäducenten noch nicht nachgeahmt, auch die einfacheren practischen Erfindungen, wie man in Ostindien und Kleinasien Regen und Quellwasser sammelt und aufbewahrt, sich noch nicht angeeignet haben, leiden bittere Noth. Die Weiden werden dürre Wüsten, die Schafe fressen das Gras bis an die Wurzeln ab, die Wasserlöcher sind durch die Leichen der Ochsen, die in Morästen Wasser suchten und erstickten, verpestet, und Tausende zahmer Thiere jeder Art kommen um, entweder bevor sie nach Districten, die die Dürre nicht erreicht hat, aufgebrochen sind, oder auf dem Wege dahin. Während solcher Dürren sind fast alle großen Entdeckungen neuer Weiden durch unternehmende Heerdenbesitzer und deren Knechte gemacht worden.

Wenn aber die Dürre einige Zeit — die kein Mensch, weder Weißer noch Eingeborner, berechnen kann — gewährt hat, so fällt der Regen in Strömen, das Gras sprießt dicht hervor, und die Ebenen, auf denen kurz zuvor kein Blatt zu sehen war, und wo öde Stille herrschte, bekleiden sich mit dem Grün einer üppigen Vegetation. Die rivers und creeks füllen sich wunderbar schnell; eine brausende Fluth stürzt nieder in das ausgetrocknete Strombett, übersluthet die Ufer und treibt Alles, was sich ihr in den Weg stellt, in weißem Schaum vor sich her. Bei solchen Gelegenheiten ist der Hawkesbury, da wo er zwischen steilen Klippen hinströmt, schon in wenigen Stunden um 95 Fuß gestiegen. 1851 wurden im Maneroo-District die gerade vorher vom Landmesser zum Verkauf ausgebotenen Bauplätze mehrerer Städte in tiefe Seen verwandelt, und ein ganzes Lager von Eingebornen ging im Wasser unter.

Die Verwüstungen, welche Dürren und Ueberschwemmungen anrichten, sind in einem Klima, das der Vermehrung des zahmen Viehes so günstig ist, bald geheilt, und die Verluste wie die Gefahren in sehr kurzer Zeit vergessen. Weit ernsterer Art waren diese Verheerungen in den ersten Jahren nach der Kolonisation, als erst ein verhältnißmäßig geringer Theil erforscht worden war. Gegenwärtig ergänzt der Überfluß in einer Kolonie oder einem District, was in Folge der Dürren oder der Ueberschwemmungen dem andern mangelt.

In einer Höhe von 2—3000 Fuß über der Meeresfläche gelangt man in eine gemäßigte ja kalte Region, wo Gemüse, Obst und Korn des nördlichen Europa gedeiht. Der Kolonist oder Reisende findet es dort nöthig, sich warm zu kleiden und liebt den Comfort eines lodernen Feuers.

Trotz aller Temperaturverschiedenheiten jedoch, die in Australien Statt haben, sagt das Klima, ausgenommen die heißen Ebenen des Innern, den Europäern wohl zu. Selbst die tropischen Regionen an der Küste sind frei von den Fiebern, welche die meisten Menschen, die die Indischen Gewässer und die Küste Africa's besuchen, decimiren.

Der Boden Australiens ist noch verschiedener als das Klima desselben. Wenn auch ein sehr großes Stück des Ganzen hoffnungslos unfruchtbar ist, so bleibt noch ein hinreichender Raum, um eine sehr zahlreiche, in einigen Districten eine dichte Bevölkerung zu ernähren. Wir haben nicht Data genug, als daß wir die Massen ertragfähigen Landes in den occupirten Districten mit einiger Genauigkeit angeben könnten. Aber man wird annehmen dürfen, daß nur zwei Drittheile des Landes zu Weiden tauglich sind oder je tauglich sein werden, und die Bebauung

derselben wird nicht mehr Ertrag liefern als die der Kaltsteinhügel und Moorgründe von Wales, Derbyshire, Yorkshires, Gloucestershire oder von den Schottischen Hochlanden.

Von Ländereien, die zum Ackerbau geeignet und hinlänglich rein von Bäumen sind, um gegen mäßige Arbeitskosten beackert werden zu können, sind genug da, eine Bevölkerung zu nähren, die Millionen zählt, aber sie sind immer durchschnitten von sterilen Hügeln und von Landstrecken, die mit Buschwerk bewachsen sind, das nie zu etwas Anderem als zur Feuerung brauchbar sein wird.

An der Küste nach Norden hin, zwischen Port Macquarie und Moretonbay, sind weite Strecken wohlbewässerten Landes; der Boden ist auch ausgezeichnet gut zum Anbau geeignet, aber so dicht mit hohen Bäumen bewachsen, daß nichts Geringeres als das alte System, wo Verbrecherhaufen das Waldland klärten, oder wo man urbarmachenden Individuen Land schenkte, nöthig sein würde, wenn man den Boden für diese Generation cultiviren wollte.

Nach der andern Seite hin, in Port Phillip, sind Ebenen, wo der Pflug in gerader Richtung hin hundert Meilen weit Nichts als treffliche Dammerde aufwühlt; und die andern beiden Kolonien können ähnliche Strecken aufweisen, wenn auch nicht so ausgedehnte und der Küste so nah gelegene.

In andern Welttheilen findet man die fruchtbarsten Landstriche gewöhnlich an den Mündungen der Flüsse: in Australien beginnt die größte Fruchtbarkeit gewöhnlich, wo die Schifffahrt aufhört. In Europa haben die Thäler meist den ergiebigsten Boden, in Australien ist die fruchtbarste Gartenerde auf den Spitzen der Hügel; die niedrigen Hügel, die an dem obern Lauf der Flüsse liegen, sind oft unvergleichlich fruchtbar, während die Thäler aus einem weichen Kleiboden bestehen, der gemeine Kräuter in Menge hervorbringt, zur Weide für Hornvieh sich trefflich eignet, für den Anbau aber untauglich ist.

Die Nachbarschaft der ersten Kolonie, der Westen und Südwesten von Sidney, besteht vorzugsweise aus Sandstein und unproductivem Kleiboden. Das erste gute Land wurde in isolirten Dasen am Hawkesbury-Flusse gefunden, und der Alluvialboden an den übrigen austretenden Flüssen erwies sich als treffliches anbaufähiges Land.

Von der Meeresfläche bis zum Gipfel der höchsten Berge giebt es Viehweiden, die sich Hunderte von Meilen weit, bald in sanften fast unmerklichen Wellenlinien, bald in breiten flachen Ebenen, bald als eine Reihe kegelförmiger Hügel, welche von Felsgruppen durchbrochen sind

und in tiefen Schluchten enden, hinstrecken. Dahin können die Heerden-
besther, wenn es nöthig ist, ihre Schafe treiben, tagelang, wochenlang,
ohne daß ihnen ein Hinderniß in den Weg tritt, das sie aufhält, oder
daß Mangel an Futter ist.

Die Districte, wo eine zu üppige Vegetation ist, als daß sie zur
Schafweide taugte, sind für das Rindvieh gut. Dieses hat, in Ermang-
lung guten Grases, an den zarten Schößlingen einer Art Schlüssel-
blume ein gutes Futter.

Der Ackerbau ist mit seltenen Ausnahmen bisher in Australien nur
in der naturwüchsigsten Manier betrieben. Für Leute, die Capital haben,
ist er kein profitables Geschäft und wird es auch wohl nicht werden.
Außerdem ist von den Weideinhabern das bestehende Vorurtheil gegen
die Tauglichkeit des Australischen Bodens zur Agricultur unterhalten
und sorglich genährt worden. Sie fürchteten nämlich das Empor-
kommen einer Classe freier Grundeigenthümer, die ihre Schafhude be-
einträchtigen könnten, und wollten nicht zugeben, daß es fruchtbaren
Boden gebe. Dies muß man immer in Betracht ziehen, wenn man
die Urtheile der Kolonisten über solche Dinge richtig würdigen will.
Es ist ganz sicher, daß Leute, die von Ackerbau nichts verstanden, am
Hawkesbury, Hunter und Macquarie Farms angelegt und Jahr um
Jahr, ohne Dünger und ohne sichtliche Abnahme, geerntet haben. Was
aber die Qualität des Korn's betrifft, so hält der aus Südaustralien,
Port Phillip und Vandiemensland importirte Weizen mit jedem andern,
der zu Markt gebracht wird, den Vergleich hinsichtlich des Gewichts
wie rücksichtlich der Größe und der Farbe aus.

XXIII.

Geographische Skizzirung Ost-Australiens nebst einer tabellarischen Uebersicht der Eintheilung in Counties.

Neu-Süd-Wales und die neue Provinz Victoria sind erst so kürzlich getrennt worden und hängen geographisch so vollständig zusammen, daß es schwer ist, die Hauptflüsse oder Gebirge des einen ohne Bezugnahme auf das andre zu beschreiben. Der Leser muß die übliche Eintheilung Ostaustraliens demnach mit einer Karte studiren.

Sir Thomas Mitchell wurde 1827 als Director der Vermessungen die Aufgabe, diesen District zu vermessen, in Counties (Grafschaften) zu theilen und Städte, Straßen und Magazine für öffentliche Zwecke anzulegen. Auf diese Arbeit, die jetzt vollendet ist, hat er 26 mühevollen Jahre verwandt. Er hat alle Pässe, welche durchs Gebirge nach dem Binnenlande führen, zugänglich gemacht, hat die Pläne von 200 Städten und Dörfern entworfen und ohne Erfolg die Anlage von verschiedenen Straßen und öffentlichen Bauten, die für die Kolonie sehr wohlthätig gewesen wären, befürwortet.

Die folgende Skizze ist mit Erlaubniß des Verfassers einem Handbuch der Geographie Australiens entnommen, das Sir Thomas Mitchell zum Gebrauch in den Kolonialschulen herausgegeben hat.

Neu-Süd-Wales wird in 67 Counties — früher in 90 — getheilt, aber 23 derselben bilden jetzt unter dem Namen Victoria — ehemals Australia felix — eine separate Kolonie.

Die 19 Counties, ein in Kolonial-Urkunden sehr gebräuchlicher Name, sind diejenigen, welche zuerst patentirt wurden.

Die Hauptflüsse, die nach der östlichen Küste hinabfließen, sind: der Shoalhaven, woran die Stadt Braidwood, der Hawkesbury, an dem Penrith, Castlereagh, Richmond, Windsor und Pittstadt in der

County Cumberland, und Emu und Wilberforce in der County Cook liegen, und der Hunter. Der Hunter nimmt von Süden her den Bollombi, von Norden her die Flüsse Page, Paterson und Williams auf; sein westlichster Quellfluß ist der Goulburn. Die folgenden Städte liegen im nördlichen Gebiet des Hunter: Muscle Brook am nördlichen Arme des Hunter, Murrurundi am Page, Dulwich am Glendon Brook, Paterson am schiffbaren Nebenflusse dieses Namens und Clarence Town am William, wo derselbe schiffbar wird.

Verzeichniß der
neunzehn Counties von Neu-Süd-Wales
nebst dem
Besitzthum der Australischen Ackerbaugesellschaft.

Counties, (Grafschaften.)	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.)
1. Cumberland	Sidney Paramatta Windsor Richmond Liverpool Campbelltown Castlereagh Appin St. Leonards Pitt Town Penrith Longbottom		Hawkesbury Nepean George Paramatta South Creek	1445
2. Camden	Berrima Kiama Wollongong Wilton Picton Camden Murrumba, &c.	Kenbla Keera Mittagong Jellore Pianeng Nundialla Corrimal	Shoalhaven Bingecarrabee Bollondilly Nattai Warragamba Nepean Bargo Kangaroo Cataract Paddy's River	2188
3. St. Vincent	Braidwood Broulee Kioloa Ulladulla	Budawang Currocbilly Cooyoyo Diddel ob. Pigeonhouse	Shoalhaven Deua Moruya Clyde	2667

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
4. Northum- berland	Dusfifort	Jillinatong	Endrick	2342
	Newcastle	Noura	Mongarlow	
	Ost- u. West-	Meruben	Hunter	
	Maitland	Calore	Wollombi	
	Greta	Jango	Macdonald	
	Wollombi	Werong	Satwkesbury	
	Gosford	Finch		
	Singleton	Collabren ob. Corraban		
	Paterfon	Sugarloaf, ic.		
	Seaham	Mount Royal	Hunter	
5. Durham	Clarence Town	Hudson's Peak	Paterfon	2117
	Dungog	Carrot	Williams	
	Leamington	Cabre-bald	Allyn	
	Merton	Pyraman		
	Muscle Broof	William		
		Allyn		
6. Hunter	Aberdeen			2056
	Jerrys Plains	Monundilla	Hunter	
	St. Albans	Nullo	Goulburn	
		Coricudgy	Wollombi	
			Capertee	
7. Cook	Hartley	Die blauen Berge	Colo	2665
	Emu	Clarence	Macdonald	
	Bowenfels	Hay	Nepean	
	Rybal, D.	Jork	Warragamba	
		Walker	Cor	
		King George's Mount	Capertee	
		Mount Tomah	Colo	
8. Westmor- land	D' Connell's Plains	Honeysuckle Hill		1592
		Murrain	Campbell	
		Collong	Fish	
		Stromlo	Cor	
		Harland	Wollondilly	
		Square Rock	Kotwmung	
9. Argyle	Goulburn	Die Peaks		1951
	Marulan	Marulan	Shoalhaven	
	Bungonia	Towrang	Wollondilly	
		Mount Macalister	Boro	
		Mount Hobbs	Cockbundoon	
		Mount Filton		
10. Murray	Wayo	Allianoyonyiga		2248
	Jaf, S.	Die Gourock Kette	Shoalhaven	

Grafschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
11. King	Ducanbeyan Bungendore Barbert Gunning Jas, N.	Bywong Talyrang Peak Covangerong Wollowolar Ellendon Farrow Pic Tinderry Mounts ob. die Twins Bowning Hill Mundonen Dixon Chaton Cullarin Darling Lawson	Ducanbeyan Jas Murrumbidgee Boro Creek Molongolo Boorowa Narrawa ob. Lachlan Crookwell Jas	1781
12. Georgiana	Buckburridge Cooks Vale	Lawson	Crookwell Lachlan Abercrombie Campbell Isabella	1924
13. Bathurst	Bathurst Blaney Carcoar	Evernden Drei Brüder Lachlan Die Canobolas	Macquarie Belubula Lachlan	1860
14. Norburgh	Kelso Rylstone Nydal, W.	Durambang Mount Ovens Blackmann Crown Honeysuckle Hill Marsden ob. Clau- bulla Tayan Pic	Macquarie Fish River Cudgegong Turon	1519
15. Phillip	Cooyal	Rumker's Pic Brace ob. Longong- well Cop's Crown	Cudgegong Goulburn	1618
16. Brisbane	Scone Murrurundi Merriva Nilfa	Willvorril Nullo Mountains Pomany Liverpool-Kette Lemi-Tinagroo Lohwarri Terell Murulla Warandie	Hunter Page Jfis Dart Brook Goulburn Kruil	2344
17. Bligh	Castles	Macarthur (Moan)	Mummurra	1683

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
		Diehard Wingetorra	Krui Goulburn Cutgegong Macquarie Erskine ob. Talbragar Coolaburragundy	
18. Wellington	Wellington Mudgee Orange	Canobolas Guannahill Bocoble Galwadyer	Cutgegong Macquarie Bell, Turon Pyramul Meroo	1656
19. Gloucester	Raymond Ter- race Stroud		Williams Karuah Macleans Manning Gloucester Barrington Myall	2930
20. Macquarie	PortMacquarie Wingham Kempsey Marraville	Rippara Sea View Cockamerico Brodenbago Cago Linebang Lulapatamba Ibalkangara Arafoon	Manning Hastings Wilson M'Leay Landsdowne Maria's River	2000

Verzeichniß der nördlichen Grasschaften.

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
1. Stanley	Brisbane Ipswich	Flinder's Peak Goolman Cotton Gravatt Petrie Sampson Bane	Brisbane Stanley Logan Bremer Caboolture Pine	1724
2. Canning	Toorbul	Tempest Glas Houses Mount Brisbane	Brisbane Stanley	1575

Grafschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
3. March	Maryborough	Rister Peak	Taboolture Mooroohyore Mooloolah Mary Wide-Bay River Mooroohyore	1925
4. Lennox		Boorgoone Sevenhills		2300
5. Fitz Roy			Dawson Jarrook ob. Stuart	2225
6. Cavendish			Brisbane	2081
7. Aubigny	Drayton		Condamine	
8. Churchill		Flinders Peak Mitchell Cordeaur Frayer Forbes Edwards Goolman Paget Wilson's Peak French	Brisbane Bremer	1174
9. Merivale	Warwick	Mitchell Cordeaur Wilson's Peak Leslie	Condamine	
10. Bentinck			Macintyre Broof	
11. Buller		Wilson's Peak Leslie Clunie Barnay Lindsay	Clarence Richmond Cataract	2345
12. Ward		Flinders Peak Kent's Peak French Greville Wilson's Peak Barnay Lindsay Knapp's Peak Ginbrokin Gippo Wangalpong Clunie	Logan Albert Leviot Broof Barrow Perry	1686
13. Ross		Warning	Richmond	1772

Gräfschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
14. Richmond		Gipps	Tweed	
15. Drake		Double Duff	Brunswick	1435
		Capoombeta	Richmond	1220
		Ben Lomond	Clarence	
16. Elise		Capoombeta	Mitchell	
		Joublee	Cataract	
17. Gough		Capoombeta	Sesern	
		Joublee	Macintyre	
		Ben Lomond		
18. Harbidge			Bundarra	
			Rocky	
19. Gresham		Ben Lomond	Mitchell	1695
		Chandler's Peak	Boyd	
20. Raleigh		Camelback	Mitchell	1780
		Amindrus	Boyd	
			Clarence	
			Drara	
			Bellingen	
			Gold Stream	
			South Boyd	
21. Clarence	Grafton	Whoman ob. Peaked	Clarence	1215
		Hill of Captain	Drara	
		Cook	Gold Stream	
		Clanie	Woolli Woolli	
		Double Duff	Landon	
22. Dudley		Imbo Peak	Macleay	2075
		Jarrahapinni	Nambucca	
			Bellingen	
			Dalberree	
			Dyfe	
23. Sandon	Armidale	Ben Lomond	Macleay	1740
		Chandler's Peak	Dyfe	
		Duval's Mount	Apsley	
		Black Note		
24. Vernon		Ripparah	Macleay	
		Black Note	Apsley	
			Zia	
25. Inglis	Lamworth	Purrenbyden	Peel	
		Danglemah	Cockburn	
		Gulligal	Macdonald	
		Ballemballa		
		Moonboy		

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
26. Darling			Namot Manila Macdonald	
27. Pottinger		Benelong	Conabilly	
28. Buckland		Moan Terrell Towari Tingaroo Turi Temi	Namoi Peel Conabilly	1484
29. Parry	Tamworth	Hanging Rock Muc	Peel Cooburn	1240
30. Hawes		Noyime Werkimbe Hanging Rock Muc Noyime Sea View Basaltic Rock Woolumbland Currafabah	Hastings Barnard Manning Wargo	1450

Südliche und westliche Grasschaften des mittleren Districts.

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
1. Napier		Gotta Rocks	Castlereagh	
2. Gowen		Warrabangle-Kette Moorogan Bengal Bourgen Toondooran od. Ber- non's Pic	Coolaburragundy	
3. Lincoln	Dubbo		Macquarie Erskine od. Talbragar	
4. Gordon	Kurea	Harvey's-Kette Three Brothers Arthur Coutombals	Macquarie Bell Little Bogan	
5. Ashburnham		Nangar Canobolas Marga Mandadgery	Lachlan Belubula	

Grasshasten.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
6. Monteagle	Mulvan	Bibbin Congo Mannar	Lachlan Boorawa	
7. Harden	Binalong Murringo Bookham Bowning Jugion	Bundango Congo	Murrumbidgee Jaf Boorowa	
8. Clarendon	Gundagai WoggaWogga		Murrumbidgee	
9. Wynyard	Gundagai WoggaWogga	Tarcattia	Murrumbidgee	
10. Goulburn	Albury		Lumut Murray	
11. Buckleuch	Lumut	Talbingo Wogong Majongbury Junil	Lumut Goodrabigbee Goubaragandra Murrumbidgee	1350
12. Cowley		Murray Centry Box Clear Lonnant Pabral Snowy	Goodrabigbee Murrumbidgee Cotter	1300
13. Beresford	Cooma Bunyan	Die Brüder Coolringdong Peaf	Murrumbidgee Bredbo Bigbadja	1770
14. Dampier		One-tree-hill Blue Peaf Cooma-hill Bigbadja-hill Dromedary Numbulla Bigbadja-hill Nfingagua	Umaralla Rybeyan Queanbeyan Shoalhaven Moruya Dry Deua Bermagueue	1700
15. Auckland	Eben Boyd	Numbulla Nimmitabil Wolumla Peaf Zmlay	Broga Bemboka Nega Lowamba Panbula Genoa	1920
16. Wellesley	Bombalo	One-tree-hill Mount Cooper Telegraph	Snowy M' Laughlin Delegete	1700

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
17. Wallace		Bell's Peak Bungee's Peak Bare-hill Coolangubra Table Top Bull's Peak Rani's Peak Snowy Nowamba Bultwee Jinny Brother Peak Bald-hill Gygederik-hill Bobundara-hill Round Mountain Pilot	Little Plain Coolumboca Bombalo Snowy Encumbene Crackenbac Jakobs oder Lon- garoo Gungarlan Moyangul Ingegoodbee	1970
Victoria oder Port Phillip-Distrift.				

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
1. Follett			Glenelg	1040
2. Normanby	Portland The Grange	Napier Celes Eckersley Kincaid Richmond-hill	Glenelg Bannon Grange Burn Stokes Crawford Cumaralla Fitz Roy Surrey	1920
3. Dundas	The Grange	Dundas Group Bainbrigge Abrupt Sturgeon Grampians	Glenelg Bannon Grange Burn Korite Rivulet	2000
4. Billiers	Belfast Warnambool	Hause Grampians Sturgeon	Hopkins Merri Cumaralla Moyn Shaw	1660
5. Ripon		Grampians Pyrenees	Hopkins	1825

Grasschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.	
6. Hampden		Mount Sturgeon		1420	
		Mount Abrupt			
		Mount Cole			
		Dahcorumbeet			
		Misery			
		Shadwell	Hopkins		
7. Heytesbury			Hopkins	1160	
	8. Polworth		Barwon	1276	
		Neuron			
9. Grenville		Langdale Pife		1470	
		Gellisbrand	Jarrowtee		
		Hesse	Woody Jalock		
			Barwon		
10. Talbot		Buninyon	Jarrowtee	1194	
			Werribee		
			Loddon		
			Colliban		
11. Dalhousie	Mitchelltown	Macedon	Goulbourn	1185	
	Seymour		Campaspie		
12. Bourke			Colliban	1530	
		Melbourne	Macedon		
		Williamstown	Wilson		Werribee
		Barringa	Blackwood		Macedon
		St. Kilda	Holden		Saltwater
		Bulla Bulla			Plenty
13. Grant			Jarra Jarra	1440	
		Geelong	Station Peak, oder		
			Anyaghe - Jowang		
			Colite.		
14. Anglesey			Werribee	1780	
			Jarrowtee		
		Seymour	Little		
			Goulburn		
15. Evelyn			Devil	1030	
			Jarra Jarra		
			Plenty		
16. Mornington				1194	
			Lingalaragin		
			Riddell		
			Steels-hill		
		Paradise-hill			
		Arthur's-hill			
		Martha			

Grafschaften.	Städte.	Berge.	Flüsse.	Quadrat- meilen.
17. Bass		Hoddle Wilson	Franklin	
18. Douro	Alberton	Tom's Cap	Albert Tara Rivulet	
19. Haddington		Baw Baw Wesul	Larngill W. Alister	
20. Bruce		Wellington Kent Balencia W. Mellan	Thompson Mitchell Avon W. Alister Larngill	
21. Abinger		Ben Croachan Tanbo Hopelsh Fainting-Rette	Tambo Nicholson	
22. Combermere		Cobboras Delegete Hill	Native Dog Tornginboote Jingalala od. Deduc Bendoc Snowy Jngegoodbee	
23. Howe		Genoa Peak Canawurra	Genoa	

Port Jackson ist der geeignetste Mittelpunkt, um von da aus eine Umschau über die kolonisirten und bewohnten Districte in Australien zu halten, — denn es ist nicht nur der beste Ankerplatz und Hafen der größten Australischen Stadt, sondern auch der Haupthandelsplatz, in dessen Nähe sich die reichste und dichteste Bevölkerung befindet.

Der Weg nach Sidney, den Segelschiffe gewöhnlich nehmen, geht durch die Bassstraße, und bei hellem Wetter und günstigem Winde fahren die Schiffe häufig so nahe an den Küsten hin, daß man einen schönen aber sehr Tantalus-artigen Anblick der Küste hat.

„Die Küste ist abschüssig und pittoresk, die Landschaft im Hintergrunde, die sanft zu Hügeln von mäßiger Höhe anschwillt, ist, so weit das Auge reichen kann, mit breitstämmigen, immergrünen Waldbäumen und dichtem Buschwerk bedeckt; man hat somit eine Landschaft von ununterbrochenem grünen Laubwerk vor sich, die jedoch im Vergleich zu dem üppigen schattirten Grün eines Europäischen Sommers einen monotonen und tristen Anblick gewährt. Mitunter nur ragen graue Felsen über diese endlosen Forsten hervor, und hie und da streckt ein riesiger Baum,

von der Sonnengluth versengt, seine nackten Aeste über die grünen Gewächse um ihn empor *).“

— Kommt man Port Jackson nahe, so besteht die Küste aus Klippen von röthlicher Färbung. Wo man das Land sehen kann, erblickt man Stauden und Bäume mit fremdartigem Laubwerk, die auf einem weißen, sandigen, unfruchtbaren, grasentblühtem Boden wachsen.

Der Eingang in den Hafen wird durch die nördlichen und südlichen „Spitzen“ markirt. Auf der südlichen Spitze steht ein steinerner Leuchthurm, der den oft wiederkehrenden Namen Macquarie führt, ein Wahrzeichen sowohl für die großen Schiffe, die aus fernen Welttheilen kommen, als auch für die Menge von Küstenschifffahrern, die zwischen Sidney und den zahllosen Küstendörfern kreuzen.

Die Bucht, die den Hafen bildet, ist schon im ersten und zweiten Capitel dieses Werks beschrieben **), wir bemerken noch, daß in einer der vielen Seitenbuchten Bauclose, die Villa William Wentworth's steht.

Fünf Meilen von den „Spitzen,“ an der Sidney-Bucht, liegt die Stadt Sidney, die Residenz des Generalgouverneurs und des Bischofs von Australien und der größte Wollhafen in der Welt. Die ruhigen Gewässer, mit hin und zurückfahrenden Steamers belebt, mit Schiffen unter englischer und amerikanischer Flagge und einer Menge von kleinen Barken, Tachten und Bergnütungsbooten zeigen an, daß man sich einem Mittelpunkte des Handelsverkehrs naht, selbst bevor die Kirchturmspitzen sich am Horizont zeichnen. In dieser Stadt, die zu oft beschrieben ist, als daß wir hier ausführlich zu sein brauchten, kann man jede Art von europäischem Luxus und Comfort haben, der für Geld käuflich ist.

Die Einfahrt nach Port Jackson ist so sicher und leicht, daß die Amerikanischen Expeditionsschiffe bei Nacht ohne Lootsen in den Hafen einlaufen, und wenn die Bewohner Morgens aufstehen, so sehen sie sich unvermuthet unter den Kanonen einer Fregatte mit dem Sternenbanner.

An den Rai's können Schiffe von bedeutendem Tonnengehalt ein- und ausladen.

Der Sidney-Busen wird durch zwei kleine Vorgebirge gebildet, zwischen denen der Bach fließt, wodurch Gouverneur Phillip verleitet ward, diesen Platz für seine Ansiedlung zu wählen, indem er einen sichern Ankerplatz, Holz und Wasser vorfand. Diese drei Dinge jedoch,

*) Cunninghamham.

**) cfr. S. 20.

allerdings wesentlich, reichen allein noch nicht hin, eine Kolonie blühend zu machen, und der erste Ankerplatz hat wenig Werth, als daß er der Hafen für eine Gegend ist, die einige Exportartikel produciren kann.

Behälter wurden angelegt, um das Wasser des Bach's den Sommer hindurch aufzubewahren. Aber als sich die Stadt vergrößerte, reichte dieser Vorrath nicht mehr hin, und es wurde Wasser von Botany-Bay gebracht. Neuerdings hat man mit großer Mühe einen Aquäduct vom Cook's-Flusse gebaut und einen Damm aufgeführt, um das Salzwasser fern zu halten.

Längst des Kanals, den die zwei Vorgebirge oder Bergrücken bilden, wo früher ein von den Eingebornen benutzter Pfad durch das Gehölz hin zum Wasserrande leitete, erstreckt sich heute die Georgsstraße und hat für die Hauptstadt der Kolonie eine ähnliche Bedeutung wie der Strand oder Regentstreet in London. Bis vor ganz kurzer Zeit fand man dort stattliche Läden mit großen Glasfenstern Wand an Wand neben hölzernen Hütten.

Der Hafen von Port Jackson hat eine ungeheure Küsten-Ausdehnung und ein so tiefes Wasser, daß Nat's und Waarenhäuser, je nach dem Erforderniß des Handelsverkehrs, mit sehr wenigen Kosten dort angelegt werden können. Viele der Seitenbusen in Port Jackson sind selbst jetzt noch in dem Naturzustande, worin sie zur Zeit der ersten Entdeckung waren. Man kann diesen Platz schwerlich jemals als See-Station und als Centralpunkt des Handels in den Australischen Gewässern ganz aufgeben, selbst wenn andere Kolonien in fruchtbarer Gegend angelegt werden sollten. Muß man auch zugeben, daß das Land um Sidney in einem Umkreise von 100 Meilen mit wenigen Ausnahmen eine sandige Wüste ist, so werden Straßen, Eisenbahnen und Dampfer Sidney die Producte anderer Districte zuführen, denen ein Hafen wie der von Port Jackson mangelt.

Cumberland und Camden waren die zwei Counties, die zuerst kolonisiert wurden. Cumberland hat unter allen Australischen Districten die dichteste Bevölkerung und den ärmsten Boden; ein Streifen Landes ist es, der mit der See parallel läuft, 20—40 Meilen in der Breite hat, entweder leichter Sandboden mit unbrauchbarem Gebüsch bewachsen, oder ein steifer Kleiboden oder Eisenstein, dicht bedeckt mit großen Bäumen und Unterholz. Geht man über diesen Landgürtel, auf den sich die Kolonisten mehr als 10 Jahre lang, einige muthige Leute ausgenommen, beschränkt haben, hinaus, so wird der Boden ein wenig besser, das heißt, man findet schmale Strecken reichen angeschwemmten Landes an den

Ufern der Flüsse, aber der größere Theil besteht dennoch aus Forsten, deren undurchdringlicher Boden der Ausdauer der geschicktesten Kolonisten troht. Und je tiefer man eindringt, um so schlimmer ist es.

Camden hat eine mäßige Quantität anbaufähigen Landes, den isolirten Strich am Glawarra mit eingeschlossen, der zu den schönsten und fruchtbarsten Gegenden in der Welt gehört, sowohl in Betracht der Ueppigkeit als der Mannigfaltigkeit seiner vegetabilischen Producte. Die Weiden Camden's sind ausgedehnt und wurden bis zur Entdeckung der westlichen und südlichen Ebenen für bedeutend gehalten.

In Camden und Cumberland fällt im Laufe des Jahres fast so viel Regen als in den Grafschaften Essex und Sussex; wenn daselbst dennoch Dürre eintritt, so ist das größtentheils dem schweren Kleiboden zuzuschreiben, durch den der Regen nicht leicht eindringt, und aus welchem Quellen nur mit Schwierigkeit den Ausgang finden können. Mit Erfolg hat man kürzlich artessische Brunnen gebohrt.

Innerhalb des Sidney-Districts liegen die Städte Paramatta, Windsor und Liverpool, aber in Folge der Zerstreung der Einwohner, die durch die Viehzucht bedingt wird, sind das keine wirklichen Städte im Europäischen Sinne des Worts, deren es, mit Ausnahme der drei Hauptstädte Sidney, Melbourne und Adelaide, und Geelong in Victoria, in Australien überhaupt keine giebt. Geelong, der Hafenplatz eines reichen Districts, wird wahrscheinlich die Nebenbuhlerin Melbourne's werden. Die andern Städte sind trotz ihrer imponirenden Namen bloße Dörfer, mit einem Gefängnisse, einem Magistratsbureau, einigen Läden und einer großen Anzahl Wirthshäuser.

Wir wollen Sidney als Ausgangspunkt nehmen und die allgemeinen Umrisse der bestedelten und der Weide-Districte zeichnen, dabei wenden wir uns zunächst nach Norden und wandern dann über Port Jackson zurück längs der Küste zu den beiden andern Kolonien hin.

Die drei großen Kolonien Neu-Süd-Wales, Victoria (sonst Port Phillip) und Südaustralien nehmen die ununterbrochene Küstenstrecke von Wide-Bay in Neu-Süd-Wales bis zum Cap Adieu in Süd-Australien ein. Mit Ausnahme der kleinen, fehlgeschlagenen Ansiedlung in Westaustralien oder Schwanenfluß, ist der Rest der Küste dieses Inselcontinents nicht besiedelt und wird nur von wandernden Wilden bewohnt oder von Wallfischfängern und Seeleuten durchstreift. Mehr als einmal sind Versuche gemacht, in Nordaustralien Niederlassungen zu gründen, aber sie sind jetzt aufgegeben, und der Versuch wird wahrscheinlich nicht eher erneuert werden, bis die älteren Kolonisten die Nothwendigkeit ein-

sehen, sich weiter landeinwärts zu begeben, oder bis für die zahlreichen Steamer, die jetzt zwischen England und den Goldregionen fahren, einige Kohlenstationen angelegt werden.

Die drei Kolonien sind nur durch fingirte Linien von einander getrennt.

Die Haupthäfen im Norden von Port Jackson sind Brokenbay und Port Hunter. Broken-Bay ist die Mündung des Hawkesbury-Flusses, auf welchem letzterem Schiffe von 100 Tonnen bis 4 Meilen oberhalb Windsor fahren können. Windsor liegt 140 Meilen oberhalb der Mündung des Flusses; der directe Abstand beträgt ungefähr 40 Meilen. Brokenbay ist kein sicherer Hafen, er ist den Ost- und Südost- wie den Nordwestwinden ausgesetzt.

Port Hunter ist die Mündung des Hunter, welcher die Gewässer der Flüsse Williams und Patterson aufnimmt. Der Hunter ist auf dem Wasserwege 35 Meilen weit, in directer Entfernung von der Küste 25 Meilen weit schiffbar. Früher hieß er der Kohlenfluß (Coal river). An der Bay, die durch die Insel Nobby verdeckt wird, liegt Newcastle, eine Stadt, die ihren Namen wie ihre Bedeutung den Kohlenlagern verdankt, wovon sie umgeben ist, und die kürzlich zum Sitz eines Bischofthums, das den äußersten Norden der Kolonie in sich begreift, gemacht wurde, vierzig Meilen am Flusse aufwärts liegt Ost- und West-Maitland, und vier Meilen näher der See Morpeth, der Hafen der Hunter-Compagnie. Eine regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung vermittelt den Verkehr zwischen Newcastle, Morpeth und Sidney. Die letztere Stadt ist circa 80 Meilen von der ersteren entfernt. Die Billigkeit der Dampfschiffahrtsverbindung hat die Straße verödet, die mit ungeheuren Kosten durch Verbrecherarbeit über das bergichte unfruchtbare Binnenland zwischen Sidney und dem Hunter geführt worden war.

Der Hunter-District hat seine dürren Zeiten, ist aber sonst einer der ältesten und schönsten Agriculturdistricte. Weinbau wird mit Erfolg in großartigem Maßstabe betrieben. Die Nebenflüsse des Hunter, der Williams, welcher 20 Meilen, und der Patterson, der 35 Meilen oberhalb Newcastle mündet, sind beide eine größere Strecke weit als der Hauptfluß schiffbar. Auf ihnen gelangt man in Districte, die kühler sind und wo reichlicher Regen fällt als am Hunter.

Es giebt zwei Städte mit dem Namen Maitland: Ost- und West-Maitland. Ost-Maitland wurde in der Zeit der Landmanie an einer Stelle angelegt, wo der Fluß zu schmal ist, als daß Dampfschiffe bis dahin gelangen könnten; Speculanten gründeten daher West-Maitland.

Das Land umher ist eben, wird zuweilen überschwemmt und liefert herrlichen Ertrag an Weizen und indischem Korn. Längs des Pattersons ist das Land wellenförmig und fruchtbar, von Hügeln umkränzt; diese letzteren halten die Wolken an, es regnet häufiger, und die Gegend eignet sich besser für Rindvieh- als für Schafzucht. Man hat den Bau des Tabacks mit Erfolg begonnen, die Ufer der Gewässer sind von Farms bedeckt, die zu guten Preisen verkauft oder verpachtet werden können. Kängurub's, die einige Jahre früher sehr zahlreich waren, sind selten geworden; aber am Flusse kann man wilde Enten schießen und gute Fische fangen.

Im April beginnt der Winter und dauert bis zum September; die Nächte sind alsdann kalt genug, daß man ein Feuer angenehm findet, und bei Tagesanbruch friert es scharf.

Im October fängt der Sommer an, die Weizenernte ist im November. Im Hunterdistrict wehen dann die ersten heißen Winde, sie währen drei Tage lang, und nicht selten bleicht der Weizen, wenn er gerade in die Aehren schießt. Auf diese heißen Winde folgt gewöhnlich ein starker Wind aus Süden, von Regen begleitet, welcher Alles, was nicht gänzlich verbrannt war, bald wieder grün macht. Das Gesagte bezieht sich vorzugsweise auf das Gebiet des Patterson. In Segenhoe, einem der schönsten Gebiete in Neu-Süd-Wales, welches sich in romantischer Lage einem Parke gleich längs des Hunter sechs Meilen hin erstreckt, in der County Brisbane, sind mitunter drei Jahre verstrichen, ohne daß Regen fiel.

Man kann den Hunter-District als ein günstiges Beispiel eines zugänglichen und lange bebauten Bezirks betrachten. Der Fluß ist jetzt nicht nur der Verbindungsweg zur See hin für die Producte seines eignen unmittelbaren Territoriums, sondern auch für alle Wolle und alle Waaren, die in dem großen Squatterdistrict von Neu-England und in der Liverpool-Ebene erzeugt werden. In diese Gegenden kommt man vom Hunter aus durch eine tiefe Schlucht, die die Ausläufer der Australischen Gebirgskette, genannt die Liverpool-Kette, in nördlicher Richtung durchschneidet.

Port Stephens ist ein großer Busen, funfzehn Meilen lang, und in der Mitte ungefähr eine Meile breit. Die Flüsse Karuah und Myall münden darin. Der Karuah ist nur 12 Meilen für kleine Schiffe bis nach Booral, einem von der Australischen Ackerbaugesellschaft gebauten Dorfe, schiffbar. Das Thal des Karuah, in der County Gloucester, ist größtentheils im Besitz jener Gesellschaft und wird vom Grafen Strzelecki für einen der schönsten Ackerbaudistricte in der Kolonie erklärt.

Hier wird einer der seltensten Vögel Australiens gefunden. Die Wonga-Wonga-Taube (*Leucosarcia picata*) ist ein großer Vogel mit hübschem schwarz geflecktem Gefieder und wohlschmeckendem Fleisch, der sein Leben meist am Erdboden zubringt. Er nährt sich von den Kernen der von den hohen Bäumen herabgefallenen Früchte. Es ist selten, daß er sich den Sonnenstrahlen aussetzt oder die offenen Stellen des Waldes aufsucht, wo er denn, aufgeschreckt, mit geräuschvollem Flattern, wie ein Fasan, aufsteigt. Sein Flug ist von kurzer Dauer; derselbe trägt ihn nur in eine genügende Weite, um ihn vor Entdeckung zu bewahren, dann läßt er sich wieder auf dem Boden nieder oder setzt sich auf einen Baumzweig. Er ist eine Species, die sich ganz gut zähmen läßt.

Im Hafen Port Stephens kann man zu gewissen Jahreszeiten die Eingebornen in ihren Canoes fischen und sich belustigen sehen. Ihre Kleider sind noch so uncivilisirt wie die ihrer Vorfahren zu Cook's und Dampier's Zeiten. Sie selbst sind ganz harmlos.

Die parkartige Scenerie, die Reinlichkeit der Häuser, welche von der Compagnie für ihre Leute gebaut sind, der Reichthum der Vegetation und die Fruchtbarkeit der Gärten, worin man die auserlesensten Früchte und Blumen in Menge findet, setzen diese County in einen angenehmen Contrast zu der dürren unfruchtbaren Gegend um Sidney in der County Cumberland. Jeder Reisende, dem es seine Zeit erlaubt, sollte sie besuchen.

Von Booral aus hat die Australische Compagnie auch einen Verbindungsweg zu Lande nach ihren Stationen auf den Liverpool-Ebenen hin. Der größte Theil der Wolle jedoch wird auf dem Hunter verschifft.

In den Obstgärten der Australischen Ackerbaugesellschaft zu Port Stephens sah Graf Strzelecki ein Beispiel, welchen Reichthum an Vegetation das schöne Klima von Neu-Süd-Wales bietet, — die englische Eiche blühte dicht neben der Banane, welche wieder von Weinreben, Citronen und Orangenbäumen von üppigem Wuchse umgeben war.

„Südlich von Port Stephens liegt eine Reihe blühender Farms längs des Goulburn, Pages, Hunter, Patterson und Williams hin, die einen Flächeninhalt von 2000 Quadratmeilen haben. Der treffliche Hafen von Newcastle, gutes Wasser und erträgliche Straßen, ein Kohlenlager, ein für Weizen, Rüben, Gerste und europäische Früchte tauglicher Boden und eine für Bewässerung höchst günstige Lage machen diesen District zu einem der reichsten und wichtigsten in der Kolonie.“

Capitán Stokes sagt in seiner Reisebeschreibung: „Wir bemerkten eine Veränderung in dem Aussehen dieses Theils der östlichen Küste; eine Anzahl kegelförmiger Hügel von 4–600 Fuß Höhe zeigten sich. Zwei sehr bemerkenswerthe Landspitzen, Bacaba und Tomare, bilden die Eingangspforte von Port Stephens. Tomare ist von der See aus gesehn eine Reihe hoher Klippen.“

„An dem Abhange eines Hügels, $2\frac{1}{2}$ Meile von der See an der schmalsten Stelle des Hafens liegt Tablee, die Residenz des Directors (der australischen Compagnie). Es steht am obersten Rande einer steilen grasbewachsenen Abdachung, auf der zahlreiche kleine buschichte Citronenbäume zerstreut sind, das dunkle Grün ihres Laubes mit goldnen Früchten untermischt steht in reizendem Contrast zu dem hellgrünen Rasen, aus dem sie sich erheben. Am Fuße dieses Abhangs ist ein Kranz von Bäumen, die sich zu beträchtlicher Höhe erheben und fast die Aussicht aufs Wasser hindern, wenn nicht hie und da kleine Lichtungen den Blick gestatteten.

„Ich reiste nach Booral, den Fluß Karuah zwölf Meilen aufwärts, wo die Güter für die Stationen der Compagnie sämmtlich gelandet werden. Der Schatzmeister wohnt dort in einem kleinen reizenden Hause, das unter Rosen und Geißblatt fast versteckt ist. Etwa zwei Meilen schängelt sich der Fluß zwischen hohen und abschüssigen Ufern hin, die dicht mit Zwerggewächsen, Akazien und andern tropischen Pflanzen bedeckt sind. Die Pflanzen hängen wie Gewinde herab, und die Enden schwimmen im Wasser.

„Wir waren eben so entzückt als überrascht von dem Reichthum der Vegetation, der neben dem dürrn, versengten Aussehen Sidney's eins der charakteristischen Merkmale Australiens ist.“

Der nächste Hafen, wenn man Port Stephens verlassen hat, ist Port Macquarie, wo die Flüsse Hastings und Wilson münden.

Port Macquarie ist ein von Riffen gebildeter Hafen, in welchen Schiffe, die mehr als 9 Fuß Wasser nöthig haben, nicht sicher einfahren können, aber außerhalb desselben ist ein guter Ankerplatz. Den Fluß Hastings können Schiffe von etwas schwerer Ladung nicht weiter als zehn Meilen hinauffahren; er entspringt auf dem Gebirge und fließt 50 Meilen weit in vollem aber nicht tiefem Strom, durch einen wellenförmigen hauptsächlich mit offnem Walde bedeckten District.

Port Macquarie ward anfänglich als eine Straffkolonie angelegt. Es ist der Anfangspunkt eines fruchtbaren halbtropischen Districts, der sich bis zur Moretonbay hin erstreckt. Die Stadt ist allmählig verfallen, seit die Straffkolonie aufgegeben wurde.

Die folgende treffende Schilderung ist dem Werke eines Mannes entnommen, der zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen schönen District lenkte:

„Wenn man durch die Brandung zwischen den Klippen in Port Macquarie einfährt, so dehnt sich, unmittelbar jenseits des letzten Felsens die spiegelgleiche Oberfläche des Flusses weit hin aus, zur Linken steht man dunkle Serpentinfelsen und dahinter eine sanft ansteigende runde Erhöhung, mit grünem Rasen bewachsen, und oben darauf einen Signalposten, einen Leuchthurm und eine Windmühle. Etwas weiter hin ist die Stadt, auf einer kleinen Anhöhe erbaut, der hohe, viereckige Kirchturm steht an der höchsten Stelle und ist weithin sichtbar. Eine Allee von prächtigen Bäumen umgiebt den Hasen, nach Westen und Nordwesten erblickt man eine weite Waldlandschaft und die Thalwindungen zwischen den Bergreihen hin, wodurch der Fluß Wilson fließt. Der Berg Caoulapatamba ist nahe genug, daß man an seinem grasbewachsenen Abhang jeden Baum unterscheiden kann.“

„So unfruchtbar der Boden in der County Cumberland um Sidney herum erscheint, und so spärlich und kümmerlich dort die Vegetation ist, — so reich ist die Küste von Port Macquarie: mit Kohlpalmen und Myrthen sind die felsigten Abhänge bis in den Bereich des Wellenschaumes dicht besetzt, und jeder unbewaldete Fleck Erde ist mit Gras bedeckt. Der üppige Forst voll hochstämmiger Bäume am Ufer der See bildet einen schroffen Contrast zu dem elenden Ufergebüsch auf dem Sandsteinboden um Sidney. An den Bergen sammeln sich die aus der See aufsteigenden Dünste, es fällt häufig Regen, und heftige Gewitterstürme mildern im Sommer die Hitze.“

Der Fluß Hastings wurde von Mr. Oxley, einem der früheren Directoren der Vermessungen entdeckt, auf den Bericht zweier schiffbrüchigen Seeleute hin, die er an der Küste gerettet hatte.

Man hat berechnet, daß zwölf Millionen Acres fruchtbaren Landes dort seien, die von kleinen Flüssen wohl bewässert würden. Die angrenzende Bergreihe erhebt sich bis zu 600 Fuß; an der andern Seite liegt Neu-England, — ein Tafelland, wo ein gemäßigtes Klima herrscht, wo Kartoffeln und Stachelbeeren in großer Vollkommenheit gezogen werden, — eine der besten Schafhuden in der Kolonie. Eine Straße führt durch's Gebirge nach Port Macquarie.

Shoal-Bay, der nächste Hasen, ist die Mündung des Flusses Clarence. Dieser ist mehr als 50 Meilen weit für Dampfboote schiffbar, große Rähne können 90 Meilen aufwärts fahren; er fließt durch

eine reiche, fruchtbare und heiße Gegend, das Gegentheil von dem Klima Neu-Englands. Sie wurde bekannt und genauer erforscht 1839 durch eine Privat-Expedition unter der Leitung S. Perry's. Die durchschnittliche Breite dieses Flusses ist von 450—600 Yards, die Tiefe von 6—20 Fuß; die Ufer sind 10—25 Fuß höher als der Hochwasserstand. Etwa 20 Meilen von der Mündung liegt eine Insel, die 15 Meilen lang und 3—4 Meilen breit ist, auf deren Mitte sich eine Hügelkette erhebt. Der Besitzer, der sie vermöge einer Squatter-Licenz inne hat, benutzte sie theils als Rindviehstation, theils um Ackerbau darauf zu treiben.

Grafton ist die Stadt des Clarence-Districts, 50 Meilen von der Flußmündung gelegen. Ungefähr 30 Meilen von Grafton, wo das Thal sich erweitert und das Land mit niedrigem Gebüsch, das erst theilweise beseitigt, bewachsen ist, findet man an den Ufern des Flusses das beste Land, das mit dem Pfluge beackert werden kann. Das Klima ist zu heiß für Weizenproduction und Schafzucht, aber es eignet sich für Rindvieh und Mais. Die Schafstationen sind allmählig aufgegeben und verlassen. So fruchtbar das Land in der Nähe des Flusses, so unfruchtbar ist es, mit Ausnahme weniger Stellen guten Bodens, einige Meilen weiter.

Der Fluß, der nach dem Clarence zunächst kommt, ist der Richmond, der ein weit besseres Weideland bewässert. Die Mündung des Richmond liegt circa fünfzig Meilen von der des Clarence. Vor derselben befindet sich ein Riff, das Schiffen, die mehr als 100 Tonnen halten, gefährlich ist. Wenn man an den Riffen vorüber ist, so wird der Fluß tief und windet sich in einem engen Kanale hin. Es ist einer derjenigen Districte, von denen Sidney seinen Hauptvorrath an Cedern erhält.

Es mag erwähnt werden, daß die Ebene, die zwischen dem Clarence- und Richmond-Flusse liegt, vierzig Meilen nördlich von der Shoal-Bay und so weit nach Norden hin als die Wide-Bay in den Händen von Squatters ist. Der Boden ist reich und genug Wasser vorhanden, aber das Klima ist heißer und nicht so gesund als die Ebenen an der andern Seite der Hügelreihe.

Der nächste Hafen, der den Mittelpunkt dieses ganzen Districts bildet, woran auch die Hauptstadt liegt, ist die Moreton-Bay, in die der Brisbane fließt, der im December 1823 von Mr. Oxley auf einer Entdeckungsreise aufgefunden wurde. Er berichtete: „Als wir die Moreton-Bay untersuchten, hatten wir die Genugthuung, zwischen der ersten Insel voll Mangelbäumen und dem Festlande eine bedeutende

Einfahrt zu finden, die von der Fluth ausgespült war. Nach einigen Stunden endete unsre Ungewißheit; das Wasser wurde vollkommen frisch, und es war keine Verminderung in der Größe des Flusses wahrzunehmen, nachdem wir bereits außer dem Bereiche der See waren. Die Scenerie war besonders schön, das Land an den Ufern war abwechselnd hügelig und horizontal, aber offenbar keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt, der Boden schien gut zu sein, er war mit Buschwerk und Bäumen von ungeheurer Größe bewachsen, von denen uns einige ganz unbekannt waren, unter andern eine prächtige Species Fichten. *) Bis hierhin war der Fluß für Fahrzeuge, die nicht mehr als 16 Fuß Tiefgang hatten, schiffbar. Die Fluth hob uns etwa um 5 Fuß, ebenso wie an der Mündung. Wir fuhren circa dreißig Meilen weiter und fanden keine Abnahme weder in der Tiefe noch in der Breite des Flusses, ausgenommen an einer Stelle, wo sich dreißig Ellen weit eine Bank von losgerissenen Felsen hinstreckt, über der das Wasser nur acht Fuß tief ist. Von da bis Termination-Hill behält der Fluß fast dieselbe Größe. Die Fluth steigt bis 50 Meilen oberhalb der Mündung. Das Land an beiden Ufern ist trefflich, und ebensowohl zum Anbau wie zur Weide geeignet.“

Auf Mr. Orley's Bericht, von dem spätere Untersuchungen nachwiesen, daß er in keiner Weise übertrieben war, wurde am Brisbane eine Strafkolonie gegründet, und unter andern Versuchen, die Sträflinge zu beschäftigen, wurde Zuckerrohr angebaut, bis eine Fluth die Maschinenanlage hinwegspülte. Es ist kein Zweifel; daß das Klima und der Boden des Moreton-Bay-Districts — unter diesem Namen ist er besser bekannt als unter dem officiellen Namen County Stanley — Zuckerrohr und Baumwolle produciren würde; aber ob eine solche Production bei dem gegenwärtigen oder dem muthmaßlich künftigen Preise des Arbeitslohnes für Kapitalisten gewinnbringend sein würde, ist mehr als zweifelhaft. Ob die Cultur tropischer Gewächse mit Erfolg von Familien kleiner Freisassen betrieben werden könne, bleibt noch zu versuchen. In einer künftigen Periode, wenn Neu-Süd-Wales das Recht und die Macht haben wird, die Kolonisation zu betreiben, ohne in Downing-street anzufragen, werden vielleicht deutsche Familien von der Classe derer, die sich von Zeit zu Zeit in Brasilien niedergelassen haben, betrogen, das Experiment zu machen.

*) Die Fichtenwälder bezeichnen die Grenze und den Anfang des tropischen Australiens.

Moretonbay ist 45 Meilen lang und 20 Meilen breit, zwischen den beiden Inseln Stradbroke und Maitland eingeschlossen. Der Hafen ist wegen der zahlreichen Untiefen und der engen krummen Fahrstraßen unsicher.

Die Moretonbay - Insel ist 19 Meilen lang und $4\frac{1}{2}$ Meile breit. Sie besteht aus einer Reihe Sandhügel, von denen einer 900 Fuß hoch, sie ist ganz unfruchtbar in Rücksicht auf Ackerbau, aber es wächst darauf eine Cypressenart, welche ein gutes Nugholz liefert.

Der Brisbane fließt in die Bay ungefähr in der Mitte ihrer westlichen Seite; vor dem Flusse liegt ein Riff, auf dem das Wasser zur Fluthzeit nur 11 Fuß hoch ist. Große Schiffe müssen 5 Meilen ferner im Schutze einer der Inseln Anker werfen.

Die Städte Nord- und Süd-Brisbane liegen 14 Meilen von der Mündung des Flusses und 35 Meilen von Ipswich. Das letztere, am Flusse Bremer gelegen, ist ein Hafenplatz für Wollexport aus dem Moreton-District. Eine Dampfschiffahrtsverbindung wird zwischen Brisbane und Ipswich und zwischen Moretonbay und Sidney unterhalten.

Von der Moretonbay aus wird ein bedeutender Handel nach Sidney und andern Niederlassungen getrieben, vorzüglich mit der dortigen Fichte (*Auracaria Cunninghami*), welche von derselben Qualität wie die Fichte von der Insel Norfolk ist. Außerdem werden Wolle und Talg ausgeführt.

In der Bay und an der Küste machen die Eingebornen eifrig Jagd auf das Dugong, eine Art kleiner Wallfisch, unter den Kolonisten gewöhnlich das Seeschwein genannt. Der Kopf des Dugong ist in Verhältniß zu seinem Rumpfe klein und von ganz sonderbarer Gestalt. Die Oberleuze ist sehr dick und am Rande abgeplattet. Wegen dieser wunderlich aussehenden Schnauze hat das Thier vermuthlich den Beinamen Seeschwein erhalten, unter welchem es allgemein bekannt ist. Das Dugong hat eine dicke weiche Haut, auf der nur wenige zerstreut stehende Haare sich befinden. Seine Farbe ist auf dem Rücken bläulich, auf Brust und Bauch weiß. Das ausgewachsene Männchen hat wohl nie mehr als 18 oder 20 Fuß in der Länge; die gewöhnlich gefangen werden, sind kleiner.

Die Nahrung des Dugong besteht hauptsächlich aus Seegewächsen, die es auf dem Grunde der Buchten, in vergleichsweise seichtem Wasser sucht, wo es leicht zu fangen ist. Sein Fleisch gleicht gutem Ochsenfleisch und wird sehr geschätzt. Das aus seinem Fett gewonnene Del ist ausnehmend klar und flüssig und frei von dem unangenehmen Geschmack, der dem animalischen Del meist anhaftet. Man hat es jedoch

noch nicht in hinreichender Quantität gewonnen, daß es einen erheblichen Marktpreis hätte erlangen können.

Die Schwarzen verzehren das Fleisch geröstet, nachdem sie das Del behufs des Verkaufs an die Kolonisten ausgedrückt haben. Ein Coiffeur in Sidney versuchte das Del in eine neue Haartinctur zu verwandeln; zum Unglück brachte ein Versuch, den er an sich und seiner Frau machte, Kahlköpfe statt eines üppigen Haarwuchses hervor. Uebrigens sieht das Del so schön aus wie Spermaceti.

Hinter Moretonbay, an der andern Seite der Bergkette, die ein Tafelland mit kalter Temperatur bildet, sind die Darling-Niederungen, eine prächtige Schafrist, zu der man auch von Clarence aus gelangen kann.

Das Klima des Moretonbay-Districts ist fast ganz dem vom nördlichen Port Macquarie-Land gleich, es ist zu heiß für Weizen, welcher üppig aufschießt aber dem Brand unterworfen ist; für Schafe und Rinder giebt es keine schönere Gegend, und Mais und alle subtropischen Producte gedeihen in großer Vollkommenheit. Weintrauben reifen, aber sie sind zu starken Nachtfrosten ausgesetzt, als das sich guter Wein ziehen ließe.

Eine sehr kurze Strecke von der Stadt Brisbane ist das offene Land zu Ende, und der Forst beginnt; Laubholz, Fichten, offene Ebenen und wohlbewässerte Thäler wechseln ab.

Die Regenzeit dieser Tropenregion hat Mr. Mosmann trefflich beschrieben: „Massen dichter Wolken ziehen vom Stillen Ocean nach dem Innern zu, bis sie von den südlichen Winden, die über das höhere kältere Neu-England an der andern Seite der Bergkette hinfahren, in eine einförmige Masse zusammengeballt werden und den Himmel bedecken; eine erstickende Schwüle folgt, eine tiefe Dunkelheit tritt ein; Blitze folgen sich mit furchtbarer Schnelligkeit, bald vom Zenith herabschießend bald wie eine Kette den Rand des Horizonts umleuchtend, während das Krachen des Donners wiederhallt. Die Schleusen des schwarzen Wolkenhimmels öffnen sich, — der Regen stürzt mit lautem Plätschern in Strömen herab, — bald sind die kleinen Nebenflüsse und Zuflüsse angeschwollen, einige steigen in zwölf Stunden 50 Fuß hoch — die umliegenden Ebenen werden überfluthet. In den fünf Regenmonaten wird die Erde gesättigt, die Waldungen triefen fortwährend, während die fast senkrecht fallenden Sonnenstrahlen eine warme, feuchte, ungesunde Atmosphäre erzeugen.“ Augenentzündungen und allgemeine Schwäche sind eine Folge solchen Wetters, aber der Verfasser

der eben angeführten Stelle meint, wenn indische Häuser statt der englischen Cottages erbaut würden, so ließen sich die bösen Folgen der Regenzeit vermeiden.

Im Moretonbay-District findet man viele Niederlassungen, die alle Luxusgegenstände Europas, elegante Häuser, Gärten, Bibliotheken, Musikalien, Gemälde, Pariser Damenhüte u. s. w. enthalten.

Die weite Bay (Widebay), jenseits Moretonbay, ist die Grenze der County Stanley und der letzte Hafen der Kolonie Neu-Süd-Wales; er nimmt das Wasser des Flusses Mary Fitzroy auf. Das Land in der Umgegend ist wellenförmig, wohl bewaldet, mit gutem Gras bewachsen und für Hornvieh geeignet. In den letzten fünf Jahren sind dort eine bedeutende Anzahl Stationen gegründet, und zweihundert Meilen weit in's Innere hinein ist alles Land zur Rindviehzucht in Beschlag genommen. Auf dem 27. Parallelgrade im Widebay-District wächst der Bunya-bunya-Baum, eine Fichtenart, oft 17—20 Fuß im Umfange und 100 Fuß hoch, welche alle drei Jahre einmal eine Ernte von Zapfen giebt, die ungefähr einen Fuß in der Länge und $\frac{3}{4}$ Fuß in der Breite halten. In diesen Zapfen befinden sich Samenförner oder Kerne, die von den Eingebornen gesammelt, geröstet und gegessen werden.

Vom Gouvernement der Kolonie ist ein Verbot erlassen, in diesem Bunya-Bunya-District, der circa 50 Meilen in der Länge und 10 Meilen in der Breite hat, Stationen anzulegen und Viehzucht zu treiben. Es wird jedoch schwierig sein, das Verbot durchzusetzen.

Dr. Leichardt, einer der wissenschaftlich tüchtigsten Reisenden, der, wie wir fürchten, gleich Cunningham, Gilbert und Vennedy seinem abenteuerliebenden Muth bei dem Versuch zu Lande nach Schwanenflußland vorzudringen, zum Opfer gefallen ist, verweilte eine Zeitlang in dem Moretonbay-District und rüstete sich dort auf die glückliche Reise, die er 1844 zu Lande nach Port Essington in Nordaustralien machte. In einem an Professor Owen gerichteten Briefe, welcher in einem Bericht *) dieses ausgezeichneten Physiologen über die ausgestorbenen Säugethiere Australiens erwähnt wird, und den eine Kiste fossiler Knochen aus der Darling-Niederung begleitete, beschreibt Leichardt sein Leben in Ausdrücken, welche jetzt, nachdem er bei seiner ersten Untersuchung glücklich gewesen und bei der zweiten umgekommen ist, traurig und seltsam rührend klingen. —

*) Der Bericht wurde in der jährlichen Versammlung der Britischen Gesellschaft im Juli 1845 abgefaßt.

„Ich lebe hier wie der Vogel lebt, der von Baum zu Baum fliegt — von der Güte eines Freundes, den ich durch meine Wissenschaft mir erworben, oder von der Gassfreiheit des Ansiedlers oder Squatters; — auf einer kleinen Stute bin ich mehr als 2500 Meilen weit gereist, im Zickzack von Newcastle nach Wideday und war oft mein eigener Bediente, Koch, Waschfrau, Geologe und Botaniker zu gleicher Zeit; und ich hatte Freude an diesem Leben. Wenn Ihr das nächste Mal von mir hört, so hört Ihr entweder, daß ich verschollen oder todt bin, oder daß es mir gelungen ist, durch das Innere nach Port Essington zu gelangen.“

Leichardt begann seine Expedition und verließ Jimba, die letzte Station in der Darling-Niederung, am 30. September 1844 und erreichte Port Essington im December desselben Jahres. Die Entbehrungen, die er erduldet, waren schrecklich. Mr. Gilbert, ein Naturforscher, fiel den Wilden zum Opfer. Mehr als einmal rettete sie die Taube mit broncefarbenen Flügeln, die zum Wasser hinslog, vor dem Verschmachten.

Der Gesetzgebende Rath bewilligte den bei dieser Expedition Beteiligten 1000 £, und 1500 £ wurden durch Subscription von Privatleuten aufgebracht. Von diesen beiden Summen wurden 1450 £ dem Dr. Leichardt geschenkt. Er verlor keine Zeit, eine zweite Expedition auszurüsten, zu dem Zwecke „das Innere Australiens, die Ausdehnung der Wüste Sturt und den Character der westlichen und nordwestlichen Küste zu erforschen und die graduelle Verschiedenheit in der Vegetation und im animalischen Leben von einer Seite des Continents bis zur andern zu beobachten. Diese Expedition ging im December 1846 ab, und man erwartete, sie werde nicht weniger als zwei und ein halbes Jahr brauchen, um den Schwanenfluß zu erreichen. Folgendes ist der letzte Brief, den man von Leichardt erhalten hat; er war an einen Freund zu Sidney adressirt.

„Ich ergreife die letzte Gelegenheit, Ihnen einen Bericht von meinen Fortschritten zu geben. Elf Tage brauchten wir zur Reise von Mr. Birell's Station am Condamine zu der Mr. Macpherson's in dem Fitzroy-Thal. Obgleich das Land mitunter sehr schwierig zu passiren war, so ging doch Alles wohl. Meine Maulthiere sind vortreflich in Ordnung, meine Gefährten von ausgezeichnet gutem Geist besetzt. Drei von meinen Ochsen haben wunde Füße, aber einen davon werde ich diese Nacht tödten und das Fleisch trocknen.“

„Die Fitzroy-Niederung, über die wir circa 22 Meilen von Osten nach Westen reisten, ist in der That eine herrliche Gegend, und Sir Thomas Mitchell hat ihre Schönheit in seinem Bericht nicht übertrieben. Der Boden ist kieselhaltig und reich mit Gras bewachsen. Ich kam gerade auf den Berg „Abundance“ zu und passirte mit meinem ganzen Zuge eine Schlucht desselben. Meine Gradmessung stimmte mit der Mitchell's. Ich fürchte, daß der Mangel an Wasser diese Gegend im hohen Maße unproductiv macht. Ich beobachtete das Thermometer täglich um 6 Uhr Morgens und Mittags. Ich machte Versuche mit dem Wasser-Thermometer, aber ich fürchte, meine Beobachtungen werden sehr mangelhaft sein. Ich werde sie indessen verbessern, so wie ich weiter gehe. Der einzige ernsthafte Unfall, der uns zustieß, war der Verlust eines Spatens; aber wir sind glücklicherweise im Stande, ihn auf dieser Station zu ersetzen; der Aufseher wird uns einen von den seinigen überlassen.

Obwohl die Tage noch sehr heiß sind, so sind die schönen hellen Nächte doch kühl, die Moskito's erstarren, so daß sie aufgehört haben, uns zu peinigen. Myriaden von Fliegen sind die ganze Plage, die wir haben.

Wenn ich bedenke, wie sehr meine bisherigen Unternehmungen vom Glück begünstigt wurden, so bin ich voll Hoffnung, daß unser allmächtiger Beschützer mir gestatten wird, mein gewagtes Vorhaben zu einem glücklichen Ende zu führen. —

Mr. Macpherson's Station,
Cogoön, 3. April 1848.

Ihr
aufrichtiger Freund
Ludwig Leichardt.

Es ist jetzt kaum daran zu zweifeln, daß der brave Leichardt, kurz nachdem er Cogoön verlassen hatte, von den Wilden ermordet wurde.

Es würde unmöglich sein, auf einem mäßigen Raume eine genaue Vorstellung von der physischen Beschaffenheit eines Landes wie Melbourne, Port Jackson und Widebay zu geben, eines Landes, das sich mehr als 800 Meilen an der Küste hin erstreckt. Aber die charakteristischen Merkmale dieser nordöstlichen Küste sind von Mr. Clement Hodgkinson in seinem vorhin erwähnten Werke übersichtlich zusammengestellt:

1. „Seine geologische Formation besteht nicht aus Sandstein, der am Hunter allgemein vorwaltet, sondern aus Felsen der primären oder der Uebergangsepoche, aus Granit, Basalt, Kalkstein, Schiefer u., die sämmtlich in ihrer Zersetzung in Australien einen fruchtbareren Boden abgeben als Sandstein.

2. „Der Charakter des Landes ist gebirgig, die Höhe der Berge beträgt mehr als 6000 Fuß über der Meeresfläche, und sie liegen bis dicht an die Küste hin.

3. „Es ist Reichthum an Wasser vorhanden und schiffbare Flüsse sind in der Nähe. Von Moretonbay bis Macquarie, auf 270 Meilen an der Küste entlang, sind 9 Flüsse mit von Riffen geschützten Ankerplätzen, welche für Küstenfahrzeuge und kleine Dampfbote brauchbar sind: Brisbane, Tweed, Richmond, Clarence, Bellergeren, Macleary, Hastings, Camden Haven und Manning.

4. „Der reiche Alluvialboden, der sich wie ein fortlaufender mit Gebüsch bewachsener Saum längs diesen Flüssen hin erstreckt, wäre für den Anbau tropischer Gewächse geeignet, wenn nur um mäßigen Preis Arbeiter zu bekommen wären, die das Gestrüpp wegräumten.“

Es ist also bemerkenswerth, daß der nördliche und nordöstliche Strich von Neu-Süd-Wales, der zwischen dem Gebirge und der See liegt, nicht von der Dürre leidet, welche einem großen Theile Australiens charakteristisch ist.

Wir wollen uns noch einmal rückwärts wenden und einen Blick auf die transmontanen Regionen werfen, die mit dem eben beschriebenen Küstendistrict parallel liegen, auf die Regionen, die durch die Blauen Berge oder, wie man sich neuerdings ausdrückt, die Australischen Cordilleren von der Küste getrennt werden.

Wenn wir die Gebirgskette von den heißen niedriggelegenen Districten aus, die der Clarence und der Brisbane bewässert, überstiegen haben, so kommen wir in die Darling-Ebene. Sie wurde von Allan Cunningham, dem königlichen Botaniker, 1830 auf einer Landreise von Sidney nach Moretonbay entdeckt, und wird von dem Flusse gleiches Namens bewässert. Diese Ebene gehört zu einem Systeme von Hochebenen, das nach Norden hin, wo die Grenzen unbestimmt sind, durch die Fitzroy-Ebenen und nach Süden hin durch den Neuengland-District fortgesetzt wird. Dort im Süden ist eine steile Abdachung, und an die Stelle eines Klimas, wo Schnee und Hagel fällt, tritt die heiße Atmosphäre am Peel, Page und in den Liverpool-Ebenen. Diese reichen nach Süden hin bis an die Liverpool-Kette, durch welche Pandora's Paß dem Flusse Hunter den Durchfluß gestattet. So wechseln Weideebenen mit Gebirgsketten und Wüsten ab und laufen mit der Ostküste Australiens parallel, bis der Murray-District im Süden in die Provinz Victoria, wenn wir so sagen dürfen, mündet. In allen diesen Weidegebieten, die für die Schafzucht sich trefflich eignen, wird das Klima durch die Erhebung über die Meeresfläche bedeutend gemildert.

XXIV.

Von Port Jackson nach Port Phillip.

Wenn man an der Küste von Port Jackson bis Port Phillip entlang fährt, so fällt der Mangel an guten Häfen auf. Der erste, Botany-Bay, 14 Meilen von Port Jackson, nimmt den George-Fluß auf, (woran die Stadt Liverpool liegt, die von Macquarie angelegt, aber nicht emporgeblüht ist,) und dann noch den Cook's-Fluß, welchen man abgedämmt hat, um Sidney mit frischem Wasser zu versorgen. Botany-Bay liegt ungeschützt und bietet nur leidliche Bequemlichkeit für kleine Fahrzeuge. Eine Messingplatte, die auf den Klippen befestigt ist, bezeichnet den Platz, wo Capitän Cook zuerst landete.

Zwischen Botanybay und Shoalhaven liegt Ilawarra, auch bekannt unter dem Namen Fünf-Insel-Land, eine der fruchtbarsten Gegenden in der Welt und eine ausgezeichnet schöne Wildniß. Ilawarra, 18 Meilen hin vom Meere begrenzt und an eine Bergkette gelehnt, die ungefähr 150,000 Acres umschließt, hat zugleich die Eigenthümlichkeiten des gemäßigten und des tropischen Klima's, — es ist eine Art Norwegen oder Schweizerland unter der Sonne des Südens, mit Felsen, Seen, fruchtbaren Thälern und einer durch die Seeluft gekühlten Atmosphäre. Von der Landseite her gelangen wir dahin, wenn wir eine 1500 Fuß hohe Hügelkette überschreiten, die so steil ist, daß ein Reiter mit Mühe hinabreiten und ein beladener Wagen unmöglich hinunterfahren kann.

Die Communication mit Sidney, das von Ilawarra aus mit großen Quantitäten an Obst, Gemüse und Ackerbauproducten versehen wird

besorgen Küstefahrer, die von Wollongong, einem kleinen Hafen, der ein Lieblingsaufenthalt für Kranke ist, absegeln. Hier ist ein berühmter Garten, wo man Obst und englische Wasserkresse, tropische Drangen, Granatäpfel, Aprikosenpflaumen, Bananen und Weintrauben mit großen Beeren sieht. Hier ist der Jlawarra-See, umgeben von Felsen und von einer tropischen Vegetation, bevölkert mit buntgefiederten Vögeln und so malerisch schön, wie man sich's kaum denken kann.

In Jlawarra gedeihen die Palme und der Baumsfarren, und von dem fruchtbaren Acker, der so sorglich angebaut ist wie das Land in Devonshire, kann uns eine kurze Wanderung in ein Lager der Eingebornen, die vor dem warmen Regen unter ihrem Gunyah *) Schutz suchen, überzeugen.

Jervis-Bay, in der County St. Vincent, wo die Stadt Süd-Huskisson gegründet worden ist, liegt 18 Meilen von Sidney. Die Bucht hat einen 2 Meilen breiten Eingang, und der innere Hafenplatz hat 9 Meilen in der Länge, reichen Vorrath an Holz und Wasser und ist für die schwerbeladensten Schiffe zugänglich. Unglücklicherweise ist dieser treffliche Hafen von einer ganz uncultivirbaren Landschaft umgeben. Mr. Ralfe, ein erfahrener Australischer Reisender, hat den Rath gegeben, die Jervisbay durch eine Eisenbahn mit dem Bathurst-District zu verbinden. Eine Eisenbahn zum Transport der Wolle und des Talg's würde eine sehr zweifelhafte Speculation sein; aber neuere Ereignisse haben den Grund zu wichtigerem Export und Import gelegt. Vielleicht könnte man dem Lauf der Flüsse folgen und so ein geeignetes Terrain für einen Schienenweg finden.

Die nächsten Häfen, Ulladulla und Bateman's-Bay (die letztere nimmt den Clyde auf), sind nur für Küstefahrer zugänglich. Die Bateman's-Bay ist seit Entdeckung der Goldgruben bekannt geworden, da sie von denselben nur 30 Meilen entfernt ist. Diese 30 Meilen führen aber durch eine Gegend voll Beschwerden für den Reisenden, so daß eine Gesellschaft mit Packpferden drei Tage brauchte, um sie zurückzulegen.

Der letzte Hafen im Neu-Süd-Wales-District ist Twofold-Bay, 240 Meilen von Sidney, an der zwei Städte erbaut worden sind, Eden vom Gouvernment und Boydton von dem verstorbenen Benjamin Boyd *) aus den Fonds einer schottischen Gesellschaft, welche er vertrat.

*) Die Zeltbütten der Ureinwohner.

**) cfr. S. 134.

Eden ist nie mehr gewesen als ein Project des Gouvernements, das auf Kosten einiger thörichter Landspeculanten ausgeführt ward. Boydtown hatte eine kurze Blüthezeit, als die Dampfer, Wallfischböte und die Yacht des Gründers im Hasen lagen. Zu Boydtown erschien er fast mit dem Prunk eines Vickönigs, als er den Grundstein zu dem Leuchthurm legte, der nie geleuchtet hat. Dort setzte er auch die Insel-Cannibalen an's Land, welche er von ihren wilden Besiegern gekauft hatte, um durch Einführung der Sklaverei die Arbeitslöhne herunterzudrücken.

Die vortheilhafte Lage der Twofoldbay, als des einzigen Hafens für größere Schiffe auf einer langen Küstenstrecke, wird größtentheils durch die steile Hügelkette, die jene Bay von dem großen Squatter-District der Maneroo-Ebene scheidet, neutralisirt. Mr. Boyd hat freilich mit großen Kosten eine Straße über die Kette bauen lassen, aber dieselbe ist schwer zu passiren, und der Twofold-Hasen wird meist nur von Wallfischfahrern benutzt. Auch diese Benutzung hat, obwohl der Hasen fast die einzige derartige Station in der Kolonie ist, bedeutend abgenommen, da die Kaufleute in Sidney dem Wallfischfang weniger Aufmerksamkeit als früher schenken.

Die Australischen Wallfischfahrer sind größtentheils Schiffe von 200—300 Tonnen. Alle Leute an Bord, vom Capitän an, werden mit einem Antheil an dem gewonnenen Del bezahlt; dieser Antheil heißt in der Sprache der Wallfischfänger ein „lay,“ und dessen Größe richtet sich sowohl nach dem Range als nach der Geschicklichkeit des Empfängers. Es ist ein Punkt in diesem Geschäft, wie es im Stillen Ocean betrieben wird, der nicht allgemein bekannt ist — der Verkehr der Seeleute mit den in Polynesen heimischen Stämmen. Die Capitäne der Wallfischfahrer suchen gewöhnlich eine der Inseln auf, theils um Vorräthe an Lebensmitteln einzunehmen, theils um leichte auf der See erlittene Beschädigungen wieder auszubessern. Das Erste thun sie, weil die Lebensmittel auf den Inseln unweit billiger sind als in irgend einem Hasen der Kolonie, das Zweite — weil sie dort ihre Leute leichter zusammenhalten können. Häufig werden Vorräthe in Böten herbeigeschafft, ohne daß das Schiff einen Anker auswirft. Diese Vorräthe, die aus Schweinen und Hühnern, Jamswurzeln, Cacaobohnen, Brodfrüchten und andern ähnlichen Producten bestehen, werden eingekauft; Rattun, Eisenwaaren, Spielsachen und ähnliche Dinge werden den unmündigen Indianern dafür zugeführt. Diese Artikel sind unter dem Namen „trade“ bekannt. Alle Vorsichtsmaßregeln, die von den Capitänen getroffen

werden können, reichen nicht aus, um gelegentlichen Desertionen vorzubeugen, und so außerordentlich zahlreich die Inseln des Stillen Oceans auch sind, so ist doch kaum eine darunter, die nicht einen oder mehrere entlaufene Matrosen hätte, die sich unter den Ureinwohnern niedergelassen haben.

Victoria.

Von Twofoldbay an, um's Cap Howe herum, das die äußerste Spitze der Scheidelinie ist, die man in Gedanken zwischen Neu-Süd-Wales und Victoria ziehen kann, kommen wir an keinen Hafen, bis wir die Bucht Corner erreichen, in der Alberton, die Hauptstadt des schönen Districtes Gipps-Land an der Mündung des Flusses Albert liegt. Leider ist die Bucht durch ein Riff gesperrt. Dann folgen Western-Port, das George Bass in seinem Wallfischboot entdeckte, ein durch zwei Inseln gebildeter Hafen, Port-Phillip, Port-Fairy und Portland-Bay. Wenn wir Western-Port verlassen haben, so kommen wir nach dem jetzt weltberühmten Port-Phillip, einem Binnensee, der die Schiffe beherbergt, deren Ladungen oder Passagiere nach den Städten Melbourne und Geelong bestimmt sind.

Die Einfahrt in Port-Phillip-Bay ist wenig mehr als ein und eine halbe Meile breit. An der einen Seite liegt Point-Nepean, ein niedriges sandiges Vorgebirge, weiterhin erhebt sich einige tausend Fuß hoch Arthurs-Stuhl, eine bewaldete Hügelreihe, abschüssig nach der See zu, so daß kaum zwischen dem Fuße jener und der Fluth Raum für eine Straße bleibt. In der Ferne bezeichnet der Berg Eliza die Grenzen der Port Phillip-Bay.

Der „große See,“ den diese Bay bildet, ist fast 50 Meilen lang und 25 Meilen breit, und wenn das Wasser durch den schmalen Kanal in ihn hineinstürzt, was bei einer gewissen Richtung des Windes zur Fluthzeit der Fall ist, so entsteht ein schäumender brausender Wasserwirbel, der Unorfahrne nicht wenig beunruhigt. Innerhalb der Bay wird das Wasser ruhig, und eine schöne und malerische Scene entrollt sich.

Bei Port Phillip-Bay scheint das große Scheidegebirge, welches in verschiedenen Entfernungen mit der Küste von der Wide-Bay aus parallel läuft und in der Nähe von Sidney die Blauen Berge, in Gipps-Land die Australischen Alpen heißt, in die See zu versinken. In der Bass-Straße jedoch ist seine Richtung durch eine Kette von Inseln bezeichnet, und in Vandiemenland erscheint es mit demselben Charakter wieder.

Wenn man in die Bay segelt, so hat man eine von der bisherigen ganz verschiedene Scenerie vor sich: die schroffen Klippen und Alpenketten der Ostküste machen wellenförmigen grasreichen Ebenen, worauf anmuthige Hügel zerstreut liegen, Platz. Auf dem westlichen Arme von Port Phillip, der sich etwa 20 Meilen weit erstreckt, fährt man nach Geelong, und man sieht die Hügel um Geelong mit Culturpflanzen bedeckt.

Schiffe, die nach Melbourne bestimmt sind, legen sich in Hobson'sbay, an der Mündung des Flusses Jarra, auf der Höhe von Williams Town, das auf einem flachen Vorgebirge mit drei Seiten nach dem Wasser hin erbaut ist, vor Anker. Williams Town wurde von Sir Richard Bourke als der Seehafen Port Phillip's, wozu ihn seine Lage geeignet macht, angelegt; aber der Mangel an gutem Trinkwasser hat es bisher verhindert, daß der Ort seit den Jahren der Landmanie, wo Bauplätze daselbst zu hohen Preisen verkauft wurden, Fortschritte gemacht hat. Er enthält das Wohnhaus des Hafenmeisters, zwei oder drei Wirthshäuser, einige Fleischerläden, ein Pfarrhaus und eine kleine temporäre Kirche. Eine Wasserleitung oder einige Brunnen würden Williams Town bald zu einem wichtigen Plage machen.

Die Ufer des Jarra sind mit der Küste der Hobsonsabay so von gleicher Höhe, daß die Mündung des Flusses kaum zu unterscheiden ist.

Wenn man von der Hobsonsabay aus eine Meile weit im Boote fährt und dann noch anderthalb Meilen wandert, so kommt man nach Melbourne, folgt man aber dem gewundenen Laufe des Flusses, der gerade breit und tief genug ist, den von Sidney und Geelong kommenden Dampfern die Passage zu gestatten, so beträgt die Entfernung sieben Meilen.

„Ist man an der Mündung des Marryburrong oder Salzwasserflusses, an dessen Ufern schöne Landhäuser und etliche Talgsiedereien liegen, vorüber, so hat man die Stadt, die von der Bay aus nur undeutlich sichtbar war, vor sich, — die Kathedrale, ein plummes Gebäude ohne Thurm, und die Gouvernementsgebäude, steinerne schmucklose Häuser auf der höchsten Spitze des Hügel.“ Die Fahrt endet in einem Teich, wo die Dampfer Raum haben, umzulegen und längs des Kat's hinzufahren. Ein Damm ist auf einer natürlichen Unterlage von Felsen, die das süße Wasser vom salzigen trennt, aufgeführt.

Melbourne liegt an zwei Seiten eines sehr fruchtbaren Thales, am östlichen und westlichen Hügel. Wenn es hinsichtlich der Bequemlichkeit des Hafens und hinsichtlich der Lage hinter Sidney zurücksteht,

so hat es den Vorzug, inmitten ergiebiger Kornfelder, Gärten, Weinberge und Weiden zu liegen.

Die Hauptstraße ist eine Meile lang und wird von andern halb so langen Straßen rechtwinklig gekreuzt, ein macadamisirter Weg läuft in der Mitte hin, zu beiden Seiten sind Nebenwege, die in der Regenzeit sich in Moräste verwandeln. Die Fußwege sind größtentheils von Riessand mit Steinen am Rande. — Vor einigen Jahren ward ein Reisender den Tag nach seiner Ankunft durch die Annonce: „Wieder ein Kind in den Straßen Melbourne's ertrunken!“, die er in einem Lokalblatte fand, erschreckt.

Die Häuser in Melbourne sind ebenso unregelmäßig, wie die in allen anderen Kolonialstädten, man findet große Lücken von Bauplätzen, die vor 8 oder 10 Jahren von abwesenden Speculanten angekauft sind. Die Goldrevolution jedoch hat jeden leeren Raum mit Hütten oder Zelten bedeckt. Das bedeutendste architektonische Werk Melbourne's ist eine steinerne Brücke über den Jarra, von derselben Größe und denselben Proportionen wie der mittlere Bogen der Londoner Brücke, und mit enormen Kosten erbaut.

Die Bevölkerung betrug 1851 ungefähr 20,000 Seelen; wie viel sie heute beträgt, läßt sich unmöglich angeben. Die Häuser werden vermuthlich schneller gebaut werden, als die Straßen sich ebnen und entwässern lassen. Der untere Theil Melbourne's ist plötzlich Überschwemmungen unterworfen. Wenn auf der Hügelkette, wo der Jarra entspringt, Regen fällt oder Schnee schmilzt, so wächst der Fluß reißend schnell, oft zu gefährlicher Höhe.

Von den Spitzen beider Hügel, die das Thal von Melbourne bilden, kann man den Mount Macedon sehn, den Gipfel einer Bergkette gleiches Namens, der 35 Meilen von der Stadt entfernt, 3000 Fuß hoch, mit Hochwald bedeckt ist und die üppigste Vegetation in Australien hat. Von dort aus erblickt man den reichsten Berg in der Welt, von dem Entdecker Mitchell Mount Byng, von den Goldgräbern Mount Alexander genannt. Nördlich vom Mount Alexander ist der Mount Hope, von dessen Spitze aus Mitchell sich an der wald- und wiesenreichen Herrlichkeit des „Australia felix“ erquickte.

Fünzig Meilen von Melbourne, — mag man zur See oder zu Lande reisen, denn die Dampfer können mehrere Male täglich hinankommen, — liegt Geelong, am westlichen Arme der Port-Phillip-Bay. Seine Lage, im Mittelpunkt des besten Ackerbau- und Weide-Districts, in der Nähe eines Goldfeldes, wird es vermuthlich zu einer bedeutenden

Stadt machen. Jetzt hindert noch ein Riff am Eingange des Hafens die Einfahrt von Schiffen, die mehr als zehn Fuß tief gehn; aber dies Hinderniß läßt sich entfernen. Sollte das geschehen, so wird die Provinz Victoria zwei vortreffliche Häfen und zwei große Städte haben. In den Häfen der übrigen Städte werden Sidney oder Port Adelaide wohl kaum erhebliche Nebenbuhler erwachsen.

Vierzig Meilen von Geelong ist das Buninyong-Gebirge, es bildet einen Theil der zweiten Bergkette, die sich an die Australischen Alpen anschließt. Zu Ballarat, einem Ausläufer des Buninyong, mitten in einer Ebene von unvergleichlicher Fruchtbarkeit, wurde das erste Goldfeld in der Provinz Victoria bearbeitet.

Geht man die Küste entlang bis zu dem Punkte, von dem aus man in Gedanken eine Linie ziehen kann, die Victoria von Südaustralien scheidet, so kommt man an den bedeutendsten Ankerplatz in der Portland-Bay, 225 Meilen von Melbourne. Drei Flüsse, unter denen aber keiner schiffbar ist, fallen in diese Bay; sie ist wenig besser als eine Riede und sehr gefährlich, wenn die Südostwinde, die während der Sommermonate vorherrschen, wehen. Die Regierung muß für die Tonne 1 £ mehr zahlen, wenn sie Schiffe nach der Portlandbay, als wenn sie solche nach der Hobsonsbay befrachtet. Das nördliche Ufer ist niedrig, das westliche steigt in schroffen Klippen an, die 150 Fuß und mehr noch hoch sind.

An der Portlandbay war es, wo eine Wallfischfahrgesellschaft der Herren Genty's eine der frühesten Niederlassungen gegründet hatte. Als die späteren Landerforscher dahin kamen, waren sie sehr überrascht, nach einer mehrwöchentlichen Reise durch unbekannte, unbewohnte Gegenden Kolonisten zu finden.

Die Flüsse des Portlandbay-Districts kommen von den Grampians, einer Bergkette, die nordwärts streicht, in der Mount William, die äußerste Spitze im Osten, 4500' Höhe hat. Mitchell bestieg den Mount Abrupt, am Südost-Ende des Grampian-Gebirgs, und sah vom Rande eines fast senkrechten, 1700 Fuß hohen Abgrunds weite offene Ebenen, von Wald umrahmt und mit Seen gleichsam überstreut. „Gewiß ließe sich kein günstigeres Land auffinden. Heerden könnten auf seinen Hügeln grasen, und der Pflug sollte durch diese Ebenen gehen. Kein Urwald braucht hier erst gerodet zu werden, und doch ist so viel Holz da, als zum Verbrauch und zum Luxus nöthig ist.“ Australia felix ist eine der wenigen Gegenden, wo die sanguinischen Hoffnungen der Entdecker verwirklicht worden sind.

Wenn man auf einer Karte der Provinz Victoria und des Melbourne-Districts nachsieht, so bemerkt man drei natürliche Gruppen. Die mittlere Gruppe, Australia felix mit dem Mount Alexander, hat ihren Hafen und ihre Hauptstadt in Melbourne. Der westliche Theil, die Portlandbay einbegriffen, hat den Hafen Geelong. Der östliche Theil, Gipps'-Land mit eingeschlossen, hat seinen Hafen zu Westernport; doch geht der Export und Import von Gipps'-Land über Alberton.

Victoria hat viele Flüsse und Bäche, die in der Tabelle der Counties S. 260 ic. erwähnt sind, aber schiffbare Flüsse im europäischen Sinne des Worts giebt es nicht.

Gipps'-Land wurde vom Grafen Strzelecky entdeckt, einem Manne, der sich als wissenschaftlich gebildeter Reisender und als Philantrop hervorgethan hat. Die Ehre der ersten Entdeckung ist auch für einen Mr. Macmillan in Anspruch genommen, der seinen Principalen einige Monate vorher, ehe der Graf seinen Bericht veröffentlichte, seine Entdeckung mitgetheilt habe. Dies hat einige Wahrscheinlichkeit für sich. Viehzüchter sind die ersten Entdecker der meisten und schönsten Weide-Districte Australiens gewesen, aber es widerstrebt den Sitten und den Interessen der Squatters, solche Entdeckungen zu veröffentlichen.

In dem Bericht an Sir George Gipps sagt der Graf: „Siebzehn Meilen südsüdöstlich vom Omeo-See nahm ein schöner Bach, der erste der östlichen Gewässer bald die Breite eines Flusses an und schien uns in eine bisher von weißen Männern nicht occupirte Gegend zu führen. Ein Hügel land schließt das Thal ein, das Flussbett verengt sich, und der Reisende kommt über einen Berggrücken auf eine Abdachung, von wo man in der Ferne die See erblickt. Nach Südosten ist ein wellenförmiges Land, im Nordosten Berge.“

1840 brachte Strzelecky sechs und zwanzig Tage damit zu, sich über das mit Gebüsch bewachsene Gebirge zwischen Gipps'-Land und Westernport einen Weg zu hauen, seine Packpferde mußten zurückbleiben, und er wie seine Begleiter entgingen mit genauer Noth dem Hungertode.

1844 ward Mr. Hawdon vom Gouvernemente beauftragt, eine für Rindvieh gangbare Straße von Westernport nach Gipps'-Land zu bahnen; man gab ihm zwölf starke Leute, darunter einige Schwarze, mit. Er hat einen sehr interessanten Bericht über diese Expedition mit guten Illustrationen publicirt. Dreißig Tage verwandte er, seine Aufgabe zu lösen, und in dem Gestrüpp wäre er fast umgekommen; allein er hielt sich für hinlänglich belohnt für den Hunger und für die Mühen, die er ertragen, als er „die schönen Ebenen jenseits des Glengarry — Barney's

Ebene auf der Karte — erblickte.“ Die herrliche Landschaft liegt 50 Meilen von der Stadt Victoria, die am Flusse Albert gegründet ist.

Es ist die Meinung des Mr. Hawdon, daß der größere Theil der mit Gesträuch bewachsenen Gegend des Anbau's fähig sein würde. Nirgends in Victoria findet man übrigens dieses Gestrüpp außer zwischen Gipps-Land und Westernport.

Hawdon hatte auf dieser Reise Gelegenheit, den scheuen und seltenen Leiervogel (*Menura superba*), der Australien eigenthümlich ist und nur an der südöstlichen Küste gefunden wird, genau zu beobachten. Die Ansiedler nennen ihn zuweilen einen Fasan, er gehört aber eigentlich zum Geschlecht der Drosseln.

„Ich wurde,“ schreibt Mr. Hawdon, „bei Sonnenaufgang durch den Gesang zahlreicher Fasane wach. Diese sind die Spottvögel Australiens, die alle Töne, die im Busche laut werden, gar trefflich nachahmen; sie sind etwa von der Größe eines kleinen Huhn's, ihre Farbe ist schmutzig braun und geht an einigen Stellen fast in's Schwarze über, das Reizendste ist der prächtige Schwanz des Männchens, welcher fast wie eine Feyer aussteht. Von der Lebensweise dieser Vögel aber ist wenig bekannt, denn man trifft sie selten in der Nähe der Wohnungen civilisirter Menschen.“

„Ich hörte einen im Gebüsch dicht neben dem Wagen scharren, und schließlich, die Flinte in der Hand, hinan, um frisches Fleisch zum Frühstück zu haben. Die Sonne war eben aufgegangen und die Vögel waren in ihrem Morgengesang begriffen, aber der originelle Ton bleu-bleu verlor sich fast unter der Menge nachgeahmter Laute, — sie krächzten wie Krähen, kreischten wie Kakadus, schnatterten wie Pagageien, heulten wie Australische Hunde — so daß ein Fremder hätte glauben können, er sei mitten unter den genannten Thieren. Indem ich vorsichtig einen Busch umschlich, erblickte ich ein großes Männchen, das im Kreise umherstolzirte, seinen schönen Schweif ausbreitete, als wolle es die durch das Dickicht brechenden Sonnenstrahlen auffangen, die Blätter und die Dammerde mit seinen gewaltigen Klauen aufscharrte, und eine Art kleine Blutegel, die die Plage der Reisenden sind, verzehrte. Als ich meine Flinte erhob, knallte ein Gewehr sechs Fuß von mir, — es gehörte einem von den Schwarzen, der dem Vogel, welcher mich länger als eine Stunde unterhalten hatte, den Kopf zerschoss.“

„Wenn man diese Vögel beunruhigt, so erheben sie sich nie hoch in die Luft, sondern laufen in das dichteste Gestrüpp und lassen kaum dem Weidmanne Zeit, sein Gewehr anzulegen, als sie schon aus seinem

Bereich sind. Selbst die Eingebornen, welche äußerst geübt sind, jede Art von Wild zu erlegen, tödten selten mehr als drei Paar an einem Tage. Wenn es regnet, oder wenn die Sonne durch Wolken verhängt ist, hört man den Gesang des Leyervogels nicht häufig. Das Nest hat circa drei Fuß im Umfange und ist einen Fuß tief, der Eingang ist zur Seite. Das Weibchen legt nur ein Ei, schieferfarbig mit schwarzen Flecken. Der Schwanz, der das Männchen ziert, fehlt ihm.

Gipps' Land mit seinen herrlichen Ebenen, seiner Menge Seen, seinem milden Klima und den schneebedeckten steilen Bergen an der Grenze bietet ähnliche Contraste hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit, der Vegetation und der klimatischen Verhältnisse, wie sie uns schon in der Darling-Ebene, an der Moretonbay, am Flawarra und im Bathurst-District vorkamen.

XXV.

Südaustralien.

Der Fluß Glenelg, der in die See mündet, bildet die natürliche Grenze zwischen der Provinz Victoria und der Provinz Südaustralien. Diese letztere hat eine Küstenausdehnung von ungefähr 1500 Meilen. Auf der ganzen Strecke ist kein Fluß, der für schwerbeladene Fahrzeuge schiffbar wäre, und bis jetzt hat man nur zwei Häfen gefunden, wo größere Schiffe bequem und sicher vor Anker gehen können. Zum Ersatz gleichsam lassen sich Reisen ins Innere zu Pferde oder zu Wagen Hunderte von Meilen weit ohne große Hindernisse unternehmen.

Den ersten bedeutenden Einschnitt in die Küste bildet die Encounter-Bay, dort befinden sich Häfen für die Küstenfahrer in der Rivoli- und in der Guichen-Bucht, wo Wolle verschifft wird. Man hoffte einmal zuversichtlich, von der See aus einen Zugang zum Murrayflusse zu finden, aber es hat sich leider herausgestellt, daß dieser, der größte Strom Australiens, im See Alexandrina endet und keinen Abfluß zum Ocean hat, der von Schiffen passiert werden könnte.

Cap Jervis bildet die Spitze der County Hindmarsh, welche größtentheils von fleißigen Ansiedlern occupirt wird, obwohl das Vorgebirge selbst höchst unfruchtbar und nur wegen des an der Küste betriebenen Wallfischfangs bekannt ist. Fährt man um dieses Vorgebirge herum, so erblickt man den Kingscote-Hafen und Nepeanbay an der gegenüberliegenden Küste der Kanguruh-Insel — vortreffliche Ankerplätze — und einer davon wohl mit Wasser versehen. Leider ist dort Nichts zu thun. Die Gebäude, die 1837 von der Südaustralischen Compagnie

angelegt sind, hat man versallen lassen. Kürzlich sind auf der Insel ein paar Viehstationen wieder eingerichtet, und ungefähr 100 Menschen wohnen daselbst.

Die Känguruh's und die Casuare, so zahlreich zu Flinders' Zeiten, sind verschwunden, und die großen weißen Adler, welche auf seine Leute, die sie wohl für Känguruh's hielten, herabschossen, sind selten geworden.

Fährt man in den St. Vincents-Golf an der Holdfastbay vorüber, wo Gouverneur Hindmarsh sich ausschiffte, und wo Mrs. Hindmarsh' Piano durch die Brandung hin ans Ufer gestößt ward — denn es ist eigentlich kein Hafen, sondern nur eine gefährliche offene Rbede — an einer Menge von Dörfern vorüber, die an der Küste liegen, so ist Port Adelaide erreicht. Vermöge der Sandschaukeln und mit Hülfe der Rai's ist es ein sicherer und bequemer Hafen geworden, und wenn die beabsichtigte Eisenbahn fertig ist, wird die Stadt Adelaide fast ebenso zugänglich sein, als wäre sie an einem schiffbaren Flusse oder einem tiefen Hafen erbaut. In Südaustralien ist kein Punkt, der einen guten Ankerplatz, Ackerland und frisches Wasser vereinte; in St. Vincents Golf befindet sich kein Hafen, mit Ausnahme von Port Wakefield, wohin von Swansea aus kürzlich Schiffe mit Kohlenladungen zum Kupferschmelzen expedirt worden sind. Man hat vorgeschlagen, einen Schienenweg zwischen diesem Hafen und den Burra-Burra-Minen anzulegen, und es würde auch der Versuch gemacht sein, diesen Plan auszuführen, wenn die Goldgruben nicht alle englischen Speculanten von Südaustralien abgezogen hätten.

Die ganze Seeseite der Halbinsel York und des Spencer-Golfs ist zur Anlage einer Stadt und eines Hafens nicht geeignet, bis man nach Port Lincoln gelangt, am westlichen Arme des Spencer-Golf, einem natürlichen Hafen, der die größte Flotte, die je in See ging, aufnehmen könnte. Port Lincoln ist ein von Land umschlossener, an der Einfahrt durch die Insel Boston gedeckter Busen mit drei Armen oder Buchten, Spaldingbucht, Port Lincoln im engern Sinn und Bostonbay. Aber diese Häfen, die der Matrose voll Bewunderung anschaut, sind still und öde: keine emsige Bevölkerung arbeitet an den Küsten, ein paar vereinzelte Heerden sind Alles, was das Festland nährt, und die Parzellen, wonach man in den Jahren der Landmanie so eifrig trachtete, sind der Natur und ein paar herumirrenden Rindern überlassen.

Wenn man in Port Lincoln einfährt, steht man auf dem Gipfel eines Hügels einen weißen Obelisk, der die folgende von Sir John Franklin und Lady Franklin gewidmete Inschrift trägt:

Diese Stelle, von der aus der Golf und dessen Ufer zuerst am 26. Februar 1802

von **Matthew Flinders**, Commandeur des Schiffes „Investigator“ und Entdecker des gegenwärtig Südaustralien benannten Landes, erforscht ward, wurde am 12. Januar 1841 mit Genehmigung des Oberst Gawler, damaligen Gouverneurs des Landes, auf Säusersehen und im ersten Jahre der Verwaltung des Capitän Grey mit diesem Denkmale geschmückt, — zum ewigen Andenken an den berühmten Seefahrer, **John Franklin**, Capitän der königlichen Marine, Vicegouverneur von Vandiemensland.

Die Küstenausdehnung der Provinz Victoria bis zum 132° O. Länge, wo sie in einer Wüste endet, zu verfolgen, würde unnütz sein, da weder Flüsse noch Häfen die Linie dieser unbewohnten Küste unterbrechen.

Ebenso thöricht würde es sein zu berichten — wie mitunter auf Kosten der Wahrheit im Interesse Südaustraliens geschieht — daß Südaustralien ein Areal von 300,000 Quadratmeilen hat oder fast 20 Mill. Acres, wenn man nicht hinzufügen wollte, daß ein sehr großer Theil dieses großen Raumes aus steinigen Wüsten und schlammigen Seen besteht. Nichtsdestoweniger bleibt genug fruchtbares und wohlbewässertes Land übrig, um eine dichte Bevölkerung zu ernähren, mehr als genug, um für eine lange Reihe von Jahren den Kolonisten Raum zu bieten. In den unwirthlichsten Regionen ist Kupfer, Blei, Silber und Eisen gefunden worden, und es ist kein Zweifel, daß künftig auch Gold entdeckt werden wird.

Der nordwestliche District zwischen Port Lincoln und der Streaky-bay ist erst unvollständig erforscht, und mit Ausnahme von ein paar

*) Sir John Franklin diente unter Flinders auf der Entdeckungsreise nach Terra Australis.

vereinzelten Squatterstationen ist die Kolonisation noch nicht über die Halbinsel zwischen dem Fluß Murray und dem Vincentgolf hinausgetragen; die letzte Stadt im Binnenlande ist bei den Burra-Burra-Minen, 90 Meilen von der Hauptstadt, angelegt worden.

Südaustralien wird von drei Gebirgsketten, Mount Lofty, Mount Barker und Mount Wakefield durchschnitten.

Die Mount-Lofty-Kette streicht in nordwestlicher Richtung, und nachdem sie eine Höhe von circa 2000 Fuß zwölf Meilen östlich von Adelaide erreicht hat, fällt sie nach Südwesten hin ab und endigt in niedrigen Klippen an der Küste unweit Ockaparinga.

Von diesen Hügeln aus bietet Adelaide, im Thale des Torrens, einen eigenthümlichen Anblick dar — es ist eine grüne Oase inmitten einer Sandwüste, die sich wie ein Gürtel längs der See, aus der sie sich emporgehoben hat, hinzieht.

Ausgezeichnet schöne Farms liegen am Fuße des Mount Lofty, deren Produkte in Adelaide einen sichern Markt finden. Eine abschüssige Straße führt über die Hügel oder Berge, an der andern Seite befinden sich reiche aber nicht große Thäler; in einem derselben, vierundzwanzig Meilen von Adelaide, liegt Hansdorf, eine der drei deutschen Ansiedlungen, denen Südaustralien hinsichtlich des Weinbaus und der Schafzucht viel verdankt. Jenseits, parallel mit dem Lofty-Gebirge, läuft die Mount-Barker-Kette, der Kamm derselben ist 800 Fuß über der angrenzenden Landschaft und diese 1600 Fuß über der Meeresfläche. Der Kamm bildet ein Plateau, auf dem gute Schaf- und Rinderstationen sind. Diese Bergkette ist die Wasserscheide einerseits zwischen dem Murray und dem See Alexandrina, andererseits dem Spencers-Golf.

Im Norden von Adelaide erstreckt sich ein langer Strich von hochgelegenen, wohlbewässerten Lande, der sich in einer Entfernung von ca. 100 Meilen an eine Reihe von unbewaldeten Niederungen anschließt.

Der Fluß Torrens, der eine so hervorragende Rolle in früheren fabelnden Schilderungen der Kolonie spielt, ist durchaus kein Fluß, sondern gleich vielen der „Flüsse“ genannten Gewässer Australiens einfach ein Strombett, das während der Regenzeit eine brausende Wassermasse enthält und in einem Moraste endigt; wenn der Regen aber aufhört, so wird aus dem „Fluß“ eine bloße Kette von Pfützen, die, nicht von Quellen genährt, bei steigender Hitze täglich einschrumpfen, etwa wie man gewöhnlich auf den Gütern in Lincolnshire von Regenwasser gefüllte Teiche findet. Oberst Light sah den Torrens, als er voll Wasser

war, und dies wie die Schönheit des Thales bestimmte seine Wahl. Zum Glück kann man in Adelaide durch Anlage von Brunnen mit mäßigen Kosten Wasser bekommen; ebenso ist es auf den Farms und in den Schluchten des benachbarten Hügellandes. Aber die unständigen Puffs der Speculanten, in diesem Fall bezüglich des Torrens wie in vielen andern Fällen, hatten die böse Folge, daß die soliden Vorzüge einer sehr schönen Kolonie in unverdienten Mißcredit kamen.

Der einzige große Fluß Australiens ist der Murray, der auf den Australischen Alpen in Victoria, wo seine Quellen unweit des Mount Kosziusko vom Grafen Strzelecky entdeckt wurden, entspringt, das Wasser des Murrumbidgee, des Lachlan und des Darling aufnimmt, und dessen Strom in gewissen Jahreszeiten so stark und voll ist, daß die früheren Kolonisten hofften, den Verkehr der Squatterdistricte von Yass und Albury in Neu-Süd-Wales dahin zu leiten; denn sie rechneten, daß die wohlfeile ununterbrochene Wasserverbindung den Transport zu Wagen, der damals, wie noch jetzt, zwischen Sidney und jenen Districten Statt fand, ersetzen und verdrängen sollte. Aber der ungewisse Vorrath an Wasser und die hemmenden Felsen und Unebenheiten des Bodens haben dies Project bisher vereitelt.

Der Murrumbidgee entspringt auf der Bergkette, die den Mannerod-District durchschneidet, 250 Meilen südwestlich von der Stadt Sidney, fließt dann 500 Meilen fort, bis er sich mit dem Lachlan vereinigt. Von diesem Vereinigungspunkte aus fuhr der brave Sturt in einem Boote in 36 Tagen zur See hinab, als er Südaustralien entdeckte, kehrte in 40 Tagen zurück und erwarb sich so den Titel des „Vaters von Südaustralien.“

Der obere Lauf des Murrumbidgee geht zwischen steil sich abdachenden Hügeln hin, die mit Kräutern und am Boden hinziehenden Weinreben bis zum Wasserrande bedeckt sind. „Als ich so im Boote saß,“ schreibt eine Dame an den Verfasser dieses Buchs, „sah ich über mir kleines, sehr kleines Rindvieh, das in einer langen Reihe, bald vom Laube verborgen bald wieder hervortauchend, auf zickzackförmigen Pfaden herabstieg, um zu trinken. So hoch und steil waren die Klippen, daß ich dachte, die Thiere würden auf mich niederstürzen. Endlich erschienen sie — ein ungeheurer Stier und eine Menge stattlicher Kühe — am Ufer des Stromes, und steckten die Köpfe durch die überhängenden Gewächse.“

Der Raum zwischen diesem Flusse und dem Murray (der Murray hieß früher nach seinen Entdeckern Hovell und Hume „der Hume“) ist einer der herrlichsten Squatter-Gründe in Neu-Süd-Wales.

Dem Murray, dem Darling und dem Murrumbidgee ist es eigentümlich, daß sie, nachdem die Gewässer des Maranoa, des Balorne, des Gwydir, des Namoi, des Castlereagh, des Macquarie und des Bogan aufgenommen sind, hunderte von Meilen durchlaufen, ohne irgend einen Nebenfluß aufzunehmen.

Die Schiffbarkeit des Flusses Murray ist von einer Commission, die Sir Henry Young, der gegenwärtige Gouverneur von Südastralien, ernannt hatte, untersucht worden, und obwohl die finanziellen Berechnungen der Commission von einem Comité des Südaustralischen Gesetzgebenden Rathes in Frage gestellt sind, so werden ihre thatsächlichen Angaben doch für zuverlässig gehalten. Wir theilen sie nach dem Auszuge eines Mannes (Mr. White), der sich bemühte Dampfer zu bekommen, um die Schifffahrt auf diesem Flusse zu eröffnen, mit:

„Im August 1850 votirte der Gesetzgebende Rath dieser Provinz 4000 £, die zu gleichen Theilen für die beiden ersten eisernen Dampfböte von wenigstens 40 Pferdekraft, welche beladen nicht tiefer als zwei Fuß im Wasser gingen, ausgesetzt wurden. Es sollten damit die Gewässer des Murray vom Goolwa bis zur Mündung des Darling, eine Strecke von ungefähr 550 Meilen, befahren werden.

1. Die Mündung des Murray in's Meer ist nicht zu passiren, da die starke Brandung, die sich immerfort an der Küste der Encounterbay bricht, es nicht erlaubt, folglich müßten Schiffe, die den Fluß befahren sollten, am Ufer des See's Alexandria erbaut werden.

2. Dieser See, der vom Flusse gebildet wird, ist ungefähr 30 Meilen lang und 10 Meilen breit und 6–18 Faden tief.

3. Der Fluß behält eine gleichmäßige Breite von circa 300 Yards bis zu seiner Vereinigung mit dem Darling, und die Breite des Murray wird durch den Zufluß des Murrumbidgee und Lachlan nicht wesentlich geändert. Die Untersuchungen, die man auf der Strecke vom See bis zum Darling angestellt hat, haben eine durchschnittliche Tiefe von zwei Faden ergeben, oder richtiger gesagt, die seichtesten Stellen hatten diese Tiefe.

Der Murray tritt, wie alle andere Ströme in dem Lande, jährlich über seine Ufer. Gegen Ende des Juni beginnt er zu steigen, gewöhnlich um zehn oder zwölf Fuß, bis Ende Januar, wo er wieder fällt.

Die einzigen Hindernisse der Schifffahrt sind Unebenheiten des Bodens oder umgefallene Bäume, die sich an manchen Stellen leicht beseitigen ließen, man müßte nur den Beistand der Eingebornen dazu gewinnen. Ernsthafte Schwierigkeiten sind bis zur Vereinigung des Murray und des Darling nicht da. Dieser Punkt ist die Grenze der Provinz, worüber hinaus der Fluß noch nicht erforscht worden ist, aber durch Leute, welche bis zur Stadt Albury gekommen sind, ist es constatirt, daß die Unebenheiten beseitigt werden müßten, bevor Dampfer von ganz flacher Bauart den Fluß befahren könnten, obwohl ein Kanoe, das 11 Zoll im Wasser ging, die ganze Strecke zu einer Zeit zurücklegte, wo der Fluß niedriger war, als sich weiße Menschen je erinnerten, ihn gesehen zu haben. Es ist vorgeschlagen worden, von einem Punkte am Goolwa aus — der einer der Mündungsarme des Murray ist — eine Eisenbahn anzulegen, die 7 Meilen weit bis zu einer Stelle in der Encounterbay führte, wo sich

ein sicherer Hafensplatz anlegen liesse. Im Fall man bei Anlage von Port Elliot auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stiesse, müßte man von Morundee eine Straße nach Port Adelaide (circa 60 Meilen) bauen, eine Straße, die einige der reichsten Bezirke Südaustraliens durchschneiden würde.

Der Waarentransport aus dem Gebiete des untern Murray wird auf jährlich 2000 Tons etwa geschätzt und besteht aus Erzen, Gemüse, Milch und andern Producten.

Gehen wir an dem Flusse aufwärts, so gelangen wir in die Provinz Victoria und zu den ausgedehnten Schafristen am Lachlan, am untern Darling und am Murrumbidgee, wo sich im Juni 1850 nach statistischen Berechnungen, die zu Neu-Süd-Wales angestellt wurden, 1,155,771 Schafe, 306,861 Stück Rinder, 10,093 Pferde und 1872 Schweine befanden. Die jährliche Zunahme an Schafen beträgt in vorstiger Gegend 40 %, an Rindern 25 %. Gegenwärtig werden die Erzeugnisse dieser entfernten Districte auf Ochsenwagen nach Melbourne und Geelong geführt, täglich werden zehn Meilen zurückgelegt, und der Transport bis zum Hafen dauert viele Wochen."

Nach unsrer Meinung sollten Speculationen, die ein so unbedeutendes Capital erheischen wie ein paar kleine eiserne Dampfböte, von den Kolonisten oder vom Gouvernement unternommen werden, und das würde auch geschehen, wenn es sich überhaupt der Mühe verlohnte, das zu thun. Die Beschiffung des Murray ist ein Unternehmen, wozu die Mittel einer Gesellschaft von Kolonisten ausreichen; das Ebnen des Flußbettes ist ein nationales Werk, wozu das Land beisteuern muß. Aber je weniger Abwesende mit Kolonialspeculationen zu thun haben, desto besser für ihre Finanzen und für den Credit der Kolonie.

In dem niedrigen Buschwerk am Murray trifft man eine große Anzahl seltner Thiere und Vögel Australiens; unter andern wird der Leipoa oder Schanzgräber, von den Kolonisten unpassend der wilde Truthahn genannt, in großer Menge gefunden, ebenso der Atlas oder Baumeister, der für sein Weibchen einen so seltsam gewölbten und mit Rinde und glänzenden Steinen geschmückten Bau aufführt, daß Mr. Gould, als er zuerst einen solchen entdeckte, ihn für den Spielplatz eines eingebornen Kindes hielt. Der Leipoa, auf den durch Mr. Gould die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt zuerst gelenkt wurde, verwirklicht die alte Fabel vom Vogel Strauß, er verscharrt seine Eier und läßt sie durch die Wärme, die sich unter dem Wall von Laub und Erde entwickelt, ausbrüten.

Mr. Gould bemerkt in seinem großen Werke, dem alle unsre naturgeschichtlichen Notizen mit seiner Erlaubniß entlehnt sind, Folgendes:

„Diese Vögel (Tallegalla, Leipoa und Megapodius) bilden einen Theil einer großen Vogelfamilie, die in Australien, auf Neuguinea, Celebes und auf den Philippinen heimisch ist, und deren Gewohnheiten von denen aller anderen Vogelklassen stark abweichen. In ihrem Bau sind sie nahe mit den hühnerartigen Vögeln verwandt, während sie in

ihren Bewegungen und in ihrer Art zu fliegen den Rallidae gleichen; die Kleinheit ihres Gehirns verbunden mit der außergewöhnlichen Weise, in der sie ihre Eier ausbrüten lassen, deutet auf eine sehr niedrige Stufe der Organisation hin. Die drei Species, die Australien bewohnen, *Leipoa ocellata*, *Tallegalla* und *Megapodius tumulus* haben, obwohl sie zu verschiedenen Geschlechtern gehören, viele Gewohnheiten mit einander gemein; sie legen zum Beispiel sämmtlich ihre Eier unter Haufen, die sie aus Erde und Blättern zusammentragen; die Hitze, die sich hier aus den Vegetabilien und durch die Sonnenstrahlen entwickelt, brütet die Eier aus, die Jungen kriechen völlig besiedert unter dem Haufen hervor und sind im Stande, sich ohne Hülfe der Alten das Leben zu fristen.“

Das Männchen des Leipoa wiegt (einem Briefe zufolge, den Sir George Grey, gegenwärtiger Gouverneur von Neuseeland an Mr. Gould richtete) circa vier und ein halbes Pfund; es fliegt nur, wenn es unumgänglich nöthig ist und bringt Nachts auf Bäumen zu. Die Erdhaufen sind an der Basis zwölf bis dreizehn Fuß im Umfange und zwei bis drei Fuß hoch. Ein fast kreisförmiges Loch von circa 18 Zoll Durchmesser ist sieben bis acht Zoll tief in den Boden gescharrt, mit Laub, Gras und ähnlichem Material ausgefüllt, darüber liegt ein Dach von Sand und Erde, mit trockenem Grase und dergleichen vermischt, und das Ganze hat die Form eines Domes. Soll ein Ei gelegt werden, so wird die Decke des Baues geöffnet und ein Loch ins Centrum bis zwei oder drei Zoll vom Grunde gefraht, das Ei wird an den Rand des Loches in vertikaler Richtung, mit dem kleineren Ende nach unten, aufgestellt, dann wird es zugedeckt und dem Bau die ursprüngliche Form gegeben. So wird Ei nach Ei — bis zu acht Stück — gelegt und neben einander, mit ein paar Zoll Sand zwischen den einzelnen, in einem Kreise aufgestellt. Der Hahn hilft der Henne beim Oeffnen und Schließen des Baues. Die Eingebornen am Murray nennen den Vogel Marrah—ko; in Westaustralien heißt er Ngow, Ngoweer, soviel als Federbusch.

Den *Megapodius* fand Mr. John W. Gillivray während einer Untersuchung der Endeavourstraße daran, einen weit größeren Bau auszuführen, der 24 Fuß bis zur Spitze und 150 Fuß im Umfange (an der Basis) hielt. *)

*) Natürlich ist für diese Angabe Niemand verantwortlich als Mr. John W. Gillivray.

Südaustralien ist in Counties getheilt, deren Grenzen mehr fixirt sind als in den übrigen Kolonien, wo Schafzucht die Beschäftigung der ersten Ansiedler war.

Dieser Counties sind elf, nämlich: 1. Adelaide, 2. Hindmarsh, 3. Gawler, 4. Light, 5. Sturt, 6. Eyre, 7. Stanley, 8. Flinders, 9. Russell, 10. Robe, 11. Grey.

Die County Adelaide ist diejenige, wo der Anbau des Landes am weitesten gediehen ist, die übrigen Districte sind hauptsächlich als Weiden benutzt, da die Schwierigkeit, ihre Ernten zu Markt zu bringen, die Verkäufer abhält, mehr als für ihren eignen Bedarf zu ziehen. Der Weinbau aber macht in allen günstig gelegenen Gegenden große Fortschritte.

Port Adelaide hat eine Bevölkerung von 20,000 Seelen, die durch starken Export- und Importhandel Beschäftigung finden. Das ursprüngliche Aussehen des Manglebaum-Creeks, wodurch die ersten Kolonisten waten mußten, ist verschwunden.

Eine sieben Meilen lange Straße führt über unfruchtbaren, sandigen Boden hin zur Stadt; Fuhrwerk aller Art, vom schweren Lastwagen bis zum Omnibus und elenden Hundekarren kreuzt sich auf derselben. Hat man den Torrensfluß vermittelt einer hölzernen Brücke, die gelegentlich bei Ueberschwemmungen weggerissen wird, überschritten, so erblickt man in einem warmen und hübschen Thale die Stadt Adelaide — inmitten von Bäumen, die oft mit den seltensten und seltsamsten Vögeln, welche periodisch aus kälteren in wärmere Gegenden ziehen, bevölkert sind. Adelaide bietet, wenn es auch einer Stadt nach europäischen Begriffen wenig ähnlich sieht, einen weit schöneren Anblick dar als Melbourne, das in einem engen Thale, ohne Parks und Boulevards und gerade Straßen, zusammengedrängt liegt. Die Parks, die die erstere Stadt umgeben oder die weitläufigen Straßen durchschneiden, erinnern an Wiesbaden oder Cheltenham, und in den Vorstädten erblickt man viele hübsche Landhäuser, die so zierlich und so vollendet sind wie die in England. Das System, Land in 80-Acres-Parcellen zu verkaufen, ist der Kolonisation, trotz aller Mängel, günstig gewesen.

Der südliche Theil Adelaide's wird als das commercielle Viertel der Stadt betrachtet und enthält die Hauptstraßen, von denen eine 130 Fuß breit ist, und das Gouvernementsgebäude, das mitten auf einem zehn Acres großen Grundstücke steht.

Hindley-street ist für Adelaide was Regent-street in London oder „unter den Linden“ in Berlin, und hat den Vorzug vor den übrigen

Straßen, ein Pflaster zu besitzen. Weil es in den übrigen Gassen dieses Luxusartikels der Civilisation entbehrt, ist Adelaide schrecklich vom Staub geplagt, ein Schicksal, das es mit allen Australischen Städten theilt. In den Straßen Sidney's kann man in gewissen Jahreszeiten Ziegelsteine machen. Außer den Parkkändereien, die in der Breite von einer halben Meile die zwei Theile der Stadt umgeben, gehören noch ein Todtenacker und ein Rennplatz unter die Zierden der Stadt vor den Thoren.

In einem Punkte sind die Südaustralier ohne Frage den beiden andern Kolonien überlegen, und das ist in der Lokalliteratur. Wenn wir den zu Sidney erscheinenden „Morning Herald,“ der die „Times“ der südlichen Hemisphäre ist, ausnehmen, so sind die Zeitungen und Zeitschriften Adelaide's denen von Neu-Süd-Wales und Port Phillip in Styl und Inhalt bei weitem voraus. Vorzüglich zeigt sich das an den Südaustralischen Almanach's, welche eine Menge nützlicher, belehrender Sachen aus der Statistik, Acker- und Gartencultur und über die Fortschritte der Minen der Kolonie enthalten.

Seit 1843 hat Südaustralien Korn ausgeführt, obwohl in verschiedener Menge je nach den Zeitumständen: im Jahr 1843 wurden 38,480 Bushels exportirt, im folgenden Jahre 132,000 Bushels, aber der niedrige Preis, 2 s. 9 d. per Bushel, reducirte den Anbau auf 10,000 Acres. 1845 dauerte der niedrige Preis fort und des cultivirten Landes ward noch weniger; als aber zu Ende des Jahres die Preise stiegen, vermehrte sich auch der Anbau des Landes wieder bis 1847 auf 36,000 Acres. Und so stieg und sank die Agricultur je nach dem Preise, machte aber dauernde größere Fortschritte, so wie kleine Landparcellen bebaut wurden. Man kann es als eine allgemeine Regel ansehen, daß die Südaustralischen Minen sich in unfruchtbaren Districten befinden, und daß die Arbeiter darin ihr Getreide und Gemüse aus beträchtlicher Entfernung beziehen müssen. Für die Besitzer der kleinen Landhäuser ist es vortheilhaft, Zufuhr an Lebensmitteln nach den Minen zu schaffen und Contracte zu schließen, auf ihren Ochsenwagen Erz zum Hafen und Kohlen und Holz nach den Schmelzhütten zu transportiren.

1850 war die ursprüngliche Gestalt der Kolonie ganz verschwunden, der Anbau des Bodens war ganz in den Händen der arbeitenden Classen. Die Capitalisten und gebildeten Leute waren Squatters geworden oder mit Handels- oder Minenspeculationen beschäftigt. Ein Ueberbleibsel der alten Ideen fand sich nur noch in einer etwas großthuenden Rede-weise und was noch besser war, in sehr schönen Gärten.

XXVI.

Die Minen Südaustraliens.

Bis 1850 wurde Süd-Australien als der mineralhaltige District Australiens par excellence betrachtet. In der alten Kolonie Neu-Süd-Wales hatte man viele Jahre vorher die Spuren von Kupferminen entdeckt, weil sich aber die Krone die Mineralien vorbehalten hatte, so hüteten sich Käufer wie die, denen Land geschenkt war, wohl, solche Entdeckungen weiter zu verfolgen, da das nur zu Störungen in ihrem Besitz hätte führen können und irgend ein Fremder unter offciellem Schutze den Nutzen davon gehabt hätte. Die Südaustralischen Kolonisten dagegen hatten genug Einfluß im Parlamente des Mutterlandes, daß ihnen die „Rechte der Krone“ abgetreten wurden. Die Entdeckung der Burra-Burra gab dem Suchen nach Mineralien einen lebhaften Impuls, und 1850 war das Publicum der Kolonie oder Englands bei nicht weniger als 39 Südaustralischen Minenabenteuern betheilig. Die Minen waren in verschiedenen Stadien der Bearbeitung und von verschiedenem Ertrag, aber die Bearbeitung der meisten hing von englischem Kapital ab. Die Leute, die an der Spitze der Unternehmungen standen, versicherten in ihren Berichten über fast alle Minen, „daß es nur der Anlage von ein klein wenig mehr Kapital bedürfe, um die angelegten Summen höchst rentabel zu machen.“ Nicht eine Mine, außer der Burra-Burra, hat ihren Theilhabern je eine Dividende gezahlt, und als die Goldentdeckungen sie alle durch den Mangel an Arbeitern zum Stillstand brachten, waren mehrere „höchst respectable Kolonisten“ beschäftigt, neue Pläne zu Gunsten der englischen Kapitalisten in Vorschlag zu bringen. Um jene Zeit wurden die folgenden Minen, — von nahe an sechzig andern Plänen, die nie über den Prospect hinausgekommen sind, abgesehen — am Markte discontirt.

Die Bleigrube Wheal Gawler war die erste in der Provinz entdeckte Mine; 1841 wurde sie eröffnet, dann aufgegeben und später von einer Gesellschaft ohne Erfolg von Neuem bearbeitet; nichts desto weniger prahlten die Directoren 1850 mit ihren guten Ausichten. Die Minengesellschaft von Adelaide mit einem Kapital von 1000 £, die Australische Minengesellschaft „mit einem Engländern gehörigen Kapital von 400,000 £ auf einer Specialvermessung am Needy Creek, sechs und vierzig Meilen von Adelaide, und auf anderen Parcellen zu Tungfisso und zu Kapunda,“ 1845 gegründet — hatten enorme Ausgaben gemacht aber keine Dividenden gezahlt; die Barossa Minengesellschaft mit einem Capital von 30,000 £, in England mit der Absicht gebildet, auf dem Eigenthum des Mr. G. F. Angus nach Mineralien zu graben; die Glen Ormond, eine andere englische Compagnie, mit einem Capital von 30,000 £, 1845 gegründet; die Port Lincoln Gesellschaft, mit einem Kapital von 10,000 £; die Mount Remarkable C., mit einem Kapital von 25,000 £, gegr. 1846; die Nord-Kapunda C., gegr. 1846, Kap. 22,200 £; die Paringa C., gegr. 1845, Kap. 20,000 £; die Port Lincoln C., gegr. 1848, Kap. 4000 £; die Princess Royal, (die unglückliche Hälfte der Burra-Burra) gegr. 1845, Kap. 20,000 £,

Zwei Schlüsse kann man aus dieser Aufzählung ziehen — erstens, daß Südaustralien äußerst reich an Mineralien ist, und zweitens, daß Leute, die sich nicht auf den Bergbau verstehen, vorsichtig sein sollten, auf den Rath Australischer Freunde hin ihr Geld in Minen anzulegen.

Die Burra-Burra.

Der nachfolgende Bericht über die Resultate der Bearbeitung der Burra-Burra-Mine wird zeigen, daß die Südaustralier einigermaßen zu entschuldigen sind, wenn sie von einer wahren Wuth besessen waren, in Minen zu speculiren. —

Die Eigenthümer der Burra-Mine theilten ihren Kauf in 2464 Anthelle zu je 5 £ und behielten sich die Freiheit vor, ihr Kapital bis auf 20,000 £ zu vermehren, was sie seitdem auch gethan haben.

Im ersten Jahre, vom 29. September 1845 bis 29. September 1846 gewannen sie 7200 Tons Erz, was ihnen einen Kostenaufwand von 16,624 £ verursachte. Als man in größere Tiefen gelangte, wurde auch die Qualität des Erzes besser; anstatt des blauen kohlen-sauren Kupfers wurden das rothe Orid, der Malachit, überhaupt die reichsten Sorten Erz vorherrschend. Der höchste Preis, der für die ersten 800

Tons realisirt wurde, war 31 £ 9 s., der niedrigste 10 £ 16 s. per Ton. In beträchtlicher Entfernung von den Hauptwerken wurden im Monat März 1847 achtzig Tons des blauen und grünen kohlen sauren Kupfers gewonnen.

In den Monaten Juni und Juli 1847 wurde die erste und zweite Dividende von je 50 sh. per Antheil den Theilhabern ausgezahlt. Diese Dividenden wurden von dem Nettoertrag von 2959 Tons Erz, der sich auf 35,678 £ belief, gedeckt. Nach Abzug dieser Dividende und der Kosten 15,922 £, die die Gewinnung der 2959 Tons machte, blieb noch ein ungetheilter Ueberschuß von 7,584 £. — In den sechs Monaten vom April bis Ende September 1847 wurden 7264 Tons, in den sechs Monaten von da bis zum 31. März 1848 wurden 6068 Tons gewonnen. Der Ertrag des ganzen Jahres aber war die Ausbeute aus einer Tiefe von höchstens 20 Faden, was darunter lag, und das war eine Menge guter Erze, ließ man vorläufig unberücksichtigt. An Arbeitslohn, Holz, Maschinen, Geräthschaften u. waren 74,030 £ verausgabt, und der Fuhrlohn für das Erz belief sich auf 44,803 £. Im Laufe des Jahres 1848 wurden drei weitere Dividenden bewilligt. Im März waren die Actien, die ursprünglich zu 5 £ ausgegeben worden, auf 150 £ gestiegen; eine sechste und siebente Dividende von je 10 £ im Juni und September steigerte den Preis der Actien zu 200 und 210 £ in Baar. Später fielen sie in Folge der Entwerthung des Kupfers in Europa. Aber eine wichtige Entdeckung war die Auffindung einer Erzader dreißig Faden tief, die von Kingston nach dem Graham's Schacht führt. Die Ader war 10—11 Fuß breit, bestand aus einem compacten grünen kohlen sauren Kupfer oder Malachit, lieferte 40 % Kupfer und ließ sich leicht bearbeiten.

In dem halben Jahr, vom 31. März bis 30. September 1848, gewann man 10,163 Tons. Veranschlagt man nun den Gesammtertrag der drei ersten Jahre auf 33,000 Tons ca., rechnet diese 10,000 Tons reinen Kupfererzes gleich, per Ton = 70 £, so ist das ein Ertrag von 700,000 £.

Im letzten Theile des Jahres 1848 stellten die Bergleute ihre Arbeit ein, um höhere Löhne zu erzwingen. Die Minenarbeiten wurden vom November bis zum Februar 1849 suspendirt. Im März begannen die Arbeiten wieder.

Fernere wichtige Entdeckungen wurden gemacht — eine Erzader fand man in der Tiefe von 30 Faden südwestlich vom Graham's Schacht, die rothes Kupferoxyd und Malachit in großer Menge enthielt, eine

andre zwei Faden breite, die aus sehr ergiebigem Malachit bestand. Nur zwei Stollen wurden auf diese Adern gebaut, und zwölf Mann förderten in der ersten Woche 80 Tonnen des reichhaltigsten Erzes zu Tage.

Am 5. September 1849 wurde eine achte Dividende von 5 £ pr. Actie bewilligt. 1850 wurden regelmäßig vierteljährliche Dividenden von 10 £ ausgezahlt. Zwei Dampfmaschinen von je 35 Pferdekraft, eine zum Zermahlen und die andere zum Emporheben des Erzes aus den Schächten, langten an; und die Directoren bestellten 70 Faden fünfzehnzölliger Pumpen an Stelle der damals gebrauchten elfzölligen und eine Pumpmaschine von 300 Pferdekraft.

Die Menge Erz, die zu Ende September 1850 in dem letzten Jahre gewonnen war, belief sich auf 18,692 Tons. Seit der Zeit hat der Ertrag durch die Auswanderung nach den Goldgruben einen Stoß erlitten, und die Preise der Actien haben geschwankt, aber der schließliche Werth dieses Eigenthums ist außer allem Zweifel.

Die Gruben und deren Ertrag, übersichtlich zusammengestellt.

Die Grubenwerke bestanden zu Ende des Jahres 1850 aus folgenden Schächten, Stollen und Gruben: 45 Förderungsschächten von einer Gesammttiefe von 812 Faden; 7 Einfahrtsschächten von zusammen 34 Faden; 35 kleinen Schächten und Leiterwegen, zusammen 270 Faden; 3876 Faden Stollen, die einer Länge von $4\frac{1}{2}$ englischen Meilen gleichkommen.

Die Bilanz, die im Jahr 1850 gezogen wurde, wies nach, daß der Totalgewinnst von Gründung der Gesellschaft bis zum 29. Septbr. 1849 (ein Zeitraum von $4\frac{1}{2}$ Jahren) 229,535 £ betrug. Davon waren 221,760 £ in zwölf Dividenden unter die Mitglieder vertheilt worden. In dieser Zeit waren 37,736 Tons gewonnen, was einen Kostenaufwand von 309,825 £ 3 s. 6 d. erforderte.

Im Jahre 1850 hatte die Gesellschaft folgende Ausgaben:

Für Arbeitslöhne	72,715 £ 9 s. 10 d.
„ Magazine, Lichter und Bauholz	20,006 „ 19 „ 9 „
„ Pferde und Futter	3,074 „ 18 „ 7 „
„ Maschinen	5,096 „ 7 „ 6 „
„ Gebäude	13,043 „ 13 „ 4 „
„ Transport des Kupfers	2,394 „ 16 „ 6 „
„ Transport des Erzes	14,344 „ 1 „ 0 „
„ Ankauf von Ländereien	15,458 „ 5 „ 3 „

Nebst andern kleinern Ausgaben beträgt das in Summa 169,611 £

2 s. 5 d.

Die Directoren machten bekannt, daß sie über 52,000 £ nach Abzug der Unkosten verfügen könnten; und im December 1850, und dann im März 1851 ward demnach eine Dividende von 10 £ an die Actionäre ausgezahlt.

Eine Fahrt zur Burra-Burra.

Die Burra-Mine ist ungefähr 100 Meilen von Adelaide entfernt, und man erreicht sie auf einer Straße, die freilich tief gelegen und staubig aber in den Sommermonaten doch gut ist. Seit Kurzem ist eine Post eingerichtet. In einem mit vier Pferden bespannten Omnibus kommt der Reisende in 15 Stunden für 1 £ Passagiergeld zur Mine. Die Nacht wird unterwegs Halt gemacht. Gesellschaften lassen sich auch häufig in einem in Federn hängenden Wagen, der Mr. Chambers gehört und unterwegs auf den Stationen frische Pferde bekommt, zur Burra hinfahren. Eine solche Fahrt, nach und von der Mine kostet 12—13 £. Die Straße von Adelaide nach Gawlertown geht durch ein ebenes, offenes Land längs der Küste des Vincent's Golfs hin. An beiden Seiten der Straße ist das Land in kleine Farms getheilt, die an einer Seite bis zum Golf reichen, an der andern sich bis zu der langen Hügelkette, welche die Provinz Südaustralien durchschneidet, erstrecken. Im letzten Februar sah das Land in Folge einer langen, ungewöhnlichen Dürre ausgetrocknet und wie verbrannt aus. Sehr wenige Gegenstände von Interesse begegnen uns auf der Straße, nur die Gespanne der deutschen Farmer und die Ochsenwagen, die mit Barren lauterer Kupfers beladen von den Schmelzhütten nach Adelaide fahren. Zu Gawlertown — einer schnell emporkommenden Stadt — sind zwei große Wirthshäuser, höchst bequem eingerichtet. Etwa dreißig Meilen jenseits Gawlertown kommen wir zur Kapunda, dem Eigenthume des Capitän Bagot und einiger andern Engländer. Die Nord-Kapunda und die Süd-Kapunda stoßen an die Kapunda. Es sind mineralhaltige Parcellen, welche in der Erwartung gekauft wurden, daß sie eine Fortsetzung der reichen Erzadern der Kapunda wären, aber obwohl 1851 viel in Papiereu der Nord- und Süd-Kapunda-Gesellschaft gemacht worden ist, so hat die Bearbeitung der Minen selbst doch wenig Gewinn gebracht. Von der Kapunda aus geht die Straße durch eine wellenförmige parkartige Gegend und eine ausgedehnte Ebene, in der man oft in der Ferne das Schauspiel der kata morgana hat. Acht Meilen zuvor, ehe man zur Burra-Burra kommt, wird die Gegend merklich unfruchtbar und hügelig, und das Auge wird gefesselt durch das eigenthümliche Aussehen der Hügelreihen, die von Norden nach Süden in regelmäßigen Zwischenräumen laufen und die Adern darunter abnen lassen. Kommt man der Burra noch näher, so zeigt ein hoher weißer Schornstein, der sich auf dem Gipfel eines Hügels vor uns erhebt, daß die Mine nicht fern ist, und richten wir dann unsre Augen auf eine Masse kahler, runder Hügel vor uns nach Norden hin, so scheinen sie uns ebenso viele Zelte zu sein, die dichtgedrängt auf erhöhtem Grunde stehn.

Das Burra-Hôtel, vorn in der Stadt Burra-Burra gelegen, ist ein schönes geräumiges Haus von Stein, es bietet den Gästen jede Bequemlichkeit und wird von keinem Gebäude der Art weder in Südaustralien noch in Neu-Süd-Wales übertroffen. Die Stadt ist gut angelegt, hat einige sehr hübsche steinerne Häuser und enthielt 1851 eine Bevölkerung von 5000 Einw. Vor fünf Jahren war das Ganze eine unfruchtbare Wildniß, jetzt stehen Speicher, Läden und Comptoirs die ganze Highstreet entlang. Mehrere Prediger wohnen hier. Für die Frauen und Kinder der Bergleute

wie der Arbeiter in den Schmelzhütten ist trefflich geforgt, indem verschiedene Stadtviertel mit bequemen hauptsächlich steinernen Wohnungen versehen sind, die zu niedrigem Preise vermietet werden. Die ganze Stadt gehört der Burra-Compagnie, welche einige Grundstücke, wie z. B. das Burra-Hôtel, zu immer steigenden Preisen verpachtet.

Berläßt man das Burra-Hôtel, so geht man Highstreet entlang, eine Straße, die sich um den Fuß eines großen Hügels windet und an der einen Seite von dem Bette eines Creek begrenzt wird, das einen eigenthümlichen Anblick gewährt. Im Grunde des Flussbettes rinnt ein Bach mit spärlichem Wasser, und zu beiden Seiten sind kleine Hütten, die aus einer in die Wand des Flussbettes gegrabenen Höhle mit einer Bretterwand nach vorn bestehen. Der Bewohner jeder Hütte hat eine Feuerstelle und einen Rauchfang, der letztere, der oben neben der Straße mündet, ist an einer kleinen Biertonne oder an einem Erdhause mit einem Loch in der Mitte kenntlich, die die Stelle des Schornsteins vertreten. In diesen seltsamen Wohnungen, welche zwei Meilen weit an beiden Seiten des Creeks sich erstrecken, wohnt die große Masse der Minenarbeiter und ihrer Familien, denen die Burra-Compagnie gestattet hat, dort unentgeltlich zu wohnen.*) Ein geschäftiges Treiben belebt den Creek, — Schaaren von Kindern spielen vor jeder Thür, hier und da steht ein Haufe von plaudernden Weibern; bald hört man das Zwitschern eines zahmen Vogels, bald das Wellen einiger zankenden Kötter, das Brüllen von Schweinen, das Wiehern der Pferde, die neben den Hütten untergebracht sind, oder man sieht rothe Hemden und anderes Zeug flattern, das in freier Luft getrocknet wird. Ein Gang von zwei Minuten führt uns zu den Minen. Wenden wir uns von dem Creek ab und blicken zu dem niedrigen aber sanft ansteigenden Felde hin, das zwischen drei Hügeln liegt, so bemerken wir einen Platz etwa 80—100 Acres groß, mit steinernen Gebäuden besetzt — das sind bedeckte überdachte Schachte, die unter die Erde führen. Maschinen, Vorrathshäuser, Wasserbehälter, unzählige Scheunen aller Art, ungeheure Pyramiden von Kupfererz der verschiedensten Qualität und in den verschiedenen Stadien der Bearbeitung liegen fast in allen Richtungen umher. Kommen wir nach sechs Uhr Abends in der Erwartung, Alles still und die Geschäfte des Tages beendet zu finden, so werden wir über das rührige Treiben und Leben auf dem Platze erstaunen. Zunächst fällt der riesige weiße Schornstein in die Augen, der sich aus dem Gipfel des mittlern Hügels erhebt und den Rauch aus verschiedenen andern unter der Erde zum mittlern Hügel hinlaufenden Rauchfängen aufnimmt. Auf demselben Hügel bemerken wir auch ein großes, gut gebautes, steinernes Waarenhaus, das als Pulvermagazin benutzt wird. Ungefähr in der Mitte des erwähnten Feldes liegt das dreistöckige Maschinen-Pumpenhaus, mit dem großen Balken in der Fronte, der beständig auf- und niedergeht. Steigen wir dann die Straße hinauf, so kommen wir an der Brückenwage vorüber und ferner an einer großen Reihe steinerner Werkhäuser und Läden, zu denen ein geräumiger mit Mauern umgebener Hofplatz gehört. Diese Gebäude werden als Lager für Baubolz, Eisen, Arbeitergeräthschaften und Maschinen benutzt. Im Hintergrunde am Rande des Hügels ist eine Reihe gut gebauter steinerner Wohnhäuser, — zwei davon werden vom Hauptmann Roach und einem andern Minenbeamten bewohnt, das dritte enthält das Berathungszimmer und das Bureau des Rechnungsführer der Gesellschaft und seines Schreibers.

*) Seitdem das Obige geschrieben wurde, hat eine Ueberschwemmung diese Hütten zerstört, und einige der Bewohner sind ertrunken.

Rechts von diesen Häusern ist eine zweite ähnliche Reihe, die Wohnungen der übrigen Minenbeamten und ihrer Familien. Noch weiter rechts ist ein hübsches, einzeln stehendes Haus, das Dr. Chambers, der erste Arzt an der Mine, bewohnt. Am Abhänge des Hügels zur Rechten ist eine lange Reihe von Stallungen und Scheunen für Karren mit Hofraum dabei. Die Ställe sind geräumig, mit kleinen Steinen gepflastert und im Stände, über hundert Pferde aufzunehmen. In der Nähe der Ställe befindet sich eine feste und große Scheune, die zu Holzlagern und zu Sägegruben gebraucht wird, dicht dabei ist eine ähnliche im Bau begriffen. Circa elf Hebemascchinen arbeiten in den Schächten. Die meisten dieser Maschinen sind wie die große Maschinenpumpe Tag und Nacht thätig. Jede der Hebemascchinen ist dicht bei einem Schachte gelegen, welcher mit einem oder dem andern der verschiedenen unterirdischen Stollen in Verbindung steht. Die Maschinenpumpe steht mit einer Reihe hölzerner Röhren in Verbindung, die durch Pfeiler getragen werden und das aus der Mine emporgehobene Wasser aufnehmen, das dann in verschiedenen Richtungen entfließt und mehrere Wasserbehälter speist. Ein Theil des Wassers wird beim Reinigen der Erze verwandt, der Rest wird zum Gipfel des Burra-Creek geleitet, von wo es dann sieben Meilen weit hinabfließt, zur Princeß-Royal-Mine gelangt und endlich die Niederungen des Murray erreicht. In der Nähe eines jeden Schachtes, wo die Hebemascchine arbeitet, sind Scheunen, in denen Männer und Knaben emsig beschäftigt sind, die Erzklumpen zu zerklöpfen und so das Waschen und Reinigen des Kupfererzes von erdigen und sonstigen fremden Bestandtheilen zu erleichtern. In andern Scheunen sind Wasserbecken und andre Geräthschaften, Männer und Knaben waschen und sichten dort das Kupfererz. Bei den Scheunen sind zahllose Haufen von Erz aufgeschichtet, entweder quadratförmig oder in Form eines länglichen Rechtecks, etwa 6 Fuß lang, 4 Fuß breit und 2 bis 3 Fuß hoch. Diese Haufen bestehen aus Erzstücken von verschiedener Qualität und in verschiedenen Stadien der Bearbeitung. Wenn man bedenkt, daß außer den großen Haufen Erz bei den Scheunen noch unzählige Massen für die Schmelzer und Modellirer bereit liegen, so kann man sich von dem ungeheuren Erzreichthum der Burra-Burra einigermaßen eine Vorstellung machen. Der Eindruck wird erhöht durch die Mannichfaltigkeit der Farben — das tiefe Blau des kohlen-sauren Kupfererzes, die grüne Färbung des Malachiterzes und das düstere Roth des Drids.

Zahlreiche Werkstätten der verschiedenen Handwerker, der Maschinenbauer und derer, die das Erz probiren, sind noch vorhanden, — Alles aber ist so angelegt, daß ein oberflächlicher Blick zeigt uns, daß in dem Etablissement Ordnung und Methode ist.

In der Mine arbeiten 383 Männer und 111 Knaben, um das Erz theils zu Tage zu fördern, theils zu reinigen und zu zerstückeln; 27 Leute sind als Fuhrkärner und Stallknechte beschäftigt, und 85 Mann werden als Zimmerleute, Maurer, Schmiede, Maschinenbauer und bei den Hochofen verwandt — im Ganzen über 600 Menschen.

Schmelzhütten.

Das in den Südaustralischen Minen gewonnene Kupfererz ist hauptsächlich nach Swansea gesandt worden. Da aber in Indien und China die Nachfrage nach Kupfer bedeutend wurde, so kam es darauf an, das Erz in Südaustralien zu läutern. Zu dem Zwecke ist ein ungeheures Capital darauf gegangen, mehrere Gesellschaften Behufs des Kupfer

Schmelzens zu gründen, bisher aber in Folge des spärlichen Feuerungsmaterials mit geringem Erfolg. Kohlen sind noch nicht aufgefunden, also waren die Schmelzöfen auf Holz oder importirte Kohlen beschränkt. In Norway ist ein großer Wald durch den Bedarf einer Schmelzhütte fast aufgezehrt. Die ausgedehntesten Schmelzwerke, vor Kurzem Eigenthum der Herren Schneider, sind obendrein zum Unglück nahe bei der Burra-Mine angelegt, wo das Holz rar ist und wo auf je ein Ton Erz vier Tons Kohlen herangefahren werden müssen. Die geeignete Lage wäre an einem Hafen oder in der Nähe eines solchen gewesen.

Die Nothwendigkeit, Kohlen aus England oder aus Newcastle in Neu-Süd-Wales zu importiren, hat Port Wakefield in Aufnahme gebracht, eine Bai an der Spitze des St. Vincent's Golf's, worin der Fluß Wakefield mündet. Die Gegend zwischen der Burra und Port Wakefield, eine Strecke von etwa 30 Meilen, besteht zum Theil aus wellenförmigem Hüggeland, zum Theil aus ebenem Boden und ist für schwerbeladenes Fuhrwerk bequem zu passiren. Ohne Zweifel würde, wenn die Schmelzhütten ununterbrochen in voller Thätigkeit gewesen wären, ein Schienenweg über diese Strecke versucht worden sein. —

Berg- und Ackerbau und Viehzucht sind es, was die Südaustralischen Kolonisten vorzugsweise mit Erfolg betrieben haben. Die Zahl der Schafe war ungefähr ein Sechstel derer, die im Port-Phillip-District weideten. Von der Portlandbay aus wurde fettes Rindvieh nach der Rivollbay getrieben, um in Südaustralien consumirt zu werden.

Südaustralien steht gegenwärtig unter einem düstern Verhängniß, aber das kann nicht von Dauer sein. Ein heiterer Himmel, ein fruchtbarer Boden, ein gesundes Klima, englische Kolonisten, Rinder und Schafe und eine Burra-Burra-Mine müssen gute Früchte erzeugen, wenn auch der Traum von einem mächtigen Reiche, den neugebackne Geseßgeber träumen, schwerlich sich verwirklichen möchte.

XXVII.

Religion, Erziehung, Gesetz.

Die Bestimmungen über Religion und Erziehung sind in Neu-Süd-Wales und Victoria fast gleich, da dieselben getroffen sind, bevor die beiden Provinzen getrennt wurden. In Süd-Australien scheint das System der alten Kolonie zum Muster genommen zu sein.

Der Umstände, unter denen ein Bischof in Neu-Süd-Wales ernannt wurde, haben wir bereits gedacht. Durch die Freigebigkeit der Miß Burdett Coutts wurde ein Bischofsthum in Südaustralien dotirt. Dies veranlaßte die Ernennung eines Bischofs von Melbourne und vielleicht die Creirung des zweiten Bischofsthum's in Neu-Süd-Wales, der Diöcese von Newcastle, welche den Norden der Provinz in sich begreift. Der Bischof der letztgenannten Diöcese hat seinen Sitz in Morpeth.

Der Zuschuß, der zum Bau von Kirchen und zum Unterhalt der Geistlichen in Neu-Süd-Wales und Port Phillip geleistet wird, ist durch das unter Richard Bourke erlassene Gesetz, das S. 111 u. besprochen ist, regulirt.

Nach einem Beschluß des Gesetzgebenden Rathes von Südaustralien, der am 3. August 1847 gefaßt ward, wurden Staatsgelder zur Beförderung des Bau's christlicher Kirchen und Kapellen bewilligt, unter Vorbehalt der jedesmaligen Sanction des Gouverneurs und des Vollziehenden Rathes und in Verhältniß zu dem Betrage der Privatbeiträge. Die Zuschüsse zu Kirchenbauten sollten 50 bis 150 £, die Beisteuern zum Gehalt der Geistlichen 50—200 £ jährlich betragen können.

Die Congregationalisten und Baptisten haben es immer abgelehnt, die Hülfe des Staats anzunehmen, und es existirt in den drei Kolonien, besonders in Südaustralien, eine Partei, die gegen alle Unterstützung, die der Religion durch den Staat geleistet wird, Opposition erhebt.

Nach unsrer Meinung werden, obwohl in starkbevölkerten Städten auf freiwilligem Wege für Religion und Erziehung gesorgt werden mag, die Bewohner des Innern ohne das Dazwischentreten des Gouvernements großentheils in einem Zustande praktischen Heidenthums bleiben und der religiösen Uebungen und Bräuche nicht theilhaftig werden. Die Weise des Lebens im Busche ist oder muß sein: eine patriarchalische, Kirchen sind eine Unmöglichkeit, jeder Vater muß der Pastor seiner Familie sein. Das Freiwilligkeits-System einführen, heißt decretiren: daß die langen Ufer der Flüsse nie von einem Geistlichen besucht werden sollen.

Es ist zu beklagen, daß von den ungeheuren Summen, die für die Heidenmissionen nutzloser Weise verwandt werden, nicht einige Tausende Missionairen zufließen, die unter den emigrirten Britten umherziehen müßten, Missionären, die es nicht unter ihrer Würde halten würden, zugleich Schullehrer zu sein. Die Sammlung von Bibeln in vielen Sprachen auf der großen Ausstellung war eine erfreuliche eindruckmachende Erscheinung, aber es ist zu bedauern, daß Männer von frommem Sinn, von Rang und Vermögen und Einfluß nicht lieber das Mögliche als das Unmögliche erstreben, daß sie nicht lieber Sorge tragen, daß jedes Kind im Busche Australiens eine Bibel in die Hand bekomme und lesen lerne, statt daß sie Missionaire ausschicken, die in Patagonien umkommen, oder daß sie dem Utopien nachjagen, eine englische Hochkirche in Canterbury auf Neuseeland zu gründen.

Die Anhänger der verschiedenen religiösen Secten in Neu-Süd-Wales vertheilen sich so: Der Hochkirche gehören an: 93,137, der schottischen Kirche: 18,156; Wesleyaner giebt es 10,000; andere Protestanten 6472, Römische Katholiken 56,899, Juden 979, Mahomedaner und Heiden 852, anderen Bekenntnissen hängen 740 an. Die Kirchen, welche Subvention vom Staate erhalten, sind: die Hochkirche, die schottische, wesleyanische und katholische Kirche. Die resp. Zuschüsse waren im Jahre 1850 folgende: die Diöcese Sidney erhielt 12,015 £ 17 s. 4 d., die Diöcese Newcastle 4028 £ 7 s. 10 d., die presbyterianische Kirche 3,378 £ 1 s. 1 d., die wesleyanische 850 £, die katholische 8,159 £ 0 s. 9 d., — im Ganzen etwa 30,000 £. In Südastralien haben die Hochkirchlichen 17 Gotteshäuser, die Katholischen sechs, die Presbyterianer sieben, die Methodisten zwölf (1300 Sonntagsschüler), die Congregationalisten neun, die Baptisten drei oder vier. Die Deutschen haben sechs Pastöre und fünf Gotteshäuser.

Bis 1836 war die Volkserziehung in Australien ebenso arg vernachlässigt, wie sie es in England war, bis Lord Brougham die Agitation für Gründung der Schulen, die unpassender Weise Nationalschulen heißen, begann. Ein großer Theil der Bevölkerung der Kolonie bestand aus erwachsenen Verbrechern, die ebenso unwissend als verderbt bei ihrer Ankunft waren.

Wir haben bereits im 10. Kapitel erzählt, wie Sir Richard Bourke den Vorschlag machte, Schulen in der Kolonie anzulegen nach Art der Irischen Nationalschulen. Aber die Opposition Seitens des verstorbenen Bischofs von Australien war so heftig und so wirksam, daß der im Gesetzgebenden Rathe gefasste Beschluß ein tochter Buchstab blieb, und daß der wenige Unterricht, der den arbeitenden Classen zu Theil wurde, von confessionellen Schulen, die aus Kolonialfonds unterstützt waren, ausging. Die Folge war, daß viele ländliche Districte ohne Schulen blieben, während zwei oder drei Schulen für 40 bis 50 Schüler hergestellt wurden. Zu Camden waren drei Schulen, keine derselben hatte mehr als zwanzig Schüler.

Im Jahre 1844 berichtete ein Comité des Gesetzgebenden Rathes, das die Erziehung in der Kolonie in Betracht ziehen sollte und dessen Vorsitzender Robert Lowe war, entschieden zu Gunsten des Irischen Nationalschulensystems:

„Es sind circa 25,676 Kinder in dem Alter zwischen vier und vierzehn Jahren da: von diesen empfangen nur 7642 Unterricht in öffentlichen Schulen, und 4865 in Privatschulen, somit bleiben gegen 13,000 übrig, die, so weit das Comité in Erfahrung bringen kann, ganz ohne Unterricht sind. Die Kosten für Erziehung betragen circa 1 £ per Kopf. Dieser Mangel an Unterricht ist zum Theil der Unwissenheit, den zügellosen Sitten und dem Geiz gar zu vieler Eltern zuzuschreiben, zum Theil dem Mangel an guten Schullehrern und Schulbüchern, aber der bei weitem größere Theil des Uebels entspringt aus dem streng confessionellen Charakter der öffentlichen Schulen.“

„Das wahre Wesen eines confessionellen Systems ist, die Majorität ungebildet zu lassen, um die Minorität völlig in absonderliche Lehren einzuweißen. Die natürliche Folge ist, daß, wo eine Schule gegründet ist, zwei entstehen werden, nicht weil man deren bedarf, sondern weil die Furcht obwaltet, daß Proselyten gemacht werden. Es ist ein System, das in einer dünn bevölkerten Gegend unmöglich ausgeführt werden kann, und da es überhaupt ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit ist, so kommt der Staat dabei in das fatale Dilemma, entweder

Geld herzugeben, dessen Verwendung er nicht reguliren kann, oder sich zwischen die Geistlichkeit und deren Obere zu werfen.“

Das Comité empfahl weiter, der Gouverneur möge eine Commission ernennen, aus Männern bestehend, die dem Plane günstig seien, und die das Vertrauen der verschiedenen Confessionen besäßen; ein besoldeter Secretär solle dieser Commission beigegeben werden.

Der Lord Bischof von Australien und der katholische Erzbischof wurden beide von diesem Comité um ihre Meinung befragt, beide waren dem Irischen System, wonach Kinder verschiedener Confessionen in einer Schule unterrichtet werden, entschieden feindlich, und sie sprachen ihre Parteinahme für die confessionellen Schulen ebenso bestimmt aus. Der Bischof von Australien würde keine Schulen begünstigen, worin nicht die Glaubenssätze der englischen Hochkirche gelehrt würden; der katholische Erzbischof bestand gleichermaßen darauf, ausschließlich katholische Schulen für die Mitglieder seiner Kirche zu haben. *) Es waren beide vortreffliche fromme und wohlthätige Männer, aber beide waren offenbar bereit, wenn sie die Gewalt in Händen gehabt hätten, den dogmatischen Unterricht ihrer eignen Kirche allen Schülern aufzundbigen und die, welche damit nicht zufrieden wären, ohne allen Unterricht zu lassen. Sie begnügten sich nicht mit einem Compromiß, wonach die Pflichten der Wahrheitsliebe, der Keuschheit, der Rechtlichkeit, der Liebe, des Danks gegen Gott und der Versöhnlichkeit gegen die Feinde nebst Lesen, Schreiben und Rechnen zum Gegenstande des Unterrichts gemacht würden, sie wollten die Streitfragen über die Zahl der Sacramente

*) Die beiden folgenden Beispiele werden zeigen, wie weit sectirischer Eifer treffliche und gebildete Männer führen kann. In ganz Australien ist kein Mann, der frommer und mildthätiger wäre als der Geistliche Robert Allwood. Derselbe Mr. Allwood sagt: ich kann ein System nicht billigen, in dem der hochkirchliche Katechismus seinen Platz findet. Man fragt ihn: Sollten Sie nicht dafür halten, daß in dünn bevölkerten Districten, wo sich unmöglich Lehrer für jede Confession finden lassen, Jeder etwas nachgeben müsse, damit Alle Unterricht genießen, daß dort die heilige Schrift von allen Schülern protestantischer Confession gelesen werde, und daß dies, da die katholischen Kinder davon ausgeschlossen sind, in Sonntagsschulen geschehe? — „Ich könnte das nicht billigen,“ war seine Antwort. Auf der andern Seite war der katholische Erzbischof Polking der Meinung, daß die religiöse und moralische Erziehung in England auf einer sehr niedrigen Stufe stehe, was vielleicht richtig ist; aber zugleich läßt er in seiner Aussage vor dem Comité einfließen, daß der Zustand der Volkserziehung in Rom, was die untersten Classen anbetreffe, höchst befriedigend sei, daß ein großer Theil der öffentlichen Einnahmen auf den Unterricht verwandt werde, und daß die päpstliche Regierung sehr darauf bedacht sei, daß Allen Unterricht zu Theil werde.

und über die richtige Rangordnung der Apostel je nach der eigenen Ansicht erwogen wissen, und Jeder wollte eher die Kinder all ihr Wissen aus den Blasphemien der Gassen schöpfen sehn, als daß er nachgegeben hätte.

Die heftige Opposition dieser zwei Prälaten und anderer von gleicher Sinnesart, unterstützt von Leuten, die in Wirklichkeit Nichts verehren als was die Amerikaner den allmächtigen Dollar nennen, die aber Parteilärm lieben, — diese Opposition suspendirte vorläufig die Ausführung dessen, was der Bericht empfohlen hatte.

Aber das Nationalschulen-System — das Lord Stanley, jetzt Graf Derby, vorgeschlagen hat — ist das einzige System, das in einer Kolonie, wo die verschiedenen religiösen Secten so gleichmäßig vertreten sind, möglich ist. Es hat denn auch seine Fortschritte gemacht und macht sie noch. In den bedeutenderen Städten, wo 1844 schon confessionelle Schulen existirten, sind dieselben beibehalten, aber in den neuen Districten wird Lord Stanley's System eingeführt.

In Folge der Empfehlungen des erwähnten Comités ist eine Commission nach den Principien der Irischen Unterrichts-Commission gebildet, und eine Normalschule, die Lehrer nach dem Irischen System erziehen soll, gegründet worden.

In allen drei Kolonien macht sich unter allen Classen der Wunsch nach umfassenderem Unterricht geltend, und es herrscht überall die größte Bereitwilligkeit, die zu dem Zweck aufgelegten Steuern zu tragen.

Ueber die Normalschule zu Sidney läuft eine der vielen komischen Anekdoten um, welche die Manier, mit der Beamte in England die Kolonialangelegenheiten besorgen, charakterisiren.

Als die erste Hitze des Streits über die Unterrichtsfrage verraucht war, suchte man den Vorschlägen des Comités gemäß beim Kolonialamte um einen Lehrer nach, der mit dem System der Irischen Schulen bekannt und im Stande wäre, eine Normalschule, worin Lehrer nach diesem System gebildet würden, einzurichten. Vier Jahre fast ruhte dieses Gesuch beim Kolonialamte; nach vier Jahren kam man durch einen Zufall darauf zurück. Graf Grey wählte nach einigen Erkundigungen einen Mr. Wilson. Mr. Wilson erhielt einen Brief, daß ihn Graf Grey in Downingstreet zu sprechen wünsche. Er ging hin, man wünschte ihm Glück und ließ ihm die Wohlthat von ein paar guten Rathschlägen zu Theil werden, wovon große Männer immer einen Vorrath zu Gunsten der kleinen bereit haben, dann ward er an Mr. Ben-

jamin Hawes, den ehemaligen Untersekretär für die Kolonien verwiesen, dieser wies ihn pflichtmäßig an Mr. Gardner, den ersten Schreiber, und der wieder an einen jungen Gentleman, dessen Namen wir nicht wissen. Dieser stand mit dem Rücken an den Kamin gelehnt, einen Krug Bier in der Rechten und erleichterte sein Herz etwa in folgender Weise: „Nun, Sie sind für diese Stelle in Australien bestimmt? Sie sind ein Glückstind, Sie werden Ihr Glück machen. Aber diese Schlingel in der Kolonie haben verteuflte Eile, Sie dürfen keine Zeit verlieren. Lassen Sie mich die Schiffsliste ansehen. Ah! da ist ein Schiff, das am Freitag nach Adelaide segelt. Heute ist Montag — am Freitag müssen Sie reisen — Ihr Ueberfahrts-geld wird bezahlt werden, und Alles ist abgemacht!“

Mr. Wilson machte Einwendungen, weil die Zeit so kurz sei, aber das half Nichts; die „Kolonisten hatten verteuflte Eile“. Er warf ein, daß Adelaide bedeutend weit von Sidney entfernt sei. Der Einwurf ward mit einem Pahl beantwortet — Kenntniß der Geographie der Kolonien ist zur Qualifikation für's Kolonialamt nicht unumgänglich nöthwendig. Der arme Mr. Wilson wurde eilig zu Schiffe nach Adelaide befördert. Dort angekommen mußte er fast einen Monat warten, bis er nach Sidney überfahren konnte. In Sidney angelangt und in sein Amt eingeführt, wurde er nach den neuesten Verbesserungen in dem System der Nationalschulen gefragt. Er wußte Nichts davon, hatte nie davon gehört, hatte nie eins von den bräuchlichen Büchern gesehn; er war Lehrer an einer ausgezeichneten Schule der Hochkirche gewesen. So hatte das Kolonialamt nach vierjähriger Säumniß in verzweifelter Eile den unrichten Mann an die unrechte Stelle geschickt.

Um Mr. Wilson Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir jedoch hinzufügen, daß er, ein gewandter und gewissenhafter Mann, sich auf das Studium der „Frischen“ Schulbücher legte und die Pflichten seines Amtes mit Ehren und zum Vortheil der Kolonie erfüllte.

In Südaustralien wurde im August 1847 vom Gesetzgebenden Rathe ein Beschluß gefaßt, wonach der Gouverneur ermächtigt ward, eine Unterrichts-Commission zu ernennen, der es anheim gegeben werden sollte, vorbehaltlich der Sanction des Gouverneurs, ein Regulativ zu entwerfen. Keine Zuschüsse für Schulhäuser sollen gegeben werden. Das den Lehrern ausgeworfene Salair soll in Verhältniß zu der Zahl der unterrichteten Kinder stehen, deren nicht weniger als zwanzig zwischen sechs und sechzehn Jahren sein dürfen. Die niedrigste Summe wird 20 £, die höchste 40 £ betragen. Der Gouverneur erneunt Visitatoren

und Inspectoren. Die Berichte werden dem Gesetzgebenden Rathe vorgelegt, und jährlich hat eine öffentliche Prüfung Statt.

Die Hochschule zu Sidney, die einem Beschlusse des Gesetzgebenden Rathes gemäß eingerichtet wurde, ward im October 1852 eröffnet. Der folgende Plan lag dabei zu Grunde: Bei der Immatriculation wird eine Abgabe von zwei Pfund bezahlt und zwei Guineen für jeden Cursus von Vorlesungen. Alle immatriculirten Studenten im ersten Jahre der Studienzeit müssen die Vorlesungen über classische Schriftsteller und über Mathematik hören und das academische Costüm tragen. — Sechs Stipendien von 50 £ jährlich, die Jemand drei Jahre lang beziehen konnte, wurden gestiftet.

Diejenigen, die sich im October 1852 zur Immatriculation meldeten, wurden in der Mathematik examinirt, in gemeinen und Decimalbrüchen, in den ersten vier Regeln der Algebra und dem ersten Buche des Euklid; in den Classikern, — im sechsten Buche von Homer's Ilias, dem ersten Buche der Anabasis des Xenophon, dem ersten Buche von Virgil's Aeneis, dem Catilinarischen Kriege des Sallust und in Geschichte und Geographie, die an die betreffenden Abschnitte dieser Bücher angeknüpft wurde. In dem Semester las der erste Lehrer für die oberste Abtheilung über Thucydides, Buch I., Sophokles' Antigone, Sallust's Jugurthin. Krieg, Horaz Episteln, — für die untere Abtheilung über Xenophon's Anabasis I. Buch, Homer's Ilias I. Buch, Cicero de senectute, Virgil's Aeneis Buch 6. Der Professor der Mathematik las über die vier ersten Bücher des Euklid, Arithmetik und Algebra. Täglich wurden auch von einem dritten Professor Vorlesungen über Chemie, Naturgeschichte und Experimentalphysik gehalten.

In folgenden Gegenständen wurden diejenigen examinirt, die sich um ein Stipendium bewarben: — in Mathematik und Algebra einschließlich der quadratischen Gleichungen, in den vier ersten Büchern des Euklid, den Elementen der Statik und Dynamik. Im Griechischen: in der Medea des Euripides und in Xenophon's Anabasis. Im Lateinischen: — in den ersten sechs Büchern der Aeneide, Cicero de amicitia, in römischen Antiquitäten; dann kamen Uebersetzungen aus dem Englischen ins Lateinische und Fragen aus der alten Geschichte in Bezug auf die vorstehenden Werke.

Es ist sehr zu beklagen, daß bisher keine Fürsorge getroffen ist, Professuren für englische Literatur, neuere Geschichte und Moralphilosophie zu errichten. Solche Einflüsse wären gerade in einem Lande am nöthigsten, wo gegenwärtig öffentliche Bibliotheken unbekannt sind, wo

die Presse keine Macht ist, und wo Reichthum und amtliche Stellung einzig und allein Geltung haben.

Der oberste Gerichtshof von Neu-Süd-Wales besteht aus einem Chef und zwei Richtern; er übt dieselben Befugnisse aus wie die drei Gerichtshöfe: Queen's bench, Commonpleas und Exchequer zu Westminster und hat die Criminalgerichtsbarkeit. Die Richter begeben sich zweimal jährlich nach Bathurst, Goulburn, Maitland und Brisbane.

Einer der beiden Richter sitzt im Court of Equity und hat die Befugnisse eines Vicekanzlers. Von seiner Entscheidung kann an den obersten Gerichtshof appellirt werden.

Das Verfahren ist schriftlich. Die Bestimmungen über das Verfahren am Court of Equity von 1841 sind in Kraft, aber 1849 hat eine Reform Statt gefunden, wodurch der langsame, complicirte Schlen-drian des alten Kanzleisystem's beseitigt ist.

Der oberste Gerichtshof übt auch in der Person eines hiezu delegirten Richters die Functionen aus, welche sich auf die Gültigkeit der testamentarischen Verfügungen, auf Curatelen u. beziehen, was in England vor die kirchlichen Gerichtshöfe gehört.

Für Klagen auf Ehescheidung, auf Alimentation u. existirt kein Gericht.

Der Richter des Court of Equity führt auch in einem Admiraltäts-Gerichtshofe den Vorsitz.

Der oberste Gerichtshof übt die Jurisdiction in Bankerottsachen und Insolvenzerklärungen. Einer der Richter wird dazu delegirt, der eine ähnliche Befugniß wie die Commissioners in England hat. Eine Appellation an den obersten Gerichtshof ist gestattet. Güter der Insolventen werden beeidigten Curatoren übergeben. Jemand kann bankerott oder insolvent erklärt werden auf Ansuchen der Gläubiger oder auf eigenes Verlangen.

Ein Court of Conscience (eine Art Bagatellgericht) besteht aus einem Einzelbeamten, der nicht nach dem Gesetz oder nach strengem Beweisverfahren sondern nach seinem Gewissen entscheidet. Ein solches Gericht ist für die County Cumberland in Sidney und eins für die County Bourke in Melbourne da. In deren Bereich gehören Sachen, bei denen es sich bis um 30 £ handelt.

Die Gemeindebeamten (Friedensrichter) in den übrigen Districten, bezahlte und unbezahlte, haben die Gerichtsbarkeit bis zu Sachen von

10 £ unbedingt, von 30 £ bei der Uebereinstimmung beider Parteien in einfachen Schuldklagen, aber nicht in Sachen, wo es sich um Schadenersatz, um streitiges Besizrecht auf Land ic. handelt.

Eine Akte über „Herren und Diener“ bestimmt, daß zwei Gemeindebeamten in Streitigkeiten über Lohn und Dienst sollen entscheiden können: sie dürfen einen Diener strafen, der seinen schriftlichen Contract zu erfüllen sich weigert, und können auf das Eigenthum eines Herrn oder seines Agenten Arrest legen, wenn der Lohn nicht bezahlt ist. Durch ein neues Gesetz ist diese Befugniß auf Contracte, die in England abgeschlossen sind, ausgedehnt.

Die Unterscheidung zwischen Anwalt und Advokat, barrister und attorney, ist in den Kolonien beibehalten. Englische barristers und schottische advocates können practiziren.

Die Richter ernennen eine Examinations-Commission und lassen jeden Mann von rechtlichem Charakter als barrister zu, wenn er in den Classikern, in Mathematik und im jus ein Examen bestanden hat.

Drei wichtige Gesetzesreformen sind den Bemühungen Robert Lowe's, jetzt Mitglied des Gesetzgebenden Rathes für Kidderminster, während der Zeit, wo er Mitglied des Gesetzgebenden Rathes war und als Sachwalter in Sidney practizirte, zu verdanken:

1. Die 1849 am Court of Equity eingeführten Reformen im Gerichtsverfahren.

2. Die Abschaffung der Schuldhaft nach beendigtem Prozesse. — In Australien einen Mann ins Gefängniß bringen, heißt in der That ihn all seines Vermögens berauben.

3. Die Einrichtung, daß auch Leute als Sachwalter zugelassen werden, ohne die Bedingung ihre Studien zu diesem Behuf in England machen zu müssen.

In Südaustralien ist ein oberster Gerichtshof, der aus einem Richter besteht. Ein commissioner versteht das Insolvenzgericht.

XXVIII.

Statistisches über Neu-Süd-Wales.

Wir sind im Besiz sehr genauer statistischer Daten, was Neu-Süd-Wales anbetrifft. In Bezug auf Victoria ist es wegen der Verwirrung, die bei der Revolution in allem geschäftlichen Betrieb und bei dem ungeheuren Zuwachs an Einwohnern auch über alle öffentlichen Departements hereinbrach, unmöglich gewesen, eben so zuverlässiges statistisches Material zu sammeln, und in Südaustralien haben dieselben Ursachen die gleichen Folgen gehabt.

Es muß die Bemerkung genügen, daß alle Naturproducte, die in dem statistischen Bericht über Neu-Süd-Wales aufgezählt sind, auch in den beiden andern Kolonien erzeugt werden können, da Boden und Klima im Wesentlichen und Allgemeinen gleich sind.

Bevölkerung.

Nach dem Census vom 1. März 1851 betrug die Bevölkerung von Neu-Süd-Wales 108,691 männliche und 81,260 weibliche Einwohner, im Ganzen also 189,951 Einwohner.

Der Zuwachs vom 1. März bis 31. December 1851 betrug 9053 Personen männlichen und 5243 weiblichen Geschlechts. Von den 9043 männlichen Geschlechts waren 5799 eingewandert, in der Zeit geboren 3244; unter den 5243 weiblichen Geschlechts waren 2091 Eingewanderte, 3152 Neugeborene. Der Abgang in demselben Zeitraume betrug 4702 männlichen und 2367 weiblichen Geschlechts, gestorben waren 1344, aus der Kolonie abgereist 3358 Personen männlichen Geschlechts, 823 Personen weiblichen Geschlechts gestorben und 1544 hatten die Kolonie verlassen. Der Zuwachs betrug im Ganzen 14,286, der Abgang im Ganzen 7069, somit hatte sich die Bevölkerung in der That um 7216 Seelen vermehrt. Gesamtzahl: 197,167 Einwohner.

Im Jahre 1851 wurden 1915 Ehen geschlossen; durch die Hochkirche 765, die schottische Kirche 426, bei den Wesleyanern 100, bei den Independenten 8, den Baptisten 4, den Katholiken 605, in der jüdischen Synagoge 7.

E i n w a n d e r u n g.

Die Gesamtzahl der Einwanderer, die auf öffentliche Kosten nach Australien gebracht wurden, war:

Jahr.	Anzahl.	Jahr.	Anzahl.	Jahr.	Anzahl.
1832 . . .	792	1839 . . .	7852	1846 . . .	00
1833 . . .	1253	1840 . . .	5216	1847 . . .	00
1834 . . .	484	1841 . . .	12188	1848 . . .	4376
1835 . . .	545	1842 . . .	5071	1849 . . .	8309
1836 . . .	808	1843 . . .	00	1850 . . .	4078
1837 . . .	2664	1844 . . .	2726	1851 . . .	1846
1838 . . .	6102	1845 . . .	497		

64,807 Personen waren also in den zwanzig Jahren auf öffentliche Kosten nach Australien gebracht worden, 21,653 Erwachsene männlichen und 25,595 Erwachsene weiblichen Geschlechts, 17,559 Kinder unter vierzehn Jahren. Die Kolonie hatte für diese Einfuhr 1,134,511 £ 15 s. 6 d. aufgewandt. 1832 kostete die Uebersiedlung per Kopf 6 £ 13 s. 8 d., 1833 — 10 £ 16 s. 10 d., 1834 — 10 £ 9 s. 7 d., 1835 — 18 £ 0 s. 9 d., 1836 — 16 £ 4 s. 6 d., 1837 — 17 £ 13 s. 10 d., 1838 — 16 £ 18 s. 11 d., 1839 — 18 £ 17 s. 6 d., 1840 — 22 £ 12 s. 5 d., 1841 — 17 £ 0 s. 2 d., 1842 — 16 £ 9 s., 1844 — 16 £ 9 s. 9 d., 1845 — 19 £ 4 s. 2 d.

Die durchschnittlichen Kosten in den folgenden Jahren sind nicht angegeben, aber ungefähr betragen sie 15 £ per Kopf. Die Gelder hiezu sind sämmtlich aus der Land-Revenue entnommen, wenn man auch zuweilen genöthigt war, unter Verpfändung dieser Einnahme Geld anzuleihen. Die Schulden, die das Gouvernement zu diesem Zwecke contrahirt hatte, beliefen sich auf 336,800 £. Abgetragen sind 149,700 £, der Rest der Schulden betrug am 31. December 1851 — 187,100 £, wofür 33,786 £ 14 s. 1 d. Zinsen bezahlt wurden.

U n t e r r i c h t.

Im Jahr 1840 gab es in der Kolonie 159 Schulen mit 4639 Knaben und 3935 Mädchen, zusammen 8574 Schülern.

Jahr.	Schulen.	Knaben.	Mädchen.	Zahl der Schüler im Ganzen.
1841	192	4,935	4,124	9,059
1842	232	5,698	4,635	10,333
1843	279	6,286	5,103	11,389

Jahr.	Schulen.	Knaben.	Mädchen.	Zahl der Schüler im Ganzen.
1844	313	6,814	5,776	12,590
1845	327	7,813	6,641	14,454
1846	338	8,613	7,650	16,263
1847	376	9,848	8,752	18,600
1848	382	10,267	8,722	18,989
1849	444	10,721	9,250	19,971
1850	493	11,214	10,170	21,384
1851	423	11,118	10,002	21,120

Folgende Schulen bestanden im Jahre 1851:

	Schülerzahl.	Zuschuß des Gouvernements.	Freiwillige Beiträge.
1. Die protestantischen und katholischen Waisenschulen .	345	5212 £ 3 s. 11 d.	— £ — s. — d.
2. Die confessionellen Schulen der Hochkirche.	4998	5321 " 5 " 3 "	2324 " 2 " 7 "
3. Die Schulen der Wesleyaner	891	588 " 9 " 2 "	665 " 11 " 2 "
4. Die röm. kath. Schulen	3310	2576 " 15 " 4 "	985 " 17 " 1 "
5. Die Nationalschulen . . .	2861	6766 " 10 " 3 "	1179 " 17 " 3½ "
6. Privatschulen 227 . . .	8715		

Irrenanstalten.

Dies ist ein trauriges Kapitel in der Statistik der Kolonie.

Die erste Irrenanstalt war die schon erwähnte zu Tarban-Creef. Während des Jahres 1851 wurden dort 50 männliche und 35 weibliche Irre aufgenommen; 18 männliche und 14 weibliche wurden geheilt, 9 männliche und 18 weibliche waren auf dem Wege der Genesung, 14 männliche und 4 weibliche starben. Am 31. December 1851 blieben in der Anstalt noch 42 Kranke männlichen und 24 weiblichen Geschlechts, die für heilbar, 25 Kranke männlichen und 27 weiblichen Geschlechts, die für unheilbar gehalten wurden, — in allem 118 Personen.

In dem Irrenhause zu Paramatta wurden im Jahr 1851 8 Männer und 17 Frauen aufgenommen, wovon 3 Männer und 3 Frauen geheilt wurden. Am 31. December 1851 blieben in der Anstalt 5 Männer und 6 Frauen, die man für heilbar und 51 Männer und 50 Frauen, die man für unheilbar erachtete, im Ganzen 112 Personen.

In dem Sträflings- und Invalidenhause zu Paramatta befanden sich auch Wahnsinnige, — 5 männliche und 2 weibliche, die man für heilbar, 95 männliche und 20 weibliche, die man für unheilbar hielt, — im Ganzen 122.

Die Gesamtzahl der in den verschiedenen Anstalten der Kolonie befindlichen Irren ist also 352, und auf je 550 Einwohner kommt ein Wahnsinniger.

Verbrecher.

Die Liste der Urtheile, die von den Gerichtshöfen der Kolonie gefällt wurden, liefert ein weit erfreulicheres Resultat.

Im Jahr 1839	wurden wegen Criminal- vergehen verurtheilt . .	741.	1839	wurden wegen schlechter Aufführung condemnirt.	125
— 1840	— — — . .	652.	1840	— — — . .	149
— 1841	— — — . .	563.	1841	— — — . .	78
— 1842	— — — . .	542.	1842	— — — . .	94
— 1843	— — — . .	523.	1843	— — — . .	76
— 1844	— — — . .	488.	1844	— — — . .	78
— 1845	— — — . .	442.	1845	— — — . .	78
— 1846	— — — . .	463.	1846	— — — . .	115
— 1847	— — — . .	396.	1847	— — — . .	85
— 1848	— — — . .	360.	1848	— — — . .	85
— 1849	— — — . .	437.	1849	— — — . .	97
— 1850	— — — . .	451.	1850	— — — . .	104
— 1851	— — — . .	641.	1851	— — — . .	113

Mithin wurden im Jahre 1839 im Ganzen 866 Strafurtheile ausgesprochen, während 1851 bei fast doppelt so starker Bevölkerung nur 574 gesprochen wurden. Die Todesstrafen wurden gleichermaßen von 22 im Jahre 1839 auf zwei im Jahre 1851 reducirt.

Die Squatters.

Die Verordnung vom 9. März 1847, wonach die Ländereien der Kolonie in drei Classen, besiedelte, temporär besiedelte und unbesiedelte Districte getheilt wurden, trat am 7. October 1847 in Kraft. Die besiedelten Districte der Kolonie Neu-Süd-Wales begreifen in sich die neunzehn Counties, die Counties Stanley und Macquarie, die Städte in den Districten des Binnenlandes nebst den unmittelbar angrenzenden Ländereien, alles Land an der See bis drei Meilen von der Küste, und die Ländereien an der Quelle und längs der Ufer einiger größerer Flüsse.

Die temporär oder theilweise besiedelten Districte in Neu-Süd-Wales sind die County Audland, Stypss' Land und einige andere Districte.

Der Rest ist unbesiedelt.

In den unbesiedelten Districten werden Squatterlicenzen auf vierzehn Jahre ausgestellt. Der Squatter ist dadurch außer zur Hude auch berechtigt, soviel Land anzubauen, als er zu seinem Bedarf braucht, aber nicht mehr; die Rente beträgt zehn Pfund von jedem Strich Landes, der 4000 Schafe oder eine verhältnismäßige Anzahl Rinder ernähren kann; die Ertragsfähigkeit des Landes wird von zwei Taxatoren, deren einer vom Districts-Commissär, der andere vom Squatter ernannt ist, bestimmt. Während der Pachtzeit kann das Land nur an den

Squatter verkauft werden. Die Pacht kann für den ganzen Weidebezirk, wenn Nichts davon verkauft wird, oder für einen Theil desselben, wenn ein Viertel des Ganzen unverkauft bleibt, erneuert werden.

In den Pachtcontracten sind Vorbehalte zu öffentlichen Zwecken und Bedingungen über Bezahlung der Rente *ic.* gemacht, die im Fall der Nichtbeachtung den Verlust der Pachtung nach sich ziehn.

In den partiell besiedelten Districten ist die Pachtdauer auf acht Jahre beschränkt; es wird indeß zur Bedingung gemacht, daß der Gouverneur am Ende jeden Jahres, nachdem er es 60 Tage zuvor angekündigt, den ganzen Weidebezirk oder einen Theil dessen zum Verkauf ausbieten dürfe.

In den besiedelten Districten wird nur von Jahr zu Jahr verpachtet.

Das ist die Lage, in der sich die Weidedistricte gegenwärtig befinden. Nach der Constitution von 1850 war den Bewohnern der Gebiete jenseits der Grenzen die Freiheit gelassen, zu wählen, wo sie wollten; jetzt jedoch hat man die Squatterdistricte zu bestimmten Wahlbezirken combinirt, und sie üben bedeutenden Einfluß auf die Gesetzgebung des Landes.

Im Jahre 1810, zwei und zwanzig Jahre nach Gründung der Kolonie, gab es in Neu-Süd-Wales 25,888 Stück Schafe und 12,442 Rinder.

Jahr, — Zahl der Schafe.	Jahr, — Zahl der Schafe.	Jahr, — Zahl der Schafe.
1821 — 119,777.	1844 — 3,743,732.	1848 — 6,530,542.
1828 — 503,691.	1845 — 4,409,504.	1849 — 6,784,494.
1834 — 1,000,000.	1846 — 4,909,819.	1850 — 6,092,200.
1843 — 3,452,539.	1847 — 5,673,266.	1851 — 7,369,895.

Im Jahr 1837 betrug die Ausfuhr an Wolle: 4,273,715 £; im Jahr 1840 = 7,668,960 £; 1845 = 10,522,921 £; 1850 = 14,270,632 £; 1851 = 15,268,473 £.

Nach den amtlichen Listen des Jahres 1851 betrug die Zahl der Schafe innerhalb der besiedelten Districte 2,263,386, außerhalb der besiedelten Districte 5,133,509 Stück. Die Zahl der Rinder und anderen Viehes in beiden Districten steht fast in gleichem Verhältniß.

Die Zahlen der Pferde, des Hornvieh's und der Schweine stellen sich wie folgt:

	Pferde.	Hornvieh.	Schweine.
1843.	58,739.	850,160.	54,607.
1844.	64,093.	971,559.	52,196.
1845.	73,014.	1,116,420.	56,022.
1846.	76,726.	1,140,297.	39,723.
1847.	91,118.	1,270,706.	57,395.
1848.	97,400.	1,366,164.	65,216.

	Pferde.	Hornvieh.	Schweine.
1849.	105,126.	1,463,651.	52,902.
1850.	111,458.	1,374,768.	52,371.
1851.	116,397.	1,375,257.	65,510.

Im Jahr 1851 war die Anzahl der Pferde innerhalb der bestedelten Districte 81,183, des Hornvieh's 451,263, der Schweine 59,439. Jenseits der bestedelten Districte waren 35,214 Pferde, 923,994 Stück Rindvieh, 6081 Schweine.

Die Ausfuhr an Talg betrug:

1843. =	4,660 Etr.	1846. =	18,117 Etr.	1849. =	84,454 Etr.
1844. =	48,029 "	1847. =	58,478 "	1850. =	128,090 "
1845. =	64,440 "	1848. =	71,304 "	1851. =	86,460 "

Im Jahr 1850 wurde die Ausfuhr an Talg auf 167,858 Etr. veranschlagt. In eben dem Jahre wurden 190,791 Yards wollenes Zeug in der Kolonie fabricirt.

Während des Jahres 1851 betrug die Ausfuhr von Producten der Viehzucht über 1,000,000 £, oder fast 6 £ auf den Kopf der Bevölkerung.

Der Viehstand der Kolonie verhielt sich zur Einwohnerzahl (197,168 Seelen) wie folgt: auf jedes Individuum kamen 37 Schafe, 6½ Stück Hornvieh, ¾ Pferde und ¼ Schwein.

Die Bevölkerung von Neu-Süd-Wales consumirt verhältnißmäßig mehr Fleisch als die Bevölkerung irgend eines Landes in der Welt; jedenfalls consumirt sie das meiste Ochsen- und Hammelfleisch, da es wenig Fisch und Wildpret giebt.

Ackerbau.

Vergleichen wir zunächst den Ackerbaubetrieb der letzten zwei Jahre:

Cultivirtes Land.

		1850.	1851.			
Weizen,	Acres:	70,720	— 82,110	—	11,390	Acres mehr.
Mais,	"	23,170	— 25,017	—	1,847	" mehr.
Gerste,	"	7,576	— 6,725	—	851	" weniger.
Hafer,	"	2,717	— 2,470	—	247	" weniger.
Roggen,	"	293	— 245	—	48	" weniger.
Hirse,	"	42	— 54	—	12	" mehr.
Kartoffeln,	"	4,236	— 4,079	—	157	" weniger.
Tabak,	"	510	— 731	—	221	" mehr.
Heu,	"	35,383	— 30,626	—	4,757	" weniger.

Summa: 144,647 Acres 152,057 — 7,410 Acres mehr.

Das Jahr 1851 zeigt also trotz des Goldfiebers eine bedeutende Vermehrung des Ackerbaubetrieb's. Das für Weizenkultur bestimmte

Land hat um mehr als 16 % zugenommen, das für Mais um 8 %, das für Taback um mehr als 43 %, während das cultivirte Land im Ganzen sich um 5 % vermehrt hat.

Dann müssen wir die Quantitäten der Producte vergleichen:

		1850.	1851.		
Weizen,	Bushel	921,582	1,407,465	485,883	mehr.
Mais,	"	457,102	717,053	259,951	"
Gerste,	"	124,625	133,944	9,319	"
Hafer,	"	53,313	49,069	4,244	weniger.
Kartoffeln,	Tons	9,400	13,644	4,244	mehr.
Taback,	Centner	4,923	12,530	7,607	"
Heu,	Tons	44,762	36,605	8,157	weniger.

An Weizen sind 1851 also nahe an 500,000 Bushel, oder über 50 % mehr, an Mais fast 260,000 B. oder circa 57 % mehr, an Gerste über 9000 B. oder 7 % mehr, an Kartoffeln über 4000 Tons oder 45 % mehr und an Taback 7600 Ctr. oder 145 % mehr als im Jahre zuvor erzeugt. Dagegen ist die Production von Hafer und Heu gesunken, — die des ersteren um ca. 8 %, die der letzteren um ca. 18 %.

Wir fügen noch hinzu die durchschnittliche Production per Acre:

			1850.		1851.
Weizen,	durchschnittlich per Acre,	Bushel	13,	—	17, ¹
Mais,	" " " "	"	19, ⁷	—	28, ⁷
Gerste,	" " " "	"	16, ⁴	—	19, ⁰
Hafer,	" " " "	"	19, ⁰	—	19, ⁰
Kartoffeln,	" " " "	Tons	2, ²	—	3, ³
Heu,	" " " "	"	1, ³	—	1, ²
Taback,	" " " "	Ctr.	9, ⁷	—	17, ¹

Mit Ausnahme des Heu in allen Artikeln eine Steigerung.

Der Weinbau. 1848 wurden auf 508 Acres Weinbergen 33,915 Gallonen Wein, 751 Gall. Branntwein erzeugt, 1850 auf 1069 $\frac{3}{4}$ Acres 111,085 Gall. Wein und 1985 Gall. Branntwein, 1851 auf 1060 Acres 84,843 Gall. Wein und 1641 Gall. Branntwein.

Importirt wurden 1851: 273,856 Gallonen Wein, und 3000 Gallonen Kolonialwein exportirt.

F a b r i k e n .

Der Fabriken sind in der Kolonie bis jetzt sehr wenige, und in einigen Zweigen hat sich die Zahl derselben in den letzten Jahren beträchtlich vermindert. Drei Jahre nach der Gründung der Kolonie fing man an, Ziegelsteine zu fabriciren, 1791 ward das erste Gebäude aus Ziegeln, die in der Kolonie gearbeitet waren, hergestellt. 1820 wurde

die erste Tabackfabrik angelegt und zum ersten Mal Spiritus destillirt, und 1831 lief das erste in der Kolonie gebaute Dampfboot vom Stapel.

Destillation. Im Jahre 1837 wurden zwei Spiritusfabriken angelegt, und diese sind mit wenigen kurzen Unterbrechungen bis jetzt in voller Thätigkeit geblieben. Unter dem alten System, wo ausländischer Spiritus mit sehr hohen Zöllen belastet war, warfen diese Fabriken großen Gewinn ab, aber die Eigenthümer waren selbst damit noch nicht zufrieden, und 1846 wurde in der Fabrikation so viel Betrug getrieben, daß strengere Verordnungen über die Inspection der Fabriken erlassen werden mußten. Der Zoll auf ausländischen Rum ward von 7 s. 6 d. auf 3 s. 6 d. reducirt. Der Gewinnst der Fabrikanten fing dann an zu sinken, und der größte der beiden wurde genöthigt, seine Fabrik zu schließen. Neuerdings ist dieselbe jedoch durch eine Zuckerraffinirungs-Gesellschaft wieder eröffnet, und die beiden Destillationen produciren jetzt wöchentlich 7—10,000 Gallonen Spiritus. Fast aller Spiritus in der Kolonie wird aus Zucker und Melasse destillirt. Außer diesen Fabriken ist noch eine bedeutende Liqueurfabrik vorhanden, und in frühern Jahren gab es deren drei oder vier.

Bier. Im Jahre 1837 existirten 7 Brauereien — drei in Sidney, zwei in Paramatta, eine in Windsor und eine in Maitland; 1844 waren deren 12, 1845 — 15, 1846 — 16, 1847 — 15, 1848 — 12, 1849 — 21, 1850 — 19, 1851 — 17.

Das in diesen Brauereien gebrauchte Bier wird von den untern Classen der Kolonisten stark getrunken, aber ein sehr großer Theil davon ist ein ungesundes Gebräu, das mit mancherlei schädlichen Stoffen versetzt ist. Mediziner haben in vielen Fällen aus dem übermäßigen Genuß dieses Getränkes tödliche Krankheiten hergeleitet. Die beiden größten Brauereien sind in Sidney, und da sie in den Händen angesehener Kapitalisten sind, so ist der Gewinn groß. Aber obwohl in der Kolonie sehr viel Bier producirt wird, so reicht es für die Consumtion doch nicht aus, 1851 wurde noch für 57,000 £ importirt. Das australische Bier war bis jetzt weit schlechter als das englische und kostete nur halb so viel. Einem der Brauer in Sidney ist es indeß vor Kurzem gelungen, ein Bier herzustellen, das für einige Monate mit dem englischen Gebräu vollkommen concurriren konnte.

Zucker. Es giebt zwei Zuckerraffinerie-Compagnien, wovon die eine seit zehn Jahren, die andere seit vier Jahren existirt. Die australische Zucker-Raffinement-Compagnie macht sehr bedeutende Geschäfte, sie liefert nicht nur fast den ganzen heimischen Bedarf sondern auch

den der Nachbar-Kolonien. Der Rohzucker wird größtentheils von Manilla eingeführt, wodurch sich der Handel dahin bedeutend gehoben hat. Die Preise, die die Compagnien für ihren Zucker fordern, sind in gewöhnlichen Zeiten circa 45 s. per Centner für Brodzucker und 34 s. per Centner für krystallisirten Zucker. Die Quantität von raffinirtem Zucker, die fabricirt wurde, betrug 1847 = 39,600 Ctr., 1848 = 26,000 Ctr., 1849 = 35,000 Ctr., 1850 = 51,000 Ctr., 1851 = 74,000 Ctr.

Seife und Lichter. Zwölf Seifen- und Lichter-Fabriken sind in der Kolonie, die eine bedeutende Quantität von beiden Artikeln sowohl für den inländischen Consum, als für den Export produciren. Nimmt man die Spermacetillichter aus, so wird die ganze Kolonie in der That durch inländische Fabriken mit Lichtern versehen. Die Kolonialseife hat in den letzten Jahren beinahe die englische, welche in großen Quantitäten importirt wurde, überflügelt. Die Seife, die in der Kolonie gemacht wird, wird dabei für ungefähr 3 s. per Pfund fabricirt. Die Masse der erzeugten Seife war: 1847 = 19,925 Ctr., 1848 = 18,900 Ctr., 1849 = 24,623 Ctr., 1850 = 25,986 Ctr., 1851 = 33,065 Ctr.

Taback. Nur sechs Tabacksfabriken sind gegenwärtig in der Kolonie, 1849 waren deren fünfzehn, 1850 vierzehn. Viele Sorten Taback, die in der Kolonie gewachsen und verarbeitet waren, sind von Kennern dem Virginischen Taback an die Seite gestellt worden; aber es herrscht im Allgemeinen ein starkes Vorurtheil gegen den heimischen Taback. Die Herabsetzung der Zölle auf fremden Taback wird die Fortschritte in Production und Fabrication dieses Artikels wahrscheinlich verzögern, sobald aber nur genug Arbeiter vorhanden sein werden, muß sich dieser Zweig der Industrie ohne Zweifel wieder heben. Die Quantität des fabricirten Tabacks betrug 1847 = 1321 Ctr., 1848 = 714 Ctr., 1849 = 2758 Ctr., 1850 = 3833 Ctr., 1851 = 4841 Ctr.

Zeug. Es sind 5 Wollenzeug-Fabriken in der Kolonie, die größte darunter gehört den Herrn Byrnes in Paramatta. Das Etablissement ist sehr großartig, und das Geschäft wird von den Inhabern nach echt englischen Grundsätzen geführt. Auch zu Maitland war eine große Fabrik, aber sie ist durch eine Feuersbrunst in ihren Arbeiten gestört worden. Das Zeug, welches vorzugeweise in der Kolonie fabricirt wird, ist Tweeds, und die Qualität ist in den letzten paar Jahren viel besser geworden. Die Quantität an Tuch und Tweeds betrug 1847 = 175,088 Yards, 1848 = 164,749 Yards, 1849 = 180,197 Yards, 1850 = 190,791 Yards, 1851 = 114,394 Yards.

Außer diesen größeren Fabriken, giebt es noch zwei Hutfabriken, 55 Gerbereien, 9 Pökelfleischetablissemments, 4 Töpferwerkstätten, zwei Kupferschmelzhütten und 15 Eisen- und Metallgießereien. Die Ausfuhr an unverarbeitetem Leder ist sehr bedeutend, sie belief sich 1851 auf 562,215 \mathcal{H} , und wurde auf 11,665 \mathcal{L} geschätzt. Der Verbrauch an Leder in der Kolonie ist auch sehr beträchtlich, sowohl zu Schuhen und Stiefeln als zu Kutschen und Pferdegeschirr. Die übrigen Fabriken, die wir aufgezählt haben, arbeiten hauptsächlich für den Bedarf der Kolonie. Die leichteren Handwerkerarbeiten werden in den Städten, zumal in Sidney gut gemacht. Dort ist eine Menge geschickter Juweliere, und deren Arbeiten, aus inländischem Golde und inländischen Steinen, würden in manchen Fällen Londoner Meistern Ehre machen. Möbeln und einige der größeren Artikel der Kunsttischlerei werden auch mit vielem Geschmack in der Kolonie gefertigt. Viele der in der Kolonie wachsenden Holzarten sind zu diesem Zwecke vorzüglich geeignet, und dies Geschäft wird ohne Zweifel eines Tages eine sehr große Bedeutung erlangen. Auch eine oder zwei kleine Messerschmiedewerkstätten sind da; obwohl sie jedoch sehr gute Messer und Scheeren, selbst chirurgische Instrumente liefern, so werden sie doch hauptsächlich nur zur Reparatur solcher Werkzeuge benutzt.

Schiffbau.

Der Schiffbau hat eine bedeutende Ausdehnung erreicht, und die Schiffe der Kolonie haben größtentheils als Muster von Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit einen guten Ruf. An trefflichem Bauholz, das sich für jede Branche des Schiffbaues eignet, ist Ueberfluß.

1840	wurden	gebaut	17	Schiffe,	mit	einem	Tonnengehalt	von	1196	Tonnen.
1841	"	"	33	"	"	"	"	"	2037	"
1842	"	"	25	"	"	"	"	"	1297	"
1843	"	"	41	"	"	"	"	"	1231	"
1844	"	"	15	"	"	"	"	"	498	"
1845	"	"	15	"	"	"	"	"	931	"
1846	"	"	27	"	"	"	"	"	1013	"
1847	"	"	33	"	"	"	"	"	2122	"
1848	"	"	26	"	"	"	"	"	1281	"
1849	"	"	35	"	"	"	"	"	1720	"
1850	"	"	36	"	"	"	"	"	1605	"
1851	"	"	24	"	"	"	"	"	939	"

Bauholz.

Der Import betrug	im Jahr:	Der Export in demselben Jahr:
4303 \mathcal{L}	1837	14,562 \mathcal{L}
3347 "	1838	6444 "

Der Import betrug	im Jahr:	Der Export in demselben Jahr:
8260 £	1839	8815 £
15,254 "	1840	21,750 "
13,192 "	1841	7004 "
11,559 "	1842	5806 "
3457 "	1843	9534 "
1553 "	1844	7989 "
6235 "	1845	7319 "
4051 "	1846	7060 "
4426 "	1847	7158 "
1765 "	1848	5591 "
1891 "	1849	12,988 "
2159 "	1850	17,138 "
3721 "	1851	17,462 "

Fischfang.

Der Export aller Producte des Fischfangs hat in den letzten Jahren sehr abgenommen.

Der Werth des exportirten Thrans belief sich:

im Jahr 1837 auf 183,122 £,	im Jahr 1842 auf 77,012 £,	im Jahr 1847 auf 79,298 £,
" " 1838 " 197,644 "	" " 1843 " 72,877 "	" " 1848 " 68,969 "
" " 1839 " 172,315 "	" " 1844 " 52,665 "	" " 1849 " 44,993 "
" " 1840 " 224,144 "	" " 1845 " 95,674 "	" " 1850 " 28,999 "
" " 1841 " 127,470 "	" " 1846 " 68,936 "	" " 1851 " 25,877 "

Verkauf von Kronländereien.

Im Jahre 1837 wurden an Kronländereien verkauft für	116,474 £	18 s.	5 d.
" " 1838 " " " " " " "	79,130 "	6 "	10 "
" " 1839 " " " " " " "	92,968 "	1 "	9 "
" " 1840 " " " " " " "	97,498 "	10 "	11 "*)
" " 1841 " " " " " " "	19,235 "	15 "	7 "
" " 1842 " " " " " " "	11,844 "	17 "	8 "
" " 1843 " " " " " " "	5311 "	2 "	0 "
" " 1844 " " " " " " "	6745 "	14 "	8 "
" " 1845 " " " " " " "	11,563 "	13 "	10 "
" " 1846 " " " " " " "	11,249 "	19 "	3 "
" " 1847 " " " " " " "	2929 "	19 "	2 "
" " 1848 " " " " " " "	7624 "	6 "	6 "
" " 1849 " " " " " " "	20,113 "	12 "	3 "
" " 1850 " " " " " " "	33,757 "	6 "	11 "
" " 1851 " " " " " " "	64,425 "	17 "	6 "

In den letzten drei Jahren gehörte mindestens ein Drittel des Betrages zur ordentlichen Einnahme, da es der Erlös des Landes am Circular Quay und bei den alten Militär-Barracken war.

*) Bis dahin waren die Ländereien von Neu-Süd-Wales und Victoria unter derselben Verwaltung — der des Gouvernements zu Sidney.

Geld in der Kolonie.

Das Geld, was sich in der Militärkasse und in den Banken befand, betrug 1845, wo die Summe am größten war = 855,166 £, 1846 = 827,306 £, 1847 = 634,186 £, 1848 = 633,803 £, 1849 = 643,458 £, 1850 = 670,852 £, 1851 = 540,766 £.

Ordentliche Einkünfte.

Die ordentliche Steuer belief sich im Jahr 1851 auf 277,728 £ 18 s. 1 d., die Landrevenue auf 204,508 £ 7 s. 2 d. der Kirchen- und Schulfonds 4460 £ 18 s. 6 d., in summa = 486,698 £ 4 s.

Das Postamt.

Im Jahre 1849, bevor die Uniform Postage Act in Kraft trat, war die Zahl der Postämter in der Kolonie = 88, die Zahl der dabei Angestellten = 115, die Zahl der von den Posten befahrenen Meilen = 586,675, die Zahl der zu Schiff beförderten Briefe = 178,533, der im Binnenlande beförderten = 383,353, der in den Städten = 47,135, der zu Schiffe beförderten Zeitungen = 277,787, der im Inlande versandten = 457,197; Gesamtzahl der Briefe = 609,201, der Zeitungen = 734,984; Einnahme = 15,462 £ 9 s. 10 d.; Ausgabe = 13,751 £ 7 s. 11 d.

1850, als die neue Acte in Kraft trat, stieg die Zahl der Postämter auf 96 und 1851 auf 101, die Zahl der Angestellten auf 123 und 1851 auf 137, die Zahl der befahrenen Meilen auf 686,614 und 1851 auf 751,154, die Zahl der zu Schiff beförderten Briefe auf 179,406 und 1851 auf 202,480, die Zahl der im Binnenlande beförderten Briefe auf 592,026 und 1851 auf 694,356, der in den Städten auf 70,877 und 1851 auf 78,483, die Zahl der Zeitungen im Inlande sank im ersten Jahr, weil ein Postaufschlag von 1 Penny darauf gelegt war. Die Totalsumme der Briefe war 1850 = 842,309, und 1851 = 975,318. Die Einnahme von 1850 war von 15,462 £ auf 13,646 £ 5 s. 9 d. gesunken, während die Ausgabe von 13,651 £ 7 s. 11 d. auf 15,732 £ 11 s. 4 d. gestiegen war; aber 1851 war die Einnahme auf 18,252 £ 1 s. 11 d. angewachsen, während sich die Ausgabe auf 16,324 £ 13 s. 4 d. belief.

Ausfuhr und Einfuhr.

Der Werth des sämmtlichen Exports und Imports der Kolonie Neu-Süd-Wales war in jedem der letzten acht Jahre, in runden Zahlen, der folgende:

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.
1844	780,200 £	871,300 £
1845	985,600 "	1,022,400 "
1846	1,315,000 "	1,056,300 "
1847	1,544,300 "	1,201,500 "
1848	1,182,900 "	1,155,000 "
1849	1,313,600 "	1,135,900 "
1850	1,333,400 "	1,357,800 "
1851	1,563,900 "	1,796,900 "

Die Einfuhr des letzten Jahres überstieg die des vorhergehenden um 130,500 £ oder um mehr als 17 %, während der Export die weit größere Zunahme von 439,100 £ oder 32 % zeigt, so daß im ersten Jahre der Entdeckung der Goldlager die Zunahme unsrer Ausfuhr fast so stark als die Einfuhr war.

Vergleicht man die Zahlen von 1851 mit denen von 1844, so stellt sich heraus, daß Ausfuhr sowohl als Einfuhr sich innerhalb der letzten 7 Jahre verdoppelt haben.

Im Jahr 1851 wurde für 233,000 £ oder 15 % mehr ausgeführt als eingeführt. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Ausfuhr von 1851 für 468,336 £ Gold, das Resultat etwa sechsmonatlichen Goldgrabens, in sich begreift.

Einfuhr und Ausfuhr stellen sich im Verhältniß zur Bevölkerung etwa so:

	Einfuhr.	Ausfuhr.
1846 kommen auf den Kopf . .	8 £ 10 s.	6 £ 17 s.
1851 " " " " . .	8 " 7 "	9 " 12 "

Das Resultat ist also, daß die Einfuhr eine Abnahme von 3 s. per Kopf, die Ausfuhr eine Zunahme von 2 £ 5 s. ergibt, und daß, während 1846 die Einfuhr die Ausfuhr um 1 £ 13 s. überstieg, 1851 die Ausfuhr 1 £ 5 s. per Kopf mehr betrug als die Einfuhr.

Steuern und Zölle.

Die Einkünfte der Kolonie Neu-Süd-Wales bestehen aus Zöllen, aus dem Ertrag der Hude-Lizenzen, einer Viehsteuer, aus dem, was die Erlaubnißscheine der Goldgräber einbringen, und aus dem Erlös des Landes.

Eine Zeitlang war unter einflussreichen Mitgliedern des Gesetzgebenden Rathes große Neigung, einen Schutzolltarif einzuführen, wenn das britische Parlament seine Genehmigung dazu geben würde; in neuester Zeit herrschen jedoch gesunde finanzielle Ansichten vor; 1852 führte der neue Gesetzgebende Rath einen höchst einfachen und liberalen Tarif ein und schaffte die Abgaben von Versteigerungen und alle Hafens-

zölle ab, so daß man Sidney als Muster eines großen Freihandelshafens aufstellen kann.

Die Zölle, die gegenwärtig auf Gütern, die nach Neu-Süd-Wales importirt werden, lasten, sind folgende: auf Ale und Bier in Fässern 1 d. per Gallone, in Flaschen 3 d. per Gallone; auf Kaffee, Chokolade und Kakao $\frac{3}{4}$ d. per Pfund; auf Korinthen, Rosinen und andere getrocknete Früchte $\frac{1}{2}$ d. per Pfund; auf Branntwein erster Qualität und Genever 6 s. per Gall.; auf Spiritus, Liqueur und gebrannte Wasser überhaupt 6 s. per Gall.; auf Rum 4 s. per Gall.; auf wohlriechende Wasser 4 s. per Gall.; auf raffinirten Zucker 3 s. 4 d. per Ctr.; auf nicht raffinirten 2 s. 6 d. per Ctr.; Melasse 1 s. 8 d. per Ctr.; auf Thee $1\frac{1}{2}$ d. per Pfund; auf fabricirten Taback außer Cigarren und Schnupftaback 1 s. 6 d. bis zum 31. December 1853, hernach 1 s. per Pfund; auf unverarbeiteten Taback 1 s. per Pfund und nach dem 31. December 1853 8 d.; auf Cigarren und Schnupftaback 2 s. per Pfund; auf Wein 1 s. per Gallone.

Die große Einfachheit dieses Tarifs hat in der ganzen Kolonie hohe Befriedigung erregt. Die Zölle auf Spiritus und Taback, als Luxusgegenstände, deren Verbrauch eine weise Politik so weit möglich beschränken müßte, können Niemandem eine Last sein.

Der Zoll auf Thee und Zucker trifft alle Classen so allgemein und in gleicher Weise, daß darin keine Ungerechtigkeit liegen kann, und wenn er den Preis dieser Artikel für den Consumenten ein wenig steigert, so kann dieser dafür alle andern unbesteuerten Artikel zu einem verhältnißmäßig billigeren Preise kaufen. So lange Geld durch Steuern zum öffentlichen Verbrauch beigetrieben werden muß, ist das eine große Princip festzuhalten, daß die Auflage auf Alle gleichmäßig vertheilt werde, und es sind die Zölle demnach nur auf die Artikel zu beschränken, die allgemein consumirt werden.

Man kann schon im Voraus dreist behaupten, daß diese Aenderung des Tarifs einen höchst wohlthätigen Einfluß sowohl auf den Betrag der Einkünfte als auf den Verkehr üben wird.

Port Phillip.

Im Jahr 1851 hatte Melbourne 23,000 Einwohner, worunter 12,000 männliche. Diese Bevölkerung ist fast bis auf 60,000 herangewachsen, die zum Theil in Hütten und unter Zelten wohnen.

Die Bevölkerung von 1851 zählte 10,000 Anhänger der Hochkirche, 3000 Presbyterianer, 1600 Wesleyaner, 1500 andere Protestanten, 5500 Katholiken, 233 Juden.

XXIX.

Die Entdeckung der Goldlager.

Im Monat April 1851- erfreuten sich Neu-Süd-Wales und Port Phillip eines beispiellosen finanziellen und commerziellen Wohlseins, die Nachfrage nach Arbeitern wuchs beständig, und in der älteren Kolonie gaben mehrere Fabriken und Kupferminen neue Gelegenheit, Kapitalien günstig anzulegen. Das angesehenste Journal der Kolonie unterhielt seine Leser mit Berechnung der Periode, wo alles Weideland von Neu-Süd-Wales mit Schafen und Rindern überfüllt sein würde. Die Politiker diskutirten ihre Beschwerden, worunter die lange verzögerte Herstellung einer Postverbindung per Dampfboot war.

In diesem befriedigenden Stande der Dinge lief auf der Börse zu Sidney ein Gerücht um, in der Nähe von Bathurst sei ein großes Goldfeld aufgefunden. Gar bald langten kleine „nuggets“ — das Wort stammt aus Californien und bezeichnet die Goldklumpen oder Goldstücke — in der Stadt an und gingen als Curiositäten von Hand zu Hand. Einige zwanzig Leute, meistens aus der untersten Classe, machten sich in Folge dessen zu Fuß auf den Weg nach Bathurst, das 140 Meilen von Sidney liegt.

Am 2. Mai war über die Gruben kein Zweifel mehr, Haufen von Menschen aus allen Ständen strömten über die blauen Berge, die Proclamation des Gouverneurs gab dem staunenerregenden Factum officiële Gewißheit; das Goldfieber begann.

Sobald aus dem geheimnißvollen Gerücht eine große Thatsache geworden war, wunderte sich Jedermann, daß die Entdeckung nicht früher gemacht wäre, und daß keiner von denen, die die Auffindung von Gold prophezeiten, dem eignen Urtheil so viel vertraut hätte, um nach dem betreffenden Districte hinzureisen und den Spaten in die Erde zu stechen.

Die Geschichte der Goldentdeckungen in Australien ist kurz, aber es ist der Mühe werth, sie zu erzählen, sie klärt viele seltsame Dinge auf.

Die erste schriftliche Erwähnung, daß Gold in Australien existire, findet sich in einer bisher nicht veröffentlichten Depesche Sir Georg Gipps', vom 2. September 1840, an den Secretär für die Kolonien. Der Depesche ist ein Bericht vom Grafen Strzelecky beigelegt, worin „eines goldhaltigen Schwefelkiesels gedacht wird, der eine sehr kleine Quantität Gold enthält, nicht genug um die Ausscheidung zu lohnen,“ und welcher im Thale des Cloud gefunden war. — Es war Einigen bekannt, daß ein alter Schafhirt, Namens Macgregor, jährlich einige kleine Goldstücke an Juweliere zu verkaufen pflegte; aber diejenigen, die ihn beobachteten, konnten nicht herausbringen, woher er es nahm, und der allgemeine Glaube war, er verkaufe den Ertrag von Räubereien, den er, um etwaigem Verdacht vorzubeugen, eingeschmolzen habe. Der Geistliche D. Mackenzie berichtet in seinem „Goldgräber,“ daß dieser alte Mann kürzlich gestanden, er habe sein Gold auf einer Stelle, genannt Mitchell's Creek, jenseits des Wellingtonthales, etwa 200 Meilen westlich von Sidney gefunden.

Der Geistliche W. B. Clarke, ein Geologe von bedeutenden Kenntnissen, leitete 1846 privatim aber ohne Erfolg die Aufmerksamkeit einiger Kolonisten auf die goldhaltige Region des Bathurst-Districts.

In England hatte schon 1844 Sir Roderich Murchison vor der königlichen geographischen Gesellschaft eine Vorlesung gehalten, worin er die östliche Bergkette Australiens mit dem Uralgebirge verglich. 1846, ein Jahr vor der Entdeckung der Goldlager Californiens, wandte er sich an die geologische Gesellschaft von Cornwallis und empfahl ihr, unbeschäftigte Bergleute aus Cornwallis nach Neu-Süd-Wales zu senden und sie in dem Geröll und Geschiebe der „Australischen Cordilleren,“ wie er es nannte, nach Gold graben zu lassen. Er habe kürzlich gehört, fügte er hinzu, daß dort Gold in kleinen Quantitäten entdeckt worden, und er vermuthete wegen der Aehnlichkeit mit dem Uralgebirge, daß da gewiß Gold in Ueberfluß zu finden sei.

Als diese Aeußerungen bekannt wurden, suchten Personen, die in Sidney und Adelaide ansässig waren, nach und fanden Gold, das sie an Sir Roderich überschieden. Dieser schrieb in Folge dessen im November an den Grafen Grey, den Kolonialminister, theilte ihm die Gründe für seine zuversichtliche Erwartung, daß man Gold in großen Quantitäten finden werde, mit und rieth Vorsichtsmaßregeln an. Graf Grey hat diesen Brief niemals beantwortet, nie Maßregeln ergriffen

und niemals auch nur besondere Instructionen an den Gouverneur gesandt für den Fall, daß sich die Voraussetzungen des Mannes der Wissenschaft verwirklichten. Wie er später erklärte, hielt er es für besser, daß das Volk sich an die Wollproduction halte.

Die erste gedruckte Notiz gab Mr. Clarke in dem zu Sidney erscheinenden Morning Herald 1847 und verglich, in die Fußstapfen Sir Roderich Murchison's tretend, Australien mit dem Ural.

Im Jahre 1848 erschien ein Mr. Smith, in den Eisenwerken unweit Berrima (in der County Camden, 80 Meilen von Sidney) angestellt, bei dem Secretär der Kolonie, Mr. Deas Thomson, zeigte einen in Quarz eingeschlossenen Goldklumpen vor, den er gefunden haben wollte und versprach gegen Empfang von 800 £, den Fundort anzugeben. Es wurde ihm mit Bezugnahme auf den Gouverneur die mündliche Antwort, daß er sich auf die Liberalität des Gouvernements verlassen könne, und daß er für seine Entdeckung dem Werthe derselben gemäß belohnt werden solle. Das Gouvernement argwöhnte, daß der Goldklumpen aus Californien käme, und scheute sich, das Publicum durch geologische Nachforschungen in Aufregung zu versetzen. Von Mr. Smith hat man Nichts wieder vernommen.

Am 3. April 1851 richtete Mr. Edward Hargreaves nach einigen Unterredungen einen Brief an den Secretär der Kolonie, worin er sagte, daß, falls ihm das Gouvernement eine Vergütung von 500 £ gewähre, er die Localitäten angeben wolle, wo Gold zu finden sei, und es solle der Liberalität des Gouvernements überlassen sein, die weitere Belohnung nach dem Werthe der Entdeckung abzumessen.

Es scheint, daß Mr. Hargreaves bei seiner Anwesenheit in Californien die Aehnlichkeit zwischen den reichsten Gruben dieses Landes und einem Strich in der County Bathurst, den er 15 Jahre früher bereist hatte, auffiel; bei seiner Rückkehr nach Sidney machte er eine Entdeckungsreise von zwei Monaten, die seine Erwartungen realisirte.

Mr. Hargreaves erhielt dieselbe Antwort wie Mr. Smith. Er war damit zufrieden und nannte am 30. April brieflich Lewis Ponds, Summerhill-Creek und Macquarie River im Bathurst- und Wellington-District als die Stellen, wo Gold zu finden wäre.

Eine Abschrift dieses Briefes wurde auf Anordnung des Gouverneurs dem Geologen Mr. Stutchbury mitgetheilt, mit welchem Mr. Hargreaves dann in Verbindung trat.

Die beiden Herren traten ihre Reise an. Am 8. Mai schrieb ein Mr. Green, ein Kroncommissär, in großer Aufregung von Bathurst

aus, daß „ein Mr. Hargreaves heute engagirt habe, um Gold am Summerhill-Creek zu graben, und daß mehrere Unzen gefunden seien,“ er rieth auch, „ernste Maßregeln zu ergreifen, damit die arbeitenden Klassen verhindert würden, ihre gewöhnlichen Beschäftigungen zu verlassen und Gold auf den Kronländereien zu suchen.“ Am 13. Mai schrieb Mr. Green abermals, in noch größerer Aufregung: „es sei ein Stück Gold im Werthe von 30 £ eingebracht, und er fürchte, daß jeder etwaigen Regulirung Troß geboten werden würde.“

So oft wir im Verlauf dieses Werks Gelegenheit hatten, die Mißgriffe und falschen Maßregeln des Kolonial-Gouvernements als solche zu brandmarken, so dringend erheischt es die Gerechtigkeit, dem Verfahren, das Sir Charles Fitzroy und sein Rath beim Beginn der Goldkrisis einschlugen, die höchste Anerkennung zu zollen.

Ein paar Daten werden zeigen, wie bald aus dem Goldgraben ein bedeutendes Geschäft, wie sehr dadurch zum Anbau des Landes ermuntert und die Schafzucht dagegen in den Hintergrund gedrängt wurde. — Am 14. Mai berichtete Stutchbury, er habe genug gesehen, um die Existenz von Goldkörnern für bewiesen zu halten. — Am 19. schrieb er, viele Personen hätten bloß mit einer zinnernen Schüssel ein oder zwei Unzen täglich gewonnen; vierhundert Leute seien an der Arbeit und hätten etwa eine Meile am Summerhill-Creek in Angriff genommen; er fürchte, daß große Verwirrung entstehen werde.

Am 22. Mai ward eine Proclamation erlassen, worin die Rechte der Krone auf das im Territorium von Neu-Süd-Wales lagernde Gold deklarirt wurden. — Am 23. Mai wurde John Richard Hardy, erster Beamter zu Paramatta, zum ersten Gold-Commissär ernannt, mit der Instruction, eine berittene Polizeiwache von zehn Mann zu organisiren, an die Goldgräber „Lizenzen,“ zu 30 s. auf den Monat, auszugeben, und Gold, das durch Amalgamirung gewonnen sei, für 2 £ 8 s. per Unze, durch Waschen gewonnenes für 2 £ 4 s. in Zahlung anzunehmen. Um den Frieden zu erhalten und Gewaltthätigkeiten zu hindern, sollte er sich mit der Lokalpolizei in Verbindung setzen und einige der mit Lizenzen versehenen Goldgräber als Constabler vereidigen.

Am 25. Mai berichtete Mr. Stutchbury, „daß die Zahl der Goldgräber bis auf tausend gestiegen sei, daß Stücke von 1 Unze bis 4 Pfund schwer gefunden, daß größere Klumpen gewöhnlich aus Felspalten, aus dem Thonschiefer, der das Bette des Flusses bilde, gewonnen würden, daß man die kleinern Goldkörner aber durch Auswaschen des Allu-

vialbodens gewinne, daß endlich auch an den Abhängen der Gebirgsketten Gold gefunden werde, ein Beweis, daß es vom Gebirge herstamme.“

Er bemerkt: — „Die Arbeiten werden jetzt in sehr wüster Weise betrieben, die Leute sind zu habgierig und zu unwissend zugleich, werden auch nicht eher curirt werden, bis ein Beamter angestellt ist, der solche Arbeit kennt und die Macht hat, sich Gehorsam zu erzwingen. Das Beste, was sich ereignen könnte, wäre eine tüchtige Ueberschwemmung, die die Gruben mit Wasser füllte und die Menschen nöthigte, von Neuem und zwar unter geeigneten Beschränkungen zu beginnen.“

Es ist das ewige Verlangen der Regierungsbeamten, commercielle Unternehmungen zu corrigiren und zu reguliren, was sich hier ausspricht.

Mr. Stutchbury berichtete weiter, „daß zu Argyle, am Flusse Abercrombie, in den Creeks, die nordwärts und südwärts von den Cano-bolas-Bergen herabströmen, so wie im Dakey Creek längs des ganzen Macquarie, von Bathurst bis Wellington hin, Gold gefunden sei.“

Eine bedeutende Anzahl angesehenen Personen wurde damals von Schrecken ergriffen, sie glaubten, alle Bande der Gesellschaft würden sich lösen und Anarchie und Barbarismus permanent werden. Herdenbesitzer zumal gab es, die das vom Gouverneur eingeschlagene Verfahren, wonach das Goldgraben einem regulären geschäftlichen Betrieb gleich geachtet wurde, höchlich mißbilligten; sie riethen, das Standrecht zu proclamiren und alles Goldgraben peremptorisch zu verbieten, damit der gewöhnliche geschäftliche Betrieb des Landes nicht gestört werde. Diese Leute, die stets vagabondirende unverheirathete Schafhirten patrouillirten hatten und der Anlage kleiner Farms im Innern entgegen gewesen waren, wollten eher einen Bürgerkrieg riskiren als ihre Wollsäcke gefährdet sehen. — Glücklicherweise hatte der Gouverneur nicht Lust, das Blut seiner Mitbürger „in einem nutzlosen Versuch, die Fluth zu hemmen“ zu vergießen.

Der Polizeiinspector Scott berichtete aus Bathurst, das 40 Meilen vom Summerhill-Creek liegt und damit durch eine bergichte aber für Wagen passirbare Straße verbunden ist:

„Er denke, daß dies Goldlager des Creek bald erschöpft sein werde, — jeder Handwerker, der gut beschäftigt sei, werde eine Thorheit begehen, wenn er auf sein Geschäft verzichten und Gold suchen wolle, — daß am Sabbath alle Leute ihre Arbeit verlassen hätten, und daß Mr. Chapman, ein Wesleyanischer Priester, vor einer zahlreichen Versammlung gepredigt habe.“ Ferner fürchtete Mr. Scott für die Aufrechterhaltung der Ruhe, wenn nicht schleunige und energische Maßregeln ergriffen

würden, wenn man nicht alle respectablen Leute als Constabler vereidige und ihnen gestatte, Waffen zu tragen, den übrigen (nicht respectablen) Classen wohl Licenzen gebe, ihnen die Waffen aber nehme und dieselben im Stadthause zu Bathurst verschließe.

Glücklicherweise bewiesen die Kolonisten Australiens mehr Sinn für Vernunft und Ordnung, als die Polizisten und andere ängstliche Individuen sich gedacht hatten; und in Mr. Hardy, dem ersten Gold-Commissär, wählte der Gouverneur einen Mann von Einsicht und kaltem Blute, der entschlossen war, den fleißigen Minenarbeitern freien Spielraum zu lassen, und eben so entschlossen, seine gesetzliche Autorität — wenn nöthig mit Gewalt — aufrecht zu erhalten. Seine Berichte sind sämtlich Muster eines ernstern Sinnes für Gemeinwohl.

Als er vor den Vollziehenden Rath berufen ward, um von seiner Ernennung in Kenntniß gesetzt zu werden, sagte er, er glaube nicht, daß, wenn sich's um vernünftige Anordnungen handle, Widerstand stattfinden werde, er müsse nur zwölf berittene Leute haben, auf deren Beistand er sich verlassen könne: Soldaten, welche nur kurze Zeit länger zu dienen hätten, um Anspruch auf Pensionirung zu haben. Er verlange nicht, daß den Soldaten Constabler beigezellt würden. Seine Zuversicht wurde auch nicht getäuscht.

Am 2. Juni kam Mr. Hardy zu Summerhill mit 8 Leuten, die Major Wentworth hergegeben hatte, an; er fand unter den Goldsuchern gar keine Neigung, den Anordnungen des Gouvernements zu trohen, und behielt seine Mannschaft keine halbe Stunde auf dem Plage. Es wurde eine Anordnung getroffen, alle neuen Ankömmlinge aufzufangen und ihnen einen Platz anzuweisen, der noch nicht occupirt war; dadurch wurde Verwirrung vermieden.

Am 8. Juni waren 446 Licenzen ausgegeben; 2 bis 300 neuen Ankömmlingen hatte Mr. Hardy einige Tage Frist zur Zahlung gegeben; es herrschte Ruhe und gute Ordnung. „In einem Falle nur, erzählt er, war Neigung da, sich um meine Entscheidung nicht zu kümmern. Ein langer starker Mann, ein Fleischer aus Bathurst, der im Vertrauen auf seine Kraft die Gewohnheit hatte, seine Arbeiten da zu beginnen, wo er nur immer Goldklumpen zu finden hoffte, fing eines Tages in eines andern Mannes Grube zu arbeiten an. Ich befahl ihm, das aufzugeben; aber als ich ihm den Rücken wandte, begann er von Neuem und sagte, er würde arbeiten, wo er wolle. — Ich kehrte sofort um, und als ich auf ihn zuing, ließ er seine Hacke fallen, und ergriff einen Spaten, um mich zu schlagen. Augenblicklich packte ich ihn beim Kra-

gen, warf ihn zu Boden, fesselte seine Hände und sprach meine Absicht aus, ihn nach Bathurst in's Gefängniß zu schicken. Ich sandte nach einem Polizisten, der ihn abholen sollte und wanderte weiter. Bei meiner Rückkehr, nach einer halben Stunde, war der Mann ganz reuevoll und bat um Verzeihung, die ich ihm gewährte. Seitdem hat er ruhig gearbeitet. Ich habe dies erwähnt, um zu zeigen, wie leicht solche Leute zu behandeln sind. Es ist gar kein Anlaß da, die bewaffnete Macht hier zu vermehren.“

9. Juni. Der Geolog berichtet an's Gouvernement, daß Gold im Turon und in andern Nebenflüssen des Macquarie gefunden sei, und Mr. Hardy, der eine zu starke Anhäufung der Goldgräber befürchtete, machte die Nachricht durch Anschlag bekannt.

Wegen dieser Maßregel, der man die Tendenz untersah, als solle zum Goldgraben angespornt werden, sowie wegen der Frist, die er neuen Ankömmlingen zur Bezahlung ihrer Lizenzen gegeben, und weil er keine Constabler vereidigt hatte, wurde Hardy von dem Vollziehenden Rath aufgefordert, sich zu verantworten.

Wie vernünftig es sei, die täglich anlangenden Schaaeren von Goldgräbern zu zerstreuen, indem man ihnen zuverlässige Kunde statt bloßen Gerüchts gab, würde Jedem in die Augen geleuchtet haben, — nur nicht den Leuten am Ruder, die noch immer hofften, die Fluth zu hemmen, die von allen Seiten nach dem Goldlager strömte.

Am 11. Juni schreibt Mr. Hardy: „Alle Sorge wegen Bezahlung der Taxe für die Licenz hat ein Ende. Ich gebe Personen, welche erklären, sie seien nicht im Stande zu zahlen, anfangs ein paar Tage Frist. Aber — wohlverstanden — nur ein paar Tage, und es wird ohne Ansehen der Person durchgeführt, daß kein Mann länger als ein paar Tage ohne Licenz arbeitet. Diesem hier bekannten Umstande ist es zum Theil zuzuschreiben, daß so Viele, nachdem sie eine Woche lang fruchtlos gearbeitet, die Gruben verlassen. Das hat aber, erwägt man es unparteiisch, einen guten Einfluß. Wären alle Goldgräber glücklich, so würde die Kolonie in eine fatale Situation gerathen; ihr ist es vortheilhaft, daß ein Theil der Goldsucher zu den früheren Beschäftigungen zurückkehrt. — Was die Constabler betrifft, so halte ich sie nicht für nöthig, so lange gegen die Bezahlung der Lizenzen keine Opposition erhoben wird. Bei zwei Gelegenheiten war es nöthig, die „Cradles“*)

*) The cradle heißt eigentlich die Wiege und bezeichnet das Geräth, worin das Gold ausgewaschen wird. Man vergleiche XXX. „Eine Fahrt von Melbourne nach Ballarat.“

zu zerbrechen und die Inhaber derselben zu Boden zu werfen, nicht darum, weil die Taxe für die Lizenz verweigert ward, sondern weil die Personen 4—5 Tage gearbeitet hatten und noch immer behaupteten, nicht zahlen zu können, und doch ihre Cradles nicht nehmen und fortgehen wollten. In solchen Fällen ist augenblickliches und entschlossenes Handeln nothwendig. — Vor einigen Tagen arbeiteten mehrere Leute auf Mr. Lane's Lande, was ich ihnen auf Nachsuchen Mr. Nudder's, der die Aufsicht darüber hat, verbot. Eine halbe Stunde später fand ich einen Theil derselben noch an der Arbeit. Obschon allein und zwei Meilen von meinen Bewaffneten entfernt, zögerte ich nicht, die Cradle in den Fluß zu schleudern und den Inhaber als Gefangenen mitzunehmen. Hätte ich es für nöthig gehalten, Mr. Nudder und dessen Leute zu rufen, würde ich keinesfalls mehr, wahrscheinlich gar Nichts, erreicht haben, und in den vielen Fällen, wo ich allein oder an entfernten Plätzen sein muß, verhöhnt worden sein wie Jemand, der ohne Polizei Nichts ausrichten kann. Ich kann mich auf mich selbst verlassen. Ich habe das vollkommenste Zutrauen zu den Leuten, die das Gouvernement mir gegeben hat; aber ich könnte mich nie auf Constabler verlassen, mögen sie noch so respektabel sein: je respektabler sie sind, desto unbrauchbarer sind sie in kritischen Fällen.“

Dieselbe Geradheit und Festigkeit spricht sich in der Antwort aus, die Mr. Hardy der Deputation von Goldgräbern gab, welche ihm ein Gesuch um Herabsetzung der Taxe von 30 s. monatlich auf 7 s. 6 d. überreichte: — „Ich theilte der Deputation mit, daß ich dem Gouvernement nicht rathen würde, die Taxe herabzusetzen; ich sagte ihr auch meine Gründe dafür. Es sei nämlich wohl bekannt, daß ca. 800 Personen täglich im Durchschnitt je 1 £ Ausbeute hätten, daß ca. 6—700 gegen 3—4—5 s. täglich gewannen, daß ca. 300 gar keine Ausbeute machten; die ersterwähnten 800 wären geschickte, fleißige Leute voll Ausdauer, die die zahlreichen günstigen Localitäten am Creek bearbeiteten; die andern 6 oder 700 wären solche, die zuweilen wochenlang ohne Ueberlegung arbeiteten, und nicht genug Energie und Körperkräfte besäßen, um erfolgreich zu sein; die letztgenannten 300 wären Leute, die überhaupt nicht arbeiteten, sondern, nachdem sie sich einen Tag oder zwei umgesehen, mißmüthig wieder abzögen; daß demnach für die 800 glücklichen Goldgräber die Taxe von 30 s. gleich Nichts sei, zumal Jedermann mit 9 s. wöchentlich ganz gut leben könne; daß es für den Rest aber — für die theilweise oder ganz vergeblich Arbeitenden — besser wäre, zu den alten Geschäften zurückzukehren; daß das Gouvernement

die Wohlfahrt der ganzen Kolonie und nicht die der Goldgräber allein ins Auge zu fassen habe, und daß für die Wohlfahrt Aller schlecht gesorgt werde, wenn man alle arbeitenden Hände aufmuntern wolle, Gold zu graben.“

Im Juli hatte sich der Andrang zu den Gruben einigermaßen gemäßigt, als die Entdeckung eines Centners Gold die Aufregung erneuerte und bis zu einem Grade steigerte, daß alle Classen der Gesellschaft davon ergriffen wurden und Schaaren seiner Herren sich nach den Gruben verfügten. Jene große Prise hatte ein Dr. Kerr erbeutet. Weil er keinen Erlaubnißschein gelöst hatte, so attackirte ihn der Gold-Commissär kraft seines Amtes, um die Rechte der Krone zu behaupten. Nachher wurde die Sache jedoch gegen Zahlung von 10 % des Geldwerthes gütlich beigelegt.

„In der ersten Woche des Juli kehrte ein Eingeborner von einiger Bildung, früher der Mission zu Wellington attachirt, seit etwa sieben Jahren aber im Dienste des Herrn W. J. Kerr zu Wallawa, mit der Meldung nach Hause zurück, er habe zwischen einem Haufen Quarz auf der Trift, wo er seine Schafe gehütet, eine große Masse Gold entdeckt. Er hatte sich den Spas gemacht, das an seines Herrn Grundstück stoßende Land zu untersuchen, und ein glänzend gelber Fleck auf einem Quarzblocke hatte zuerst seine Aufmerksamkeit auf die Stelle gezogen. Er nahm seinen Tomahawk und schlug ein Stück ab. In dem Augenblick lag der blinkende Schatz offen vor seinen Augen. Nach Hause rennen, seinem Herrn die Entdeckung mittheilen und das Gold zeigen, das er hatte los machen können, war sein Erstes. Daß der würdige Doctor nicht säumte, läßt sich denken. So schnell sein Pferd ihn trug, war er an Ort und Stelle, und in kurzer Zeit waren drei Quarzstücke, die den Centner Gold enthielten und vielleicht Jahrtausende dort geruht hatten, abgelöst.“

„Das größte der Stücke hatte ungefähr einen Fuß im Durchmesser und wog 75 Pfund Brutto, es wurden daraus 60 Pfd. reines Gold gewonnen. Die andern beiden Stücke waren etwas kleiner. Die goldhaltige Masse im Ganzen schätzte der Finder auf 2 bis 3 Ctr. Da er die Steinblöcke nicht gut transportiren konnte, brach er sie in kleine Stücke, womit er einen großen Fehler machte. Als einzige Exemplare der Art wären die glitzernden Steine von unschätzbarem Werthe gewesen. Nach Kerr's Beschreibung hätte die Welt noch nie etwas Aehnliches gesehn wie diese Quarz-Goldstücke im Originalzustande.“

„Das schwerste der Stücke sah fast einem Schwamme oder einer Honigscheibe ähnlich und bestand aus lauter krystallinisch geformten

Ährnchen. Die beiden andern größeren Stücke waren feinkörniger und sahen aus, als seien sie im Wasser glatt gerieben. Der Nest bestand aus Klumpen von 2 bis 3 Pfund und darunter und war auffallend frei von Quarz oder erdigen Bestandtheilen.“

„An der Stelle, wo dieser Schatz gefunden, bildeten Quarzblöcke einen isolirten Hügel und waren ca. 100 Yards von einer Quarzschicht, welche im Bette des Mervo Creek hinstreicht, entfernt. Die Stelle liegt am Rande eines wellenförmigen, sehr fruchtbaren Tafellands, dem das nie versiegende Wasser des erwähnten Creek zu Gute kommt, sie ist ungefähr 35 Meilen von Bathurst, 18 von Mudgee, 30 von Wellington, 18 vom nächsten Punkte des Macquariesflusses und 8 Meilen von Dr. Kerr's Hauptstation entfernt. Die Nachbarschaft ist seit dieser Entdeckung sorgsam durchwühlt, aber außer etwas Goldstaub hat man Nichts gefunden.“

„Zur Belohnung für seine schätzbaren Dienste beschenkte Dr. Kerr den Schwarzen und dessen Bruder mit zwei Schafherden, zwei Reitpferden und einer Menge Lebensmittel und versah sie mit einem Gespanne Ochsen, um etwas Land zu pflügen, das sie jetzt mit Mais und Kartoffeln zu bestellen im Begriff sind. Der eine Bruder begleitete uns in die Stadt und schien nicht wenig stolz auf seinen Antheil an der Sache.“

Dr. Kerr, der glückliche Finder dieses Goldklumpens, wird in einer der „freiwilligen Mittheilungen“ (sfr. S. 158), deren wir schon mehrere Male erwähnten, als ein vortrefflicher, freundlicher Herr genannt. Sein Schwager, Mr. Suttor von Bruceedale, ist ein Sohn des Mannes, der durch Einführung der Orangen eine sehr verdiente Popularität in der Kolonie erlangt hat.

Dr. Kerr's große Beute belebte die „verfluchte Goldwuth“ unter der ganzen Bevölkerung von Neuem, und Sidney sah aus, als sollte es eine Einöde werden. Neue Entdeckungen nach verschiedenen Richtungen hin wurden gemacht.

Der Bathurst-District besteht aus hohem Tafelland, das von unfruchtbaren Bergketten durchschnitten ist. Es wird von Flüssen bewässert, die von den Canoblas-Bergen kommen, die meisten derselben sind goldhaltig. Die Reise von Sidney nach Bathurst war auf der Post oder zu Pferde leicht zu machen. Kam der Reisende nach Bathurst, so befand er sich inmitten eines reichen Weide- und Ackerbaudistricts, unter kleinen Kolonisten, die bereit waren, Fleisch, Mehl, Milch und Butter zu mäßigen Preisen zu verkaufen.

Die Goldgräber befanden sich also nicht wie in Californien in einer Wildniß, wo Bären und wilde Indianer ihnen Gefahr drohten,

sondern in einer Gegend, wo es nur eines Markts bedurfte, um die Urbarmachung von Tausenden von Acres des trefflichsten Landes zu veranlassen, — so in Friedrichthal, einem Orte von außerordentlichem Goldreichtum, Mr. Wentworth gehörig, in Summerhill Farms, Kings Plains, Pretty Plains, Gnu Swamp und in der Kolonie von Cornwallis, wo in den dürrsten Jahren die Ernten nie mißrathen sind.

Die Summerhill-Gruben, die jetzt fast erschöpft sind, und die im Innern Australiens übliche Art zu leben, werden in der folgenden Skizze eines Correspondenten des „Morning Herald“ zu Sidney gut gezeichnet:

„Montag, 2. Juni. — Am Morgen war dickes Eis auf dem Wasser in den Gefäßen draußen, und der Boden war mit Reif bedeckt, wie es bei schönem Wetter hier in dieser Jahreszeit immer der Fall ist: heiße Tage und kalte Nächte.

„Für ein unkundiges Auge besteht die Goldgegend (der Bathurst-District) aus einer Masse nicht von Bergketten sondern von Berggipfeln, die ohne Regelmäßigkeit zusammengedrängt und gleich den Zähnen zweier gegeneinander gerückten Sägen in einander gefügt sind; diese Zähne werden durch kleine tiefe Gräben noch wieder verkleinert. Kleine Creeks krümmen und winden sich am Boden dieser Gräben hin und fallen plötzlich ein halbes Duzend Yards hoch in den Haupt-Creek, den Summerhill-Creek, hinab, der auch wie die übrigen sich krümmt und windet, nur in größerem Maßstabe. Die Ränder der Gräben oder Rinnen sind an beiden Seiten schroff, aber im Haupt-Creek sind abwechselnd abschüssige Ufer und niedrige Punkte: die Zähne der Säge dachen sich sanft ab, an Höhe wie an Breite abnehmend, bis sie auf einen Punkt kommen, wo gegenüber ein steiler Abhang ansteigt, der die innere Seite des Kerbs der andern Säge bildet. — „Als wir am Rande des Abhangs standen, sahen wir fast 200 Fuß tiefer die gegenüberliegende Spitze, Zelte und Hütten von Zweigen oder von Rinde lagen da, vor jeder Wohnung eine Feuerstelle, von der der blaue Rauch in die klare kalte Morgenluft emporstieg; einige lagen unter den hohen Sumpfeichen am Wasserrand, andere weiter zurück unter Buchs- und Gummibäumen, welche sich einer über den andern thürmten, bis die aufstrebenden Aeste mit den Baumreihen des Hügels dahinter verschwammen. Ungefähr fünfzehn Personen arbeiteten gerade an dem Hügel, und als wir ihre eifrigen Bewegungen, das Graben, Erdtragen, das Schütteln der „Cradles“ am Wasser sahen und das Geräusch der Hacken, den Klang der Stimmen, das Klirren der Steinchen in den eisernen Behältern der Cradles dazu hörten, so konnte ich es kaum glauben, daß dies zwei Monate früher eine stille, einsame Schlucht war, wo höchstens ein einzelner Hirt oder ein jagender Schwarzer die Dede der Natur unterbrach. Ich äußerte das gegen den „schottischen Harry“, und er meinte, er habe dort fast zwanzig Jahre Vieh gehütet, und als er hingekommen, noch die Känguruhs herdenweise vorgefunden, die seien aber durch die Kühe verschreckt, und jetzt wären sie völlig verjagt von den Goldgräbern.“ „Die ersten Squatters dachten wenig genug an Gold, bemerkte ich.“ „Ja, antwortete der schottische Harry, und für manchen dieser Burschen wäre es gut, wenn er ebenso wenig daran dächte. Er erzählte uns von zwei Leuten, denen es bereits schlecht ergangen sei, — von einem Schäfer in der Nachbarschaft, der habe auf seinem Weideplatze herumgeschöbert und ein Goldstück gefunden, vor ihm aber ein Geheimniß daraus gemacht, bis er Nichts mehr finden konnte; dann zeigte er ihm die Stelle, wo sich aber nicht, wie es gewöhnlich der Fall ist, noch mehr Stücke fanden; der Bursche war nicht befriedigt und setzte sein

Suchen fort, bis er vor Aufregung und Habgier krank wurde. Der Andre war ein Mann, der lange suchte, zwei Tage hungerte, 5 Pfd. Gold fand, wiederholt elend und schwach wurde und jetzt ans Bett gefesselt ist. — Kerr sagte, daß zwei Monate früher kaum ein Reisender in einer Woche an seinem Hause vorüberkam, jetzt passirten solche fründlich haufenweise; seine Kinder hatten vorher niemals geglaubt, daß es so viele Menschen in der Welt gebe, und wunderten sich, was das Alles bedeute. — Wir fanden unsern Wagen nicht, hörten aber, daß er nicht fern sei und setzten uns wieder, uns umzuschauen. Wagen und Fußgänger kamen jeden Augenblick an, Viele stießen ein Freudengeschrei aus, als ob sie Goldsäckel gewonnen hätten, wenn sie nur auf die Arbeiter bränten im Bette des Creek niedersahen, Einige schlugen Zelte auf und bauten Hütten, Einige arbeiteten, aber Alle waren geschäftig und guter Laune und wollten die Leute zurückhalten, die entmuthigt und traurig die Gegend zu verlassen im Begriff standen.“

„Wir waren in ziemlicher Verlegenheit, wie wir unser Gepäck nach den Farms der Herren Noach und Barrington bringen sollten, da es uns mindestens zwei Tage gekostet haben würde, 700 Pfund zwei Meilen weit über die Hügelketten zu schaffen oder im Bett des Creek zu transportiren; da, gerade als die letzten Strahlen der Sonne am Gipfel des Bergrückens verglühten, kam ein Trupp von neun eingebornen Kriegern, bemalt und mit Speer und Bumerang bewaffnet, am Ufer hinab. Als sie durch unser Lager passirten, fragte ich, ob sie unser Gepäck tragen wollten. Sie willigten sofort ein und lagerten sich neben uns.“ —

„Bei Tagesanbruch waren wir Alle munter; das Wasser im Eimer fanden wir gefroren und die obere Seite unsrer Decken ganz naß. Die Ladungen wurden vertheilt und die Schwarzen brachen auf. Gegen Mittag kehrten sie auf einem Nichtwege zurück. Als sie neue Lasten aufnahmen, beklagte sich ein Bursche, daß ein Fleischtopf seinen Kopf drückte, ich gab ihm deshalb ein zusammengelegtes Stück Papier; bald aber sah ich meinen Mißgriff, denn nun wollte sich Keiner ohne dasselbe vom Fleck rühren. Als ich beim Letzten ankam, hatte ich nichts mehr; da er nur Bettzeug zu tragen hatte, setzte ich ihm auseinander, daß kein Polster nöthig sei. Aber er richtete sich auf und fragte, ob ich ihn für einen Narren halte: „Another one black fellow hab it.“ Es war offenbar sein Ernst, und er würde seine Last haben liegen lassen, wenn ich nicht eine Einladungskarte auf seinen zottigen harten Schädel gelegt hätte, worauf er ganz stolz abmarschirte. Wir gaben ihnen je einen Schilling und Essen und Trinken, — ein hoher Lohn für einen Schwarzen.“

Der Turon, der gleich vielen Australischen Namen, vor den Goldentdeckungen kaum anderswo als in seiner unmittelbaren Nachbarschaft bekannt war, entspringt in der County Roxburgh, unweit Cullen-Cullen und fließt wie der Summerhill-Creek in den Macquarie. An seinem Ufer ist Sofala gegründet worden. Hier haben Tausende die Kunst des Goldwaschens und die Handhabung der Cradle erlernt, die sich später zum Mount Alexander und nach andern Districten begeben haben. In den Goldlagern des Turon handelt es sich um die Arbeit in dem Bett des Flusses und die in trocknen Gruben. — Im Flußbett gilt es, aus einem tiefen Wasserloche den Sand und Schlamm zu nehmen, der sich im Lauf der Zeit daselbst angesammelt hat, und ihn dann zu waschen;

in den trockenen Gruben muß die Erde ausgestochen, sorgfältig zerrieben und dann gewaschen werden.

Glückliche Goldgräber stoßen von Zeit zu Zeit auf Goldklumpen oder Nuggets von verschiedener Größe, die früher große Aufmerksamkeit erregten und zu Vergleichen zwischen solchen, die in Quarz und solchen, die in Lehm- oder Alluvialboden gefunden waren, Anlaß gaben. Gegenwärtig aber, wenn sie nicht von seltner Schönheit sind, ziehen sie in Sidney und Melbourne die Aufmerksamkeit nicht mehr auf sich, als Kupfer- oder Bleistücke von gleicher Größe.

Die unmittelbare Folge des Andrangs zu den Goldfeldern von Bathurst war, daß der District eine Menge von Arbeitern, die zu mäßigen Preisen zu haben waren, bekam. Ein Reisender bemerkt:

„Es fiel uns besonders der Unterschied auf, der zwischen ihren Ideen von den Minen und denen der entfernter wohnenden Leute obwaltete. Den Letzteren ist die Goldregion ein Platz, wo die Stücke so da liegen und man sie nur aufzuheben braucht. Sie brechen auf, denken, sie würden wohl irgendwelche Nahrung finden, und Quartier gebe es auch wohl, wie sie es seither im Busche gehabt haben. Aber den Hiesigen dient der Buchsbaumwald zum Quartier, strenge Kälte kommt jede Nacht, Schlossen und Schnee fallen mitunter wochenlang, und dabei müssen sie jeder Bequemlichkeit entsagen, ja müssen hungern, wenn sie nicht in klingender Münze dreimal so theuer als gewöhnlich zahlen. Sie halten die Leute, die sie täglich ganz ohne Proviant antommen sehen, buchstäblich für verrückt.“

Es würde zu viel Raum wegnehmen, wenn wir die Geschichte der Goldfelder von Neu-Süd-Wales mit allen curiosen Anekdoten, die dazu gehören, verfolgen wollten. Einer spätern Zeit mag das überlassen bleiben. Wir können für jezt nichts Besseres thun als den Bericht eines Augenzeugen vom Herbst 1852 aus einer Zeitung Sidneys entlehnen.

In der Zeit, die verfloßen ist, seit Mr. Hargreaves die ausgedehnten goldhaltigen Regionen der Kolonie angab, ist weit weniger zur Enthüllung der verborgenen goldenen Schätze dieser Provinz geschehen, als man anfangs vermutete. In der That haben wir während der letzten zwölf Monate, seit die Anziehungskraft des Berg Alexander auf die in unsern Gruben beschäftigte Bevölkerung wirkte, nur geringe Fortschritte gemacht. Mit ein oder zwei Ausnahmen rühren unsre gegenwärtigen Goldvorräthe von eben denselben Localitäten her, von wo wir sie im vorigen Jahre bekamen, nur mit dem Unterschied, daß die Quantität kleiner geworden. Die Gruben, die seit jener Zeit eröffnet sind, und von denen die Zunahme unsrer Goldproduction wesentlich herrührt, sind die von Tambaroura und Hanging Rock. Auch diese waren schon vorher bekannt, obwohl man ihren Reichthum noch nicht ausbeutete. Im Juli 1851 arbeiteten Leute in der Nachbarschaft von Bald-Hill und kurz nachher bei den Dirt Holes, und fast in derselben Zeit wurde Gold, wenn auch in kleinen Quantitäten in der Nähe der gegenwärtigen Gruben am Peel gefunden. In den letzten zwölf Monaten ist es mit den Turon- und den Braidwood-Gruben zurückgegangen, theilweise in Folge des unaufhörlichen Regens, wodurch die Arbeiten im Bette der

Creeks und Rivers gehemmt wurden, aber hauptsächlich wegen der Auswanderung der Goldsucher nach den Goldlagern Victorias.

Die große Menge der Abenteurer, die Nichts als Gewinnsucht an die Goldfelder fesselt, zog es nach den neuen Goldfeldern hin. Der bedeutendste Theil der zurückgebliebenen Goldgräber sind Personen, die ein dauerndes Interesse am Lande gewonnen haben, — Bewohner der kleinen Binnenstädte, wo ihre Familien wohnen, oder Ansiedler, die alles Ubrige in Farms angelegt haben. Diese Leute, die über das Land vertheilt sind, finden es gewinnbringender und zweckmäßiger, ihre überflüssige Zeit auf Goldgraben in der Nähe ihrer Wohnungen zu verwenden.

Der erste Platz, der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist Ophir, die Muttergrube der Kolonie. Ophir gehört zu der Region, die man das Goldfeld von Canobolas nennen kann. Dieser Berg, fast eine Meile über die Meeresfläche emporragend und vorzugsweise aus Trappstein bestehend, ist der Mittelpunkt, von dem eine beträchtliche Anzahl fließender Gewässer, den Summerhill-Creek einbegriffen, ausgeht; sie fließen dann durch eine Gegend, die hauptsächlich aus Schiefer- und Quarzgestein besteht, und sind mehr oder minder goldhaltig. Gold ist den ganzen Summerhill-Creek entlang, von seiner Quelle bis zur Mündung in den Macquarie, gefunden, am häufigsten aber zu Ophir und in Friedrichsthal, wo die Gruben Wentworth's liegen. Das Gold ist meist von der Art der Nuggets und wird in Stücken von 3—4 Pfund gefunden. In den Wentworth-Gruben hat man sehr schönes Gold in beträchtlicher Menge gewonnen. Die Gegend um Ophir ist sehr rauh und abschüssig, und das Gold wird meistens im Bette des Creek gefunden, da die Ufer zu steil sind, um daran umfangreichere Gruben anzulegen. Nach dem Macquarie zu werden die Ränder des Creek immer felsiger und steiler, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sich dort größere Quantitäten Gold abgelagert haben. Das Bett des Creek's ist bei Ophir nie mehr trocken genug gewesen, um gewinnbringendes Arbeiten zu gestatten, seit bald nach Eröffnung der Gruben zu Fitzroy Bar der Regen eintrat. Seit derselben Zeit ist auch die Bevölkerung nie sehr groß gewesen, und heute beträgt sie nur 2—300 Köpfe. Die Ausbeute in diesen Gruben beläuft sich durchschnittlich auf 10 bis 60 s. täglich, in wenigen Fällen bedeutend mehr.

In der Nähe der Canobolas-Berge und den von da entspringenden Creeks arbeiten viele Menschen. In dem Theebaum-Creek und Brown's-Creek sind gewinnbringende Gruben eröffnet, und die Ausbeute beträgt 10 bis 20 s. täglich, aber die Anzahl der Menschen, die auf diesen Stellen arbeitet, ist nicht groß. Man kann die ganze Umgebung der Canobolas, die 40—50 Meilen westlich von Bathurst liegt, als ein vergleichsweise unerforschtes Goldfeld betrachten, das keine unbedeutende Rolle spielen wird, sobald die Welle der Abenteurer und die Woge der Unternehmungslust in diese Kolonie zurückfluthet.

Dem Turon gebührt hinsichtlich des Reichthums wie der räumlichen Ausdehnung nach die erste Stelle unter den Goldfeldern der Kolonie. Sofala, das an der ergiebigsten Stelle des Turon gegründet ist, liegt etwa 25 Meilen nördlich von Bathurst. Fünfzehn Meilen oberhalb Sofala, wo es „der Wolf“ heißt, wurden lohnende Gruben eröffnet, und von Sofala bis zur Mündung des Turon in den Macquarie, circa 40 Meilen weit, hat man mit mehr oder weniger Erfolg zu arbeiten begonnen. Was die geologische Formation anbetrifft, so kommt hauptsächlich Schiefer vor, den Quarzadern von verschiedener Dicke durchziehen, aber auch mancherlei anderes Gestein findet sich an verschiedenen Stellen des Creek's. Die Anhöhen haben runde Gipfel und dachen sich sanft ab, und der Creek fließt größtentheils zwischen den Hügelreihen in einem

schmalen Thale hin. Die Ufer und Abhänge zur Seite des Flusses sind selten abschüssig, und darum haben zahlreiche trockene Gruben angelegt werden können. Das im Creek selbst gewonnene Gold ist meist Goldstaub, durchgehend schön, aber auch grobkörniges Gold ist an verschiedenen Stellen des Creeks und reichlich in den Seiten-Creeks und Schluchten, die in den Turon münden, gegraben worden. Stücke von 7 Pfund sind gefunden. Die Golbausbeute am Turon ist in vielen Fällen ganz außerordentlich gewesen: oft betrug sie 5–15 Unzen täglich. Im Bette des Flusses wie am Ufer und an den Abhängen in der Nachbarschaft ist das Gold in gleicher Menge gefunden. Im Flusse muß man, um Gold zu finden, 4 bis 10 oder 12 Fuß tief gehen, aber der hohe Wasserstand hat es meistens schwierig, oft unmöglich, gemacht, bis an die Goldlager zu gelangen. Die Tiefe der trockenen Gruben variiert von 40 bis 50 Fuß, und die reichsten Goldlager hat man in den Spalten und Rigen der Felsen entdeckt. Viele haben gemeint, die trockenen Gruben an den Ufern des Turon wären vergleichsweise erschöpft, das ist nach der Ansicht urtheilsfähiger Männer aber keineswegs der Fall. Neuerdings sind reichhaltige trockene Gruben am Abhange des Hügel, an dessen Fuß Sofala liegt, einen Pistolenschuß von der Stadt, entdeckt. Der Boden dort ist von eisrigen Goldgräbern viele Monate hindurch zerwühlt worden, und es hat sich herausgestellt, daß er reich an edlem Metall ist, um dessentwillen Hunderte in ferne Districte gewandert sind. Die goldgrabende Bevölkerung des Turon betrug zu einer Zeit gewiß nicht unter 10,000 M., gegenwärtig jedoch (September 1852) übersteigt die Zahl der in den Gruben des Turon und seiner Nebenflüsse beschäftigten Personen nicht 1200. Die durchschnittliche tägliche Ausbeute in diesen Gruben variiert zwischen 15 s. bis 3 oder 4 £, aber es sind viele Beispiele vorgekommen, daß in kurzer Zeit ungeheure Summen gewonnen sind. Angestrengtes Arbeiten ist nöthig, sowohl im Bette des Creek als in den trockenen Gruben; muß man in dem ersteren fortwährend mit dem Wasser kämpfen, so hat man in diesen die feinharte Erde zu verarbeiten. Unter den Zuflüssen des Turon haben besonders Big Oakey und Little Oakey Creek großen Ertrag an Gold geliefert. Auf dem Plateau, wo sie entspringen, haben Gesellschaften Monate lang gearbeitet und großen Gewinn gemacht; umfassendere Nachsuchungen würden ohne Zweifel viele reiche Lager an diesem Plage aufdecken. Längs der Bathurst-Strasse ist Gold gefunden und zu Wyagden-Hill, auf der Mitte des Wegs vom Turon nach Bathurst, sind großartige Arbeiten unternommen.

Die Braidwood-Gruben sind es, die zunächst Beachtung verdienen. Sie beschränken sich hauptsächlich auf Majors Creek und Bells Creek, welche über das Plateau fließen, oberhalb des Thals von Araluen. Sie sind nur 10 bis 12 Meilen von der Stadt Braidwood entfernt. Es ist diesen Gruben eigenthümlich, daß sie östlich von der Gebirgskette liegen. Die eben genannten Creeks fließen in den Fluß Moruya, der bei Ehort Maren an der Ostküste zwischen Batemansbay und Twofold-bay in die See mündet.

Majors Creek und Bells Creek haben die Grubenarbeiten reich belohnt. Die Gegend ist nicht so bergicht wie die am Turon. Schiefer und Quarz ist in der Nachbarschaft genug, aber das vorherrschende Gestein ist Granit, und das Gold wird hauptsächlich in einem Geröll gefunden, das man für zerstückten Granit hielt. Der Ertrag dieser Gruben ist ernstlich gestört durch den unaufhörlichen Regen der letzten Monate, und die Leute haben sie fast alle verlassen. Eine Zeitlang müssen fast 2000 Personen am Majors Creek, Bells Creek und im Thal Araluen gearbeitet haben; jetzt sind höchstens 500 dort. Die durchschnittliche Ausbeute ist der am Turon ähnlich; Fälle von außerordentlichem Glück sind auch hier vorgekommen. Zu Mungarlow, etwa 15 bis 20 Meilen vom Majors Creek, sind einträgliche Gruben eröffnet und

mehrere Nuggets, 8 bis 10 Unzen schwer, gefunden. In den Braidwood-Gruben ist das Gold durchweg schön und wird für sehr rein gehalten. Trockne Gruben sind am Majors Creek bearbeitet, wo 4 bis 5 Unzen Gold täglich von vielen Personen gewonnen sind.

Ungefähr 30 Meilen nördlich vom Turon sind die Meroo-Gruben. Der Meroo ist ein Fluß, der im Allgemeinen dem Turon gleicht, und an dessen Ufern und in dessen felsichtem Bette sich reiche Goldlager finden. Die Gruben werden schon mehrere Meilen am Flusse entlang bearbeitet. Der Goldertrag ist durchschnittlich groß und das Gold selbst grobkörnig, zuweilen werden große Nuggets gefunden. Einige Stellen am Meroo haben sich ungenügend reichhaltig erwiesen. Der Ruf, in dem die Meroo-Gruben stehn, ist jedoch nicht mit dem eines seiner Zuflüsse, des Louisa-Creek, zu vergleichen: an dessen Ufern sind ganz außerordentliche Massen des kostbaren Metalles gefunden, und dort lag auch der Riesen-Nugget. Die Umgegend des Louisa-Creek ist flach, und die Ufer fallen schräg ab. Mr. Green, ein Unter-Commissär, hat in einem Bericht über die westlichen Goldfelder die Meinung ausgesprochen, daß der goldhaltige Boden, der sich zur Anlage trockener Gruben eignet, von diesem Creek mehrere Meilen weit bis nach Campbells Creek geht, und daß auf dem Plateau, wovon das ein Theil ist, 40. bis 50,000 Goldgräber einträgliche Arbeit finden könnten. Wenn wir bedenken, daß zu diesem Hochlande die reichen Gruben am Long Creek, die Dirt Holes, die Tambaroura und andre Creeks gehören, so dürfen wir es kaum für Uebertreibung halten. Jetzt ist die Zahl der Goldgräber am Meroo-Creek und den übrigen eben genannten ca. 1500.

Zwischen dem Turon und dem Pyramul, beiden parallel, liegt der Tambaroura Creek, der sich mehrere Meilen unterhalb des Turon in den Macquarie ergießt. Dieser Creek hat jüngst eine bedeutende Stelle unter den Goldgruben wegen seines Reichthums und der Ausdehnung der Goldlager ringenommen, und es scheint, als werde er die behalten. Die Gruben liegen hauptsächlich auf dem Plateau, und der Ertrag an Gold ist, wenn das Wetter das Arbeiten gestattet, sehr groß. Viele der Gruben bringen 2 bis 12 Unzen täglich ein. Das Gold kommt in Körnern vor und liegt in verschiedener Tiefe unter der Oberfläche. Zu Golden Gully und zu Baldhill sind besonders ergiebige Gruben. Obwohl die Arbeiten jetzt durch häufigen Regen, wodurch das Plateau in einen Sumpf verwandelt wird, sehr stark gehemmt werden, so ist doch zu fürchten, daß in dürrer Zeit diese Gruben wegen Wassermangel nicht bearbeitet werden können. Die Zahl der Arbeiter am Tambaroura-Creek und in der Nachbarschaft beträgt wahrscheinlich gegen 1000.

Der Hanging Rock (hängende Fels) kann unter die Zahl der Goldfelder, deren Reichthum notorisch ist, gerechnet werden. Er liegt am Flusse Peel in New-England. Die Creeks Oakenville, Hurdle und Oakey, die in den Peel münden, sind reich an goldhaltigen Lagern, und ein großer Strich des Nachbarlandes trägt dieselben Anzeichen. Am Hanging Rock arbeiten ungefähr 200 Leute.

Diese nördlichen Gruben sind 50 Meilen vom Flusse Page; die nächste Straße dahin führt über Aberdeen zwischen Muswell Brook und Scone. Von Goonoo-Goonoo, der Hauptstation der Australischen Ackerbaugesellschaft, sind sie etwa 27 Meilen entfernt. Die ganze Landschaft ist äußerst hügelig, und bei nasser Witterung setzen die zahlreichen Creeks dem Reisenden unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Der gerade Weg zum Hanging Rock geht über eine Reihe höchst beschwerlicher fäher Abhänge, über die nur ein Saumpfad führt. Der Hanging Rock ist ein merkwürdiger Berg, an seinen Rändern hangen hohe Felsmassen, die auf dem Punkte zu stehen scheinen, in die gähnenden Abgründe zu stürzen. Streigt man über den Berg-

rücken, so kommt man zum „Hanging-Rock-Creek und zu den Swamp-Diggings (Morastgruben). Alle diese können in der nassen Jahreszeit nicht bearbeitet werden. — Das Bett des Creek besteht aus einer sehr compacten Masse, die mit Quarz untermischt ist. Die Ufer enthalten hauptsächlich einen schwarzen festen Lehm nebst einem rothen eisenhaltigen Thon. Die reichsten Arbeitsplätze sind da, wo die Quarzlagen sich bis zum Creek hinabsenken. Die trocknen Gruben sind in den tiefen Gründen, deren in dieser Gegend viele sind. — Der Oakenville-Creek ist in der regnichten Jahreszeit ein schmaler reisender Strom, der in einem tiefen felsigen Grunde dahinbraust.

Die Gruben am Peel-River. Diese zerfallen in zwei Klassen. Das Feld an der westlichen Seite des Flusses gehört der Australischen Ackerbaugesellschaft, deren Stationen sich 70 bis 80 Meilen längs der Ufer dieses Flusses hin erstrecken. Das Goldfeld der Compagnie ist etwa 5 Meilen vom Hanging-Rock gelegen und wurde im März 1852 entdeckt. Die Ackerbaugesellschaft versuchte eine Revenue durch Ausgabe von Licenzen zu erhalten; anfangs wurden nur 36 Licenzen genommen, während mehr als 150 Personen an der Arbeit waren, bis ein Bevollmächtigter des Gouverneurs Mittel ergriff, alle eigenmächtig Arbeitenden fortzujagen, was ihm auch endlich gelang. Das Gold wird am Flussufer in festem eisenhaltigen Thon gefunden; in einigen Fällen sind Nuggets gefunden, die an Grassurzeln hingen. Der größte Reichtum an Gold wird in den Quarzadern der Hügel vermuthet. Referent fand mehrere Quarz-Stücke von der Größe eines Enteneies, die mit Gold dicht durchweht waren.

Die Goldgruben an der der Krone gehörigen Seite des Flusses liegen hauptsächlich an drei Plätzen: Golden Point, Blackfellow's Gully und Bold Ridge.

Von den übrigen Goldlagern, deren Reichthümer nur erst vermuthet werden, und von deren Ausdehnung man nur wenig weiß, ist Abercrombie eine der am längsten bekannten und wahrscheinlich eine der wichtigsten. Gold ist in beträchtlicher Menge nicht nur im Flusse selbst am Sounding Rock oder in den Tarshish-Gruben, sondern auch an den zufließenden Creeks, am Tuena, Mulgunnia, Copperhannia und Mountain Run gefunden. Der Abercrombie liegt etwa 40 Meilen südwärts von Bathurst und bildet den obern Theil des Flusses Lachlan. Trockne Gruben sind an einigen der Creeks genug vorhanden, besonders am Tuena, und reiche Ausbeute ist da gemacht. Das Gold kommt in Körnern vor. Das Feld kann man jedoch als nicht ausgebeutet betrachten, da nicht mehr als 200 Personen darauf arbeiten.

Nördlich vom Abercrombie liegen die Gruben am Campbell's-Flusse, genannt Havilah, und die an den Creeks Gilmandyke und Davis, beide Zuflüsse des Abercrombie. Zu Havilah wurde kurz nach der Entdeckung der Goldlager am Turon Gold gefunden, da aber der Ertrag gering war, so zogen die Goldgräber vom Campbell bald nach dem Turon. Etwa 100 Menschen sind in jenen Gruben noch beschäftigt, die eine hübsche Ausbeute haben.

Ungefähr eben so viel Personen graben am Winburndale-Creek, der auf dem Plateau ein paar Meilen nördlich von Bathurst entspringt und, seine Richtung nach Nordwesten nehmend, einige Meilen oberhalb der Mündung des Turon in den Macquarie strömt. Man setzt keine sehr sanguinische Hoffnungen auf diese Gruben, obwohl dort, weil wenig Menschen da arbeiten, ein ansehnlicher Gewinn gemacht wird. Ganz anders ist es jedoch mit dem Lande, was an den Fluß Macquarie fließt. An diesem, der die Zuflüsse: Winburndale, Turon, Summerhill, Tambaroura, Pyramul 2c. lauter goldführende Gewässer aufnimmt, ist seit langer Zeit Gold gefunden, nur waren es früher vereinzelt Nachgrabungen. Neuere Nachforschungen indes haben es herausgestellt, daß sich dort goldhaltige Boden-Ablagerungen befinden, deren Tiefe 10 und sogar 15 Fuß beträgt, und die sich meilenweit an dem Ufer des Flusses hin erstrecken.

Ein großes Goldfeld ist an dem Billabong-Gebirge entdeckt, welches fast 100 Meilen westlich von Bathurst liegt, zwischen dem Gebiet des Lachlan und des Bogan. Schiefer und Quarz sind das vorherrschende Gestein, und Goldstückchen sind darin eingesprengt. Auf den Schneegebirgen, nach Süden hin, wo viele der großen Flüsse der Kolonie, der Murrumbidgee, Murray, Schneefluß ic. entspringen, ist durch die Untersuchungen des Geistlichen W. B. Clarke, der vom Gouvernement speciell mit der Erforschung dieses Districts beauftragt war, eine weite Strecke goldhaltigen Landes und mehrere Plätze, die höchst ergiebig zu sein scheinen, entdeckt. Die rauhe Witterung in dieser Alpenregion wird jedoch die Arbeiten auf wenige Monate im Jahr beschränken. Bis jetzt sind in beiden großen Landstrichen nur vereinzelt Versuche gemacht, Gold zu gewinnen, Versuche, die bloß von dem Reichthum des Landes an edlem Metall Zeugniß ablegen.

Die zuletzt entdeckten Gruben in Neu-Süd-Wales, welche höchst sanguinische Erwartungen künftiger Ausbeute erregt haben, sind die zu Bingara am Courangoura-Creek, der in den Gwydir, 70 Meilen nordwestlich von Tamworth mündet. Die Goldgräber, die die Schätze dieses Bezirks zuerst entdeckten, machten in kurzer Zeit außerordentlichen Gewinn, und das Gold schien überall in solchem Ueberflusse zu liegen, als ob es unerschöpflich wäre. Das gewonnene Gold bestand hauptsächlich aus Nuggets und groben Körnern, sehr wenig zu Staub verwaschenem Golde. Nuggets fand man, 14—16 Unzen schwer. Auf die Nachricht von dem Reichthum dieser Gruben eilten viele Menschen dahin, und gegenwärtig sind wohl 300 dort. Die bearbeiteten Gruben liegen auf einem Plateau, und man fürchtet, daß selbst in mäßig trockner Jahreszeit dort Mangel an Wasser sein wird. Die gewöhnlichen Merkszeichen einer Goldregion, Schiefer und Quarz, sind in Fülle vorhanden, und ein geräumiger Bezirk des benachbarten Landes sieht eben so aus wie der bei den Gruben am Courangoura-Creek. Das Land ist sehr eben, gleicht den Goldfeldern in Victoria, und die gefundenen Stücke gleichen denen am Mount Alexander an Dicke der Körner und schönem Aussehen. An mehreren Plätzen zwischen dem Hanging Rock und Bingara ist Gold gefunden, — einige Male lag es frei auf der Erde. Die Entfernung dieser Goldregion von Maitland beträgt über 200 Meilen in nordwestlicher Richtung. Eine bedeutende Quantität Gold ist von da schon gekommen, und jetzt befindet sich eine große Menge in den Händen der Arbeitenden.

Rechnen wir die Arbeiter, die wir als in den einzelnen Localitäten beschäftigt angegeben haben, zusammen, so ergiebt sich als Totalsumme ungefähr 6000. Da zahlreiche Creeks und Gründe (gullies) außerdem noch in der Kolonie sind, wo Goldgräber arbeiten, die aber zu unbedeutend, um namentlich ausgeführt zu werden, wie der Jew's Creek, Crudine u. a. — oder die ganz unbekannt, so müssen wir noch eine bedeutende Anzahl mehr rechnen. Fügen wir zu jenen 6000 noch 2000, so werden wir alle vereinzelt Goldgräber inbegriffen haben.

Bisher bestand eines Goldgräbers Apparat aus einer Hacke, Schaufel und einer Cradle, wozu vielleicht noch eine Brechstange und eine Pumpenröhre kam. In den Gruben zu Victoria gebrauchen Tausende von weit glücklichern Arbeitern nie eine Cradle, die Ergiebigkeit ihres Arbeitsplatzes an großen Goldstücken macht es unnöthig, aber am Turon und auf andern Stellen erfordert die Feinheit des Goldstaubs und die Art, wie er im Boden zerstreut ist, die höchste Geschicklichkeit und Sorgfalt in der Handhabung dieses Instruments. Kürzlich jedoch haben sich in unsrer Kolonie Gesellschaften gebildet, um den Reichthum der Goldfelder wirksamer auszubeuten. Etwa sechs solcher Gesellschaften haben ihre Arbeit begonnen. Die Great-Nugget-Bein-Compagnie hat am Ufer des Louisa-Creek großartige Maschinen aufgestellt, um den

goldhaltigen Quarz zu zermalmen. Die Turon-Golden-Ridge-Quarz-Crushing-Compagnie macht ernsthafte Vorkehrungen, am untern Laufe des Turon dasselbe zu thun, u. a. m.

Unter mehr als 8 Breitengraden, von Bingara im Norden bis zu den Bergketten in der Nähe des Cap Otway in Victoria ist Gold gefunden. Es ist guter Grund zu der Annahme, daß es unter 12 Breitengraden existirt, da von dem verstorbenen Mr. Roderich Mitchell, Sohne des Directors der Vermessungen, Spuren des Metalls in der Gegend des Mount Abundance an der Fitzroy-Niederung gefunden sind. Die östlichsten der bis jetzt in Australien entdeckten Gruben sind die am Hanging Rock, etwa unter dem 151° östl. Länge. Ein Goldfeld ist in Südaustralien unter dem 139° der Länge, also 12 Grad westlicher entdeckt worden, ob aber in dem zwischenliegenden Lande durchweg Gold liegt, läßt sich unmöglich sagen. Victoria liegt unter dem 143° der Länge.“

XXX.

Die Goldfelder Victoria's.

Die Eröffnung der Goldfelder Victoria's folgte schnell auf die Goldentdeckungen in Neu-Süd-Wales, und bald waren die Waschplätze und die trocknen Gruben der alten Kolonie in den Schatten gestellt. — 1848 wurde an einen Juwelier, Namens Brentano, Gold in kleinen Quantitäten verkauft, das an den Ufern des Flusses Laddon, am Fuße des Clunes-Hill, der vulkanischen Ursprungs sein soll und sich aus einer Ebene erhebt, gefunden war. — Im August 1851, nachdem für die Entdeckung von Gold in der Provinz Victoria eine Belohnung ausgesetzt war, wurden die Arbeiten am Clunes begonnen. Nachher arbeitete man mit Erfolg zu Buninyong, in einer tiefen Schlucht, die vom Anderson's Creek, inmitten bewaldeter Gebirgsketten, gebildet wird. — Das Wetter war ungünstig, und der erste Versuch, eine Abgabe für Lizenzen am Clunes zu erheben, erregte Unzufriedenheit. Es machte sich ein ganz anderer Geist wie am Turon geltend, die Leute brachen ihre Zelte ab und zogen sich weiter ins Gebirge zurück, — das führte zur Entdeckung der Goldlager zu Ballarat. — Der Commissär verfuhr höchst schonend, gab sich Mühe zu versöhnen, erfand selbst eine bessere Cradle, und die Stimmung änderte sich in günstiger Weise. — Im September war die Ausbeute besser, — mehr Ruggets wurden gefunden — ein Mann gewann 8 Unzen in einer Woche. Das Wetter klärte sich auf, das Goldsammeln wurde ein Geschäft der Bewohner Victoria's, und die Lizenzen wurden willig bezahlt. Die Goldgräber vereinten sich, die Ordnung zu erhalten, veranstalteten Meetings und schlichteten alle freitigen Punkte. — Zu Clunes wurde das Gestein ausgebeutet — zu Ballarat ward nur die Erde ausgewaschen.

Im October wurde täglich großer Ertrag gewonnen. In der Mitte des Monats waren 10,000 Mann mit 12—1300 Cradles zu Ballarat an der Arbeit. Die tägliche Ausbeute, freilich sehr ungleich vertheilt, war ungefähr 10,000 £. — Im selben Monat wurde von den Goldgräbern zu Ballarat ein öffentliches Meeting gehalten, um Maßregeln zu ergreifen, sich einen Wasservorrath für die kommende trockne Jahreszeit zu sichern, und eine Subscription zu 1 s. per Kopf ward eröffnet, damit das Wasser des Creek abgedämmt werden könne. Ein etwaiger Ueberschuß ward zu einem Hospital für kranke Goldgräber bestimmt. Der Kroncommissär wurde zum Kassensführer ernannt.

Im September wurde Gold in so großen Massen am Berge Alexander — dem Mount Byng Mitchells — gefunden, daß eine große Menge Arbeiter von Ballarat herbeigeloct ward. Am Mount Alexander wurde das Gold mit Taschenmessern aus der Erde gekrazt, wenige Zolle unter der Oberfläche lag es in solcher Menge, daß ein Mann im Laufe eines Tages einen Topf, der ein Quart faßte, mit kleinen Nuggets füllte. Eine Fluth von Menschen wälzte sich von allen andern Gruben her zum Berge Alexander, und in wenigen Tagen waren daselbst 8000 Menschen an der Arbeit. — Im November lagen drei Tons Gold im Zelte des Commissärs am Forest-Creek, die auf eine Eskorte warteten, und 25,000 Personen waren auf dem Plage beschäftigt. — Am 1. December kam ein Erlaß des Gouvernements, wonach die Taxe für die Licenz auf 3 £ monatlich erhöht wurde; das erregte jedoch so viel Opposition, daß die Bestimmung fast unmittelbar darauf zurückgenommen werden mußte. — Die dürre Jahreszeit trat ein, und im Laufe des Januar sank die Anzahl der Goldgräber auf 10,000.

Im Januar faßte der neue Gesetzgebende Rath eine Anzahl von Beschlüssen gegen das System des Licenzen-Verkaufs und erklärte sich für eine Abgabe auf das ausgeführte Gold. — In demselben Monat fand ein Mann, der am Forest-Creek arbeitete, den größten Klumpen gediegenen Goldes, der bisher entdeckt war, er wog 27 \mathcal{L} 8 Unzen, war völlig rein, frei von Quarz oder andern Bestandtheilen; er wurde an einen Handelsmann in Melbourne verkauft. — Im Mai 1852 wurde die Zahl der Goldgräber am Berg Alexander auf 30 — 40,000 Seelen veranschlagt. — Seit der Zeit wurden die Goldfelder am Ballarat fast ganz verlassen, nur die Einwohner jener Gegend arbeiten noch daselbst.

Eine Fahrt von Melbourne nach Ballarat 1851.

Als wir die Stadt hinter uns hatten, holten wir die Armee von Ochsenwagen ein, die nach Norden fuhren und von Männern und jungen Burschen umgeben waren; hie und da sah man auch Frauen darunter. — Dort wird ein Wagen von vier Bullenbeißern gezogen, hier in der Deichsel eines andern geht eine Dogge, die eine Last von 5 Etrn. mit Hülfe eines Mannes, der nachhilft, zieht. — Jetzt öffnet sich uns die Aussicht auf eine geräumige Ebene, die von Bergketten in der Ferne eingerahmt ist. So weit das Auge reichen kann, erblicken wir Menschen auf der Wanderung, eine unabsehbare Linie, bald verschwindend auf dem wellenförmigen Boden, bald wieder auftauchend — Engländer und Deutsche, Irländer und Schotten und Bewohner Vandiemensland's.

*

*

*

Bei Yuille's Furth halten 16 Gespanne und nahe an 200 Menschen. Man kann kaum den Strom passiren, der vom gestrigen Regen angeschwellt ist. Aber die Menschen knüpfen Laue dugendweise zusammen und ziehen die Pferde und die Wagen hindurch. Einige ziehen, Andere kochen ihr Mittagmahl, wieder Andere laden die Wagen ab, und noch Andere wühlen den Boden um. Jenseits der Furth ist die Straße herrlich, die Landschaft reizend, das Land mehr bebaut und mit Bäumen bewachsen wie ein Park. Man erblickt Ladidak, eine schöne Schlucht, die durch mehrere zusammenstoßende Hügel gebildet wird, und in deren Grunde sich der Fluß so krümmt, daß man ihn drei Male passiren muß.

Wo früher tiefe Stille herrschte, die nur von der Stimme des Glockenvogels unterbrochen ward, da knarren heute die Wagen, brüllen die Ochsen, fluchen die Fuhrleute und trüben das Wasser des einst klaren Stromes. — Ein Lager von Zelten ist von denjenigen aufgeschlagen, die es für klug gehalten, ihren Thieren erst eine Nachtruhe zu Theil werden zu lassen, ehe sie den reißenden Strom durchkreuzen; die Ruhglocken hört man weithin läuten. Mittlerweile ist eine improvisirte Brücke geschlagen, ein Baum quer über den Fluß geworfen, und Menschen gehen hinüber und herüber wie eine Reihe Ameisen. Ein Fuhrwerk fiel mitten im Strom um; der Hundekarren kommt glücklich hindurch. Wir erreichen die Pentland-Hills, an deren Fuß in der langen Schlucht ein zweiter Lagerplatz ist. Langsam traben wir weiter. Am wolkenlosen Himmel steigt der Mond herauf. Eine schneidende Kälte auf den Hochlanden. Die dort Bivouakirenden essen, trinken und rauchen, — Architekten, Juweliere, Chemiker, Buchhändler, Kesselflicker, Schneider

und Seeleute — sie frieren, aber sie sind guter Dinge. — Auf der nächsten Station machen wir Halt und erquicken uns an Herd und Tisch unsers Freundes. —

Der Morgen des folgenden Tages brach klar und frisch an, der Boden war weiß von Reis. Bei Tagesanbruch kam der Zug der Pilger über die Ebene — die Deutschen mit Schiebkarren voran. Zu Ballan finden wir ein Wirthshaus, aber Nichts zu essen. Ein Pferd, das zwei Reiter auf seinem Rücken trägt, kommt in vollem Lauf vorüber. Der Wald wird dichter. Gegen Abend erreichen wir das gastliche Laubdach von Lal-Lal, wo mit Tagesanbruch alle Lachvögel der Gegend sich ein Nendevous zu geben schienen. Ha! ha! ha! ho! ho! ho! hu! hu! hu! schallt es weithin in allen möglichen Tonarten.

Die Cavalcade setzt sich in Bewegung und durchschreitet einen breiten Fluß, wo ein Mann im bloßen Hemde, ohne Beinkleider, neben seinem Fuhrwerk herschreitet und seine Rosse antreibt, fürchtend, daß sein Gespann unterwegs stecken bleiben möge. Unser nächster Ruhepunkt ist Warren-Neep, wo wir uns mit einem Trunk aus dem köstlichen Mineralbrunnen erquicken. Zwei Meilen von Warren Neep dachen sich die Hügel allmählig nach Ballarat ab. Die Waldbäume werden höher und dichter, aber die Oberfläche des Bodens ist nicht so grasreich. Die Straße hebt sich aus einem reichen Thallande von beträchtlicher Ausdehnung, der Hügel zur Linken steigt so sanft an, daß wir uns über seine Höhe täuschen. Underthab Meilen von Golden Point erblicken wir die ersten Zelte durch die Bäume hindurch. Black Hill steigt zur Rechten steil neben einem Creek, der seinen Fuß bespült, empor, und durch die dichtstehenden Bäume, die die Straße beschatten, sehen wir die Träger mit ihrer Erde herabkommen.

Dem Ufer des Creek entlang stehen die Cradles in einer Reihe, und die Wäscher sind in voller Arbeit. An der andern Seite des Berges fließt der River Lee und bildet einen rechten Winkel mit dem Creek; eine halbe Meile längs seines Ufers sind die Cradles ebenfalls in Thätigkeit. Wir eilen hinunter, verlassen die Straße, kreuzen das Thal, springen über einen Damm und sind mitten unter den Arbeitern. Das ist ein Klirren, Klappern und Plätschern, worunter alle andern Töne verhallen.

Die Cradle ist ihrer Länge nach mit dem Wasser parallel gestellt. Der Cradleman hält den Griff in seiner Linken und dreht fortwährend; mit einem Stab oder Krager zerstößt er die Erdklumpen oder rührt das Aneinanderklebende durch. Der Waterman steht am obern Ende der

Cradle und füllt mit einem Löffel fortwährend Wasser hinein. Ein dritter Mann sammelt in einem großen zinnernen Becken sorgsam den Brei, der durch die Siebe der Cradle auf die Bretter darunter gefallen ist, trägt die Schüssel in den Fluß, geht bis an's Kniee in's Wasser, und indem er sein Gefäß untertaucht, es mit dem Inhalt hin und herschüttelt, fällt das edle Metall auf den Grund, und die Erde und der Sand sondern sich davon.

Nach langem Waschen sieht man den glänzenden Staub auf dem Grunde des Gefäßes. Dies Residuum wird sorgfältig in einer kleinen Pfanne ausgewaschen, am Feuer getrocknet und zum Verkauf in Flaschen oder Kästchen gethan. Inzwischen untersuchen der Cradleman und Watermann die Quarzsteine im obersten Sieb, ob Gold darin sei. Hier und da wird ein Goldstück, das am Quarz sitzt, gefunden, den Rest wirft man bei Seite. Die Cradle wird abermals gefüllt, die Männer arbeiten von Neuem, und das Geklapper beginnt wieder. An der Spitze des Hügels sind die Goldgräber in eifriger Thätigkeit; die Träger klimmen die steile Wand hinab und ziehen einen mit goldgeschwängelter Erde gefüllten Schlitten hinunter, einige tragen zinnerne Gefäße auf den Köpfen, andere Säcke auf den Rücken. Haben sie die Erde hinuntergebracht, so steigen sie den Weg wieder hinan; und das geht so fort vom „Morgen, bis des Abends Thau die Erde feuchtet.“

Indem wir zur Straße zurückkehren, wird das Lager an dieser Seite von Golden Point sichtbar. Man hört ein Geräusch wie das fortwährende Tönen von tausend gedämpften Trommeln oder das Rauschen eines mächtigen Wasserfalls. Wenn wir aus den Bäumen heraustreten, sehen wir die Ursache. Vom Rande des Waldes an erstreckt sich ein großer Sumpf, durch den der See strömt. Uns gegenüber liegt der Rücken eines kühn emporstrebenden Hügels, an dem das Gewässer sich bricht. Längs des Flusses eine halbe Meile weit etwa sind Cradles aufgestellt, so dicht aneinander gedrängt, daß sich kaum arbeiten läßt, an einigen Stellen in drei Reihen. Die Träger schwärmen auf und nieder, mit allen Arten von Gefäßen zum Transport der Golderde, vom Sack bis zum Schiebkarren. Wie bei einem Eisenbahnbau, wo die Spitze eines Hügels abgetragen wird, um ein Thal auszufüllen, so schwärmt dieser Ameisenhaufen umher. — Höher hinauf zur Kuppe des Hügels, an seinen Seiten entlang und rechts und links bis zum Sumpfe hinab sind die Zelte, dicht gedrängt, und weiter unten bilden die hohen Bäume mit weißer Rinde den Hintergrund. Das ist Ballarat. — Wir setzen über den Sumpf und kommen an das Zelt des Commissärs. Dieser

verhört gerade einen Dieb, der in Ermangelung eines Gefängnisses die ganze kalte Nacht hindurch an einen Baum gebunden war. — Pferde, Wagen, Karren, Bigs nebst den Besitzern derselben sahen wir rund umher. Squatters, Kaufleute, Farmers, Krämer, Schafhirten, Arbeiter, Künstler, Advocaten, Ärzte, Gottesgelahrte, Alle sind hier. — Ihr begegnet hier Menschen wieder, die Ihr seit Jahren nicht gesehen hattet; sie erkennen Euch zuerst, denn in diesem Costüm, mit diesem Bart, in diesem Schmutz vermögt Ihr kaum Eure intimsten Freunde zu erkennen. „Willkommen zu Golden Point! Ah! alter Freund! kannte Sie kaum! Wie stehts mit dem Gewinn? Eine Woche lang fand ich Nichts, versuchte drei Gruben und fand kein Gold. Meine Gesellschaft, entmuthigt, verließ mich. Ich bildete eine andre Gesellschaft, 18 Fuß tief gruben wir, bis wir auf den Quarz stießen, wühlten hindurch und jetzt habe ich den blauen Mergel erreicht. Es ist ein capitales Loch, kommen Sie und schauen Sie.“

Denkt Euch einen riesigen Bienenkorb, dessen Zellen 8 Fuß weit und zwischen 6 und 25 Fuß tief sind, die Scheidewände verhältnißmäßig dünn, und ein Loch, in dessen Mitte selbst es gefährlich ist zu arbeiten —

„Geh sacht, denn unterhöhlt ist hier der Grund.“

Die Minirer bewegen sich munter umher, mit Hacke, Schiefkarren und Säcken, laufen auf den schmalen Rändern hin, während unten Andere hacken, schaufeln und das Feuer versorgen.

„Keine Gefahr, Herr! Unsre Wand ruht auf Quarz. Wir haben das Gold endlich erreicht. Mächten gestern eine Unze. Drei Gruben weiter wurde gestern ein Mann getödtet, eine Wand fiel auf ihn. Sein Kamerad hatte sich den Kopf frei gehalten und wurde bis an den Hals verschüttet.“ —

„Keine Entschuldigung wegen der Leiter, — führt sie doch halbwegs hinunter, ein Sprung, und der Boden der capitalen Grube ist erreicht.“ Fast vier Fuß rothen Sandes bilden die oberste Schicht, dann kommt eine Lage Pfeifenthon, worunter der Quarzfelsen liegt, dann eine Schicht Quarzkiesel mit eisenhaltigem Sande vermischt, — ist die durchstochen, so ist der blaue Mergel erreicht, worin die Goldader gefunden ist.

Der Commissär hat genug zu thun, Lizenzen auszugeben. An der einen Seite seines Zeltes ist die berittene Polizei, an der andern die Wache der Schwarzen. Die schwarzen Burschen sind eifrig beim Schneidern, nur einer liegt platt auf dem Rücken in der Sonne hingestreckt und singt einen monotonen Nationalgesang. — Dort warten drei Männer auf die Erlaubniß, ins Zelt des Commissär's treten zu dürfen.

„Ich sage Dir, Bill, dies hier ist respectable Gesellschaft, — dies Zelt enthält Leute erster Klasse aus Melbourne, und dort sind noch mehr. Die größten Nobs sind eben dasselbe wie wir Snobs! *) Ich sah Mr... von Barton heute Morgen hier: er fand seinen Schäfer in einer Grube Gold suchen. Er kommt mit seinem Bruder und will mit den Andern einen Zug thun, aber als er jenen sah, blickte er ganz verdußt drein und meinte: „Nein, ich kann nicht hinabsteigen zu dem,“ — und ich glaube, der Narr eilte zurück, — aber komm, wir sind an der Reihe!“

Die Sonne wirft lange Schatten, ein Flintenschuß fällt aus dem Zelte des Commissärs, — das Signal zum Aufhören des Grabens. Die Feuer flackern auf, die Leute sammeln sich um dieselben zur Abendmahlzeit. Der Rauch ruht über den Bäumen wie über einer Stadt. Das Knarren und Klappern der Cradles ist verklungen, statt dessen hört man laute Stimmen und schallendes Gelächter, untermischt mit den Glocken der weidenden Ochsen und dem Gebell der Hunde, das um so lauter wird, je mehr die Dunkelheit zunimmt. Die Wache der Schwarzen, die geschmeidig und graciös wie Känguruhs in ihren Bewegungen sind, führt ein Scheingefecht auf: ein Schwarzer greift mit einer Bratpfanne an, der andere thut, als wolle er ihn mit seinem Messer stechen: ein Maler könnte Studien machen an diesen Attitüden. Horch! vom Black Hill herüber tönt Hörnerklang zu uns durch das Thal; dicht zur Seite erklingt die süße Melodie eines deutschen Männergesangs, und dort vom Flusse her läßt sich der Chorus rauher Matrosenstimmen hören. Die Entfernung mischt alle Töne in ein harmonisches Ganze, und dem Ohre des Müden klingt diese Musik wie das Summen auf einer englischen Wiese im Herbst. —

Ein Hieb! Ein Schlag! noch einer! nun Pelotonfeuer! Kampfgeschrei erhebt sich, mischt sich mit der Musik und übertönt dieselbe gar! —

Der warme Tag endete in eine bitterkalte Nacht, und ein Sturm mit Schlossen und Schnee tobte am Sonntag, — denn wir waren 1200 Fuß hoch über der Meeresfläche. Am Sabbath hört das Goldgraben und Waschen auf; aber die Art und den Hammer hört man unablässig, und das Krachen fallender Baumstämme dröhnt über die Hügel. Die Minirer bauen Hütten, bessern Zelte aus, sammeln Brennholz und waschen ihre kothbesleckten Kleider.

Bald gewinnen die Männer ein sauberes und civilisirtes Ansehen, bilden Gruppen, vergleichen Notizen, machen Zahlungen. Wer ohne Er-

*) cfr. S. 248.

folg gearbeitet hat, wandert nach fernen Plätzen und tröstet sich mit der Hoffnung auf künftigen Gewinn. Einige eilen zum Postamt.

Neue Ankömmlinge strömen herbei und Leute, die nie zuvor außer dem Bereich eines Wirthshauses und ohne Aufwärter gelebt haben, müssen lernen, wie sich's unter einem Baume wohnen läßt, und wie man eine Keule brät ohne Bratpfanne.

XXXI.

Die Tagebücher der Goldgräber (Diggers).

Die Enttäuschungen in Californien hatten das englische Publikum vorsichtig gemacht, als aber wirkliche Ladungen Gold im Hafen von London ankamen und Briefe von Kolonisten, die durch Goldgraben reich geworden waren, dazu, da brach ein förmliches Auswanderungsfieber aus, und Tausende aller Classen und jeden Alters begaben sich nach Australien. Aus der Correspondenz und den Tagebüchern dieser Abenteurer — einige darunter waren erfahrene Kolonisten — compiliren wir Berichte über das, was sie sahen, indem wir Vieles von dem, was sie dachten, hofften und fürchteten, übergeben.

U e b e r f a h r t.

„Erstens: nehmt selbst das Passagierbillet, und überlaßt die Besorgung desselben Niemandem, selbst einem Bruder nicht. Zweitens: macht zur Bedingung, daß Niemand eure Koje mit euch theilt (das heißt, wenn ihr in der zweiten Kajüte oder im Zwischendeck fahrt). Bringt an Bord mit: ein kleines Faß, um Wasser aufzubewahren (keine zinnerne Kanne, auf keinen Fall), einen Feldstuhl, um niederzusetzen, ein Schloß und einen Schlüssel für die Thür eurer Koje und den Entschluß, die ganze Reise über mit Niemandem Compagnie zu machen und erst nach einem sog. Freunde, mit dem man Morgen- und Abendgruß wechselt, euch umzusehn, wenn ihr drei Wochen zur See gewesen seid. Es ist unumgänglich nothwendig, daß Alles, was euch gehört, ausgenommen den Anzug, den ihr auf dem Leibe tragt, verschlossen in euren Kisten liegt, und die Schlüssel in eurer Tasche sind.“

„Ihr werdet bemerkt haben, daß in den Berichten über die Reisen nach Australien viel von der großen Hitze die Rede ist, soweit jedoch

meine Erfahrung reicht, ist zu wenig von der äußerst kalten Bitterung gesagt, die unterwegs am Cap der guten Hoffnung zu herrschen pflegt. Man muß darum einen recht warmen Anzug besitzen. Wenn ihr nicht im Mäßigkeitsverein wäret, würde ich euch anrathen, zwei Flaschen Brantwein und ebenso viel Whiskey mitzubringen, — doch das nach eurem Geschmack.“

* * *

Port Phillip.

„Die Höhe von Port Phillip war erreicht, wir waren in den Bufen eingelaufen, der Anker fiel, und unser Schiff, mit 175 Passagieren aus Liverpool abgegangen, hatte die Reise von England nach Australien in 82 Tagen zurückgelegt.“

„Wir dachten nun, unsre Beschwerden seien zu Ende, aber so war es nicht. Der Anker ist allerdings gefallen, und der Capitän, der allnächtlich sonst, heiser von Schreien und Fluchen, auf und nieder ging, begiebt sich unter's Verdeck, um zu schlafen. Ihr geht auch zum Frühstück hinunter und findet, daß der Steward sich nicht ferner für verpflichtet hält, die Passagiere mit reinen Tassen zu bedienen. Macht ihr ihm deshalb Vorwürfe, so wird er euch vermuthlich antworten: „ihr mögt zum Teufel gehen!““ Nun es nützt Nichts, gegen den Stachel zu lecken, drum helft euch selbst, geht selbst in die Küche und holt euch heißes Wasser und die Erfordernisse zum Frühstück. Alle Schönheiten der Bay werden hervorgesucht, wieder und immer wieder, bis ihr's entschieden müde seid, — dann heißt es: „Wo ist der Lootse?““ Jemand entgegnet euch: Ah, all diese Schiffe laufen vor uns in den Hafen ein, wir müssen abwarten, bis die Reihe an uns kommt. Das kann eine Woche dauern. Der Tag rückt vor, kein Lootse kommt. Am nächsten Morgen wieder kein Lootse, abermals schmutzige Teller, und der Steward wird immer unverfämrter. Am Nachmittag kommt der Lootse an Bord. Er meint, „der Wind bläst uns entgegen, wir können eine Woche hier liegen.““ Den ganzen folgenden Tag haben wir widrigen Wind, aber den Tag darauf erhebt sich eine Brise, die Segel werden aufgespannt, und die Brise schwellt sie, ein Mann mit dem Senkblei wird aufgestellt, und wir fahren ab. Am Nachmittage erreichen wir Hobsonsabay, noch ein Theil von Port Phillip, aber eine gesonderte Bucht. Endlich — der Anker fällt wieder, der Lootse verläßt das Schiff, — und ein Fahrzeug ist hinzugekommen zu den hundert und fünfzig, die schon in der Bucht

vor Anker liegen. Noch acht Meilen sind wir von Melbourne, das am Jarra-Jarra liegt. Man hört rufen: „Wann werden wir ans Land gehen?“ Ob, erwidert Einer, der Inspector muß erst an Bord kommen, und der Capitain muß ans Land gehn und seine Papiere abgeben, und es muß ein Lichterschiff oder ein Steamer engagirt werden, uns aufzunehmen. In zwei Tagen erschien kein Steamer oder Lichterschiff, und Mr. W. . . . und ich fuhren mit einem Boote ab, das zwischen den Schiffen hin und her fuhr, und bezahlten je fünf Schillinge für die Fahrt von acht Meilen. Wir langten in Melbourne an. Wir fragten, wo man ein Haus haben könne. Die Antwort war: „In Melbourne sind keine Häuser zu vermietten.“ Wir hätten ein Nachtquartier haben können zu je 2 £ die Woche, aber das begehrten wir nicht. Den ganzen Tag durchwanderten wir die Stadt und suchten ein Haus, aber fanden keins. Wir kehrten zum Schiffe zurück, und zahlten sieben Schillinge Jeder für eine zweite Fahrt. Den nächsten Tag fuhren wir für 2s. 6 d. ans Land, wanderten den ganzen Tag umher, und wieder erreichten wir unsern Zweck nicht. Aber diese Nacht logirten wir in einem Wirthshause am Strande, und den Morgen darauf hatten wir die Freude, einen hölzernen Bau, den man mit Unrecht ein Haus nannte, zwei Räume darin, zu der mäßigen Miethe von 1 £ per Woche miethen zu können. Froh kehrten wir zum Schiffe zurück und erwarteten, daß ein Lichterschiff unsre Bagage und unsre Frauen nach dem Hause bringen werde, das wir gemietet hatten. Aber das war von der Courtoisse unsers Capitains zu viel erwartet. „Es wird morgen hier sein,“ war seine Antwort, als er darnach gefragt wurde. Morgen kam, aber kein Lichterschiff. Die Passagiere wurden wild, einige fluchten, andre drohten, daß eine Deputation an den Schiffsagenten geschickt werden solle und an die Behörde zu Melbourne. Dieser Vorschlag wurde angenommen, zwei Herren gingen als Deputirte ab. Der Agent sagte ihnen, er wisse Nichts davon, und sie thäten besser, mit ihrem Gepäck ans Land zu gehn, sobald sie könnten. Die Beamten erwiderten: „Tragt euren Fall einem respectablen Anwalt vor, und wir wollen ihn hören.“ So wurden wir von Einem zum Andern gewiesen. Ein Mann fuhr auf eigene Kosten sammt seinem Gepäck in einem Boote ans Land und mußte 9 £ dafür zahlen. Ich ging zum Capitän, er versicherte mich, der Lichter würde in ein paar Tagen kommen. Nun eilten Mary und ich, die wir des Lebens auf dem Schiffe überdrüssig waren, zugleich mit einer Mrs. W. . . . und ihrer Tochter, fortzukommen und empfahlen unser Gepäck der Vorsehung. Zwei Nächte schliefen wir in einem Wirths-

hause. Mr. W...s Gepäck kam dann in einem Lichterschiff, und wir stellten seine Kisten in dem hölzernen Hause auf, das wir zuvor gemiethet hatten. Dort wohnten wir vierzehn Tage lang. Von meinem Gepäck kam Nichts ans Land. Ich war in gleicher Lage wie die übrigen Passagiere. Nachdem wir durch alles Warten endlich fast die Hoffnung verloren hatten, erhielten wir durch ein Lichterschiff Alles wohlbehalten wieder. Indeß das Gepäck war nur die eine Hälfte meiner Sorgen. Melbourne war mit jungen Leuten, die ein Unterkommen suchten und nicht finden konnten, überschwemmt.“ —

Nach Erzählung einiger angeblichen Versuche, Beschäftigung zu finden, fährt der Schreiber fort:

„Niedergeschlagen, traurig und müde erreichten wir Mr. W—s Haus, wo wir Nachts schliefen. Den andern Tag packte ich meine Bagage zusammen und nahm eins von P—s Zimmern, zog meinen besten Anzug an, ging zu dem Argus-Büreau, ganz verzweifelt, — wurde dort freundlich empfangen, und man bot mir sofort eine Stellung mit 208 £ jährlich.“

Melbourne, 4. November 1852.

„Hier sitze ich in diesem Augenblick auf einem Baumstamm, meine Schreibmappe liegt geöffnet auf einem zweiten Stamme, ein Holzfeuer lodert auf dem Herde, die Lampe, die uns auf der Reise dienen mußte, steht neben mir. Meine Frau sitzt auf dem Fußteppich, der mit schmutzigem Zeuge ausgestopft ist, emsig beschäftigt, die Strümpfe auszubessern, die sie gestern wusch und vor dem Hause trocknete. Der Fußboden ist mit Segeltuch bedeckt, die Wände sind von Holz, und das Mondlicht scheint hindurch, wenn die Lampe erlischt, und das Dach ist auch mit Holzstücken anstatt mit guten blauen Schiefersteinen belegt. Unsere Matrasen, die wir auf dem Schiffe gebrauchten, — von gutem Pferdehaar — sind in einer Ecke des Zimmers ausgebreitet. In einer andern Ecke liegt eine Ladung Holz, die ich heute mit 1 £ 5 s. bezahlt habe. Mein großer Baumstamm steht einem Verschlag gegenüber, auf dessen Deckel all meine Bücher und Papiere liegen. Das Haus hat zwei Räume. Mr. Gutton und seine Frau wohnen in dem einen, James Pett und seine Frau in dem andern. Seht, da habt Ihr ein Gemälde unserer häuslichen Einrichtung, und wenn ich beifüge, daß beide, Mary und ich, vergnügt und glücklich darin sind, so gebe ich Euch völlige Erlaubniß, ein herzliches Gelächter aufzuschlagen über das, was ich mein erstes Haus nenne.“

„Die Stadt Melbourne kommt in commercieller Beziehung überraschend schnell empor, und ihr Wohlstand scheint auf einer sichern finanziellen Basis gegründet zu sein. Der Theil der Stadt, wo die Geschäftsleute wohnen, ist alle Tage gedrängt voll Menschen, die meisten rüsten sich zur Abreise nach den Goldgruben oder kehren von dort zurück. An einer Stelle werdet Ihr den eben angekommenen „neuen Burschen“ mit seinem auf der Reise gewachsenen à la Bondstreet cultivirten Schnurrbarte, seinem ledernen Oberrock, seinem modischen Stocke sehen. An einer andern Stelle erblickt Ihr die „alte Hand“, den schlauen alten Filou, der am Turon, zu Braidwood und am Berg Alexander campirt hat, und der sich jetzt zu einem Ausflug nach Bendigo vorbereitet, aber erklärt, daß es Nichts nützen könne zu reisen, ehe die Straße eröffnet sei. Er hat nichts von Eurer Eleganz, ein Paar dauerhafte Stiefeln, eine Decke und der unvermeidliche Topf mit dem Haken machen seine ganze Equipirung aus. Ihr tretet in den Laden eines Goldkäufers und bemerkt eine Gesellschaft, die über den Ertrag ihrer Arbeit verfügt. Eines Tages sah ich so eine Gesellschaft von Dreien, die 145 Pfund Gold verkauften; ein ander Mal hatte ein Schiffsjunge 28 Pfund, den Ertrag dreimonatlicher Arbeit zu Bendigo. Solche Fälle kommen nicht selten vor; sie gehören mehr zu den Regeln als zu den Ausnahmen.

Ich habe viel von der Unsittlichkeit des Plages gesprochen; es ist jedoch billig, zu bemerken, daß meine Aeußerungen sich nur auf eine bestimmte Classe, welche eigentlich außerhalb des Kreises der Gesellschaft steht, beziehen; aber die Aufführung dieser Klasse übt einen verderblichen Einfluß auf alle socialen Verhältnisse. Ich bin Sonntags in den meisten Kirchen gewesen, und ich freute mich, alle mit respektabeln und aufmerksamen Zuhörern gefüllt zu sehen. Die Geistlichen der einen Kirche besonders ernten goldne Früchte aus den Gruben selbst. Ich denke dabei an die Nachfrage, die nach Geistlichen behufs der Ceremonie ist, welche die Geschlechter „for better for worse“ auf Lebenszeit verbindet. Laßt mich Euch sagen, daß die Hochzeit eines Goldgräbers keine alltägliche Sache ist, obwohl sie alle Sonntage Statt findet. Der Zug ist alle Male köstlich. Ich habe selbst gesehen, wie die Räder der Wagen (sechs an der Zahl) mit Rosetten von Band geschmückt waren, der Kutscher und das Rosß waren so verschwenderisch mit weißen Bändern behängt, daß sie von Weitem wie kleine bewegliche Schneehügel ausfahen. Und was für Anzüge tragen nicht erst die Bräute und Brautjungfern — diese Fülle von Seide, und von Drangenblüthen!

Die Stadt Melbourne ist freilich gut gebaut, aber was die Sanitätspolizei und den Schutz des Lebens und des Eigenthums betrifft, so sieht es gar schlimm in ihr aus. Der Regen, welcher in dieser Saison bis jetzt noch nicht aufhörte, gießt unablässig in Strömen herab, bedeckt die ganze Marschgegend und das Flachland um die Stadt, und es ist keine Uebertreibung, daß die Straßen in ihr ebenso vielen manchmal knietiefen Schlammbüchen gleich sind. So tief und so kothig sind die Straßen, daß unter je drei Fußgängern, denen Ihr im Laufe des Tages begegnet, einer sein Piedestal in ein Paar hohe Lederstiefeln gehüllt hat, — es giebt kein anderes Mittel, sicher fortzukommen. Fügt zu diesem schmutzigen Zustande der Straßen hinzu, daß die Stadt keine Gasbeleuchtung besitzt, daß auch kein Versuch gemacht wird, sie auf andere Weise zu erleuchten, und daß Wasser zum Kochen so theuer ist, daß es fast einem Luxusartikel gleich geachtet wird — und Ihr werdet Euch eine schwache Vorstellung von den sanitätischen Zuständen machen können.

Nicht für ein Drittheil der gegenwärtigen Bewohner Melbourne's ist eigentlich bequem Platz. Ich habe, seit ich hieher kam, Beispiele von Ueberfüllung der Schlafzimmer gesehen, daß in jedem andern Lande der Welt, wenn dort etwas Aehnliches vorkäme, fast augenblicklich Fieber dadurch entstehen müßten. Es kommt nicht selten vor, daß man zwanzig starke, vierschrötige Kerle, von denen jeder so viel Luft zum Einathmen braucht wie ein Stier, auf dem Boden eines engen, eingeschlossenen Raums ohne Luftventile, Nacht für Nacht schlafen sieht, und dafür werden verschiedene Preise von 1 s. 6 d. bis zu einer halben Krone gefordert. Auch die Wirthshäuser, die man respectable nennt, sind in der Beziehung nicht viel besser. Ich weiß einen Fall, wo in einem respectablen Hôtel vier Männer in einem Zimmer schliefen, dort unreine Betttücher und am Morgen unsaubere ja schmutzige Handtücher bekamen. Nach Verlauf von drei Tagen begegnete ich einem von der Gesellschaft, und als ich ihn fragte, ob in ihrem Toilette-Departement eine Aenderung eingetreten sei, erhielt ich zur Antwort: „„Nein, dieselben schmutzigen Dinge sind noch da. Wir baten, daß man dieselben wechselt, aber man sagte uns, wenn wir nicht zufrieden wären, möchten wir unser Quartier wechseln, und so ist es geblieben gerade wie zuvor.““

Ein paar Abende hernach war ich im Hause eines Freundes, der zu jener friedliebenden Secte gehört, die man Quäter nennt, und mehrere andere Herren waren außerdem noch da, als wir plötzlich durch ein heftiges Pochen an die Thüre aufgeschreckt wurden. Unser Wirth

öffnete sofort; ein herkulischer Kerl steckte seinen großen Bullenkopf ins Zimmer und verlangte im unverschämtesten Tone entweder Geld oder ein Nachtlager. Freund John wollte unterhandeln, aber da er nur von kleiner Statur war, so schenkte ihm der Eindringling wenig Aufmerksamkeit, bis er die Gesellschaft bemerkte, wo er sich dann brummend und fluchend zurückzog. „Wenn er auch nur ein Gouvernementsmann sei, so hätte er doch ebenso gut ein Recht auf Achtung als ein anderer.“ Man glaubt allgemein, daß die Tonangeber unter diesen Bagabonden dieselben Leute sind, die Graf Grey so pathetisch beschreibt als Personen, die den Vergleich mit den freien Einwanderern völlig aushalten könnten.

Die Vorstädte von Melbourne.

In der Nachbarschaft der Hauptstadt von Victoria sind viele Vergnügungsorter, wo sich die Sitten und Gewohnheiten des Volkes ebenso gut beobachten lassen, als wenn man sich in seine täglichen Beschäftigungen mischt. Zu den beliebtesten Vergnügungsortern gehören St. Kilda und Liardets Beach, beide am Ufer der prächtigen Bay, Williamstown fast gegenüber, gelegen. Obwohl Melbourne eine ziemlich ansehnliche Flotte von Dampfern besitzt, die meistens dem Capitän Cole gehören, so ist es doch keinem einzigen dieser Fahrzeuge gestattet, am Sonntage zu fahren, und in Folge dessen ist an diesem Tage wenigstens große Nachfrage nach Pferden. Auf den öffentlichen Plätzen und vor den Ställen, wo Miethpferde sind, ist es am Sonntage sehr belebt, denn fast jedes männliche Individuum von dem Genus „homo“ hält es für sein eigenthümliches Privileg, Sonntags sein Roß zu besteigen, gleichviel, ob es reiten kann oder nicht.

St. Kilda liegt etwa drei Meilen von Melbourne, an der Südseite des Jarra. Eine eigentliche Straße führt nicht dahin; man geht oder reitet, wenn die Prince's Bridge hinter einem liegt, mehr rechts oder links, wie man will, und folgt den Wagenspuren, die in der Richtung nach Kilda zu durch den Busch laufen. Seid Ihr im Dorfe angelangt, so überrascht Euch das Gepräge eines raschen Wachstums, den Alles trägt. Häuser (hölzerne natürlich) sind im Bau begriffen, einige sind beinahe fertig, andere erst angefangen; und doch ist das Bedürfnis an Wohnungen so dringend, daß die Häuser schon vermietet sind, wenn kaum die Ziegel auf den Dächern liegen. In St. Kilda ist ein sehr schönes Hotel, wo man freilich auch sehr schöne Preise kennt; doch wer kümmert sich in der Go-ahead-Stadt, wie Melbourne jetzt heißt, um

eine Handvoll Silber? — Erstaunt war ich, hier mehr Sinn für Blumenzucht verbreitet zu finden, als sonst im Allgemeinen um Melbourne der Fall ist.

Von St. Kilda wandert man am Strande des weiten Busens hin, — ungefähr zwei Meilen beträgt die Entfernung nach Liardet's Beach. Außer der großen Wasserfläche, die mit Schiffen, die vor Anker liegen, dicht besäet ist, ist freilich Nichts da, was die düstere Monotonie des Strandes unterbräche, kommt man jedoch nach Liardet's Beach, so ändert sich die Scene, — der Lärm menschlicher Stimmen weckt uns aus den Reflexionen, worin die Lede der Küste uns versenkt hatte. Da sind sie wieder — Schafzüchter, Hirten, Goldgräber, Damen, Pferde, alle mögliche Arten von Wagen — alle versammelt hier auf dem Sande des Ufers. Die Menschen promeniren, trinken, lachen, plaudern, kokettiren, — am Damme des Hafens oder im Schatten kühler Veranda's, Bootsführer rufen, ob Passagiere da sind, Kellner, ob Jemand mehr zu trinken haben will, Pickenicks sind im Gebüsch, — Freude und Lust überall.

Noch größeren Reiz der Neuheit bekommt diese Scene dadurch, daß ein beständiges Hinüber- und Herübergehen vom Strande nach einem großem Schiff, „Duke of Bedford,“ Statt findet. Das Schiff liegt an dem Hafendamme vor Anker und ist in ein Logirhaus verwandelt. „Logis und Beföstigung meine Herren,“ sagte unser Führer an Bord des anderen Tages, „für zwei Pfund die Woche, köstliche Aussicht und Fahrt im Boote geht in den Kauf.“ Die Einrichtung ist wirklich ausgezeichnet, und der würdige Eigenthümer führt einen guten Tisch. Seine Räumlichkeiten sind besetzt. Es wäre gut, wenn von den vielen Duzend Schiffen, die müßig im Hasen liegen, ein paar mehr auf ähnliche nützliche und für ihre Eigner gewinnbringende Weise verwandt würden. — Ich war sehr überrascht, bei allen den verschiedenartigen Vergnügungen aller Klassen, die Sonntags den Strand besuchen, so wenig Zänkereien und Trunkenbolde zu finden. Von der Ankunft einer Schaar „neuer Burschen,“ „mit mehr Geld als Verstand,“ abgesehen, — werdet Ihr kaum einen Zank oder einen Fall von Trunkenheit bemerken. Lärm ist wohl da, aber dennoch Ordnung.

Die Straße am Strande zur Stadt führt durch ein niedrig gelegenes buschbewachsenes Marschland, und bietet uns Nichts Erfreuliches. Nur wenn wir uns seitwärts zum Emerald Hill wenden und einen Blick auf das Zeltlager der Goldgräber werfen, die in transitu zum Berg Alexander oder sonstwohin begriffen sind, eröffnet sich uns eine eigenthümliche Scene. Dort haben die armen neuen Ankömmlinge ihre

Decken ausgespannt, um sich vor der Witterung zu schützen, und für sich, ihr Gepäck und ihre Familie eine temporäre aber sichere Zuflucht zu haben. Welcher Schmutz, welches Elend! es ist beklagenswerth, gutgekleidete, wohlherzogene Frauen, junge, zarte Kinder wie Erwachsene in miserablen Wigwams, deren ein nordamerikanischer Indianer sich schämen würde, hingekauert zu sehen! Aber was thun nicht Menschen?

Der botanische Garten ist ein anderer Lieblingsort für die Sonntagsausflüge der Bewohner Melbourne's, aber die Besucher desselben gehören einer besondern Klasse an. Dies ist der Platz, wo die Hälfte der Verlobnisse, die in unsern Kirchen eingesegnet werden, geschlossen wird. Hierhin führen die jungen verheiratheten Ehemänner ihre Frauen in den Flitterwochen. Was für ein Rauschen seidener Kleider, was für Mützen, Federn und Blumen (künstliche natürlich) und was für Bänder steht man dort! Ich war besonders überrascht über die Frische und Schönheit vieler reizender Frauen, welche diesen Garten besuchen und einen scharfen Gegensatz zu dem bleichen Genre weiblicher Schönheit, das um Sidney vorherrscht, bilden.

Was die armen vertrauensvollen Passagiere, ehe sie von der Bay hierher kommen, zahlen müssen, ist ungeheuer. Diese Passagiere nehmen ihre Passagierbillets zu Liverpool oder London in dem Glauben, daß sie und ihr Gepäck zu Melbourne ebenso wie zu Sidney ans Land geliefert werden, aber denkt Euch ihr Staunen, wenn sie sehen, daß sie je 4 s. Fährgehd auf dem Dampfschiff für die Person und 30 s. per Ton für die Bagage zahlen müssen, und wenn sie am Kai landen, so gilt es noch andere Gebühren zu entrichten, die, da die Kai's Privatleuten gehören, ganz nach dem Belieben dieser fixirt sind.

Als die „Lady Head“ von Liverpool hier ankam, war es höchst unfreundliches Wetter — der Regen goß stromweise herab und der Koth und Schlamm war mehr als knietief nicht nur in den Fahrwegen sondern überall, wo ein menschliches Wesen seinen Fuß hinsetzen konnte. In dieser Witterung sah ich, wie mehr als vierhundert Personen an unsern Kai's landeten, ohne Nahrung und ohne Obdach — außer dem, was ihr ärmliches Bettzeug ihnen bot. Bei diesem Stande der Dinge gestattete Mr. Coll den armen Duldern die Benutzung der Schuppen auf seinem Kai. Als ich zufällig am Abend dort war, wurde mir erzählt, daß ein junges Weib, die Frau eines gebildeten Schotten, ihrem erstgebornen Kinde dort das Leben gegeben habe.

Die öffentlichen Gebäude Melbourne's sind von höchst untergeordneter Beschaffenheit, sowohl was den Baustyl als was die innere Ein-

richtung anbetrifft. Das einzige bemerkenswerthe Gebäude, das den an dasselbe gestellten Anforderungen genügt, ist die Gewerbeschule, die jetzt als Concertsaal, als Versammlungshalle und als Stadthaus dienen muß. Die Bibliothek, die mit der Schule zusammenhängt, ist in der That sehr gut, und die Zimmer sind geräumig und zweckmäßig eingerichtet. Der Gesetzgebende Rath hält seine Sitzungen jetzt in St. Patrick's Hall."

Tagebuch — geführt auf einer Reise von Melbourne nach Bendigo.

8. September. — Das Lager verlassen, durch Flemington passirt, etwa drei Meilen von Melbourne; Straßen in traurigem Zustande. Hunderte gehen zu den Gruben oder kehren von da zurück. Eine sehr schöne Gegend, so grün wie Smaragd, ziemlich steile Hügel, die mit schattengebenden Bäumen besetzt sind. Darf man nach dem Aussehen des Bodens und nach der Formation der Hügel schließen, so ist das Land für Weinbau ausnehmend geeignet. Die Mimosa, welche hier ein weit ansehnlicherer Baum ist als in Neu-Süd-Wales, sieht man hier und da im Walde, und da sie gerade jetzt in voller Blüthe steht, so bietet sie dem Auge eine Masse schöner goldener Blumen. — Heute nur fünf Meilen zurückgelegt, man wartet auf den Straßen bis an die Knöchel im Schlamm.

9. Septbr. Unsere Pferde hatten sich während der Nacht verlaufen, und wir fanden sie erst um Mittag. Gerade nachdem wir sie aufgestübert hatten, begann es leise zu regnen. Als wir über die Heila Plains fahren, wurden die Wege immer kläglich, und zu dem goß der Regen in regulären Strömen herab. Hätten wir nicht so vortreffliche Pferde gehabt, wir hätten unvermeidlich stecken bleiben müssen, die Thiere hatten den ganzen Tag über schwer zu ziehen, und Männer zu Fuß wären nicht im Stande gewesen die Straße zu passiren, ohne daß sie bis an die Knie eingesunken wären. Wir hatten zwei Pferde vor dem Wagen und eine Last von etwa 12 Ctrn. darauf. Trotz des Zustandes, in dem wir uns befanden, konnten wir nicht umhin, die Scenerie zu bewundern, es wechseln mit einander ab große, wellenförmige Wiesen und Haine von Eichen, Gummibäumen und Mimosen. Wir kamen an den Fuß des Gellibrand's Hill. Mehrere Fuhrwerke waren daselbst und konnten nur mit der größten Schwierigkeit hinaufkommen, einige Ochsen stürzten auf dem schlüpfrigen Wege. Wir kamen ohne große Mühe hinauf, übernachteten auf der Spitze. Sieben Meilen zurückgelegt.

10. Septbr. Die Wege schlechter als an den vorigen Tagen; der Boden ganz morastig. Die Gegend gleicht zum Theil der Liverpool-

Ebene, der Buchsbaum ist besonders häufig. Gegen Abend kam ein verdächtig aussehender Mensch zum Lagerplatz, er hatte keine Stiefel an und keinen Hut auf, sagte uns, er sei beraubt worden und drohte dem Diebe Rache. Der Kerl, der ein Schafhirt aus der Nachbarschaft zu sein schien, verweilte einige Zeit, tobte gegen seinen Berauber, und ging dann, nachdem wir ihm einen Wink gegeben hatten, daß seine Entfernung wünschenswerther wäre als seine Gesellschaft, ruhig ab. Acht Meilen.

11. Septbr. Beim Frühstück diesen Morgen kam eine große braune Schlange aus dem Holzloß, der im Feuer lag, und lief in eine Wasserpflanze in der Nähe. Diejenigen, welche daran zweifeln, daß eine Schlange Beine habe, hätten sich hier durch den Augenschein überzeugen können, denn die Beine waren, nachdem sie durch die Hitze geschwollen, deutlich sichtbar und glichen denen einer Raupe, nur daß sie weit größer waren. — Die Wege sehr morastig. Einen beträchtlichen Theil des Tages hielten wir uns längs des Deep Creek, zur Linken hatten wir den Berg Macedon in Sicht. Am Deep Creek war die Landschaft sehr malerisch, Weißblatt (honeysuckle), Mimosen, Gummibäume, Kirschbäume u. wechseln mit einander ab. Hier wächst eine Species stacheliger Mimosen, die ich in Neu-Süd-Wales nie gesehen habe, deren Laub sehr schön ist. Wir kamen auf die felsichte Waterholes' Plain, wo wir einem Ochsenstreiber begegneten, der uns erzählte, daß wenige Meilen weiter auf einer Station, die Mr. Rigg gehöre, Gold gefunden sei. Wir entschlossen uns, das neue Goldfeld zu besichtigen, drei von uns brachen auf, es zu suchen, während die andern bei dem Fuhrwerk zurückblieben. Nachdem wir eine halbe Meile gegangen waren, kamen wir zu Rigg's Hause, wo wir nach den Gruben hingewiesen wurden, die noch eine Viertelmeile davon lagen. Ein Duzend Menschen war etwa dort, nur zwei davon waren an der Arbeit, die Uebrigen waren wie wir gekommen, um den Platz zu besehen. Die beiden Männer, die das Gold entdeckt hatten, sagten uns, sie hätten dort etwa vierzehn Tage gearbeitet, ohne daß es Jemand gewußt habe, bis den Tag zuvor. Sie hatten mehrere Löcher auf dem Gipfel eines hübschen Hügels gegraben, — in den Gründen war es noch zu naß, als daß sich dort hätte eine Grube machen lassen. Nach dem, was wir von ihnen erfuhren, und nach dem Ertrage, den einige zinnerne Gefäße voll Erde, die ihren Gruben entnommen war, gaben, schien es uns, daß an dieser Stelle nicht viel zu machen sei. Indesß ist zu vermuthen, daß irgendwo in der Nachbarschaft ein reiches Goldfeld entdeckt werden wird. Etwa vier Fuß unter der

Oberfläche war eine Quarzader, welche außergewöhnlich reich an Erz war. Jeder Stein, den wir losbrachen, enthielt kleine Theilchen Gold. Einer der Männer zeigte uns ein Stück, das er aus einer der Gruben bekommen hatte, etwa von der Größe einer Erbse. Der Boden war zersehter Schiefer, der auf einem Lager von Thon ruhte. — Wir kehrten zu unsern Gefährten zurück, in der Absicht, noch eine halbe Meile etwa weiter zu ziehn, ehe wir unser Zelt aufschlugen. Als wir über eine Ebene hinfuhren, waren wir genöthigt, unsre Ladung zu theilen, nichts desto weniger blieben wir im Nothe stecken und mußten die Pferde ausspannen und abladen. Wir campirten auf Nigg's Station. Fünf Meilen hatten wir zurückgelegt. Die Moskitos wurden uns sehr lästig, was man in dieser Jahreszeit nicht erwarten sollte.

12. Septbr. (Sonntag). — Wir blieben im Lager. Einige gingen aus, die neuen Gruben zu besichtigen und brachten bei der Heimkehr mehrere Quarzstücke, in denen Goldblättchen saßen, mit. Die Mehrzahl jedoch wollte nicht bleiben, um an dem Orte einen Versuch zu machen, sondern war entschlossen, nach Bendigo zu gehn. Vier Männer übernachteten mit uns, welche von einem Kampf erzählten, der bei den Gruben und wegen derselben entstanden, worin zwei oder drei Leute getödtet und mehrere verwundet seien. Sie sagten auch, im Habichtsgrunde zu Bendigo sei ein Klumpen reines Gold, über 28 Pfund schwer, gefunden worden. Deep-Creek, woran die neuen Gruben gelegen sind, fließt westwärts. Wenn dort Gold in reichlicher Quantität gefunden würde, so würde das demnach mit den geologischen Theorien in Widerspruch stehn.*) Die Entfernung von Melbourne beträgt fünf und zwanzig Meilen.

13. Septbr. — Wieder sehr schlechte Wege. Wellenförmiges und dichter bewaldetes Land. Wir blieben stecken und mußten die Pferde ausspannen. Pretty Sally's- oder Big-Hill fuhren wir hinan. Vortrefflicher Boden und Anbau auf dem Gipfel des Berges. Dort trifft die Straße, worauf wir kamen, mit der, die nach Sidney führt, zusammen. Prachtige Aussicht — offene Gefilde, waldbewachsene Höhen, schattige Thäler, thurmartige Hügel, das Auge reicht an einer Seite bis zur Seeküste hin, und nur die Wohnungen der Menschen fehlen, um die Landschaft vollkommen schön zu machen. Wir stiegen den Hügel hinab und campirten am Fuße desselben. Zwölf Meilen zurückgelegt. Ein

*) Es scheint unter den Goldgräbern die Meinung zu herrschen, daß die Creeks, an denen, und die Erd- und Steinschichten, in denen sich Gold findet, immer in nördlicher und südlicher Richtung streichen müßten.

langer Hochländer, der nahe bei uns sein Zelt hatte, kam herbei, um mit seinen Landsleuten, die bei uns waren, zu plaudern und gewährte uns viel Unterhaltung.

14. Septbr. — Kilmore passirt. Die Landschaft sehr üppig. Ich sah das Weib des Mannes, der den acht und zwanzigpfündigen Goldklumpen zu Bendigo gefunden hatte. Sie sagte uns, ihr Mann habe den Klumpen für 4 £ per Unze verkauft. Um Mittag begann es sehr heftig zu regnen; die Wege wurden unbeschreiblich schlecht. Wir blieben stecken, luden ab, arbeiteten den Wagen los, fuhren ein paar Yards und saßen wieder fest. Nun rissen wir den Wagen wieder heraus und und campirten am Abhang eines Bergrückens, da die Niederung überall sumpfig war. Fast die ganze Nacht hatten wir mit Trocknen unsres Bettzeuges zu thun, das ganz naß geworden. Immer waren wir Nachts genöthigt, Zweige und Stangen unter uns zu breiten, da der Boden ein förmliches Moor war. Das Geklingel der Ochsenfloeken, welches man aus der Ferne von andern Zeltlagern her hört, giebt der Scene etwas Orientalisches. Sechs Meilen.

15. Septbr. — Über Donohoe's Creek gesetzt, wobei einer der Zugriemen riß. Wir kamen an einen Creek, worin mehrere Gespanne stecken geblieben waren, darunter eins mit neun Pferden. Es ist kaum ein Fuhrwerk unter denen, welchen man auf der Straße begegnet, das nicht von ein oder zwei Frauen, oft von Kindern begleitet wäre.

Die Gegend ist sehr schön und entschädigt theilweise für die erbärmlichen Wege. Thal und Hügel waren mit Blumen bedeckt — mit Maßlieben, weißem und gelbem Hahnenfuß, Schneeglöckchen ic., auch die Mimose blühte neben unserm Wege. Jeder Wechsel der Scene sagte es uns nur immer eindringlicher, wie geeignet der Name Australia felix, den Mitchell diesem Lande gab, war. An Gras und an Wasser ist Überfluß, die Bäume sind nicht hoch, haben aber starke große Aeste und Zweige. — Fünf Meilen.

16. Septbr. — Über zwei sehr kleine Creeks gekommen; einer großen Anzahl Wagen begegnet; einen Hügel, der mit Buchsbaum bewachsen war, passirt, und Höhen, wo Bäume standen, die die Rinde verloren hatten; diese sehen immer traurig aus.*) — Morrison's Station passirt, — ein schöner Platz. Wir stiegen die Scheidekette hinan. Granit fängt an in großen Massen vorzukommen; Quarz herrscht darin in un-

*) Ein großer Theil der Australischen Bäume verliert in gewissen Jahreszeiten die Rinde (stringy bark). Grüne Blätter in dem Wipfel, Lappen und Fegen der Rinde den Stamm umstatternd, — es soll ein seltsamer Anblick sein.

gewöhnlicher Weise vor, und hier ist vermuthlich die Quelle des Reichthums der Victoria-Goldfelder. Die Felsen sind oft sehr eigenthümlich geformt und befinden sich in merkwürdigen Lagen; Steine, die viele Tons schwer und ganz rund sind, liegen auf der Spitze eines andern Steines, die kleinste Anstrengung genügt, sie loszumachen und den Berg hinabzurollen. Die Höhenzüge sind sehr niedrig, und die ganze Landschaft ausnehmend eben, was mit den bisher geltenden Kennzeichen einer Goldregion in Widerspruch steht. Die Wege sind viel besser und mit ab- und zuziehenden Goldgräbern besät. Der Boden besteht aus zersektem Granit, — was der einzige Stein zu sein scheint, der in dieser Gegend vorkommt. Das Geißblatt kommt hier viel weiter von der Küste als im übrigen Australien fort, es wächst auf jedem Boden und an allen Stellen. — Über Morrison's Creek fährt eine Brücke, der Übergang war aber in Folge des kürzlichen heftigen Regens ziemlich unsicher. Wir holten zwei mit Pferden bespannte Wagen, die von Goulburn kamen, ein; sie waren vier Monate unterwegs gewesen, beim Übergang über den Fluß waren sie ein oder zwei Wochen aufgehalten. Schöne Ausichten vom Scheitel der Höhenzüge. Nachts auf Zweigen der Gummibäume campirt, so sanft geschlafen wie auf einem Bett von Dunen. Vierzehn Meilen.

17. Septbr. — Wir kamen über Hügelreihen, deren Bäume die Rinde wechselten. Blieben stecken und waren genöthigt, zwanzig oder dreißig Yards weit Stämme zu legen, um durchzukommen. Die Wege ziemlich gut, außer in den Gründen. Quarz stellenweise in großer Menge, und starke Anzeichen von Gold. Zum zweiten Male stecken geblieben in der Nähe von M. Ivor Jun. Schöne Landschaft, treffliche Wege und die drei letzten Meilen, die wir an diesem Tage zurücklegten, so eben als möglich. Wir campirten in dem schönsten Thale, das eines Menschen Auge sehen kann. Nie zuvor schien die Gegend so mit Recht den Namen „gesegnetes Australien“ zu verdienen, — nie zuvor schien die Mimose so liebliche Blüthen zu tragen oder so süße Düfte auszuhauchen — nie zuvor erschien die Luft so rein, so klar, so erfrischend als in diesem köstlichen Thale. Saftige grüne Kräuter, Blumen von allen Farben, weiße, purpurrothe, karmoisinfarbne, goldgelbe und violette, worunter die goldgelben vorherrschen, zieren Thäler und Hügel. Hahnenfuß, Löwenzahn, Nachlieben, Schneeglöckchen, Heckenrosen u. bedecken vollständig den Boden; besonders der erstgenannte wächst auf acresgroßen ja meilengroßen Strecken. Die Gewächse sind meist Mimosen und Geißblatt, hie und da kommen Niesen aus dem Geschlecht Eucalyptus in

hübschen Gruppen vor, einige in voller Blüthe, andre ohne das. Um die Schönheit der Scene zu vollenden, schlängelte sich der M' Jvor durch das Thal, jede Windung desselben hatte etwas neues Schönes. Elf Meilen zurückgelegt heute.

18. Septbr. — Elf Meilen dem Laufe des M' Jvor gefolgt. Die Landschaft so wie die gestrige. Selbst Leute, die für gewöhnlich keinen Sinn für Naturschönheiten haben, können auf diese Landschaft nicht ohne leidenschaftliche Ausbrüche der Bewunderung sehen. Engländer, Schotten und Iren stimmten alle darin überein, daß sie nie zuvor etwas so Schönes gesehen hätten. Zu unserer Freude über die Gegend kam noch die über die guten Wege hinzu, sie waren so eben wie eine Regelbahn. Die Schieferformation herrscht vor, stellenweise findet sich Quarz in Menge. Wir gingen über den M' Jvor, passirten eine Ebene, kamen an den Campaspie-Fluß und hatten eine neue Ansicht des berühmten Berges Alexander. Ungefähr vierzig Wagen standen am Ufer des Flusses, sie konnten nicht hinüber, denn der Fluß war ausgetreten und strömte reißend schnell. Wir schlugen auch unser Zelt auf und beschloßen, bis Montag mit dem Uebergang zu warten.

19. Septbr. (Sonntags). — Rasitag gehalten. Der Fluß fiel in der vorigen Nacht und heute beträchtlich, und eine große Anzahl Menschen durchwatete heute zu Fuß und zu Pferde den Campaspie. Gegen Sonnenuntergang überzog sich der Himmel dicht mit Regenwolken, und wir hielten es für gerathen, sofort die Furth zu passiren, da wir möglicherweise eine oder zwei Wochen aufgehalten werden könnten, wenn Regen kam. Als bald packten wir auf und beeilten uns hindurchzufahren. Einer von der Gesellschaft ritt das Sattelpferd. Als wir etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, legte sich das Sattelpferd nieder; glücklicherweise jedoch erhob es sich von selbst, und wir passirten den Fluß ohne weitere Störung, obwohl das Wasser über den Boden des Wagens wegging, und der Strom sehr stark war. Es war unser Glück, daß wir das andere Ufer verlassen hatten, denn während der Nacht regnete es stark.

20. Septbr. — Starker Regen Vormittags, schönes Wetter am Nachmittag. Gehölze von Buchs- und Gummibäumen, mit Gestrüpp bewachsene Stellen und dünnbewaldete grasreiche Ebenen passirt. Das Gras war überall geschmeidig und so grün wie ein Feld mit jungem Weizen. Anders wie in Neu-Süd-Wales sind die Weiden hier mit nahrhaften Kräutern bedeckt, und das schöne Gras bildet einen dichten Rasen, so daß das Erdreich durchaus nicht sichtbar ist. Auf den Hügeln

und in den Thälern sah man Blumen, meist von gelber Farbe, — ein ungewohnter und herrlicher Anblick für den, der an die fast blumenlosen Flächen des übrigen Australiens gewöhnt ist. Überall erfüllte die Mimosa, der lieblichste der blühenden Bäume Australiens, der in den Liedern australischer Dichter in Zukunft vermuthlich die Stelle des englischen Hagedorns einnehmen wird, die Lüste mit ihrem Duft und erfreute das Auge mit ihren hochgelben Blüthen. — Über einige unfruchtbare mit Quarz bedeckte Hügelreihen fuhren wir hin, wo nur hie und da ein blühender Strauch das einzige Erfreuliche für's Auge war. Dann kam fruchtbares Flachland mit sehr ebenen und guten Wegen. — wie die Wege überhaupt den größten Theil des Tages gut waren, außer, daß hie und da eine morastige Stelle vorkam, die wir nach unsern früheren schlechten Wegen jedoch gleich Nichts achteten. Mehrere Leute, die von den Gruben zurückkehrten, begegneten uns, sie erzählten, daß Räubereien und Mordthaten in letzter Zeit zu Bendigo sehr häufig gewesen wären. Am verflossenen Donnerstag waren nahe an dreißig Wagen im Black Forest von einer großen Schaar Buschräuber angehalten, und Rum, Taback und andre Sachen von großem Werthe weggenommen. Ein Mann verlor über 700 £ an Gold. In der letzten Woche waren nicht weniger als drei Mordthaten zu Bendigo, eine zu Eagle Hawk, eine andere zu Peg Vog Gully und eine in Long Gully vorgefallen. Dem einen der Ermordeten war, wie man uns sagte, der Kopf völlig vom Rumpfe geschnitten. Unsre Gewährsmänner erzählten, sie hätten Geschrei über „Mord“ von dem Zelte her, worin der eine Unglückliche getödtet ward, vernommen, aber da sie gleichzeitig Jemanden (wahrscheinlich einen der Mörder) lachen hörten, so dachten sie, die Leute scherzten. Die Polizisten durchsuchten den Busch nach allen Richtungen hin. Wir priesen unser Glück, daß wir nicht den Weg durch den Black Forest eingeschlagen, wie wir zuerst beabsichtigt hatten, denn da wir nur unvollständig bewaffnet waren, so hätten wir trotz all unsers Heroismus wenig Aussicht gehabt, etwaige Angriffe zurückzuweisen. — Den Emu Creek passirt. Die Gegend gehört der Schieferformation an; Quarz ist in Menge vorhanden. Eine ungeheure Menge Menschen zieht nach den Gruben oder kommt von da: Männer, Weiber und Kinder füllen die Straße von da bis Bendigo. Kamen nach Bullock Creek; sahen dort die Stellen, wo die Goldgräber während des trocknen Wetters ihre Cradles aufgestellt hatten, und wohin die auszuwaschende Masse von Bendigo, 7 bis 8 Meilen weit, geschafft werden mußte. — Diesen Morgen kamen vier Fälle vor, daß Grogverkäufer, die mit Karren

umherzogen, vom Commissär und den Polizisten abgefaßt wurden. — Wir passirten unfruchtbare Bergrücken, das Holz darauf war: Eisenholz-, Gummi- und Buchsbäume, und Bäume mit faseriger Rinde. Es war das erste Mal, daß ich Eisenholzbäume in Victoria sah. Quarz in großer Menge, jeder Bergrücken war damit bedeckt. Die Landschaft gleicht dem allgemeinen Anschein und der geologischen Structur nach sehr der am Long-Creek in den westlichen Gruben. Die Berge haben eine ungewöhnlich einförmige Gestalt, sind niedriger als man es in einer Goldregion vermuthen sollte und laufen alle in derselben Richtung, die Steinschichten streichen nordwestlich und südöstlich; die Schieferformation sehr ausgeprägt, Quarz in Fülle. Das Ganze oder fast das Ganze der Landschaft, die wir heute passirten, hat den Anschein, ein reiches Goldfeld zu sein, aber es hat bis jetzt keine gehörige Untersuchung Statt gefunden. Die ersten Gruben Bendigo's bekamen wir um drei Uhr Nachmittags zu Gesicht, als wir am Back Creek anlangten. Dort schlugen wir unsere Zelte auf. Heute haben wir 16 Meilen zurückgelegt. Somit hatten wir zu dem ganzen Wege nach Bendigo, der 107 Meilen beträgt, 140 Meilen gebraucht, da die schlechten Wege uns nöthigten, manchen Umweg zu machen.“

R. W.

Eine Fußreise zum Berg Alexander.

„Wir brachen nach diesen Minen zu Fuß auf, jeder trug sein Gepäck, das meine wog 50 Pfund. Es blieb uns nichts Anderes übrig, denn Wagen waren nicht zu haben. Ich fand die Wege so schlecht, wie man sie mir geschildert hatte. Wohl hundert Wagen sahen wir, die stecken geblieben waren. Nur funfzehn Meilen konnten wir täglich machen, und somit brauchten wir sieben Tage, und als wir anlangten, hatte ich mich erkältet, Dank den heftigen Regengüssen, von denen wir unaufhörlich durchnäßt wurden, und Dank den Creeks, die wir bis an die Brust im Wasser durchwaten mußten. Ich und noch Einer verirrten uns einmal in den Bergen, aber das Glück wollte es, daß wir unsere Gesellschaft, die im Ganzen aus fünf Personen bestand, in den Bendigo-Gruben wiedertrafen. Heute ist unsere erste Arbeitswoche zu Ende; mein Antheil beträgt 15 £, außerdem fand ich noch eine halbe Unze für mich apart. — Ich erfreue mich jetzt einer sehr guten Gesundheit; sonst würde es auch schlimm stehen, denn ein Besuch des Doctors kostet 5 £ 5 s. — Sie würden mich kaum erkennen. Mein Haar ist sehr lang, ich trage eine alte Mütze, ein Flanellhemd auf dem Leibe, eine blaue Blouse darüber, einen Gürtel um die Taille, ein Paar Pistolen

und ein achtzehn Zoll langes Messer. Ich bin immer von Roth besudelt und vom Wasser durchweicht. Sie können das Wetter beurtheilen, wenn ich Ihnen sage, daß Morgens, wenn wir aufstehen, unsere Decken vom Reif überzogen sind.

Forest Creek.

„Die Hügel sehen in diesem District an manchen Stellen ganz weiß aus, weil eine Menge kleiner Quarzstücke, von der Größe eines Stecknadelknopfs bis zur Größe eines Manneskopfes da liegen. Ich untersuchte die Erdoberfläche, nahm acht bis neun Zoll tief den mit schwarzem Lehm vermischten Quarz, wusch das aus und fand eine Unze des Tages. Ich fand auch Gold in einem rothen Thon, der neun bis fünfzehn Zoll unter der Oberfläche saß. Dies waren Goldkörner, die vermuthlich wegen ihrer Schwere durch den Lehm gesunken und im Thon stecken geblieben waren. Am reichsten ist die Oberfläche hier am Spring-Hill gewesen; dies ist der höchste Theil der Hügelkette zwischen Forest Creek und Fryer's Creek, etwa 600 Fuß über diesen Creeks, die vier oder fünf Meilen von einander entfernt sind. Übrigens ist die Ausbeute unsicher, mag man an der Oberfläche suchen oder tiefer graben. Ihr könnt einen ganzen Tag waschen und Nichts finden, oder Ihr könnt auf einem Quadratfuß ein paar Unzen erbeuten. Ich habe viele Stellen untersucht und immer wenigstens einiges Gold in jeder Wanne voll gefunden.

Ich möchte die Art, wie der Quarz in diesem Boden liegt, mit der der Korinthen in einem guten Plumpudding vergleichen. Wo Gold an der Oberfläche liegt, da muß sicher Gold auf dem Gestein darunter liegen.

Ich grub ich an ebenen oder tiefgelegenen Stellen in die Erde, so habe ich immer den Schiefer vorherrschend gefunden, gewöhnlich lag er mehr schichtweise oder mit Kies untermischt, und zuweilen eine Schicht von reinem Kies oder reinem Sand; der letztere wird für ein schlechtes Zeichen gehalten. Gräbt man weiter, so stößt man bis zu fünf und zwanzig Fuß Tiefe — ich habe nie tiefere Gruben gesehen — auf Felsen. Auf Hügeln Gruben anzulegen, ist weit mühseliger, da die Schichten immer mächtiger sind, — man hat sich durch ein starkes rothes Kieselconglomerat oder ein starkes weißes Quarzgeschiebe zu arbeiten und kommt erst in einer Tiefe von vierzig bis fünfzig Fuß auf den Felsen.

Dieser Felsen, auf dessen Oberfläche das Gold liegt, ist Sandstein, gewöhnlich rother. Unmittelbar darüber liegt Pfeisenthon, der wie

Schiefer in weicherem Zustande aussteht. Er ist blätterig und läßt sich leicht mit einem Messer durchstechen. Die obere, weichste Lage des Thons, etwa vier bis fünf Zoll tief, enthält Gold. Man schabt dieselbe mit einem Messer ab und wäscht sie aus. Alles Gestein streicht nördlich oder südlich und gleicht einem Blatt Papier, das auf die Kante gestellt, nicht flach gelegt ist.

In den sechs letzten Monaten haben wir wenig Gold gefunden, obwohl wir stark gearbeitet haben. Wir — unserer Drei — haben in der Zeit zehn Gruben angelegt, zwei von ihnen über zwanzig Fuß tief, und Alles, was wir herauswühlten, war des Waschens nicht werth. Jetzt haben wir zwei andere gegraben, fast zwanzig Fuß tief; — zwei oder drei Tage noch, und es wird sich zeigen, wie viel sie abwerfen werden. Vor etwa zwei Monaten hatte ich ein paar Pfund Gold gewonnen, aber leider muß ich gestehen, daß es sämmtlich verbraucht ist; hier ist Alles so theuer. Ich bin auch so thöricht gewesen, in Dingen zu speculiren, wovon ich Nichts verstand, und natürlich verbrannte ich mir die Finger. Ich kann also nicht eher fort von hier, bis ich ein paar Pfund erbeutet habe. Wenn ich beim Graben beharrlich bin, so wird mich das Glück ohne Zweifel zuletzt begünstigen. Der Frühling ist natürlich die beste Zeit zum Goldgraben, so daß ich voraussichtlich nicht so bald in Neu-Seeland sein werde, es sei denn, daß sich mein Glück sehr bald wende.“

Aus einem Tagebuch, das auf der Reise von Adelaide zum Berg Alexander geführt worden.

Es schien, als ob Südaustralien durch den Andrang zu den Goldgruben Victorias entvölkert werden sollte, als die glückliche Idee auftauchte, eine Verbindung zu Lande zwischen den Gruben und Adelaide herzustellen und Goldladungen auf dieser Straße escortiren zu lassen. Das folgende Tagebuch kann uns eine Vorstellung von der Landschaft wie von dem Leben im Busche geben.

„Nachdem es sich herausgestellt hatte, daß sich eine kürzere und bessere Straße zwischen Adelaide und den Goldfeldern Victorias finden lasse, und daß die Einführung einer berittenen Escorte, die das Gold von den Minen her begleite, für Südaustralien nützlich sein werde, und nachdem dieser Plan die Billigung des Gouverneurs erhalten hatte, empfing ich am 6ten die Instruction, sofort abzureisen und verließ demgemäß Adelaide am 10. Februar um 9 Uhr Morgens.

Im Laufe des Tages holte ich viele Trupps, die in fast allen möglichen Arten von Wagen reisten, ein. Ein großer Theil war auch zu Fuß, und diese marschirten festen Schrittes, mit erhobenem Kopfe, wie Leute, die entschlossen sind, jedes Hinderniß, das ihren Weg kreuzen könnte, zu beseitigen. Um zwölf Uhr langte ich am Mount

Barter an, hielt ein paar Stunden Rast und brach wieder auf nach Wellington zu, das ich um halb sieben Uhr Nachmittags erreichte. Die gegenwärtige Straße vom Berge Barter bis zur Furth des Murray macht einen sehr großen Umweg und könnte leicht verbessert werden, wenn man von Mr. Ray's Station aus eine grade Linie durch das Gestrüpp legte. Ich meine, man würde auf die Weise zehn Meilen gewinnen, und Corporal Hall, der zur berittenen Polizei gehört, sagte mir, daß der Boden fruchtbar und leicht zu passiren ist. Den leichten Wagen des Polizisten holte ich bei Langhorn's Creek ein, er war den Tag zuvor von Adelaide ausgebrochen und mit Instruktionen für die dienstthuenden Beamten am Mount Gambier und in den Polizeistationen am Mosquito Creek versehen, damit dieselben sich ohne Verzug mit mir am Berge Alexander vereinigen und eine Escorte nach Südaustralien bilden sollten.

Mittwoch, 11. — Die Sonne ging zwanzig Minuten nach fünf Uhr auf. Wir machten uns früh zur Weiterreise fertig. Die Pferde kamen glücklich durch den Murray. Wir hatten uns mit einem Padsattel zum Wassertransport zc. versehen, einen gewandten Eingebornen zum Diener angenommen und ihn in dem Kramladen zu Wellington mit einer neuen Decke, einem Hemde und einem halben Pfunde Taback ausgerüstet, worüber er höchst entzückt zu sein schien. Es ist erstaunlich, welche Menge von Menschen, Pferden und Wagen täglich die Furth passirt. Ich hörte, daß im Monat Februar nicht weniger als 1234 Mann, 1266 Pferde und Ochsen und 164 Wagen jeder Art hinübergingen. An Abgaben wurden 64 £ 14 s. 2½ d. erhoben.

Donnerstag, 12. — Früh standen wir auf, — die Kasse wurden wohl gefüttert und gefattelt. Um sieben Uhr brachen wir endlich auf, wandten uns südöstlich, unser Trupp bestand aus mir, zwei Konstablern, einem Schwarzen und 5 Pferden, wovon das eine als Padsperd zum Transport von Wasser und Lebensmitteln benutzt wurde. Der Morgen war kühl und der Himmel bewölkt, das Wetter also zum Reisen sehr geeignet. Auf den ersten paar Meilen fand ich mehrere Male die Spuren des Landmessers, passirte große grasreiche Ebenen, die sich sieben oder acht Meilen weit erstreckten, kam in ein niedriges Gebüsch mit ziemlich sandigem Boden und näherte mich einer Hügelkette mit dürftiger Vegetation bis auf zehn Meilen. Dieselbe Richtung weiter verfolgend gelangten wir in ein Gehölz von Eichen (*quercus casuarina*) mit etwas Gras im Mittelpunkt einer flachen Lichtung; hier ist eine Quelle oder ein Brunnen mit Überfluß an Wasser. Die Vermessungsgesellschaft hatte an diesem Plage übernachtet und hatte die Quelle dadurch gesichert, daß sie eine in der Mitte durchgefägte Tonne darüber befestigte. Als wir uns näherten, flog eine Anzahl Tauben mit bronzefarbenen Flügeln auf. Die Kasse wurden getränkt, und wir ritten weiter. Ein paar Minuten machten wir in einem Thale Halt, wo ein wenig Gras und kein Wasser war. Der Schwarze sagte, wenn man in die Erde grabe, könne man Wasser finden. Wir passirten dann eine triste, sandige, mit Gestrüpp dichtbewachsene Gegend. Einige Signalfener der Eingebornen nach Nordwesten hin gesehen. Das Gestrüpp ward immer dichter, so wie wir weiter ritten, und hinderte uns bedeutend am Fortkommen. Das Gepäck ward jeden Augenblick in die Zweige verwickelt, so daß ich mich gegen Abend genöthigt sah, auf den gebahnten Weg zurückzugehen, der diesen Theil der Einöde, die als das Hundert-Meilen-Gestrüpp bekannt ist, durchschneidet. Wir machten den Weg in der Dämmerung und sahen keine Spuren der Landvermessungs-Gesellschaft. Etwa eine Meile noch ward zurückgelegt, dann schlugen wir unser Zelt unter ein paar Eichen, Weißblatt und anderen Gebüsch an; Gras und Wasser war in Menge vorhanden. Kurz nachdem wir uns gelagert hatten, kamen zwei Wagen, die den Landmessern gehörten, heran, die Fuhrleute unterrichteten mich, daß der Rest ihrer Gesellschaft einen Brunnen gräbe, etwa zehn Meilen hinter uns, auf einer gras-

reichen, wohlbewaldeten, etwa 50 Acres großen Parcellen. Doch sei es zweifelhaft, ob sie Wasser finden würden, da sie schon zwanzig Fuß tief gegraben hätten. Ich schrieb einen Brief an den ersten Vermessungsbeamten, machte ihn mit dem Zwecke meiner Reise bekannt und legte eine Copie des Schreibens, das der Secretär der Kolonie an mich gerichtet hatte, bei. Dreißig Meilen heute zurückgelegt.

Freitag, 13. — Ein feiner Staubregen fiel während der Nacht, der uns völlig durchweichte; unsern Lagerplatz verließen wir um acht Uhr und ritten über einen offenen, sandigen, mit niedrigem Buschwerk oder mit Heidekraut bedeckten Landstrich hin. Etwa vier und eine halbe Meile vom letzten Lagerplatze fanden wir an drei verschiedenen Stellen unter Eichen Wasser. Zahlreiche große Granitblöcke ragen in der Nähe aus dem Boden hervor und zeigen dem Wanderer den Weg zu diesem Platze. Die Quellen können sehr verbessert werden, wenn man sie vertieft. Um Mittag machten wir, um die Pferde zu erquicken, in einer flachen Gegend, wo eine schöne Quelle und gutes Futter war, Halt. Da der Mitt wegen der sandigen Beschaffenheit des Bodens und wegen starker Hitze anstrengend gewesen war, so rasteten wir zwei Stunden. Wir hatten von dem letzten Haltplatze an gerechnet sechzehn und eine halbe Meile gemacht. Zwei und eine halbe Meile weiter fanden wir wieder Wasser und Futter, fünf Meilen weiter entdeckten wir eine andere Quelle, die jedoch erst vertieft und gereinigt werden müßte, wenn sie trinkbar sein sollte. In der Umgegend der Quellen bemerkten wir die Spuren von einer großen Menge von Casuaren; auch die Taube mit broncefarbenen Flügeln fand sich dort — ein sicheres Zeichen, daß das wichtige Erforderniß des müden Wanderers zur Hand ist. Wir passirten zwei oder drei wohl mit Gras bewachsene ebene Plätze, — 50 bis 100 Acres groß, von Gestrüpp umgeben, ohne Wasser. Unser Nachtlager nahmen wir unter Eichen; es waren daselbst zwei oder drei Brunnen gegraben, worin wir reichlich Wasser fanden. Es ist ein trefflicher Lagerplatz, da Futter für die Pferde in Überfluß vorhanden ist. Vierzig Meilen zurückgelegt.

Sonnabend, 14. — Morgens war der Himmel bewölkt, schönes Reisewetter. Früh standen wir auf, waren aber nicht sehr erquickt, denn das Geheul der wilden Hunde, die unser Zelt umschwärmten, hatte uns gestört. Diese Thiere sind völlig harmlos, und man hat nie gehört, daß sie auf Jemanden einen Angriff gemacht hätten. Die Bewohner des Busches thun jedoch wohl daran, sie zu vertreiben, wenn sie sich in der Nähe eines Lagerplatzes sehen lassen, da sie im Stande sind, die Stricke abzunagen, womit die Pferde angebunden werden; ein guter Känguruhund genügt, sie zu verschrecken. — Einen Casuar sah ich ruhig in ebener Gegend weiden. Sobald er uns bemerkte, machte er sich schleunig davon und würde bald aus unserm Gesichtskreise gewesen sein, wenn nicht der alte Casuar in einer ganz eigenthümlichen Weise angefangen hätte zu pfeifen, was ihn zu meiner Überraschung und meinem großen Ergötzen nicht nur aufhielt, sondern auch zu uns bis auf einige Yards zurückbrachte. Nachdem er uns einige Augenblicke beobachtet hatte, eilte er abermals mit wunderbarer Schnelligkeit von dannen. Ich habe oft auf meinen Excursionen im Busche diesen seltsamen Vogel zu Pferde verfolgt, aber selten gelang es mir, trotzdem ich gut beritten war, ihn zu erreichen; bei jedem Sage scheint er neue Kraft zu gewinnen. Wir machten heute nur 8 Meilen und brachten die Nacht auf der Station Woolshed zu.

Sonntag, 15. — Wir hatten gefunden, daß unsre Wasserfäße sehr unbequem waren und uns bedeutenden Aufenthalt beim Reisen verursachten; da wir nun von jezt an immer Wasser bekommen konnten, so beschloß ich, jene bis zu meiner Heimkehr hier zurückzulassen. Um sieben Uhr, nach dem Morgeninbiß, wurde die Reise wieder angetreten. Das Land war fruchtbar, die Vegetation üppig; Wasser fand sich je in Zwischenräumen von drei bis fünf Meilen. Ein sehr schlanker Baum (die

Sumpfsche), die dieser Gegend ganz eigenthümlich ist, fesselte meine Aufmerksamkeit; das Blatt ist dem der Casuarina ähnlich mit dem Unterschiede, daß jenes aufrecht steht, während dieses herabhängt, auch der Geschmack ist verschieden, das eine ist scharf und das andere bitter; das Holz ist sehr hart und wird von den Ansiedlern zum Einfeinzen ihrer Farms wie zum Banen benutzt. — Nach einem Ritte von acht Meilen passirte ich die Grenzlinie. Eine Meile östlich von derselben haben die Herren Floyd und Young eine Station. Ich wollte ihnen einen Besuch machen, aber beide waren nicht zu Hause. Ich ritt weiter, machte zwei Stunden auf einer ihrer Nebenstationen Halt und verzehrte das Mittagessen. Auf dieser wie auf jeder andern Station habe ich gefunden, daß eine Frau in der Hütte die Arbeiten besorgte, während der Mann nach den Schafen sah. Die Arbeiter sind in dieser Provinz ebenso schwer zu bekommen wie in Süd-Australien, alle sind auf das Goldgraben verfallen. In östlicher Richtung setzten wir die Reise fort, kamen aber an einen Sumpf und mußten uns nördlich wenden, um ihn zu umgehen. Die Landschaft, durch die ich heute ritt, übertrifft Alles, was mir in Süd-Australien vorgekommen ist; großen Ebenen, mit üppigem Kraut bewachsen, begegnet das Auge überall; die Ebenen sind von hübschen Gehölzen durchschnitten. Auf einer der Ebenen sah ich eine Herde verwilderter Rinder. Sobald dieselben uns erblickten, rasteten sie davon, stampften die Erde und wirbelten eine Staubwolke auf, daß man hätte glauben sollen, es sei eine Herde von Büffeln. Wir fanden Spuren von Schafherden, wollten uns aber nicht die Zeit nehmen, ihnen zu folgen, um die Station aufzufinden. Gegen Abend kamen wir wieder an einen Sumpf, fanden es jedoch zu umständlich, ihn zu umreiten und versuchten hindurch zu kommen. Es gelang trotz des Moorgrundes und trotz dem, daß das Wasser mitunter bis an den Satteltgurt reichte. Übrigens behielt die Landschaft denselben Charakter; an Gras und Holz kein Mangel. Spät schlugen wir unser Lager auf. Ich denke, wir hatten dreißig Meilen gemacht.

Montag, 16. — Unsere Pferde sehen wohl aus und sind in gutem Stande. Eins oder zwei davon haben ein wundes Kreuz — eine Unannehmlichkeit, die sich zumal bei heißem Wetter und bei langen Tagereisen schwer verhüten läßt. Wir sattelten und schlugen die alte Richtung ein. Das Bellen eines Hundes machte uns aufmerksam, wir gingen demselben nach und fanden, daß wir etwa eine Meile von einer der Nebenstationen des Major Firebrace übernachtet hatten. — Die Sonnenhitze war schrecklich. — Wir haben heute den Wimmerafluß passirt, der aus vielen großen Wasserlächern besteht; einige der letzteren haben dreißig Yards in der Breite und zwei bis dreihundert in der Länge. Auch an mehreren Schafstationen sind wir vorübergekommen. Gegen Abend erreichten wir Major Firebrace's Station; er selbst war nicht zu Hause, sein Sohn aber nahm uns freundlich auf. Wir hatten fünf und dreißig Meilen zurückgelegt. In der Nacht donnerte und blitzte es stark, schwere Regentropfen fielen herab, und die Luft kühlte sich bedeutend ab.

Dienstag, 17. — Früh erhob ich mich, verließ das Haus, ohne die Familie zu wecken und zog weiter. Die gewöhnlich betretene Straße führt dicht an dieser Station vorüber; wir schlugen sie ein und folgten ihr den ganzen Tag. Sie macht ziemliche Umwege, da sie den Windungen des Flusses folgt; bei einiger Aufmerksamkeit müßte es leicht sein, in einer Tagereise mehrere Meilen zu sparen. Wir kamen an mehreren hübschen Stationen vorüber. Das Wohnhaus ist immer von einer starken Fenz umzäunt und steht im Mittelpunkt eines Geheges von 3—400 Acres. Ich erfuhr beim Nachfragen, daß Nichts von dem Lande den Squatters eigen gehört, sie zahlen der Krone eine Rente und haben das Recht des Vorkaufs. — An vielen Gefellschaften, die auf dem Wege zu den Gruben waren, vorübergekommen. Zwölf Meilen von der

Station des Major Firebrace erreichten wir das Dorf Horsham; nach einem Aufenthalt von ein paar Minuten setzten wir die Reise fort. In dem Dorfe ist eine Polizeistation, ein Kramladen, eine Schmiede und einige hölzerne Häuser. Um neun Uhr Abends kamen wir zum Dorfe Glenarthy, dem vorigen ganz ähnlich. Wegen meine Neigung war ich gezwungen, die Nacht im Wirthshause zubringen, da es in der Nachbarschaft an Futter fehlte. Das Haus wie dessen Bewohner mißfielen mir auf den ersten Blick, und in der That war die Einrichtung schlecht, die Betten schmutzig und voll Wanzen, die Preise unmäßig hoch, die Bedienung erbärmlich. Der unverschämte Wirth sagte mir, als ich Anweisung gab, die Pferde zu füttern, ich möge das selbst thun. Bier und vierzig Meilen heute zurückgelegt.

Mittwoch, 18. — Spät aufgebrochen. Ich war genöthigt, das Packferd zu reiten, da mein eignes Thier vom Sattel gedrückt war. — Als ich Mr. Green's Station erreicht hatte, 12 Meilen von Glenarthy, wandte ich mich links, um einen Umweg zu vermeiden. Ich kam so durch eine wohlbewässerte, grasreiche Landschaft zum Wirthshause Navarre, das einem Manne, Namens Mackoy, gehört. Als wir von da wieder aufbrachen, lag eine hohe Bergkette in der Ferne vor uns, unser Weg ging längs der Windungen eines reichlich mit Wasser versehenen Creeks auf dieselbe zu.

Donnerstag, 19. — Mit Tagesanbruch erhoben wir uns, durch den Schlaf gestärkt, und gegen halb sechs Uhr brachen wir auf. Der Weg ging durch ein schönes Thal an einem Creek hin, der sich durch dasselbe schlängelte. Die Landschaft wurde wellenförmig, schön und romantisch, Gebüsch jeder Art wuchs an den Hügeln und in den Gründen, die silberästige oder Bandienensland-Blazie herrschte vor. Nach einem Ritt von 9 Meilen kamen wir an Mr. Kinnon's Schaffstation vorüber; die Gegend wurde immer hügeliger, der Holzwuchs dichter; der Baum mit der faserigen Rinde, Buchsbaum, blaue und weiße Gummibäume und andere dem Südaustralier bekannte Bäume finden sich auf diesen Hügeln. — Ich habe bemerkt, daß das Wasser in allen Creeks, so wie ich dem Berge Alexander näher kam, eine besonders dunkle Farbe hat, nimmt man es jedoch heraus, so ist es vollkommen klar und hat einen süßen Geschmack. Frage — kann dies ein Anzeichen des Goldes sein? — Als wir an Mr. Bucknall's Station vorüber waren, erblickten wir vor uns eine Hügelreihe, die sich nach rechts und nach links erstreckte, baumlos aber mit Gras bewachsen. Im Nordosten zeigte sich ein dichtbewaldeter Berggrücken, wohinter der weltberühmte Berg Alexander sich erhebt. Durch den Wald und dann über eine ebene Fläche gelangten wir zum Flusse Loddon, wo die Gruben beginnen. Wir campirten am östlichen Ufer des Flusses, wo wir gutes Futter und Wasser fanden. Heute hatten wir 59 Meilen zurückgelegt; die ganze Reise vom Murray bis hierher hatte 8 Tage gedauert.

Freitag, 20. — Forest Creek und Adelaide Gully besucht. Ich sprach mit vielen Südaustralischen Goldsuchern und unterrichtete sie vom Zwecke meines Besuchs. Bald darnach war es in den Gruben bekannt, daß ich angekommen sei. Eine Menge Leute kam zu mir, die ihre Freude darüber bezeugten, daß ich so schnell eine solche Reise gemacht hätte, und daß eine berittene Escorte das Gold nach Adelaide geleiten solle. Ich habe mich seitdem vergewissert, daß Hunderte ihren mühsam erarbeiteten Gewinn mit dieser Escorte absenden und diese Art des Transports überhaupt der Verschickung nach Melbourne oder der Überweisung an hier befindliche Agenten vorziehen werden. Mit Vergnügen bemerkte ich, daß die Goldgräber von Adelaide im Allgemeinen mehr Gold gewonnen haben und noch gewinnen als andere. Es scheint unter ihnen ein wirklich gesunder Sinn vorzuwalten, und ich kann getrost behaupten, daß neun unter zehn derselben sobald als möglich zurückkehren werden, um sich dauernd in Südaustralien niederzulassen, statt in Victoria zu bleiben.“

Von Bendigo nach Melbourne.

(Von einem heimgekehrten Goldgräber aus Sitney.)

Lieber Freund! Wir verließen Bendigo am Dienstag um 12 Uhr Mittags und kamen am Freitag darauf um 2 Uhr Nachmittags in Melbourne an. Bevor wir abreisten, verkauften wir zwei Karren und einige Pferde. Die Art, solche Sachen zu Bendigo zu verkaufen, ist ziemlich seltsam aber zweckmäßig. Man zieht den Karren durch die Gruben, steckt eine Flagge oder in Ermangelung derselben ein Schnupstuch vorn darauf, und malt die Worte „Zu verkaufen“ mit großen Buchstaben auf die Seiten- und Hinterbretter des Karrens. Ähnlich macht man es mit allen anderen Verkaufsartikeln, und der Zweck wird schnell erreicht. Es giebt wohl mehre Zwischenhändler, da diese jedoch natürlich nur kaufen, um einen Profit zu machen, so haben die Goldgräber sämmtlich die beschriebene Methode adoptirt. Ja diese hat sich bis nach Melbourne verbreitet.

Als wir unsere Karren so verkauft hatten, traten wir mit leichten Herzen, obwohl der Tag entsetzlich heiß war, unsre Reise an.

Den ersten Tag kamen wir, da wir spät aufgebrochen waren, nur bis an den Weg, der zum Forest Creek führt.

Sie werden sich erinnern, daß wir unsre Hinreise auf der Almorestraße, welche damals freilich bei weitem der längste Weg, doch für Fuhrwerk am besten geeignet war, machten. Der Weg, auf dem wir heimkehrten, heißt gewöhnlich die Kynetonstraße, sie ist viel kürzer und für Fußgänger viel besser, da sich eine große Anzahl Wirthshäuser, alle 2 oder 3 Meilen eins, längs des ganzen Weges befindet. Die Wege sind in dieser Jahreszeit in trefflichem Zustande, und da Gras und Wasser in Menge vorhanden, so kann Nichts angenehmer sein als auf ihnen zu reisen. In den Wirthshäusern freilich muß man enorme Preise zahlen: Branntwein und Bier kostet fast überall 1 s. 6 d. per Glas, die Schwaaren sind weit theurer als in den Gruben: das vierspündige Brot kostet 5 s. und das Pfund Schensfleisch 9 d. in dem Bush-Hôtel, das nur 36 Meilen von Melbourne liegt.

Am Mittwoch früh bei Tagesanbruch standen wir auf und machten uns auf den Weg. Wir wanderten zehn Meilen bis zum Robert Burns Hôtel, frühstückten dort, und diesmal nicht sehr theuer, für nur 3 s. Hier nahmen wir für je 1 £ einen Platz auf einem Fuhrwerk bis nach Broad Meadow, 10 Meilen von Melbourne. Die Anzahl Menschen, die auf dem Wege zu den Goldgruben war und uns begegnete, war erstaunlich. Die meisten derselben waren augenscheinlich neue Ankömmlinge, und, ungewohnt, schweres Gepäck zu tragen, schienen viele davon ganz ermattet zu sein. Mehr als die Hälfte derer, denen wir begegneten, trugen Schleier und konnten in einiger Entfernung deshalb leicht für Frauen gehalten werden. Frauen wanderten indeß auch, oft mit vielen Kindern, nach den Goldgruben hin. Die Landschaft, durch die wir kamen, war schön, mit üppigem Grase bewachsen und nur dünn bewaldet. Man könnte sie eine Aufeinanderfolge wellenförmiger Ebenen nennen, wo eben Bäume genug sind, um die Scenerie vor einem monotonen Anstrich zu bewahren. Unser Mittagsmahl nahmen wir am Columbine ein, in einer Stadt, die im raschen Emporblühen begriffen ist, hölzerne, mitunter sehr elegante Häuser wachsen nach allen Richtungen hin wie Pilze aus der Erde. Der Columbine hatte gerade viel Wasser, das so klar war wie Krystall. In der Mitte des Sommers indeß ist das Land völlig ausgetrocknet, und meilenweit kann man am Wege keinen Tropfen Wasser haben. Als wir uns Kyneton näherten, begegneten wir sechs Männern, die einen beladenen Wagen zogen; sie hatten sich keilsförmig gruppiert, der eine ging voran, zwei in der

Mitte und drei hinten. Es ist nicht ungewöhnlich, bei den Gruben solche Wagenbespannung zu sehen, aber auf den Wegen von Melbourne her ist es etwas Seltenes. Die Leute schienen neue Ankömmlinge aus England zu sein. — Wir passirten Kyneton. Seit die Goldgruben bearbeitet werden, ist es sehr emporgekommen, es ist die wichtigste Stadt zwischen jenen und Melbourne. Etwa drei Meilen von Kyneton liegt Carlsruhe, wo sich eine bedeutende Polizeistation befindet. Als wir durchkamen, exercirte ein Sergeant gerade ein Duzend Recruten ein, die meisten davon waren noch Knaben in allen möglichen Costümen von der blauen Blouse bis zum Mangel fast jeglicher Bekleidung. In dieser Hinsicht jedoch sind sie nur den übrigen Polizisten Victorias gleichgestellt. Wir konnten das Lachen nicht verheissen, indem wir ihren Übungen zusahen, wofür uns der Sergeant einen finstern Blick zuwarf, ohne jedoch Etwas zu sagen. Drei Meilen ca. jenseit Carlsruhe blieben wir zu Nacht.

Am Donnerstag früh, sobald wir gefrühstückt hatten, ging es weiter, und nachdem wir drei Meilen zurückgelegt, kamen wir an den Eingang des „Black Forest,“ üblen Andenkens. In der ersten, geschlossenen Epoche der Goldgruben Victorias war es Brauch, daß die Reisenden am Saume des Waldes warteten, bis sich eine genügende Anzahl gesammelt hatte, um die Reise durch den Wald in Sicherheit zu unternehmen. In neuester Zeit jedoch ist diese Strecke, obwohl sie den „Buschräubern“ hinlänglich Gelegenheit zum Versteck bietet, so still geworden, daß die Passagiere hier nicht mehr Furcht hegen als auf den übrigen Theilen des Weges. Der Black Forest (schwarze Forst) verdient seinen Namen völlig, es ist ein Wald so düster, als ihn die Phantasia sich nur ausmalen kann. Er liegt am Fuße des Berges Macedon und erstreckt sich nach allen Richtungen hin viele Meilen weit. Die Bäume, hauptsächlich solche, die die Rinde wechseln, sind sehr groß — die größten, die ich in Port Phillip sah. Der Baum mit der faserigen Rinde steht an sich schon häßlich aus, hier um so mehr, da der Stamm meist von Feuer geschwärzt ist. Vor einigen Jahren waren in mehreren Theilen Victorias große Feuerbrünste, welche starke Verwüstung anrichteten. Der Tag, an dem das Feuer seinen Anfang nahm oder an dem es seinen Culminationspunkt erreichte, ist noch heute in Port Phillip unter dem Namen der „schwarze Donnerstag“ bekannt. Auch an andern Stellen des Districts als im Black Forest bemerkt man noch die Spuren des Brandes.

Der Theil des Forstes, den wir passirten, war 12 Meilen breit, der Eingangspunkt heißt Wood's End, am Ausgang liegt das Bush Hotel. Im Walde selbst sind jetzt mehrere Gasthäuser.

Der Weg durch den Forst war mit Fuhrwerk besäet, und es wäre für eine Männerbande sicher eine schwierige Sache gewesen, ihr Handwerk zu üben. Einer meiner Gefährten zählte nicht weniger als 75 Wagen auf einer Meile Weges. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß es noch 3 oder 4 andre Straßen durch den Wald zu den Gruben giebt, worauf der Verkehr fast eben so stark ist als auf der, wovon ich rede.

Habt Ihr das Bush Hotel verlassen, so tretet Ihr in eine offene Landschaft, die der Basaltformation angehört. Der Boden ist nicht bebaut, aber augenscheinlich fruchtbar und müßte sich vorzüglich zum Weinbau eignen. Der bemerkenswertheste Punkt in der Landschaft ist der Berg Macedon, der hoch über seine Umgebung hervortragt und sowohl von Melbourne wie von den Gruben aus sichtbar ist. Die Nähe des Macedon ist die Ursache, daß kaum ein Tag vergeht, wo im Black Forest kein Regen fällt, — was wir auch auf unserer Durchreise erfuhren. Jenseits des Forstes sterben an vielen Stellen die Bäume ab, ohne daß neue emporspriessen.

Von Spring Hill, etwa 27 Meilen von Melbourne, hat man eine herrliche Aussicht auf die Keilor-Ebene, die mit dem üppigsten Grün bekleidet ist. Der Blick reicht bis zur Meeresküste hin, und an einem heiteren Tage kann man die Schiffe in Williamstown deutlich unterscheiden. Wir campirten diese Nacht am Jackson's Creek, wo an Futter und trefflichem Wasser Überfluß war.

Am Freitag Morgen war es kalt und regnigt, und da wir eine offene Landschaft durchreisen mußten, so froren wir tüchtig. Wir passirten den Deep Creek, der zwischen hohen Ufern hinfließt und im Winter gewaltig anschwillt. Die Gegend ist granit-haltig, längs der Ufer des Creek höchst malerisch, weiter hin jedoch ziemlich einförmig. Was demjenigen, der in der Provinz Victoria reist, besonders auffällt, ist der gänzlich vernachlässigte Anbau des Landes und der fast durchgängige Mangel an Gärten und Baumböfen, trotzdem daß der Boden größtentheils fruchtbar ist. In dieser Beziehung also fällt ein Vergleich zwischen Melbourne und Sidney sehr zu Ungunsten des ersteren aus. Die vielen Gärten und parkartigen Anlagen um Sidney geben der Stadt ein weit großartigeres und schöneres Ansehen als Melbourne. Auf der „breiten Wiese“ verließen wir die Wagen, wanderten querselbein, bis wir auf die alte Sidneystraße kamen, der wir bis Flemington folgten. Dort begegnete uns der Gouverneur, der auf einer Reise nach den Goldfeldern begriffen war. Hinter Flemington, das drei Meilen von Melbourne liegt, ändert sich die Scene vollständig: hölzerne Häuser und Zelte stehen zu beiden Seiten, wie wenn sie hervorgezaubert wären von Maddin's Wunderlampe.

Ihr seht hier schon Etwas von dem geräuschvollen Treiben, das einen emporstrebenden Platz wie Melbourne nothwendig charakterisirt. Ihr habt außerdem ein stärkeres Gefühl von Sicherheit als bisher, obwohl vielleicht kein Grund dazu ist. Indes Ihr habt Euch fest vorgenommen, jeden Menschen, der Euch von Bentigo an bis zum Bord des Schiffes begegnet, als einen Schurken zu betrachten. Jetzt kommt Ihr in die eigentliche Stadt, und nach einigen Minuten betretet Ihr Collins Street, die Hauptstraße von Melbourne. Dort rollt sich eine Scene vor Euch auf, die Euch allzumal überrascht, habt Ihr Euch noch so großartige Vorstellungen von dem Verkehr gemacht, der in Melbourne existiren müsse. Es ist buchstäblich eine Unmöglichkeit, die Straße zu passiren, ohne auf jedem Schritt gestoßen, gedrückt, gequetscht zu werden, und wenn Ihr nur auf einen Moment den Fußweg verlaßt, so lauft Ihr die höchste Gefahr, von einem Karren oder Cab übersahren zu werden. Juden laufen in Melbourne schaaarenweise herum, und da sie den Goldgräber in Euch erkennen, so werdet Ihr alle paar Schritt von einem in folgender Weise angesprochen: „Haben Sie Gold zu verkaufen, Herr?“ — „Das Gold steht heute 3 £ 10 s., Kamerad!“ — „Ich sage, alter Bursche, habt Ihr Gold zu verkaufen?“ — So versuchen sie es mit jeder Art der Anrede, höflicher und vertraulicher, — schlägt die eine nicht, so schlägt vielleicht die andere an. Ihr werdet von diesen Straßenwespen so geplagt, daß ihr am Ende, um sie abzuwehren, ihnen grobe Antworten gebt, die sie jedoch, daran hinklanglich gewöhnt, mit stoischem Gleichmuth hinnehmen. — Dann wandert Ihr die Kais entlang, wo Güter aller Art in großen Haufen aufgestapelt und den zerstörenden Einflüssen der Witterung völlig ausgesetzt sind. Die Kais sind wo möglich noch mehr frequentirt als die Straßen, und seid Ihr nicht sehr vorsichtig, so lauft Ihr Gefahr, ein kaltes Bad im Jarra zu nehmen.

Sie und da sammeln sich Gruppen um Ankömmlinge, die frisch aus England anlangen und ihre überflüssige Habe zum Verkauf ausbieten. Was sollen sie mit den Dingen machen? Sie haben das Eldorado, das Land ihrer Wünsche erreicht. Seht nun nach der Südseite des Jarra hinüber, — da ist eine vollständige Stadt von

Zelten. Man schätzt die Zahl der dort wohnenden Individuen auf 3—4000, und so viel sind es gewiß. Es sind lauter neue Ankömmlinge, die eine Zeitlang da wohnen, bis sie entweder irgendwo eine Stelle gefunden haben, oder bis sie zu den Goldgruben aufbrechen.

Überall, wo Ihr in der Goldstadt gehen mögt, beleidigt Eure Nase ein fast unerträglicher Gestank, der in nicht ferner Zeit eine schlimme Epidemie veranlassen muß. Die Influenza tritt schon jetzt in Melbourne mit ungewöhnlicher Heftigkeit auf und die Zahl der Beerdigungen ist täglich sehr groß. — —

Heute war ich im Bureau der Victoria-Gold-Escort-Compagnie, — ein vortrefflich eingerichtetes Institut. Der Inhaber eines Scheines kann sein Gold oder Geld ein paar Stunden nach Ankunft der Escorte bekommen, während im Gouvernementsbureau die unnützigsten und ärgerlichsten Verzögerungen Statt finden. Auf die Scheine, die die Compagnie ausstellt, wird der Name desjenigen, der das Gold deponirt, nicht geschrieben, aber derselbe wird nebst dem angeblichen Betrage der deponirten Summe in ein dazu bestimmtes Buch getragen. Der Schein besagt bloß, daß so viel Unzen oder Pfunde der Ausgabe nach in dem Beutel seien; gewogen oder gezählt wird Gold und Münze nicht; der Beutel wird zugebunden und versiegelt und so dem Depositor zurückgegeben. Die Gesellschaft ist für den angegebenen Betrag nicht verantwortlich. Diese Methode beugt manchem Betrug vor.

Den größten Theil des Tages habe ich damit zugebracht, mich nach einem Schiffe umzusehen. Es sind gerade jetzt so viel Leute auf dem Heimwege, daß es trotz der vielen Schiffe, die nach Sidney bestimmt sind, schwer hält, einen Platz dahin zu bekommen. Endlich habe ich einen gefunden auf dem „Wild Irish Girl;“ die Passage kostet 9 £, — 3 £ mehr als früher ein Platz in der ersten Kajüte kostete.“

Mit diesen Auszügen, die ein Bild von dem Leben der Goldgräber und von der Örtlichkeit geben, schließen wir unsern Versuch, die australischen Goldregionen zu beschreiben. Täglich werden neue Creeks, Rivers und Berge als Plätze, die unerschöpfliche Schätze enthalten, angekündigt, — der letzte wird gewöhnlich eine Zeitlang als der reichste betrachtet. Der Ovens, in der Nähe des Flusses Murray, erregt jetzt bedeutende Aufmerksamkeit in Neu-Süd-Wales und hat es veranlaßt, daß Localitäten, die früher in großem Rufe standen, heute verlassen sind. *) Die Entdeckung zweier gewaltiger Nuggets zu Ballarat hat eine starke abermalige Wanderung nach dem zuerst entdeckten Goldfelde Australiens zu Wege gebracht.

Den Bewohnern Südaustraliens ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ein Goldlager zu entdecken, das der Bearbeitung werth wäre. Zu Echunga wurden im ersten Augenblick 1208 Lizenzen ausgegeben, von diesen aber wurden nur 166 einmal, nur 74 zweimal und nur 7 dreimal erneuert. Nach den letzten Berichten waren 180 Personen an der Arbeit.

*) Mr. Stutchbury, der Regierungsgeolog, fand im Flusse Tudgezong kleine Specimina Rubinen, Saphire, Chrysoliten, Topase, Hyazinthen, Amethyste und hofft auch Smaragde und Aquamarine zu finden.

Das Folgende ist eine Liste der Gegenstände, womit 4 Goldgräber sich ausrüsteten. Übrigens ist zu bemerken, daß die Cradles, die in England verkauft werden, größtentheils Schund und nicht stark genug sind, um ernsthaftes Arbeiten zu gestatten. Englische Karren und Röhren sind, wenn sie nicht nach Kolonialanweisung gemacht sind, die Frucht nicht werth.

Grubenwerkzeuge:

Eine Cradle	— — — — —	1 £ 10 s. 0 d.
Eine starke Brechstange	— — — — —	" " 10 " "
Sechs Hacken, am einen Ende zugespitzt am andern stumpf	— — — — —	" " 18 " "
Ein Wassereimer	— — — — —	" " 2 " 6 "
Zwei Schaufeln	— — — — —	" " 10 " "
Zwei Eimer von Zink	— — — — —	" " 8 " "
Zwei zinnerne Schüsseln	— — — — —	" " 5 " "
Eine Art	— — — — —	" " 4 " 6 "
Nägeln, Haken, Stricke, 1 Tomahawk &c.	— — — — —	1 " " "

Sonstige Utensilien.

Getheilte Leinwand	— — — — —	7 £ s. d.
Ein Felsbofen	— — — — —	" " 10 " 6 "
Ein eiserner Topf, Kessel, Flaschen, Teller &c.	— — — — —	1 " 2 " 10 "

Hierzu sind noch die Kosten eines Zeltes zu rechnen und in einer der Victoriagruben eine Karre, deren Bespannung und Lebensmittel für 6 Monate. —

Während Neu-Süd-Wales und Victoria in Folge ihrer Goldgruben reich und bevölkert wurden, wanderten die kräftigen Einwohner Südaustraliens in Masse nach den Nachbarkolonien aus. Zwei weise Maßregeln, die vom Lokal-Gouvernement und von dem Gesetzgebenden Rathe schnell ergriffen wurden, retteten Südaustralien. Durch eine Acte, die im Januar 1852 die Legislatur passirte, wurde festgesetzt, daß zwei und zwanzigkarätiges Gold zu 3 £ 11 s. per Unze angenommen und Banknoten dafür ausgegeben werden sollten. Somit lag es im Interesse der Goldgräber, den Ertrag ihrer Arbeit in ihre eigne Kolonie zu bringen, dort dafür Land zu kaufen oder Zölle für importirte Artikel zu zahlen, wobei das Gold mehr Werth hatte als in den andern Provinzen. Südaustralien war die erste Kolonie, wo Goldmünzen geschlagen wurden, die dort 20 s. gelten und in England etwa 23 werth sind.

Zu gleicher Zeit, als der obige Beschluß gefaßt ward, wurde auch der Überlandweg zum Berge Alexander eröffnet und eine Gold-Escorte von Seiten der Regierung arrangirt.

Dann lockte auch das in Süd-Australien vorherrschende System, Land in kleinen Parcellen zu verkaufen, die Goldgräber an, dorthin heimzukehren und sich dort niederzulassen. Die Folgen davon waren höchst befriedigender Art: ein regelmäßiger Export von Ackerbauprodukten fand bald von Port Adelaide nach den Gold-Kolonien Statt.

In dem Gesetzgebenden Rathe von Neu-Süd-Wales wurde ein Beschluß über die Goldminen gefaßt, dessen wichtigste Bestimmungen die nachfolgenden waren:

Das Recht des Goldgrabens ist allen Personen, die nicht brittische Unterthanen sind, vorenthalten, es sei denn, daß sie doppelte Taxen zahlen. §. 2. gestattet es der Executive, Licenzen zum Goldgraben bis auf 21 Jahre auszustellen. §. 3. bestimmt, daß die Pachtcontracte oder Licenzen, welche Weiden betreffen, von dem Gouvernement suspendirt werden können, sofern es sich wegen der Goldgräberei nöthig erweist, und daß für solche Suspension nach einem vorher festgesetzten Maßstabe Entschädigung gegeben werden soll. Innerhalb der goldhaltigen Districte des Kronlandes wird keine Occupation ohne Licenz geduldet. Frauen, die nicht Gold graben, und Kinder unter 14 Jahren werden von dieser Bestimmung nicht betroffen. Tunnels oder Gräben anzulegen, ist nur unter der Bedingung gestattet, daß die Arbeiter sich verpflichten, von zufällig gefundenem Gold die übliche Abgabe zu entrichten. §. 9. gestattet, daß nach dem 15. Tage jeden Monats eine halbe Licenz genommen werden könne, sofern kein genügender Grund ist, dem darum Nachsuchenden dieselbe zu verweigern.

Von der finanziellen Bedeutung des Gold-Exports mögen die folgenden Zahlen zeugen:

Aus Neu-Süd-Wales wurden bis zum 3. Februar 1852 ausgeführt	1,088,244 Unzen
Die Unze à 70 s. — — — — —	3,850,000 £
Licenzen wurden 1852 ausgegeben	22,500
Aus Victoria ward bis zum 30. Januar exportirt	2,625,820 Unzen
Die Unze à 70 s. — — — — —	9,200,000 £

Die Preise in Melbourne.

Arbeiter:	1850.	1851.	1852.
Tagelöhner, wöchentlicher Lohn	£ 11 s. - d.	„ £ 17 s. 6 d.	2 £ 14 s. 6 d.
Schäfer (außer den Nationen) pr. anno	23 „ „ „	29 „ „ „	38 „ „ „
Grobschmiede pr. anno	47 „ „ „	55 „ „ „	65 „ „ „
Dienstboten „ „	28 „ „ „	38 „ „ „	57 „ 10 „ „
Tischler täglich	„ 4 „ 2	1 „ 1 „	1 „ 2 „ 6
Weibliche Dienstboten:			
Mägde pr. anno	15 „ „ „	17 „ „ „	27 „ 10 „ „
Köchinnen „ „	18 „ „ „	20 „ „ „	42 „ 10 „ „
Ammen „ „	9 „ „ „	17 „ „ „	23 „ „ „

Lebensmittel:	1850.	1851.	1852.
Bier, Ale per Drhst	4 £ 10 s. - d.	5 £ 10 s. - d.	6 £ 15 s. - d.
Thee, chineescher, per Kiste	2 " 9 " "	3 " 10 " "	3 " 15 " "
Kaffee, Java, per Pfund	" " 5½ "	" " 6 "	" " 11 "
Zucker, raffin., " "	" " 4½ "	" " 7 "	" " 9 "
Mehl, feines, per Ton *)	17 " 10 " "	" " "	25 " 4 " "
Brod, à vierspünd. Paib	" " 7 "	" " "	" " 1 " 6 "
Reis, Java, per Ton	" " "	9 " " "	13 " 10 " "
Kohlköpfe, per Duzend	" " 1 " 6 "	" " " "	" " 7 " "
Stachelbeeren, per Quart	" " 6 "	" " " "	" " 2 " "
Kirschen, per Pfund	" " 1 " 3 "	" " " "	" " 4 " "
Hühner, das Paar	" " 4 " "	" " " "	1 " 4 " "
Enten, desgl.	" " 4 " 9 "	" " " "	1 " 4 " "
Gänse und Truthühner per Stück	" " 6 " "	" " " "	1 " 15 " "
Schafe, Hammel per Stück	" " 6 " 6 "	" " " "	" " 15 " "
Kühe, per Stück	2 " 5 " "	" " " "	4 " 17 " 6 "
Pferde, (Wagenpferde) per Stück	7 " " "	8 " " "	17 " 10 " "

Der Argus (ein Journal in Melbourne) vom 3. Januar schätzt die Zahl der in den Minen Victorias beschäftigten Goldgräber auf 100,000, von denen Jeder wöchentlich im Durchschnitt eine Unze Ausbeute habe.

Die Weissagungen der Herdenbesitzer, die aus den Goldentdeckungen die Desertion aller ihrer Arbeiter und den Ruin ihrer Herden folgerten, sind nicht in Erfüllung gegangen. Ein bedeutendes Procent der Schaaren von Auswanderern, welche täglich an den australischen Küsten landen, wird entweder durch die Kosten und Beschwerden einer Reise ins Innere abgehalten, sich überhaupt zu den Gruben zu begeben, oder macht auch wohl einen Versuch, Gold zu waschen, muß die schwere Arbeit jedoch bald wieder aufgeben. Diese Enttäuschten kommen an die Stapelplätze der Kolonie zurück und werden entweder Farmer oder verdingen sich als Gärtner, Schafhirten, Ackerknechte etc.

Wir haben allen Grund zu glauben, daß die große Ausbeute, die in den Goldfeldern gemacht wird, einen continuirlichen Strom von Auswanderern dahin ziehen mag; der Ueberschuß jedoch, der für solche mühsame Beschäftigung untauglich ist, wird auch hinreichen, die Schaf- und Rinderherden zu erhalten, die bisher Wolle und Talg, die Hauptexportartikel der Goldkolonien lieferten.

Die erste Wirkung des Goldgrabens war, daß das Ochsen- und Hammelfleisch im Preise stieg, daß also Rinder und Schafe, die früher

*) Das Ton Mehl wird in Melbourne gewöhnlich zu 2000 Pfund gerechnet, während es in Großbritannien 2240 Pfund hält. Das Ton zu 2000 Pf. gerechnet, ist der Preis 15 £ und 22 £ 10 s.

nur zum Scheeren oder Einkochen einen Geldwerth hatten, ein werthvollerer Besitz wurden. Ein zweites Resultat war die Anlage von Städten und Dörfern mit Farms darum herum in Districten, die man bisher zu ewiger Unfruchtbarkeit und Dede verurtheilt geglaubt hatte. *)

Diese Wirkungen, die täglich einen größeren Umfang gewinnen, zeigen, daß das Gold ein schätzenswerther Antrieb zur Kolonisation ist. Jeder Goldgräber giebt wenigstens drei andern Leuten Beschäftigung, die seine Lebensmittel, seine Kleider liefern, die das, was er producirt und was er consumirt, transportiren. Viele Fleischer lebten kürzlich in einem Golddistrikt von dem Gewinnst, den sie an dem Fleisch, das die Hunde bekamen, machten, und schon werden Ländereien, die man unlängst nur zur Schafhude geeignet hielt, einer mühevollen Beackerung werth gehalten.

Wie die Australischen Goldlager das voraus haben, daß sie nicht zu fern von bebauten Gegenden, von fruchtbaren Ländereien liegen, so ist der Australische Goldgräber auch darin dem Californischen voraus, daß er, sind seine Taschen gefüllt, alsbald sich daran macht, mit seiner Frau ein niedliches Haus, neben dem ein Garten liegt, zu beziehen. Und er behält sich nur etwa vor, den Minen, falls es die Umstände erheischen sollten, einen zweiten Besuch abzustatten.

*) Die Frage der Beschiffung des Murray wird durch die Goldgruben zu Albany vielleicht gelöst werden.

XXXII.

S c h l u ß.

In den vorstehenden Blättern sind wir Schritt für Schritt dem Verlauf der socialen, commerciellen und politischen Entwicklung gefolgt, woraus drei freie und blühende Kolonien auf dem Inselcontinent Australien hervorgegangen sind. Wir haben berichtet die Fortschritte der Viehzucht von den 8 Merinoschafen, die M^r Arthur importirte, bis zu den 14 Millionen feinwolliger Schafe, die gegenwärtig auf den australischen Weiden grasen, — die Zunahme der Einwanderung von der Zeit an, wo ein paar Duzend Beamte, Soldaten, Kerkermeister und Numhändler nebst den Ureinwohnern die einzigen freien Leute in der Kolonie waren, bis auf den heutigen Tag, wo man die Einwandererschaaren, die aus allen Theilen Europa's und Amerika's anlangen, nach Zehntausenden zählt, — die Erhöhung des Werths der Ländereien von der Periode, wo das Gouvernement den Kolonisten Lebensmittel und Sträflinge schenkte, um sie nur zur Annahme einer Farm zu bewegen, bis zum Jahr 1853, wo Land Stück um Stück zu 1000 £ per Acre verkauft wird, — die Fortschritte des Verkehrs, von dem bloßen Tauschhandel des Jahres 1800, wo die Einfuhr von dem Verbrauch des Gouvernements abhängig war, bis zum Jahre 1853, wo die Gold- und Woll-Ausfuhr Australiens einen neuen und gewinnbringenden Export fast aller brittischen Manufacturwaaren erzeugte, so daß die Schiffseigenthümer nicht genug Schiffe herbeischaffen konnten, — die Entwicklung der politischen Institutionen, von dem unverantwortlichen Despotismus des ersten Gouvernements und Gefangenaufsehers bis zu dem Zeitpunkte, wo die Kolonien die umfassendste Befugniß der Selbstregierung und Selbstbesteuerung erhielten, wo die drei Gesetzgebenden Versammlungen von Neu-Süd-Wales, Victoria und Südaustralien in Wirksamkeit traten.

Diese reißenden Fortschritte der australischen Kolonisten, wobei die Erwerbung der politischen Rechte mit der Vermehrung der materiellen

Hilfsmittel gleichen Schritt hielt, haben wir unparteiisch und treu zu schildern uns bemüht.

Wir schließen unsre Aufgabe in einem Moment, wo sich den drei Kolonien die glänzendsten Aussichten zu eröffnen scheinen, — wo es ihnen, der verderblichen Controle der überseeischen Bureaucratie enthoben, gestattet ist, die Rechte des Selbstgovernment, die zur völligen Kraftentwicklung einer englischen Race so wesentlich sind, mit vollkommenster Freiheit zu üben, — wo sie von der Pest der Verbrecher der alten Welt befreit, wo sie all der Hilfe theilhaftig sind, die das Capital, der Credit, die Kolonisation und der „wohlfeile Schirm“ des Mutterlandes gewähren können, — kurz — Australien scheint unter günstigeren Verhältnissen auf dem Wege zu sein, ein bedeutender Staat zu werden als je eine große Nation in alter oder neuer Zeit. Bei freien Institutionen, uneingeschränktem Handel, großen Einkünften, ohne Schulden und ohne Steuern, zu deren Erhebung eine Militärmacht nöthig wäre, müssen unsere australischen Landsleute unaufhaltsam fortschreiten, wenn sie zu rechter Zeit Maßregeln ergreifen, dem Götzendienste des Geldes, dem Krämersinn und der kaufmännischen Gewissenlosigkeit, die das Verderben eines jungen Gemeinwesens sind, entgegenzuwirken.

Diese Gegenwirkung muß theils von eifrigen christlichen Predigern geübt, theils durch das Studium der Schätze der Literatur, Kunst und Wissenschaft der alten Welt vollzogen werden, denen gegenüber das moderne materielle Eldorado ohnmächtig ist.

Die Regelung der künftigen Kolonisation wird den australischen Kolonisten selbst obliegen. Wenn sie weise sind, so werden sie das System, arme Einwanderer heranzuziehen, das von den Regierungs-Commissären befolgt worden ist, nicht mehr begünstigen. Keine Art der Bevölkerung ist so schwer zu regieren als eine Masse ungebildeter Landleute, die plötzlich aus der Dürftigkeit in ein Goldland mit hohen Arbeitslöhnen versetzt werden. Die Kolonien sowohl als England haben ein Interesse daran, daß der Einfluß ungebildeter Leute, welche zu den Goldgruben strömen, ein Gegengewicht erhalte durch die Einwanderung gebildeter, fleißiger Familien, begüterter Landleute und sparsamer Handwerker. Wir empfehlen der Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Versammlungen in den Kolonien jene mit Kindern gesegneten Väter, die nicht durch Unzufriedenheit oder durch eitle utopische Gelüste zur Auswanderung verleitet werden, sondern die darnach trachten, sich einen eignen Herd zu gründen, an dem die Ihrigen sich satt essen können.

A n h a n g.

Im Gesetzgebenden Rathe von Neu-Süd-Wales ging auf die Empfehlung des Comités, (dessen Bericht wir unter I. geben werden) ein Beschluß durch (cfr. II.), wonach es zum Gesetz erhoben ward, — daß in England oder in andern Ländern mit Auswanderern rechtsverbindliche Contracte abgeschlossen werden könnten, — daß jene verpflichtet seien, für in Europa stipulirte Löhne zu arbeiten und die Kosten ihrer Ueberfahrt nach Australien abzutragen, — daß die von den Emigrations-Commissären abgeschickten Auswanderer gezwungen werden dürften, einen Theil ihres Ueberfahrtsgeldes zurückzuzahlen, — daß Knaben und Mädchen über 13 Jahr alt auf 4 Jahre, zu 5 £ für die ersten und zu 10 £ für die andern 2 Jahre, in die Lehre gegeben werden könnten.

Der Grundsatz, daß Einwanderer die Kosten ihrer Ueberfahrt ganz oder theilweise bezahlen sollen, ist vernünftig, ob aber der Modus, den das Parlament von Neu-Süd-Wales vorgeschlagen hat, zum Ziele führen wird, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Versuche, Arbeiter oder Handwerker für geringeren als den üblichen Lohn zu engagiren, sind in diesem Lande immer fehlgeschlagen, und ebenso Contracte, welche Leute verpflichten, einem bestimmten Meister Behufs der Erlernung eines Handwerk zu dienen.

Wenn der „Rath“ das von der Kolonie gezahlte Passagegeld für eine Schuld, die der Einwanderer abzutragen habe, erklärt hätte, so wäre das vernünftig gewesen; aber einen Menschen in Europa verpflichten, einem Herrn zu dienen, den er nie gesehen, in einem Geschäft zu arbeiten, das er nicht kannte, mit dem Lohne zufrieden zu sein, den der Meister bestimmen sollte — das hieß nur den Samen ewigen Zanks und Mißvergügens säen, besonders da die Richter, die in solchen Streitigkeiten zu entscheiden haben, jedenfalls Arbeitgeber sind, und kein Mensch ein zuverlässiger Richter in seiner eignen Sache ist.

Ebenso ist es ein richtiges Princip, Minderjährige in die Lehre zu geben, aber die gesetzlichen Bestimmungen darüber sind einseitig. Die Löhne werden oft unangemessen bestimmt werden, und in der Acte ist keine Vorsorge für die Beaufsichtigung oder den Schutz dieser in die Lehre gegebenen verwaisten Kinder getroffen.

Wir sind keineswegs unempfindlich gegen die schwierige Position, worin die Besitzer großer Herden und andre Arbeitgeber durch das Hinströmen der Arbeiter zu den Goldfeldern gedrängt sind, aber wir können auch die Bemerkung nicht zurückhalten, daß es nur ein Gesetz giebt, das den Arbeiter unter solchen Umständen an seinen Arbeitgeber zu fesseln vermag, — das Gesetz der Humanität.

„Ein Mann kann den Ochsen zur Tränke führen, hundert Menschen zwingen ihn nicht zum Trinken.“

I.

Zweiter Bericht des Comité's des Gesetzgebenden Rathes, das am 2. Juni 1852 gewählt ward, „um über die schleunigsten und wirksamsten Mittel, wodurch eine den Bedürfnissen der Kolonie entsprechende Menge von Arbeitern herbeigezogen werden könne, zu berathen und zu berichten.“

Die Zahl der Gesuche, die um Passageplätze nach Neu-Süd-Wales nach dem bestehenden Reglement bei den Emigrations-Commissären eingeht, ist so groß, daß die Landrevenue, wie sie gegenwärtig verwaltet wird, offenbar die Last nicht länger tragen und dem Bedürfnis an Arbeitern nicht entsprechen kann. Der Umstand außerdem, daß die auf öffentliche Kosten eingeführten Auswanderer nicht verpflichtet sind, sich bei ihrer Ankunft an dem gewöhnlichen geschäftlichen Betriebe der Kolonie zu betheiligen, was doch der ursprüngliche Zweck ihrer Übersiedelung und das einzige Motiv war, unter dem sich eine solche Verwendung der öffentlichen Revenue rechtfertigen ließ, — dieser Umstand macht es gerecht und nothwendig, daß jene Auswanderer nicht nur auf mindestens zwei Jahre vorläufig in England engagirt werden, sondern daß man sie auch verpflichtet, einen gewissen Betrag des Passagegeldes, das vom Comité auf 13 £ fixirt worden ist, in jährlichen Raten abzuführen. Wir sind der Meinung, daß diese Summe von Allen, die majorenn sind, d. h. von allen Personen über 14 Jahr, — da dieselben so viel verdienen, um das ohne Schwierigkeit zu können — entrichtet werden soll, — nur von Familienmüttern, und Kindern unter jenem Alter soll Nichts verlangt werden. Während es natürlich nicht mehr als recht ist, daß einerseits der Einwanderer, der auf öffentliche Kosten in diese Kolonie gebracht wird, gezwungen werde, den stipulirten Betrag dem Staatsschatze zurückzuführen, so erscheint es andererseits billig: 1. daß es ihm gestattet werde, sein Passagegeld bei seiner Ankunft (wenn er kann) abzutragen; 2. daß er für eine bestimmte, gesetzlich zu fixirende Zeit nach seiner Ankunft hier die Erlaubniß habe, sich seinen Arbeitgeber selbst zu wählen, damit er den üblichen Lohn bekomme, und 3. daß er nach einjährigem Dienst sein Passagegeld bezahlen darf, wenn er seinem Arbeitgeber drei Monate vorher kündigt und so seinen Contract löst. Um dies neue System im Einzelnen durchzuführen, wird es nöthig sein, daß der Auswanderer in England mit dem Agenten abschließt, und daß dieser Agent die Befugniss hat, jenen für einen geeigneten Arbeitgeber zu engagiren. Zu diesem Zwecke wird ein specieller Beschluß nöthig sein, den Ihr Comité vorbereiten wird.

Ihr Comité empfiehlt weiter, daß die Immigrations-Commissäre instruit werden, den Einwanderern, die in England von Arbeitgebern der Kolonie engagirt sind, bei Vertheilung der Plätze auf den Auswandererschiffen den Vorzug zu geben, mit der Bedingung jedoch, daß sie der Rückzahlung der 13 £ Passagegeld von ihrem Lohne gleichfalls unterworfen sind.

In England scheint ein Irrthum über die Nothwendigkeit, daß derartige Contracte gestempelt sein müßten, zu herrschen, — in Bezug darauf mag bemerkt werden, daß alle Contracte dieser Art ausdrücklich von der Stempelpflichtigkeit ausgenommen sind, und um diese Ausnahme noch sicherer zu stellen, wird es gut sein, in die gesetzliche Bestimmung, welche diese unsre Vorschläge regulirt, eine dahin zielende Clausel aufzunehmen.

Da Ihr Comité durch neuere Nachrichten aus England erfahren hat, daß dort in Waisenschulen und andern wohlthätigen Anstalten eine Menge wohlgestitteter Knaben und Mädchen von 13 Jahren und darüber ist, deren Auswanderung nach dieser Kolonie die Vorgesetzten solcher Anstalten aus Parochialfonds reichlich zu unterstützen genügt sein würden, — so empfiehlt dasselbe, daß solche Knaben und Mädchen von den Agenten auf eine vierjährige Lehrzeit engagirt werden, in der Manier, daß sie in den ersten 2 Jahren je 5, in den letzten 2 Jahren je 10 £ Lohn erhalten. Ein Theil des Überfahrtsgeldes für solche Unmündige, der jedoch 8 £ nicht übersteigen darf, müßte von der Landrevenue vorgeschossen, von dem Arbeitgeber jedoch im Laufe der 4 Jahre zurückerstattet werden, den Rest des Überfahrtsgeldes und die Kosten der Ausrüstung hätten die Vorsteher der betreffenden Institute in England zu tragen.

Die Auswanderer der Classen, denen Ihr Comité das Überfahrtsgeld unter den vorstehenden Bedingungen vorzustrecken rath, sind folgende:

	Betrag, der in Eng- land zu zahlen ist:	Betrag, der in der Kolonie abgetra- gen wird:
Verheirathete Ackerbauer, Schaffhirten, Bergleute und andre der arbeitenden Classe angehörige männliche Einwanderer, nicht über 45 Jahr alt	1 £	12 £
Derselben Classe über 45, aber nicht über 50 Jahr alt	5 "	8 "
Über 50 Jahr alt	11 "	2 "
Unverheirathete weibl. Diensthöten, nicht über 35 J. alt	1 "	12 "
Handwerker vom Lande, wie z. B. Grobschmiede, Zie- gelarbeiter, Zimmerleute, Maurer, Rademacher, Gärtner unter 45 J.	5 "	10 "
Über 45 und nicht über 50 J.	8 "	7 "
Über 50 J.	15 "	0 "

Von den Frauen der ebengenannten Leute wird keine Zahlung zu verlangen sein, auch nicht von den Kindern derselben, die unter 14 Jahren; für alle Kinder über 14 Jahr ist zu zahlen wie für Erwachsene.

Ihr Comité, das somit eine vollständige Abschaffung des bisherigen Systems, Einwanderer unentgeltlich herüberzuführen (bounty-system), vorschlägt, fühlt, daß für die ganze Gruppe der Australischen Kolonien eine neue Aera angebrochen ist, daß sie von allen Ländern der Erde das geeignetste Feld für Einwanderer aller Nationen sind, daß die Nothwendigkeit, Emigranten durch besondere Lockmittel hieher zu ziehen, demnach völlig aufgehört hat, daß alle künftige Einwanderung wenigstens größtentheils auf eigne Kosten geschehen muß, damit die Revenue der Kolonie dieser Ausgabe überhoben und auf innere Verbesserungen verwandt werde.

Was die folgenden Resolutionen betrifft, die auf Antrag des Mr. Donaldson diesem Comité überwiesen sind —

1. „Dieses Haus ist der Meinung, daß eine Summe von nicht weniger als 10,000 £ von den Geldern, die vom Generalgouverneur abgeschickt und jetzt auf dem Wege nach England sind, sehr wohl zur Förderung des Zweckes der Familien-Kolonisation-Anleihe-Gesellschaft verwandt werden könnte, — in einer Weise, die zwischen dem Kolonialminister und dem Londoner Comité dieser Gesellschaft zu vereinbaren wäre, — sei es durch garantirte Fonds, sei es durch wirkliche Verwendung.“

2. „Dieses Haus ist der Meinung, daß die Familien-Kolonisation-Anleihe-Gesellschaft, von Mrs. Chisholm gegründet und in London von einem Comité representirt, welches aus dem sehr ehrenwerthen Grafen von Shaftesbury u. a. besteht, eine schätzenswerthe Zugabe zu den übrigen Mitteln ist, die für Herbeischaffung geeigneter Kolonisten nach Australien angewandt werden.“

proponirt ihr Comité in Bezug auf diese Resolutionen, daß die Bestimmungen des intendirten Specialgesetzes auch auf Einwanderer, die nach dem Regulativ dieser Gesellschaft eingeführt werden, anzuwenden sei.

Ihr Comité trägt kein Bedenken, jene Resolutionen Ihrem ehrenwerthen Hause zur Annahme zu empfehlen, wie auch, daß die Summe von 10,000 £, die jetzt für Emigrationszwecke auf dem Wege nach England sind, zur Verfügung des Londoner Comité der Kolonisation-Anleihe-Gesellschaft, in dem der Graf von Shaftesbury den Vorsth führt, gestellt werde.

Mit Rücksicht auf den Bericht des Einwanderungs-Agenten für 1851 und auf die Depeschen des Staatssecretärs, die Ihrem Comité überwiesen sind, können wir gegenwärtig nur bemerken, daß alle Vorschläge, die darin gemacht werden und sich mit den Vorschlägen Ihres Comité's rücksichtlich der Abstellung des bounty-Systems in Widerspruch befinden, füglich den Ansichten des letztern gegenüber zurückstehen sollten.

Im Versammlungshause des Gesetzgebenden Rathes. W. C. Wentworth,

Sidney, 1. October 1852.

Vorsitzender.

II.

Eine Acte zur Regulirung des Verfahrens, wie Contracte mit unterstützten Einwanderern in Großbritannien und anderswo abzuschließen, und wie diese Einwanderer in der Kolonie Neu-Süd-Wales für eine bestimmte Zeit nach ihrer Ankunft zu verwenden sind.

Da das gegenwärtige Auswanderungssystem im höchsten Grade lästig und unpolitisch geworden ist, indem die auf Kosten der Landrevenue herüber beförderten Auswanderer nicht gehalten sind, bei ihrer Ankunft in der Kolonie Dienste zu nehmen oder einen Theil des Geldes, das für sie ausgegeben ist, abzutragen, und da es nützlich erscheint, das besagte System zu reformiren, so wird demnach von Sr. Excellenz dem Gouverneur von Neu-Süd-Wales, auf Anrathen und unter Zustimmung des Gesetzgebenden Rathes der besagten Kolonie, beschlossen wie folgt:

1. Jede männliche Person von oder über 14 Jahr oder jedes unverheirathete Frauenzimmer gleichen Alters, die von nun an von Ihrer Majestät Auswanderungs-Commissären mit einem Passagebillet nach dieser Kolonie versehen wird und den vollen Preis desselben nicht zahlt, soll, bevor sie die Erlaubniß zur Einschiffung erhält, einen Contract unter-

zeichnen, wie er im Schema A. dieser Acte beigegeben ist; jedoch unter der Bedingung, daß kein Auswanderer, der zur Classe der Handwerker vom Lande gehört, mehr als 15 £ für seine Überfahrt, einschließlich dessen, was er etwa in England nach irgend einem der dort in Kraft stehenden Reglements deponirt hat, zahle, und kein Auswanderer der übrigen Classen mehr als 13 £ einschließlich des eben Genannten.

2. Wenn ein Auswanderer, mit dem ein solcher Contract abgeschlossen ist, bei seiner Ankunft in der Kolonie oder in einem gewissen vom jeweiligen Auswanderungsagenten zu bestimmenden Zeitraume nach der Ankunft — der jedoch höchstens 14 Tage betragen darf, — wenn ein Auswanderer dann die volle Summe, die er dem Contracte zufolge dem Gouvernement schuldet, an den Agenten bezahlt, so soll der Contract, sofern er sich auf Zahlung solcher Summe bezieht, aufgehoben sein.

3. Der jeweilige Einwanderungs-Agent oder irgend eine zu dem Zwecke ernannte, vom Gouverneur bestätigte Person, soll die Befugniß haben, mit oder ohne Zustimmung jedes Einwanderers, der sein Passagegeld nicht in jener Weise entrichtet hat, in dessen Namen und in dessen Vertretung einen Dienstcontract mit irgend einem geeigneten Arbeitgeber auf die Zeit von zwei Jahren abzuschließen und zu unterzeichnen. Dieser Contract, der vom Tage der Unterzeichnung an gültig ist, wird in Form des unter B. diesem Gesetze angehängten Schema's ausgefertigt. Der betreffende Arbeitgeber soll darauf in die Hände solches Einwanderungsagenten zu Gunsten des Gouvernements der Kolonie den halben Betrag dessen zahlen, was der so engagirte Einwanderer dem Gouvernement für die Überfahrt schuldet; und solcher Arbeitgeber übernimmt damit, den Rest des Passagepreises, den der Einwanderer dem Reglement gemäß zu entrichten hat, bei oder vor dem Ablauf von 12 Kalendermonaten nach Abschluß des Contracts zu zahlen; wogegen solcher Arbeitgeber ermächtigt ist, die gezahlte Summe dem Einwanderer in acht gleichen Raten im Laufe der 2 Jahre vom Lohne abzuziehen.

4. Jeder Einwanderer, der mit einem Arbeitgeber solchen Contract geschlossen hat, kann denselben nach Ablauf des ersten Jahres lösen, wenn er dem Arbeitgeber 3 Monate zuvor schriftlich kündigt und ihm den restirenden Theil seines Überfahrtsgeldes auszahlt.

5. Es soll jedem Handwerker, Gärtner, Hausknecht, Hirten, Kutscher, Bedienten, Wollfortirer, Winzer oder sonstigem Arbeiter, der über 18 Jahr alt, sei es Mann oder Weib, sei er Unterthan Ihrer Majestät oder aus einem fremden Lande, gesetzlich gestattet sein, mit einer Person oder mehreren, die entweder in Begriff stehen hierher zu kommen oder

bereits hier ansässig sind, oder mit dem oder den Agenten solcher Personen, auf eine Zeit, die volle 5 Jahre nicht übersteigt, Dienst-Contracte abzuschließen.

6. Jeder Einwanderer, der bereits in Dienst steht oder sich contractlich verpflichtet hat, bei einem Arbeitgeber in dieser Kolonie in Dienste zu treten, soll verbunden sein, jedwede Summe, die ihm laut Contract zu irgend einem Zweck vorgestreckt ist, zurückzuzahlen.

7. Ihrer Majestät Auswanderungs-Commissäre sollen befugt sein, vermöge eines schriftlichen Documents in Form eines unter C. dieser Acte beigefügten Schem a's in Vertretung des jeweiligen Einwanderungsagenten dieser Kolonie, Knaben oder Mädchen von und über 13 Jahr zu engagiren, — Knaben oder Mädchen, die aus Waisenhäusern oder andern wohlthätigen Instituten Großbritanniens entnommen, und deren Pfleger, Eltern oder Vormünder bereit sind, nach der festgesetzten Tare zu den Überfahrtskosten nach der Kolonie zu contribuiren, und die besagten Commissäre sollen die Vollmacht haben, den Rest der Überfahrtskosten, die jedoch die Summe von 8 £ nicht übersteigen dürfen, für einen solchen Knaben oder ein solches Mädchen aus Kolonialfonds beizulegen.

8. Solche Knaben oder Mädchen können bei ihrer Ankunft in der Kolonie durch den zeitweiligen Einwanderungsagenten nach einem Contract, wie ihn Schem a D. vorschreibt, geeigneten Arbeitgebern überlassen werden; diese letzteren werden dann das Passagegeld, was dem Gouvernement für solche Knaben und Mädchen gebührt, zahlen, für deren Beföstigung und Lebensunterhalt sorgen und ihnen in den Raten und Fristen, die im besagten Contracte bestimmt sind, Lohn auszahlen.

9. Wenn ein Eigenthümer oder Befrachter eines Schiffes schriftlich mit einem Auswanderer, sei er aus Großbritannien, sei er aus einem fremden Lande, bezüglich der Überfahrt nach einem Hafen in dieser Kolonie contrahirt, und selbiger Auswanderer (Mann oder Frau) sich verpflichtet, einen Theil seines Passagegeldes, jedoch höchstens 10 £, innerhalb 6 Tagen nach seiner Ankunft zu zahlen, oder in der gleichen Frist mit Zuziehung des jeweiligen Einwanderungsagenten dieser Kolonie oder dessen Stellvertreters einen Dienstcontract mit einem geeigneten Arbeitgeber auf 2 Jahre zu solchem Lohne, wie zwischen den Parteien vereinbart wird, oder wie es der Einwanderungsagent für vernünftig hält, abzuschließen, und wenn der Arbeitgeber sich demnach verbindlich macht, den restirenden Theil des Passagegeldes zu zahlen oder zu garantiren; — so soll selbiger Auswanderer gehalten sein, solchen Contract vollständig zu erfüllen, in derselben Weise und auf Gefahr der gleichen Bußen und Strafen im Fall der Nichterfüllung, wie wenn er mit Ihrer Ma-

jestät Commissären in England den Contract nach den Bestimmungen dieser Acte abgeschlossen hätte.

10. Die Bestimmungen dieser Acte sollen Ausdehnung und Anwendung finden, sofern es möglich ist, auf alle Contracte und Verträge, welche in irgend einem Theil der Vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland von einem Auswanderer eingegangen sind, der auf Kosten einer dort, Behufs der Beförderung oder Ermuthigung zur Auswanderung nach Neu-Süd-Wales, organisirten oder gegründeten Gesellschaft hierher geschafft wird, — sie sollen Anwendung finden auf alle Dienstverträge oder Lehrcontracte, die von einem Auswanderer oder Lehrlingen nach seiner Ankunft hier eingegangen werden, in sofern, daß das ganze Passagegeld oder ein Theil desselben, das für solchen Auswanderer oder Lehrlingen bezahlt wurde, einer solchen Gesellschaft zurückgegeben oder garantirt wird.

11. Alle solche Contracte oder andre schriftliche Verträge, wie im Vorigen erwähnt sind, sollen vor sämtlichen Gerichtshöfen und vor sämtlichen Richtern innerhalb der besagten Kolonie für gültig angesehen werden, in welchem Lande sie auch immer geschlossen sein mögen, und sie sollen dieselbe Kraft und Wirkung haben, als wenn sie von den betreffenden Personen in der Kolonie selbst gemacht wären; und alle solche Dienstverträge oder Lehrcontracte, die vom jeweiligen Einwanderungsagenten der besagten Kolonie unterzeichnet sind, sollen, — mögen sie von der dadurch verpflichteten Person unterzeichnet sein oder nicht, mit oder ohne ihren Consens geschlossen sein, — für solche Personen eben so gültig und verbindlich sein, als wenn sie selbst oder die Eltern und Vormünder oder andere gesetzlich autorisirte Personen an ihrer Statt abgeschlossen und unterzeichnet hätten, — und soll solches Individuum, im Fall es den Contract ganz oder theilweise bricht, nach summarischer Überführung vor zwei oder mehr Friedensrichtern, denselben Strafen und Bußen unterworfen sein, wie sie jetzt gesetzlich bestimmt sind oder später bestimmt werden mögen für die böswillige Verletzung der Bestimmungen eines ordnungsmäßigen Dienstvertrags oder Lehrcontracts, oder für schlechte Aufführung eines Meisters,*) Dieners oder Lehrlingen in der besagten Kolonie; und wenn ein solches Individuum (Mann oder Weib) mag es das volle Alter von 21 Jahren haben oder nicht, aus dem Dienste eines Arbeitgebers, dem es in erwähnter Weise durch Dienst-

*) Unter dem master ist hier vermuthlich ein Handwerker zu verstehen, einer, der ausgelernt hat, aber doch in Contract steht, denn dem Geiste des rigorosen Gesetzes, das eines Sklavenstaates würdig ist, wäre es vollkommen zuwider, die Möglichkeit einer Bestrafung des Arbeitgebers (employer) vorauszusetzen.

vertrag oder Lehrcontract verpflichtet ist, ohne rechtsgültige Entschuldigung entläuft, so soll es für ein erstes Vergehen der Art zu höchstens dreimonatlicher Haft, mit oder ohne schwere Arbeit, auf Discretion der betreffenden Richter, verurtheilt werden; und für jeden folgenden Fall zu höchstens sechsmonatlicher Haft mit oder ohne Zwangsarbeit; die Dauer des Entlaufens aber wie die der Haft soll nicht als ein Theil der contractlich bestimmten Dienst- oder Lehrzeit angesehen werden.

12. Jede Person, die einen Einwanderer einer der erwähnten Classen während der Zeit, daß dieser einem Arbeitgeber in der Kolonie contractlich zu dienen verpflichtet ist, aufnimmt, beherbergt, verbirgt oder zur Arbeit verwendet, soll gehalten sein, solchem Arbeitgeber für jeden Tag, wo der Einwanderer beherbergt, zur Arbeit verwandt oder verborgen wird, 5 Schillinge zu entrichten, — bis zum Betrage von höchstens 15 Pfund, die der Arbeitgeber entweder schon bezahlt hat oder verpflichtet ist zu zahlen; und jede Klage betreffs eines so beherbergten oder versteckten Einwanderers soll angehört und entschieden werden nach summarischem Verfahren von zwei Friedensrichtern, welche außer etwaiger Entschädigung, die sie in Anspruch nehmen dürfen, dem Kläger vollen Schadenersatz zuerkennen können: Immer unter dem Vorbehalt jedoch, daß, wenn Jemand, der einen solchen Einwanderer beschäftigt, aufgenommen oder versteckt hat, zur Genüge der Richter nachweist, er habe sich keines Versehens schuldig gemacht, daß dann die Klage abgewiesen werden soll.

13. Jeder Contract oder schriftliche Vertrag, der dem Einwanderungsagenten dieser Kolonie officiell von Ihrer Majestät Auswanderungs-Commissären in England übersandt wird, soll vor jedem Gerichtshofe und vor allen Friedensrichtern entscheidende Beweiskraft für die Unterschrift oder die Zustimmung der verschiedenen Personen, deren Namen darin oder darunter geschrieben oder erwähnt sind, haben, und es soll keines weitem Beweises seiner Authenticität bedürfen, als daß er vor solchem Gerichtshofe oder vor den Friedensrichtern durch den Einwanderungsagenten oder durch den Arbeitgeber des Einwanderers oder dessen Mandatar producirt werde; und ein vom besagten Einwanderungsagenten eigenhändig unterschriebenes Certificat, daß ein solcher Einwanderer mit einem Schiffe, welches unterstützte Einwanderer brachte, gekommen sei, soll von dem Gerichtshofe oder von den Friedensrichtern angenommen werden, und soll in Bezug auf die Identität der Person und auf alle darin als wahr bescheinigten Thatsachen entscheidend sein.

Schemata.

A.

Wir, deren Namen Endes dieser Urkunde unterschrieben sind, machen uns, in Betracht der Passage, die für uns und (eventuell) für unsre Frauen und Kinder durch Ihrer Majestät Auswanderungs-Commissäre auf Kosten der Kolonie Neu-Süd-Wales beschafft worden ist, verbindlich, dem zeitweiligen Immigrationsagenten dieser Kolonie die Summen, die neben unsern resp. Namen stehen, in £ Sterling britischer Münze innerhalb 14 Tagen nach unsrer Ankunft in der Kolonie entweder zurückzuzahlen, oder bei einem Arbeitgeber Dienste zu nehmen, mit dem wir, unter Zustimmung des Einwanderungs-Agenten, eins werden können, und der die Hälfte der neben unsern resp. Namen stehenden Summe sofort bezahlt, den Rest aber spätestens in zwölf Monaten nach dem Tage des Abschlusses abzutragen sich verpflichtet. Und im Fall es uns mißlingen sollte, einen solchen Contract mit Einwilligung des besagten Agenten und in der vom Gesetz oder von dem Regulativ des Gouvernements vorgeschriebenen Form abzuschließen, so erklären wir uns hiedurch bereit und verpflichten uns, einen anderweiten solchen Dienst zu nehmen und solchen Lohn zu acceptiren, wie uns der besagte Agent verschaffen wird; und wir geben diesem letztern hiedurch volle Macht und Befugniß, mit oder ohne unsre künftige Zustimmung, an unsrer Statt einen Dienst-Contract mit einem Arbeitgeber, den er an unsrer Statt auswählen kann, auf die Dauer von zwei Jahren, vom Datum solches Contracts an gerechnet, zu unterzeichnen; wobei immer inbegriffen ist, daß ein solcher Arbeitgeber das Recht hat, von dem Lohne, den wir verdienen, alle drei Monate während der angegebenen Zeit ein Achtel der Summe, die neben unsern resp. Namen steht, abzuziehen; und ferner, daß wir nach Ablauf des ersten Jahres das Recht haben, nach dem wir drei Monate zuvor unsern resp. Arbeitgebern gekündigt, unsern Contract zu lösen und den Dienst aufzugeben, indem wir den Rest der besagten Summe, die wir für unsre Ueberfahrt schulden, bezahlen.

Unterzeichnet:

B.

Nro.

185...

Entwurf eines Contracts, der heute zwischen A. B., Esq. p. t. Einwanderungsagenten dieser Kolonie, C. D. freiem Einwanderer per Schiff — —, und E. F. aus — abgeschlossen ist. Der besagte C. D. verpflichtet sich, dem erwähnten E. F. für die Dauer von 2 Jahren, vom heutigen Tage an gerechnet, als — — zu dienen und sich demselben anderweitig überhaupt nützlich zu machen; auch in allen Dingen den gesetzlichen und vernünftigen Befehlen des besagten E. F. oder seiner Aufseher oder bevollmächtigten Agenten zu gehorchen; in Betracht welcher Dienste der erwähnte E. F. sich hiedurch anheischig macht, dem besagten C. D. einen jährlichen Lohn von £ — s. —, in vierteljährlichen Raten zu geben, ihm die untenstehenden Rationen wöchentlich zu liefern und die Kosten seiner Ueberfahrt abzutragen; wobei inbegriffen ist, daß der erwähnte E. F. das Recht hat, von dem Lohne, den besagter C. D. verdient, acht gleichmäßige vierteljährliche Abzüge zu machen, in summa £ —, welches der Gesamtbeitrag ist, den besagter C. D. dem Gouvernment dieser Kolonie für seine Passage hieher schuldet.

Wöchentliche Ration:

Dachsen- oder Hammelfleisch	10 ℥
Mehl	10 "
Zucker	2 "
Thee	¼ "

Und erwähnter E. F. verpflichtet sich hiedurch, dem genannten Einwanderungsagenten unmittelbar nach Vollzug dieses Contractes die Summe von £ —, als die Hälfte des Passagegeldes, das besagter C. D. dem Gouvernement schuldet, und den Rest an den besagten A. B. oder den künftigen Einwanderungsagenten nach Verlauf eines Jahres vom heutigen Tage an zu entrichten.

gez.: A. B. Einwanderungsagent.

C. D.

oder A. B. (anstatt des C. D.)

E. F.

C.

Wir, die unterzeichneten oder unten benannten Personen, willigen ein und verpflichten uns, mit Zustimmung aller Personen, die jetzt Autorität über uns haben, jedem etwaigen Arbeitgeber, für welchen wir durch den zeitweiligen Einwanderungsagenten der Kolonie Neu-Süd-Wales engagirt werden mögen, als Lehrlinge zu dienen, für die Zeit von 4 Jahren, vom Datum unsers Lehrcontractes in der besagten Kolonie an gerechnet, für solchen Lohn oder solche Vergütung (unter Abzug der Summe, die wir für die Ueberfahrt schulden), wie dem besagten Einwanderungsagenten angemessen erscheinen mag, und wir autorisiren und ermächtigen hiedurch jenen oder seinen mit Genehmigung des Gouvernements ernannten Stellvertreter, uns nach unsrer Ankunft in der erwähnten Kolonie als solche Lehrlinge zu verbinden.

gez.:

D.

Lehrcontract — abgeschlossen heute am (Datum) zwischen A. B., Einwanderungsagenten für die Kolonie Neu-Süd-Wales, oder C. D., dessen Stellvertreter, und E. F. einem Auswanderer (Knabe oder Mädchen) per Schiff — —, alt — Jahr und G. H. aus — —. Besagter A. B. (oder C. D.) engagirt hiemit den besagten E. F., dem besagten G. H. als Lehrlinge in — — Geschäft zu dienen, sich auch sonst demselben nützlich zu machen, für die Dauer von vier Jahren, und allen gesetzlichen und vernünftigen Befehlen G. H's. oder denen seines bevollmächtigten Agenten während dieser Zeit zu gehorchen; in Betracht welcher Dienste der besagte G. H. sich hiedurch verbindlich macht, dem erwähnten Lehrling in vierteljährlichen Raten, fünf Pfund Lohn per Jahr für die ersten zwei Jahre und zehn Pfund per Jahr für den Rest der Zeit zu zahlen, ihn das Geschäft während dieser Jahre zu lehren oder lehren zu lassen, und ihm Logis und Beköstigung oder (nach Wahl des besagten G. H.) wöchentliche Rationen zu liefern. Die letztern sollen bestehen aus 10 \mathfrak{z} Mehl, 10 \mathfrak{z} Fleisch, 2 \mathfrak{z} Zucker, $\frac{1}{4}$ \mathfrak{z} Thee.

Zur Bezeugung dessen haben besagter A. B., Einwanderungsagent, (oder besagter C. D. als Stellvertreter desselben), für sich selbst und in Vertretung des besagten E. F. und der besagte G. H. diesem Lehrcontracte ihre Namen und Siegel beigefügt.

gez.:

(L. S.)

(L. S.)

Das nachste H. F. verbleibt bei diesem, dem genannten Einwohnungs-
 agenten unmittelbar nach Belegung dieses Contingents die Summe von F. — als die
 Hälfte des Pachtgeldes, das dergleichen C. D. dem Contingentist zufließt, nach dem
 H. F. der Pachtgelder A. H. von den übrigen Einwohnungsagenten nach Belegung
 dieses Contingents von demselben Tage an zu beziehen.

§ 4. A. H. Einwohnungsagente
 C. D.
 oder A. H. (ausfallend C. D.)
 H. F.

10. Bei der Unterzeichnung der neuen Verordnungen werden die in der
 nach der Bestimmung dieser Verordnung die für die Verwaltung der
 Verwaltung der Contingente zu beauftragenden Einwohnungsagenten der Contingente
 von dem Contingentisten in der Ordnung der Contingente zu beauftragen, für
 jeden Contingent eine solche Bestimmung über die Summe der für die Unter-
 schrift (ausfallend) der für die Contingente zu beauftragenden Einwohnungsagenten
 mit der Unterzeichnung der Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.

11. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.
 12. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.
 13. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.
 14. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.
 15. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.

16. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.
 17. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.
 18. Die Contingente werden durch die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung
 die Contingente zu beauftragen, und nach dieser Bestimmung die Contingente zu beauftragen.

Verordnungs-Beilage

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

A.	Seite.	B.	Seite.
Abel Janz Tasman	8	Ballaarat	359, 361
Ackerbau - Statistik in Neu - Süd - Wales	330	Barney's Ebene	295
Ackerbauer, Schicksal der, in Süd - Australien	232	Baß und Flanders, Entdeckungen der Seefahrer	40
Abelaide, Gründung der Stadt,	221	Baß, Reise des George, 1797,	42
Abelaide, geschildert von einer Dame,	233	Baß, letzte Nachrichten von	49
Abelaide, County und Stadt,	306	Baß - Strafe	42
Abelaide, Reise von	385	Bathurst-Ebene, Entdeckung der	65
Alberton	291	Batman, John	208
Alexander, Entdeckung des Berges	211	Baudin, Capitän	44
Alexander, Reise zum Berg	385	Bauholz	334
Alexandrina, Entdeckung des Sees	83	Bendigo, Reise von	390
Alexandrina, See,	298, 303	Berge, Verzeichniß der	261
Allmacht, des ersten Gouverneurs von Neu-Süd-Wales	24	Beschwerden der Kolonisten	164
Amerika, Verbrecher transportirt nach ..	14	Bevölkerung von Neu-Süd-Wales ..	325
Anhang	400	Bevölkerung Südaustraliens	249
Andrew Thompson	60	Bevölkerung in Port Phillip od. Victoria	338
Apothekel in Sidney	80	Bezirksräthe	162
Arbeitslohn	34, 134	Biggs, Untersuchungscommissär	71
Arbeitslohn in Melbourne	395	Billabong-Gebirge	357
Archidiaconus Scott	71	Bingara	357
Argyle-Distrikts, Entdeckung des	68	Bisthümer	316
Arnhem's Land	5	Black Forest	391
Aufstand der Verbrecher	35	Blaue Berge, Reise über die	65
Ausfuhr von Neu-Süd-Wales ..	62, 336	Blaue Berge, die	291
Ausfuhr von Südaustralien ..	307, 249	Bleierz	247
Australien, Name	5	Bligh, Ankunft des Gouverneurs	50
Australien, Entdeckungsgeschichte	3	Bligh, Rebellion gegen	55
Australier, der, erste unabhängige Zei- tung in Sidney	73	Boden, der B. Australiens	258
Australische Ackerbaugesellschaft	77	Booral	276
Auszug aus der Constitution	199	Botanybay	10, 288
		Bourke, Gouverneur	85
		Bourke's Ansichten über den Preis des Landes	101

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.		Seite.
Bourke's Bestimmungen über Kirche und Schule.....	109	Dampfschiffs, Bau des ersten.....	81
Bourke's Bestimgn. üb. die Verbrecher.....	107	Dampier.....	10
Boyd, Benjamin.....	133. 289	Darling, Gouverneur.....	76
Boydtown.....	289	Darling-Niederung.....	283
Braidwood, Gruben.....	354	Darling's tyrannisches Verfahren.....	82
Brief aus Sidney.....	93	Darling's Regulativ über den Erwerb von Ländereien.....	89
Brisbane, Gouverneur.....	73	De Caen, Gouverneur von Mauri- tius.....	47
Brisbane-Niederung.....	207	Denkmal Flinders'.....	300
Brisbane's Antwort.....	74	Denkmal La Pérouse's.....	20
Brisbane, Stadt.....	282	Dividenden, der Burra-Minen-Actien.....	310
Brokenbay.....	275	Dover, der Auswanderer von.....	244
Buckley, John.....	210	Druckpresse.....	33
Bumerang.....	22	Dugong, das.....	282
Buninyong.....	359	Dürre.....	257
Busch, der.....	103	G.	
Buschmann's Klage.....	168	Eden.....	289
Burra-Burra-Mine, Ankauf der.....	248	Einfuhr von Neu-Süd-Wales.....	336
Burra-Burra, Ertrag der.....	310	Einfuhr von Südaustralien.....	249
Burra-Burra, Fahrt zur.....	312	Einkünfte, Streit über die.....	117
C.		Einkünfte von Neu-Süd-Wales.....	336
Camden.....	273	Einwanderung.....	130. 133. 326
Campbell, Charles.....	135	Einwanderung, Acte über die.....	403
Capitän Sturt.....	83	Einwanderer, Behandlung der.....	139
Carpentaria, Golf von.....	8	Einwürfe des Gesetzgebenden Rathes gegen die Constitution.....	201
Centner Gold.....	348	Englische Gefängnisse.....	16
Chisholm, Mrs. Caroline.....	138	Episcopalkirche, Bevorzugung der.....	110
Chisholm, Bericht der Mrs.....	145	Erinnerungen der Verbrecher.....	36
Chisholm, Reisen der Mrs.....	144	F.	
Chisholm, Rückkehr der Mrs.....	159	Fabriken in Neu-Süd-Wales.....	331
Circuläre der Mrs. Chisholm.....	141	Fahrt von Melbourne nach Ballarat.....	361
Clarence, Fluß und District.....	280	Festlichkeiten in Adelaide.....	234
Clarke, Geolog.....	341	Festlichkeiten zu Macquarie's Zeit.....	61
Condamine, Fluß.....	285	Finanzmaßregeln, Brisbane's.....	75
Constitution, die neue.....	198	Fischfang.....	335
Constitution, Kritik der.....	201	Figroy, Sir Charles.....	173
Coof's erster Landungsplatz.....	10	Flinders' Entdeckungen.....	40
Coof landet fünf Male.....	11	Flinders' Schiffbruch.....	45
Coof's Fluß.....	273. 288	Flinders' Ende.....	48
Correspondenz m. d. Parlamentsagenten.....	187	Flinders' Denkmal.....	300
Counties, Verzeichniß der.....	261	Flüsse, Verzeichniß der.....	261
Cowper, Pfarrer.....	70	Forest Creek.....	384
Cradle.....	346. 362	Franklin, John.....	300
Cradleman.....	363	Frauen, Mangel an.....	106. 157
Creef.....	255	Freiwillige Mittheilungen.....	158
Cumberland.....	273		
D.			
Dame, Brief einer.....	233		

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.	Seite.		
G.				
Gawler, Ernennung des Obersten	222	Holdsfastbay 299		
Gawler's Verwaltung	227	Holländer, Entdeckungstreifen der	6	
Gawler's Hoflager	234	Howard's Pläne	17	
Gawler's Abberufung	240	Hüngerstoth in Neu-Süd-Wales	28. 35	
Gebirge in Neu-Süd-Wales	261	Hunter, Gouverneur	32	
Geelong	293	Hunter, Fluß und District	275	
Gefängnisse, englische	16	J.		
Geographie, allgemeine, Australiens	253	Jawarra	288	
Geographie Ostaustraliens	260	Import, Neu-Süd-Wales	336	
Geräthschaften eines Goldgräbers	394	Import, Südaustralien	249	
Gerichtshof, oberster	323	Inschrift auf Flinders Denkmal	300	
Gerichtsverfassung, erste	25	Insolvenz in Neu-Süd-Wales	125	
Gerichtsverfassung, neue	323	Insolvenz in Südaustralien	240	
Geschichte Port Phillip's	205	Irenhaus, das	122	
Geschichte Südaustraliens	214	Irenanstalten	327	
Gesetzgebender Rath v. 1829	81	Jackson, Port	11. 271	
Gesetzgebender Rath, der abtretende	200	Jamaica, Transportation nach	15	
Gipps, Gouverneur	113	Jarra-Jarra	207. 292	
Gippsland	295	Jeffries, Richter	15	
Glensly, Fluß	298	Jervisbay	289	
Glimmer, einige Stückchen	206	Jervis, Cap	298	
Goldentdeckungen in Neu-Süd-Wales	340	Johnstone, Major	54	
Goldentdeckungen in Port Phillip oder Victoria	359	Joseph Smith	37	
Goldentdeckungen, Folgen der	397	K.		
Goldesforte	385. 389	Kapunda-Mine	247	
Gouverneur und der Tensel	170	Karuah	276	
Grafton	280	Känguruh-Insel	298	
Gräfinn, die	145	Kerr, Mr.	348	
Grampians, Gebirge	294	King, Gouverneur	35	
Grey, Graf	179	Kingscote-Hafen	298	
Grey, Gouverneur von Südaustralien	241	Kirche, erste	62	
Grose, Gouverneur	32	Kirche, katholische	72	
Gruben	364	Kirche, wesleyanische	72	
H.			Kirche, Bestimmungen über	109
Hale, Henry	39	Kirche, Statistif	317	
Hanging Rock	355	Kirchliche Zustände	70	
Hardy, Mr.	345	Klima Australiens	257	
Hargreaves, Mr.	342	Kolonialamt's, Saumseligkeit des	321	
Hauptling, der weisse	210	Kolonisten, freie	30	
Hawkesbury, Überschwemmung des	35. 76	Kritik, der Constitution	201	
Heirathsgeschichte	108	Kronländereien, Verkauf der	124. 335	
Herzenergüsse, poetische	168	L.		
Hindmarsh, Gouverneur	220	Lachlan, Fluß	302	
Hoflager Gawler's	234	Landauktionen	125	
Hohe Schule zu Sidney	322	Landbesiß, Bestimmungen über den	87	
Hobsonsabay	292	Landwerb	89	
		Landfrage	124	
		Landmanie	125	

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
Landpreis	98. 125
Landspeculationen.	78. 105. 229
Leben in den Gruben.	344
Leben in Adelaide.	234
Leben in Melbourne.	370
Leichardt	284
Leiervogel.	296
Leipoa	305
Lizenzen der Goldsucher.	343. 345. 360
Lizenzen, Abgaben der Squatter.	103
Lindsay, Interrognum des Oberst.	84
Literatur Südaustraliens	307
Liverpool, Stadt.	274. 288
Liverpool-Ebene.	287
Liverpool-Kette	276
Logis in Melbourne.	369
Lord Stanley u. Mr. Gardwell.	169
Lord Stanley ernennet Beamte.	122
M.	
Macquarie, Gouverneur.	58
Macquarie's Reise.	66
Macquarie's Verdienste	68
Macquarie, Port.	278
Macquarie, Fluß	302
Maitland	275
Maneroo-Ebene	76. 207
Megapodius	304
Melbourne.	292
Melbourne, Briefe aus	370
Melbourne, Preise in.	395
Melbourne, Reise von	376
Melbourne, Vorstädte.	373
Menura superba	296
Merinoschafe	51
Meroo-Creef.	355
Minen, Entdeckung der.	248
Minen, Ertrag der.	311
Minen Südaustraliens.	309
Mission	317
Mitchell, Sir Thomas.	68. 211
Monmouth's Anhänger	15
Moretonbay	281
Moretonbay-Insel	282
Morpeth	275. 316
Mudie's Angriff auf Bourke.	107
Murray, Fluß.	302
Murray, Schiffbarkeit des.	303
Murrumbidgee.	302

	Seite.
N.	
Namen der Städte in Neu-Süd-Wales 261	
Napier, Sir Charles.	217
Nationalschulen	319
Neu-Süd-Wales, Counties von	261
Neu-Süd-Wales, Ankunfts d. Sträflinge 22	
Neu-Süd-Wales, erster Gouverneur. 24	
Neu-Süd-Wales, geograph. Skizze von 260	
Newcastle	275
Nichtstherinnen, die.	146
Nobs und Snobs.	248
Notar, der.	121
Nördliche Counties.	264
Nuggets	340

	Seite.
O.	
O'Flynn, Pater, ausgewiesen.	71
Ophir, Gruben zu.	353
Ostaustralien.	260
Orley, Mr.	76. 280

	Seite.
P.	
Palmer, Capitain	45
Paramatta	274
Parlamentsagent	187
Pater O'Flynn, ausgewiesen.	71
Peel, Mr.	90
Peel-Fluß, Gruben am.	356
Pérouse, La	20
Phillip, Arthur, Gouverneur.	21
Point Nepean.	291
Porpoise, Schiffbruch der.	45
Port Hunter	276
Port Jackson, Name.	6
Port Jackson.	271
Portlandbay	294
Port Lincoln.	299
Port Macquarie	278
Port Phillip, Name.	6
Port Phillip.	205. 368
Port Phillip-Fieber.	211
Port Phillip, Statistif.	338
Port Stephens.	276
Port Wakefield	299
Postamt, erstes	80
Posten, Ertrag der.	336
Preis des Viehes und Weizens ic.	31. 64. 34. 75. 79. 246
Presbyterianer, Behandlung der.	74
Presbyterianer, Zahl der.	317
Presse, Freiheit der.	73

Inhalts-Verzeichniß.

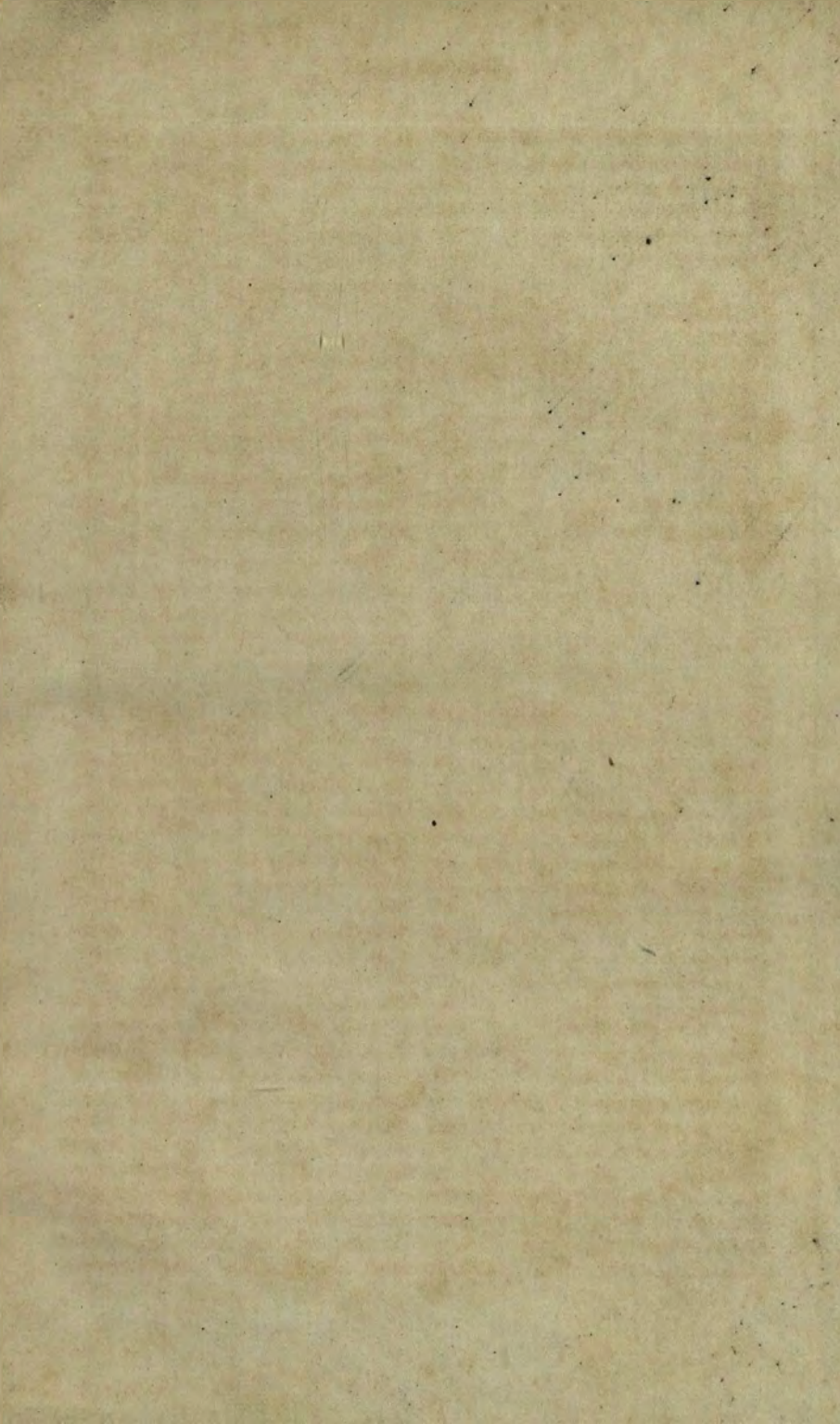
	Seite.		Seite.
Privilegien der Squatters	192	Statistik von Neu-Süd-Wales	325
Prügel	37, 63, 80	Sträflinge, Arbeit der	106
M.			
Math, Befehlgebender	81	Strzelecki	277, 295, 314
Math, Vollziehender, wird vorgeschlagen	63	Sturt, Capitän	83
Math, Vollziehender, wird eingeführt	73	Styles, Mr.	141
Registrator, der	120	Sudds	81
Regulativ über den Kauf von Ländereien	89	Südaustraliens Entdeckung	83
Reise über die Blauen Berge	64	Südaustraliens erste Kolonisation	214
Reise, Dr. Reichardts	284, 285	Südaustralische Compagnie	216
Reisen, der Mrs. Chisholm	144	Südaustraliens Geographie	298
Religion, Statistisches	317	Südaustraliens Counties	306
Religiöse Intoleranz	141, 319	Südaustralien, Speculationswuth in	223
Revolution in Neu-Süd-Wales	55	Südaustralische Zeitung	218
Richmond	280	Süd-Hustiffon	289
River	255	T.	
Robe Anschauung Macquarries	59	Tagebuch	385
Rumtrinken, das	70	Tagebücher der Goldgräber	367
S.			
Schiffbarkeit des Murray	303	Tallegalla	304
Schiffbau in Neu-Süd-Wales	334	Tambaroura Creek	355
Schiffbruch des Capitän Flinders	45	Tasman, Abel Janz	8
Schmelzhütten	314	Täufchung, Berg der	207
Schule, Bestimmungen Bourke's üb. die	109	Taube mit den broncefarb. Flügeln	387
Schulen, Statistik der	318	Teufel, der Gouverneur u. der	170
Schulgebäude, das erste	34	Thompson	81
Schuld, Südaustralische	244	Thompson, Mr. Deas	127
Schwanenfluß, Kolonie am	91	Tom Thumb	42
Scott, Sir Francis	187	Torrens, Oberst	215
Secten, Statistisches über die	317	Torrens, Fluß	227, 301
Segenhoe	276	Transportation, Ursprung der	13
Sidney	272	Transportation, Freunde u. Gegner der	175
Shoalbay	279	Transportation, Streit über die	182
Smith, Mrs.	38	Transportation, Aufhören der Tr. nach Neu-Süd-Wales	186
Smith, Mr. Joseph	37	Turon, Goldlager am	351, 353
Snobs und Nobs	248	Twofoldbay	289
Sofala	353	U.	
Spanier, Entdeckungstreife der	6	Uebersicht der Goldfelder in Neu-Süd- Wales	352
Specialvermessungen	223	Ueberschwemmung des Hawkesbury	35
Speculanten, Geschick der	231	Ueberschwemmungen	257
Squatters	103	Ulladulla	289
Squatters, Herzensergüsse der	168	Unterrichtsverhältnisse	111, 326
Squatters, Protest gegen die Privi- legien der	193	V.	
Squatters, Statistik	328	Vampyr, grauköpfiger	11
Squatters, Reise d. S. nach Südauftr.	236	Vandiemensland, Straffolonie auf	35
Städte, Verzeichniß der	216, 271	Vandiemensland, Transportation nach	181
Stanley, Lord	169	Verbrecher, Streit über die	174



Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.	Seite.	
Victoria od. Port Phillip, Geschichte von	205	White, Mr.	303
Victoria, selbstständige Kolonie.	212	Wibebay.	284
Victoria, Geographie.	291	Wilson, Mr.	321
Victoria, Counties.	269	Windsor.	275
Viehherde, Auffindung einer.	33	Wollhypothek.	165. 169
Vincents Golf, St.	299	Wollongong.	289
W.		Wonga-Wonga-Taube.	277
Waisenschule.	35	Z.	
Wakefield, Edw. Gibbon.	93	Zölle.	337
Wakefield's Brief aus Sidney.	93	Zufuchtsstätte, für weibl. Auswanderer.	140
Wakefield's Kolonisationsystem.	95	Zuschuß des Gouvernements zu kirchl.	
Wallfischfabrer, australische.	290	Zwecken.	109. 111
Wasserlöcher.	256	Zustände, gesellschaftliche in Neu-Süd-	
Waterman, der.	363	Wales.	31. 61. 80
Weinbau.	331	Zustände, gesellschaftliche in Süd-	
Wentworth, D' Arco.	38	Australien.	228. 234
Wentworth, William.	65	Zustände, gesellschaftliche in Mel-	
Westernport.	291	bourne.	371





1 m 3.60j

7

20420

II-403